L. XLVI. 21.

M. a. 347^m

Pathologie

oder

Lehre von den Krankheiten

des

Menschen.

Von

Dr. Johann Rudolph Köchlin

Lehrer am medicinisch-chirurgischen Cantonal-Institute zu Zürich, Arzt an den Gefängnissen daselbst, gelehrter Gesellschaften Mitgliede u. s. w.

J. L. Schönlein

Erster Theil.

Die Krankheiten der Säfte und der Faser.

Zürich, 1822.
Bey Orell, Füſsli und Compagnie.

Den

Hochwohlgebornen, Hochgeachteten

Herren

Bürgermeistern

und

täglichen Räthen

des

hohen Standes

Zürich

geweihet.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Hochwohlgeborner, Hochgeachteter

Herr Amts - Bürgermeister!

Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren!

Wie die Beschaffenheit des Pulses dem kundigen Arzte ein Maaſsstab ist, nach welchem derselbe den Stand des Lebens mit vieler Sicherheit beurtheilt: so ist gewiſs die Einrichtung und Beschaffenheit des Medicinal-Wesens eines Staates ein Hauptkennzeichen des Zustandes, in welchem sich derselbe Staat befindet.

Der günstige Bestand und Fortgang der Medicinal-Anstalten des Cantons Zürich mufs in dem Innern des demselben angehörenden einsichtigen Staatsbürgers, dem die Wohlfahrt seines engeren Vaterlandes am Herzen liegt, die freudigsten Empfindungen erregen. — Selbst solche Anstalten, die kurze Zeit erst bestehen, leisten schon wesentliche Dienste, und verspre-

chen für die Zukunft noch mehr; und auch der Ersatz des noch Mangelnden wird dem vorhandenen Eifer und einer Thatkraft, die sich vielfältig so wohlthätig erprobt haben, nicht mißlingen.

Mit dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie, Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren! sich auch nahmentlich durch Unter-

stützung und Beförderung des Medicinal-Wesens um den Staat erworben haben, weihe ich Ihnen die vorliegende Arbeit, und bitte Sie, diese Handlung als einen Beweis meiner vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit gegen Sie zu betrachten und zu genehmigen.

Dr. J. R. Köchlitz.

Vorrede.

Es haben sich in den neueren und neuesten Zeiten mehrere berühmte ärztliche Schriftsteller damit beschäftigt, mehr Licht und Ordnung in die Pathologie und Therapie zu bringen, als sonst in diesen zwey Hauptfächern der Medicin herrschte, und die Werke, die diesen Bestrebungen jener Schriftsteller das Entstehen danken, leisten in der That Vieles. Wir finden in ihnen den Versuch, die Gegenstände in das gehörige Licht zu setzen, und so anzuordnen, daſs schon aus dem Standpunkte, auf welchem sie stehen, ihre Art und Natur in dem Maaſse klar wird, in welchem es, nach der Beschaffenheit unsers sinnlichen und geistigen Erkenntniſs-Vermögens, unserer Erfahrungs-Kenntnisse und nach dem Stande der Wissenschaft überhaupt, uns möglich ist, dieselben zu erkennen.

Wenn schon, meines Wissens, nur der verewigte Reil es öffentlich aussprach: „die Nosologie könne nur auf dem Wege der physiologischen Behandlung rationell werden;" so hat doch gewiſs noch mancher andere Arzt dasselbe gedacht und empfun-

den, und eine solche Ansicht, wozu die Anforderung schon aus den bedeutenden Fortschritten der Physiologie in den neueren Zeiten und dem gegenwärtigen Stande derselben hervorgeht, die Eintheilung der Krankheiten nach den drey Grund-Funktionen: Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität ohne Zweifel zur Folge gehabt. Allein wie schwer, ja unmöglich, es sey, eine solche Eintheilung durchzuführen, wenn nicht viele Krankheits-Zustände, bey denen die Ausmittelung des leidenden Theiles und der nächsten Ursache vielen Schwierigkeiten unterliegt, entweder gänzlich übergangen, oder an Orte hingestellt werden sollen, wohin sie gar nicht gehören: thun die vorhandenen Versuche selbst genugsam dar.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, und bereits öffentlich ausgesprochen: daſs es ein wesentliches Bedürfniſs für die ärztliche Wissenschaft und Kunst sey, Licht und Ordnung in diejenigen Theile der Lehre von den Krankheiten des Menschen hinein zu bringen, denen beydes bisher noch gemangelt hat. Und diese meine Ueberzeugung und das Nachdenken, durch welche Mittel jenem Bedürfnisse abgeholfen werden könne, hatten eine andere Ueberzeugung zur Folge, nahmentlich diejenige:

daſs dieſs nur durch eine mögliche Lösung des von Reil aufgestellten Problems: die physiologische Behandlung der Nosologie, geschehen könne. Physiologische Behandlung der Nosologie aber heiſst, nach meiner Ansicht, die Nachweisung des Theiles, der bey einer jeden einzelnen Krankheit primär, constant und hervorstechend leidet, der Verrichtung, die bey einer solchen dergestalt verletzt ist, und die Darstellung der Art und Natur dieser Verletzung; mit andern Worten: die Angabe und Darstellung des Sitzes und der nächsten Ursache einer jeden einzelnen Krankheit. — Fruchtlosen Versuchen, das (unerkennbare) Wesen der Krankheiten zu erklären, dürften wir Aerzte wohl mit Fug und Recht für immer entsagen.

Es wird wohl kaum bestritten werden können, daſs das Bedürfniſs einer rationellen Krankheits-Lehre bis anhin noch immer unbefriedigt geblieben ist. Alle vorhandenen pathologischen Systeme lassen irgend eine oder auch mehrere wesentliche und nothwendige Forderungen von Seite der Wissenschaft und Kunst unbefriedigt. Bey so zahlreichen Krankheiten ist der leidende Theil nicht, oder nicht

richtig nachgewiesen, bey vielen die verletzte Funktion nicht einmahl zur Sprache gebracht; und häufig sind die entfernten Ursachen als nächste Ursache, oder gar als das Wesen der Krankheiten angegeben und dargestellt worden. Ferner wurden so manche Krankheiten unter die Zufälle verwiesen, und einer besondern Abhandlung nicht werth geachtet, als wenn nicht eine jede freywillige Krankheit eben sowohl Krankheits-Zufall als selbstständige Krankheits-Erscheinung seyn könnte. Dem Wahnsinne, um nur eine Krankheit zu nennen, ist die Selbstständigkeit nicht abgesprochen worden, und doch ist derselbe oft nur ein Zufall des Fiebers.

An zahlreichen Belegen zu dem oben Gesagten fehlt es nicht. Allein ich begnüge mich hier, die Krämpfe, die Brustbräune, den Husten, den Magenkrampf und die Colik anzuführen. Die Krämpfe werden noch in den neuesten Zeiten zu den Nervenkrankheiten gerechnet, und doch sind dieselben offenbar Krankheiten der contraktilen oder Muskelfaser, mag man auch noch so entfernt von der Absicht seyn, der Rolle, welche die Nerven dabey spielen, die gebührende Berücksichtigung zu versagen; sie gehören zu den Krankheiten der Irritabilität, mag auch der Irrthum, dieselben als Krankheiten

der sensibeln Sphäre des Organismus zu betrachten, durch die Gewohnheit noch so sehr befestigt seyn, und der Wahrheit noch so ungern weichen. — Die nächste Ursache der Brustbräune lag noch immer im Dunkeln. Diefs beweisen die mancherley irrigen Ansichten derselben und ihre Verwechselung mit verschiedenen ursachlichen Momenten Daher kommt es, dafs man diese Krankheit in medicinischen Lehrbüchern, in welchen die Gegenstände nach den Grund - Funktionen geordnet sind, vergebens sucht. — Der Husten ist eine so häufige und oft eine so langwierige und hartnäckige Krankheit. Allein man hat ihm die Selbstständigkeit abgesprochen, und denselben unter die Symptome verwiesen. Freylich ist jede Krankheit das Symptom (Zufall, Erscheinung, Folge, Wirkung) ihrer entfernten Ursache. — Nur den, sich durch den eigenthümlichen Modus der Respiration und seine Heftigkeit auszeichnenden, Keichhusten stand man nicht an, als Krampf der Respirations-Organe zu betrachten. Doch hat der verewigte Marcus denselben, dieser Ansicht entgegen, als Entzündungs-Krankheit darzustellen versucht. — Der Magenkrampf und die Colik wurden noch neulich zu den Starrkrämpfen gezählt. Allein ich bin fest versichert, dafs die Vivisektion eines an dem einen oder der

andern leidenden thierischen Organismus einen von dem Starrkrampfe wesentlich verschiedenen krankhaften Zustand des Darmcanals darthun wird.

Wenn ich den Versuch gewagt habe, das von Reil aufgestellte Problem zu lösen, und diesen ersten Theil der Pathologie dem ärztlichen Publicum, als theilweises Resultat meines Unternehmens, vorzulegen: so habe ich doch die Schwierigkeiten der Ausführung nicht nur nicht verkannt, sondern dieselben bereits recht lebhaft empfunden. Gelingt es mir, der vorliegenden Arbeit die Nachsicht und den Beyfall der Kunstrichter zu erwerben: so werden die folgenden Theile noch weit besser zeigen, wie viel Mühe ich mir gebe, etwas Wesentliches in dem Fache zu leisten, dem ich vorzüglich meine Kräfte gewidmet habe.

Anfangs war ich Willens, die Pathologie und Therapie vereint abzuhandeln, wie dieſs in den neuesten Zeiten fast ohne Ausnahme geschieht. Allein der Umfang eines solchen Unternehmens hielt mich davon zurück, da die Zeit, die ich von meinen anderweitigen gehäuften Geschäften entübrigen kann, vielleicht auch die mir bestimmte Lebensdauer, mit der Gröſse von jenem im Miſsverhältnisse steht. Ueberdieſs, so erleichternd es für den Schüler,

der bereits den klinischen Unterricht erhält, ist, wenn ihm Pathologie und Therapie von Kathedern und in Büchern vereint vorgetragen werden: so nothwendig ist doch der abgesonderte Vortrag der Pathologie für denjenigen Schüler, der noch nicht bis zum Unterrichte am Krankenbette vorgedrungen ist, und der Nachtheil, wenn demselben die Kunst die Krankheiten zu heilen vorgetragen wird, noch bevor er auch nur eine derselben recht kennt, nicht geringe.

Von der allgemeinen Pathologie habe ich nur diejenigen Theile kurz abgehandelt, von denen ich meine, hier und da abweichenden, Ansichten angeben zu müssen glaubte. Das unter jenem Titel Stehende ist daher nicht als etwas Vollständiges, sondern vielmehr als bloſse Einleitung des ganzen Werkes zu betrachten und zu beurtheilen.

Mit der Anordnung der Krankheiten nach ihrem erkennbaren Wesen, d. h. nach ihrer nächsten Ursache, ist noch nicht allem Mangelhaften in der Nosologie abgeholfen, sondern es sollte, bey Beschreibung der einzelnen Krankheiten, auch eine solche Ordnung der betreffenden Gegenstände Statt finden, wie sie bisher nur bey einzelnen wenigen Krankheiten beobachtet wurde. Die Krankheits-Zufälle sollten so aufgezählt werden, daſs, nach

Angabe der Beschaffenheit des Aeufseren, oder des Aussehens des Kranken, alle einer Sphäre des organischen Lebens angehörenden Erscheinungen zusammengestellt, und dadurch, besonders dem Schüler, der Antheil, den die Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion an einer und derselben Krankheit nehmen, recht klar würde. Die Krankheits-Ursachen dürften in der Ordnung aufgeführt werden, wie die sogenannten widernatürlichen Dinge: Luft, Nahrung, Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf u. s. w., in der Aetiologie gemeiniglich auf einander folgen. Ich habe mir Mühe gegeben, auch hierin etwas zu leisten, gestehe aber aufrichtig, dafs die vorliegende Arbeit meinen selbsteigenen Forderungen in dieser Hinsicht noch lange nicht entspricht.

Die Angabe der Vorbothen der Krankheiten habe ich der Beschreibung der Krankheits-Zufälle nicht voran gehen lassen, weil dieselben gemeiniglich unbeständig und, obschon Aeufserungen der Krankheit, doch nicht eigentlich zu dem Bilde derselben gehören, da die Krankheit während der Dauer der Vorbothen weder für den Kranken noch für

den

den Arzt wirklich vorhanden, oder zur Erscheinung gelangt ist.

Die Prognose liefs ich weg, weil ich dafür halte, dafs dieselbe zur Therapie gehöre. Die Prognostik hat nur wahren, praktischen Werth, insofern sie die Erkenntnifs der Krankheiten zum Behufe der Heilkunst vervollständigt, nahmentlich insofern dieselbe den Arzt mit dem, was seine Kunst unterstützt und was ihr im Wege steht, was defshalb zu hoffen und was zu fürchten ist, bekannt macht, und damit sein Thun und Lassen am Krankenbette bestimmt und leitet. Als Lehre von der Vorhersagung der Dauer und des Ausganges der Krankheiten ist sie wenigstens sehr unsicher, und hat daher nur geringen praktischen Werth.

Obschon ich mir die gröfste Vollständigkeit zur unerläfslichen Pflicht gemacht habe: so wollte ich mich doch auf Anordnung und Beschreibung derjenigen Krankheits-Zustände, welche in den Lehrbüchern und Wörterbüchern der Aerzte bis auf die neueste Zeit nahmentlich beschrieben und enthalten sind, beschränken. Sonst würde z. B. die Schlaffheit und Straffheit der contraktilen Faser auch wohl noch

an anderen, als den angeführten, Organen haben nachgewiesen werden können.

Die Schranken des Raumes nöthigten mich, die Bilder der Krankheiten so gedrängt als möglich darzustellen. Unnützes Raisonnement, das zu nichts führt, ist ohnehin nicht meine Sache. — Doch wird man, wie ich erwarten darf, diese Bilder, bey aller Kürze, der Unvollständigkeit nicht schuldig finden. Dagegen muſs ich, meiner Schuld bewuſst, den Vorwurf erwarten, daſs ich hier und da auch gewaltsame Potenzen als Krankheits-Ursachen, und dadurch bewirkte gewaltsame Krankheits-Zustände angeführt und abgehandelt habe, obschon mein Plan offenbar nur die freywilligen Krankheiten umfaſst.

Es ist fast überflüssig zu bemerken, daſs ich, in Hinsicht auf die Anordnung derjenigen Krankheiten, welche dieselbe Krankheits-Form, nur an verschiedenen Organen, darstellen, für das zweckmäſsigste hielt, dieselbe zuerst an den allgemein verbreiteten Organen, dann an den einzelnen Theilen des Kopfes, des Stammes und der Extremitäten nachzuweisen. In Folge dieser Anordnung und um unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, stellte ich benachbarte, aber in physiologischer Hinsicht getrennte, Theile

bisweilen zusammen, so z. B. die Augen und ihre Umgebungen.

Wenn ich Citate und Angabe der Literatur der einzelnen Krankheiten im Allgemeinen unterlassen habe: so geschah es hauptsächlich, um Raum zu gewinnen. Ich setze dagegen, von Dank und Hochachtung für die verdienten und vortrefflichen Männer, deren Schriften theils pathologischen, theils pathologisch-therapeutischen Inhalts sind, durchdrungen, eine Auswahl der letzteren dem Inhalts-Verzeichnisse nach, und bedaure, dafs ich es dem Arzte und Schüler überlassen mufs, die Monographien in medicinisch-chirurgischen Bibliotheken und andern Verzeichnissen der medicinischen Literatur nachzusuchen.

Ich bin weit entfernt, mir zu schmeicheln, dafs es mir habe gelingen können, alle meinem Unternehmen im Wege stehenden Klippen glücklich zu überwinden. Dafs die Lähmung (*Paralysis motus*) nicht Nervenkrankheit, sondern Krankheit der Muskelfaser sey, ist, gegen alle bisherigen, denselben Gegenstand betreffenden Ansichten, schwer zu behaupten. Nicht minder schwierig war es, der Kriebelkrankheit, dem Sodbrennen, der honigartigen Harnruhr, dem Scharbocke, dem Husten,

dem Erbrechen und so vielen andern Krankheits-Zuständen den richtigen Standpunkt anzuweisen.

Es ist mein Glaube, daſs es Zeit war zu dem Versuche: die Nosologie auf einen dem Stande der übrigen Fächer der ärztlichen Wissenschaft und Kunst entsprechenden Standpunkt zu erheben. Und wenn ich auch dem Irrthume nicht überall zu entgehen vermochte: so wird doch der befugte und billige Richter die Mühe und Anstrengung nicht verkennen, die ich mir gab, um den derselben so würdigen Endzweck zu erreichen.

Zürich, am 20 Wintermonaths 1821.

Der Verfasser.

Verzeichnifs des Inhaltes.

Allgemeine Pathologie.

§. §. 1 — 3. Von der Definition der Krankheit.

§. §. 4 — 8. Von der Form und dem Wesen der Krankheit.

§. §. 9 — 11. Von den Zufällen der Krankheit.

§. §. 12 — 38. Von den Eigenschaften und der auf dieselben gegründeten Unterscheidung der Krankheiten.

§. §. 39 — 105. Von den Ursachen der Krankheiten.

§. §. 106 — 139. Von der Eintheilung der Krankheiten.

Besondere Pathologie.

Die Krankheiten der Säfte.

§. 1. Einleitung. §. 2. Dichtigkeit, Zähigkeit, Dünne und Auflösung der Säfte. §. 3. Begründung dieser Fehler durch das quantitative Verhältnifs des Crassaments und Serums zu einander. §. 4 Ursachen der Dichtigkeit überhaupt. §. 5. Entzündliche Dichtigkeit. §. 6. Kalte oder schleimige Dichtigkeit. §. 7. Schwarzgallichte Dichtigkeit. §. 8. Wirkungen der Dichtigkeit überhaupt. § 9. Wässerige Dünne. §. 10. Scharfe wässerige Dünne. §. §. 11 u. 12. Schärfe der Säfte. §. 13. Entstehungsart der Schärfe. §. §. 14 — 19. Ursachen. §. 20. Wirkungen der Schärfe der Säfte überhaupt. §. §. 21 — 23. Saure und herbe Schärfe. §. §. 24 — 26. Alcalinische oder ammoniacalische Schärfe. §. §. 27 — 29. Faulige Schärfe. §. 30. Salzige Schärfe.

Erste Classe.
Die Krankheiten des Milchsaftes.

§. 31. u. 32. Einleitung. §. 33. Fehlerhafte Mischung des Milchsaftes. §. §. 34 — 36. Saure Schärfe des Milchsaftes. §. §. 37 — 39. Faule Schärfe. §. 40. Fehler der Quantität.

Zweyte Classe.
Die Krankheiten des Blutes.

§. §. 41 — 43. Einleitung. §. 44. Begründung der Fehler des Blutes durch das Verhältnifs der näheren Bestandtheile desselben zu einander. §. 45. Dichtigkeit des Blutes. §. §. 46 u. 47. Entzündliche Beschaffenheit des Blutes. §. §. 48 — 50. Trokkenheit des Blutes. §. §. 51 — 53. Verschleimung des Blutes. §. 54. Wässerige Dünne des Blutes. §. 55. Kachexie. §. §. 56 — 60. Bleichsucht. §. 61. Blutmangel. §. 62. Saure Schärfe des Blutes. §. §. 63 — 66. Honigartige Harnruhr. §. 67. Abarten der Harnruhr. §. 68. Faulige Schärfe des Blutes. §. §. 69 — 72. Scharbock. §. 73. Zu grofse Menge des Blutes. §. §. 74 — 80. Vollblütigkeit.

Dritte Classe.
Die Krankheiten der plastischen Lymphe.

§. §. 81 u. 82. Einleitung. §. 83. Eiter. §. 84. Jauche. §. §. 85 — 88. Thierische Schärfen.

Vierte Classe.
Die Krankheiten der abgesonderten Säfte.

§. §. 89 — 92. Einleitung. §. 93. Fehler der in die Zwischenräume der Theile und die Höhlen des Körpers ausgehauchten wässerigen Feuchtigkeit. §. 94. Fehler des Speichels. §. 95. Fehler des Magen- und Darmsaftes. §. 96. Fehler der Galle. §. 97. Fehler des Harnes. §. 98. Fehler der durch die Lungen und die Haut abgesonderten Stoffe. §. 99. Fehler des Fettes. §. 100. Fehler der Thränenfeuchtigkeit. §. 101. Fehler des Schleimes. §. 102. Fehler des männlichen Samens. §. 103. Fehler des von der Gebärmutter abgesonderten Blutes. §. 104. Fehler der Milch.

Die Krankheiten der festen Theile.

Erste Abtheilung.
Die Krankheiten der am wenigsten zusammengesetzten Organe oder der Faser.

Erste Unterabtheilung.
Die Krankheiten der Nervenfaser.

§. §. 105 — 117. Einleitung.

Erste Classe.
Die Krankheiten der äufseren Sinne.

§. §. 118—120. Einleitung.

Erste Ordnung.
Die Krankheiten des Gesichtes.

§. 121. Einleitung.
A. Uebermaafs der Empfindung.
§. §. 122 u. 123. Lichtscheu. §. §. 124 u. 125. Nachtsichtigkeit.
B. Mangel der Empfindung.
§. §. 126—130. Blödsichtigkeit und schwarzer Staar.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. 131. Falschsehen §. §. 132 u. 133. Schwindel.

Zweyte Ordnung.
Die Krankheiten des Gehöres.

§. 134. Einleitung.
A. Uebermaafs der Empfindung.
§. 135. Tonscheu.
B. Mangel der Empfindung.
§. §. 136—138. Schwerhörigkeit und Taubheit.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. 139. Täuschungen des Gehöres.

Dritte Ordnung.
Die Krankheiten des Geruches.

§. 140. Einleitung.
A. Uebermaafs der Empfindung.
§. 141. Zu scharfer Geruch.
B. Mangel der Empfindung.
§. 142. Mangel des Geruches.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. 143. Falscher Geruch.

Vierte Ordnung.
Die Krankheiten des Geschmackes.

§. 144. Einleitung.
A. Uebermaafs der Empfindung.
§. 145. Zu scharfer Geschmack.

B. Mangel der Empfindung.
§. 146. Zu schwacher Geschmack.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. 147. Geschmackstäuschungen.

Fünfte Ordnung.
Die Krankheiten des Gefühles.

§. 148. Einleitung.
A. Uebermaafs der Empfindung.
§. 149. Erhöhete Empfindlichkeit der Haut. §. 150. Jucken. §. 151. Schmerz. §. 152. Hitze. §. 153. Kälte. §. 154. Ursachen sämmtlicher Gefühls-Erhöhungen.
B. Mangel der Empfindung.
§. 155. Vermindertes und mangelndes Gefühl. §. 156. Gefühllosigkeit.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. §. 157. u. 158. Krankhaft veränderte Gefühle. §. §. 159—166. Kriebelkrankheit.

Zweyte Classe.
Die Krankheiten des innern Sinnes.

§. §. 167 u. 168. Einleitung.

Erste Ordnung.
Krankhafte innere sinnliche Empfindung und Thätigkeit überhaupt.

A. Uebermaafs der Empfindung.
§. 169. Zu grofse Empfindlichkeit der Nerven. Nervöser Erethismus. §. 170. Unruhe §. 171. Mangel an Schlaf. Schlafsucht ohne Schlaf. Wachen mit geschlossenen Augen. §. §. 172 u. 173. Zerstreuung. §. 174. Verzückung.
B. Mangel der Empfindung.
§. 175. Einleitung. §. §. 176—178. Schlafsucht.
C. Krankhaft veränderte Empfindung.
§. 179. Einleitung. §. 180. Ungewöhnliche Heiterkeit des Geistes. §. §. 181—183. Angstgefühl.

Zweyte Ordnung.
Krankhafte Erregung im Schlafe.

A. Unzeitige Thätigkeit der Einbildungskraft.
§. 184. Träumen. §. 185. Alpdrücken.

B. Körperliche und geistige Thätigkeit wie im wachenden Zustande.

§. 186. Mondsucht.

C. Körperliche und geistige Handlung wie im wachenden Zustande mit gesteigerten Aeufserungen der sinnlichen und geistigen Kräfte.

§. 187. Magnetischer Schlaf.

Dritte Ordnung.

Krankheiten mit Verletzung des Empfindungs- und Vorstellungs-Vermögens.

§. §. 188 — 195. Milzsucht. §. §. 196 — 202. Mutterbeschwerung.

Vierte Ordnung.

Krankheiten mit Mangel des Bewufstseyns.

A. Bewufstlosigkeit mit Schwächung und Hemmung der sogenannten vitalen und thierischen Verrichtungen.

§. §. 203 — 208. Ohnmacht.

B. Bewufstlosigkeit mit Verharren der Handlung wie bey Statuen während des Anfalles und Fortsetzung von jener nach demselben.

§. §. 209 — 213. Starrsucht.

C. Bewufstlosigkeit mit Zuckungen und Starrkrämpfen.

§. §. 214 — 220 Fallsucht.

D. Bewufstlosigkeit mit verletzter Respiration.

§. §. 221 — 226. Schlagflufs.

Dritte Classe.

Die Gemüths- und Geisteskrankheiten.

§. §. 227 u. 228. Einleitung.

Erste Ordnung.

Die Fehler des Erkenntnifs-Vermögens und der Urtheilskraft.

A. Mangel des Verstandes.

§. 229. Vergefslichkeit. §. §. 230 — 233. Narrheit. §. §. 234 — 239. Blödsinn.

B. Verwirrung des Verstandes.

§. §. 240 u. 241. Irrwahn überhaupt. §. §. 242 — 251. Langwie-

riger Irrwahn. §. §. 242 — 247. Schwermuth. §. §. 248 — 251. Tobsucht. §. §. 252 u. 253. Hitziger, fieberhafter Irrwahn. Hirnwuth.

Zweyte Ordnung.

Die Fehler des Begehrungsvermögens.

§. §. 254 u. 255. Einleitung.

A. Zu starke Begierden und Verabscheuungen.

§. 256. Auffahren. Erblassen. Schauder. §. 257. Zu grofse Aengstlichkeit in Hinsicht auf die eigene Gesundheit. §. §. 258 u. 259. Heimweh. §. §. 260 — 263. Gefräfsigkeit und übermäfsiger Durst. §. §. 264 — 268. Geilheit.

B. Verminderung oder gänzlicher Mangel der Begierden und Verabscheuungen.

§. 269. Kranke Gleichgültigkeit gegen Dinge, welche man sonst schätzt. Mangel an Neigungen in Krankheiten. Mangel an Durst aus Krankheit. Verminderung oder gänzlicher Mangel der Efslust als Folge von Krankheit. Kranke Gleichgültigkeit gegen den Beyschlaf.

C. Durch Krankheit veränderte Begierden.

§. §. 270 u. 271. Bangigkeit vor Krankheit. Abscheu gegen gewisse Gegenstände in Krankheiten. Abscheu vor flüssigen Dingen. Abscheu vor der Luft. Abscheu vor Speisen. Begierde nach ungewöhnlichen Nahrungsmitteln und andern Dingen. Begierde sich und Andern zu schaden.

Zweyte Unterabtheilung.

Die Krankheiten der contraktilen oder Muskelfaser.

§. §. 272 — 281. Einleitung.

Erste Classe.

Die Fehler der Materie oder des Zusammenhanges der Faser.

§. §. 282 u. 283. Einleitung.

Erste Ordnung.

Die Krankheiten von Mangel des Zusammenhanges der Faser.

§. §. 284 — 287. Schlaffheit. Welkheit. Zartheit. Rahnigkeit. Geschmeidigkeit. Spaltsamkeit. Mürbe. Beugsamkeit der Kno-

chen. Morschheit, Zerbrechlichkeit, Zerreiblichkeit der Knochen. Ausdehnung der Canäle. Erweiterung der Mündungen der Canäle. Einsinken der Wände der Canäle. Verwuchs der Wände der Canäle. Verziehung, Verdehnung, Abweichung der Fasern von einander. Wirkliche Trennung des Zusammenhanges. Verunstaltung, Abweichungen und Ortsverwechselungen der Theile. Voneinanderweichen, Verschieben der Knochen. Unvollkommene Verrenkung. Vollkommene Verrenkung. Erschlaffung der Gelenkbänder. Brüche. Einschiebung der Gedärme. Vorfall.

A. Schlaffheit der Blutgefäſse.

§. 288. Vollblütigkeit aus Mangel an Kraft.

B. Schlaffheit der Theile des Auges.

§. 289. Hornhautbruch. Bruch der weiſsen Haut. Erweiterung der Pupille. Augenvorfall. Schlaffheit der Thränendrüse. Atonie der Thränenröhrchen. Schlaffheit des Thränensackes. Augenliedervorfall. Umkehrung der Augenlieder.

C. Schlaffheit der Theile des Ohres.

§. 290. Schwerhörigkeit von Schlaffheit des Trommelfelles.

D. Schlaffheit der Theile des Mundes und Rachens.

§. 291. Schlaffheit des Zahnfleisches. Schlaffheit des Zungenbandes. Zungenbruch. Zungenvorfall. Unwillkürliches Verschlingen der Zunge.

E. Schlaffheit der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache.

§. §. 292 u. 293. Zu langsames Athmen. Zu schnelles Athmen. Sehr erschwerte Respiration. Sehr geschwächte Respiration. Kleines, schnelles, geschwindes, häufiges Athmen. Sehr erschwert Respiration mit Erstickungsgefahr. Röchelnde Respiration mit Erstickungsgefahr. Erschwertes Athmen mit Geräusch. Gähnen. Seufzen. Schwache, unvernehmliche Stimme und Sprache. Mangel der Stimme.

F. Schlaffheit des Herzens.

§. 294. Erweiterung des Herzens von Schlaffheit.

G. Schlaffheit des Schlundes und der Speiseröhre.

§. 295. Erschwertes Schlingen von Schlaffheit.

§. 296. H. Schlaffheit des Magens.

§. 297. I. Schlaffheit der Gedärme.

§. 298. K. Schlaffheit der Nieren.

L. Schlaffheit der Harnblase.

§. 299. Harnverhaltung. §. 300. Unwillkürlicher Abgang des Harnes.

M. Schlaffheit der Gesclechtstheile.

§. 301. Samenfluſs. §. 302. Schlaffheit der Gebärmutter.

Zweyte Ordnung.

Die Krankheiten von Uebermaaſs des Zusammenhanges der Faser.

§. §. 303 — 306. Straffheit. Festigkeit. Zähigkeit. Härte. Neigung zum Aufspringen. Zerbrechlichkeit. Sprödigkeit, gläserne Zerbrechlichkeit der Knochen. Verengerung und Striktur der Canäle. Stockung. Verstopfung. Trennung des Zusammenhanges. Verunstaltung. Zu genaue Verbindung sonst unter sich beweglicher Theile. Einschnürung. Einklemmung.

A. Straffheit der Blutgefäſse.

§. 307. Vollblütigkeit von Straffheit der Blutgefäſse.

B. Straffheit der Gehörswerkzeuge.

§. 308. Schwerhörigkeit von Straffheit.

C. Straffheit der Muskeln des Halses.

§. 309. Schiefer Hals. Schiefer Kopf.

D. Straffheit der Muskeln des Rückens.

§. 310. Krümmung des Rückgrathes.

E. Straffheit der Geschlechtstheile.

§. 311. Straffheit der Gebärmutter. §. 312. Verengerung der Mutterscheide.

F. Straffheit der Verbindungs- und Bewegungswerkzeuge der Extremitäten.

§. 313. Contraktseyn des Schenkels. Schwerbeweglichkeit der Gelenke. Gelenksteifigkeit.

Zweyte Classe.

Die Fehler der Kraft und Verrichtung der Faser.

§. §. 314 u. 315. Einleitung.

Erste Ordnung.

Die Krankheiten der Reizbarkeit.

§. §. 316 — 318. Krankhaft erhöhete und krankhaft verminderte Reizbarkeit.

Zweyte Ordnung.

Die Krankheiten des Anschwellungs-Vermögens.

§. §. 319 — 321. Einleitung. §. 322. Verminderung des Turgors. Aufgedunsenheit. Krankhaft erhöheter Turgor. Priapismus.

Dritte Ordnung.

Die Krankheiten des Contraktions-Vermögens.

§. §. 323 u. 324. Einleitung.

I. Krämpfe.

§. 325. Einleitung.

Erste Gattung.
Zuckungen oder klonische Krämpfe.

§. § 326—330. Zuckungen im Allgemeinen.

A. Zuckungen oder convulsivische Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes.

§. §. 331—333. Herzklopfen §. 334. Arterien - Klopfen. §. 335. Falsche Vollblütigkeit. Aktive Blut-Congestion. Falsche Blausucht. Aktive Blutflüsse.

B. Convulsivische Bewegungen der Theile des Auges.

§. 336. Zittern der Regenbogenhaut. §. 337. Verdrehen der Augen. Blinzen mit den Augenliedern. Convulsivische Bewegungen im Corrugator superciliorum.

C. Convulsivische Bewegung der Gehörswerkzeuge.

§. 338. Irritable Taubheit.

D. Convulsivische Bewegungen der Theile des Gesichtes und des Mundes.

§. 339. Sardonisches Lachen. §. 340. Zittern des Mundes. Verziehen des Mundes. Zänneknirrschen. Krampfiger Zahnschmerz.

E. Convulsivische Bewegungen der Muskeln des Halses.

§ 341. Zittern des Kopfes.

F. Convulsivische Bewegungen der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache.

§. 342. Husten. § §. 343 u. 344. Einfacher Husten. §. §. 345—348. Keichhusten. §. §. 349—351. Convulsivische Engbrüstigkeit. §. 352. Niesen. Schluchzen. Athemhohlen mit zischendem oder kochendem Tone. Absatzweises Athmen. Veränderung der Stimme. Laute Stimme beym Weinen und Heulen. Krankhaftes Aufschreyen Fehlerhafte Sprache. Stottern. Unvermögen gewisse Silben schnell genug nach einander auszusprechen. Anstoſsen. Lispeln oder Unvermögen gewisse Consonanten gehörig auszusprechen. Stammeln und Nichtaussprechen einzelner Silben und Buchstaben. Unvermögen die Lippenbuchstaben auszusprechen, oder Verwandeln derselben in andere Buchstaben. Zischen oder mit zischendem Geräusche verbundenes Pressen gewisser Worte durch die Zähne. Schnarrende Aussprache des Buchstabens R.

G. Convulsivische Bewegungen der Werkzeuge der Verdauung und Assimilation.

§. 353 Wiederhohlung des Niederschluckens. Unwillkürliches Kauen der Kinder während des Schlafes. Wiederkauen.

§. §. 354 — 359. Magenkrampf. §. §. 360 — 386. Colik. §. 364. Colik von Völlerey und Unverdaulichkeit. §. 365. Colik von Säure. §. 366. Colik von Schleim. §. 367. Gallen - Colik. §. 368. Wurm - Colik. §. 369. Darmstein - Colik. §. 370. Wind-Colik. §. 371. Koth - Colik. Colik von fauligen Stoffen. Colik von Kindspech. §. 372. Colik von Infarktus und Geschwulst der Unterleibs - Eingeweide. §. 373. Blut - Colik. §. 374. Colik von Verhärtung und Auswüchsen. §. 375. Catarrhalische und rheumatische Colik. Colik von West - Indien. §. 376. Gicht-Colik. §. 377. Colik von Ineinanderschiebung der Gedärme und von Bruchen. §. 378. Colik im Gefolge von Erethismus, hypochondrischer und hysterischer Verstimmung der Nerven (Krampf - Colik). §. 379. Colik als Zufall von Krankheiten der Leber und Gallenblase (Leber - Colik). §. 380. Colik als Zufall von Krankheiten der Nieren und Harnwege (Nieren-Colik; krampfhafter Nierenschmerz). §. 381. Colik als Zufall von Krankheiten der Hoden (Hoden - Colik.) §. 382. Colik als Folge der Schwangerschaft (Colik der Schwangeren; Abortiv-Colik). §. 383. Colik von Vergiftung. §. 384. Bley - Colik. Metallische Colik. Metallische Dörrsucht. §. §. 387 — 408. Erbrechen. Würgen. §. 390. Durch von Aufsen in den Magen gelangte Stoffe erregtes Erbrechen. Erbrechen zu Folge von Diät - Fehlern. §. 391. Erbrechen aus dem Schlunde §. 392. Erbrechen von Schlaffheit des Magens. §. 393. Erbrechen von krankhaft gesteigerter Reizbarkeit und Beweglichkeit des Magens (Erbrechen der Schwangeren). §. 394. Erbrechen von Säure. Steinbrechen. §. 395. Schleimbrechen. §. 396. Wurmbrechen. §. 397. Erbrechen von Infarkten. §. 398. Fauliges Erbrechen. §. 399. Erbrechen von Schwarzgalle. §. 400. Entzündliches Erbrechen. §. 401. Metastatisches Erbrechen. Harnerbrechen. §. 402. Erbrechen von Entartungen und Verhärtungen des Speisecanals. §. 403. Eiterbrechen. §. 404. Erbrechen von krankhafter Absonderung der Leber. Gallerbrechen. §. 405. Erbrechen von krankhafter Absonderung der Bauchspeicheldrüse. Speichelerbrechen. §. 406. Erbrechen von Krankheiten anderer Organe (consensuelles Erbrechen). Erbrechen im Gefolge von Gehirn - Affektionen. §. 407. Erbrechen im Gefolge von Nieren-Krankheiten. §. 408. Erbrechen von mechanischer Einwirkung. §. §. 409 — 413. Magenruhr. §. §. 414 — 419. Gallenruhr.

H. Convulsivische Bewegungen der Extremitäten.

§. 420. Tanzsucht. §. §. 421 — 426. Tanzsucht mit unregelmäfsigen convulsivischen Bewegungen. Der St. Veitstanz. §. 425. Fieberhafte Tanzsucht. Berry berry. Air. §. §. 427 u. 428. Tanzsucht mit regelmäfsigen rhythmischen Bewegungen. Tanzwuth. §. 429. Sehnenhüpfen. Federlesen. Zupfen am Bette. Suchen im Bette oder an der Wand. Flockensammeln.

Zweyte Gattung.

Starrkrämpfe.

§. §. 430 — 434. Starrkrampf im Allgemeinen.

A. Starrkrampf im Muskel-Systeme überhaupt.

§. §. 435 — 439. Todtenkrampf. La Crampe. Krankheit der sieben Tage. Starrkrampf der Neugeborenen. §. 440. Krampf-Akampsie. Clamm.

B. Starrkrampf in dem Blutgefäfs-Systeme überhaupt.

§. 441. Fehler im Pulse. Blutwallung. Oertliche Vollblütigkeit. Vollblutigkeit von Mangel an Raume. Krampfhafte Vollblütigkeit. Pulsader-Geschwulst. Blutader-Geschwulst. Blutflufs. Falsche Blausucht.

C. Starrkrampf in den Augen und den umgebenden Theilen.

§. 442. Verschliefsung der Pupille durch Starrkrampf. Schielen. Augenlieder-Krampf. Hasenauge.

D. Starrkrampf in den Muskeln des Gesichts und den Bewegungs-Muskeln des Unterkiefers.

§. §. 443 — 446. Kinnbackenkrampf. §. §. 447 u. 448. Mundkrampf. Hundskrampf. Sardonisches Lachen.

E. Starrkrampf in den Muskeln des Halses.

§. 349. Halsstarrkrampf.

F. Starrkrampf in der Zunge und den Schlingwerkzeugen.

§. 450. Zungenkrampf. §. §. 451 — 454. Krampf des Schlundes und der Speiseröhre. Krampfige Schlundbräune. §. 455. Mit Erstickungs-Zufallen verbundenes Schwerschlingen.

G. Starrkrampf der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache.

§. §. 456 — 459. Krampfhafte Engbrüstigkeit der Erwachsenen. §. §. 460 — 464. Krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder. §. §. 465 — 470. Krampfhafte Steckung. Krampfsteckung bey Neugeborenen. §. 471. Seufzen. Gähnen. Röcheln. Zu langsames Ein- und Ausathmen. Zu geschwindes Ein- und Ausathmen. Unterbrochenes Athemhohlen. Schwäche der Stimme und Sprache. Mangel der Stimme. Krankhaft veränderte Stimme und Sprache. Unvermögen angenehme Töne zu bilden. Unreine dumpfe, schwere und rauhe Stimme. Laute, kreischende Stimme. Zu feine Stimme. Unangenehme Sprache.

H. Starrkrampf des Herzens.

§. §. 472 — 476. Brustbräune.

I. Starrkrampf der Gedärme und der Bauchhaut.

§. §. 477 — 479. Krampfige Zusammenschnürung der Gedärme. Krampfschmerz. Leibesverstopfung. Darmgicht §. §. 480 u. 481. Stuhlzwang.

K. Starrkrampf in den Se- und Excretions-Organen des Urines.

§. 482. Krampfschmerz in den Nieren. §. §. 483 — 487. Krampfige Harnverhaltung. §. 488. Krampfhafte Verengerung der Harnröhre.

L. Starrkrampf in den Geschlechtstheilen.
§ 489. Mit Schmerz verbundene Steifigkeit des männlichen Gliedes. §. 490. Mutterkrampf. §. §. 491 u. 492. Krampfige Zusammenziehung der Gebärmutter. §. 493. Krampfige Zusammenziehung der Mutterscheide.

II. Lähmung.

§. §. 494—497. Lähmung im Allgemeinen. §. 498. Oertlicher Schlagflufs. Schlagflufs mit Bewufstseyn. Querschlag. Rückenmarks - Lähmung. Rückenmarks - Schlagflufs. Nervengeflechte-Schlagflufs. Herz - Schlagflufs. Halbschlag. Halbseitige Lähmung. Sich kreuzende Lähmung. Rheumatische Lähmung. Gichtische Lähmung. Skrofulöse Lähmung. Venerische Lähmung. Scorbutische Lähmung. Nervöse Lähmung. Kachektische Lähmung. Lähmung von Vergiftung. Lähmung der Metallarbeiter. Lähmung im Gefolge der Colik von Poitou und von West-Indien.

A. Lähmung der Augen und Augenlieder.

§. 499. Erweiterung der Pupille. Klotzauge. Augenlieder-Lähmung. Umkehrung der Augenlieder.

§. 500. B. Lähmung der Gesichtsmuskeln.

C. Lähmung der Muskeln des Halses.

§. 501. Schiefer Hals von Lähmung.

D. Lähmung der Zunge, des Schlundes und der Speiseröhre.

§ 502. Zungenlähmung. §. 503. Lähmung des Schlundkopfes und der Speiseröhre. Unvermögen des Hinunterschlingens von Lähmung.

E. Lähmung der Respirations-Werkzeuge.

§. §. 504 u. 505. Steckflufs.

F. Lähmung des Speise-Canals.

§. 506. Fauliger Bauchflufs.

G. Lähmung der Se- und Excretions-Werkzeuge des Urines.

§. 507. Harnverhaltung von Lähmung der Nieren. §. 508. Harnverhaltung von Lähmung der Harnblase. §. 509. Lähmung des Schliefsmuskels der Blase. Unwillhürlicher Abgang des Harnes.

H. Lähmung der Geschlechtstheile und des Afters.

§. 510. Lähmung des männlichen Gliedes. Männliches Unvermögen. §. 511. Lähmung der Gebärmutter. §. 512. Lähmung des Afters.

I. Lähmung der Extremitäten.

§. 513. Schenkellähmung. Barbiers. Berry berry. Air.

Allgemeine Pathologie.

I. Von der Definition der Krankheit.

§. 1.

Bey Feststellung des Begriffes der Krankheit stimmen alle Pathologen darin überein, dieselbe als den Mangel der Gesundheit zu bezeichnen. Allein die Bilder, welche sie von Gesundheit und Krankheit im Allgemeinen entwerfen, zeigen deutlich genug die Verschiedenheit des Standpunktes, von welchem aus dieselben diese Erscheinungen des Lebens betrachteten. Wohl mag nur dann eine umfassende Erklärung von Gesundheit und Krankheit gelingen, wenn wir die Ergebnisse der Betrachtung jener, aus allen möglichen Standpunkten, zu einem Ganzen vereinigen.

§. 2.

Anders fällt die Definition der Gesundheit aus, wenn man ein Ideal derselben vor Augen hat, das in der Wirklichkeit nicht gefunden wird; anders, wenn man dieselbe als das Resultat der normalen Mischung und Form des Organismus, als der Bedingung des materiellen Lebens, betrachtet; anders, wenn man nur die Verhältnisse in's Auge faſst, in welchen der Organismus zu der ihn umgebenden Auſsenwelt steht, und anders endlich, wenn man auch die Beziehungen zwischen Körper und Geist und die Bestimmung des letzteren nicht unbeachtet läſst. Daher müssen, bey Festsetzung der Begriffe von Gesundheit und Krankheit, zugleich die materielle Beschaffenheit, die Kräfte und Verrichtungen der Theile des Organismus und die Verhältnisse und Verbindungen, in welchen dieselben zu und mit einander stehen, das Wechselverhältniſs zwischen

dem Organismus und der Aufsenwelt und die Endzwecke, zu deren Erreichung der menschliche Organismus von dem, ihm inwohnenden, Geiste in Thätigkeit gesetzt zu werden bestimmt ist, in's Auge gefafst werden.

Anmerkung. Gesundheit heifst, sagt Kilian, jener Zustand des Gegensatzes der organischen Thätigkeiten, wobey alle Lebensverrichtungen zur Erreichung der organischen Endzwecke zusammen stimmen, das normale Zusammenstimmen derselben selbst Wohlseyn, die Wahrnehmung des Wohlseyns aber Wohlbefinden. Aufgehobene normale Synthesis heifst Krankheit, Abweichung in der normalen Zusammenstimmung der Lebensverrichtungen Uebelseyn, Wahrnehmung des Uebelseyns aber Uebelbefinden. — Tiefgedacht und sowohl die auf Endlichkeit berechnete Einrichtung des Organismus, als das Verhältnifs und die Wechselwirkung, in welchen derselbe zu der Aufsenwelt steht, bezeichnend ist folgende Definition der Krankheit von Merte: „Die Entfaltung des in dem Menschen liegenden Keimes zeitlichen Verderbens, oder das Vorherrschen der Natur als Ganzes in dem Daseyn des Einzelnen ist die Krankheit." — Umfassender als die beyden angeführten Definitionen ist folgende von Hartmann in seiner „*Theoria morbi*," in welcher durch ein paar Worte auch auf die geistige Bestimmung des Menschen hingedeutet scheint. Nach ihm ist Gesundheit: *Organismi humani viventis status, in quo actio vitalis per totum organismum et singulas illius partes eum intentionis gradum, illam qualitatis rationem et harmonicum simul consensum habet, ut organismi humani evolutio, vitaque integra destinationi humanæ perfecte respondeant.* Krankheit: *Status organismi abnormis, quo fit, ut actio illius vitalis vel a debito quantitatis gradu, vel a recta*

qualitatis ratione, vel ab harmonico inter omnes partes consensu ita recedit, ut vita hominis neque perfecte humana sit, neque præfixam a natura intentionis et extensionis metam attingere valeat.

§. 3.

Gesundheit ist der Normal-Zustand des Organismus, in welchem alle Theile desselben diejenige materielle Beschaffenheit (Mischung und Form) und, zu Folge derselben, diejenigen Kräfte besizzen, welche zur Ausübung der Thätigkeiten, wozu sie von der Natur bestimmt sind, geschickt machen, unter ihnen sowohl als zwischen denselben und der Aufsenwelt ein harmonisches Gleichgewicht begründen und unterhalten, und zur Erreichung der dem Menschen auferlegten geistigen Bestimmung auf die erforderliche Weise mitzuwirken im Stande sind. Krankheit ist der abnorme Zustand, in welchem der ganze Organismus oder einzelne Theile desselben in ihrer lebendigen Mischung und Form und, dem zu Folge, auch in ihren Kräften so von der Norm abweichen, dafs sie den ihnen eigenen Verrichtungen nicht, oder nur fehlerhaft vorzustehen im Stande sind, dafs die Uebereinstimmung unter ihnen sowohl, als das zur Gesundheit erforderliche Gleichgewicht zwischen dem Organismus und der Aufsenwelt aufgehoben wird, und jener nicht mehr fähig ist, dem Geiste zur Erreichung seiner eigenthümlichen Endzwecke gehörig behülflich zu seyn.

Anmerkung. Das organische Leben ist mit einer, während seines Bestehens gradatim fortschreitenden, Abweichung von seiner Norm gesetzt, welcher Abweichung summarisches Resultat das hohe Alter und der Tod ist. Der Keim des Todes liegt ursprünglich in der Organisation verschlossen, und entwickelt sich mit dem Fortbestande der letzteren, bis er im hohen Alter vorherrscht, und endlich die Organisation durch den natürlichen Tod erstickt.

Die Krankheiten sind auch ein Abweichen des organischen Lebens nach der Seite der Desorganisation oder des Todes hin, aber keine langsamen Schritte, sondern gleichsam Sprünge, denen die Heilkunst in den Weg zu treten, und das Leben in das gewöhnliche Geleise zurück zu führen den Endzweck hat.

II. Von der Form und dem Wesen der Krankheit.

§. 4.

Die durch den Kranken und die Umstehenden wahrnehmbaren Erscheinungen, als Wirkungen des kranken Zustandes, sind der Ausdruck der Krankheit, und ihre, aus der Art der Verletzung der gesunden Mischung und Form der Materie und ihrer Kräfte und Fähigkeiten, so wie aus der eigenthümlichen Beschaffenheit und Verrichtung der kranken Theile und der Beschaffenheit der krank machenden Einflüsse entspringende, Verschiedenheit begründet die mannigfaltigen Formen der Krankheit.

§. 5.

Bey Untersuchung und Bestimmung der Krankheiten ist vorzüglich der Zustand der Kräfte und aller derjenigen Thätigkeiten zu berücksichtigen, welche vereint den Lebens-Proceſs, das thätige Leben, ausmachen; dann der Zustand der Materie, auf deren Organisation jene beruhen, insofern dieselbe unsern Sinnen bemerkbare Veränderungen und Abweichungen vom gesunden Zustande darbiethet.

§. 6.

Wenn wir bey Erforschung und Anordnung der Krankheiten nur auf einen von diesen beyden Gegenständen: Kraft und Materie, Rücksicht nehmen, so gehen wir einseitig zu Werke. Denn aus der Organisation der Materie entspringt die Kraft, aus dieser die Thätigkeit, und es können daher keine ohne äuſsere Gewalt entstandenen Veränderungen in

dieser angenommen werden, die nicht in jener begründet sind.

Anmerkung 1. Selbst die Wirkungen der mechanischen Einflüsse haben ihren Grund in der Empfänglichkeit der organischen Materie für dieselben. So ist ein gewisser Grad des Druckes im Stande, ein Thier des Lebens zu berauben, der in einem Baume nicht die geringste nachtheilige Wirkung hervorbringt.

Anmerkung 2. Die Erregungs-Theoretiker bezeichnen die Lebenskraft (Erregbarkeit) als das Begründende und den Organismus als das Begründete. Das Gegentheil hiervon hat wohl eher die Wahrheit für sich. Denn wir sehen organische Wesen als Produkte der von selbst erfolgenden Veränderungen abgestorbener Thier- oder Pflanzenkörper, bey deren Schaffung die der fauligen Gährung vorstehende Naturkraft die organische Mischung und Form, und diese die Lebenskraft und Lebensthätigkeit hervorruft und begründet. Dem Keime organischer Wesen (Ey und Same) müssen wir Organisation und Leben zugestehen, obschon das letztere noch verschlossen ist, und sich erst zu Folge der Einwirkung gewisser Reize räumlich entwickelt und ausbreitet. Leben ist aber nicht ohne Thätigkeit, so wenig als die Ursache ohne Wirkung, und daher mufs auch der organische Keim sein Leben durch irgend eine Aeufserung beurkunden. Diefs thut derselbe in der That durch den Widerstand, den er den desorganisirenden Einflüssen der Aufsenwelt entgegensetzt, und durch die Erhaltung seiner Empfänglichkeit für die Reize, welche die Entwickelung seines innern Lebens nach Aufsen hervorrufen. — Aus diesem allem geht hervor, dafs Organisation der Materie, Lebenskraft und Lebensthätigkeit im Grunde ein und dasselbe sind, weil Eines aus dem Andern hervorgeht, und Keines ohne das Andere bestehen kann.

Anmerkung 3. Hartmann gesteht in seiner „*Theoria Morbi*", dafs jede Krankheit den Lebensprozefs und die Organisation zugleich treffe; aber, meint er, Eines von Beyden sey doch immer primär oder vorherrschend afficirt, und will daher die Krankheiten in dynamische und organische eingetheilt wissen. Selbst Reil, obgleich er die innige Causal-Verbindung der Materie und der Kraft überall eingesteht, fällt doch wieder darauf zurück, die Organisation in die somatische und dynamische Seite zu trennen, und der einen vor der andern im kranken Zustande eigene und vorwaltende Leiden zuzugestehen. Allein, wenn unsere Kenntnisse von der Organisation fein und tiefdringend genug, wenn unsere Sinne scharf genug wären: so gäbe es keine dynamische Erscheinung, von welcher wir den materiellen Grund nicht einsehen würden.

§. 7.

Die Humoral-Pathologen sind wohl zu weit gegangen, wenn sie den krankhaften Veränderungen in den Säften das Entstehen aller derjenigen Krankheiten zuschreiben wollten, deren Grund die Solidar- oder Nerven-Pathologen, von ähnlicher Einseitigkeit befangen, allein in den Veränderungen der festen Theile suchen. Hätten jene ihre Behauptungen auf das Blut beschränkt, so würde sich viel weniger dagegen einwenden lassen; denn das Blut ist vorerst der Reiz, welcher die Wege der Circulation in Bewegung setzt; dann ist es der Grundstoff, aus welchem alle Theile des Organismus erzeugt und gebildet werden, und endlich stammen, aufser dem Inhalte der Milch- und absorbirenden Gefäfse, woher dasselbe seinen Ursprung hat, alle übrigen Säfte von ihm her. Doch, so wenig, wie wir vorhin gezeigt haben, krankhafte Veränderungen der Materie ohne krankhafte Veränderungen der Kraft und umgekehrt Statt finden können: so wenig gibt es krank-

hafte Veränderungen der Säfte ohne krankhafte Veränderungen der festen Theile, sowohl in Rücksicht auf ihre Mischung und Form, als auf ihre Kräfte und Thätigkeiten.

§. 8.

So wie das Ungewitter die Athmosphäre von den fremdartigen Dünsten befreyt, welche dasselbe erzeugt haben: so ist auch die Krankheit als das Bestreben des Organismus zu betrachten, die Krankheit zu entfernen, so lange dieselbe nähmlich nicht so tief in das Leben eingreift, daſs die Kräfte dieses zu bewirken nicht mehr im Stande sind; denn alsdann verhält sich der Organismus mehr und weniger leidend, oder er unterliegt der Krankheit endlich ganz, und tritt aus der Reihe organischer, belebter Wesen in diejenige von desorganischen, unbelebten Wesen über. Daher gibt es Krankheiten, die sich selbst heilen, solche, welche der Kunst zu ihrer Heilung bedürfen, und endlich solche, welche der Natur und Kunst widerstehen, und den Tod zur unabwendbaren Folge haben.

III. Von den Zufällen der Krankheit.

§. 9.

Die den Kranken oder den Umstehenden bemerkbaren, so wie die verborgenen Wirkungen der Krankheit nennt man gewöhnlich Zufälle, oder Symptome, und unterscheidet dieselben (mit Unrecht) in Symptome der Ursache, Symptome der Krankheit und Symptome der Symptome. Denn die Wirkung (Symptom) der Ursache kann keine andere seyn, als die Krankheit selbst, und alle Zufälle der Krankheit selbst müssen als die Wirkungen von dieser betrachtet werden. Die Krankheit ist, als eine Verirrung von der Norm, als eine Unregelmäſsigkeit, in keinem folgenden Augen-

blicke dieselbe, daher der Wechsel ihrer Erscheinungen. Die erste Abweichung muſs wieder eine andere zur Folge haben, bis auf die letzte entweder der Tod oder die Genesung folgt: letztere, wenn der Prozeſs des Lebens in das verlorene Geleise zurücktritt; ersteren, wenn die Abweichung so groſs wird, daſs die Möglichkeit des Lebens aufhört. Allein, wir nennen ja selten eine einzelne Erscheinung, die nur einen Augenblick dauert, Krankheit, sondern eine Reihe von Erscheinungen. Hingegen ist die Unterscheidung der Zufälle und Erscheinungen der Krankheit in Zeichen und Zufälle nicht ohne Nutzen. Jene sind diejenigen Zufälle, welche einer gegebenen Krankheitsform zu Folge ihres Wesens ausschlieſslich eigen sind, und daher nie fehlen; es sind die sogenannten *Signa pathognomonica*, *Symptomata essentialia*, *primaria*, *ipsius morbi*. Diese sind unbeständig, hangen von der in- und extensiven Beschaffenheit der Krankheit, von der Individualität, den äuſsern Einflüssen und von der Richtung, welche die Krankheit nimmt, ab. Sie zeigen nur die Theilnahme anderer oder aller andern Theile an dem Leiden des primär ergriffenen Theiles an.

§. 10.

Die Erscheinungen, welche die Einflüsse der Auſsenwelt, zum Nutzen oder Schaden des Kranken, während des Verlaufes der Krankheit bewirken, werden zufällige Symptome genannt. Allein, sie sind eben so wohl Wirkungen der Krankheit, als alle andern Zufälle derselben; denn, wenn sie sich von den Erscheinungen, welche die nähmlichen Einflüsse im gesunden Zustande bewirken, unterscheiden: so ist es eben die Krankheit, die diesen Unterschied begründet.

§. 11.

Die Unterscheidung der Zufälle in thätige und leidende bezieht sich auf den Zustand der Lebens-

kraft und Lebensthätigkeit. So lange nähmlich der Zustand der Kraft so beschaffen ist, dafs dieselbe im Stande ist, die Krankheit ohne Mitwirkung der Kunst zu heben: müssen die Zufälle als Hülfeleistende (*Symptomata auxiliaria*) betrachtet werden. Selbst wenn die Zufälle den Verrichtungen der edelsten, zum Leben unentbehrlichsten Organe Gefahr oder Unterbrechung drohen, bedarf, wenn die Kräfte sich in dem genannten Zustande befinden, es mehr der Leitung als der eigentlichen Hülfe der Kunst; d. h. die Kunst mufs alsdann nur darauf hinzielen, die Wirkungen der Krankheit von den edlern Organen auf minder wichtige Organe, z. B. von dem Arteriensysteme auf die Secretions-Organe, abzuleiten. Hingegen, wenn die Kräfte sehr gesunken sind, so sind auch die Symptome mehr und weniger leidend (*Symptomata passiva*), und die Kunst mufs dann, wenigstens grofsen Theiles, an die Stelle von jenen treten. Indessen gibt es keine Krankheitsform, in welcher die Lebenskraft ganz unterdrückt ist, und deren Symptome absolut leidend sind, wenn man nicht das Absterben (*Gangræna*) von Theilen hierher rechnen will, deren Verlust noch nicht die Desorganisation des Ganzen zur nothwendigen Folge hat, und deren Wiederersetzung manchmahl nicht aufser den Grenzen der Wirksamkeit der Reproduktionsorgane liegt.

IV. Von den Eigenschaften und der auf dieselben gegründeten Unterscheidung der Krankheit.

§. 12.

Wir bemerken, in Hinsicht auf den Verlauf und die Dauer der Krankheiten, dafs die einen einen raschen und regelmäfsigen Gang nehmen,

und sich gewöhnlich an gewissen, von dem Erscheinen der Krankheit an gezählten, Tagen zur Genesung, zum Uebergange in andere Krankheiten, oder zum Tode entscheiden; die andern hingegen eine unregelmäſsige Zu- und Abnahme beobachten, und bey verschiedenen Subjekten eine äuſserst verschiedene Dauer haben. Die erstern werden füglich typische, gewöhnlich Fieberkrankheiten, die letztern atypische, gewöhnlich chronische Krankheiten genannt.

§. 13.

Wir kennen die Gesetze des Typus und der Periodizität der Krankheiten nicht. Allein wir sehen, daſs sich bey allen typischen Krankheiten das Blutgefäſssystem bis zur Entscheidung der Krankheit in einem Zustande von erhöheter Thätigkeit befindet, und sein Inhalt: das Blut, dem Auge bemerkbare Abweichungen von seiner gesunden Beschaffenheit darbiethet, wenn dasselbe aus der Ader gelassen ist. Die Blutgefäſse sind daher als der eigentliche Sitz und Tummelplatz der typischen Krankheiten zu betrachten, und die Capillargefäſse scheinen erst bey ihrem Nachlasse und ihrer Entscheidung einen secundären Antheil an denselben zu nehmen. Der eigentliche Sitz atypischer Krankheiten hingegen, wenn sie nicht durch gewaltsame mechanische, chemische und dynamische Einflüsse von Auſsen erregt werden, sind die Capillargefäſse, wobey ihr Inhalt: die plastische Lymphe, immer, manchmahl sichtbar, krankhaft verändert ist. Die Blutgefäſse werden zwar auch zuweilen bey den atypischen Krankheiten in Mitleidenschaft gezogen; oder, es gesellt sich zu der atypischen eine typische Krankheit, ein Fieber. Dieſs geschieht jedoch nicht nothwendig und nur secundär. Das Wechselfieber bildet den Uebergang von den typischen zu den atypischen Krankheiten. Während des Paroxismus sind offenbar die Blutge-

fäſse der eigentliche Sitz der Krankheit; bey der Remission wird dieselbe auf die Capillargefäſse übergetragen, und nimmt am Ende der Intermission ihren vorigen Ort wieder ein.

Anmerkung. Das Hinzutreten eines Fiebers zu einer örtlichen (atypischen) Krankheit nennt Fuchsius Reflex eines örtlichen Leidens auf die Totalität des Organismus.

§. 14.

Die von der längeren oder kürzeren Dauer der Krankheiten hergeleitete Unterscheidung derselben in hitzige (*Morbi acuti*) und langwierige Krankheiten (*Morbi chronici*) stützt sich auf keinen sichern Unterscheidungsgrund; denn, das Wort hitzig bezeichnet, auſser der kurzen Dauer, das Daseyn eines Gefäſsfiebers mit dem anhaltenden (*Typus continuus continens*) oder nachlassenden Typus (*Typus continuus remittens*), entweder gleichmäſsig über den ganzen Organismus verbreitet, oder örtlich hervorstechend (*Inflammatio acuta*); daher sehr schnell verlaufende Krankheiten ohne hervorstechendes Gefäſsfieber und Entzündung irgend eines Eingeweides von keinem Arzte zu den hitzigen Krankheiten gerechnet werden.

§. 15.

Die Abtheilung des Verlaufes der Krankheiten in einzelne Zeiträume (*Stadia morbi*) paſst bey weitem nicht auf alle Krankheiten in ihrem ganzen Umfange und auf viele gar nicht. Auſserdem hat sie für den beobachtenden Heilkünstler keinen oder nur geringen Werth, weil ihm ohne jene Abtheilung die Zu- und Abnahme der Krankheit nicht entgehen, und derselbe, nach ihrem jedesmahligen Stande, die gehörigen Maaſsregeln ergreifen wird.

Anmerkung. Ich halte wenigstens dafür, daſs die Beobachtung am Krankenbette nicht den Endzweck habe, zu bestimmen: in welchem Zeitraume

sich eine Krankheit befinde, sondern: was die vorhandenen Umstände zu ihrer Abwendung erheischen.

§. 16.

Den Zeitraum, in welchem die Zufälle der Krankheit an Heftigkeit zunehmen, oder neue hinzutreten, nannten die Humoral-Pathologen, die immer den kranken Zustand der Säfte als Wesen der Krankheit im Auge behielten, und während derselben die Secretionen krankhaft verändert oder unterdrückt fanden, den Zeitraum der Rohheit (*Stadium cruditatis morbi*), den Zeitraum hingegen, in welchem die Krankheitsäusserungen ihre Heftigkeit verlieren, und copiöse Absonderungen krankhaft veränderter Säfte eintreten, den Zeitraum der Kochung (*Stadium coctionis morbi*).

Anmerkung. Zu diesen Benennungen hat grösstentheils die Beschaffenheit des Ausflusses aus der Nase während des febrilen Zustandes des Nasencatarrhs und nach demselben, auch die Beschaffenheit des Harnes während des Paroxismus und bey der Remission Veranlassung gegeben.

§. 17.

Der Ausgang oder die Entscheidung der Krankheit, bey welcher dieselbe ihre bisherige Gestalt gänzlich verliert, ist mit dem Zeitraume der Kochung und der Crisis ein und dasselbe; denn auch der Tod ist, mit Hippokrates, Crisis zu nennen. Bey den typischen Krankheiten ist diese besonders bemerkenswerth, weil mit ihrer Erscheinung die krankhafte (fiebernde) Thätigkeit der Arterien erlöscht und in den Capillargefäfsen, vorzüglich denjenigen der Secretions-Organe (*Crisis per excretionem*, *Evacuationes criticæ*) beginnt. Sie ist, nach der Beschaffenheit ihres Erfolges, entweder vollkommen (*Crisis perfecta absoluta*), wenn sie einen schnellen Uebergang des kranken Zustandes in den gesunden Zustand zur Folge hat

(Crisis bona, salutaris); oder unvollkommen *(Crisis imperfecta, acrisia)*, wenn sie nur eine sehr langsame Wiedergenesung *(Lisis)*, oder eine andere örtliche oder allgemeine Krankheit *(Metastasis, Metaschematismus, Crisis per metastasin, per abscessum)* zur Folge hat; endlich böse, schlimm *(Crisis mala)*, wenn sie örtliche Zerstörung *(Exulceratio, Gangræna, Sphacelus)*, oder allgemeine Desorganisation: den Tod *(Crisis lethalis)* nach sich zieht. In sehr vielen atypischen Krankheiten kommt eine gute oder schlimme Crisis erst zu Stande, wenn sie typisch werden, d. h. wenn die Arterien wesentlichen thätigen Antheil an dem kranken Zustande zu nehmen anfangen.

Anmerkung. Daher unterstützt das Wechselfieber den Arzt bey Heilung mancher langwierigen Krankheiten so kräftig, und wir sehen wenige langwierige Krankheiten sich mit dem Tode endigen, zu denen sich nicht, kurze Zeit vor demselben, noch ein wahres Gefäſsfieber gesellt.

§. 18.

Die Festsetzung sogenannter critischer Tage, an welchen sich die typischen Krankheiten zu entscheiden pflegen, gründet sich auf Beobachtung, und ist, insofern dieselbe für die Prognostik Werth hat, nicht ganz auſser Acht zu lassen. Uebrigens wird der ächte Arzt am Krankenbette nicht durch ihre Kenntniſs geleitet, sondern durch das, was er vor Augen hat, und woraus er mit einiger Sicherheit auf den Erfolg schlieſsen kann.

§. 19.

Die Verschiedenheiten der Krankheiten zerfallen in wesentliche und zufällige. Sonst hieſs man die Unterschiede der Krankheit wesentliche, welche sich auf den Zustand der Mischung und Form und der Kraft und Lebensäuſserung beziehen; zufällige Verschiedenheiten diejenigen,

welche von der Wahrnehmbarkeit (*Morbi manifesti*), oder Nichtwahrnehmbarkeit (*Morbi larvati, dubii, occulti, obscuri*), von dem Sitze und der Verbreitung, der Einfachheit und Zusammensetzung, dem Gange und Verlaufe, der Stärke oder Schwäche der Krankheitsäufserungen und Zufälle und der darauf sich gründenden Bösartigkeit oder Gutartigkeit der Krankheit, ferner von dem Grade des Widerstandes, den sie der Kunst entgegensetzen, dem Ursprunge und Ausgange derselben, und endlich von dem Zustande und der Zahl der daran leidenden Individuen hergeleitet sind.

Anmerkung. Noch werden die Krankheiten in wahre und falsche (?) unterdrückte (?) wiedererzeugte, nicht erkannte, vorgegebene und verheimlichte Krankheiten unterschieden. Diese Unterschiede finden entweder nicht Statt, oder sie stehen in keiner Beziehung mit der Krankheit selbst. Eine falsche oder unächte Krankheit (*Morbus spurius, corruptus*) ist ein Unding; denn entweder ist eine Krankheit vorhanden oder nicht, und in welchem Sinne kann eine vorhandene Krankheit falsch oder unächt genannt werden? Dasselbe gilt von der unterdrückten Krankheit (*Morbus suppressus*); denn eine unterdrückte Krankheit ist, wenigstens so lange die Unterdrückung dauert, nicht mehr vorhanden, und ihre Unterdrückung kann blofs die Ursache von einer andern Krankheit werden. Die Benennung wiedererzeugte Krankheit (*Morbus renovatus*) zeigt an, der Kranke habe früher an derselben Krankheit gelitten; die Benennung nicht erkannte Krankheit (*Morbus ignoratus*) deutet auf die Verborgenheit der Krankheit, oder auf das beschränkte Erkenntnifsvermögen des Arztes. Eine vorgegebene Krankheit (*Morbus simulatus*) ist keine

Krank-

Krankheit, und endlich bezieht sich der Nahme verheimlichte Krankheit (*Morbus dissimulatus*) auf das Betragen des Kranken gegen den Arzt und seine Umgebungen.

§. 20.

Genau betrachtet sind, aufser der Menge der Individuen, die zugleich an einer Krankheit leiden, und den äufsern Verhältnissen, unter denen dieselbe entsteht, alle übrigen sogenannten zufälligen Unterschiede der Krankheiten eigentlich wesentliche Unterschiede; denn sie beziehen sich auf das wahre Wesen und die Natur der Krankheit. So begründet die Natur der Krankheit ihr mehr oder weniger bestimmtes und deutliches Hervortreten; der Sitz der Krankheit steht mit ihrer Beschaffenheit und Form in wesentlichen Verhältnissen; die Einfachheit oder Zusammensetzung wird durch die Zahl der leidenden Organe bestimmt; der Gang und Verlauf der Krankheit hängt von der Art und Natur derselben ab, so wie die Stärke oder Schwäche ihrer Zufälle, ihre Bösartigkeit und Gutartigkeit und ihr Ausgang. Was den Ursprung der Krankheit betrifft, so hat dieselbe Krankheit bey allen davon ergriffenen Individuen den gleichen Ursprung, d. h. sie wird durch die nähmlichen innern, oder äufsern Ursachen erzeugt. Der Zustand, in welchem sich die Kranken beym Erscheinen der Krankheit befinden, kann höchstens als ursachliches Moment derselben betrachtet werden.

Anmerkung. Der Lungenentzündung ist, als solcher, ein deutliches Hervortreten ihrer Erscheinungen eigen; dem Infarktus, als solchem, so wie den sogenannten falschen Entzündungen, (*Inflammationes nothæ*, *spuriæ*), die von den fieberischen acuten Entzündungen wesentlich unterschieden sind, ein undeutliches und unbestimmtes Hervortreten

der Zufälle. Der Sitz oder die Localität der Krankheit bildet einen wesentlichen Bestimmungsgrund der Krankheitsform. So z. B. können sich die weifsen Geschwülste nur in den Gelenken, die Exantheme nur auf der Haut, die Englische Krankheit nur in den Knochen, die Skrofeln nur in den gewundenen Drüsen und der Catarrh nur in den Schleimhäuten der mit der Oberfläche in Verbindung stehenden Canäle ausbilden.

§. 21.

Die Unterscheidung der Krankheiten, die sich auf die sogenannten zufälligen Unterschiede derselben gründet, ist für den ausübenden Arzt ohne Werth. Auch ohne diejenige Unterscheidung, welche sich auf ursachliche Momente der Krankheiten bezieht, würde seinem Scharfsinne diese letzteren nicht entgehen. Die Bildung und das Wesen der Krankheit wird uns dadurch keineswegs klar. Selbst die auf die sogenannten wesentlichen Unterschiede der Krankheiten gegründete Unterscheidung macht uns weder mit dem Entstehen noch mit dem Wesen derselben vertraut, sondern sie hebt nur ihren Charakter, d. h. den auf die krankhafte Beschaffenheit der organischen Materie gegründeten Zustand der Lebenskraft und Lebensäufserung im Allgemeinen, hervor.

§. 22.

Nach dem Sitze und der Verbreitung der Krankheiten, werden dieselben in allgemeine (*Morbi universales*), und örtliche (*Morbi locales, topici*) unterschieden. Zu den allgemeinen Krankheiten können die Krankheiten des Blutes, der dasselbe führenden Gefäfse (z. B. die typischen oder Fieber-Krankheiten) und ein Theil der Krankheiten des Nervensystemes und der contraktilen Faser gezählt werden; zu den örtlichen Krankheiten hingegen diejenigen aller übrigen Säfte und festen Theile des

Körpers. Doch kann dem denkenden Arzte die Einseitigkeit dieser Unterscheidung unmöglich entgehen; denn es gibt in der That kaum eine örtliche Krankheit, an welcher der gesammte Organismus nicht mehr und weniger Antheil nimmt, so wie in einem Uhrwerke die Verletzung eines einzelnen Theiles die Mitleidenschaft des Ganzen zur nothwendigen Folge hat. Auch die unbedeutendste örtliche Krankheit ist entweder Folge eines allgemeinen Leidens (der Materie und Kraft), oder, wenn sie örtlich erzeugt ist, so kann dieselbe doch nicht lange ohne alle Theilnahme von irgend einem anderen als dem primär ergriffenen Organe bestehen; hinwieder sticht fast jede allgemeine Krankheit in einem einzelnen Theile hervor, d. h. sie hat ein örtliches Leiden zur Folge.

Anmerkung. Was die Bildung örtlicher Krankheiten betrifft, so ist mit Grund zu zweifeln, daſs, auſser den Fehlern der ersten Bildung und den durch gewaltsame Potenzen hervorgebrachten Krankheiten, eine einzige örtliche Krankheit existire, die sich nicht auf einen allgemeinen kranken Zustand, z. B. auf eine fehlerhafte Beschaffenheit des Blutes und der lebendigen Plastik gründe. Wollte man gewisse krankhafte Erscheinungen im Zellengewebe, auf der Oberfläche und in dem Drüsensysteme, welche oft das ganze Leben hindurch dieselbe Gestalt behalten, als Beyspiele von örtlichen Krankheiten anführen, die in keiner Beziehung zu dem übrigen Organismus stehen: so ist zu bemerken, daſs, wenn dieſs wirklich der Fall ist, diese krankhaften Erscheinungen keine Krankheiten sind, sondern als Residuen: als todte Produkte und Ueberreste von Krankheiten, oder als wahre Parasiten betrachtet werden müssen.

§. 23.

Nach ihrem Sitze werden die Krankheiten ferner

in innerliche (*Morbi interni*) und äufserliche (*Morbi externi*) unterschieden. Aeufserliche Krankheiten sind vorzüglich die Krankheiten der Haut und der zunächst darunter liegenden Theile; innerliche Krankheiten diejenigen der tieferen, dem Auge meistens verborgenen Theile. Es ist klar, dafs diese Unterscheidung mit der vorhergehenden derselbe Vorwurf trifft.

§. 24.

Dann werden die Krankheiten nach ihrem Sitze in idiopathische (*Morbi idiopathici*) und sympathische (*Morbi sympathici*) unterschieden. Bey einer idiopathischen Krankheit soll ihr Grund in dem kranken Theile selbst, bey einer sympathischen Krankheit in einem mehr oder weniger von dem Sitze der Krankheit entfernten Theile liegen. Allein wenn wir bedenken, dafs der nächste Grund (die nächste Ursache, das Wesen) der Krankheit unmöglich in einem andern als dem kranken Theile selbst liegen könne: so sind alle Krankheiten idiopathisch; es gibt keine sympathischen Krankheiten, und die Sympathie zwischen den einzelnen Theilen des Organismus kann nur als ursachliches Moment (entfernte Ursache) einer Krankheit, welche eine Folge der fehlerhaften Beschaffenheit und Thätigkeit eines von dem kranken entfernten Organes ist, betrachtet werden. Eine sympathische Krankheit ist daher eine solche, zu welcher eine früher und in einem andern Theile des Organismus vorhandene Krankheit geneigt macht, oder Gelegenheit gibt.

§. 25.

Die häufige Beobachtung, dafs manche Krankheiten sich von einem Theile des Körpers auf den andern verbreiten, oder geneigt sind, in dem von ihnen primär ergriffenen Theile schnell zu verschwinden, und zu gleicher Zeit in einem andern Theile, in derselben oder in veränderter

Gestalt, zu erscheinen, gab zu der Unterscheidung der Krankheiten in festsitzende (*Morbi fixi*), in herumschweifende (*Morbi vagi*) und in zurücktretende (*Morbi retrogradi*, *retropulsi*) Veranlassung. Die letzteren Krankheiten werden auch, wenn von Aufsen einwirkende Potenzen, z. B. Arzneyen, ihr Verschwinden im primär ergriffenen und ihr Wiedererscheinen in einem andern Theile bewirkt haben, zurückgetriebene (*Morbi retropressi*) genannt.

Anmerkung 1. Streng genommen kann man die auf das Verschwinden einer örtlichen Krankheit erfolgende Affektion anderer Theile nicht zurückgetretene Krankheit nennen; denn die neue Krankheit ist nicht die alte, und diese nur die entfernte Ursache von jener. Das syphilitische Geschwür im Halse, das von der blofs örtlichen Behandlung und Heilung eines Schankers an den Geschlechtstheilen die Folge ist, kann daher nicht zurückgetretenes, wohl aber durch jene örtliche Heilung veranlafstes venerisches Geschwür genannt werden.

Anmerkung 2. Es ist nicht anzunehmen, dafs von der Oberfläche verschwundene Krankheiten in innern Theilen wieder in derselben Gestalt sich ausbilden. Das sogenannte zurückgetretene Podagra, (rheumatischer Fufsschmerz) erregt in den Lungen Blutcongestion, welche Hemmung der Respiration und, im höchsten Grade der Affektion, gänzliche Unterdrückung derselben (Suffocation, Steckflufs, *Catarrhus suffocativus*) verursacht. Die auf die Lungen, oder das Gehirn zurückgetretene Krätze ist wohl nicht eigentliche Krätze, die jene Organe krankhaft afficirt; denn die Form der Krätze ist durch die Oberfläche, auf welcher sie als ihrem Locale erscheint, bedingt.

Anmerkung 3. Es ist für den praktischen Arzt

sehr wichtig, die Krankheiten zu kennen, welche geneigt sind, in den primär ergriffenen Theilen plötzlich zu verschwinden, und dadurch in einem andern, gewöhnlich edleren und wichtigeren Organe krankhafte Affektionen zu veranlassen. Er wird, mit dieser Kenntnifs ausgerüstet, Alles anwenden, die Krankheit an dem erstern Orte festzuhalten, bis ihm die Heilung derselben gelingt.

§. 26.

Noch gibt es, in Bezug auf den Sitz der Krankheiten, eine Unterscheidung derselben in Krankheiten der festen (*Morbi solidorum*) und in Krankheiten der flüssigen Theile (*Morbi fluidorum, humorales*). Es ist indessen unmöglich, dafs die festen Theile ohne die flüssigen, und die flüssigen ohne die festen Theile leiden. Denn die festen Theile werden aus den flüssigen und die flüssigen Theile von den festen gebildet, und diese selbst können kaum als von den, in ihren Gefäfsen enthaltenen, Säften gänzlich abgesondert gedacht werden.

§. 27.

Nicht minder unstatthaft ist die Unterscheidung der Krankheiten in einfache (*Morbi simplices*), und zusammengesetzte Krankheiten (*Morbi compositi, complicati*). Denn die Begriffe einfach und zusammengesetzt stehen in keiner Beziehung mit einer gegebenen Krankheit, die sich überall gleich ist, sondern sie deuten als Benennung nur auf den Krankheitszustand des Organismus, und zeigen an, ob der Kranke nur an einer Krankheitsform oder an mehrern zugleich leide. Eine Krankheit kann daher als solche nicht zusammengesetzt seyn; oder, wenn man nicht gelten lassen will, dafs alle Krankheiten einfach seyen, so kann es wohl zugegeben werden, dafs man sie alle als zusammengesetzte betrachte. Hingegen der Krankheits-

zustand, in welchem sich ein Individuum befindet, kann allerdings aus mehreren Krankheitsformen zusammengesetzt seyn.

Anmerkung. Mit welchem Rechte man die sogenannten zusammengesetzten Krankheiten von verwickelten Krankheiten unterscheidet, können wir am wenigsten begreifen. Oder, will man die Aeufserungen der *Arthritis vaga* in dem Schultergelenke als eine von ihren zugleich im Kniegelenke Statt findenden Aeufserungen unterschiedene Krankheit betrachten, und daher die *Arthritis vaga* eine zusammengesetzte Krankheit nennen, und gehört etwa ein Geschwür zu den verwickelten Krankheiten, weil sich ein Nasenbluten dazu gesellt hat!

§. 28.

In Hinsicht auf die Beschaffenheit der Zufälle der Krankheiten, den Erfolg der ärztlichen Hülfe, die ihre Heilung beabsichtigt, und den Ausgang, den sie erwarten lassen, werden die Krankheiten in leichte, heilbare und gutartige (*Morbi leves; sanabiles, benigni*) und in schwere, unheilbare, gefährliche, bösartige und tödtliche Krankheiten (*Morbi graves, insanabiles, periculosi, maligni et lethales*) unterschieden.

Anmerkung 1. Diejenigen Krankheiten, bey welchen die Kräfte zu ihrer Entfernung vorzüglich thätig sind, werden auch heilsame Krankheiten (*Morbi salubres*) genannt. Allein, möchte man sagen, hier ist nichts heilsam als die Heilung, und wenn man in der Beschaffenheit jener Krankheiten einen Unterscheidungsgrund für dieselben suchen wollte, so müfste man sie eher sich selbst heilende, als heilsame, Krankheiten nennen. Oder will man jene Krankheiten heilsam nennen, weil sie schädliche Stoffe verbessern und entfernen: so vergesse man nicht, dafs diese Stoffe, wo nicht die Krankheit selbst sind, doch einen Theil dersel-

ben ausmachen, und daſs dann alle Krankheiten, welche in Gesundheit übergehen, heilsam genannt werden können. Heilsam könnte eine Krankheit mit Recht höchstens dann genannt werden, wenn die Ursache oder Folge ihres Frscheinens das Verschwinden einer krankhaften Affektion in einem edleren Theile ist.

Anmerkung 2. Die Benennungen hartnäckige (*Morbi refractarii*), beharrliche (*Morbi perseverantes*) und eingewurzelte Krankheiten (*Morbi inveterati*) deuten auf den Grad des Widerstandes, den gewisse Krankheiten der Kunst entgegen setzen.

§. 29.

Diejenigen Krankheiten, deren Anlage oder Same die Mutter auf das in ihrem Schooſse ruhende Kind überträgt, werden, wenn sie sich nach der Geburt des letztern bey demselben zeigen, erbliche (*Morbi hereditarii*), hingegen, wenn sie das Kind schon ausgebildet mit sich zur Welt bringt, angeborene Krankheiten (*Morbi congeniti, connati*) genannt.

Anmerkung. Sehr merkwürdig ist die Erscheinung, daſs den Eltern eigene erbliche Krankheiten sich manchmahl nicht bey allen Kindern, sondern nur bey einem oder einzelnen derselben zeigen, oder nur bey den Kindern desselben Geschlechtes, oder endlich erst bey den Kindeskindern wieder erscheinen. Noch merkwürdiger aber ist, daſs gewisse Krankheiten, deren schlimmes Aussehen bey den Umstehenden oder Wärtern Schauder und Eckel erregen, bey ihren nachher erzeugten Kindern zum Vorscheine kommen. So z. B. gebar eine Frau, bey welcher so wenig als bey ihrem Manne ein Verdacht der Skrofelkrankheit Statt fand, einen Knaben, der von derselben jämmerlich zugerichtet wurde. Als sie mit diesem Knaben schwanger war, und die Wäsche eines ihrer Pflege anvertrauten skrofulösen

Kindes reinigte, wurde sie plötzlich von Eckel und Schauder befallen.

§. 30.

Die Unterscheidung der Krankheiten in ursprüngliche (*Morbi primarii, protopathici*) und in nachfolgende und abgeleitete Krankheiten (*Morbi secundarii, deuteropathici*) ist von sehr geringem Werthe; denn sie gibt uns nicht den geringsten Aufschlufs über die eigentliche Entstehungsart und das Wesen der Krankheiten, und wenn sie darauf hindeutet, dafs eine Krankheit entweder eine unmittelbare Störung der Gesundheit, oder Folge einer vorhergegangenen Krankheit sey: so wird doch der aufmerksame Arzt am Krankenbette ihrer nicht bedürfen, um Eins von Beyden zu erkennen.

§. 31.

Die Krankheiten, denen der Mensch in den verschiedenen Altern und Perioden seines Lebens ausschliefslich, oder besonders unterworfen ist, werden auch Entwickelungskrankheiten genannt, und zerfallen in die Krankheiten des kindlichen Alters (*Morbi infantum*), des Knabenalters (*Morbi pueritiæ s. pueriles*), des Jünglingsalters (*Morbi juvenum*), der eintretenden Mannbarkeit (*Morbi pubertatis*), des männlichen Alters (*Morbi virorum*) und des Greisenalters (*Morbi senectutis, seniles*). Diese Unterscheidung weiset uns auf die Lehre von dem gesunden Zustande zurück, wo wir die Gründe der Verschiedenheit des kranken Zustandes in den verschiedenen Lebensaltern auffinden, und ist auch für die Kunst wichtig, weil sie uns auf die verschiedene ärztliche Behandlung, welche dieselbe Krankheit in verschiedenen Lebensperioden erfordert, aufmerksam macht.

§. 32.

In Bezug auf das Geschlecht werden die Krankheiten in Männer- (*Morbi masculini*) und Weiber-Krankheiten (*Morbi feminini*), unterschieden. Aufser der Eigenthümlichkeit, welche die Verschiedenheit der Geschlechstheile und ihrer Verrichtungen auch im kranken Zustande begründen, unterscheiden sich die Krankheiten der Männer nicht von denjenigen der Weiber; hingegen sind den letzteren die Krankheiten, zu welchen die zartere Textur der Fasern, der Monathflufs, der Zustand der Schwangerschaft, das Geschäft des Gebährens und Stillens der Kinder Veranlassung gibt, eigenthümlich.

§. 33.

In Hinsicht auf Lebensart, Stand und Beruf werden die Krankheiten in Krankheiten der Hofleute, Gelehrten und Künstler (*Morbi aulici, eruditorum et artificum*) und in Krankheiten der Handwerker, der Ackersleute, Schiffer, Soldaten (*Morbi opificum, rusticorum, navigantium, militum*) u. s. f. unterschieden. Die abgesonderte Betrachtung der Krankheiten, denen ein Stand und Beruf die in demselben lebenden Menschen besonders aussetzt, ist nicht ohne Nutzen, weil sie uns auf die äufseren schädlichen Potenzen, die bey der Erzeugung von jenen vorzüglich wirksam sind, aufmerksam macht, und uns zeigt, auf welche Schädlichkeiten wir bey der Heilung dieser Krankheiten besonders Rücksicht nehmen müssen.

§. 34.

In Hinsicht auf die Menge der an einer Krankheit leidenden Individuen und auf die äufsern Bedingungen gewisser Krankheiten, werden dieselben in Volkskrankheiten (*Morbi pandemici, populares*) und Krankheiten einzelner Men-

schen (*Morbi sporadici*) unterschieden. Die ersteren zerfallen in einheimische, oder Landkrankheiten (*Morbi endemii, vernaculi*) und in Seuchen, oder Landseuchen (*Morbi epidemici*). Die endemischen Krankheiten, welche in einem Lande oder an einem Orte besonders häufig und zu jeder Zeit erscheinen, sind mehr durch die Beschaffenheit des Klima's und Bodens, durch Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten bedingt, die epidemischen Krankheiten, welche zu gleicher Zeit und in demselben Lande, oder am gleichen Orte viele Menschen befallen, mehr durch eine ungewöhnliche und vorübergehende Beschaffenheit der Athmosphäre, der Witterung und Jahrszeit.

§. 35.

Die Beobachtung, dafs die eine oder andere Jahrszeit, die oder diese Art von Witterung und andere uns unbekannte Zustände der Athmosphäre die Bedingungen zur Erzeugung gewisser epidemischer Krankheiten mehr als andere enthalten, gab zu der Unterscheidung der Epidemien in Jahres- oder Witterungs-Epidemien, die sich bey einem regelmäfsigen Verlaufe der Jahreszeiten in jedem Jahre einfinden, und daher Frühlings- Sommer- Herbst- und Winter-Epidemien genannt werden, und in stehende Epidemien, die von dem Gange der Jahreszeiten und der Beschaffenheit der Witterung unabhängig sind, und aus äufsern, uns unbekannten Zuständen der Athmosphäre zu entspringen scheinen, Veranlassung.

§. 36.

Das Daseyn und die Wirksamkeit der äufseren Einflüsse, welche epidemische Krankheiten zu erzeugen im Stande sind, so wie die den letzteren durch jene Einflüsse ertheilte eigenthümliche Gestalt und Aeufserung nennt man auch epidemische Constitution (*Constitutio epidemica*). Von der

eigenthümlichen Gestalt der epidemischen Krankheiten nehmen gewöhnlich diejenigen nicht epidemischen Krankheiten, welche vor dem Eintreten der Epidemie vorhanden sind, oder während ihres Verlaufes erscheinen (*Morbi intercurrentes*), gewisse Eigenschaften an.

Anmerkung. Der letztere Satz ist nicht anders zu verstehen, als daſs sich eine herrschende Krankheit im Wesentlichen gewöhnlich zu einer andern Krankheit geselle, welche entweder schon vorher da war, oder erst nach dem Eintritte der Epidemie erscheint. So, wenn zu Folge der Witterungs-Beschaffenheit die Gallen-Secretion leicht in Unordnung geräth, oder catarrhalische und rheumatische Affektionen entstehen: verbinden sich diese Krankheitszustände gern mit allen andern Krankheiten, die entweder schon vorhanden waren, als jene Beschaffenheit der Witterung eintrat und zu wirken begann, oder die sich erst nach ihrem Eintritte erzeugen. Daher die Ausdrücke: gastrischer, catarrhalischer, rheumatischer Krankheits-Charakter.

§. 37.

Endlich werden diejenigen Krankheiten, welche die Bedingungen zur Hervorbringung gleicher Krankheiten in sich selbst enthalten, mit andern Worten: Krankheiten, die sich von einem Individuum auf das andere fortpflanzen, ansteckende Krankheiten (*Morbi contagiosi*) genannt. Die ansteckenden Krankheiten können wieder in ansteckende epidemische (*Morbi epidemico-contagiosi*) und ansteckende nicht epidemische Krankheiten (*Morbi contagiosi non epidemici*) unterschieden werden. Bey den ersteren ist die durch die Exspiration und Transspiration der Kranken verdorbene Athmosphäre im Stande, dieselben bey Individuen, welche in den Dunstkreis von jenen

gerathen, hervorzubringen; jedoch ist ohne Zweifel auch die Beschaffenheit der Athmosphäre (die epidemische Luft-Constitution), welche jene Krankheiten ursprünglich erzeugen hilft, bey der durch sie erfolgenden Ansteckung zugleich wirksam. Bey den letzteren ist eine unmittelbare, bey einigen sehr genaue, Berührung zur Ansteckung erforderlich. Allein auch diese Krankheiten können eine so hohe Stufe der Vollendung erreichen, daſs sie sich vermittelst der Athmosphäre, die durch ihre Ausflüsse verunreinigt wird, von einem Individuum auf das andere fortzupflanzen im Stande sind.

§. 38.

Man nimmt an, daſs den ansteckenden Krankheiten eine Schärfe, oder ein Gift zum Grunde liege, welches theils als Ursache, theils als Produkt derselben zu betrachten sey, daher jene auch giftige Krankheiten (*Morbi virulenti*) genannt werden. Dieses als Produkt zu betrachtende Gift, wo sich die Krankheit ursprünglich ausgebildet hat, als Ursache und Produkt zugleich, wo sie mitgetheilt ist, hat seinen Grund in einer fehlerhaften Beschaffenheit des das materielle Leben (die Ernährung) begründenden Stoffewechsels, die hinwieder ein krankhaftes Verhältniſs der Bestandtheile der Säfte zu einander, eine sogenannte Entmischung derselben, zur Folge hat. Je nach der Beschaffenheit und dem Grade dieser Entmischung, kommt dieses oder jenes Gift zu Stande, das, vermittelst der damit behafteten Säfte mit andern Körpern in Berührung gebracht, in denselben die nähmliche Anomalie des Ernährungs-Processes solicitirt, die seiner ursprünglichen Erzeugung zum Grunde liegt. Daher geht zwischen der Ansteckung und dem Ausbruche der mitgetheilten Krankheit immer ein kürzerer oder längerer Zeitraum hin. Die ansteckenden Gifte werden Contagien (*Contagia*),

oder Miasmen (*Miasmata*) genannt, welche, von keinen unterscheidenden Teutschen Benennungen zu ersetzenden, Nahmen, bisher entweder als gleichbedeutend angesehen, oder nach Willkür, einer für den andern, gebraucht wurden, obgleich man leicht mit einem jeden von ihnen abgesonderte Begriffe verbinden kann. Ursprünglich nannte man *Contagium* ein Gift, das eine gewisse anstekkende Krankheit nur durch unmittelbare Berührung des behafteten mit einem gesunden Körper verbreitet; *Miasma* hingegen ein solches, welches, in der athmosphärischen Luft enthalten und auf den menschlichen Organismus übergetragen, eine gewisse Krankheitsform erzeugt, die sich auf solche Individuen verbreitet, die mit jener inficirten Athmosphäre in Wechselverkehr treten. Allein, da noch immer nicht entschieden ist, welche Krankheiten sich nur vermittelst der Athmosphäre, welche sich allein durch unmittelbare Berührung verbreiten, und welche sich auf beyderley Weise fortpflanzen: so nennen wir hier *Contagium* ein Gift, zu dessen Erzeugung, wo es ursprünglich ausgebildet ist, und zu dessen Wirksamkeit, wo es mitgetheilt wird, eine durch die Witterung, Jahrszeit und durch andere bekannte oder unbekannte kosmische und tellurische Einflüsse bedingte fehlerhafte Beschaffenheit der Athmosphäre erforderlich ist; *Miasma* hingegen ein Gift, an dessen ursprünglicher Erzeugung, und an dessen Wirksamkeit bey der Mittheilung (Ansteckung) die klimatischen, kosmischen und tellurischen Einflüsse keinen Antheil haben, sondern das durch den Organismus allein, unter allen äufsern (athmosphärischen) Umständen ausgebildet werden und seines Gleichen erzeugen kann.

Anmerkung 1. Die Influenza kann als Beyspiel

von contagiösen, und die Lustseuche als Beyspiel von miasmatischen Krankheiten aufgestellt werden.
Anmerkung 2. Man könnte, nach dem Gesagten, die Contagien Luftgifte, und die Miasmen animalische Gifte nennen.

V. Von den Ursachen der Krankheit.

§. 39.

Ursache einer Krankheit ist das Zusammenwirken derjenigen inneren und äufseren Einflüsse und Umstände, welche das Entstehen von jener bedingen. Einzelne Schädlichkeiten können nur durch anhaltendes oder gewaltsames Einwirken auf den Organismus den hinlänglichen Grund zu einer Krankheit in sich enthalten; aufserdem sind sie allein nicht im Stande, dieselbe zu bewirken, und daher, weil sie zu ihrer Hervorbringung nur das Ihrige mitbeytragen, nur ursachliche Momente der Krankheit. Doch kann man ihnen den Nahmen Krankheitsursachen lassen, da sie wenigstens mit der Krankheit in Causal-Verbindung stehen.

§. 40.

Unter der allgemeinen Benennung entfernte Ursachen (*Causæ remotæ*) werden gewöhnlich zwey Arten von Bedingungen, die zur Hervorbringung einer Krankheit zusammenwirken, verstanden. Die erstere Bedingung nennt man Krankheits-Anlage oder innere, vorbereitende, geneigt machende Ursache, Samen der Krankheit (*Prædispositio morbi; Causa interna, prædisponens; Semina morborum*); die letztere Bedingung: Gelegenheitsursachen, äufsere, erregende Ursachen, schädliche Potenzen, schädliche Einflüsse, Schädlichkeiten (*Causæ occasionales; Potentiæ nocentes*).

§. 41.

Man hat bisher, bey Betrachtung der Krankheitsanlage, keine Sorgfalt angewendet, diejenigen Krankheiten, zu welchen die Anlage in der Beschaffenheit und Einrichtung der Organisation gegründet, und denen auch der gesundeste Mensch jeden Augenblick seines Lebens ausgesetzt ist, von denjenigen Krankheiten, zu welchen die Anlage auf einem schon vorhandenen offenbaren oder verborgenen krankhaften Zustande beruht, zu unterscheiden, und doch ist diese Unterscheidung so nothwendig, dafs, wie wir später sehen werden, ohne dieselbe eine systematische Eintheilung der Krankheiten nicht gelingen mag,

§. 42.

Diejenigen Krankheiten, zu welchen der menschliche Organismus, vermöge seiner Beschaffenheit und Einrichtung, eine Anlage besitzt, werden durch gewaltsam einwirkende innere und äufsere, mechanische, chemische, dynamische und intellectuelle Einflüsse verursacht, und man kann dieselben durch die allgemeine Benennung: gewaltsame, durch Gewalt entstandene Krankheiten (*Morbi violenti*) unterscheiden. Sie setzen keine Neigung des Organismus zu sich, nur eine Möglichkeit desselben voraus, in jedem Augenblicke durch die Einflüsse, welche sie erregen, krankhaft verändert zu werden.

§. 43.

Die Krankheitsanlage hingegen, insofern sie eine wirkliche Geneigtheit des Organismus zu irgend einer Krankheit ist, so dafs nur noch gewisse schädliche Potenzen wirksam werden dürfen, um den kranken Zustand zum Ausbruche zu bringen, ist schon Krankheit selbst, nur manchmahl dem Gemeingefühle und den äufsern Sinnen des Kranken

und

und der ihn Umgebenden wenig oder gar nicht bemerkbar. Die schädlichen Einflüsse, welche diese Krankheitsanlage erzeugen, kennt der Kranke gewöhnlich nicht, und ihre Wirkungen erfolgen ihm unbewufst, bis der krankhafte Zustand vollendet ist, d. h. bis die Krankheit zum Ausbruche, zur Erscheinung gelangt. Die auf Krankheits-Anlage oder Neigung des Organismus zum kranken Zustande gegründeten Krankheiten bilden sich nach und nach aus und zwar in einem kleinern oder gröſsern Zeitraume, da hingegen die gewaltsamen Krankheiten zugleich mit dem Einwirken der ihnen eigenen Ursachen, oder doch schnell nach demselben eintreten, und man kann daher jene, zum Unterschiede von diesen, freywillig entstehende Krankheiten *(Morbi spontanei)* nennen.

§. 44.

Es ist sehr wichtig zu untersuchen, was die durch schädliche Einflüsse ausgebildete Krankheitsanlage eigentlich sey, und worauf sie sich gründe, wenn wir uns eine möglichst richtige Einsicht in die Entstehungsart der Krankheiten, welche wir so eben freywillige Krankheiten genannt haben, erwerben wollen.

§. 45.

Die Anlage zu Krankheiten, welche nicht durch gewaltsam einwirkende Potenzen plötzlich hervorgebracht werden, sondern sich nach und nach ausbilden, beruht auf einer krankhaften Beschaffenheit der Assimilations-, Animalisations- und Reproduktions-Prozesse, wodurch in der Mischung und Form der flüssigen und der aus ihnen gebildeten festen Theile solche Abweichungen von der Norm gesetzt werden, welche zuletzt, wenn sie mit Hülfe äuſserer schädlicher Einflüsse, oder ohne dieselben, eine gewisse Stufe der Vollendung erreichen, das

Ausbrechen oder Erscheinen der Krankheit zur nothwendigen Folge haben. Die zahlreichen Modificationen der krankhaften Beschaffenheit der Assimilations-, Animalisations- und Reproduktions-Prozesse sind es, welche die mannigfaltigen Formen der Krankheit begründen.

§. 46.

Alle Einflüsse, welche auf den menschlichen Organismus einwirken, können in materielle, sinnliche und geistige Einflüsse unterschieden werden. Die materiellen und (im Grunde ebenfalls als solche zu betrachtenden) sinnlichen Eindrücke stammen theils von der Aufsenwelt, mit welcher der Mensch in Berührung steht, theils von dem Organismus selbst her; die geistigen Einflüsse können eben so wohl Folge der Eindrücke seyn, welche der Geist vermittelst der Sinne von Aufsen erhält, als Folge des Wesens, der Kräfte und Thätigkeiten des Geistes und seiner Verbindung mit dem Körper.

§. 47.

Die geistigen Einflüsse, welche den gesunden Zustand unterbrechen, wirken entweder auf eine gewaltsame oder allmählige, weniger in die Augen fallende Weise. Ienes thun z. B. heftige Leidenschaften, deren plötzliche Erregung das Leben auf der Stelle oder schnell aufzuheben im Stande ist, und welche daher den Giften, rücksichtlich ihrer Wirkungen, an die Seite zu setzen sind. Dieses thun z. B. die sogenannten deprimirenden Leidenschaften und angestrengte geistige Thätigkeit.

§. 48.

In Bezug auf die Art und Weise, wie die schädlichen geistigen Einflüsse, welche die Gesundheit und das Leben nicht schnell zerstören, eine Anlage zur Krankheit erzeugen, und, wenn sie lange genug eingewirkt haben, dieselbe zum Ausbruche bringen:

bedarf es keiner scharfsinnigen Untersuchung, um einzusehen, dafs sie diefs auf keinem andern Wege bewirken, als indem sie das Ernährungsgeschäft, den Inbegriff aller auf die individuelle materielle Fortdauer abzweckender organischer Thätigkeit krankhaft verändern.

Anmerkung 1. Wir sehen deutlich, welchen Einflufs die verschiedenen Leidenschaften auf die Thätigkeit der Organe, welche einen wesentlichen Antheil an dem Ernährungsgeschäfte nehmen, und die Produkte ihrer Thätigkeit ausüben, so z. B. der Zorn auf die Thätigkeit der Leber und die Beschaffenheit der Galle.

Anmerkung 2. Wollte man behaupten, dafs die Leidenschaften eigentlich nur vermittelst der Nerven auf das irritable System (die Muskeln und Arterien) einwirken, und eine krankhafte Ernährung gar keine nothwendige Folge davon sey: so würde diefs eine einseitige Ansicht der Lebenskraft, als von der organischen Materie unabhängig, oder der festen und der dieselben bildenden flüssigen Theile, als nicht in nothwendigem Zusammenhange mit einander stehend, verrathen. Ein Fehler der Kraft kann nicht ohne einen Fehler der organischen Materie, welcher jene nur zu Folge ihrer Organisation inwohnt, vorhanden seyn, und keine krankhafte Beschaffenheit der festen Theile ohne eine krankhafte Beschaffenheit der flüssigen. Auch ist nicht einzusehen, dafs die Leidenschaften auf den Organismus selbst anders dauerhaft nachtheilig wirken können, als dadurch, dafs sie die Ernährung desselben oder seiner Theile krankhaft verändern.

§. 49.

Die sinnlichen Einflüsse (sinnliche Reize) als Krankheitsursachen, können als gewaltsam einwirkend betrachtet werden, wenn sie jene Leidenschaften erregen, deren Heftigkeit dem Leben Gefahr

droht, oder wenn sie die Empfindlichkeit der Sinneswerkzeuge selbst schwächen oder gar lähmen. Andere als gewaltsame sinnliche Einflüsse sind auf keine andere Weise zur Ausbildung von Krankheiten mitzuwirken im Stande, als dadurch, daſs sie durch Erregung von Leidenschaften, oder sonst durch Verletzung der körperlichen Verrichtungen die Frnährung des Organismus krankhaft verändern.

Anmerkung 1. Anhaltender Mangel an Licht (Dunkelheit) erzeugt bey Thieren und Pflanzen Kachexie.

Anmerkung 2. Zu den sinnlichen Einflüssen, welche auf die Oberfläche des Körpers (das Gefühl) einwirken, gehören, als Krankheitsursachen, auch gewisse mechanische Schädlichkeiten.

§. 50.

Die materiellen Einflüsse sind diejenigen, welche den Stoff zur Bildung und Ernährung des Organismus in sich enthalten, und von deren Beschaffenheit die Beschaffenheit der flüssigen und festen Theile desselben vorzugsweise abhängt. Diese Einflüsse liegen dem materiellen Leben, der Ernährung, zum Grunde, und werden daher unter der allgemeinen Benennung Nahrungsmittel oder Nahrung verstanden. Sie sind Speise, Trank und Luft, mit andern Worten: fest, flüssig und luftartig. Eine fehlerhafte Beschaffenheit derselben erzeugt, wegen ihres unmittelbaren Einflusses auf die Ernährung und die Beschaffenheit des Organismus, ganz besonders Anlage zur Krankheit und Krankheiten, denen jene vorhergeht.

Anmerkung 1. Die Nahrungsmittel besitzen auch Eigenschaften, vermöge welcher sie auf die Sinne einwirken, und können daher auch durch ihren Einfluſs auf die Sinneswerkzeuge, so wie als mechanische Schädlichkeiten Krankheiten erregen. In diesem Falle sind sie aber nicht als Nahrungsmittel,

sondern als bloſse, äuſsere Reize zu betrachten. Der Geruch und Geschmack der Speisen, ihr Druck, ihre Schwere und die Anfüllung des Magens mit denselben können, unabhängig von ihren ernährenden Eigenschaften, als Krankheitsursachen wirken.

Anmerkung 2. Die Nahrungsmittel sind es auch, deren fehlerhafte Beschaffenheit eine Krankheitsanlage, die noch nicht kranker Zustand genannt werden und neben dem gesunden Zustande bestehen kann, gemeiniglich begründet. Daher gewisse, besondern Völkern, Ständen und Classen eigene Lebensweisen die Ausbildung gewisser Krankheiten vorzüglich begünstigen.

51.

Den kranken Zustand, als Resultat des Zusammenwirkens aller ursachlichen Momente einer Krankheit, nannte man bisher auch die enthaltende, oder hinreichende und nächste Ursache der Krankheit (*Causa continens*, *sufficiens*, *proxima morbi*). Diese Benennung, welche, nach dem so eben Gesagten, die Natur des kranken Zustandes, die Krankheit selbst, bezeichnet, ist, wenn Wirkung von Ursache unterschieden werden soll, und man nicht jenes Zusammenwirken nächste Ursache der Krankheit nennen will, unstatthaft. Oder, da die Wirkung wieder zur Ursache wird: so ist dieselbe mit der Benennung: Ursache der Krankheitsäuſserungen (*Causa morbi phænomenorum*) zu vertauschen.

Anmerkung 1. Die ansteckenden Krankheiten können mit Recht Ursachen von sich selbst genannt werden, weil die uns bekannten nicht ohne Mittheilung entstehen, und eine ansteckende Krankheit erst dann vollendet genannt werden kann, wenn das ihr eigenthümliche thierische Gift diejenige Reife erlangt hat, die dasselbe in den Stand setzt, jene durch Uebertragung in allen andern Individuen zu

erzeugen. Es gibt, so viel wir wissen, kein Beyspiel, daſs eine noch nicht zum Ausbruche gekommene, oder noch nicht zur Erscheinung gelangte ansteckende Krankheit angesteckt habe. Die Mittheilung inficirter Säfte, die man so eben (z. B. durch den Beyschlaf) selbst erhalten hat, und welche von den absorbirenden Gefäſsen noch nicht aufgenommen waren, an Andere, kann diesen Satz nicht entkräften. — Eine zuverlässige Geschichte von dem Ursprunge und der Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten, die beynahe gänzlich mangelt, wäre für uns Aerzte höchst merkwürdig und belehrend.

Anmerkung 2. Der Satz: daſs die entfernten Ursachen in verschiedenen Krankheiten dieselben und in den nähmlichen Krankheiten sehr verschieden seyn können, darf nicht auf die Krankheitsanlage, die schon selbst kranker Zustand ist, ausgedehnt werden. Denn da eine Krankheitsanlage, welche schon eine Abweichung von dem gesunden Zustande voraussetzt, das Wesen der Krankheit in der That begründet: so muſs die Anlage zu einer bestimmten Krankheit zu jeder Zeit und bey allen Individuen im Grunde dieselbe seyn,

§. 52.

Aus dem Gesagten ergibt sich das Verhältniſs zwischen der innern Ursache oder der Anlage zur Krankheit und der Wirksamkeit der äuſsern schädlichen Einflüsse. Wenn nähmlich nicht eine Krankheitsanlage des Organismus Statt findet, die an und für sich kranker Zustand ist, aber sich den Sinnen des Kranken und Anderer nicht alle Mahl bemerkbar äuſsert; wenn nicht eine, auf besonderer fehlerhafter Lebensart beruhende Neigung zu gewissen Krankheiten vorhanden ist: so sind es nur die gewaltsam einwirkenden

äuſseren schädlichen Potenzen (mechanische, chemische, dynamische und intellektuelle Gifte), welche an und für sich, und so wie sie einwirken, Krankheiten erzeugen. Die übrigen äuſseren Schädlichkeiten bewirken nur Krankheit, wenn schon eine Anlage dazu vorhanden ist, oder vielmehr, sie bringen dieselbe nur zum Ausbruche, zur Erscheinung. Eine äuſsere schädliche Potenz kann durch anhaltendes Einwirken zugleich die Krankheitsanlage zu Stande und dann auch die Krankheit zum Ausbruche bringen, mit andern Worten: sie kann als vorbereitende und Gelegenheitsursache wirken.

§. 53.

Die, theils auf die ursprüngliche Beschaffenheit des organischen Keimes (Ey, Same), theils auf die Art und Weise seiner Ernährung und Ausbildung im Mutterleibe, und endlich auf die Berührungsweise oder den Wechselverkehr des Organismus mit der ihn umgebenden Auſsenwelt und dem in ihm wohnenden Geiste, oder auf die Verhältnisse, in denen der Organismus zu der Auſsenwelt und dem Geiste steht, gegründete körperliche Beschaffenheit (Leibes-Constitution), die auf dieselben gegründeten Temperamente, Idiosynkrasien, Lebensarten, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten können wenigstens die Krankheiten mit ausbilden helfen, und eine besondere Neigung zu gewissen Krankheiten begründen, wenn sie auch ohne die Mithülfe äuſserer oder innerer schädlicher Einflüsse nicht im Stande sind, Krankheiten zu bewirken. Das nähmliche gilt von den körperlichen Verschiedenheiten, die von der Dauer der Existenz (dem Alter) und von der verschiedenen Bestimmung und Einrichtung in Hinsicht auf die Fortpflanzung derselben Gattung (dem Geschlechte) herrühren. Man nannte sonst diese von dem Seyn und We-

sen des Menschen unzertrennlichen Eigenschaften und Verhältnisse natürliche Dinge (*Res naturales*).

Anmerkung. Man hat sogar die Textur, Struktur und die Verrichtungen der Organe als Grund der Krankheitsanlage betrachtet. Allein die normale Einrichtung des Organismus kann nicht wohl Grund seines abnormen Zustandes seyn. Will man die Beschaffenheit und Einrichtung des Körpers, zu Folge welcher er der Gewalt der äufsern Einflüsse nicht immer den gleichen Widerstand entgegen zu setzen vermag, als Ursache des Todes, dem alle Menschen unterworfen sind, betrachten: so geschieht diefs mit mehr Recht, als wenn man hierin einen Grund von Krankheit, welcher nicht alle Menschen unterliegen, sucht.

§. 54.

Die zahllosen Abstufungen und Verschiedenheiten, denen die sogenannten natürlichen Dinge unterliegen, gleichen sich beym Menschen so wenig irgend jemahls aus, dafs nicht zwey Individuen gefunden werden, welche vollkommen dieselbe körperliche Einrichtung (Leibes-Constitution) und dasselbe Temperament besitzen. Selbst auf das Alter und Geschlecht liefse sich diese Behauptung gewisser Maafsen ausdehnen. Denn selbst das Alter und Geschlecht leiden unzählige Verschiedenheiten. Es gibt junge Greise und alte Jünglinge, weibische Männer und männliche Weiber. Und gibt es wohl zwey Menschen, welche sich in demselben Momente ihrer individuellen Fortdauer ganz und vollkommen gleich sind; gibt es zwey Menschen desselben Geschlechtes, welche, in Hinsicht ihrer auf die Fortdauer ihrer Gattung berechneten Einrichtung, in dem gleichen Augenblicke ihres Lebens vollkommen die gleichen Eigenschaften besitzen? — Ich zweifle. Es gibt also in der That so viele Leibes-Constitutionen und Temperamente als

Individuen, so wie höchst mannigfaltige Verschiedenheiten in dem Alter und Geschlechte, wenn man nicht blofs die Zahl der durchlebten Jahre und die Uebereinstimmung in dem Baue der Geschlechtstheile, sondern auch das Daseyn oder die Abwesenheit der eigenthümlichen Kennzeichen des Alters, und dafs der Eine mehr Mann als der Andere, die Eine mehr Weib als die Andere, oder dem Manne wohl gar, trotz seiner unterscheidenden Geschlechtstheile, die weibische Natur, und dem Weibe, trotz *der ihrigen*, die Mannsnatur ganz und gar eigen seyn kann, berücksichtiget. Doch, als Behelf für unser leicht zu ermüdendes Vorstellungsvermögen, ist es in der That gut, dafs man sich begnügt hat zwey Leibes-Constitutionen: die starke und schwache, vier Temperamente: das sanguinische, cholerische, melancholische und phlegmatische, zwey Geschlechter: das männliche und weibliche, und vier Lebensalter: das Kindes-, Jünglings-, Manns- und Greisenalter festzusetzen und anzunehmen.

§. 55.

Die Erzeugung des Menschen, seine Ausbildung im Mutterleibe und aufser demselben bis zur Vollendung seines Wachsthumes bestimmen vorzüglich die starke oder schwache körperliche Einrichtung. Mit einer starken Leibes-Constitution begabte (robuste) Menschen besitzen vorzüglich gute Verdauungskräfte; ihr Blut enthält viele nahrhafte Theile, und ist eher im Ueberflusse als in zu geringer Menge vorhanden; die schaffende, gestaltende Kraft ist bey ihnen besonders wirksam; daher sind ihre festen Theile gut ausgebildet und ernährt; ihre Farbe ist meistens lebhaft; ihre Muskeln besizzen einen hohen Grad von Spannkraft und ihre Nerven eine mäfsige Empfindlichkeit. Bey den mit einer schwachen Leibes-Constitution

begabten Menschen findet mehr und minder das Gegentheil Statt. Jene sind weit wenigeren Krankheiten ausgesetzt, und widerstehen manchen schädlichen Einflüssen, welchen diese unterliegen. Doch werden sie vorzugsweise von den typischen (rein fieberischen und entzündlichen) Krankheiten, die gewöhnlich unvermuthet überfallen, heftige Zufälle in ihrem Gefolge haben, und rasch verlaufen, ergriffen. Diese sind hingegen mehr den hervorstechenderen Verletzungen der Mischung und Form, den atypischen und asthenischen Krankheiten ausgesetzt.

§. 56.

Mehr noch als die erste Bildung und Vollendung des Organismus in der Zeit seines Wachsthumes, scheinen äufsere Einflüsse und Verhältnisse den verschiedenen Temperamenten zum Grunde zu liegen. Dahin gehören vorzüglich die Beschaffenheit der Athmosphäre: Witterung und Klima; ferner Lebensart, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, Religion, Staatsverfassung, Sprache und geistige Cultur des Menschen. Die nähmlichen Einflüsse, denen die Bewohner Eines Landes ausgesetzt sind, und dieselben Verhältnisse, in welchen alle Mitglieder Eines Staates sich befinden, begründen die National-Temperamente.

§. 57.

Das sanguinische Temperament äufsert sich durch Vollsaftigkeit (*Plethora*), zarte Bildung der festen Theile, grofse Reizbarkeit und Beweglichkeit der Muskelfaser und daher schnelle, heftige, aber bald vorübergehende Zurückwirkungen auf Reize, geringere Spannkraft (Energie, Ton) der contraktilen und grofse Empfindlichkeit der Nervenfaser. Menschen mit dem sanguinischen Temperamente sind, zu Folge seiner Eigenheiten, besonders den fiebrischen, entzündlichen, schmerz- und krampf-

haften Krankheiten und den Congestionen und Blutflüssen ausgesetzt.

§. 58.

Dem cholerischen Temperamente sind ein fester Körperbau, grofse Energie der Muskelfaser, daher heftige und dauerhafte Reaktionen auf Reize, grofse Reizbarkeit und Empfindlichkeit, geringere Beweglichkeit, und endlich hervorstechende Thätigkeit der absondernden Organe, besonders des Galle bereitenden Systemes, eigen. Dasselbe macht vorzüglich zu Entzündungen und Fiebern, Stockungen der Säfte, Blutflüssen, Schlagflüssen und zu allen Krankheiten, welche von krankhaft vermehrter Secretion der Galle herrühren, geneigt.

§. 59.

Das melancholische Temperament zeichnet sich durch zähes, dickes und dunkel gefärbtes Blut, Rigidität oder Straffheit der Muskelfaser, daher geringe Reizbarkeit, aber höchst kräftige und ausdauernde Reaktion auf Reize, die ein Mahl eingewirkt haben, aus. Mit ihm ist die Neigung zu ungleichmäfsiger Vertheilung der Säfte, zu Stockungen derselben in den Eingeweiden, besonders des Unterleibes, und zu Krämpfen und Lähmungen in den Bewegungs-Organen verbunden.

§. 60.

Das phlegmatische Temperament hat folgende wesentliche Kennzeichen: überflüssige, wässerige und lymphatische Theile im Blute, hervorstechende Thätigkeit der secernirenden Drüsen und der exhalirenden Gefäfse, Aufgedunsenheit und Schlaffheit der Bedeckungen und Muskeln, geringe Reizbarkeit, Beweglichkeit und Empfindlichkeit, Mangel an Energie und Spannkraft, schwache und langsame Reaktion nach äufseren Einwirkungen. Daher sind phlegmatische Menschen besonders den Krankheiten von Entmischung der Säfte (Kachexien,

Dyskrasien und Kakochymien), der Wassersucht, lymphatischen Stockungen, kalten Geschwülsten, Schleimanhäufungen und allen langwierigen Krankheiten unterworfen, deren Wesen in einer sichtlichen Abweichung von der gesunden Mischung und Form der Materie und in einem tiefen Verfalle der Kräfte besteht.

§. 61.

Idiosynkrasie heifst eine von der Regel abweichende Empfänglichkeit für gewisse äufsere Reize und ein eben so besonderes Zurückwirken auf dieselben. Entweder die Idiosynkrasie besteht in einem Abscheu gegen gewisse Dinge, besonders Speisen, die sonst geschätzt und unschädlich sind; oder sie besteht in einer schädlichen Wirkung von Speisen, die keinen Eckel erregen, wohl gar gern genossen werden, und bey andern Menschen nicht den geringsten Nachtheil zur Folge haben; oder endlich sie besteht darin, dafs gewisse Dinge, welche die übrigen Menschen rühren, gar keinen Eindruck machen (negative Idiosynkrasie). Wenn wir sehen, dafs gewisse Dinge bey gewissen Menschen immer dieselben Krankheiten hervorbringen, welche sie bey andern Menschen nicht erregen: so müssen wir annehmen, dafs bey jenen eine von der Individualität abhängige besondere Anlage zu diesen Krankheiten und eine besondere Reizempfänglichkeit für die dieselben erregenden Potenzen Statt finde.

§. 62.

Was das Geschlecht anbelangt: so besitzen die Weiber einen zarteren und weicheren Körperbau als die Männer. Ihre Muskelfasern sind reizbarer und beweglicher, ihre Nerven empfindlicher. Aufserdem sind sie bestimmt, den befruchteten Keim bis zu einem gewissen Grade der Reife in ihrem Leibe auszubilden, hernach mit grofsem Kraftaufwande an

das Tageslicht zu befördern, oder den nun zum abgesonderten Leben fähigen Fötus zu gebähren, und dann noch eine Zeit lang mit der Milch ihrer Brüste zu ernähren. Endlich findet bey ihnen eine periodische Blutabsonderung in der Gebährmutter Statt, die mit ihrer steten Fähigkeit zu empfangen, oder, durch Begattung mit dem Manne, in den Zustand der Schwangerschaft versetzt zu werden, in Causalverbindungen steht. Dieses Alles begründet bey dem weiblichen Geschlechte eine Anlage zu zahlreichen, ihnen vorzüglich eigenen, oder ganz eigenthümlichen Krankheiten, welche häufig, unter der Benennung Frauenzimmerkrankheiten, von den Aerzten besonders abgehandelt werden. Sie sind: Nervenkrankheiten überhaupt, nahmentlich Krämpfe, Hysterie, Melancholie und Wahnsinn; ferner, Fehler der Menstruation, der Geschlechtsorgane und Brüste, und gewaltsame, durch den Zustand der Schwangerschaft und das Geschäft des Gebährens verursachte Krankheiten. Den Männern sind diejenigen Krankheiten ausschliefsend eigen, welehe den Bau und die Verrichtungen ihrer Geschlechts-Organe betreffen.

§. 63.

In Beziehung auf das Alter oder die Lebensperiode ist zu bemerken, dafs das Kind im Mutterleibe, wegen seiner weichen, zarten und noch unvollendeten Bildung, besonders den mechanischen Schädlichkeiten ausgesetzt ist, daher (und von verletzter vitaler Plastik) leicht Mifsbildungen entstehen, die man gewöhnlich Fehler der ersten Bildung nennt. Da der Fötus ferner, in Hinsicht seiner Ausbildung und Ernährung, ganz von der Beschaffenheit der Säfte und Kräfte seiner Mutter, in deren Schoofse derselbe liegt, abhängt: so wird ihm die Anlage zu den Krankheiten, denen jene unterworfen ist, mitgetheilt, oder die ansteckenden

Krankheiten, woran dieselbe leidet, werden auf ihn übergetragen.

§. 64.

Dem Kindesalter ist grofse Reizbarkeit und Beweglichkeit der Muskelfaser, grofse Empfindlichkeit der Nerven, Mangel an Spannkraft und daher Schlaffheit und Schwäche, vorwaltende Thätigkeit der Assimilations-, Animalisations-, Se- und Excretions- und Sinnesorgane und der Drüsen eigen. Daher haben bey Kindern geringe Eindrücke oft sehr heftige Wirkungen zur Folge, und die Verrichtungen ihrer Organe werden eben so leicht gestört, als schnell sie sich, wegen der überwiegenden Thätigkeit der gestaltenden und vorsorgenden Kraft (*Vis plastica vitalis et Vis medicatrix naturæ*), bey ihnen wieder in den normalen Zustand zurück versetzen lassen. Sie leiden vorzüglich an Convulsionen und Nervenzufällen, an Blutcongestionen nach dem Kopfe, den Lungen und Galle bereitenden Organen, daher an wassersüchtigen Zufällen im Kopfe, an Husten, Schmerzen und Beklemmungen in der Brust und an gastrischen Krankheiten: Eckel, Erbrechen, Colik, Durchfall, Verschleimung des Darmcanales, Würmern, unregelmäfsigem Appetit und unordentlicher Leibesöffnung; endlich werden sie häufig von Hautausschlägen, besonders am Kopfe, von Rachitis, Atrophie und den Krankheiten von spezifischer Schärfe, nahmentlich Skrofeln, befallen. Bey den Kindern sind noch überdiefs die plötzlich eintretende respiratorische Thätigkeit der Lungen und die Verrichtungen der Assimilationsorgane, vorzüglich des Darmcanales und der Leber nach der Geburt, die veränderte Richtung des Kreislaufes, der Durchbruch der Zähne, die Entwickelung der geistigen Kräfte und alle übrigen, ihrem Alter eigenthümlichen, Entwickelungen, zur Hervorbringung von zahlreichen Krankheiten sehr behülflich.

§. 65.

Das Jünglingalter zeichnet sich durch die vollendete Entwickelung der physischen Kräfte und durch die Erscheinungen, welche die beginnende selbstständige Uebung der Geisteskräfte in diesem Alter bewirkt, aus. Wollüstige Empfindungen, die bey gewissen Veranlassungen von den Geschlechtstheilen aus alle Nerven durchströmen, zeigen das Erwachen der diesen Theilen eigenthümlichen Verrichtungen an, und bisher unbekannte Triebe deuten auf den Endzweck ihrer Thätigkeit hin. Die Absonderung des Samens beym Jünglinge, und das Eintreten des Monathflusses bey der Jungfrau, die Ausbildung der Brüste und der beginnende Haarwuchs deuten auf wichtige Veränderungen in dem Organismus hin, und können hinwieder Ursachen von gleich wichtigen Veränderungen in demselben werden. Die Sinnesorgane sind in diesem Alter äufserst empfänglich und daher die Quelle von den heftigsten Leidenschaften; die festen Theile reagiren schnell und heftig; das Blut geräth leicht in Wallung, und drängt sich gewaltsam nach den Organen hin, wo dasselbe den geringsten Widerstand findet, nahmentlich nach den Respirationsorganen. Es sind daher besonders Fieber, Entzündungen, Blutflüsse aus den Respirationsorganen und Zerstörung derselben durch Vereiterung (Lungenschwindsucht), vorzüglich wenn die Anlage dazu vorhanden ist, zu welchen das Jünglingsalter geneigt macht.

§. 66.

Im männlichen Alter hat der Organismus seine vollkommene Reife und Festigkeit erlangt, und selbst die geistigen Kräfte des Menschen stehen dann in der Regel auf ihrer höchsten Stufe. Alle Kräfte und Thätigkeiten befinden sich nun im Gleichgewichte, und dieses Alter ist daher der physischen Gesundheit am günstigsten, wenn der Mensch nicht

Krankheitsanlagen mit sich in dasselbe hinüber bringt. Doch gerathen nun schon die Thätigkeiten der Assimilationsorgane und der feinen Capillargefäſse leicht in's Stocken, und daher erzeugen sich gern Infarkten, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Melancholie, Catarrhen, Rheumatismen, Gicht und andere Krankheiten von verletzter Reproduktion.

§. 67.

Im hohen Alter deuten alle körperlichen und geistigen Erscheinungen auf das Herannahen der Desorganisation, des Todes, als dem gewissen Ziele alles materiellen Lebens, hin. Die Kräfte sinken; die Assimilations-, Animalisations- und Reproduktions-Organe werden träge; die Secretionen stocken; die Säfte entmischen sich leicht, und werden scharf; die weichen Theile werden hart und spröde, die Sinnesorgane schwach und stumpf, und die geistigen Aeuſserungen durch eine so unvollkommene, so zerbrechliche Maschine geschwächt und unterdrückt. Greise leiden besonders an fehlerhafter Schleimerzeugung, an Organisations-Fehlern (Degeneration und Destruktion) und daher an Husten, Engbrüstigkeit, gestörter Se- und Excretion des Urines; ferner an Jucken auf der ganzen Oberfläche des Körpers, Hautausschlägen, Geschwüren, Augenkrankheiten, Blindheit, Taubheit, Blödsinn, Schlafsucht, Schlagfluſs, Brand und Abzehrung (*Marasmus senilis*).

§. 68.

Lebensart, Stand, Beruf, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten begründen insofern Krankheitsanlage und Krankheiten, als sie den Menschen, allein oder vorzugsweise, gewissen schädlichen Einflüssen aussetzen, oder selbst als Schädlichkeiten betrachtet werden müssen. Das häufige Erscheinen derselben Krankheiten und die Uebereinstimmung in den krankhaften Erscheinungen bey

Men-

Menschen Eines Standes, Einer Berufs- und Lebensart, gleicher oder ähnlicher Sitten und Gewohnheiten hat die Aerzte bewogen, die Krankheiten, welchen die einzelnen Stände und Classen vorzüglich ausgesetzt sind, besonders abzuhandeln. Es gibt daher Abhandlungen von den Krankheiten der Hof- und Weltleute, der Gelehrten, Künstler, Handwerker, Soldaten, Seeleute, Landleute, Sänger, Schauspieler, des gemeinen Volkes, der Armen und der Juden.

§. 69.

Was man widernatürliche Krankheits-Anlagen (*Semina morborum præternaturalia*) nannte, sind entweder Eigenschaften der Leibes-Constitution und des Temperamentes, als: zu grofse oder zu geringe Reizbarkeit der Muskelfaser und Empfindlichkeit der Nerven, zu grofse oder zu geringe Spannkraft, zu starker oder zu schwacher Zusammenhang der flüssigen Theile; oder sie sind schon wirkliche Krankheiten, als: Fehler der Mischung und Form, Mangel und Ueberschufs der festen und flüssigen Theile.

§. 70.

Die krank machenden Einflüsse oder Schädlichkeiten erzeugen theils Krankheitsanlage, theils wirken sie als Gelegenheitsursachen, und endlich als gewaltsame Potenzen. Dieselben müssen in absolute und relative Schädlichkeiten unterschieden werden.

Anmerkung 1. Die älteren Aerzte glaubten alle schädlichen Einflüsse durch Betrachtung der Luft, der Nahrung, der Bewegung und Ruhe, des Schlafes und Wachens, der Ausleerung und Zurückhaltung und der Leidenschaften als Krankheitsursachen umfafst zu haben. Allein es gibt offenbar noch viele schädliche Einflüsse, welche unter keinen von diesen

Titeln passen, und einige von diesen Titeln selbst gehören vielmehr in die Nosologie als in die Aetiologie.

Anmerkung 2. Man hat jene mit dem Leben in Berührung und Verbindung tretenden Dinge und jene Aeufserungen des Lebens nicht natürliche Dinge (*Res non naturales*) genannt, mit welchem Rechte, können wir nicht ausmitteln. Von der Nahrung (Speise, Trank und Luft) kann kaum gesagt werden: dafs sie aufser uns befindlich sey; denn die Speisen (Lebensmittel) werden erst zur Nahrung, wenn sie in uns übergegangen sind. Wie man aber jene Benennung auf Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf, Ausleerung und Zurückhaltung und die Leidenschaften hat anwenden können, und wie selbst Gaub behaupten konnte, dafs diese Lebensäufserungen „*nec secundum naturam, nec salubres sint, at usu tales fieri queunt*" (als wenn wir von diesen Dingen nach Belieben Gebrauch machen könnten, oder nicht): das bleibt uns unbegreiflich.

§. 71.

Absolut schädlich sind alle gewaltsam einwirkenden Einflüsse. Es sind entweder, nach der Verschiedenheit ihres Wesens, ihrer Kräfte und Wirksamkeit, mechanische, chemische oder dynamische Schädlichkeiten, die insgesammt mit dem Nahmen Gifte, den man bisher nur den chemisch- und einigen dynamisch-gewaltsam einwirkenden Schädlichkeiten gab, belegt werden könnten.

Anmerkung. Der Erfund an den Leichen mit narkotischen Substanzen Vergifteter besteht in sichtbarer Abweichung der festen, besonders der flüssigen Theile von ihrer gesunden Mischung und Form. Daher sind die, zu den dynamischen Schädlichkeiten gezählten, narkotischen Gifte mit gleichem Rechte als chemische Schädlichkeiten zu betrachten.

§. 72.

Relativ schädlich sind diejenigen mechanischen, chemischen und dynamischen Einflüsse, welche nur dann Krankheit zu erregen im Stande sind, wenn die Anlage zu denselben vorhanden ist, oder welche, durch die Dauer ihrer Einwirkung, diese Anlage selbst erzeugen. Unter günstigen Umständen können diese nähmlichen Einflüsse die Gesundheit erhöhen und befestigen, oder, wenn dieselbe verloren ist, auch wieder herstellen.

§. 73.

Die Wege, auf welchen die äuſseren Einflüsse, wozu die Sinnesreize, die athmosphärische Luft, die Nahrung und höchstens noch die gegenseitigen Einflüsse bey der Begattung (wenn man solche nicht zu den Sinnesreizen zählen will) gehören, in den Körper gelangen, sind: die Sinneswerkzeuge, die allgemeinen Bedeckungen, die Respirationsorgane, der Darmcanal und die Geschlechtstheile.

Anmerkung. Die übrigen sogenannten nicht natürlichen Dinge, als: Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf &c., auf welche dieser Satz nicht paſst, sind Erfordernisse der Organisation auch im gesunden Zustande; sie können nicht als äuſsere Einflüsse betrachtet werden, und bewirken nur durch Ueberfluſs oder Mangel Krankheit.

§. 74.

Die Mittel, durch welche die äuſsern Einflüsse in dem Organismus wirksam werden, sind: der lebendige Eindruck den sie machen, und ihr Uebergang in die organische Materie. Die mechanischen Einflüsse abgerechnet, mag es jedoch schwerlich eine äuſsere Potenz geben, die nicht irgend eine, die Empfindung und Wirksamkeit derselben bedingende, materielle Veränderung in dem afficirten Theile bewirke, bevor derselbe sie empfindet und darauf zurückwirkt.

Anmerkung 1. Ein scharfsinniger Physiologe hat darzuthun versucht, daſs die Lichtstrahlen nicht wie sie in's Auge fallen von den Nerven empfunden werden und zum Bewuſstseyn gelangen, sondern daſs sie einen das Sehen begründenden Lichterzeugungs-Prozeſs in dem Auge hervorrufen.

Anmerkung 2. Selbst die mechanischen Schädlichkeiten bewirken ohne Zweifel zuerst materielle Veränderungen, ehe sie empfunden werden. Ja auch die mechanischen Gifte (*sit venia verbo!*) verletzen vorerst die Materie, und dann erfolgt der Schmerz und alle übrigen Zufälle.

Anmerkung 3. Das Zusammenziehen der Faser, als die allgemeinste Reaktion auf Reize, setzt ganz gewiſs eine dieses Zusammenziehen begründende materielle Veränderung in ihr voraus.

§. 75.

Unter den inponderablen Schädlichkeiten kommt dem Lichte, diesem auf die meisten organischen Wesen so wohlthätig und belebend einwirkenden Stoffe, wie es scheint, keine Stelle zu. Allein, unter gewissen Umständen und beym Vorhandenseyn gewisser Bedingungen, kann auch das Licht zur Schädlichkeit werden; daher das üble Vertragen desselben in verschiedenen Krankheitszuständen nicht der Gesichts-Organe allein, sondern auch anderer Theile; daher sein, freylich nur vermutheter nicht nachgewiesener, Einfluſs auf den Ausgang der Krankheiten und seine auſserordentlichen Wirkungen in solchen, wie z. B. der Verlust der Sprache vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne. Wenn man die Wiederkehr periodischer Krankheiten und verstärkte Aeuſserungen von mancherley Nervenleiden zur Zeit des Vollmondes beobachtet: so scheint das Mondlicht noch häufiger als das Sonnenlicht zur Krankheitsursache zu werden; allein man darf nicht vergessen, daſs die zunehmende und die

vollständige Erleuchtung des Mondes auf planetarischen Erscheinungen und Veränderungen beruht, welche weit eher als sein Licht einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluſs auf die Organisation haben können. — Anhaltender Mangel an Licht ist Thieren und Pflanzen schädlich, und hat Anomalie der Ernährung, schlecht gemischtes, wässeriges Blut, Blässe, Mangel an Spannkraft der festen Theile und geschwächte Geistesthätigkeit zur Eolge. Ein Uebermaaſs von Licht durch Zurückwerfung der Sonnenstrahlen von hellen Gegenständen, oder ein überraschendes, plötzliches Einfallen der Sonnenstrahlen in das Auge trägt zur Erzeugung von verschiedenen Augenkrankheiten bey, und kann selbst Blindheit verursachen.

§. 76.

So wenig als das Licht können Wärme und Kälte, wenn jene nicht zur Hitze und diese zum erstarrenden Froste gesteigert wird, obgleich sie, so wie jenes, bey schon vorhandener Krankheit sehr nachtheilig einwirken können, als eigentliche krank machende Einflüsse betrachtet werden. Doch trägt die Kälte zur Erzeugung gewisser Krankheitsanlagen am meisten bey.

§. 77.

Die Hitze dehnt die athmosphärische Luft aus, und beraubt dadurch dieselbe ihrer Schwere und Elastizität, so daſs sie nicht mit dem gehörigen Gewichte auf den Organismus drückt, und der in dem Inneren des letzteren befindlichen und sich entwickelnden Luft zu groſsen Spielraum gestattet. Ueberdieſs treibt der Wärmestoff, ohne Zweifel indem derselbe die Ernährung begünstigt, die irritable Faser zu verstärkter und schnellerer Thätigkeit an, dehnt aber auch, bey zu starker und zu anhaltender Einwirkung, die festen Theile aus einander, und unterdrückt so ihre Spannkraft. Daher entstehen

ein zu starker Trieb der Säfte vom Centrum nach den peripherischen Theilen und unregelmäſsige Bewegungen in den sie leitenden und aufnehmenden Organen, zu starke Se- und Excretionen, besonders der Oberfläche: heftige Schweiſse, Hautausschläge; ferner Schleim- und Gallenergieſsungen: Durchfälle, Ruhr; Schlaffheit und gestörte Verrichtung der Verdauungs- und Assimilations-Organe überhaupt; Krämpfe: Zittern, Herzklopfen; Congestionen, besonders nach dem Kopfe, und daher Nasenbluten, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, entzündliche und Faulfieber, Gehirnentzündung, Wahnsinn, Schlagfluſs, Lähmung und oft plötzlicher Tod. Die Siede-, Glüh- und Feuerhitze wirkt als ein physisches Gift zerstörend auf den Körper ein.

§. 78.

Die Kälte vermehrt die Dichtigkeit, Schwere und Elastizität der athmosphärischen Luft; sie wirkt auf den Körper reizend und zusammenziehend, und vermehrt daher die Spannkraft der Muskelfaser, so wie sie einen hohen Grad von Reizbarkeit und Beweglichkeit derselben mäſsigt. Sie verstärkt die Absonderungen der Schleimhäute und Nieren, und vermindert hingegen die Hautausdünstung, indem sie die Poren der sich auf die Oberfläche mündenden Capillargefäſse (*Vasa exhalantia*) zusammenzieht und verengert. Daher die häufigen catarrhalischen und rheumatischen Beschwerden, schleimige Engbrüstigkeit, Husten und Durchfälle im Winter. Indem die Kälte das Leben von der Oberfläche gleichsam mehr in das Innere des Organismus zurückdrängt, und nahmentlich die Excretions- und Entbildungs-Processe der Haut hemmt, dagegen die Verrichtungen der Assimilations- und Animalisationsorgane, besonders die Pulsaderblut bereitende Verrichtung der Lungen befördert: so gewinnen die Säfte, unter ihrem Einflusse, mehr Dichtigkeit und Reizkraft;

es entwickelt sich mehr Wärme, und die Circulation geht schneller von Statten. Diese Wirkungen begründen die entzündliche Anlage, daher die reinen Fieber und Entzündungen im Winter so häufig vorkommen. Ein hoher Grad der Kälte retardirt und hemmt das Leben in der sensibeln, irritabeln und reproduktiven Sphäre; daher, unter ihrer Einwirkung, fehlerhafte Ernährung, verschiedene Kachexien, Scorbut, Wassersucht, blasse Farbe, Steifigkeit, Mattigkeit, Blutanhäufungen in den inneren Theilen, nahmentlich im Kopfe; ferner Kälte und Unempfindlichkeit der Oberfläche, Stumpfheit der Sinne und des Geistes, Schlagfluſs und tödtliche Erstarrung entstehen.

§. 79.

Noch nachtheiliger aber, als Hitze und Kälte, wirkt der schnelle Wechsel von beyden, besonders plötzlich nach vorhergegangener Wärme auf den Organismus einwirkende Kälte. Denn durch diesen Wechsel gerathen die, durch die Wärme begünstigten, Verrichtungen der der athmosphärischen Luft ausgesetzten Organe, nahmentlich die Haut-Funktion, plötzlich in's Stocken, und damit erfolgen im Innern zugleich Veränderungen und Thätigkeiten, die irgend einen krankhaften Zustand begründen. Es sind besonders catarrhalisch-rheumatische Fieber und Entzündungen, und dann, zu Folge von diesen, Entartungen und Zerstörungen der Organe durch Eiterung, welche wir als die Wirkungen des schnellen Wechsels der Wärme und Kälte beobachten.

§. 80.

Unsere physischen Kenntnisse sind, in Hinsicht auf die Elektrizität, den Galvanismus (mit jener identisch, nur unter eigenen Bedingungen sich äuſsernd) und thierischen Magnetismus zu beschränkt, als daſs wir die Einflüsse des einen und

andern, im gesunden und kranken Zustande, gehörig zu würdigen im Stande wären. Der elektrische Stoff ist als ein Bestandtheil der meisten belebten und unbelebten Körper zu betrachten, und von seinem Uebermaafse oder Mangel sind gewisse krankhafte Zustände, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, herzuleiten. Die reizende Eigenschaft der Elektrizität ist uns aus zahlreichen Beobachtungen bekannt. Vermittelst jener Eigenschaft kann sie nicht nur ungewöhnliche und schlummernde Kräfte und Thätigkeiten erwecken, sondern selbst durch Uebermaafs schnell erschöpfen, ja tödten. Ihr sind die eigenthümlichen Wirkungen der Hochgewitter auf manche Menschen zuzuschreiben. Der sogenannte thierische Magnetismus scheint in einem sonderbaren Ueberströmen der Lebenskraft aus den Händen und Fingerspizzen des Magnetisirers in den Körper des Magnetisirten, wobey der Wille des Ersteren besonders wirksam seyn, und wodurch der Letztere aus den gewöhnlichen Verbindungen zwischen ihm und der Aufsenwelt vermittelst der gewöhnlichen Sinnes-Werkzeuge herausgehoben, und in einen Zustand von körperlicher und geistiger Exaltation versetzt werden soll, in welcher der Geist und Körper ganz ungewöhnliche Kräfte und Fähigkeiten äufsern, zu bestehen. Als Heilmittel haben viele Aerzte dem Magnetismus neuerdings grofse Aufmerksamkeit geschenkt. Der sogenannte magnetische Schlaf soll nicht die beständige Folge von der Einwirkung des Magnetismus, und die Heilkraft des letzteren daher nicht durch jenen bedingt seyn.

§. 81.

Der Schall oder Ton kann im Uebermaafse nicht nur die Gehörwerkzeuge schwächen, lähmen und sogar zerstören, sondern auch auf die übrigen Theile des Organismus und das Gemüth des Menschen nachtheilig einwirken. Gewisse Töne sind

manchen Menschen unausstehlich, oder erregen bey andern unwillkürliche Excretionen, wie z. B. diejenige des Harnes. Taube sind für die Musik nicht unempfindlich, und die Aeufserungen der entgegengesetztesten Leidenschaften, als Wirkungen der verschiedenen Arten derselben, beweisen uns genugsam die Gewalt, welche die Töne auf den Geist und Körper des Menschen ausüben.

§. 82.

Die Urstoffe oder Elemente des Organismus, ihre Menge, ihre lebendige Mischung, ihr Verhältnifs zu einander, ihre Kräfte und Wirkungen, und der Wechselverkehr, den der Körper und die ihn umgebende Aufsenwelt, während des Lebens, mit denselben treiben: alles dieses ist für uns zur Zeit noch in dichte Dunkelheit eingehüllt, welche, trotz der grofsen Erweiterungen und Fortschritte der Chemie, kaum hier und da durch einen matten Strahl erleuchtet wird. Alles, was das Nachdenken scharfsinniger Menschen über die Bedeutung der entfernten Bestandtheile des Körpers im gesunden und kranken Zustande zu Tage gefördert hat, beruht auf schwankenden Vernunftschlüssen und unsichern Beobachtungen, und gehört zu den Hypothesen, welche erst dann in erwiesene Wahrheit umgewandelt werden, oder derselben Platz machen, wenn es einst dem menschlichen Geiste vergönnt ist, tiefer als bisher in die geheimen Werkstätten der schaffenden Natur zu dringen.

§. 83.

Nicht viel minder dunkel ist uns die Bedeutung der näheren Bestandtheile des Blutes und der festen Theile als Produkte organischer Thätigkeit, obgleich die Lehren von dem gesunden und kranken Zustande des Organismus zahlreiche Sätze darüber enthalten. Aus dem Faserstoffe, dem Cruor und der Lymphe gestalten sich vorzüglich die festen

Theile; das Serum vermittelt mehr die Ernährungs-Processe, und tritt dann in Dunstgestalt oder als tropfbare Flüssigkeit aus den Mündungen der aushauchenden Gefäſse. Die krankhafte Beschaffenheit von jenen mit Reaktion der Blutgefäſse begründet die fiebrischen und rein entzündlichen Krankheiten, mit Reaktion der Capillargefäſse die Anomalie der Ernährung, welche, mit krankhafter Neigung zur vitalen Plastik verbunden, Geschwülste, chronische Entzündungen, Degenerationen, Destruktionen und After-Organisationen in ihrem Gefolge hat, mit Neigung zur Entmischung und fauligen Auflösung: Profluvien, Colliquationen und Dyskrasien mancherley Art.

§. 84.

Die Luft, in der und mit Hülfe welcher wir leben, kann mechanisch, chemisch und dynamisch nachtheilig auf uns einwirken; mechanisch zu Folge ihrer Schwere, Elasticität und Bewegung; chemisch zu Folge der Beschaffenheit ihrer Bestandtheile und ihrer Mischung, und dynamisch zu Folge ihrer Reizkraft, die wieder von ihrer Mischung abhängt.

Anmerkung. Auch hier ist zu bemerken, daſs sich rein dynamische Einwirkungen, d. h. Einwirkungen ohne, der Empfindung und Zurückwirkung zum Grunde liegende, materielle Veränderungen in den Organen, auf welche jene geschehen, nicht denken lassen.

§. 85.

Zu starker Druck der Luft hemmt die Circulation in den Organen der Oberfläche und den Lungen, und treibt die Säfte nach andern Theilen hin. Daher entstehen gefährliche Congestionen, Krämpfe, Lähmungen &c. Zu geringer Druck der Luft begünstigt die Ausdehnung und Erschlaffung der Theile; die Säfte treiben zu heftig von Innen nach Auſsen, und häufen sich in den Gefäſsen der Haut und der Lungen an. Daher entstehen ge-

störte Verrichtungen der festen Theile, Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, kurzer Athem, Engbrüstigkeit, Angst, Beklemmung, Schwindel, Ohnmacht, Blutspeyen und andere Blutflüsse. — Die Bewegung der Luft durch Winde, und der Mangel an Bewegung in derselben (die Windstille) können durch Druck, durch plötzliche Einwirkung, durch Veränderung der Temperatur, durch Begünstigung der Entwickelung schädlicher Stoffe und Gasarten, oder Herbeyführung derselben aus der Ferne und durch Entmischung der reinen athmosphärischen Luft überhaupt nachtheilig auf die Gesundheit wirken.

§. 86.

Wenn hundert Theile reiner athmosphärischer Luft 25 Theile Sauerstoffgas, 74 Theile Stickgas und einen Theil kohlensaures Gas enthalten: so müssen, wenn diefs Verhältnifs gestört, oder die Athmosphäre durch die sogenannten irrespirabeln Gasarten verunreinigt wird, Nachtheile für den Organismus daraus entstehen. Ein Ueberflufs von Sauerstoffgas in der Athmosphäre befördert den Respirations- und Lebens-Procefs in hohem Grade, macht die Consumtion der Restauration überlegen, und kann zuletzt dadurch tödtlich werden. Die irrespirablen Gasarten: Stickgas, Wasserstoffgas, kohlensaures Gas, gekohltes und geschwefeltes Wasserstoffgas, die sich bey der von selbst erfolgenden Veränderung in abgestorbenen thierischen und Pflanzenkörpern, bey Verwitterung, Verkalkung und Entkalkung der Mineralien und Metalle und durch den Athmungs- und Ausdünstungsprocefs der Thiere und der Pflanzen entwickeln, hemmen und unterdrücken die Respiration und das Leben und tödten meistens schnell. Aus gleichen Gründen und auf ähnliche Weise wirkt das Feuer und der Dampf glühender Kohlen im verschlossenen Raume, der Dunst von frischem Kalke,

die Dämpfe von Mineralsäuren, von Bley, Quecksilber, Arsenik u. a. St. schädlich.

§. 78.

Das Vorhandenseyn tropfbarer Flüssigkeiten in der Athmosphäre, oder die Feuchtigkeit vermindert die Elastizität und Schwere der Luft, und erschlafft den Körper, vermindert die Reizbarkeit, stört die Secretionen, nahmentlich die Hautausdünstung, und reizt dagegen die einsaugenden Gefäſse zu verstärkter Thätigkeit. Daher entstehen Mattigkeit, Trägheit und Unempfindlichkeit der contraktilen und sensibeln Theile, Unordnungen im Kreislaufe, Stockungen, Congestionen, Verderbniſs der Säfte, krankhaft veränderte Ab- und Aussonderungen, seröse und schleimige Anhäufungen, Katarrhen, Rheumatismen, Gicht, besonders wenn die Feuchtigkeit mit Kälte in Verbindung steht. Feuchtigkeit mit Hitze wirkt noch weit nachtheiliger; daher in Klimaten, wo beyde vereint auf den Menschen einwirken, bösartige Nerven-, Faul- und Wechselfieber, Bauchschmerzen, Durchfälle, Ruhren, Kachexien, Wassersuchten, hartnäckige catarrhalische und rheumatische Beschwerden, Krämpfe, Husten, Schlagflüsse und Lähmungen so häufig bemerkt werden.

§. 88.

Eine sehr trockene Luft erhöht die Spannkraft, Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Theile, und befördert alle Verrichtungen, besonders den Lauf des Blutes von Innen nach der Oberfläche und die Hautausdünstung. Sehr reizbare Menschen mit straffer Faser sind da, wo scharfe trockene Winde herrschen, für jeden Wechsel der Temperatur der Athmosphäre äuſserst empfindlich, und daher häufig Congestionen in den innern Theilen, rheumatischen Entzündungen, nahmentlich sehr

schmerzhaften und gefährlichen Coliken und partiellen Lähmungen unterworfen.

§. 89.

Die Nahrungsmittel werden zu Krankheitsursachen: 1) wenn sie grofsen Theils Produkte anderer Länder und Klimate sind, als in welchen wir leben; 2) wenn sie ausschliefsend einem Naturreiche angehören; 3) wenn sie scharf und schwerverdaulich sind, und 4) wenn sie nicht in gehörigem Maafse genossen werden.

§ 90.

Hierher gehörende Produkte fremder Länder und Klimate sind: 1) Die eingesalzenen, einmarinirten, getrockneten und geräucherten Fische und die Schaalthiere, die uns aus der Ferne zugeführt werden. Alle diese Nahrungsmittel sind, theils zu Folge ihrer näheren und entfernten Bestandtheile, theils zu Folge der künstlichen Behandlung, welche sie vor ihrer Versendung erleiden, schwerverdaulich und scharf. Daher verursacht der häufige Genufs derselben leicht Beschwerden in den Verdauungs-Organen und Aeufserungen von entarteten Säften: alienirte Absonderungen, Entzündungen, Jucken, chronische Hautausschläge, Neigung zu fauliger Auflösung, Blutflüsse, Scorbut und Geschwüre. Selbst die Bewohner der Küsten, welche diese Art Nahrung fast täglich geniefsen, unterliegen zum Theil ihren schädlichen Einflüssen, so dafs die Anlage zu jenen Krankheiten bey ihnen wenn auch nicht allgemein doch sehr häufig beobachtet wird. 2) Die, ursprünglich fremden Erdtheilen angehörenden, nun auch bey uns zum unentbehrlichen Ersatzmittel des Brotes gewordenen, Erdapfel wirken fast auf die nähmliche Weise schädlich, wie die Fische. Wir geben gern zu, dafs sie mäfsig genossen nicht eigentlich Krankheit erzeugen;

allein zu der Schwächlichkeit und Empfindlichkeit, die, im Physischen und Moralischen, die jetzigen Generationen in civilisirten Staaten so sehr von ihren Voreltern unterscheiden, hat wahrscheinlich ihr übermäſsiger, ausschlieſslicher und unvermischter Genuſs auch mit beygetragen, und es wäre daher zu wünschen, daſs eine inländische Pflanze aufgefunden würde, die eben so nahrhaft als die Erdapfel, aber milder, sich mit der nähmlichen Leichtigkeit und Ergiebigkeit anpflanzen lieſse. 3) Die ausländischen Gewürze vermehren den Wohlgeschmack der Speisen bedeutend, und befördern ihre Verdauung. Allein die Reizkraft derselben ist zu groſs, und sie setzen daher die contraktilen Theile in zu schnelle Bewegung, woher Beschleunigung der Circulation, Hitze, Durst, Entzündung, Fieber und andere Krankheiten entstehen. Sie machen ferner die Säfte scharf und erzeugen daher leicht Sodbrennen, Magenschmerz, Hautausschläge und Gicht. Endlich erschöpfen sie die Verdauungswerkzeuge durch Ueberreizung, und werden denselben so zur Gewohnheit, daſs nicht mit ihnen versehene Speisen unverdaut bleiben, und alle Zufälle eines sogenannten gastrischen Zustandes ihrem Genusse nachfolgen. Manche Völker würden physisch und moralisch gewinnen, wenn sie sich mit den, ihrem Bedürfnisse entsprechenden, einheimischen Gewürzen begnügen wollten! 4) Der Thee wirkt als warmes wässeriges Getränke, im Uebermaaſse genossen, erschlaffend auf die festen und entmischend auf die flüssigen Theile. Daher gestörte Verdauung, gehinderte oder krankhaft veränderte Se- und Excretionen, zu groſse Empfindlichkeit und Beweglichkeit (Erethismus und Convulsibilität), Krämpfe, Hysterie und Hypochondrie. Mit Mäſsigkeit genossen, kann er, als verdünnendes, reizmilderndes, gelind zusammenziehendes und die Ausleerungen beförderndes Mit-

tel, den Städter, der fast ausschliefsend Gebrauch davon macht, vor manchen nachtheiligen Folgen seiner Diätfehler verwahren. 5) In gröfserer Ausdehnung und Stärke erscheinen jene Uebel als Folgen des Genusses von einer braunen Brühe, welche mit Wasser und dem Pulver von gebrannten Kaffehbohnen, Erdmandeln, Rüben, Wegwartwurzen und andern mehligen Früchten bereitet, und Kaffeh genannt wird. Der immer häufiger und allgemeiner werdende Gebrauch dieses Getränkes kann, zu Folge seiner chemischen Beschaffenheit und seiner spezifischen Reizkraft, nicht anders als höchst verderblich auf alle Classen und Stände der Menschen wirken, welche Mifsbrauch damit treiben; selbst unsere Alpbewohner, denen dasselbe bereits zum Bedürfnisse geworden, werden seine schädlichen Wirkungen, durch den Verlust eines vortrefflich gemischten Blutes, einer ungemeinen Ausbildung und Energie ihrer muskulösen Theile, überhaupt einer körperlichen Kraft, die allen Gefahren und Mühseligkeiten ihrer Lebensweise trotzt, mit der Zeit documentiren. 6) Was von den ausländischen Gewürzen und dem Kaffeh gesagt ist, das gilt auch von den fremden Weinen; nur wirken diese heftiger und schneller. Zu grofse Empfindlichkeit und zuletzt Stumpfheit der Sinnesorgane und des Geistes, reizbare Schwäche der irritablen Faser und daher fehlerhafte Thätigkeit aller Organe, krankhafte Ernährung, sogenannte Schärfen der Säfte und die hartnäckigsten chronischen Hautausschläge sind die Folgen ihres häufigen Genusses.

§. 91.

Ausschliefsende Pflanzen- oder thierische Kost entspricht der Einrichtung und den Bedürfnissen des menschlichen Organismus nicht vollkommen, und der gesunde Zustand desselben kann daher nicht auf der Stufe der Vollkommenheit bestehen, wenn sich der Mensch nicht zugleich

der Pflanzen- und thierischen Kost als Nahrungsmittel bedient. Die thierische Nahrung besitzt, zu Folge ihrer chemischen Mischung, gröfsere Reizkraft als die vegetabilische, daher dieselbe in der Regel leichter verdaut wird, aber auch die Säftemasse mit den in ihr vorherrschenden phosphorischen, schwefligen und ammoniacalischen Bestandtheilen schwängert, wodurch eine Neigung der Säfte zur fauligen Zersetzung, die wir auch mit dem Nahmen Alcalescenz bezeichnen, begründet wird. Diese Alcalescenz hat hinwieder alle die Erscheinungen zur Folge, welche uns zu ihrer Annahme berechtigen, und die wir bey Betrachtung der Krankheiten der Säfte anführen werden. Die Pflanzen hingegen sind in der Regel mit geringerer Reizkraft begabt und daher weniger leicht verdaulich. Zu Folge der in ihnen vorherrschenden Urstoffe, bewirkt ihr ausschliefsender oder allzu häufiger Genufs in dem menschlichen Körper leicht eine, der Alcalescenz entgegengesetzte fehlerhafte Mischung der Säfte, welche, wegen der Neigung der letzteren zum Stokken und Gerinnen und anderer Aeufserungen des vorwaltenden Sauerstoffes, Acescenz genannt wird.

§. 92.

Wenn die geniefsbaren Baum- und Staudenfrüchte, das Brot und die leichten Gemüse, das Oehl, die Eyer, die Milch, die Butter, das gesottene oder gebratene Fleisch, die Suppen und Fleischbrühen, das reine Quellwasser, das Bier, ein milder und mäfsig starker Wein und die, zur Vermehrung der Reizkraft und zur Verbesserung des Geschmackes zu jenen Dingen hinzugesetzten, einheimischen Gewürze nebst dem Küchensalze als milde und leichtverdauliche Nahrungsmittel anzusehen sind: so sind dagegen unreife, herbe und wässerige Baumfrüchte, scharfe Gemüse, Hülsen-

früchte

früchte und daraus bereitete ungegohrene Mehlspeisen, durch Rost, Brand und giftige Samenarten verunreinigte Brotfrüchte, nicht gehörig gesäuertes und nicht ausgebackenes Brot, ranziges Oehl oder Butter, krankes, verlegenes, zu fettes und künstlich behandeltes (gesalzenes und geräuchertes) Fleisch, unreines, sumpfiges und hartes Wasser, fades, fettes und nicht gehörig gegohrenes Bier, junge, saure, sehr geistige, verfälschte und nachgemachte Weine, Branntwein und andere von gährenden Pflanzen abgezogene Geister theils als schwerverdauliche, theils als scharfe Nahrungsmittel zu betrachten, deren Genuſs alle Fehler der Verdauung und alle Arten krankhafter Ernährung gemeiniglich zur Folge hat. Hierher gehören auch die meisten Compositionen der neüeren und neüesten Kochkunst.

§. 93.

In Hinsicht auf das Quantum der Nahrungsmittel sind: das fehlerhafte Verhältniſs zwischen Speisen und Getränken, so, daſs von den Einen oder Anderen zu viel oder zu wenig genossen wird; ferner, ein zu geringer oder zu reichlicher Zusatz von Salz und Gewürzen, und endlich der Mangel an Nahrung überhaupt, oder das Genieſsen derselben ohne Bedürfniſs, im Uebermaaſse und Unmaaſse als Schädlichkeiten zu betrachten, die entweder alle Zufälle von abnormer Digestion, Assimilation, Animalisation und Reproduktion in ihrem Gefolge haben, oder als mechanische, chemische und dynamische Schädlichkeiten auf den Organismus einwirken, seine Thätigkeit lähmen, und die gänzliche Zerstörung der Maschine, den Tod, zur Folge haben können.

§. 94.

Mit Unrecht wurden bisher auch die unordentlichen Se- und Excretionen den angeführten

Krankheitsursachen zugezählt; denn sie sind Krankheitszustände selbst, und alle Erscheinungen in ihrem Gefolge als eben so viele Zufälle (Symptome) derselben zu betrachten. Daher gehört ihre Betrachtung und Abhandlung in die Nosologie und nicht in die Aetiologie.

§. 95.

Die von dem Willen abhängende körperliche Bewegung übt, befördert und befestigt das Leben, so lange sie nicht zu anhaltend und mit zu groſser Anstrengung der Kräfte geschieht. Im Gegentheile entstehen davon die Zufälle des Uebergewichtes der Consumtion über die Reproduktion; die dem Willen nicht unterworfenen Organe gerathen ebenfalls in zu groſse Thätigkeit, ihre Verrichtuugen werden fehlerhaft, die Säfte entartet, die Gliedmaſsen verdorben und unbrauchbar, der ganze Bau des Körpers leicht verunstaltet, die Lage seiner Theile fehlerhaft, und die zu stark gebrauchte Maschine betrifft gemeiniglich ein allzufrüher Stillstand.

§. 96.

Weit nachtheiligere Folgen, als zu groſse körperliche Thätigkeit, kann eine zu anhaltende Anstrengung des Geistes nach sich ziehen. Die Organe der Seele ziehen die feinsten Säfte an sich, und je thätiger der Geist, desto gröſser ist der Verbrauch von jenen. Daher die geistige Thätigkeit im Grunde die Lebenskraft weit mehr erschöpft, als körperliche Arbeit, und der Denker der Ruhe und Erhohlung weit eher bedarf, als der Taglöhner. Zu angestrengtes, oder zu lange anhaltendes Denken kann Congestionen, Kopfschmerz, Schwindel, Stumpfheit der Sinne, Schlafsucht, Schlagfluſs, Krämpfe, Lähmung, Entzündungen, Entartungen, Wahnsinn und Blödsinn veranlassen.

§. 97.

Die Ruhe ist für den Organismus so nothwendig

als die Bewegung und Thätigkeit. Anhaltende Unthätigkeit, oder Trägheit wirkt schwächend auf den Geist und Körper des Menschen. Die Organe der Bewegung, der sinnlichen Empfindung und des Denkens werden ungeschickt, stumpf und verdorben; die Säfte stocken, entarten und ernähren die festen Theile fehlerhaft, daher diese schlaff, schwach, aufgedunsen, ausgedehnt, mifsgestaltet, aus ihrer Lage leicht verrückt, und zu den ihnen obliegenden Verrichtungen mehr und minder untauglich werden.

§. 98.

Uebertriebenes Wachen wirkt, wie zu grofse körperliche Thätigkeit, nicht blofs auf die thierische Maschine, sondern vorzüglich auf den Geist, der des Schlafes weit bedürftiger zu seyn scheint, als der Körper, nachtheilig und schwächend; die Glieder werden schwerfällig und steif, die Sinne stumpf; die Säfte gerathen in Wallung, und häufen sich besonders gern in den zur Sphäre der Sensibilität gehörenden Organen an; die Thätigkeit der Se- und Excretions-Organe wird vermehrt und alienirt; es entstehen mannigfaltige Zufälle fehlerhafter Ernährung, verschiedene Kachexien und Gemüths-Krankheiten, Tabes, und endlich völlige Schlaflosigkeit, besonders wann das Wachen durch hitzige oder wässerige Getränke, z.B. Thee, erzwungen wird.

§. 99.

Uebertriebenes Schlafen bewirkt ähnliche Nachtheile aus entgegengesetzten Gründen. Es beschränkt nähmlich den lebendigen Verkehr zwischen dem Organismus und der Aufsenwelt (*Exercitium vitæ*) zu anhaltend. Daher entstehen Schwäche und Trägheit in den Organen der willkürlichen Bewegung, der Sinne und des Geistes, langsame und ungleichmäfsige Circulation der Säfte, Neigung zur fauligen Auflösung, fehlerhafte Ab- und Aussonde-

rungen, Erzeugung und Anhäufung wässeriger und schleimiger Stoffe und krankhafte Ernährung überhaupt.

§. 100.

Wegen der entgegengesetzten Wirkungen, welche die Empfindungen von Lust und Unlust, die Begierden und Verabscheuungen gewisser Dinge, mit einem Worte die Leidenschaften auf den Organismus haben, wurden dieselben in erregende und niederschlagende eingetheilt. Allein, obgleich die einen Leidenschaften wirklich die Kräfte und Thätigkeiten des Körpers antreiben und erhöhen, die andern hingegen dieselben vermindern und unterdrücken: so ist doch jene Eintheilung viel zu einseitig, und verräth eine völlige Unbekanntschaft mit dem Ursprunge der Leidenschaften, oder mit den Veränderungen im Innersten des Menschen, welche ihnen zum Grunde liegen, und den Veränderungen im Organismus, die dem Ausbruche derselben theils vorhergehen, theils mit ihm verbunden sind, oder endlich ihm nachfolgen. Alle Leidenschaften, aufser den rein religiösen und moralischen Empfindungen, welche nicht mit diesem Nahmen zu bezeichnen sind, haben einmahl eine körperliche Ursache, die in dem Menschen, an welchem die Leidenschaft zur Erscheinung gelangt, selbst liegt, und prädisponirende Ursache, oder Anlage zur Leidenschaft genannt werden kann, und dann eine zweyte oder Gelegenheitsursache, nähmlich irgend ein durch die Sinne einwirkender äufserer Gegenstand, oder die Bilder einer aufgeregten Phantasie. Die vereinte Wirksamkeit der prädisponirenden und Gelegenheitsursache versetzt, wenn es dem Geiste an Kraft oder an Wille zum Widerstande fehlt, denselben in einen Zustand von Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, welcher der Leidenschaft diesen Nahmen gab, und nichts anders als sie

selbst ist. Die Leidenschaft aber kann nicht anders zur Erscheinung gelangen, als durch die Thätigkeiten vorzüglich derjenigen Organe, welche unmittelbar unter dem Einflusse des Geistes stehen, also der Organe der willkürlichen Bewegung, welche die von dem Geiste ausgehende und an ihnen erscheinende Leidenschaft auf die Aufsenwelt gleichsam zurückstrahlen. Dieser Reflex, der freylich bey verschiedenen Leidenschaften äufserst verschieden, ja von ganz entgegengesetzter Art seyn kann, und die eigentlichen Zeichen (*Signa*) der Leidenschaft darstellt, kann doch unmöglich blofs in einer vermehrten oder verminderten Kraftäufserung bestehen, sondern demselben liegen materielle Zustände zum Grunde, die uns freylich so viel als unbekannt sind. Ueberdiefs erregen manche Leidenschaften, die zu den deprimirenden gezählt werden, die aufserordentlichsten Kraftäufserungen. Was dann die sekundären Wirkungen (*Symptomata*) der Leidenschaften auf die Organe, welche dem Willen nicht unterworfen sind, betrifft: so sehen sich diejenigen der sogenannten erregenden und diejenigen der sogenannten niederschlagenden Leidenschaften zu ähnlich, als dafs hier der Gegensatz zum allgemeinen Unterscheidungsgrunde dienen könnte.

§. 101.

Die Freude wirkt als eines der kräftigsten Reiz- und Belebungsmittel. Sie kann den Zustand aller Theile des Organismus verbessern, die Kräfte vermehren, die Thätigkeiten befördern, Krankheiten heilen, aber auch solche, ja schnellen Tod durch Uebermaafs herbeyführen. — Der Zorn setzt vorerst das Organ der Denk- und Vorstellungskraft in Thätigkeit, daher ein äufserst schneller Ideen-Wechsel im Kopfe des Zornigen vor sich geht, und eine Vorstellung die andere verdrängt, woraus gewöhnlich trügerische Empfindungen und falsche Urtheile

entstehen. Dann gerathen alle contraktilen Theile in angestrengte und unregelmäſsige Bewegung, nahmentlich die Organe der willkürlichen Bewegung und des Kreislaufes. Endlich erfolgen, als Wirkungen des Zornes, unordentliche Ab- und Aussonderungen, besonders der Galle, und hinwieder scheint eine zu groſse Thätigkeit der Leber und eine fehlerhafte Aussonderung des Produktes derselben (*Status biliosus*) zur Prädisposition zum Zorne wenigstens beyzutragen. Für träge Naturen ist der Zorn oft ein sehr wirksames Heilmittel. — Die Verzweiflung äuſsert sich entweder durch die gewaltsamste Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte, um die Hindernisse des Glückes zu besiegen, oder durch völlige Erschlaffung und Unthätigkeit. — Der Verdruſs oder Aerger unterdrückt und lähmt den Lebens-Prozeſs nach allen seinen Richtungen; er verursacht Unordnungen in dem Kreislaufe, den Ab- und Aussonderungen, der Ernährung, Fehler der Bewegung: Krämpfe, Lähmung und endlich Fehler der Empfindung: Schwäche der Sinne und des Geistes. Dem zum Zorne gesteigerten Aerger sind alle Aeuſserungen jener Leidenschaft eigen. — Der Schrecken hat ähnliche körperliche und geistige Aeuſserungen wie der Aerger, nur in stärkerem Grade. Er erschöpft alle Thätigkeit und Empfindung bis zur Bewuſstlosigkeit und Ohnmacht, und drängt besonders das Leben von der Peripherie nach Innen zurück; daher Zittern, Krämpfe, Sprachlosigkeit, Gänsehaut, Aufstehen der Haare, Blässe und Kälte der Oberfläche des Körpers; ferner, Verwirrung der Gedanken, Mangel an Ueberlegung und Unbehülflichkeit, Congestion in den Lungen und dem Herzen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Erweiterung und Zerreiſsung des Herzens, gehinderte Absonderungen, heftige Blutflüsse, Schlagfluſs, Lähmung und schneller Tod. — Auf ähnliche Weise äuſsern

sich Besorgnifs, Angst und Furcht. Diese Leidenschaften heben sehr oft den Widerstand der Organe der willkürlichen Bewegung schnell auf, schwächen die Thätigkeit der aushauchenden Gefäfse, und vermehren dagegen diejenige der Saugadern. Daher haben Angst und Furcht gemeiniglich schüttelnde Krämpfe, unwillkürliche Excretionen, kalte, ja blutige Schweifse, Durchfälle und schnelle Wirksamkeit ansteckender Stoffe zur Folge. — Kummer, Gram, Traurigkeit und Betrübnifs schwächen ebenfalls das Leben und hemmen alle geistige und körperliche Thätigkeit. Nur mit dem Gegenstande ihrer Leidenschaft beschäftigen sich traurige Menschen, vergessen darüber leicht das Bedürfnifs des Essens, Trinkens und Schlafens, und sind für äufsere Gegenstände unempfindlich. Daher entstehen alle Zufälle von Schwäche, Unempfindlichkeit und mangelhafter Ernährung: Schlaflosigkeit, beängstigende Träume, Verwirrung des Verstandes, gestörte Ab- und Aussonderungen, Infarktus, Kachexie, Abzehrung und der Tod. Die Hemmung des Kreislaufes in den Lungeu, als Aeufserung der Betrübnifs, ist zugleich Ursache der Seufzer und des Schluchsens, und der dieser Leidenschaft eigene Einflufs auf die Thätigkeit der Thränendrüsen liegt dem erleichternden Weinen zum Grunde. — Die Schaam wirkt theils erregend, theils niederschlagend. Das Erröthen deutet auf einen stärkern Zuflufs des Blutes, oder auf Zurückhaltung desselben in den Wangen; eben so rührt das Anhalten des Athems von Congestion her und das Niederschlagen der Augen ist eine unwillkürliche Bewegung krampfhafter Art. Bey zarten Weibern verursacht die Schaam häufig Zurückhaltung der im Flusse begriffenen Katamenien und Krämpfe. — Glückliche Geschlechtsliebe wirkt gleich der Freude; unglückliche Liebe hingegen hat gewöhnlich Trau-

rigkeit, Betrübnifs, Verzweiflung und die Aeufserungen dieser Affekte zur Folge. — Der Eifersucht sind die Aeufserungen der Besorgnifs, des Kummers, des Verdrusses und Zornes eigen. Sie kann den Verlust des Verstandes nach sich ziehen. — Die Aeufserungen des Hochmuthes und Stolzes sind abwechselnd diejenigen der Freude, der Betrübnifs, des Aergers, Zornes und der Schaam. Der Wahnsinn ist eine öftere Folge von dieser Leidenschaft. — Der Neid hemmt besonders die Verrichtungen der ersten Wege und der Capillargefäfse, und erhält den Geist in einer qualvollen Aufmerksamkeit auf seinen Gegenstand. Daher stete Unruhe, fieberhafter Zustand, Schlaflosigkeit, Schwermuth, blasse Farbe, Entartungen der Säfte und Zehrfieber. Die letzteren, das Uebergewicht der Consumtion über die Restauration andeutenden, Aeufserungen des Neides haben den Anlafs zur Entstehung der Redensart: „vom Neide verzehrt werden," gegeben. — Auch der Hafs wirkt zerstörend auf das Leben, indem die Ernährung durch die Beobachtung und Verfolgung des gehafsten Gegenstandes und durch die dabey Statt findenden unangenehmen Empfindungen leidet, und daher leicht eine Erschöpfung der Kräfte des Geistes und Körpers die Folge von dieser Leidenschaft seyn kann.

§. 102.

Die Kleidungsstücke werden zu Schädlichkeiten: Einmahl, wenn sie einen zu grofsen Druck auf die Oberfläche des Organismus ausüben; denn alsdann haben sie die zahllosen Nachtheile gehemmter organischer Thätigkeit zur Folge. Zu jenen Kleidungsstücken gehören zu fest angezogene Halsbinden, zu enge Beinkleider, zu fest gezogene Schnüre, Bänder und Gürtel, und die Schnürbrüste. Nur mit vorübergehendem Erfolge gaben sich Aerzte und Menschenfreunde vor Jahren Mühe, die letzteren aus der Mode zu

bringen, und die Freude über den guten Erfolg ihres Eifers kann leider nicht mehr Statt finden; denn schon sind jene den Städterinnen auf's neue und in verschlimmerter Gestalt zum Bedürfnisse geworden. Wenn unsere Schönen glauben, die Summe ihrer Liebenswürdigkeiten in den Augen der Männer durch eine verkünstelte Gestalt ihres Körpers zu vergröſsern: so versichern wir sie, daſs jeder vernünftige Mann das Mittel, dessen sie sich zu diesem Endzwecke bedienen, verabscheuen muſs, indem dasselbe die freye Bewegung der Muskeln und, dem zu Folge, auch die zur wahren körperlichen Schönheit unentbehrliche, vollendete Ausbildung derselben hindert, die gleichmäſsige Circulation des Blutes und daher auch die gesunde Ernährung des Körpers stört, die frische Röthe von den Wangen wischt, überhaupt Beschwerden und Krankheiten im Kopfe, in der Brust, im Unterleibe und den Extremitäten veranlaſst, die sich zwar oft sehr langsam ausbilden, und daher leicht auf Rechnung anderer Schädlichkeiten gesetzt werden, einmahl vorhanden aber weder der Kunst noch Zeit je ganz nachgeben, gewöhnlich auch das Gemüth in Unheil stiftende Mitleidenschaft ziehen, und, zu Folge der hohen Bestimmung des weiblichen Geschlechtes, auf ganze Generationen verderbend einflieſsen. Zweytens, wenn sie den Körper nicht in hinreichendem Grade vor den schädlichen Einflüssen des Klima's, der Witterung und Jahrszeit verwahren; und endlich, wenn sie die Unreinlichkeit begünstigen.

§. 103.

Was von den Kleidungsstücken gesagt wurde, paſst gröſsten Theils auf die Betten und zum Theil auch auf die Wohnungen. Enge, niedrige, dumpfige und feuchte Wohnungen, wozu reine Luft und Licht nicht genug Zugang haben, die hingegen sumpfigen und fauligen Ausdünstungen bloſsgestellt sind,

müssen als Schädlichkeiten betrachtet werden, welche den Menschen häufig physisch und moralisch verderben.

§. 104.

Auch die Unreinlichkeit verschlechtert den Menschen körperlich und geistig. Die Unterlassung des Waschens der Haut, des Kämmens der Haare, des Beschneidens der Nägel und des Reinigens der Mundhöhle und des Rachens hat Kachexien, Hautausschläge, Ungeziefer, Skorbut und Zahnschmerzen zur Folge. Ich vermuthe, daſs sich bey uns die Krätze von allzugroſser Unreinlichkeit auch ursprünglich, d. h. ohne Ansteckung, erzeuge, und glaube solche Fälle beobachtet zu haben.

§. 105.

Daſs wir auch die verkehrte Anwendung der Heilmittel unter den prädisponirenden sowohl als erregenden Ursachen der Krankheiten aufgezählt finden, gereicht den Aerzten freylich zum Vorwurfe. Es ist aber thörichte Anmaaſsung, an die Unvollkommenheit aller Wissenschaft und Kunst nicht zu glauben, und dieselbe bey seinen Urtheilen nicht zu berücksichtigen! — Auch der Miſsbrauch der Arzneyen von Seite der Kranken gehört hierher. Diese Schädlickkeiten wirken vielmehr nach Art der Gifte, als wie diejenigen schädlichen Einflüsse, deren Wirkung durch Störuug der gesunden Ernährung vorerst die Krankheitsanlage zur Folge hat, und welche dann durch fortgesetzte Einwirkung die Krankheit zum Ausbruche bringen, oder, wenn dieſs durch besondere erregende Momente geschieht, wenigstens die erste Bedingung des Entstehens derselben sind.

VI. Von der Eintheilung der Krankheit.

§ 106.

Reil sagt (in seinen Ideen zur allgemeinen

Pathologie): „Die Nosologie kann nur auf dem Wege der physiologischen Behandlung rationell werden." — Wenn nun neuere ärztliche Schriftsteller, nahmentlich Haase in seinem Werke: Ueber die Erkenntnifs und Cur der chronischen Krankheiten, eine Eintheilung der Krankheiten nach den drey Grundfunktionen: Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität, versucht haben: so kann man ein solches Verfahren in der That eine physiologische Behandlung der Pathologie nennen. Allein die Eintheilung der Krankheiten des irritabeln, sensibeln und reproduktiven Systemes fiel bisher so aus, dafs man die, in den angeführten Worten Reil's enthaltene, Aufgabe noch keineswegs als gelöst betrachten kann. Soll die Lösung gelingen, so darf am wenigsten die Totalität der Organe als Eintheilungsgrund angenommen werden, da sich zur Bildung jedes Organes, selbst des Knochensystemes, die drey Momente des Lebens begegnen. Der Speisecanal z. B. ist, in Hinsicht auf die Resultate seiner Verrichtungen, unbestreitbar Organ der Reproduktion. Aber seine Häute sind zum Theil aus contraktilen, der wurmförmigen Bewegung vorstehenden, und in die Sphäre der Irritabilität gehörenden Fasern gebildet; er besitzt zahlreiche, seinen Geschäften vorstehende und in die Sphäre der Sensibilität gehörende Nerven. Wenn man nun alle Krankheiten des Speise-Canales zu den Krankheiten der Reproduktion zählen wollte: so hiefse diefs das Chaos erneuert. — Näher möchte man der Lösung jener wichtigen Aufgabe kommen, wenn die Nosologen untersuchen und nachforschen würden, welche Seite der Organisation bey jeder Krankheit die eigentlich, constant uud hervorstechend leidende sey, und die Anordnung der Krankheiten nach den Resultaten dieser Untersuchungen vornähmen. Dann gehörte, um bey den Krankheiten des Speisecanales

stehen zu bleiben, die Freſssucht, als eine zu starke Begierde (*Hyperepithymia*), zu den Krankheiten des sensibeln, der Magenkrampf, als schmerzhaft-fehlerhafte Bewegung (*Motus convulsivus*) des Magens, zu den Krankheiten des irritabeln, und die Verhärtung der Magenhäute, als Wirkung krankhafter Ernährung (*Anomalia reproductionis*) derselben, zu den Krankheiten des reproduktiven Systemes. Allein auch bey dieser Behandlung der Nosologie, in Hinsicht auf die Eintheilung und Anordnung der Krankheiten, treffen wir auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wohin müssen diejenigen Krankheiten gestellt werden, welche gleichzeitig alle drey Seiten des organischen Lebens, entweder mit ungefähr gleicher Gewalt ergreifen, oder, wie neuere Pathologen gezeigt haben, Anfangs in der irritabeln, dann in der reproduktiven und zuletzt in der sensibeln Sphäre vorherrschen, z. B. hitzige fieberhafte und entzündliche Krankheiten? — Aus dem Gesagten geht für uns die Aufforderung hervor, bey der Eintheilung und Anordnung der Krankheiten des Menschen, einen näher zum Ziele führenden Weg aufzusuchen und einzuschlagen.

§. 107.

Es gibt fehlerhafte Zustände des menschlichen Organismus, mit denen derselbe schon bey seinem Austritte aus dem Mutterleibe an das Tageslicht behaftet ist, und die ihren Grund in seiner fehlerhaften Entwickelung und Ausbildung vor der Geburt haben. Diese Fehler betreffen die einzelnen Theile des Organismus in Hinsicht auf Zahl, Gestalt und Anordnung oder Lage derselben. Es sind nicht sowohl Fehler der auf der lebendigen Mischung beruhenden Form (Textur und Struktur) der Organe, als Abweichungen der, von einer normalen äuſseren Form, Gröſse, Lage und Verbindung der Theile des Körpers abhängenden, räumlichen Beschaffenheit des-

selben und seiner Theile; es sind die sogenannten **Fehler der ersten Bildung**, nahmentlich Mißgeburten (*Monstra*), nicht die zu den Blutgerinseln oder Auswüchsen zu zählenden sogenannten Mondkälber (*Molae*); ferner, Mangel und Ueberzahl der Organe, Verunstaltungen der Knochen und fehlerhafte Lage der Theile. Diese Fehler sind im Allgemeinen keine Gegenstände der Heilkunst; nur die Trennungen des Zusammenhanges und die Verunstaltungen des Knochengebäudes gestatten zuweilen eine wundärztliche oder mechanische Hülfe.

§. 108.

Es gibt Krankheiten, welche auf eine gewaltsame Weise entstehen. Krankheiten entstehen gewaltsam, wenn eine äußere, d. h. außer dem Organismus oder den Organen, welche krank werden, sich befindende, Ursache der einzige, also zureichende Grund ihres Entstehens ist, und dieselbe Ursache bey jedem, auch dem gesundesten Menschen dieselbe Krankheit hervorbringt, nur mit dem Unterschiede, der die Folge der Verschiedenheit des Grades von Widerstand ist, den die Individuen, oder die Organe, oder auch die Kunst dem gewaltsam wirkenden Einflusse entgegen setzen. Es kann nähmlich, je nach der Beschaffenheit der Kräfte des Organismus und seiner Theile und der Bemühungen des Arztes, die, durch denselben einzelnen Einfluß bewirkte, Krankheit bey verschiedenen Individuen, in Hinsicht auf Stärke und Beschaffenheit, verschieden seyn; gewaltsam ist sie immer, wenn sie zu Stande kommt, und nicht der Widerstand gegen die Potenz so groß ist, daß diese ihre Gewalt verliert, oder wohl gar statt schädlichen wohlthätige Wirkungen äußert. Z. B. die Haut kann so stark oder zähe seyn, daß das verwundende Instrument nicht eindringt. Der Arsenik, welcher mit Recht ein Gift genannt wird, und in der Regel eine gewaltsame Krankheit: Arsenik-Vergif-

tung, hervorbringt, wenn derselbe in den Körper gelangt, kann, nach der Menge, in welcher er einwirkt, und nach dem Maaſse der individuellen Kräfte, sehr verschieden wirken. Der Gran Arsenik, der den Einen zu tödten vermag, besitzt bey dem Andern, der sich gewöhnt hat, eine solche Gabe desselben ohne bemerkbaren Nachtheil zu verschlucken, oder dessen Magen denselben, freywillig oder mit Hülfe der Kunst, bald nach dem Verschlingen wieder auswirft, keine oder nur geringe Gewalt. Einer gröſseren und im Magen zurückbleibenden Gabe unterliegt auch er. Ja es kann eine Quantität Arsenik geben, welche, statt das Leben zu unterdrücken, erregend auf dasselbe wirkt, so wie eine Quantität Nahrung, die, statt zu ernähren, die Gesundheit unterdrückt. Wenn man daher die Einflüsse auf den Organismus in wohlthätige, das Leben befördernde, in langsam und ohne sichtbare Fortwirkung krank machende, und in schnell, offenbar und gewaltsamer Weise krank machende Einflüsse eintheilen wollte: so würde dieselbe Sache, nur in verschiedener Menge, in alle drey Abtheilungen zu stehen kommen. Der Arsenik in einer Hahnemannischen Gabe wäre vielleicht ein kräftiges Heilmittel; zum fünfzigsten Theile eines Granes ein Glied der Kette von ursachlichen Momenten, deren summarische Wirkung irgend eine Krankheit ist; zu mehreren Granen endlich ein zerstörendes Gift. Wenn also dieselben mechanischen, chemischen und dynamischen Potenzen bey verschiedenen Menschen verschiedene Wirkungen äuſsern: so liegt der Grund davon theils in ihrer quantitativen Beschaffenheit, theils in der Beschaffenheit und dem Maaſse der ihnen entgegen wirkenden Kräfte. Dieselbe Potenz bewirkt bey jedem Menschen dieselbe gewaltsame Erscheinung, wenn ihre Gröſse und die ihr entgegen wirkenden Kräfte in einem solchen Verhältnisse zu einander stehen,

dafs diese jener unterliegen. Es ist also offenbar nur das Zuviel von Seite der Potenz und das Zuwenig von Seite des Organismus, auf den sie einwirkt, was ihre Gewalt begründet. Daher, ob wir schon nahmentlich die mechanischen Schädlichkeiten, die Pflanzen- und mineralischen Gifte, das Feuer, sehr heftige Gemüthsaffekten etc. zu den gewaltsamen Einflüssen rechnen: das Prädicat gewaltsam nur sehr wenigen Einflüssen absolut zukommt. Hingegen führen zahlreiche Krankheiten, welche von älteren und neueren Aerzten gewaltsame Krankheiten (*Morbi violenti*) genannt werden, dieses Prädicat mit allem Rechte, weil sie ausschliefslich die Wirkungen äufserer, zu ihrer Erzeugung zureichender und daher gewaltthätiger Ursachen sind. Die Unterscheidung der gewaltsamen von andern, vielleicht ähnlichen, aber auf eine andere Weise entstandenen Krankheiten geschieht mit Sicherheit, weil bey jenen die Entstehungsweise und der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung offen zu Tage liegt. Eine eiternde Wunde z. B. ist eine gewaltsame Krankheit, ein Geschwür aber nicht, und, ungeachtet der Aehnlichkeit zwischen diesen Krankheiten, begründet ihre Entstehungsweise einen wesentlichen Unterschied zwischen denselben. Dasselbe gilt von einem durch mechanische Gewalt bewirkten Knochenbruche und von einem solchen, der an einem an krankhafter Sprödigkeit und Mürbe leidenden Knochen, ohne alle Gewalt, entsteht.

§. 109.

Bey der Benennung und Anordnung der gewaltsamen Krankheiten werden theils die Beschaffenheit der Ursachen und ihre Wirkungsart, theils die Beschaffenheit der Wirkungen von jenen, oder der Krankheiten selbst, berücksichtiget. Die mechanischen Schädlichkeiten wirken durch Rauhigkeit, Härte, Schwere, Bewegung, Zusammendrücken, Pressen, Fallen,

Ausdehnen, Reiſsen, Reiben. Stoſsen, Schlagen, Hauen, Stechen &c. Zu den durch sie bewirkten Krankheiten gehören die Erschütterung, Verunstaltungen, Fehler der Lage, nahmentlich: Verstauchung, Verrenkung, Brüche, Vorfälle; ferner, Schwächung und Trennung des Zusammenhanges, nahmentlich: Quetschung, Wunden, Knochenbrüche. Die Folgen der Erschütterung tragen den Nahmen der Ursache. Die chemischen gewaltsamen Einflüsse bewirken als sogenannte Gifte die Vergiftungen. Die sinnlichen gewaltsamen Einflüsse bewirken durch Uebermaaſs Zerstörung oder Lähmung, z. B. das Feuer Verbrennung, der Schall Zerreiſsung des Trommelfelles, das Licht Blindheit. Auf gleiche Weise bewirken intellektuelle Einflüsse, z. B. sehr heftige Gemüthsbewegungen, Blutflüsse, Schlagflüsse, Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen &c.

§. 110.

Es gibt Krankheiten, welche freywillig entstehen. Wir nennen ihre Entstehungsweise freywillig, weil sie von derjenigen der gewaltsamen Krankheiten, in Hinsicht auf den Grad der Wirksamkeit und die Zahl der Krankheitsursachen, so wie auf den der Krankheit vorhergehenden Zustand des Organismus, verschieden ist. Krankheiten entstehen freywillig, wenn eine Reihe von Einflüssen an ihrer Erzeugung Antheil hat, und zwar so, daſs, ohne das Daseyn der ersteren Glieder dieser Reihe, die letzteren allein nicht vermögend sind, die Krankheit hervorzubringen. Die ersteren Glieder sind die sogenannten vorbereitenden Ursachen der Krankheit. Sie bewirken schon eine Abweichung von dem normalen Zustande, die wir Krankheits-Anlage nennen, und welche die nothwendige innere, d. h. in dem krankwerdenden Organismus oder Organe selbst vorhandene Bedingung der Krankheit ist. Sie

kann

kann schon selbst offenbare Krankheit anderer Art seyn, oder sie besteht in mehr und minder verborgenen körperlichen Zuständen, welche die Gefahr einer offenbaren Krankheit andeuten, aber für sich allein dieselbe nicht hervorzurufen vermögen. Die letzteren Glieder von ursachlichen Momenten der freywilligen Krankheiten sind die sogenannten Gelegenheitsursachen. Diese, entweder solche Einflüsse, welche als vorbereitende Ursachen die Krankheitsanlage begründen, oder andere zufällige und schnell wirkende Potenzen, steigern die Krankheitsanlage zur Krankheit selbst, bringen dieselbe zur Erscheinung, daher sie auch erregende Momente genannt werden. Sie sind die äufsere Bedingung der Krankheit, manchmahl selbst offenbare Krankheiten anderer Art und anderer Organe, wie denn überhaupt jede Krankheit die erregende Ursache derjenigen Krankheiten ist, die ihr Gefolge ausmachen, und die wir als ihre Erscheinungen oder Symptome betrachten. Die freywilligen Krankheiten (*Morbi spontanei*), welche diese unterscheidende Benennung von älteren und neueren Aerzten erhalten haben, haben also immer eine innere und eine äufsere Bedingung. Ihre innere Bedingung ist derjenige körperliche Zustand, den wir Krankheitsanlage nennen, welcher schon in einer geringeren oder gröfseren Abweichung von der Norm besteht, und dem Erscheinen der Krankheit immer vorausgeht. Die gewaltsamen Krankheiten haben nur eine äufsere Bedingung, daher sie eben so wohl den gesundesten als den schon von Krankheit ergriffenen Menschen treffen können. Freylich kann man die Fähigkeit des Organismus im normalen Zustande, von den gewaltsamen Potenzen in den kranken Zustand versetzt zu werden, die innere Bedingung der gewaltsamen Krankheiten nennen.

§. 111.

In der Lehre von den freywilligen Krankheiten müssen die Entstehungsweise derselben betrachtet, die Theile, in welchen dieselben ihren eigentlichen Sitz haben, nachgewiesen, und festgesetzt werden: ob die flüssigen oder festen Theile, die Mischung, die Form oder die Verrichtung hervorstechend leiden. Aber der Sitz und die nächste Ursache der Krankheiten sind oft dunkel, manchmahl beynahe ganz verborgen; und doch sinkt die Kunst des Arztes zur bloſsen Empirie herab, wenn er weder die Ursachen noch die Beschaffenheit der Krankheit, in so weit dieselbe erforscht werden kann, kennt; und doch müssen, wenn eine physiologische Behandlung der Nosologie gelingen soll, bey einer jeden Krankheit, der Theil, welcher leidet, und die Entstehungsweise und Beschaffenheit seines Leidens, den Erkenntniſskräften des menschlichen Geistes und dem Stande der Wissenschaft gemäſs, nachgewiesen werden. Bey der Anordnung der freywilligen Krankheiten müssen wir diejenigen Sätze der Physiologie, durch welche dieselbe eine Erscheinung des Lebens an die andere anzuknüpfen, und den Grund, Vorgang und Nutzen aller zu erklären sucht, auf die kranken Zustände des Organismus anwenden, und dem Gange des Bildungs- und Ernährungsgeschäftes folgen, vermittelst dessen die nahrhaften Stoffe vorerst aus der rohen Nahrung ausgeschieden, dann durch die Lymph-, Blut- und Capillar-Gefäſse hindurch gebildet, und zur lebendigen Krystallisation oder Plastik geschickt gemacht, und endlich in feste selbstthätige und höchst verschiedenen Geschäften vorstehende, einfachere und zusammengesetztere Organe umgewandelt werden.

§. 112.

In der belebten Natur ist das Flüssige immer der Durchgangszustand des Festen. Selbst der Nahrungs-

stoff wird durch die Digestions- und Assimilations-Organe in Flüssigkeit gewandelt, und mit dieser Flüssigkeit geht, nachdem dieselbe durch das ganze Gefäſs-System, von den resorbirenden Gefäſsen, als seinen Anfängen, bis zu den Capillar-Gefäſsen, als seinen Enden, hindurch gebildet worden, und den organischen Charakter angenommen hat, die lebendig chemische Umwandelung in feste lebendig-thätige Theile vor. Die Säftebildung (Digestion, Assimilation, Animalisation) und die Bildung fester Substanz (Reproduktion) sind billig in der Physiologie die ersten Gegenstände der Betrachtung; die Krankheiten der Säfte müssen es in der speziellen Pathologie seyn. Wir erklären die Gründe, aus welchen den thierischen Säften die Organisation und das Leben abgesprochen wird, als unzureichend. Organisation oder Leben ist in der lebendigen Mischung und Form der Materie gegründet, und diese lebendige Mischung und Form besitzen die Säfte eben so wohl als die festen Theile. Noch weit unzureichender aber sind die Gründe, mit welchen man sich bemüht hat, die Anerkennung der thierischen Säfte, als Subjekt der Krankheit, zu widerlegen und zu verwerfen. Das aber ist unsere innige Ueberzeugung, daſs kein Leiden der Säfte ohne Leiden der festen Theile, und kein Leiden dieser ohne Leiden von jenen Statt findet. Nicht in der Wirklichkeit, sondern nur für unsere beschränkten Sinne leiden die einen oder andern in gewissen Fällen ausschlieſslich, oder wenigstens hervorstechend.

§. 113.

Allen Zwischenräumen der festen Theile, der umgebenden Athmosphäre und den in den Speise-Canal gelangten Nahrungsmitteln werden; jenen die Lymphe (*Lympha*) diesen der Milchsaft (*Chylus*) entnommen, und durch die resorbirenden lymphatischen und Milchgefäſse in die Wege der Circulation des

Blutes geführt. Diese Säfte stehen auf der untersten Stufe des Lebens, enthalten aber schon alle Grundstoffe des Organismus.

§. 114.

Bey ihrem Fortgange in den Circulations-Wegen verwandeln sich die Lymphe und der Milchsaft, zugleich mit dem Venenblute, vermittelst der Verrichtungen der Lungen, in arterielles, feste, lebendige Theile zeugungsfähiges Blut.

§. 115.

Aus den Endungen der rothes Blut führenden Gefäfse geht derjenige Theil des Blutes in die Capillar-Gefäfse über, welcher zur Bildung und Ernährung der festen Theile vorzüglich geschickt ist, die Stoffe zu den, mit der lebendigen Plastik in nothwendigem Zusammenhange stehenden, Secretions-Prozessen enthält, und plastische Lymphe genannt wird. Der übrige Theil des Blutes geht als Venenblut zum Herzen zurück.

§. 116.

Der Rückstand der plastischen Lymphe, nachdem dieselbe zu dem, der Ernährung zum Grunde liegenden, Stoffewechsel gedient hat, bildet die Ab- und Aussonderungs-Feuchtigkeiten und zwar entweder: 1) diejenigen, welche zur Erreichung der, die Erhaltung des Organismus zum Gegenstande habenden, Endzwecke dienen, wie Schleim, Speichel, Magensaft, Galle etc.; oder 2) diejenigen, welche aus den feinsten Endigungen der Capillar-Gefäfse (*Vasa exhalantia*) in die Höhlen des Zellengewebes und die Zwischenräume der Organe in Dunstgestalt austreten, und von den resorbirenden Gefäfsen, als zur Ernährung brauchbar, wieder aufgenommen werden; oder 3) diejenigen, welche als überflüssige und unnütze Stoffe in den Lungen, den Nieren, auf der Oberfläche und in dem Zellengewebe (in

der Gestalt von überflüssigem Fette) ausgestofsen werden.

§. 117.

Das einfachste Organ und die Grundlage der zusammengesetzteren Organe ist die Faser. Diese Einfachheit stimmt mit der Annahme überein, dafs die plastischen Säfte, bey ihrer Krystallisation in feste lebendige Theile, die Gestalt der Faser annehmen, und zu dieser Annahme berechtigt die faserige Struktur des an der athmosphärischen Luft coagulirten Blutes gewisser Maafsen. In der Physiologie werden drey verschiedene Arten von Fasern genannt und betrachtet: 1) die Zellfaser, 2) die Nervenfaser, 3) die Muskelfaser.

§. 118.

Die Zellfaser wird theils als Grundlage, theils als Verbindungsmittel der festen Theile des Organismus betrachtet. In dem Zellengewebe sind die Zellfasern zu einer zarten, durchsichtigen Haut zusammengereiht. Diese Haut lehrt uns die Anatomie als ein Verbindungsglied zwischen den Organen und als einen Behälter des Fettes kennen. Die Physiologie sagt uns nichts von einer eigenthümlichen Verrichtung derselben. Der Krankheiten des Zellengewebes kann da die erforderliche Erwähnung geschehen, wo die denselben zum Grunde liegenden krankhaften Verrichtungen der zusammengesetzteren Organe abgehandelt werden.

§. 119.

Weil den Nerven die Gestalt der Faser eigen ist, und ihre feinsten Verzweigungen an der Textur der zusammengesetzteren Organe Antheil haben: so wurden dieselben als einfache Organe betrachtet. Einfacher als die Gefäfse und Eingeweide sind sie, aber nicht einfach. Einige Schriftsteller nennen dieselben markige Fasern, Andere mit Mark erfüllte Röhrchen, und wirklich sind sie als Canäle

zu betrachten, die ihre eigenen Blutgefäſse zur Ernährung erhalten, und eine von sich verschiedene markige Substanz einschlieſsen. Alle Nerven stehen mit dem Gehirne und Rückenmarke in Gemeinschaft, und es ist noch nicht entschieden, ob dieselben als Fortsetzungen dieser Organe in die verschiedenen Theile des Körpers, oder das Gehirn und Rückenmark als Zusammenfluſs aller einzelnen Nerven, zu betrachten seyen. Der in der feinsten Faser enthaltene Nerve mag immerhin als Representant des Gehirnes in demselben betrachtet werden. Die Fähigkeit der Nervenfaser durch äuſsere (sinnliche) und durch geistige Einflüsse in Thätigkeit versetzt zu werden, heiſst Empfindlichkeit (*Sensibilitas*). Vermöge dieser Eigenschaft des Nerven-Systemes steht der Mensch in einem Wechselverkehre mit der Auſsenwelt, der seine materielle Fortdauer sowohl, als die Entwickelung und Uebung seiner intellektuellen Kräfte wesentlich bedingt. Vermittelst der zu dem Nerven-Systeme gehörenden Organe der äuſseren Sinne, der inneren Empfindung und des Geistes erhält der Mensch Bilder von den äuſseren Gegenständen, und theilt dieselben dem Geiste mit; dieser ist, mit Hülfe jener Organe, thätig. Welchen Antheil an diesen Geschäften die häutigen Theile der nervösen Gebilde, welchen die markige Substanz, die jene einhüllen, daran habe, und auf welche Weise die Nerven, nicht als Leiter des Willens und der Sinnenreize, sondern durch eigene Kraft, in die Verrichtungen der in die Sphären der Irritabilität und Reproduktion gehörenden Organe eingreifen, und dieselben bestimmen helfen: ist nicht auszumitteln. Die Krankheiten der Nervenfaser sind Fehler der äuſseren und inneren sinnlichen Empfindung, und der Aeuſserung oder Thätigkeit des Geistes.

§. 120.

Auch die aus Zellengewebe, Nervenfasern und

Gefäſsen zusammengesetzten contraktilen oder Muskelfasern werden als einfache Organe betrachtet. Zu dem Systeme der Muskelfasern müssen auch die halbstarren Fasern der Sehnen und Bänder, und die ganz starren Fasern der Knochen, deren Bewegung freylich nur passiv ist, gezählt werden. Die Muskelfasern sind mit allen denjenigen Eigenschaften und Kräften versehen, welche sie zu der denselben obliegenden Verrichtung, nahmentlich der sichtbaren Bewegung und Ortsveränderung des Organismus und seiner Theile geschickt machen. Die Bewegung geschieht entweder auf den Antrieb des Willens und heiſst dann willkürliche Bewegung; oder dieselbe ist dem Willen entzogen, und heiſst unwillkürliche Bewegung. Die Eigenschaften und Kräfte der Muskelfasern aber sind: der auf der lebendigen Mischung und Form beruhende Zusammenhang (*Cohæsio vitalis*) und die daher resultirende Spannkraft (*Tonus*); die Fähigkeit sich durch äuſsere Einflüsse in denjenigen Zustand versetzen zu lassen, der die Bewegung zur Folge hat, oder die Reizbarkeit (*Irritabilitas*); die Kraft auf die Einwirkung äuſserer Einflüsse durch Zusammenziehung zurück zu wirken, oder die Kraft der Bewegung selbst (*Contractilitas*), und das Vermögen sich, ohne vorhergegangene Verkürzung, räumlich auszudehnen, oder das Anschwellungs-Vermögen (*Turgor vitalis*). Die Abweichungen dieser Eigenschaften und Kräfte von der Norm sind als Krankheiten der Muskelfaser zu betrachten.

§. 121.

Einen zusammengesetzteren Bau als die Nerven- und Muskelfasern haben die Gefäſse; denn in ihnen treten, nebst dem Zellengewebe, jene einfacheren Organe zur Bildung von häutigen Canälen zusammen, welche Flüssigkeiten enthalten, durch den ganzen Organismus hindurch bewegen, und noch in anderem

lebendigem Verkehre mit denselben stehen. Aufser den Fasern, welche den einen Bestandtheil des Parenchymas der zusammengesetzteren Organe ausmachen, finden wir nur noch die Gefäfse, als den zweyten Bestandtheil derselben, so dafs sich alle und jede Theile des Organismus in einfachere Fasern und zusammengesetztere Gefäfse zerlegen lassen. Die Krankheiten der Gefäfse sind quantitative und qualitative Fehler der Thätigkeit und, mit diesen in Causal-Verbindungen stehende, dieselben bedingende und durch sie bedingte, fehlerhafte Zustände der in ihnen enthaltenen Säfte.

§. 122.

Diejenigen Gefäfse, welche, als feste Theile, das Leben zunächst dadurch bedingen, dafs sie der Aufsenwelt die zur Erhaltung desselben nothwendigen Nahrungsstoffe entnehmen, sind in ihren Anfängen sämmtlich Saugadern oder resorbirende Gefäfse und in ihren Fortgängen lymphatische und Milchgefäfse. Die sie betreffenden Krankheiten sind gleichzeitig vorhandene Fehler der Mischung des Enthaltenen und Fehler der Thätigkeit des Enthaltenden.

§. 123.

Die Gefäfse, welche den aus den Lymph- und Blutgefäfsen in sie übergangenen Nahrungsstoff in vollendeterer Gestalt: als Blut, enthalten, sind die Blutgefäfse. Dieser Gefäfse gibt es zweyerley im Organismus, nähmlich die rothes Blut führenden Arterien oder Pulsadern und die schwarzes Blut führenden Venen oder Blutadern. Beyde Arten verbreiten sich mit Wurzeln, Stämmen und Zweigen baumartig durch den ganzen Körper, und das Herz verbindet gleichsam die Stämme beyder wie ein um dieselben geschlungenes Band. Zu Folge dieser Ansicht sind die Lungenarterien als Zweige des Venen-Systemes, und die Lungenvenen als Wurzeln des Arterien-Systemes zu betrachten, und beyde Systeme

liegen so überall im Körper in entgegengesetzter Richtung neben einander. — Das Geschäft der Arterien ist, jedem Organe diejenige Nahrung und denjenigen Thätigkeitsstoff zuzuführen, dessen dasselbe zum Leben bedarf. Die Venen führen das übrige Blut zum Herzen, in die Respirations-Organe und das Arterien-System zurück, auf welchem Wege dasselbe mit der ihm beygemischten Lymphe wieder aus schwarzem Venenblut in rothes Arterienblut umgewandelt wird. Die Krankheiten der Blutgefäfse sind sich gegenseitig bedingende Mischungs- und Thätigkeits-Fehler des Enthaltenen und Enthaltenden.

§. 124.

Das Gefäfsfieber, die acuten Entzündungen und acuten Hautausschläge sind Krankheiten der Blutgefäfse. Sie haben durch den Typus ihrer Erscheinungen, durch ihren gemeiniglich raschen Verlauf und durch die sich dabey in der Regel vorzugsweise äufsernde Selbsthülfe der Natur von jeher die besondere Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen. Sie können, wie bisher, unter der Benennung typische Krankheiten von den übrigen atypischen Krankheiten abgesondert betrachtet werden. Allein bey Anordnung aller Krankheiten ist es nothwendig, dieselben an den Platz zu stellen, der ihnen zukommt. Die bisher gebräuchlichen Benennungen: hitzige und chronische Krankheiten sind nicht allgemein passend, bezeichnend und unterscheidend genug.

§. 125.

Das Innerste gleichsam des Organismus, wo der Hauptprocefs des materiellen Lebens: die Bildung fester Substanz (Ernährung; Reproduktion; lebendige Krystallisation; lebendige Plastik) vor sich geht, ist dasjenige Gefäfs-System, das dem Arterien-Systeme gleichsam parasitisch anhängt, und dem darin enthaltenen Blute die zur Bildung fester Theile

besonders geeigneten Stoffe, nahmentlich die plastische Lymphe entnimmt. Diese Gefäfse werden, wegen ihrer Feinheit, Haargefäfse genannt. Lucä nennt dieselben Saftzellen. Die Krankheiten der Haar- oder Capillar-Gefäfse sind mannigfaltige Abweichungen des der lebendigen Plastik zum Grunde liegenden Stoffewechsels von der Norm. Zwar wird im Grunde eine jede freywillige Krankheit durch eine Anomalie dieses Stoffewechsels bedingt, und alle Lebenserscheinungen werden durch den lebendigen Stoffewechsel begründet und vermittelt; selbst die geistigen Kräfte vermögen sich nicht anders zu äufsern, als dadurch, dafs sie in den ihnen untergeordneten Organen solche Modificationen des Stoffewechsels hervorrufen, welche die denselben entsprechenden Thätigkeiten und Aeufserungen zur Folge haben. Doch rechnen wir hierher nur diejenigen, die Sphäre der Reproduktion zunächst betreffenden, Krankheits-Erscheinungen, welche als Fehler der Mischung, Form, Struktur, der äufsern Gestalt, des Umfanges und der absondernden Thätigkeit der festen Theile hervortreten.

§. 126.

Die Krankheiten, deren Haupterscheinungen eine Vergröfserung des Umfanges der behafteten Theile und eine gestörte oder unterbrochene Verrichtung dieser Theile sind, und an welchen doch die Empfindlichkeit der Nerven so wenig Antheil nimmt, dafs denselben ein pathognomonisches Symptom der Entzündung, nähmlich der Schmerz, mangelt, deüten auf stärkeren Zuflufs der Säfte nach den kranken Theilen, auf Ueberfüllung der Capillar-Gefäfse und auf gestörte und krankhaft veränderte lebendige Mischungs-Prozesse. Diese Krankheiten werden, wenn sie auf der Oberfläche erscheinen, von den Wundärzten insgemein kalte Geschwülste genannt.

Betreffen dieselben hingegen die inneren Theile, so heifsen sie Infarktus.

§. 127.

Wenn an den (§. 126) angedeuteten Leiden der Capillar-Gefäfse auch die Nerven und Blutgefäfse einen solchen Antheil nehmen, dafs mit dem abnorm vergröfserten Umfange des kranken Theiles Schmerz, Röthe und Hitze, insgesammt oder einzeln, verbunden sind, das Blutgefäfs-System aufser dem leidenden Theile aber keinen sichtbaren Antheil an der Krankheit nimmt, und daher das Gefäfsfieber und die typischen Erscheinungen mangeln: so werden solche Krankheiten hitzige Geschwülste oder chronische Entzündungen genannt. Sie sind als Krankheiten der Capillar-Gefäfse zu betrachten, da hingegen die acuten Entzündungen Krankheiten der Blutgefäfse sind. Doch nehmen diese an dem, die chronischen Entzündungen begründenden, Leiden der Capillar-Gefäfse auch mehr und minder Antheil.

§. 128.

Das Leben wurzelt im Keime. In diesem entstehen, wenn jenes auf den Antrieb von äufseren Einflüssen hin, beginnt, Mischungs-Prozesse. Auf diesen Mischungs-Prozessen beruhen die Entwickelung und Ausbildung, die Ernährung und Fortdauer des Organismus; sie begründen alle materiellen Kräfte und Thätigkeiten, die Empfindungs-, Bewegungs-, Secretions- und Resorbtions-Prozesse; ihr summarisches Ergebnifs für die Materie ist die lebendige Plastik, und diese lebendige Plastik ist hinwieder nichts anders als ein Mischungs-Prozefs. So bildet das materielle Leben eine Reihe von Ursachen und Wirkungen, welche sich gegenseitig bedingen und in einander greifen, so dafs die letzte Wirkung der ersten Ursache hinwieder Ursache von dieser letzteren selbst wird. In diese geschlossene Kette tritt die Aufsenwelt gleichsam hinein und hinaus,

und läſst den Stoff in derselben zurück, der geschickt ist, die Thätigkeit der Glieder der Kette zu sollicitiren, dieselbe, und damit ihr Leben, ihr Daseyn, zu unterhalten. Wenn nun aber ein jeder besonderer Theil des Organismus, ein jedes Organ, das Produkt einer besonderen Modification des dem Leben zum Grunde liegenden Mischungs-Prozesses ist, wie schon seine eigenthümliche Form andeutet: so müssen einem jeden Organe auch auszeichnende Kräfte und Thätigkeiten und Produkte dieser Thätigkeiten zukommen. Auf dieser Ansicht des materiellen Lebens überhaupt beruht die Lehre von der Secretion, nach welcher Lehre der Secretions-Prozeſs jedes Secretions-Organes mit der Ernährung desselben Organes in genauer causaler Beziehung und Verbindung steht. Durch lebendige Wahlanziehung wird derjenige Theil der in den Capillar-Gefäſsen enthaltenen Säfte von dem übrigen Theile geschieden und in feste, lebendige Theile umgewandelt, der zu dieser Umwandelung fähig und zur Ernährung erforderlich ist. Der Ernährungs-Prozeſs darf aber nicht einseitig als ein bloſser Ansatz des Nahrungsstoffes an die zu ernährende Faser betrachtet werden; derselbe besteht vielmehr in einem Stoffewechsel zwischen der nahrhaften, in den Capillar-Gefäſsen enthaltenen Flüssigkeit und der zu ernährenden Faser, so daſs die letztere dasjenige aufnimmt, was sie zum Leben bedarf, und dasjenige abgibt, was sie nicht mehr brauchen kann. Derjenige Theil der plastischen Lymphe nun, der zur Ernährung der Faser nicht brauchbar oder erforderlich ist, in Verbindung mit denjenigen Stoffen, welche die Faser als für sie unbrauchbar abgibt, bildet den Secretionsstoff. Der Secretionsstoff ist also aus den zum Ansatze oder zur Ernährung unfähigen und aus den zum Absatze oder zur Consumtion geeigneten Stoffen zusammengesetzt. Nur wenn die Reproduktion, aus Mangel an Nahrungsstoffen, gehindert

ist, oder wenn im kranken Zustande die Consumtion das Uebergewicht über dieselbe erhält: so ist der Secretionsstoff mehr ein Produkt der Consumtion als der Reproduktion. Also bildet das von der Ernährung in jedem Secretions - Organe Zurückbleibende das Secretionsprodukt desselben Organes, selbst in der Blut absondernden Gebährmutter. Nur in die Leber wird der Secretionsstoff durch das, zwischen die eigenthümlichen Gefäſse dieses Eingeweides gleichsam hineingeschobene, Pfortader - System geführt. Daher besitzt die Leber so zahlreiche resorbirende Gefäſse, welche die von ihrer Ernährung übrig bleibenden Stoffe aufnehmen und zur Blutmasse zurückführen. Wir können drey verschiedene Arten von Secretions - Stoffen annehmen: Einmahl solche, die in Dunstgestalt austreten, von den resorbirenden Gefäſsen wieder aufgenommen, und in die Masse der Säfte zurück geführt werden; dann solche, welche in flüssiger Gestalt ausgeschieden werden, und zur Erreichung besonderer organischer Endzwecke dienen, z. B. Schleim, Speichel, Magensaft, Galle, Milch etc.; endlich solche, die überhaupt als überflüssig und unbrauchbar, in fester, flüssiger und Luft-Gestalt abgesondert werden, und entweder als Residuen im Organismus liegen bleiben, wie das Fett, oder aus der Sphäre des Lebens gänzlich ausgestoſsen werden, wie der Harn und die Hautausdünstung. Die Krankheiten der Secretion sind Fehler der Quantität und Qualität des Abgeschiedenen.

§. 129.

Zu den Krankheiten der Secretion gehört auch das Erscheinen von abgesonderten Flüssigkeiten auſser den Organen, welche zu ihrer Absonderung bestimmt sind, so wie die Absetzung von Stoffen in das Zellengewebe, welche im gesunden Zustande gar nicht vorkommen, sondern ausschlieſslich Aeuſserungen und Produkte der Krankheit sind. Sie haben mit

allen andern Residuen und Excretions-Stoffen das gemein, dafs sie nicht assimilirbar sind, und von den resorbirenden Gefäfsen, wenn dieselben nicht durch aufsergewöhnliche Reize dazu angetrieben werden können, nicht aufgenommen werden. Jene Krankheiten verdienen eine abgesonderte Betrachtung.

§. 130.

Zu den Krankheiten der Secretion gehören ferner diejenigen Erscheinungen, welche von Anhäufung und fehlerhafter Beschaffenheit der in dem Organismus enthaltenen Luft- und Gas-Arten herrühren. — Diese sind nicht nur in den Respirations-Organen, sondern auch, wie Versuche an lebendigen Thieren und gewisse pathologische Erscheinungen beweisen, im Darmcanale Secretions-Produkte, und nur zum Theil aus den genossenen Nahrungsmitteln entwikkelt. Wie die Absonderung von gasförmigen Stoffen in den Lungen zur Arterien-Blutbereitung erforderlich ist: so kann dieselbe im Speise-Canale die Assimilations-Prozesse bedingen helfen. Auch die von quantitativen und qualitativen Fehlern der Gas-Absondernng im Organismus herrührenden Krankheiten verdienen eine abgesonderte Betrachtung.

§. 131.

Zu den Aeufserungen der Anomalie der Reproduktion gehört nicht nur die fehlerhafte Absonderung von flüssigen, dunst- und gasförmigen Stoffen, sondern auch der Ansatz von überflüssigen Stoffen zur Bildung neuer, in ihrer Struktur und Textur von der Norm abweichender, durch eigene Gefäfse und auch wohl Nerven aus dem Organismus, an welchem sie gleich Parasiten haften, und welchen sie verunstalten, ihre Nahrung ziehender kleinerer oder gröfserer Fleischmassen, welche wir als Produkte einer ausschweifenden Plastik betrachten und Auswüchse nennen. Diese Auswüchse sind Krankheiten der Capillar-Gefäfse, weil sie von ihnen her ihren

Ursprung nehmen, und durch sie, als durch Wurzeln; ihre Nahrung erhalten.

§. 132.

Eine andere Art von luxurirender Plastik hat das Entstehen von in sich abgeschlossenen lebendigen Wesen (Würmern, Insekten) in den kranken Theilen zur Folge. Die zureichende Ursache ihres Entstehens liegt in dem kranken Organismus oder Organe selbst, und ihre Keime sind keineswegs von Aufsen her in denselben gelangt. Sie kommen zwar am häufigsten im Speise-Canale vor, und man hat daher den Nahrungsmitteln einen Hauptantheil an ihrer Erzeugung beymessen wollen; allein man findet sie auch in andern Organen. Sie ziehen ihre Nahrung von dem Organismus, können aber auch abgesondert von demselben ihr Leben fortsetzen. Ihr Erscheinen mit seinen Folgen gehört zu den Krankheiten der Capillar-Gefäfse, weil dasselbe hauptsächlich durch Anomalien des in diesen Gefäfsen vor sich gehenden, der Ernährung zum Grunde liegenden Mischungs-Przoesses bedingt wird.

§. 133.

Abweichungen des der lebendigen Krystallisation oder Plastik zum Grunde liegenden Stoffewechsels von der Norm, begründen die sinnlich erkennbaren kranken Zustände der Textur und Struktur der Organe, welche wir Entartungen nennen.

§. 134.

Andere und noch weiter gehende Abweichungen der lebendigen Plastik von der Norm begründen Arten einer die festen Theile consumirenden Secretion. Wir nennen die hierher gehörenden Krankheiten Vereiterungen. Solche Vereiterungen und die plastische Eiterung auf der Grundfläche heilender Wunden und Geschwüre sind sich in ihrem Wesen ganz entgegengesetzt.

§. 135.

Die Abnahme des Umfanges der festen Theile (Abmagerung) müssen wir einer Hemmung oder Verminderung des feste Theile bildenden Stoffewechsels in den Capillar-Gefäfsen zuschreiben. Die Krankheitslehre enthält verschiedene hierher gehörende Erscheinungen. Entweder nähmlich sind es die Nerven, welche nicht im Stande sind, dem Ernährungsgeschäfte vorzustehen; oder die Gefäfsthätigkeit ist von der Art, dafs die nährenden Stoffe mit allzugrofser Schnelligkeit durch sie hindurch geführt, und durch die secernirende Thätigkeit der aushauchenden Gefäfse (*Vasa exhalantia*) ab- und ausgeschieden werden; oder die nährenden Stoffe werden an ihrem Uebergange aus den Blutgefäfsen in die Capillar-Gefäfse gehindert; oder die plastische Lymphe besitzt nicht diejenige Mischung, welche sie zur Umwandelung in feste Theile geschickt macht; oder endlich, es wirken mehrere dieser Umstände vereint zur Hervorbringung derjenigen kranken Zustände, welche wir eigentlich und schicklich Consumtions-Krankheiten nennen.

§. 136.

Die am weitesten gehende Abweichung des das materielle Leben begründenden Mischungs-Processes von seinem normalen Vorgange hat diejenigen Erscheinungen zur Folge, welche wir im Allgemeinen mit der Benennung Brand bezeichnen. In dem brandigen Theile ist der Nerve, und mit ihm die Empfindung, erloschen; derselbe unterliegt einem fauligen Gährungs-Processe, und wird, wenn noch Kraft genug dazu vorhanden ist, aus der Sphäre des Lebens ausgestofsen. Wenn die Reproduktions-Kraft dazu vermögend ist, so wird das Verlorene wieder ersetzt, oder dasselbe mangelt durch das ganze übrige Leben. Ist aber der vom Brande ergriffene

griffene Theil zum Leben unentbehrlich, so geht auch dieses mit ihm zu Grunde.

§. 137.

Die chronischen Hautkrankheiten erscheinen unter allen den Capillar-Gefäſsen eigenen Krankheits-Formen. Wenn bey den acuten Hautkrankheiten wie bey den acuten Entzündungen die Blutgefäſse der eigentliche Sitz der Krankheit sind: so sind hingegen die Capillar-Gefäſse bey den chronischen Hautkrankheiten wie bey den chronischen Entzündungen die mit der Krankheit behafteten Theile. Das Angrenzen der Oberfläche des Körpers an die Auſsenwelt, trägt ohne anders viel zur Gestaltung der Hautkrankheiten bey.

§. 138.

Noch deutlicher und mit einem eigenen Charakter treten die den Capillar-Gefäſsen eigenen Krankheitsformen als Krankheiten von sogenannter spezifischer Schärfe hervor. Aber die spezifischen Schärfen existiren in der Wirklichkeit nicht, und die denselben zugeschriebenen Erscheinungen beruhen (wie alle übrigen Krankheiten und alle Lebenserscheinungen überhaupt) auf eigenthümlichen Modificationen der Mischung und Form der organischen Materie. Die Fortpflanzung gewisser Krankheiten von einem Organismus auf den andern, das gleichzeitige Ergriffenseyn vieler Menschen von derselben Krankheit, dieselben, gewissen Krankheiten stets vorhergehenden äuſseren schädlichen Einwirkungen, der Charakter von Bösartigkeit, den die Erscheinungen gewisser Krankheiten beständig haben, und der Widerstand, den sie der Kunst entgegensetzen (alles Aeuſserung der eigenthümlichen Modification der abnormen Mischung und Form der Materie), liegen dem Begriffe: der Organismus könne gewisse Gifte oder Schärfen enthalten und ausbrüten, zum Grunde.

§. 139.

Nach den, aus den vorgetragenen Sätzen zu entnehmenden, Eintheilungsgründen lassen sich alle Krankheiten des Menschen unter nachfolgende Abtheilungen, Classen, Ordnungen und Gattungen bringen. Wenn auf diesem Grundrisse das Gebäude der Pathologie so aufgeführt werden kann, dafs eine jede Krankheit den ihr zukommenden Platz einnimmt, und ihre, nicht mit dem unerkennbaren Wesen der Krankheit zu verwechselnde, nächste Ursache sowohl, als ihre Haupterscheinungen schon durch ihre Stellung angedeutet werden: so ist wenigstens ein Weg aufgefunden, auf welchem es möglich ist, eine bessere Ordnung und damit auch mehr Licht in eine noch immer fast chaotische Verwirrung hineinzubringen.

Erste Hauptabtheilung.

Fehler der ersten Bildung.

Erste Classe. Mifsgeburten.
Zweyte Classe. Muttermähler.
Dritte Classe. Verbildungen.

Erste Ordnung. Ueberflüssige Theile.
Zweyte Ordnung. Mangelnde Theile.
Dritte Ordnung. Verunstaltete Theile.
Vierte Ordnung. Fehler der Lage der Theile.

Zweyte Hauptabtheilung.

Gewaltsame Krankheiten.

Erste Classe. Gewaltsame Krankheiten von mechanischen Einflüssen.

Erste Ordnung. Erschütterung.
Zweyte Ordnung. Verunstaltungen.
Dritte Ordnung. Fehler der Lage.

Erste Gattung. Verstauchung.
Zweyte Gattung. Verrenkung.

Dritte Gattung. Brüche.
Vierte Gattung. Vorfälle.

Vierte Ordnung. Schwächung und Trennung des Zusammenhanges.

Erste Gattung. Quetschung.
Zweyte Gattung. Wunden.
Dritte Gattung. Knochenbrüche.

Zweyte Classe. Gewaltsame Krankheiten von chemischen Einflüssen; die Vergiftungen.

Dritte Classe. Gewaltsame Krankheiten von sinnlichen Einflüssen.

Vierte Classe. Gewaltsame Krankheiten von intellektuellen Einflüssen.

Dritte Hauptabtheilung.

Freywillige Krankheiten.

Die Krankheiten der Säfte.

Erste Classe. Die Krankheiten des Milchsaftes und der resorbirten Lymphe.

Zweyte Classe. Die Krankheiten des Blutes.

Dritte Classe. Die Krankheiten der plastischen Lymphe.

Vierte Classe. Die Krankheiten der abgesonderten Säfte.

Die Krankheiten der festen Theile.

Erste Abtheilung.

Die Krankheiten der einfacheren Faser.

Erste Unterabtheilung.

Die Krankheiten der Nervenfaser.

Zweyte Unterabtheilung.

Die Krankheiten der Muskelfaser.

Zweyte Abtheilung.

Die Krankheiten der zusammengesetzteren Gefäfse.

Erste Classe. Die Krankheiten der absorbirenden oder Milch- und Lymphgefäfse.

Zweyte Classe. Die Krankheiten der Blutgefäfse.

Dritte Classe. Die Krankheiten der Capillar-Gefäfse.

Staats-Bibliothek Bamberg

Erste Ordnung.	Kalte Geschwülste und Infarktus.
Zweyte Ordnung.	Hitzige Geschwülste und chronische Entzündungen.
Dritte Ordnung.	Krankhafte Secretionen.
Vierte Ordnung.	Aufsergewöhnliche Secretionen in Hinsicht auf den Ort der Absonderung und die abgesonderten Stoffe.
Fünfte Ordnung.	Fehlerhafte Absonderung von Luft- oder Gas-Arten.
Sechste Ordnung.	Auswüchse.
Siebente Ordnung.	Würmer und Insekten.
Achte Ordnung.	Entartungen.
Neunte Ordnung.	Vereiterungen.
Zehnte Ordnung.	Consumtions-Krankheiten.
Eilfte Ordnung.	Brand.
Zwölfte Ordnung.	Chronische Hautkrankheiten.
Dreyzehnte Ordnung.	Krankheiten von sogenannter spezifischer Schärfe.

Besondere Pathologie.

Die Krankheiten der Säfte.

§. 1.

Was die flüssigen von den festen Theilen unterscheidet, nähmlich geringerer Zusammenhang und gröſsere Verschiebbarkeit ihrer Theile unter einander: das unterscheidet auch einen in dem menschlichen Organismus enthaltenen Saft von dem andern. Der gröſsere oder geringere Zusammenhang der näheren Bestandtheile einer Flüssigkeit unter sich, bildet die Eigenschaft, welche wir ihre Consistenz nennen, die, im gesunden Zustande, der Bestimmung eines jeden Saftes, oder den organischen Endzwekken, welche damit erreicht werden sollen, angemessen ist.

§. 2.

Die Consistenz, oder Form der flüssigen Theile des menschlichen Körpers, erleidet nach entgegengesetzten Richtungen zweyerley Abweichungen von der Norm, und zwar ein Zuviel, das wir mit der Benennung Dichtigkeit (*Spissitudo*), oder Zähigkeit (*Tenacitas*) bezeichnen; oder ein Zuwenig, das wir Dünne (*Tenuitas*), oder Auflösung (*Dissolutio*) heiſsen. Diese fehlerhaften Eigenschaften der Säfte sind nur sinnliche Merkmahle von ihrer fehlerhaften vitalen Mischung, in deren Wesen wir weder mit unsern Sinnen noch mit unserm Verstande einzudringen vermögen.

Anmerkung. Unsere Einsichten in die Vital-Chemie, oder, was gleich viel sagen will, unsere Kenntnisse von dem materiellen Lebens-Prozesse stehen, trotz der scharfsinnigen Hypothesen der neuern Philosophen, auf Null, und werden, wie es uns vorkommt, auch nie viel höher steigen. Denn das

ist eben der Stein der Weisen, den kein Sterblicher findet; sonst würden wir aus dem Stande der Geschöpfe in denjenigen des Schöpfers übergehen, da in der lebendigen wie in der todten Chemie die gelungene Synthese allein die Richtigkeit der Analyse darthut.

§. 3.

Die außer der Sphäre des Lebens befindlichen thierischen Säfte, werden durch die Einwirkung der Atmosphäre und durch künstliche Wärme in zwey Theile getrennt, wovon der eine, wegen der Neigung seiner Partikeln, sich aus der vorigen Verbindung loszureißen, nnd in nähere Verbindung und festeren Zusammenhang unter einander zu treten, der dicke, gerinnende Theil (*Crassamentum*), der andere aber, wegen seines fortbestehenden flüssigen Zustandes der dünne, wässerige Theil (*Pars humida; Serum*) genannt wird. Wenn man diese zwey verschiedenen Theile der Säfte als im Organismus vorherbestehend anzunehmen sich berechtiget glaubt, und zwar diesen als das Auflösungsmittel (*Menstruum*), oder Vehikel von jenem: so kann man freylich sagen, daß auf ihrem gegenseitigen quantitativen Verhältnisse die größere oder geringere Dichtigkeit der Säfte beruhe.

§. 4.

Die Dichtigkeit der Säfte wird hergeleitet theils von schon vorhandenen krankhaften Zuständen: zu starke wässerige Se- und Excretionen, zu geringe Thätigkeit der resorbirenden Gefäße des Darmcanales und der Oberfläche; oder von verkehrter Lebensart: unterlassenes Trinken, zu häufiger Genuß von Speisen und Getränken, welche die Dichtigkeit und die Neigung der Säfte zum Gerinnen zu befördern scheinen, als: saure Früchte, Wein, Bier, Cider, Meth, Branntwein, scharfer Essig, gewisse scharfe Substanzen aus allen Reichen

der Natur, heiſses Wasser; ferner von zu starker Bewegung, Hitze etc.

§. 5.

Eine bemerkenswerthe Art der Dichtigkeit der Säfte ist die sogenannte entzündliche Dichtigkeit (*Spissitudo inflammatoria*). Sie steht mit den typischen Krankheiten (*Febres et inflammationes typicæ, acutæ*) in Causal-Verbindungen, und gibt sich in dem abgelassenen Blute durch die Speckhaut (*Crusta inflammatoria*) zu erkennen.

§. 6.

Eine zweyte Art der Dichtigkeit der Säfte, ist die sogenannte kalte, oder schleimige Dichtigkeit (*Spissitudo frigida, pituitosa*). Unterdrückte Schleimabsonderung, schwache Verdauungskräfte, träge Circulation des Blutes, schleimige, mehlige und ungegohrene Speisen und Getränke, unterlassene Bewegung und feuchte Kälte werden als ihre Ursachen angesehen. In dem abgelassenen Blute gibt sie sich durch einen Ueberzug von Schleim zu erkennen, der sich an feste Körper anhängt. Schleimanhäufungen in verschiedenen Organen, Stockungen, besonders in drüsigen Theilen, und die Bleichsucht werden als ihre Wirkungen betrachtet.

§. 7.

Eine dritte Art von Dichtigkeit der Säfte ist die schwarzgallichte, oder atrabilarische Dichtigkeit (*Spissitudo atrabilaria*) der Alten. Als Ursachen dieser Dichtigkeit sind folgende schädliche Potenzen zu betrachten: erdige, trockene, harte, mehlige, ungegohrene, leimige, fette, erkältende, herbe, zusammenziehende, scharfe und betäubende Nahrungsmittel und verschluckte Substanzen, zu starke wässerige Se- und Excretionen. Das abgelassene Blut hat eine schwarze Farbe, eine pech- oder hefenartige Beschaffenheit, und seine an der

atmosphärischen Luft gerinnenden Theile bilden einen schwarzgelben, oder auch pechschwarzen Blutkuchen. Mit dieser Dichtigkeit stehen besonders hartnäckige Stockungen und Verstopfungen in den Circulations-Wegen, krampfartige Zufälle und Verlezzungen der Geisteskräfte in Causal-Verbindungen.

§. 8.

Die Krankheiten, welche als Folgen der sogenannten Dichtigkeit der Säfte überhaupt betrachtet werden, sind folgende: Fehler der Circulation, Congestion, Stockung, Verstopfung, Vollpfropfung, Geschwülste, krankhafte Ab- und Aussonderungen etc. Diese Krankheits-Zustände können jedoch eben so wohl Ursachen als Wirkungen seyn, oder beydes zugleich.

§. 9.

Eine Art der Dünne der Säfte ist die wässerige Dünne (*Tenuitas aquosa*). Sie wird dem zu häufigen Genusse lauwarmer, oder heifser wässeriger Getränke, dem Mifsbrauche der Bäder, der feuchten Luft, dem Mangel an Bewegung, der Schlaffheit, Schwäche, starken Blutverlüsten und dadurch geschwächter Circulation, dem Mangel an innerer Wärme, unterdrückten wässerigen Absonderungen und überhaupt erschöpfenden und abmattenden Krankheiten zugeschrieben. Als ihre Wirkungen werden Schlaffheit der Faser, Schwäche, Trägheit, Anhäufungen von Wasser und kalte Geschwülste angegeben. Allein wir kennen die Prozesse, denen die wässerigen Theile ihr Entstehen verdanken, zu wenig, und sind, in Hinsicht auf gewisse Erscheinungen im kranken Zustande, die auf eine enorme Wassererzeugung im Innern des Organismus hindeuten, noch so sehr im Dunkeln, dafs wir nicht alle Mahl im Stande sind, zu bestimmen, was hier eigentlich Ursache und was Wirkung sey.

§. 10.

Wenn man die Consistenz der Säfte als von der Mischung und dem Verhältnisse ihrer entfernten Bestandtheile unabhängig, oder wenn man sich die Beschaffenheit der nähern Bestandtheile der Säfte als selbsständig, und nicht als auf die Beschaffenheit und Mischung der entfernten Bestandtheile gegründet, denken könnte: so wäre die sogenannte scharfe wässerige Auflösung (*Dissolutio acris aquosa*) als der Uebergangszustand von den Krankheiten der näheren Bestandtheile der Säfte, oder ihrer Consistenz, zu den Krankheiten der entfernten Bestandtheile derselben, oder der vitalen Mischung ihrer Urstoffe, zu betrachten. Allein die Aufstellung dieser Art von Dünne, oder Auflösung der Säfte ist nur ein Beweis, wie sehr wir rücksichtlich der Erkenntniſs der sogenannten Grundkrankheiten immer noch im Finstern tappen, und daſs wir, zu Folge unsers Unvermögens, in's Innere der Natur zu dringen, nur zu geneigt sind, sinnliche Merkmahle als das Wesen der Krankheiten zu betrachten. Wenn aber mit der Benennung scharfe Auflösung der Säfte ein Krankheitszustand der letzteren belegt wird, in welchem eine solche Vermischung des dicken Theiles des Blutes (*Crassamentum*) mit dem dünnen oder wässerigen Theile desselben Statt findet, daſs die Trennung beyder im abgelassenen Blute nicht, oder nicht gehörig erfolgt: so ist doch nicht einzusehen, wie diese sinnlichen Merkmahle zu dem Prädicate scharf berechtigen. Angenommen, daſs die mit scharfer wässeriger Dünne behafteten Säfte im Stande sind, Gefäſse zu durchdringen, in welche sie im gesunden Zustande nicht gelangen, oder daſs sie selbst die Wände der Gefäſse, deren Inhalt sie ausmachen, zerstören können: so folgt, daſs profuse Ab- und Aussonderungen, Extravasationen von ver-

schiedener Gestalt und Colliquationen als **Folgen** derselben zu betrachten sind.

§. 11.

Nachdem der vortreffliche **Gaub** alles das, was, in Bezug auf den menschlichen Organismus, den Zusammenhang der festen Theile trennt, in den empfindlichen Theilen Schmerz und in der contraktilen Faser aufsergewöhnliche Zusammenziehungen erregt, als Gegensatz der Milde, oder als **scharf** (*acre*) bezeichnet hat: gibt er zu, dafs die **Schärfe der Säfte** als eine chemische, d. h. auf der Mischung ihrer Bestandtheile beruhende, Schärfe anzusehen sey; dafs man sich dieselbe aber als mit der mechanischen Schärfe auf gleiche oder ähnliche Weise wirkend denken könne. Die Unbestimmtheit dieser Definition rührt von dem allgemein herrschenden Fehler her, die Kräfte und Gesetze der todten Natur auch auf die Sphäre des Lebens anzuwenden, und zu wähnen, dafs wir durch die Erweiterung unserer Kenntnisse in der todten Chemie auch gröfsere Einsichten in die Vital-Chemie erlangt haben. Wenn wir fortfahren wollen, gewisse Zustände der festen und flüssigen Theile unsers Körpers als Wirkungen von **Schärfen** anzusehen: so dürfen wir uns nur nicht vorstellen, dafs diese Schärfen von Aufsen in den Organismus gekommen sind, und den Theilen desselben als etwas Fremdartiges anhangen; sondern wir müssen die thierische Schärfe als ein **Produkt des Organismus selbst** betrachten, als eine **Anomalie des dem materiellen Leben, oder der Ernährung zum Grunde liegenden Stoffewechsels, deren nächste Folge ein Zustand der flüssigen sowohl als festen Theile des Körpers ist, welcher Schmerz, abnorme Thätigkeit der Muskelfaser, Trennung und Auflösung der festen Theile sowohl als Bildung neuer Theile,**

oder After-Produktion und andere krankhafte Zustände begründet.

§. 12.

Gewisse von Schärfe hergeleitete krankhafte Zustände der Säfte, deren Wesen die Pathologen aus ihren sinnlichen Merkmahlen erkannt zu haben glauben, sind in den Krankheitslehren allein als solche aufgestellt. Von den übrigen krankhaften Zuständen der Säfte, deren Wesen Jene als räthselhaft zu erklären nicht anstehen, sind die beobachteten Wirkungen auf die festen Theile mit grofsen Theils sehr unpassenden Nahmen belegt, und, je nach Beschaffenheit der Ansichten, unter das Heer der übrigen Krankheiten da oder dort hineingeschoben worden.

§. 13.

Manche Schärfen der Säfte verdanken ihr Entstehen einer fehlerhaften Lebensweise und nahmentlich dem Genusse schlechter Nahrung, oder dem Aufenthalte in einer verdorbenen Luft, und weichen meistens schnell, wenn jene und diese verbessert, oder gänzlich verändert werden. Andere Schärfen hingegen entstehen ursprünglich durch ein Zusammenwirken von Umständen, die wir nicht anzugeben im Stande sind; ja es gibt solche, deren Daseyn von ihrer Verpflanzung von einem Individuum auf das andere abhängt, und zu deren ursprünglichen Hervorbringung die bekannten Menschen-Raçen nicht mehr geschikt scheinen. Doch könnten uns genauere Nachforschungen und neuere Erfahrungen, die wir später mittheilen werden, vielleicht noch eines andern belehren.

§. 14.

Die uns bekannten allgemeinen Ursachen derjenigen Schärfen, deren Betrachtung allein hierher gehört, sind hauptsächlich qualitativ und quantitativ fehlerhaft beschaffene Nahrungsmittel, zu denen auch die atmosphärische Luft

gezählt werden kann. Da die Europäischen Nationen, nahmentlich die civilisirtesten unter ihnen, von der einfachen und milden Nahrung ihrer Ahnen abgewichen sind, und manche offenbar scharfe Dinge täglich geniefsen, von welchen jene nichts wufsten, wie z. B. scharfe Gewürze, geistige Getränke, Kaffeh u. dgl.: so entstand, als nothwendige Folge, eine Verschärfung oder Entartung der Säfte, die immer weiter um sich greift, immer gröfsere Kraft gewinnt, und, als trauriges Erbtheil, von den Eltern auf die Kinder übergetragen wird. Diese Schärfe hat keine Nahmen, kann an und für sich auch nicht zu den Krankheiten gezählt werden; allein, sie bildet vorzüglich die Anlage zu einem Heere von Gebrechen und Uebeln, denen fast alle Mitglieder der gebildeteren Classen der Gesellschaft unterliegen.

§. 15.

Wir beobachten Schärfe der Säfte als Wirkung des Mangels an Nahrungsmitteln, oder des Hungers. Wenn nähmlich die Materie, als Substrat des Lebens, nicht durch von Aufsen aufgenommene und organisch verarbeitete Nahrung unterhalten, oder ernährt wird: so wird das Leben zum einseitigen Consumtions-Prozesse, der nur so lange fortdauert, als die daher entstehende Entmischung aller organischen Theile den Gesetzen der Organisation nicht geradezu widerspricht, und dann nothwendig mit dem Tode endigt.

§. 16.

Sehr heftige Kälte, oder Hitze verursachen Schärfe der Säfte; jene durch Hemmung der unmittelbar mit dem Ernährungs-Prozesse in Verbindung stehenden oberflächlichen, oder auch aller andern Se- und Excretions-Prozesse; diese durch krankhafte Vermehrung derselben. Jene setzt sowohl dem Reproduktions-, als dem Consumtions-Prozesse Schranken, daher das organische Leben in den käl-

testen Zonen sich nur schwach äufsert, und einer matten Flamme gleicht, welche, zu Folge der ungünstigen Beschaffenheit der Bedingungen ihres Erscheinens, ein baldiges Erlöschen droht; diese erhebt die Consumtion über die Restauration, so dafs das Leben mit Schnelligkeit verläuft. Ist Feuchtigkeit mit Hitze verbunden, so gerathen die Säfte in eine Art von beständiger Gährung; der Mensch schiefst wie eine üppige Pflanze empor, gelangt früh zur Reife, und welkt, im jugendlichen Alter noch, als abgelebter Greis dahin.

§. 17.

Zu starke Bewegung bewirkt Schärfe der Säfte, weil sie den Consumtions-Prozefs, und daher auch die Ab- und Aussonderungen zu sehr vermehrt; unterlassene Bewegung, weil sie dieselben hindert und hemmt; denn die gehörige Mildigkeit, oder gesunde Mischung der Säfte kann nur bestehen, wenn Consumtion und Reproduktion im Gleichgewichte zu einander stehen.

§. 18.

Die Schärfe der Säfte entsteht ferner als Folge der krankhaften Verrichtungen der Assimilations- und Animalisations-Organe, indem diese sich entweder zu träge oder zu schnell bewegen, oder den Prozessen der Absonderung und Aufnahme (*Absorbtio*) nicht gehörig vorstehen, was aber fehlerhafte Bedingungen der Ernährung, also schon wirklichen Krankheitszustand voraussetzt, welcher nicht ohne Abweichung der Säfte von ihrer milden (gesunden) Beschaffenheit gedacht werden kann. Wir sind hier wirklich in Gefahr, etwas als Ursache eines Zustandes zu betrachten, was schon Wirkung desselben ist; doch können wir nicht ganz fehlen: denn in dem Kreise des Lebens wird die Wirkung immer wieder zur Ursache von sich selbst.

§. 19.

Heftige Gemüthsbewegungen und Leidenschaften bewirken Schärfe der Säfte, so wie hinwieder Schwächung und Lähmung der geistigen Kräfte und Thätigkeiten mit dem nähmlichen Zustande in ursachlichen Verbindungen zu stehen scheinen. Zahlreiche Erfahrungen zeigen uns, was für schädliche Eigenschaften z. B. Zorn und Wollust den abgesonderten Säften ertheilen können, und der körperliche Zustand der Cretine scheint zu beweisen: daſs geistige Ausbildung und Thätigkeit nothwendige Incitamente für den menschlichen Organismus seyen, ohne welche dessen normale Mischung und Form nicht bestehen können.

§. 20.

Als Folgen der Schärfe der Säfte überhaupt sind folgende Krankheitszustände zu betrachten: fehlerhafte Assimilations-, Animalisations- und Reproduktions-Prozesse mit krankhafter Veränderung des Aussehens und des Umfanges der behafteten Theile, Stockungen in den Circulations-Wegen, Congestionen, Profluvien, krankhaft vermehrte und alienirte Ab- und Aussonderungen, Hautausschläge, Abmagerung, Geschwüre, Auswüchse etc.; ferner, Fehler des Zusammenhanges und der Bewegung: tonische und clonische Krämpfe; endlich, verletztes Gefühl: Jucken und alle Arten schmerzhafter Empfindung.

§. 21.

Verschiedene, nahmentlich die Verrichtungen der Verdauungs-Organe betreffende, Erscheinungen berechtigen uns gewisser Maaſsen eine saure und herbe Schärfe der Säfte (*Acrimonia acida, acerba; Acescentia*) anzunehmen. Doch würden wir sehr irren, wenn wir zu Folge jener Erscheinungen, die bloſse Folgen von fehlerhafter Secretion der Verdauungs-

dauungssäfte sind, die ganze Masse der Säfte als eigentlich sauer betrachten wollten, und wir gehen sicherer, wenn wir uns begnügen anzunehmen, dafs der Sauerstoff in den Organismen, deren Säfte mit Acescenz behaftet sind, eine intensiv und extensiv von der Norm abweichende, nähmlich zu ausgedehnte, Rolle spiele.

§. 22.

Die prädisponirenden und Gelegenheitsursachen der sauren Schärfe sind folgende: Schwäche und Schlaffheit der Verdauungs-Organe, und damit in Verbindung stehende allzugrofse Empfindlichkeit und Beweglichkeit (Erethismus und Convulsibilität) derselben; fehlerhafte Beschaffenheit der Assimilations-, oder Verdauungssäfte (Speichel, Magensaft, Galle); träge Circulation; zu starke Schleim-Secretion; Mangel an Wärme; Trägheit und Unthätigkeit; häufiger Genufs saurer, herber und zur sauren Gährung geneigter Früchte und Stoffe.

§. 23.

Die Folgen der Acescenz, oder sauren Schärfe sind: Sodbrennen, saures Aufstofsen und Erbrechen; Stockungen in den Milch- und Lymphgefäfsen, besonders in den Gekrös- und lymphatischen Drüsen; fehlerhafte Ernährung, Auszehrung, Entartungen, Geschwüre, Auswüchse, Krämpfe und Schmerzen.

§. 24.

Der sauren ist die alcalinische oder ammoniacalische Schärfe (*Acrimonia alcalina, ammoniacalis; Alcalescentia*) entgegengesetzt. Ihr Daseyn verräth sich theils durch häufige Entwickelung eines ammoniacalischen Gases in den Excretions-Stoffen des Darmcanales, der Lungen und der Haut, theils durch die ungewöhnlich schnelle faulige Auflösung der Leichname mit dieser Schärfe behaftet gewesener Menschen. Sie ist eben so wohl Folge

krankhafter Se- und Excretionen als die Säure, und es ist daher nicht zu glauben, daſs ein flüchtiges Laugensalz schon durch die ganze Säftemasse verbreitet sey, sondern nur zuzugeben, daſs das Azot und der Wasserstoff in den Organismen, welche mit der sogenannten Alcalescenz der Säfte behaftet sind, vorherrschen.

§. 25.

Die Ursachen der Alcalescenz sind: scharfe Pflanzen, welche in groſser Menge Stickstoff enthalten, wozu indessen die sogenannten antiscorbutischen Pflanzen nicht zu zählen sind; ferner, zu häufiger Genuſs von Fleischnahrung; scharfe Gewürze und überhaupt scharfe, gekünstelte Speisen und Getränke; Leidenschaften; fehlerhafte Absonderung der Digestions-Säfte und des Harnes; endlich träge, oder hartnäckig zurückgehaltene Leibesöffnung.

§. 26.

Als Wirkungen der Alcalescenz der Säfte werden folgende Krankheitszustände betrachtet: zu groſse Dünne des Blutes; zu innige Vermischung des Crassaments mit dem Blutwasser und daher Mangel an Neigung zur Trennung, oder zum Gerinnen auſser dem Körper; fehlerhafte Assimilation, Animalisation und Reproduktion, Se- und Excretion; Fehler der Bewegung und Empfindung, und überhaupt alle Krankheiten, welche der scharfen wässerigen Auflösung (§. 10) zugeschrieben werden.

§. 27.

Die zur fauligen Auflösung geneigt machende, oder faulige Schärfe (*Acrimonia putrida*) ist der so eben betrachteten Schärfe nahe verwandt, und kündigt sich durch Ab- und Aussonderungen, Extravasationen, Auflösung und Zerstörung der festen Theile, welche schon die Kennzeichen einer fauligen Gährung an sich tragen, an.

Gaub, der das Wesen dieser Schärfe festzusezzen, und von dem Wesen der ammoniacalischen Schärfe zu unterscheiden versuchte, mufste sich dabey nothwendig in Widersprüche verwickeln, die er nicht zu lösen vermochte.

Anmerkung. Wenn dieser grofse Mann die Erweiterungen und Verbesserungen in der Chemie erlebt hätte, welche sie nach ihm, vorzüglich in der Lehre von den Grundstoffen, erlangt hat: so würde er uns ohne Zweifel in seiner Krankheitslehre noch weit kühnere und fruchtbarere Hypothesen hinterlassen haben.

§. 28.

Als entfernte Ursachen der fauligen Gährung, oder der Neigung der Säfte zur fauligen Auflösung, werden folgende Krankheitszustände betrachtet: Anhäufung von Würmern in den ersten Wegen; Stockung der Säfte und Verstopfungen der Gefäfse; Extravasate die lange im Zellengewebe und in den Höhlen des Körpers liegen bleiben; gehemmte Ab- und Aussonderungen des Harnes, der Hautausdünstung und Verstopfung des Leibes; krankhaft vermehrte Resorbtion; faulige, brandige und mit Auswuchs verbundene (krebsartige) Geschwüre; häufiger Genufs von an sich scharfen, oder durch Kunst scharfgemachten Fleischspeisen: Wildbret, Geflügel, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Speck u. dgl.; das Geniefsen faulender Speisen und Getränke; Mifsbrauch von seifen- und erdartigen (absorbirenden) Substanzen; Mangel an Nahrung; gewisse vegetabilische und animalische Gifte; fehlerhafte Beschaffenheit der Atmosphäre; schnelle Abwechselung in der Temperatur derselben, besonders das Eintreten feuchter Wärme nach strengem Froste; anhaltende nasse Witterung; Erfüllung der Luft mit schädlichen Stoffen und mephitischen Gas-Arten durch die Ausdünstungen von Sümpfen, von faulenden Thier- und Pflan-

zenkörpern, von vielen im engen Raume beysammen lebenden Menschen, besonders in Lazarethen, Gefängnissen und Schiffen, und endlich ein uns gänzlich unbekannter Zustand der Luft, der gewisse ansteckende Krankheiten zu begründen scheint.

Anmerkung. Wegen der periodischen Ueberschwemmungen ist das gelbe Fieber in Siam so häufig und schnell tödtend, daſs die Menschen auf der Straſse plötzlich krank zu Boden stürzen, und in kurzer Zeit sterben, wornach so schnelle Fäulniſs erfolgt, daſs man genöthigt ist, den Leichnamen flieſsendes Quecksilber in den Mund zu gieſsen, um den aufsteigenden Gestank einiger Maaſsen zu hemmen (Schnurrer, geographische Nosologie S. 266.)

§. 29.

Als Wirkungen werden der fauligen Schärfe folgende Krankheiten zugeschrieben: alle Fieber und Entzündungen, bey welchen die Reproduktion in hohem Grade gehemmt, die Spannkraft fast ganz vernichtet, die sinnliche Empfindung verletzt, oder gänzlich aufgehoben ist, die Säfte in einem aufgelösten (Entmischungs-) Zustande sich befinden, aus den Mündungen der Gefäſse hervorzuströmen geneigt sind, und die festen Theile ihre Gestalt und ihren Zusammenhang, zu Folge des fauligen Gährungs-Prozesses, verlieren. Es sind groſsen Theils die sogenannten fauligen und typhösen Fieber, die bösartigen zum Brande geneigten Entzündungen und, zu den Hautkrankheiten gerechnete, Extravasationen (*Petechiæ*, *Vibices*, *Ecchymoses*, *Morbus maculosus hæmorrhagicus Werlhofi*).

§. 30.

Da wir gestehen müssen, daſs es nur gewisse Erscheinungen, oder sinnliche Merkmahle sind, nicht Erkenntniſs ihres Wesens, welche die Annahme der bisher, bey Betrachtung des krankhaften Zustandes der Säfte im Allgemeinen, aufgestellten Schärfen

begründen: so dürfen wir wohl die sogenannte salzige Schärfe (*Acrimonia muriatica*), welche vorzüglich aus dem Miſsbrauche des Kochsalzes und anderer salzigen Stoffe entstehen soll, als unstatthaft verwerfen, und einer ernstlicheren Erwähnung unwerth achten. Der Sinn des Geschmackes, der dem Genusse der Nahrung gleichsam als Wächter vorgesetzt ist, hält in der Regel jeden Menschen ab, sich salziger Substanzen in solchem Maaſse zu bedienen, daſs seine Säfte dadurch eine salzige Schärfe erhalten könnten.

Erste Classe.

Die Krankheiten des Milchsaftes.

§. 31.

Der Speisesaft, oder Milchsaft (*Chylus*) ist das Produkt der vereinigten Thätigkeit des Darm-Canales, der Speicheldrüsen, der Milz und der Leber, welche daher den Nahmen Milchsaft bereitende Organe (*Organa chylopoëtica*) erhalten haben. Der Stoff, dessen Verarbeitung der Endzweck jener Thätigkeit ist, oder die Quelle des Milchsaftes, sind die genossenen Speisen und Getränke.

§. 32.

Die organische Mischung des Milchsaftes ist uns so wenig bekannt, als diejenige aller andern Produkte organischer Thätigkeit, und wir wissen nicht viel mehr, als daſs derselbe, in Rücksicht auf seine nähern Bestandtheile, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Blute und der in den weiblichen Brüsten abgesonderten Milch, und mit der letzteren dasselbe Aussehen besitzt, das seine Benennung veranlaſste.

Anmerkung. Was wir nähere Bestandtheile der Milch, des Blutes und des Speisesaftes nennen, sind nur Bestandtheile dieser Säfte, wenn sich die-

selben aufser der Sphäre des Lebens, im todten Zustande, befinden. Wir können nicht genug erinnern, dafs das Leben nichts mit dem Tode gemein hat, und z. B. das aus der Ader gelassene Blut ein ganz anderes ist, als das in dem Organismus eingeschlossene und in seinen Gefäfsen umherströmende Blut.

§. 33.

Es werden dem Milchsafte mehrere Abweichungen von der gesunden Mischung (Schärfen) zugeschrieben. Allein, da es uns schwer ja unmöglich fallen würde, zureichende Beweisgründe von dem Vorhandenseyn derselben aufzustellen: so begnügen wir uns mit der Betrachtung derjenigen, zu deren Annahme uns gewisse, ihnen eigenthümliche, sinnliche Merkmahle vermögen.

§. 34.

Am häufigsten und deutlichsten offenbart sich uns eine saure Beschaffenheit (*Acrimonia acida*) des Milchsaftes, und zwar durch Entleerung von sauer riechenden Gas-Arten, vermittelst der peristaltischen und antiperistaltischen Bewegung des Magens und der Gedärme (*Flatus et ructus acidi*); durch Sodbrennen, Eckel und Erbrechen von saurem geronnenem Schleime und Speisebreye und durch allzusehr vermehrte Efslust (Gefräfsigkeit); durch Auftreibung des Unterleibes von im Uebermaafse abgesonderter und entwickelter verschlossener Luft; durch Hemmung der Respiration (*Cardiogmus mechanicus*); durch knurrendes und polterndes Geräusch in den Gedärmen und häufigen schallenden Abgang von Winden (*Crepitus ventris*); durch Magenschmerz, Colik und Krämpfe. Allein alle diese Zufälle können eben so wohl von einer krankhaften Säure des Magensaftes, oder von stumpfer, wässeriger Beschaffenheit der Galle und andern krankhaften Zuständen, als von der Säure des Milchsaftes selbst herrühren, und, wenn der letztere wirklich

sauer ist, so ist dieſs doch immer eine Folge von der krankhaften Beschaffenheit der zwey so eben genannten Verdauungssäfte. Nur ein einziger Krankheitszustand: die, gewöhnlich mit der Englischen Krankheit verbundene, Dörrsucht der Kinder, ist, nach unserer Ansicht, ein untrügliches Kennzeichen von der Versäurung des Milchsaftes.

§. 35.

Die Ursachen der sauren Schärfe (Beschaffenheit) des Milchsaftes sind vorzüglich folgende: fehlerhafte Absonderung der Verdauungssäfte überhaupt; Schlaffheit und allzugroſse Reizbarkeit des Magens und dünnen Darmes; herbe, saure und zur sauren Gährung geneigte Speisen und Getränke.

§. 36.

Die Wirkung der sauren Beschaffenheit des Milchsaftes ist eine Verdickung und Neigung zum Gerinnen desselben, so daſs er in den feinen Milchgefäſsen und in den noch feineren Gängen der Gekrösdrüsen leicht stockt, und diese Theile anschwellt. Daher entsteht Störung und Hemmung des Zuflusses des Nahrungssaftes zum Blute und die sogenannte, gewöhnlich bey Kindern beobachtete Dörrsucht (*Atrophia infantum*). Auſserdem scheint es gewiſs, daſs der Ueberfluſs an Sauerstoff im Milchsafte das Blut zu einer allzureichlichen Gallert-Bildung in den Knochen geschickt mache, wodurch sie ihrer erdigen Grundlage und damit ihrer Festigkeit beraubt werden, so daſs dieser Krankheitszustand der Knochen, den wir Englische Krankheit (*Rachitis*) nennen, ebenfalls als eine entfernte Wirkung der sauren Beschaffenheit des Milchsaftes zu betrachten wäre.

§. 37.

Die faule Schärfe des Speisesaftes (*Acrimonia putrida*) äuſsert sich durch keine Erscheinung, welche nicht auch einer fehlerheften Beschaffenheit des Magensaftes, der Galle und des Speisebreyes

zugeschrieben werden könnte. Doch, wenn nicht geläugnet werden kann, daſs die Säfte, durch fehlerhafte Auswahl der Nahrung und krankhaft beschaffene Assimilations-Prozesse, eine Neigung zur Entmischung, oder fauligen Gährung erhalten können: so darf dem Milchsafte diese Neigung am allerwenigsten abgesprochen werden, da derselbe auf der untersten Stufe der Organisation steht, und daher den Einwirkungen der todten physischen Kräfte den geringsten Grad von Widerstand entgegen zu setzen vermag.

§. 38.

Als Ursachen der faulen Schärfe des Milchsaftes werden betrachtet: der ausschlieſsende Genuſs von Fleischnahrung; zu fauliger Gährung sehr geneigte, oder von derselben bereits ergriffene Speisen und Getränke; ein schwacher, von Sauerstoff entblöſster, oder nicht hinreichend damit versehener Magensaft; eine scharfe, mit Laugensalzen zu stark geschwängerte Galle, und eine Entwickelung oder Absonderung mephitischer Gas-Arten aus der Säftemasse in die Höhle des Darmcanales.

§. 39.

Die krankhaften Zustände, welche als Wirkungen der faulen Schärfe des Milchsaftes angegeben werden, sind folgende: übelriechender Athem; Aufstoſsen und Erbrechen von fauligen Stoffen; mit Schmutz belegte Zunge und Mundhöhle; übler, fauliger Geschmack; Mangel an Eſslust; Abscheu vor Fleischnahrung; heftiger Durst; unausstehliche innere Hitze; Schwämmchen; Flatulenz; unerträglich stinkender Durchfall; Angst; Beklemmung und alle Zufälle der faulen Schärfe der Säfte überhaupt (§. 29).

§. 40.

Daſs der Milchsaft auch Fehlern der Quantität unterliegen könne, ist kaum zu bezweifeln. Wenn groſse Fettigkeit oder Magerkeit nicht in einer sehr reichlichen oder sehr sparsamen Milchsaftbe-

reitung ihren letzten Grund haben: so wissen wir keinen andern. Sollte man geneigt seyn, jene Eigenschaften des menschlichen Organismus dem Genusse von sehr nahrhaften, oder wenig nahrhaften Speisen zuzuschreiben: so ist nicht zu vergessen, daſs der eine Mensch zusehends an Umfang gewinnt, während des der Andere, bey derselben Kost, die vorige Dürre beybehält, oder gar noch stärker zusammenschrumpft.

Zweyte Classe.

Die Krankheiten des Blutes.

§. 41.

Das Blut ist eine rothe, dichte, undurchsichtige, für das Gefühl schmierige und kleberige, und für den Geschmack fade, schwachsalzige Flüssigkeit, das Resultat der verschiedenen Animalisations-Prozesse, welche der Milchsaft auf seinem Wege, von den Anfängen der Milchgefäſse im Darmcanale bis zu den Anfängen der zurückführenden Gefäſse der Lungen (*Venæ pulmonales*), erleidet.

§. 42.

Das Blut kann füglich in das rothe Blut der Arterien oder Pulsadern, und das schwarze Blut der Venen oder Blutadern unterschieden werden. Die lebhaft rothe Farbe von jenem wird der Oxydation, welche dasselbe in den Lungen erleidet, zugeschrieben; die schwarzrothe Farbe von diesem, dem darin vorherrschenden Kohlenstoffe. Doch gestehen wir, daſs uns der wesentliche Unterschied zwischen Arterien- und Venenblute noch so viel als unbekannt ist, und daſs selbst neuere Erfahrungen in der Chemie, auf deren Erklärung von dem Respirations-Prozesse und analytische Untersuchungen sich doch jene Annahme gründet, uns belehren, in unsern Schlüssen mit Behutsamkeit zu Werke zu gehen.

Anmerkung. Die Analyse der atmosphärischen

Luft gab ganz dasſelbe Resultat, die zu unterſuchende Luft mochte auf einem hohen Berge, in einem mit Menschen überfüllten eingeschlossenen Raume, oder über Sümpfen aufgefaſst worden seyn. Die Luft von allen drey so sehr von einander verschiedenen Localitäten bestand aus den gleichen Grundstoffen, und zwischen diesen fand das nähmliche quantitative Verhältniſs Statt.

§. 43.

Die näheren Bestandtheile des Blutes, welche bey der Betrachtung desſelben sowohl in der Physiologie als in der Pathologie vorzüglich berücksichtiget werden, sind, auſser dem Blutgas (*Halitus sanguinis*): der Cruor oder färbende Bestandtheil, der Faserstoff, die Lymphe und das Blutwasser. Der Cruor verbindet sich in dem aus der Ader gelassenen Blute mit dem Faserstoffe, und beyde gerinnen, zu Folge des Zustandes der Ruhe und der Einwirkungen der atmosphärischen Luft, zu dem sogenannten Blutkuchen. Die Flüssigkeit, worin dieser schwimmt, scheidet sich in einer Wärme von 150 Grad nach Fahrenheit in die Lymphe oder den Eyweiſsstoff und in das eigentliche Blutwasser.

§. 44.

Die Anhänger der Natur-Philosophie haben angefangen, die meisten Krankheiten nach dem Verhältnisse der entfernten Bestandtheile oder Grundstoffe des Organismus zu construiren, doch mit geringem Erfolge und ohne Nutzen für die Kunst, und der vortreffliche Reil gestehet selbst in seinem Entwurfe zur allgemeinen Pathologie (2 Bd. S. 282.) „daſs er in den ihm aufstoſsenden offenbaren Widersprüchen zwischen Natur und seiner Theorie sehe, daſs diese noch groſse Lücken habe." — Sonst wurden die Krankheiten des Blutes vorzüglich nach dem Verhältnisse seiner näheren Bestandtheile, insofern dasselbe theils aus der Beschaffenheit des aus der Ader

gelassenen Blutes, theils aus den ihm zugeschriebenen Wirkungen auf den Organismus hervorgeht, bestimmt und festgesetzt.

§. 45.

Das aufgehobene gesunde Verhältnifs der wässerigen und zum Gerinnen geneigten Theile des Blutes, so dafs die letzteren in unverhältnifsmäfsiger Menge vorhanden sind, wird Verdichtung des Blutes (*Spissitudo calida*) genannt. Es ist wohl schwer zu sagen, ob die zu grofse Menge des Faserstoffes, oder des Cruors, oder der gerinnbaren Lymphe diesen Zustand vorzugsweise begründen. Auch ist nicht zu vergessen, dafs diese Bestandtheile des Blutes nur das aus der Ader gelassene, also dem Kreise des Lebens entzogene Blut construiren, nicht aber das in den Gefäfsen des Organismus circulirende Blut, dessen (lebendige) Mischung wir nicht kennen. Es würde eine sehr rohe Vorstellung von der Organisation verrathen, wenn man annehmen wollte, dafs sich der Faserstoff aus dem Blute nur absetzen dürfe: um die Faser, die Lymphe: um das Zellengewebe und die Schleimhäute, der Cruor: um die rothe Farbe der Theile zu bilden. Und doch hatten bisher in der That so Viele nicht viel bessere Begriffe von der lebendigen Plastik, obschon das Wenige, was von der Substanz-Bildung in heilenden Wunden und Geschwüren unserm Auge sichtbar wird, hinreichen sollte, uns dieselben zu benehmen. In dem lebendigen, durch den Organismus strömenden Blute ist, streng genommen, gewifs kein Faserstoff und keine Lymphe von der Art enthalten, wie diese Stoffe uns im abgelassenen, oder aus Leichnamen gezogenen Blute erscheinen. Uebrigens mag wohl eine zu grofse Menge desjenigen Stoffes, welcher in dem aus der Ader gelassenen Blute als Lymphe und als das sogenannte Entzündungsfell (*Crusta inflammatoria*) erscheint, die Dichtigkeit des Blutes vorzüglich

begründen, und die *Materia peccans* gewisser Krankheiten ausmachen.

§. 46.

Eine Art der Verdichtung des Blutes (*Spissitudo calida*) ist die, mit krankhafter Neigung zur Trennung, oder zum Gerinnen verbundene, entzündliche Beschaffenheit des Blutes (*Spissitudo, Diathesis, Plethora inflammatoria, phlogistica, pyrogenetica; Sanguis phlogisticus; Phlegma phlegmonoides*). Ihr Hauptkennzeichen ist die Speckhaut (Lederhaut; Entzündungsfell; *Crusta inflammatoria, pleuritica; Corium phlogisticum*), eine lederartige, dicke, zähe, dem Drucke des Fingers, selbst scharfen Instrumenten grofsen Widerstand leistende, weifsgelbliche, gleichfarbige, zuweilen graue, grünliche, blaue oder bräunliche Substanz, welche sich auf der Oberfläche des abgelassenen Blutes bildet. Das Blut, in welchem diefs geschieht, gerinnt sehr leicht und schnell, von welcher Eigenschaft die nach dem Tode im Herzen und den grofsen Gefäfsen gefundenen, mit Unrecht Polype genannten Blutpfröpfe als Wirkungen betrachtet werden. Es hat eine röthere Farbe als im gesunden Zustande, mehr Consistenz und Kleberigkeit; es scheidet nur wenig farbloses Blutwasser ab, und bildet einen überaus festen Blutkuchen, der sich auf keine Weise wieder mit den wässerigen Bestandtheilen vermischen läfst.

§. 47.

Die entzündliche Beschaffenheit des Blutes ist die Ursache oder Wirkung von folgenden krankhaften Zuständen, womit sie zum Theil in stetem Vereine beobachtet wird, oder aber nur zu gewissen Zeiten und bey gewissen Individuen: vermehrte Spannkraft der Faser; erhöhete Erregbarkeit; vermehrte thierische Wärme; sehr beschleunigte Circulation (*Orgasmus sanguinis*); voller harter Puls; fieberhafte und entzündliche Krankheiten; Catarrh;

Rheumatismus; Gicht; Kachexie; Wassersucht; Bleichsucht; Scorbut; Schwindsucht; Engbrüstigkeit von Congestion in den Lungen; Vollblütigkeit der Kinder und Schwangern. Sehr nahrhafte Kost, öftere und schnelle Bewegung in freyer Luft, besonders bey trockener und kalter Witterung, können zu ihrer Erzeugung beytragen.

§. 48.

Eine zweyte Art der Verdichtung des Blutes ist die sogenannte Trockenheit (Schwarzgalle; *Spissitudo*, *Cacochymia*, *Constitutio*, *Intemperies sicca*, *atrabilaria*; *Atrabilis*). Ihr Wesen wird in einen Ueberfluſs von erdigten, harzigen und färbenden Bestandtheilen des Blutes und in eine überaus groſse Neigung zur Gallenerzeugung gesetzt. Das abgelassene Blut ist dick und pechartig, und hat eine auf der Oberfläche schwarzgelbe, auf der untern Fläche pechschwarze Speckhaut.

§. 49.

Von den körperlichen Zuständen, welche zur Trockenheit des Blutes geneigt machen, sind vorzüglich folgende zu bemerken: Straffheit der Faser; hohes Alter; Schwangerschaft; wässerige Ausleerungen; sparsame Leibesöffnung; hartnäckige Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes; melancholisches Temperament; erbliche Anlage; endemische und epidemische Constitution etc. Veranlassende Ursachen sind: häufiger Genuſs erdiger, herber, trockener, fetter, mehliger, geistiger und betäubender Substanzen; anhaltende Wärme; Mangel an Bewegung; Pressung der Eingeweide des Unterleibes durch anhaltend vorwärts gebogenen Leib; niederschlagende Leidenschaften etc.

§. 50.

Die krankhaften Zustände, welche mit der Trokkenheit des Blutes in dem Verhältnisse von Wirkung zu Ursache, oder von Ursache zu

Wirkung stehen, und theils als Kennzeichen (wesentliche, nothwendige Wirkungen), theils als Zufälle (zufällige Wirkungen) betrachtet werden müssen, sind folgende: dicker, gespannter Leib; gestörte Verdauung; Eckel; Sodbrennen; trockener, harter, dunkel gefärbter, schwärzlicher, kugelförmiger, pechartiger, heftig stinkender, bisweilen flüssiger Stuhlabgang; trockener, mit zähem Schleime erfüllter Mund; mit dünnem weifslichem oder gelblichem Schleime überzogene, andere Mahl reine Zunge, welche, wenn der schwarzgallichte Zustand eine gewisse Stufe der Ausbildung erreicht, roth, blau oder schwarz gefärbt, trocken und gespalten wird; ferner sparsamer, kleberiger, stinkender Schweifs; trüber, weifsgrauer, auch dunkel und schwarz gefärbter und an Menge geringer Harn; Durst; Brennen der flachen Hände und Fufssohlen; chronische Hautausschläge; Ausfallen der Haare; Magerkeit, seltener schnell entstehende Fettigkeit; Straffheit der Faser; Herzklopfen; Beängstigung; gestörter Schlaf; kleiner und träger Puls; grofse Empfindlichkeit und Geneigtheit zu wilden Ausbrüchen der Leidenschaften; schmerzhafte und beängstigende Empfindungen in der Lebergegend und den Präcordien; trauriger, ängstlicher, verzagter, oder auch starrer, finsterer und wilder Blick.

§. 51.

Der der trockenen Verdichtung des Blutes entgegengesetzte krankhafte Zustand desfelben ist eine andere Art von Verdichtung, nähmlich die Verschleimung des Blutes (Schleimsucht; Zähigkeit; *Spissitudo*, *Cacochymia*, *Intemperies*, *Plethora frigida*, *pituitosa*, *mucosa*; *Phlegma frigidum*; *Morbus mucosus*; *Status pituitosus*), deren Wesen in Mangel des Blutes an Cruor und Eisen, in gestörter Animalisation und Oxydation, und in übermäfsiger Schleimerzeugung bestehen soll. Das abgelassene Blut hat nicht

die gesunde rothe Farbe, und ist mit vielem Schleime vermengt und bedeckt.

§. 52.

Ursachen der Verschleimung des Blutes sind: Schlaffheit und Schwäche der Verdauungs-Organe; allgemeine Atonie; jugendliches Alter; weibliches Geschlecht; phlegmatisches Temperament; unterdrückte Schleimabsonderung in den dazu bestimmten Organen; träge Circulation; zähe, kleistrige, schleimige, mehlige und ungegohrene Speisen; Aufenthalt in feuchter und feuchtkalter Luft; zu langer Schlaf; Mangel an Bewegung etc.

§. 53.

Als Wirkungen der Verschleimung des Blutes sind zu betrachten: gestörte Verdauung; verminderte und gänzlich unterdrückte Se- und Excretionen, nahmentlich gehemmte secernirende Thätigkeit der Haut, der Leber und der Gebährmutter; schleimige Beschaffenheit der abgesonderten Säfte; mit Schleim belegte Zunge; langsamer Athem; weicher, schwacher und kleiner Puls; Trägheit; Schläfrigkeit, Müdigkeit; Kälte; Stumpfheit der Sinne; Niedergeschlagenheit; Unempfindlichkeit; Vergessenheit; Betäubung; getäuschte Empfindungen; Aufgedunsenheit, nahmentlich des Unterleibes; blasses, weifses, falbes, bläuliches Aussehen; blaue und gelbliche Ringe um die Augen; Geschwulst der Augenlieder; blasse und kalte Lippen; Neigung zu Schleimflüssen und Catarrh; Schärfen; Stockungen; Verstopfungen; Vollpfropfungen; Schleimfieber, Schleimschwindsucht; seröse Entzündungen; hartnäckige Hautkrankheiten; faulige Auflösung.

§. 54.

Eine unverhältnifsmäfsig grofse Menge von wässerigen Theilen im Blute, bildet denjenigen Krankheitszustand desselben, welcher wässerige Dünne (*Cacochymia, Plethora, Colluvies, Intemperies*

serosa, aquosa, humida; Tenuitas sanguinis) genannt wird. Ihre Kennzeichen und Zufälle sind: träger Kreislauf des Blutes; Trockenheit der Haut neben großer Neigung zu Schweißen; flüssiger Stuhlgang; wässerige Beschaffenheit des Harns und Speichels; blasses, gedunsenes Aussehen neben Magerkeit; Mangel an Spannkraft und Wärme; Stumpfheit der Empfindung und Trägheit aller Verrichtungen des Organismus. Die Ursachen sind diejenigen der wässerigen Dünne der Säfte überhaupt (§. 9); die Wirkungen: Wasseranhäufungen unter der Haut und in den verschiedenen Höhlen des Körpers.

§. 55.

Ein Mangel des färbenden Bestandtheiles im Blute (*Cruor*) und daher rührende blasse, überhaupt ungesunde Farbe und übles Aussehen aller dem Auge bemerkbaren Theile des Körpers, wird mit dem allgemeinen Nahmen Kachexie (*Status cachecticus; Morbus pallidus; Icterus albus)* belegt. Die Haut ist dabey glanzlos, blaſs und hier und da von einer gelblichen Farbe durchschimmert, die mit der Zunahme der Krankheit stärker wird, und zuletzt die weiſse Farbe gleichsam verdrängt. Die letztere artet auch zuweilen in eine weiſsgraue oder blaſsgrüne Farbe aus. Die Lippen sind schlaff und welk, blaſs oder bläulicht; das Zahnfleisch ist weiſs, schlaff und zurückgezogen; die Zunge und die übrigen Theile des Mundes und Rachens erscheinen farblos; die Augenlieder sind gelblicht, bisweilen braun, die harte Haut des Auges (*Tunica sclerotica)* schmutzig, weiſsgelb; das abgelassene Blut besitzt nicht die gehörige rothe Farbe und, im Verhältniſs zu seinen wässerigen Bestandtheilen, zu wenig gerinnbare Lymphe und Blutkügelchen; der Harn ist blaſs und sparsam; die Wärme mangelt; die festen Theile sind schlaff; die willkürlichen Bewegungen träge, die

Ver-

Verrichtungen der Assimilations-Organe, nahmentlich des Magens und der Leber, gestört; der Kreislauf in den Gefäfsen des Unterleibes stockt; der Puls ist träge, klein und unordentlich, zuweilen schnell, aber ohne Kraft; bisweilen kommt Herzklopfen hinzu; das Athemhohlen wird durch schnelle Veränderung der Temperatur der Atmosphäre, oder durch in derselben befindliche und nicht zu der Mischung der atmosphärischen Luft erforderliche irrespirable Gas-Arten leicht in Unordnung gebracht, und es erfolgen manchmahl ödematöse Anschwellungen, passive Blutflüsse, seröser Schlagflufs und Lähmung (*Paralysis cachectica*). Das Aussehen der Kackerlacken (*Leucæthiopia*) ist in Europa sowohl als in Amerika und andern Erdtheilen Aeufserung einer besondern Gattung von Kachexie.

Die Bleichsucht.

§. 56.

In der Bleichsucht (*Chlorosis; Cachexia, Hectica chlorotica; Febris alba*) äufsert sich die Kachexie in ihrer ganzen Stärke, besonders auf der Oberfläche des Organismus. Folgende Kennzeichen und Zufälle sind ihr vorzüglich eigen: blasse Hautfarbe; Aufgedunsenheit des ganzen Körpers; Auftreibung des Unterleibes; ödematöse Geschwulst der Füfse; blaue Ringe um die Augen; matter Blick; geringe oder verkehrte (*Appetitus depravatus*) Efslust; Eckel; Erbrechen; gehemmte Leibesöffnung; äufserst kleiner und schneller Puls; Frösteln; Schwere; Schlaffheit; Mattigkeit und Schläfrigkeit; Herzklopfen; schnell vorübergehende Engbrüstigkeit nach starker Bewegung und Anstrengung; bisweilen Zittern und Ohnmachten; ziehende, spannende, kriechende und schmerzhafte Empfindungen. Die Blutadern enthalten zu wenig Blut; gewisse heftige Bewegungen,

wie z. B. der Tanz, werden meistens gut vertragen; eine niedrige Lage des Kopfes bekommt dem Kranken gewöhnlich wohl; schnelle Bewegung, Berg- und Treppensteigen, heftige Affekte bewirken bey ihm nichts Ungewöhnliches. Zu der ausgebildeten Bleichsucht gesellen sich Krämpfe und Irrereden, zuletzt Wassersucht und Abzehrung.

§. 57.

Die Bleichsucht mit zu grofser Empfindlichkeit und Beweglichkeit (*Chlorosis erethica*) hat folgende besondere Kennzeichen und Zufälle: Wallungen; Congestionen; Neigung zu Blutflüssen; fliegende Hitze mit Röthe der Wangen, welche alsbald wieder der Blässe weicht; schneller, häufiger, veränderlicher Puls und, beym Befühlen der Adern, die Empfindung von einer in denselben enthaltenen wogenden oder brausenden Flüssigkeit (*Orgasmus sanguinis*); Kopfschmerz; Schwindel; starkes Herzklopfen und Beängstigung; leichte Fieberbewegungen, Anfangs unregelmäfsig, zuletzt in offenbares Zehrfieber übergehend; grofse körperliche und Gemüths-Empfindlichkeit; Krämpfe; unbändiger Geschlechtstrieb und mancherley andere hysterische Zufälle.

§. 58.

Die Bleichsucht mit verminderter Reizempfänglichkeit und Beweglichkeit (*Chlorosis torpida*), auch wahre Bleichsucht genannt, zeichnet sich durch anhaltende leichenartige Blässe, stete Empfindung von Kälte, unterdrückte Hautausdünstung, Neigung zur Hautwassersucht und zu Schleimflüssen, Aufgedunsenheit des Körpers, Schlaffheit, Trägheit, geringe Empfindlichkeit für einwirkende Reize und schnelle Ermattung nach unbedeutender Anstrengung aus.

§. 59.

Die Bleichsucht der Weiber (*Chlorosis*

feminea: Cachexia s. Morbus virgineus) ist mit mangelnder, oder sparsamer, blasser und schleimiger Menstruation verbunden. Reil bezeichnet das Wesen dieser Krankheit folgender Maafsen: „Decoloration des rothen Blutes, die an die Stelle der aufgehobenen Funktion der Gebährmntter tritt, welche reproduktiv ist, und daher in Symptomen einer verletzten Plastik und in Organen auftritt, welche der vegetativen Sphäre angehören."

§. 60.

Die Bleichsucht der Männer (*Chlorosis virilis*) entsteht besonders nach starkem Blutverluste, z. B. durch Hämorrhoiden, in der Periode der eintretenden Mannbarkeit und zu Folge der Selbstbefleckung. — Die exanthematische Bleichsucht (*Chlorosis psorica*) entsteht nach zurückgetriebener Krätze und andern schnell auf der Oberfläche verschwundenen Hautkrankheiten.

§. 61.

Zu den Kachexien, welche mit einem Mangel des färbenden Bestandtheiles in dem Blute verbunden sind, gehört noch der von den Franzosen zuerst beobachtete und beschriebene sogenannte Blutmangel (*Anæmia, Anæmasis*). Bey dieser Krankheit haben die allgemeinen Bedeckungen eine gelbliche Farbe von besonderer Art; die Gesichtszüge treten hervor; der Unterleib ist durch, im Darmcanale angehäufte, Luft aufgetrieben; bey manchmahl guter Efslust gehen die Speisen unverdaut weg; die Füfse werden ödematös geschwollen; der Körper wird sehr mager; die Haut ist kalt, der Puls schnell, klein und schwach; andere Mahl treten Fieberbewegungen ein, und dann ist der Puls äufserst schnell, die Haut heifs und von anhaltendem Schweifse bedeckt; die Respiration ist gehemmt; es treten allgemeine Entkräftung, Mattigkeit, Herzklopfen, Magenschmerz und Colik ein; zuletzt erfolgen häufige

Ohnmachten, Unvertragsamkeit der Gesichts- und Gehör-Organe (Licht- und Tonscheu) und oft schneller Tod. Manchmahl sind die Zufälle gleich Anfangs heftig, oder sie verstärken sich nach und nach. — Diese Krankheit wird dem Einflusse des Schwefel-Wasserstoff-Gases zugeschrieben, ist öfters sehr langwierig, und wurde unter den Arbeitern in einem Steinkohlen-Bergwerke bey *Valenciennes* als epidemisch herrschend beobachtet.

§. 62.

Die saure Schärfe des Blutes (*Acrimonia, Cacochymia, Intemperies acida; Acescentia sanguinis*) äufsert sich durch blasse Farbe der Haut, sauer riechende Schweifse, Jucken, Frattseyn, fliegende Ausschläge, beizenden weifsen Flufs der Weiber, Schwäche und Weichheit der Knochen (*Rachitis*) und erdigen Bodensatz im Harne.

Die honigartige Harnruhr.

§. 63.

Die honigartige Harnruhr (*Diabetes mellitus, Anglicus*) beruht, nach unserer Ansicht, auf einer krankhaften Beschaffenheit des Blutes, die von saurer Schärfe herrührt. Diese Krankheit befällt vorzüglich solche Personen, welche ausschliefsend von vegetabilischer, zur sauren Gährung geneigter Nahrung leben, bey welcher der, theils daher, theils zu Folge einer fehlerhaften Absonderung des Magensaftes, versäuerte Milchsaft durch die Animalisations-Prozesse in eine Art Honig verwandelt zu werden scheint, welcher zur lebendigen Krystallisation oder Plastik untauglich ist, und dessen Ausscheidung durch die Nieren geschieht, weil die mit ihm behafteten Säfte, als in die Blut-Region jener Organe gehörend, denselben zuströmen und ihr besonderes Leben höher steigern. Nach dieser Erklärung ist die Harnruhr nur Zufall einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes,

deren entfernte Ursache eine krankhafte Secretion des Magensaftes, deren nächste Ursache eine Art von saurer Schärfe in der Säftemasse, und deren Folge die Absonderung eines honigartigen Harnes durch die Nieren ist, so dafs hier das Erzeugte sich selbst wieder erzeugt, die Wirkung wieder Ursache, und das Ineinandergreifen der Glieder der geschlossenen Kette des Lebens offenbar wird.

§. 64.

Die Zufälle der honigartigen Harnruhr sind folgende: starke und anhaltende Begierde nach Nahrung, oder auch Mangel der Efslust und Gefühl von Sättigung, ohne etwas genossen zu haben; trockener Mund; beständiges Ausspeyen einer zähen Feuchtigkeit von widrigem süfslichem Geschmacke; starker Durst; weifsbelegte Zunge; glänzende Röthe ihrer Ränder; rothes, geschwollenes Zahnfleisch; ein Stumpfseyn der Zähne, das dem von Säuren verursachten ähnlich ist, mit eingebildetem Mangel an Festigkeit derselben; Sodbrennen; Abmagerung des Körpers; Excoriationen an der Vorhaut und Eichel des, manchmahl geschwollenen, männlichen Gliedes; häufige und aufser allem Verhältnisse mit dem genossenen Getränke stehende Ausleerung eines klaren, strohgelben und nach Honig riechenden und schmeckenden Urines; trockene, heifse Haut; fliegende Hitze; etwas beschleunigter Puls; Mattigkeit; Trägheit; Kopfschmerz; schmerzhafte Empfindungen in der Magen- und Nierengegend und an der weiblichen Harnröhre; erloschener Geschlechtstrieb und völliges Unvermögen bey Männern; zuletzt fiebrische Bewegungen mit Irrereden und Wassersucht.

§. 65.

Aufser der ausschliefsend vegetabilischen Kost und den zur sauren Gährung geneigten Nahrungsmitteln, gehören zu den Ursachen der honigartigen Harnruhr: strenge Arbeit bey schlechter Kost; hef-

tige, anhaltende und niederschlagende Leidenschaften; unmäſsiger und öfterer Genuſs geistiger Getränke; saure Weine; sehr nahrhafte und stark mit Gewürzen versetzte Speisen; schneller Wechsel der Kälte mit Wärme; schwächende Einflüsse, nahmentlich vorhergegangene Krankheiten; scharfe Urin-treibende Arzneymittel; Onanie und angestrengte Se- und Excretionen überhaupt.

Anmerkung. Wenn Rollo, in seinem Werke über die honigartige Harnruhr, Blutflüsse als entfernte Ursachen derselben angibt, und diese Angabe auf die Beobachtung stützt, daſs dem Erscheinen dieser Krankheit Blutungen vorher gegangen: so befindet er sich, nach unserer Ansicht, im Irrthume; denn diese Blutflüsse müssen weit eher als eine Folge derjenigen Art von Vollblütigkeit betrachtet werden, welche mit der Harnruhr in ursachlicher Verbindung steht. Und in der That bestätiget diese Ansicht die neueste Erfahrung Englischer Aerzte am Krankenbette, zu Folge welcher ein reichlicher und öfterer Aderlaſs das vortrefflichste Heilmittel der honigartigen Harnruhr ist. In fünfzehn Tagen wurden einem Kranken über zehen Pfunde Blut, das Pfund zu sechszehn Unzen, abgelassen, und er dadurch geheilt. Dasselbe war sehr entzündet und bildete eine Speckhaut.

§. 66.

Oft ist der Verlauf der honigartigen Harnruhr langsam und ihre Zufälle behalten lange dieselbe Stärke, oder sind auch wohl so unbedeutend, daſs sich die Kranken gesund glauben. Diesen langsamen Gang der Krankheit hat man vorzüglich der sorgfältigen Vermeidung aller die Harnruhr erzeugenden und begünstigenden Dinge zugeschrieben, wozu die Beobachtung, daſs die Abweichungen der Kranken von einer gewissen Diät den Verlauf der Krankheit beschleunigen, gewisser Maaſsen berechtigt. Die

Diät-Fehler bewirken besonders eine Zunahme des Sodbrennens und der Anzeigen von Magensäure; Gram, Kummer und andere Leidenschaften verschlimmern die Krankheit. Oft scheint der Harn zu verschiedenen Tagszeiten verschieden beschaffen, und von der Menge und Beschaffenheit der genossenen Nahrung und den Verrichtungen der Assimilations-Organe, besonders derjenigen des Magens, abzuhangen. Letztere bleibt sich in der rasch verlaufenden Harnruhr eher gleich; in der langwierigen ist sie veränderlich. Mit dieser Krankheit verbinden sich gern entzündliche Krankheiten, oder jene hinterläſst wenigstens eine Anlage zu diesen. Die Complication läſst einen schlimmen Ausgang befürchten; andere Mahl weichen die Zufälle der Harnruhr einem neuen Krankheits-Prozesse, wenigstens für einige Zeit. Sie verschont kein Alter, keine körperliche Constitution und kein Temperament. Mit Skrofelschärfe Behaftete sind besonders dazu geneigt; eben so Personen aus dem vornehmen Stande. In den Leichen fand man die Gefäſse der Nieren erweitert, ungewöhnliche Fettigkeit des Gekröses, Verkleinerung der Gekrösdrüsen, Unsichtbarkeit der Milchgefäſse, Wasseranhäufung in der Brusthöhle, Chocoladen-artiges Blut von süſslicht-saurem Geruche und braune Farbe aller übrigen im gesunden Zustande roth gefärbten Theile.

§. 67.

In der unächten Harnruhr (*Diabetes decipiens*) ist der Harn zwar süſs, aber nicht häufig. Die krampfartige Harnruhr (*Diabetes spasticus*, *irritabilis*, *erethicus*) hat folgendes Besondere. Der Harn ist klar, wässerig, grünlicht; er setzt keinen Bodensatz ab, und flieſst Nachmittags stärker als am Morgen; die Haut ist trocken und rauh, die Eſslust gering, der Durst unlöschbar, der Puls hart und klein; es äuſsern sich Krämpfe, Un-

ruhe, heftige Nierenschmerzen und brennende Empfindungen im Unterleibe. Die Harnruhr mit Mangel der Erregbarkeit und Beweglichkeit (*Diabetes torpidus*, *atonicus*, *paralyticus*, *colliquativus*) zeichnet sich durch trüben, milchartigen und mit einer faserigen Substanz durchmischten Harn, geringen Durst und wenig gestörte Verdauung aus; andere Mahl stellt sich, mit saurem Aufstofsen verbundene, Gefräfsigkeit ein; der Puls ist langsam, matt, der Schmerz unbedeutend, und der Kranke glaubt zuweilen: es tröpfle ihm kaltes Wasser in die Blase. Es sind der Krankheit schwächende Ursachen vorhergegangen, und dieselbe nimmt einen langwierigen Verlauf.

§. 68.

Die faulige Schärfe des Blutes (*Dyscrasia*, *Dissolutio*, *Tenuitas putrida*; *Status putridus*, *adynamicus*; *Putredo*; *Colliquatio*) hat folgende Kennzeichen: Unreinigkeiten in den ersten Wegen und damit vorgehender fauliger Gährungs-Prozefs schon in dem Magen und den dünnen Gedärmen; Meteorismus; aashaft stinkende Excremente und Winde; schnell faulender Harn; überhaupt faulige und colliquative Ab- und Aussonderungen; Petechien; Blutflüsse; gänzliche Hinfälligkeit des Körpers und Schwäche des Geistes. Das Blut ist dünne, wässerig, aufgelöst; es gerinnt spät und unvollkommen, und sein dicker Theil (*Crassamentum*) vereinigt sich beym Umrühren mit dem in grofser Menge vorhandenen trüben und blutigen Serum leicht wieder zu einer gleichartigen flüssigen Masse; seine Farbe ist dunkel, schwärzlich, diejenige des lockeren und weichen Blutkuchens blaulicht-grün; auf diesem bildet sich oft eine dünne, weiche, schleimige, buntfarbig schillernde Haut mit platter, oder in der Mitte eingefallener Oberfläche. Das Blut fault äufserst schnell, und hat zuweilen schon einen faulen Geruch, wenn

dasselbe aus der Ader fliefst. — Die laugensalzige oder ammoniacalische Schärfe (*Acrimonia ammoniacalis; Alcalescentia sanguinis*) ist als ein Durchgangszustand der fauligen Schärfe zu betrachten.

Der Scharbock.

§. 69.

Der Scharbock (*Scorbutus; Lues, Cacochymia scorbutica*) beruht auf einer fauligen Schärfe des Blutes. Der wahre Scharbock ist weder kalt noch heifs, weder salzig noch sauer, sondern wesentlich immer dieselbe zur fauligen Auflösung geneigte Beschaffenheit des Blutes und demnächst auch der festen Theile. Im gemeinen Leben wird auch die Mundfäule mit dem Nahmen des Scharbockes belegt; sie ist aber nur ein Zufall desselben, oder auch eine von ihm ganz unabhängige örtliche Krankheit.

§. 70.

Die Kennzeichen und Zufälle des Scharbockes sind folgende: unreine, flockige und mifsfarbige Haut; blasses, aufgedunsenes Gesicht; aufgeschwollene, grünliche Lippen und Thränendrüsen; rothe Augen; Anschwellung der Kniegelenke, der Füfse, und Krümmung der Extremitäten in den ersteren; Aufstofsen; heftig stinkende Excremente; trüber, brauner, oder schwarz gefärbter, schnell in Fäulnifs übergehender Harn; Mundfäule; Geschwüre; Brand, nahmentlich an den Füfsen, ohne vorhergegangenen entzündlichen Zustand; Mürbe und Zerbrechlichkeit der Knochen; Herzklopfen und Athemlosigkeit (*Dyspnoea scorbutica*) nach der geringsten Bewegung; Neigung zu Ohnmachten; Mattigkeit, Schlaffheit, Schwere; stärkere Ermattung nach dem Schlafe; heftige Schmerzen (*Rheumatismus scorbuticus*) im Kopfe, in der Brust, in den Knochen und Extremitäten, und mühsame Bewegung der

letzteren, wobey sich jedoch die Schmerzen nicht vermehren; Schwachsichtigkeit; Steifheit und Lähmung. Zuletzt wird das Angesicht grüngelblicht, bleyfarbig; die Lippen und Thränendrüsen werden blau, der ganze Körper geschwollen; es erfolgen Wasseranhäufungen, fiebrische Bewegungen (*Febris putrida; Scorbutus acutus*), profuse Blutflüsse und der Tod. Die Efslust, der Puls und, mit Ausnahme des Gesichtes, auch die Sinne bleiben, wenigstens im Anfange der Krankheit, unverändert.

Anmerkung. Reil sagt von dieser Krankheit: „Der Kranke hält sich für gesund, wenn er ruht; will er aber handeln, so unterliegt er der geringsten Kraftäufserung. Der Organismus ist seiner Auflösung nahe; aber ein frischer und unzersetzter Nahrungsstoff stellt ihn gleichsam durch ein Wunderwerk wieder her.“

§. 71.

Die entfernten Ursachen des Scharbockes sind vorzüglich folgende: Mangel an frischer und gesunder, besonders vegetabilischer Nahrung; schwer verdauliche und ungegohrene mehlige Speisen; Mangel an reinem Quellwasser; geistige Getränke; feuchte und mit schädlichen Dünsten erfüllte Luft; heftige Kälte; die Ausdünstungen stehender Wasser; Unreinlichkeit; müfsige, sitzende Lebensart; niederschlagende Leidenschaften und schwächende Potenzen überhaupt; eine, bisweilen Statt findende, ererbte oder erworbene Anlage (*Dispositio scorbutica*), welche doch nur bey der Mundfäule, höchstens bey dem sporadisch vorkommenden Scharbocke anzunehmen ist; endlich, diese Anlage erzeugende Krankheiten, besonders Wechselfieber.

§. 72.

Ohne ansteckend zu seyn, herrscht der Scharbock zuweilen epidemisch. Er wird gemeiniglich nur zur See ohne Complication beobachtet. Sein

Verlauf ist langsam, schleichend; die Zufälle nehmen nach und nach an Stärke zu; doch kann derselbe, besonders wenn fieberische Bewegungen (*Scorbutus acutus*) hinzutreten, auch schnell tödten. Kein Alter schützt vor demselben, und bey seinem Eintritte werden alte Uebel, besonders rheumatische Beschwerden, wieder wach, und gegenwärtige verschlimmert. Mit der scorbutischen Anlage behaftete, oder bereits von der Krankheit ergriffene Personen unterliegen den epidemischen und sporadischen Krankheiten am leichtesten, und wenn solche den Charakter des Typhus haben: so entsteht eine Zusammensetzung von Krankheiten, die sich durch die gefährlichsten Zufälle äufsern. Das Fieber ist, wie aus dem schon Gesagten hervorgeht, blofs zufällige Aeufserung des Scharbockes, und wenn dasselbe eintritt: so ist es schwer, ja unmöglich, den Krankheitszustand von dem sogenannten Faulfieber zu unterscheiden, und dieses mit allem Rechte ein hitziger, rapider Scharbock zu nennen.

§. 73.

Die Aerzte haben, in Bezug auf die Fehler der Quantität des Blutes, lange miteinander über die Annahme einer zu grofsen Menge des Blutes im thierischen Organismus gestritten. Die häufige Beobachtung, dafs freywillige Blutflüsse in so manchen krankhaften Zuständen eine der kräftigsten Selbsthülfen der Organisation sind, und dafs der Aderlafs in den verschiedensten Krankheiten das wirksamste und durch kein anderes zu ersetzende Heilmittel ist: mufs jeden Unbefangenen bestimmen, auf die Seite derjenigen zu treten, welche jenen Fehler des Blutes annehmen, und kaum begreifen, wie sein wirkliches Erscheinen als Krankheit von Andern je in Zweifel gezogen werden konnte.

Anmerkung. Der Prozefs der Bluterzeugung ist eben so wohl einer, als Luxus erscheinenden, Ab-

weichung von der Norm unterworfen, als der Prozefs der Schleimbereitung. Diefs beweisen interessante Erscheinungen, die in der Physiologie und Pathologie aufgeführt werden. „Dem Capitän Corli wurde innerhalb drey Jahren sieben und neunzig Mahl zur Ader gelassen, und doch verlor er manchmahl des Tages drey bis vier Pfunde Blut durch die Nase. Er versichert: man glaube in dieser Gegend (in Congo), dafs sich das Wasser, das man trinke, sogleich in Blut verwandle." (Schnurrer, a. a. O. S. 204).

§. 74.

Mit der Benennung Vollblütigkeit (Vielblütigkeit; Schwerblütigkeit; *Plethora; Plenitudo, Multitudo sanguinis*) wird ein Uebermaafs des im menschlichen Organismus enthaltenen Blutes, oder der Zustand, in welchem die Masse desselben im Verhältnisse zu dem normalen Raume der jenes enthaltenden Gefäfse zu grofs ist, bezeichnet. Man darf aber nicht glauben, dafs dieser Fehler der Menge ohne einen Fehler der Beschaffenheit sich ausbilden und bestehen könne, so wenig als man einen Fehler der Form ohne einen Fehler der Mischung anzunehmen berechtigt ist.

Anmerkung. Nur in der anorganischen Natur kann sich die Qualität unabhängig von der Quantität erhalten und die Mischung von der Form, und diefs doch nur insofern die Quantität und die Form Wirkungen der Congregation sind; denn jeder Salz-Krystall hat, je nach Beschaffenheit seiner Mischung, eine eigenthümliche Form. Der Organismus, welcher nicht als eine Anhäufung von vollkommen gleichartigen Körpern, sondern als ein aus verschiedenen Theilen gebildetes Ganzes zu betrachten ist: kann weder in der Quantität von der Norm abweichen, ohne auch in der Qualität, noch in der Form, ohne auch in der Mischung davon abzuweichen, und umgekehrt.

§. 75.

Die Zufälle der Vollblütigkeit bestehen vorzüg-

lich in Aeuſserungen der gestörten und regellosen Verrichtung der Organe des Kreislaufes: Herzklopfen; ungleicher, unregelmäſsiger, auf geringe Reize hin gröſser und schneller werdender Puls; stark angelaufene Blutadern; Congestionen; gehemmtes, kurzes und sehr beschleunigtes Athemhohlen; öfteres Gähnen; profuser Monathfluſs; Blutflüsse; unterdrückte oder vermehrte Se- und Excretionen; Mattigkeit; Schwäche (*Debilitas plethorica*); Einschlafen der Glieder; kriebelnde Empfindungen in der Haut; Hitze des einen Theiles bey Kälte des andern; partielle Empfindungen einer die Adern durchströmenden heiſsen Flüssigkeit; örtliche Schmerzen ohne offenbare andere Ursache (*Rheumatismus plethoricus, sanguineus*); stumpfer Schmerz, Schwere und Wüstigkeit im Kopfe; unruhiger Schlaf; Schwindel; schwere Träume; Zusammenfahren und Alpdrücken; Zittern; Krämpfe; Ohnmacht; Schlagfluſs; Lähmung; Schwäche des Gesichtes; Funken und Flecken vor den Augen bey der geringsten Bewegung des Körpers; Klingen und Sausen in den Ohren; Miſsmuth und Niedergeschlagenheit des Geistes.

§. 76.

Die Ursachen der Vollblütigkeit sind folgende: sehr nahrhafte Speisen und Getränke; übermäſsige Assimilation und Animalisation; verminderte und unterdrückte Ab- und Aussonderungen, vorzüglich zurückgehaltener Monathfluſs; Mangel an Bewegung; sitzende Lebensart; zu langer Schlaf; Trägheit; Leidenschaftslosigkeit und Gemüthsruhe.

§. 77.

Die wahre Vollblütigkeit (*Plethora vera, absoluta, ad molem; Polyæmia; Polychymia sanguinea*) hat folgende besondere Kennzeichen. Der Körper ist wohlgenährt, das Aussehen gesund und blühend, die Farbe der Lippen, Wangen und Augenwinkel frisch und hochroth, die Eſslust gut,

der Stuhlgang sparsam und trocken, der Harn gesättigt und röthlich, die Wärme gesteigert, nach sinnlichen Genüssen und geringer körperlicher Thätigkeit leicht in Hitze verwandelt, der Athem langsam und voll, der Puls langsam, groſs, stark, voll und weich, seltener hart, das Fleisch derbe und dunkelroth gefärbt; die Verrichtungen der Organe der willkürlichen Bewegung gehen träge von Statten, besonders Anfangs nach vorhergegangener Ruhe; in den Extremitäten häuft sich das Blut, bey verticaler Richtung, oder wenn ein Druck auf die Gefäſse derselben ausgeübt wird, schnell und stark an; auf Anstrengung erfolgt schnelle Ermattung, plötzlicher Mangel der Empfindung auf Druck, drückender Schmerz im Rücken in Verbindung mit Steifigkeit desselben. Der Aderlaſs erleichtert schnell; das abgelassene Blut macht einen dichten und festen Kuchen. — Bey der versteckten Vollblütigkeit (*Plethora suppressa*) ist der Puls ungleich, oder klein und unterdrückt. Sie entsteht, wenn die an wahrer Vollblütigkeit Leidenden von Krämpfen und Stockungen des Athems befallen werden. — Wenn unter der Benennung Vollblütigkeit in Rücksicht auf die Gefäſse (*Plethora ad vasa*) derjenige krankhafte Zustand verstanden wird, in welchem die Aeuſserungen der Vollblütigkeit als Folgen der ursprünglichen Kleinheit und Enge der Gefäſse betrachtet werden müssen: so ist dieser Zustand der wahren Vollblütigkeit gleich zu achten. Wird hingegen damit derjenige Zustand bezeichnet, in welchem die Aeuſserungen der Vollblütigkeit, zu Folge der fehlerhaften Beschaffenheit der Gefäſse, eintreten: so ist derselbe eine Art der sogenannten falschen Vollblütigkeit (*Plethora spuria*), und wird bey Betrachtung der Krankheiten der Muskelfaser als Zufall aufgezählt werden.

§. 78.

Noch gibt es einen Fehler des Blutes, der von

desselben Fähigkeit: sich durch gewisse reizende Potenzen ausdehnen zu lassen, herrührt. Dieser Zustand krankhafter Expansion (*Rarefactio sanguinis*) ist kein anderer als derjenige, welcher, wegen der Aehnlichkeit seiner Aeusserungen mit denjenigen der Vollblütigkeit, Vollblütigkeit in Rücksicht auf den Umfang der Blutmasse (*Plethora, Plenitudo ad volumen, rarefacta, apparens, organica, incalescens, febrilis; Turgescentia sanguinis*) genannt wird. Wir beobachten diese Art von Vollblütigkeit in sogenannten brennenden und Entzündungsfiebern, in heftigen Gallen- und Faulfiebern, nach starken Blutverlüsten und andern profusen Entleerungen, und während der Reconvalescenz.

§. 79.

Die Zeichen dieser sogenannten Vollblütigkeit sind: weicher, schneller, häufiger, zuweilen voller, mäfsig starker Puls; das fliefsende Blut erregt in dem die Ader berührenden Finger das Gefühl von einer gährenden Flüssigkeit; die Gefäfse sind sehr aufgetrieben; die Hitze ist brennend; die Verrichtungen der Organe sind gestört, die Kräfte geschwächt.

§. 80.

Die Ursachen sind vorzüglich folgende: nahrhafte, hitzige Speisen, Getränke und Arzneyen; Gifte; sehr reine Luft z. B. auf hohen Bergen; heifse Witterung; Ofenhitze; warme Bäder; starke Friktionen; anstrengende Bewegung und Leidenschaften. Die Alcalescenz, oder die Neigung zur fauligen Auflösung bilden gewöhnlich die Anlage zu dieser krankhaften Ausdehnung des Blutes.

Dritte Classe.

Die Krankheiten der plastischen Lymphe.

§. 81.

Plastische Lymphe nennen wir die in den

Capillar-Gefäſsen enthaltene Flüssigkeit, aus welcher vorerst die zur Ernährung der Organe erforderlichen und dienlichen Theile sich, nach den Gesetzen des organischen Lebens, in feste, lebendige Masse umwandeln, und deren Rückstand dann, durch die Abgabe der festen Theile an ihn, vermehrt und eigens modificirt, als Se- oder Excretions-Stoffe aus den Mündungen jener Gefäſse (*Vasa exhalantia, secernentia*) austreten.

§. 82.

Da wir nicht im Stande sind, die plastische Lymphe, wie das Blut, von den dieselbe enthaltenden Gefäſsen zu trennen, und da sie nur insofern plastische Lymphe genannt werden kann, als sie der bildenden Kraft (*Vis plastica vitalis*) den Stoff zur lebendigen Plastik darbiethet, und daher als solche, im gesunden Zustande, nicht auſser den Gefäſsen anzutreffen ist: so besitzen wir, aus Mangel an sinnlicher Wahrnehmung und Untersuchung, keine physiologische Kenntniſs von derselben. In heilenden Wunden und Geschwüren stellt sie sich zwar unsern Sinnen im normalen Zustande, als gutartiger, wahrer Eiter dar. Allein so lange wir nicht einen andern Weg der Untersuchung dieser räthselhaften Materie, als den der chemischen Analyse, auszumitteln im Stande sind: so lange werden wir nur unfruchtbare Resultate erhalten, und in der Erkenntniſs der lebendigen Mischung von jener sowohl, als in der darauf begründeten lebendigen Plastik um keinen Schritt weiter vorrücken.

§. 83.

Der Eiter (gutartiger, wahrer Eiter; *Pus benignum, nutritivum; Humor purulentus*) ist eine undurchsichtige, weiſsgelbliche, gleichartig gemischte, dickliche, weder zähe noch Faden ziehende, milde Flüssigkeit, deren Geruch eigenthümlich thierisch und nicht angenehm, aber auch nicht stinkend ist, die

keine

keine Eigenschaften von freyer Säure oder Alcalien äufsert, im Wasser zu Boden sinkt, mit demselben vermengt sich in sehr ungleiche zottige Stücke zertheilt, vermittelst der Reibung in innige Vereinigung damit tritt, ihm eine milchige Beschaffenheit ertheilt, und sich in der Ruhe wieder davon trennt, mit ihm gekocht dasselbe trübt, auf seiner Oberfläche einen weifslichen Schaum bildet, und nicht gerinnt, im Feuer mit empyreumatisch-thierischem Geruche verbrennt, und durch mineralische Säuren und caustische Alcalien aufgelöst wird. Er besteht aus sphärischen, schwach punktirten, weifsen und undurchsichtigen Kügelchen von fast gleicher Gröfse und aus einer klaren, gallertartigen Flüssigkeit, die ihm als Vehikel dient. Nach kurzer Ruhe wird er flüssiger, wenn er in verschlossenen Gefäfsen an einen temperirten Ort hingesetzt wird, und geht schnell in saure und faulige Gährung über.

§. 84.

Der von der Norm abweichende Eiter hat den Nahmen Jauche (Eiterjauche; schlechter, fressender Eiter; *Ichor; Sanies; Virus; Pus malignum, corrosivum; Tabum*) erhalten. Anstatt den Substanzverlust zu ersetzen, unterhält und vergröfsert die Jauche denselben.

Anmerkung. Die verschiedenen fehlerhaften Zustände des Eiters werden bey der Abhandlung derjenigen Krankheiten, deren Produkt derselbe ist, näher betrachtet werden.

§. 85.

Als Fehler der plastischen Lymphe betrachten wir noch die sogenannten thierischen Schärfen (*Miasmata*), oder als Folgen des durch Bestimmungen von Aufsen (ursprüngliche Bildung oder Uebertragung ansteckender Stoffe) krankhaft veränderten und eigens

modificirten Stoffewechsels, welcher den, feste lebendige Masse bildenden, sogenannten Vegetations-Prozefs ausmacht. Auf diese Ansicht deutet, wie es scheint, Reil hin, wenn er sagt: „Der abnorme Vegetations-Prozefs, den jedes besondere Contagium erregt, ist ein Prozefs spezifisch eigenthümlicher Art" (a. a. O. 3 Bd. S. 177). Ferner: „Besonders ist es, dafs die ansteckenden Krankheiten fast alle eine Tendenz gegen die Peripherie, von Innen nach Aufsen, gegen die Haut und die Schleimhäute haben. Gewifs hat diefs eine nahe Beziehung mit ihrer Natur (S. 178).

§. 86.

Es ist schwer zu bestimmen, welche thierische Schärfen sich nur durch Uebertragung von einem Individuum auf das andere erhalten und fortpflanzen, und welche sich fortdauernd, zu Folge des Zusammenwirkens äufserer und innerer begünstigender Umstände, auch ursprünglich erzeugen. Es ist z. B. fast allgemein angenommen, dafs die Lustseuche nur durch Ansteckung fortdaure; allein neuere Erfahrungen scheinen zu beweisen, dafs sich diese Krankheit in der Europäischen Türkey jetzt noch primär ausbildet. Und warum sollte diefs nicht geschehen können, da es einmahl geschah? — Es ist schwer zu bestimmen, welche thierische Schärfen blofs durch körperliche Berührung, und welche sich durch die atmosphärische Luft verbreiten und mittheilen. Die Pest z. B. erreicht manchmahl einen Grad der Stärke, in welchem sie auch die atmosphärische Luft so inficiren zu können scheint, dafs dieselbe zur Uebertragung der Krankheit auf andere Individuen geschickt wird, und die Syphilis verbreitete sich nach ihrem Erscheinen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auch vermittelst der Atmosphäre. Endlich ist es schwer zu bestimmen, welche thierische Schärfen ansteckend und welche nicht ansteckend

seyen, da, nach unserer Meynung, jede auf einem fehlerhaften Ernährungs-Prozesse in den Capillar-Gefäſsen beruhende Krankheit einen Grad der Stärke und der Vollendung erreichen kann, in welchem sie ansteckend wird, wie z. B. die Lungenvereiterung im Oriente.

§. 87.

„Angebohren, sagt Reil, sind die Contagien den Thierarten nicht, sondern irgend einmahl durch eine Zusammenkunft günstiger Umstände in dem Organismus entstanden. Derselbe anomale Lebens-Prozeſs, der jetzt durch das Contagium angefangen wird, entstand ohne dasselbe durch andere Ursachen." Dieser Satz paſst doch bloſs auf diejenigen thierischen Schärfen, welche sich nur durch Mittheilung der Absonderungs-Stoffe, die der Schärfe als Vehikel und Träger dienen, oder durch genaue Berührung von unbelebten animalischen und Pflanzenkörpern, die durch jene Stoffe verunreinigt werden, erhalten und fortpflanzen, nicht aber auf diejenigen, deren Entstehung theils durch eine innere Anlage, theils durch gewisse atmosphärische Einflüsse (Constitution der Luft) bedingt ist, und die sich ohne mitgetheiltes Gift immer von neuem erzeugen. Wenn jedoch die Pest sich bey uns nur durch Mittheilung des ihr eigenthümlichen Ansteckungs-Stoffes, der das Produkt des Pest-kranken Organismus und der Keim der Krankheit in demjenigen Organismus ist, auf welchen er übertragen wird, fortpflanzt: so entspringt sie ohne Zweifel im Oriente ohne Ansteckungs-Stoff, bloſs unter Begünstigung einer inneren Anlage und gewisser, uns unbekannter, äuſserer Einflüsse.

§. 88.

Alles, was von der Natur oder dem Wesen der thierischen Schärfen gesagt ist, sind bloſse un-

begründete Hypothesen und Muthmafsungen, und von ihren Aeufserungen im Allgemeinen wissen wir nur so viel Anwendbares, dafs einige die Empfänglichkeit des Organismus dafür zerstören, so dafs sie in dem Leben des Individuums nur Ein Mahl vorkommen, und alle ansteckenden Schärfen nur auf andere Organismen, aber nicht auf denjenigen, in welchem sie sich entwickelt und ausgebildet haben, eine ansteckende Kraft äufsern.

Anmerkung. Die einer jeden thierischen Schärfe eigenthümlichen Erscheinungen, werden bey der Betrachtung der Krankheiten von spezifischer Schärfe aufgezählt und abgehandelt werden.

Vierte Classe.

Die Krankheiten der abgesonderten Säfte.

§. 89.

Die aus dem Blute abgeschiedenen Säfte sind gleichsam der Rückstand von dem Ernährungs-Prozesse derjenigen Organe, welche dieselben absondern (Allgemeine Pathologie §. 128). Nur in der Leber wird der Secretions-Stoff durch das Pfortader-System hinzu-, und das Residuum von dem Ernährungs-Prozesse durch die zahlreichen Saugader-Gefäfse in die Blutmasse zurückgeführt.

§. 90.

Eben so, wie die Verschiedenheit in der Farbe, der Form und Struktur der Organe von dem, jedem derselben eigenthümlichen, Vegetations- oder Ernährungs-Prozesse abhängt: so hängt auch die Verschiedenheit der Verrichtungen derselben und der Erzeugnisse dieser Verrichtungen, also die Verschiedenheit der abgesonderten Säfte, davon ab.

§. 91.

Wir unterscheiden die abgesonderten Säfte in folgende drey Gattungen: 1) Säfte, welche in

Dunstgestalt aus den Endungen der Capillar-Gefäſse (*Vasa exhalantia*) treten, und in gewisser Menge in den Zwischenräumen der Theile, theils zur Verhüthung nachtheiliger mechanischer Einwirkung und der Verwachsung, theils zur Beförderung der Beweglichkeit und des Anschwellungsvermögens des Organismus, verharren, sonst aber von den resorbirenden Gefäſsen wieder aufgenommen und in die Masse der Säfte zurück geführt werden. 2) Säfte, die in flüssiger Gestalt ausgeschieden werden, und gewisse besondere Endzwecke in der thierischen Oeconomie haben, wie z. B. die Assimilations-Säfte. 3) Säfte, welche als unbrauchbar und überflüssig ausgeschieden werden, eine feste, flüssige oder Luftgestalt haben, und daher zugleich Excretions-Stoffe sind, wie das Fett, der Harn, die Haut- und Lungen-Excreta.

Anmerkung. Die Eintheilung der abgesonderten Stoffe in wässerige, schleimige, speichelartige, lymphatische, öhlige, fettige und andere Flüssigkeiten ist höchst unfruchtbar, weil wir an diesen äuſseren Merkmahlen weder ihre organische Bestimmung, noch ihren Ueberfluſs und ihre Unbrauchbarkeit erkennen.

§. 92.

Den abgesonderten Säften werden gleich allen übrigen die Fehler der Mischung und Form zugeschrieben, und zwar: fehlerhaftes Aussehen; fehlerhafte Consistenz; fehlerhaftes Verhältniſs ihrer sinnlich wahrnehmbaren oder näheren Bestandtheile; Entartung; Entmischung; Auflösung; fehlerhafte Wirkung auf die festen Theile; fehlerhafte Menge u. s. w. Daher die Benennungen: dünne; wässerige, zähe, schleimige, vap-

pide, saure, scharfe, ranzige, faulige Beschaffenheit, zu geringe oder zu grofse Menge der abgesonderten Säfte.

Anmerkung. An diesem Orte werden wir die Fehler der Säfte nur aufzählen, und was sich weiter darüber sagen läfst, bey der Betrachtung der krankhaften Secretionen anführen.

Die Fehler der in die Zwischenräume der Theile und die Höhlen des Körpers ausgehauchten wässerigen Feuchtigkeit.

§. 93.

Es gibt, so viel uns bekannt ist, nur einen offenbaren Krankheitszustand, in welchem die in die Zwishenräume der Theile und in die Höhlen des Körpers ausgedunstete Feuchtigkeit in der Beschaffenheit sowohl als in der Menge von der Norm abweicht, nähmlich die Wassersucht. Das Ausschwitzen gerinnbarer Lymphe, oder die lymphatischen Ergiefsungen können jedoch füglich auch hierher gezählt werden. — Das abgezapfte Wasser ist meistens dünne, hell und gelblich, oder grünlich gefärbt; doch weicht dasselbe öfters, in Hinsicht auf Farbe, Aussehen, Consistenz, Geruch und Geschmack, sinnlich wahrnehmbare Mischung und Bestandtheile, je nach den Modificationen des dem Vegetations- oder Ernährungs-Prozesse zum Grunde liegenden Stoffe-Wechsels, von der angegebenen Beschaffenheit ab.

Die Fehler des Speichels.

§. 94.

Der gesunde Speichel (*Saliva*) hat ein weifslichtes Aussehen, keinen Geruch und Geschmack; er ist schaumig, schleimig, etwas zähe und schwerer als Wasser, und enthält weder freye Säure noch Alcali. Durch Reibung läfst er sich mit dem Wasser

vermischen, und trübt dasselbe in etwas; mineralische Säuren und ätzende Laugensalze lösen ihn vollkommen auf; Weingeist verdickt ihn; in der Wärme verbreitet er einen animalischen Geruch, und geht in Fäulniſs über. Von seinen Abweichungen vom gesunden Zustande finden wir folgende erwähnt: zu groſse Dünne; schleimige Dichtigkeit und Zähigkeit; Schärfe; ein Vorherrschen salziger und erdiger Theile in demselben, wovon die Speichelsteine (*Calculi salivales*) als Folgen zu betrachten sind; endlich zu groſse Menge desselben beym Speichelflusse.

Anmerkung. Das von dem Speichel Gesagte ist auch auf den Bauch-Speicheldrüsen-Saft (*Succus pancreaticus*) anzuwenden.

Die Fehler des Magen- und Darmsaftes.

§. 95.

Der gesunde Magensaft und Darmsaft (*Succus gastricus et succus intestinalis*) ist klar, durchsichtig, wässerig, im Wasser vollkommen auflöslich und von schwachsalzigem Geschmacke. Seine Fehler sind diejenigen des Speichels. Besonders nimmt er leicht diejenigen Arten von Verderbniſs an, welche ranzige (*Acrimonia rancida*) und saure Schärfe genannt werden.

Die Fehler der Galle.

§. 96.

Die Galle (*Fel; Bilis*) hat eine dickliche, zähe Consistenz, eine gelbliche oder gelblichgrüne Farbe, einen bittern Geschmack und eckelhaften Geruch. Das Wasser löst sie vollkommen auf, und bildet damit eine hellere oder dunklere, durchsichtige Flüssigkeit. Den Veilchen-Syrup färbt sie grün, was nicht sowohl von der gelblichen Farbe, als von ihrem freyen Laugensalze herrühren mag. Sie ist im Wein-

geist auflöslich, doch läſst sie in demselben einen eyweiſsartigen Stoff niederfallen, so wie wenn dieselbe in der Hitze durch den Zusatz von Säuren gerinnt. In der Wärme geräth sie schnell in Fäulniſs. Die nähern Bestandtheile derselben sind: Wasser, eyweiſsartiger Stoff und harziger Stoff; ihre Grundstoffe: Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Phosphor, Grundstoff der Kochsalzsäure, mineralisches Laugensalz, Kalcherde. — Ihre fehlerhaften Zustände sind folgende: 1) in Hinsicht auf die Farbe: eydottergelbe, lauchgrüne, grünspanartige, himmelblaue, weydgrüne (*Bilis glastea, isatodes*) und schwarze Farbe der Galle; 2) in Hinsicht anf die Consistenz und die in die Sinne fallende Mischung: dünne, wässerige, zähe, kleistrige, fette, öhlige, pechartige, öhlhefenartige Galle; 3) in Hinsicht auf ihre Mischung und Qualität: träge, stumpfe, scharfe, ranzige und faulige Galle; 4) in Hinsicht auf ihre Menge: überflüssige, angehäufte Galle in der Gallsucht.

Anmerkung. Man vergesse nicht, daſs Farbe und Consistenz nur Form, also Ausdruck der Mischung sind, und daſs es daher nur Fehler der Beschaffenheit und Fehler der Menge gibt, woran die Säfte leiden.

Die Fehler des Harnes.

§. 97.

Der frisch abgelassene, gesunde Harn (*Urina; Uron; Lotium*) ist klar, durchsichtig, blaſsgelb; er hat einen schwachen ammoniacalischen Geruch und etwas salzigen Geschmack; im Wasser ist er auflöslich, und besitzt dieselbe spezifische Schwere wie jenes; seine Wärme gleicht der Blutwärme. Bey seiner Ausleerung entweicht ein wässeriger Dunst von ihm, und nachher setzt er in der Ruhe eine weiſslichte oder

röthlichte Materie ab, nimmt einen starken alcalinischen Geruch an, und geht in faulige Gährung über. Das Alter und das Temperament, die Speisen und Getränke, die Tagszeit, Jahreszeit und Witterung begründen mancherley Verschiedenheiten desselben in Hinsicht auf Farbe, Consistenz, Geruch und Geschmack. — Im kranken Zustande ist der Harn blafs, wässerig (*Lotium limpidum*), roh (*L. crudum*), trübe, milchig, schleimig, von honigartigem Geruche und Geschmacke, (*L. mellitum*), mit erdigen Stoffen und Harnsäure überladen (*Urina cretacea*) bey der Remission der Fieber und in der Steinbildung (*Lithiasis*), scharf und in zu grofser Menge vorhanden (*Diabetes lotii*).

Die Fehler der durch die Lungen und die Haut abgesonderten Stoffe.

§. 98.

Die Natur, oder Beschaffenheit der ausgeathmeten Luft und der durch die allgemeinen Bedeckungen abgesonderten dunstförmigen Stoffe ist uns zu wenig bekannt, als dafs wir im Stande wären, darüber und über ihre Abweichungen von der Norm etwas festzusetzen. Als hierher gehörende Krankheitserscheinungen nennen wir den heifsen, eigenthümlich riechenden, stinkenden Athem, und den kalten, klebrigen, spezifisch riechenden, sauren, stinkenden, profusen und colliquativen Schweifs.

Anmerkung. Der Schweifs überhaupt ist als ein Fehler der Quantität zu betrachten; denn in der Regel ist die Hautausdünstung unmerklich.

Die Fehler des Fettes.

§. 99.

Das Fett (*Pinguis*) ist nicht blofs als ein aus

der Sphäre des Lebens ausgestoſsenes Excretum zu betrachten: denn es dient zur Erreichung gewisser organischer Endzwecke. Nur in der Fettsucht wird ein Theil desselben Auswurfsstoff, der jedoch wieder aufgenommen und zu organischer Masse verarbeitet werden kann. Das gesunde Fett ist gelblich, schmierig, an einigen Stellen beynahe flüssig, an andern fester; nach dem Tode nimmt es schnell eine gröſsere Festigkeit an: es gerinnt. — Die in der Pathologie erwähnten Fehler des Fettes sind folgende: zu groſse Dünne; zu groſse Dicke; scleimige Zähigkeit; Verhärtung; saure Schärfe (*Acor*); ranzige Schärfe (*Rancor*).

Die Fehler der Thränenfeuchtigkeit.

§. 100.

Die Thränenfeuchtigkeit (*Humor lacrymalis*) ist wasserhell und durchsichtig, ohne Geruch und von geringem salzigem Geschmacke. Sie enthält nichts in der Hitze Gerinnbares; an der Luft verdunstet sie, und setzt zuletzt Kochsalz-Krystalle ab; in der Hitze verdunstet sie ebenfalls mit geringem trockenem, gelblich gefärbtem Rückstande; Wasser und Alcalien lösen sie auf; Weingeist und Salzsäure bewirken einen weiſsen flockigen Niederschlag. — In catarrhalischen und rheumatischen Zuständen finden, in Hinsicht auf die Thränenfeuchtigkeit, Erscheinungen Statt, die wir einer Schärfe derselben zuschreiben; zu Folge niederschlagender Leidenschaften und verschiedener Krankheitszustände wird dieselbe in zu groſser Menge abgesondert.

Die Fehler des Schleimes.

§. 101.

Der Schleim (*Mucus; Pituita; Blenna; Phlegma*) ist durchscheinend, zähe, Faden bildend, ohne Farbe, Geruch und Geschmack, unvermischt schwerer

als Wasser, leichter wenn derselbe mit Luft vermischt und in eine Menge an einander hängender Bläschen ausgedehnt ist; im Wasser ist er unauflöslich, und mit demselben zusammengetrieben ertheilt er ihm eine milchige Beschaffenheit, sondert sich aber in der Ruhe davon nach und nach wieder ab; im Feuer verbreitet er einen ammoniacalischen, brenzligen Geruch; mineralische Säuren machen ihn erst gerinnen, und lösen ihn nachher auf, eben so ätzende Alcalien. Der in der Nase und Luftröhre abgesonderte Schleim zeichnet sich in der Regel durch eine körnige Beschaffenheit aus. Die Schleimkörner sind ungleich, uneben gefranzt, durchscheinend, und haben die gleiche, nur etwas dunklere Farbe als ihr Vehikel. In warmer Luft trocknet der Schleim schnell zu einer spröden, brüchigen, höckerigen und glänzenden Substanz; in gelinder Temperatur bleibt er lange mild, und fault nur sehr langsam. Er enthält viel Faser- und Eyweifsstoff. — Im kranken Zustande kann der Schleim dünne, allzu zähe, sauer, erdig, salzig, scharf u. s. w. seyn.

Anmerkung. Den sogenannten Glasschleim (*Pituita vitrea*), eine durchsichtige, weifse, schlüpfrige, glitschende, fortrollende, zitternde, zähe, kalte, eyweifsartige, etwas elastische, geruch- und geschmacklose, in der Kälte sich verdickende, langsam austrocknende und leicht in Fäulnifs übergehende Substanz, betrachten wir nicht als das Produkt krankhafter Schleim-Secretion, sondern als krankhaft beschaffene, extravasirte plastische Lymphe.

Die Fehler des männlichen Samens.

§. 102.

Der Same (*Semen; Genitura; Urina genitalis*) ist weifs, weifsgelblich, bläulich, meistens durchsichtig, schleimig, breyig, dehnbar, schwerer als Wasser, von fadem Geschmacke und zuweilen star-

kem flüchtigem, spezifischem Geruche. Er enthält dem unbewaffneten Auge bemerkbare, glänzende Kügelchen; dem bewaffneten Auge zeigt er kleine sich bewegende Thierchen. Den Veilchensaft färbt er grün, und getrocknet bildet er eine erdige, brüchige und durchsichtige Substanz. Wasser löst ihn nur unvollkommen auf; in freyer Luft, bey feuchter Wärme wird er gelb, sauer, schimmlig und faulriechend; Weingeist, Laugensalze und Säuren verdicken und machen ihn gerinnen. — Im kranken Zustande kann der Same dünne, wässerig, stumpf, unkräftig, scharf und zur fauligen Auflösung geneigt seyn. — Der Vorsteherdrüsen-Saft (*Liquor prostaticus*) ist weifslich, dünne, leichter als der Same, mild und geruchlos. Im kranken Zustande ist er klar, vielfarbig, schleimig, scharf, von eckelhaftem oder fauligem Geruche.

Die Fehler des von der Gebährmutter abgesonderten Blutes.

§. 103.

Der Monathflufs der Weiber (*Fluxus mensium*) ist als eine mit dem mannbaren Alter eintretende, jeden Mondmonath erscheinende, fünf bis sechs Tage dauernde, im schwangeren Zustande, bey Stillenden und gewöhnlich zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten Lebensjahre ausbleibende und verschwindende Secretion der Gebährmutter zu betrachten. Ueber die spezifische Beschaffenheit des abgesonderten Blutes im gesunden Zustande, fehlt es an genugsamen Untersuchungen und Erfahrungen. Gewisse unläugbare Erscheinungen, wie z. B. das Abstehen des Essigs, womit in der Menstruation befindliche Weiber sich zu schaffen machen: scheinen auf eine eigenthümliche Beschaffenheit desselben hinzudeuten. — Was den kranken Zustand dieses Blutes

betrifft: so kann man demselben vorerst alle Fehler des Blutes überhaupt zuschreiben; dann wird dasselbe als blafs, weifslich, mifsfarbig, schleimig, serös (*Menorrhoea decolor; Intemperies humida uteri*), eiterartig, jauchig, braun, schwarz, geronnen, scharf, faul und aashaft stinkend beschrieben.

Die Fehler der Milch.

§. 104.

Die in den weiblichen Brüsten abgesonderte, frische, gesunde Milch (*Lac*) ist undurchsichtig und weifs, von süfslichem Geschmacke und schwachem Geruche, und enthält weder freye Säure noch Laugensalz. Durch Ruhe, durch Zusatz von sauren und herben Stoffen, von Weingeist, Eyweifs, arabischem Gummi, Neutralsalzen, Mittelsalzen und metallischen Salzen gerinnt sie, d. h. sie trennt sich in ihren gerinnbaren (*Crassamentum*) und in ihren flüssigen Bestandtheil (*Serum*). Der Rahm (*Cremor lactis*) sammelt sich als der leichtere Theil auf der Oberfläche. Der dünne Bestandtheil trennt sich in der Hitze vermittelst eines neuen Zusatzes von Säure in die gerinnbare Lymphe und das eigentliche Serum, oder die Molke. Die Milch hat, in Hinsicht auf ihre Mischung, grofse Aehnlichkeit mit dem Blute. — Wir finden die Milch im kranken Zustande mit wässeriger Dünne, Verschleimung; Versäurung, Schärfe u. s. w. behaftet.

Die Krankheiten der festen Theile.

Erste Abtheilung.

Die Krankheiten der am wenigsten zusammengesetzten Organe, oder der Faser.

Erste Unterabtheilung.

Die Krankheiten der Nervenfaser.

§. 105.

Ob die Nervenfasern, welche auch, wegen ihres eigenthümlichen Baues, Markfasern genannt werden, diese Nahmen mit Recht verdienen, oder ob dieselben nicht schicklicher mit dem Nahmen Gehirnmark-Gefäſse zu belegen wären, da sie offenbar aus zwey verschiedenen Substanzen, nähmlich aus der enthaltenden häutigen Substanz (Nervenröhrchen) und aus der enthaltenen markigen Substanz (Nervenmark) zusammengesetzt sind: lassen wir dahin gestellt seyn, um so mehr, da in der physiologischen Anthropologie der Begriff von Gefäſsen eine Flüssigkeit voraussetzt, welche durch dieselben von dem Centrum des Organismus nach der Peripherie, oder von der Peripherie nach dem Centrum geführt wird, und wir mit der Wirkungsweise der Nerven zu wenig bekannt sind, um denselben eine ähnliche, ihren Verrichtungen zum Grunde liegende Bewegung ihres Inhaltes zuschreiben zu dürfen.

Anmerkung. Möchten nur die tief dringenden anatomischen Untersuchungen eines Reil, Tiedemann u. A., welche beweisen, daſs sich beym Fötus die Gehirnmasse später als das Rückenmark entwickelt und ausbildet, daher als Anhang von diesem und beyde (vielleicht) als Anhang der Nerven zu betrachten seyen, mit der Zeit auch für die Physiologie fruchtbare Resultate haben, wie die genauere Untersuchung der Nervenknoten, welche wir ebenfalls neuerern Ana-

tomikern verdanken, nicht ohne bedeutende Resultate für die Physiologie geblieben sind! Der vortreffliche W u t z e r würdigt in dem physiologischen Theile seiner Schrift: *De corporis humani Gangliorum fabrica atque usu etc.* vorerst folgende physiologische, die Nervenknoten betreffenden, Sätze einer näheren Prüfung:

A. Die Nervenknoten sind der Ursprung und Anfang des vegetativen Nerven-Systemes, welches nähmlich in denselben wurzelt und entspringt.

B. Die Nervenknoten sind als kleine Gehirne zu betrachten.

C. Durch je mehrere Nervenknoten irgend ein Theil des Körpers vom Gehirne abgesondert ist, je mehr ist derselbe der Herrschaft des letzteren entzogen.

Hernach stellt W u t z e r folgende drey Sätze, als seine eigene Meinung über diesen Gegenstand, mit Belegen und Erläuterungen auf.

I. Die Nervenknoten des menschlichen Organismus sind zerstreute Vereinigungspunkte der Nerven, welche die Einwirkung des Gehirnes und Rückenmarkes auf die mit ihnen im Zusammenhange stehenden Nerven vermindern, schwächen, ja unter gewissen Umständen gänzlich aufheben. Eben so hemmen sie die Fortpflanzung der in den gereizten Nerven entstehenden Empfindungen auf das Gehirn und Rückenmark. Durch diese Eigenschaft der Nervenknoten wird das vegetative von dem animalischen Nerven-Systeme gewisser Maaſsen getrennt.

II. Die Nervenknoten sind zugleich bestimmt, die Kraft der Nerven zu sammeln und zurück zu halten, und dieselbe zu gehöriger Zeit den Nerven und den mit diesen im Zusammenhange stehenden Organen mitzutheilen.

III. Die einzelnen Nervenknoten des menschlichen Organismus stehen, zu Folge ihres verschiedenartigen Baues, auch verschiedenen Verrichtungen vor.

§. 106.

Das Nervenfaser- oder Nerven-System umfaſst die sämmtlichen Werkzeuge der Empfindung (Sensibilität), nähmlich das groſse und kleine Gehirn, das Rückenmark und die Verzweigungen der Nerven durch den ganzen Organismus. Diese körperlichen Theile sind es, vermittelst welcher der Mensch von den mannigfaltigen Zuständen der Auſsenwelt und seines eigenen Organismus eine mehr und minder klare Vorstellung erhält; zu Folge dieser ihrer Verrichtung, bilden sie das Verbindungsglied zwischen dem Geiste, dem Körper und der umgebenden Auſsenwelt, und der Geist vermag sich nur mit ihrer Hülfe in dem eigenen Organismus und in der Auſsenwelt zu äuſsern und seine Kräfte zu üben. In die peripherischen Enden der Nerven bildet sich gleichsam die Auſsenwelt, in die Central-Enden der Geist hinein, und beyde treffen in ihnen zusammen. Von ihrer Integrität, oder von ihrer abnormen Beschaffenheit hängt die Klarheit oder Trübheit des Bildes ab, das der Geist von dem Körper und der Auſsenwelt erhält; von ihrem Zustande die Art der Zurückwirkung des Geistes auf den Organismus und die äuſseren Umgebungen. Doch so lange der Geist die Freyheit des, seinen göttlichen Ursprung beurkundenden, Willens nicht verliert: entsprechen seine Zurückwirkungen nicht immer den erhaltenen Eindrücken von Auſsen, sondern sind denselben oft gerade entgegengesetzt, am meisten dann, wann sich der Mensch rein-geistig (moralisch) äuſsert. Diese Selbstständigkeit der geistigen Seite des Menschen ist der wesentlichste und wichtigste Unterschied zwischen ihm und dem Thiere, das jedem sinnlichen Antriebe folgt, und dessen Aeuſserungen von Willenskraft nur nothwendige Folgen äuſserer Einwirkungen und körperlicher Zustände sind. Doch gibt es unstreitig Thiere, deren Benehmen

nicht

nicht nur ungemein entwickelte und ausgebildete intellektuelle Kräfte anzeigt, sondern auch, wenn nicht auf einen freyen Willen, doch auf die Anlage dazu hinzudeuten scheint.

§. 107.

Das Nerven-System, die Sphäre der Sensibilität ist das Ausgebildeteste und Feinste, die Lichtseite des Organismus, so wie die Sphäre der Reproduktion die Erd- oder Schattenseite desselben und die Sphäre der Irritabilität das Mittelglied zwischen beyden. Der innerste, den beyden Faktoren des materiellen Lebens: Aufzehrung (Consumtion) und Wiederersezzung (Reproduktion) zum Grunde liegende, Zusammenhang dieser drey Seiten der Organisation, nahmentlich die Bedeutung der Nerven in der Sphäre der Reproduktion, bey der Krystallisation der flüssigen in feste lebendige Theile, bey dem Geschäfte der lebendigen Plastik, ist und bleibt uns ein Räthsel. Doch ist es wohl mehr als Hypothese, wenn wir die Nervenkraft, in dieser Hinsicht, als die anordnende Kraft (*Spiritus rector*) betrachten, unter deren Vorstande die Eingeweide den Stoff zur Ernährung aus der von Aufsen her aufgenommenen Nahrung bereiten, die contraktilen Theile den so bereiteten Nahrungsstoff in der Gestalt der bildenden Säfte (nähmlich des Milchsaftes, des Blutes und der plastischen Lymphe) in alle Theile des Organismus hinleiten, und die Verwandlung der flüssigen bewegten in feste selbstthätige Masse wirklich wird: so dafs diese Kraft nicht nur der Ernährung der in die Sphäre der Reproduktion und in die Sphäre der Irritabilität gehörenden Organe und der aus ihrer eigenthümlichen, durch ihre Ernährung bedingten, Mischung und Form hervorgehenden Kraft und Thätigkeit, sondern auch der Ernährung der Nerven und ihrer daraus resultirenden eigenthümlichen Mischung und Form, Kraft und Thätigkeit, also

ihrer eigenen Schöpfung vorsteht; unter deren Vorstande endlich das Ueberflüssige und Unbrauchbare abgeschieden, und aus der Sphäre des Lebens, aus dem Organismus, ausgestofsen wird. Zwar fällt uns schwer, alle Mahl die Organisation, d. h. die lebendige Mischung und Form als die Quelle der Kraft und Thätigkeit zu betrachten, weil wir sowohl übermäfsige Aeufserungen der Kräfte als tödtliche Erschöpfung derselben beobachten, ohne mit unsern Sinnen nur irgend einen Grund davon in der Beschaffenheit der Materie auffinden zu können. Darum sind wir so geneigt, die Organisation in eine dynamische und in eine somatische Seite zu trennen; darum betrachten wir nur die Fehler der sinnlichen Empfindung, des Bewufstseyns und die mangelnden oder verkehrten Aeufserungen der geistigen Kräfte als Nervenkrankheiten; denn die Krämpfe gehören, wenn wir, der Trennung des organischen Lebens in die drey Grundfunktionen der Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion gemäfs, unterscheiden wollen, nicht dahin. Allein darum, dafs unsere Sinne die, die Beschaffenheit der Kräfte und Thätigkeiten im gesunden und kranken Zustande bedingenden, Modificationen in der Mischung und Form der Materie nicht, oder nur selten wahrzunehmen im Stande sind: finden dieselben nichts desto weniger Statt, und wir dürfen es nie aus den Augen verlieren, dafs, sobald die lebendige, oder das Leben bedingende Mischung und Form der Materie unter dem Zusammenflusse von, gewisse sogenannte todte oder lebendige Kräfte in Bewegung setzenden, Umständen zu Stande kommt, das Leben mit allen seinen Erscheinungen gesetzt ist. Bey der fauligen Gährung z. B. scheinen jene Concurrenz von Umständen Statt zu finden, und jene Kräfte zur Erschaffung organischer, d. h. mit Leben begabter, Wesen thätig zu seyn.

§. 108.

Wir gehen, in Hinsicht auf den Zusammenhang

des Geistes mit der Materie oder dem Körper, schwerlich irre, wenn wir die der Sphäre der Sensibilität zugehörenden Organe als das Verbindungsglied zwischen beyden, oder, was dasselbe ist, wenn wir Gehirn und Nerven als Organe des Geistes betrachten, vermittelst welcher der Geist für dieses Leben zur Erscheinung und Thätigkeit gelangt. Allein, wenn wir über die Art und Weise dieser Verbindung nachforschen: so sind wir gleichsam auf ein mit dichter Finsternifs bedecktes Feld gerathen, und, für dieses Leben, ohne Hoffnung des Lichtes. Der schlimmste Fall und das gewöhnliche Resultat jener Forschungen ist, wenn wir dahin kommen, den Geist mit der Materie zu vermengen und zu verwechseln, oder denselben gleichsam nur als den feinsten Ausflufs der thierischen Organisation zu betrachten (wohin sich so manche Philosophen verirrt haben), da doch der Geist, in seinem Wesen und in seinen Tendenzen, der Materie oder dem Körper ganz entgegengesetzt, obgleich mit demselben auf das innigste verbunden, und bestimmt ist, sich seiner zum Fortschreiten auf der Stufenleiter der Vervollkommnung als Werkzeuges zu bedienen. So gewifs als der Geist, an dem Endpunkte der irdischen Existenz, bey dem Tode, die Bande des Körpers abstreift: so gewifs tritt er, bey dem Entstehen des Menschen, mit dem Organismus in Verbindung. Die Psyche ist wahrlich keine Wirkung des thierischen Aktes der Zeugung; allein sie gelangt für dieses Leben nur durch die Vermittelung des Organismus, mit welchem sie sich für so lange vereinigt, zur Erscheinung. Die Entwickelung der ursprünglichen geistigen Kräfte und Fähigkeiten, bey fortschreitender Ausbildung des Körpers, ist nur scheinbar; denn diese Fähigkeiten und Kräfte besitzt der menschliche Geist an sich; sie sind gleichsam die Mitgabe, womit derselbe ausgestattet ist, wenn er die, dem Wesen des Menschen zum Grunde liegende, Verbindung mit dem Organismus eingeht.

Aber ihr Erscheinen in der Aufsenwelt ist von der Entwickelung und Gestaltung derjenigen körperlichen Organe abhängig, vermittelst welcher sie sich äufsern. Daher erscheint jede geistige Kraft erst in voller Reife, wenn das körperliche Organ, das ihre Erscheinung und Wirksamkeit in dem Organismus und in der Aufsenwelt bedingt, die Vollendung seiner Ausbildung erhalten hat. Also sind es nur die Veränderungen, welche die Organisation in dem Fortschreiten von dem jugendlichen zum männlichen und von diesem zum Greisenalter erleidet, die den scheinbaren Unterschied zwischen den ursprünglichen geistigen Kräften des Kindes, des Mannes und Greises begründen: scheinbar, weil dem Geiste, als einem von dem Körper ganz verschiedenen Wesen, eigenthümliche, an sein Daseyn nothwendig geknüpfte und dasselbe in der Regel aussprechende Kräfte zukommen, und durch seine Verbindung mit der Materie im Menschen, beym unbezweifelten Daseyn jener Kräfte, nur ihre Aeufserung und Uebung von der Organisation bedingt und abhängig gemacht ist. Zu dieser Annahme sind wir, wie uns scheint, genöthigt, wenn wir uns den Geist nicht als Produkt des Zeugungs-Aktes der Eltern und nicht als Resultat der körperlichen Entwickelung des Menschen, sondern als etwas Eigenes, Selbstständiges und von dem Körper in seinem Wesen und in seinen Tendenzen ganz Verschiedenes, denken wollen. Allein wir dürfen uns durch diese Annahme nicht verleiten lassen, die erworbenen Kräfte des Geistes auf dem Felde sinnlicher Erfahrung, und besonders die Entwickelung und Uebung der moralischen Willens-Kraft, die beym Kinde nur als ein der Pflege höchst bedürftiger Keim erscheint, den eine schon üppiger empor schiefsende entgegengesetzte (immoralische) Willenskraft beständig zu schwächen und zu ersticken droht, zu übersehen, oder mit den ursprünglichen Kräften des Geistes (Empfinden, Denken, Urthei-

len, Begehren) zu vermengen. Die sittliche Kraft hängt von der Willkür des Menschen ab, die Verstandes-Kraft hingegen nicht: der Mensch kann nach Willkür sittlich, oder unsittlich denken und handeln, aber er kann nicht nach Willkür dumm seyn oder verständig, oder das Gute für bös und das Böse für gut erkennen.

§. 109.

Die ausgesprochene Ansicht, daſs der Geist ein von dem Körper, mit welchem er bey der Erzeugung des Menschen in Verbindung tritt, und von welchem er sich beym Tode wieder trennt, ganz verschiedenes, für sich bestehendes Wesen sey, hat, bey Festsetzung der Endzwecke dieses Lebens, die Trennung der geistigen von den materiellen Endzwecken zur Folge, und es ist von der gröſsten Wichtigkeit, die Unterschiede zwischen beyden zu kennen.

§. 110.

Der Endzweck der thierisch-menschlichen Organisation ist ein doppelter: einmahl die Erhaltung der Art, oder die Fortpflanzung des Geschlechtes; dann die Vermittelung zwischen der Auſsenwelt und dem Geiste, zu Folge welcher der letztere sich alles dessen bewuſst wird, was in dem Bereiche der Sinne auſser ihm ist und vorgeht, und zu Folge welcher er, je nach der Beschaffenheit der erhaltenen Eindrücke und nach der Beschaffenheit des, seine Selbstständigkeit beurkundenden, Willens, in thätige Verbindung mit der Auſsenwelt tritt, und Bestimmungen in dieselbe hineinsetzt, die sein Gepräge tragen. Eben so ist der Endzweck des Geistes ein zweyfacher: einmahl Veredlung seiner selbst, durch Uebung seiner Kräfte, vermittelst der körperlichen Werkzeuge, zur Erreichung des Schönen, des Wahren und des Guten; dann Vorsorge für das Werkzeug, dessen edle und vollendete organische Einrichtung durch bloſsen Instinkt, wie ihn die Thiere besitzen, nicht erhalten

werden könnte, sondern das des, das Nützliche und Gute frey und verständig wählenden, Geistes bedarf, um nicht das erhabene Gepräge der Menschheit zu verlieren, und zum rohen Thierkörper herab zu sinken.

§. 111.

Diesen Endzwecken gemäfs zu leben, ist der Vorwurf des Menschen und das einzige Mittel, in einem gesunden Körper eine rein menschliche Empfindung, einen vollständig entwickelten und vielseitig gebildeten und geübten Geist und, als vorzüglichste Eigenschaft des letzteren, einen starken moralischen Willen zu besitzen; es ist das einzige Mittel zur Entwickelung und Ausbildung eines Geschmackssinnes, der in den gröberen und feineren sinnlichen Genüssen die befste Auswahl treffen, in Allem das gehörige Maafs beobachten, und die Erscheinungen des Lebens nach ihrem wahren Werthe beurtheilen lehrt; der dem Geiste und seiner sittlichen Willenskraft das gehörige Uebergewicht über den Körper zusichert, und die innere Stimme, die das absolut Wahre, Schöne und Gute so richtig und unbestechbar anerkennt, und jede Abweichung davon so scharf rügt, immer wach und thätig erhält.

§. 112.

Der Körper setzt, zu Folge seines Wesens und seiner Tendenzen, Bestimmungen in den Geist, welche die moralische Ausbildung des letzteren befördern, oder hindern. Mit andern Worten: der Körper trifft mit dem Geiste auf eine, die geistige und sittliche Veredlung entweder begünstigende, oder verhindernde Weise zusammen, und die Regel dieser Weise des Zusammentreffens zwischen Geist und Körper beym Individuum drückt sich durch das aus, was wir G e m ü t h, T e m p e r a m e n t, N e i g u n g und L e i d e n s c h a f t des Menschen nennen. Daher die Redensarten: dieser Mensch besitzt ein gutes oder schlimmes Gemüth; sein Temperament ist seiner Sittlichkeit

günstig, oder steht ihr im Wege; er ist nicht im Stande dieser oder jener Lieblings-Neigung, dieser oder jener Leidenschaft zu widerstehen.

§. 113.

Daſs die unendlich verschiedenen Zustände der Organisation und die unzähligen Einflüsse von Auſsen als eben so viele materielle Anreizungen des Geistes betrachtet werden müssen, welche der geistigen und moralischen Ausbildung des Menschen groſsen Theils eher hinderlich als beförderlich, oder offenbar das erstere sind, und deren schädliche Wirkung nur durch stete Uebung der geistigen Kräfte, nahmentlich durch nie unterlassene strenge Sichtung des Guten von dem Bösen und durch den festen Willen: immer und allein den Antrieben von Jenem zu folgen, abgewendet werden können: dieſs ist der Grund von dem, was wir angebohrene Unvollkommenheit, menschliche Schwäche, Hang und natürlichen Trieb zum Bösen nennen. Auf diese Ansicht stützen sich die Aussprüche der Weisen, welche sich den Geist in einer beständigen, die höhere geistige Bildung und die Tugend gefährdenden, Abhängigkeit von dem Körper denken, und den letzteren eine Fessel von jenem nennen; auf sie stützt sich die Annahme eines beständigen Streites zwischen Geist und Materie, wie zwischen Licht und Schwere.

§. 114.

Es ist für den gebildeten Menschen überhaupt, besonders für den Arzt, höchst wichtig und nothwendig, von der Bestimmung seines Körpers und Geistes, von der Verbindung und dem Wechselverkehre zwischen beyden und von der Begründung und den Folgen der, aus dieser Verbindung und diesem Wechselverkehre hervorgehenden, und durch die körperlichen, geistigen und moralischen Kräfte bewirkten Erscheinungen feste, mit Religion, Vernunft und Erfahrung übereinstimmende Ansichten und Grundsätze zu haben.

Nur durch solche erhalten die Empfindungen, Gedanken, Urtheile und Handlungen Einheit und Haltung; sie geben den absoluten Maaſsstab, in dessen Besitze der Mensch unmöglich je das Rechte als verkehrt, das Wahre als falsch, das Schöne als häſslich und das Böse als gut betrachten kann; nur mit ihrer Hülfe ist der Arzt im Stande, die krankhaften Aeuſserungen der Psyche zu verstehen und gehörig zu würdigen.

§. 115.

Wir können den normalen Zustand der menschlichen Organisation, in Hinsicht auf die Verbindung und den Wechselverkehr zwischen Körper und Geist, in folgende drey Arten unterscheiden. 1) Es besteht eine Uebereinstimmung zwischen dem gesunden Körper und dem Geiste, zu Folge welcher das Streben des Einen nach seinen ihm eigenen Endzwecken der Erreichung der Endzwecke des Andern nicht hinderlich ist, sondern sie in der Regel eher befördert. Die Glücklichen, welche sich dieser Harmonie erfreuen, haben (von Natur) eine sanfte Gemüthsart, eine gemäſsigte Empfindlichkeit, geregelte Neigungen, und ihr Leben gleicht einem klaren, sanft bewegten Strome, der nicht anschwillt, nirgends braust, und niemahls, oder nur äuſserst selten, die gewohnten Ufer verläſst. 2) Es finden sinnliche Reizungen und materielle Antriebe Statt, welche den Geist in der Verfolgung seiner Endzwecke unterbrechen und hindern. Allein derselbe kennt diese Einflüsse und ihre Wirkungen; er weiſs es, wenn sie wirksam sind; er weicht sie aus, oder bekämpft sie, und bleibt, wenn auch nicht alle Mahl, doch mehrentheils über sie Meister. Die Menschen, auf welche dieſs angewendet werden kann, haben eine rege Empfindung, eine lebhafte Phantasie und heftige Leidenschaften. Allein, im Besitze jenes Geschmackssinnes (§. 111), ziehen sie eine scharfe Grenzlinie zwischen dem Guten und Bösen; sie lieben

jenes und hassen dieses; sie haben meisten Theils grofse Anlagen und eine Stärke des Willens, die sie zu edeln und ausgezeichneten Handlungen geschickt machen, und von ihren Fehlern erheben sie sich gewöhnlich schnell wieder zu ihrer vorigen, oder zu noch höherer moralischer Würde. 3) Die sinnlichen, der geistigen und sittlichen Veredlung im Wege stehenden Antriebe sind stark und zahlreich, und der Geist macht von seiner Willenskraft keinen, oder nicht den gehörigen Gebrauch, um ihnen auszuweichen, sie aus dem Wege zu räumen, sie zu bekämpfen und zu besiegen; er gibt ihnen nach, und überläfst sich ihnen endlich ganz. Die Menschen, bey denen dieses Verhältnifs Statt findet, verlieren ihre sittliche Selbstständigkeit und Würde; sie versinken in das Laster, in den Schlamm der Materie (nach Plato), ohne Hoffnung, sich durch sich selbst je wieder daraus zu erheben, und ihre geistige Bestimmung ganz verfehlend.

§. 116.

Im kranken Zustande sind die Verhältnisse zwischen der Organisation und dem Geiste folgende. 1) Die körperlichen Werkzeuge, welche die Aeufserungen der geistigen Kräfte bedingen, sind unbrauchbar. Diefs sind sie entweder von Jugend an, oder sie werden es nach und nach, oder sie werden es plötzlich. Der Blödsinn der Cretinen gibt ein Beyspiel von dem ersten, der Blödsinn als Folge verschiedener Krankheitszustände und des Alters ein Beyspiel von dem zweyten und der durch mechanische Gewalt plötzlich bewirkte Blödsinn ein Beyspiel von dem dritten Falle. 2) Die Empfindungswerkzeuge sind durch äufsere und innere Potenzen so verletzt, dafs dadurch Bestimmungen in den Geist gesetzt werden, welche unrichtige und verkehrte Ansichten, Gedanken, Urtheile, Begierden und Handlungen zur Folge haben können. Allein diese Folgen einer verletzten

Sinnlichkeit, oder einer kranken Empfindung sind nicht nothwendig; denn der freye Wille des Geistes kann dabey ungeschwächt bestehen, den materiellen Antrieben widerstehen und sie besiegen. Dem Menschen, der mit, aus der Verletzung seiner Empfindungswerkzeuge entspringenden, seltener angenehmen, gemeiniglich beängstigenden und den Geist leicht zu Irrthümern verleitenden Empfindungen befallen wird, ist es nothwendig und wohlthätig zu wissen, daſs es nur fehlerhafte körperliche Zustände seyen, von denen er miſsstimmt, gequält, zu unsittlichen Vorstellungen und Handlungen geneigt gemacht und verleitet wird; es ist ihm nothwendig, sich dieses, sobald der nachtheilige Wechselverkehr zwischen dem kranken Körper und dem Geiste beginnt, gleichsam beständig vorzusagen; denn dadurch erhält sein Geist die Ermunterung, sich aufzuraffen, seine Kräfte zu üben, und, mit Hülfe zweckmäſsiger Mittel, den Sieg über den Körper davon zu tragen. Die Hypochondrie, Hysterie und andere ähnliche Krankheits-Zustände werden durch dieses Verhältniſs begründet. 3) Die Empfindungen sind, zu Folge fehlerhafter körperlicher Zustände, verletzt, die Urtheilskraft verkehrt und der freye moralische Wille unterdrückt. Der Geist folgt ganz den Antrieben seiner kranken Werkzeuge, und ist in der That nicht im Stande, denselben zu widerstehen. Das Thierische übt in seiner Verkehrtheit eine unbeschränkte und unwiderstehliche Herrschaft, und treibt den Geist zu Aeuſserungen und Handlungen an, welche der Vernunft und Sittlichkeit Hohn sprechen. Hierher gehören die Erscheinungen des Wahnsinnes, der Raserey und der Wuth.

§. 117.

Mit den, durch krankhafte Zustände der körperlichen Werkzeuge (Nerven-System, Sphäre der Sensibilität, Seelen-Organ) bedingten, Verletzungen des Gemüthes und Geistes, beschäftigt sich die Wis-

senschaft und Kunst des Arztes; die Heilung des Lasters liegt aufser den Grenzen seiner Kunst, weil dasselbe nicht aus krankhaften Zuständen der Organisation, sondern aus dem Mangel jenes geistigen Geschmackssinnes (§. 111) und aus der Schwächung, oder dem gänzlichen Verluste der sittlichen Willens-Kraft, dieses Palladiums der Menschheit, entspringt. — Die Krankheiten der äufseren Sinne bilden die erste, die Krankheiten des inneren Sinnes (der inneren Empfindung und des Bewufstseyns) die zweyte und die Gemüths- und Geistes-Krankheiten die dritte Classe von den Krankheiten der Nervenfaser oder der Sensibilität.

Erste Classe.

Die Krankheiten der äufseren Sinne.

§. 118.

Die Werkzeuge der äufseren Sinne sind gleichsam die Eingangs-Pforten für die Aufsenwelt, durch welche dieselbe an die innere Empfindung und den Geist tritt, und diesen zu dem Wechselverkehre sollicitirt, der die unendlich mannigfaitigen, merkwürdigen und wunderbaren Erscheinungen des menschlichen Lebens in sich fafst. Sie, nahmentlich das Auge und das Ohr, oder deren durch die Aufsenwelt erregte Sensationen, sind es in dem jugendlichen Alter einzig und allein, die den Geist gleichsam aus seinem Schlummer aufwecken, und die Organisation zu der Entwickelung der Organe anreizen, vermittelst welcher jener seine Kräfte zu äufsern und zu üben im Stande ist.

§. 119.

Die Sinne des Gesichtes und des Gehörs stehen mehr auf der geistigen Seite des Menschen, und ihre Sensationen sind es vorzüglich, welche den Geist zu Gedanken, Urtheilen, Entschliefsungen und Hand-

lungen bestimmen. Die Sinne des Geruches, des Ceschmackes und des Gefühls stehen mehr auf Seite der Materie, und ihre Sensationen betreffen mehr die Sicherung und Erhaltung der Organisation. Wenn aber einer jener edleren Sinne mangelt, können auch sie sich verfeinern und vergeistigen, wie z. B. das Gefühl bey den meisten Blinden. Allein auch die Sensationen, welche durch die dem Auge und Ohre eigenthümlichen Potenzen: Licht und Schall, erregt werden, haben, wie die Geruchs- Geschmacks- und Gefühls-Werkzeuge, materielle Bestimmungen, d. h. sie sind ebenfalls für die Erhaltung des Organismus berechnet.

§. 120.

Die Krankheiten aller äuſseren Sinne können unter folgenden Titeln aufgezählt werden: 1) Uebermaaſs der Empfindung. 2) Hemmung, Unterdrückung und Mangel der Empfindung. 3) Verkehrte Empfindung.

Erste Ordnung.

Die Krankheiten des Gesichtes.

§. 121.

Das Gesicht (*Visus*) ist der für das materielle und geistige Leben des Menschen wichtigste und unentbehrlichste Sinn. Durch ihn erhält der Geist die umfassendesten, klarsten und sein Erkenntniſs-Vermögen am meisten ausbildenden und vervollkommnenden Vorstellungen von der sichtbaren Beschaffenheit der Dinge. Durch die Sensationen dieses Sinnes wird der Geist mit Schnelligkeit gerührt und in Thätigkeit versetzt, und die denselben erregenden Reize wirken oft so entscheidend und unwiderstehlich, daſs der allweise Schöpfer für gut gefunden, die Thätigkeit dieses Sinnes der Nothwendigkeit zu entziehen, und es der Willkür des Menschen anheim zu stellen, ihn den äuſseren Reizen zugänglich zu erhalten, oder

zu verschliefsen, was bey keinem der übrigen Sinne Statt hat. Und in der That ist diese Einrichtung für den Geist und den Organismus von nicht genug zu berechnenden wohlthätigen Folgen, um so mehr, da das Auge eine so feine und künstliche Struktur besitzt, dafs dasselbe, wenn es nicht nach Willkür offen erhalten, oder geschlossen werden könnte, der Gefahr: durch äufsere Reize krankhaft ergriffen zu werden, und in Entartung oder Zerstörung überzugehen, um so viel eher ausgesetzt wäre.

A. Uebermaafs der Empfindung (*Hyperæsthesia.*)

Die Lichtscheu.

§. 122.

Die Lichtscheu (*Photophobia*) ist eine von der Norm abweichende, allzugrofse Empfindlichkeit des Sehnerven, zu Folge welcher auch ein nur mäfsiges Licht ohne unangenehme Empfindung, die zum Wegwenden, oder Schliefsen des gekränkten Auges nöthiget, nicht vertragen wird. Wenn die Lichtscheu ein selbstständiges dynamisches Leiden ist: so besteht dieselbe ohne schmerzhafte Empfindung; ist sie hingegen nur Zufall einer entzündlichen Affektion des Auges: so erregt das Einfallen der Lichtstrahlen gemeiniglich sehr heftige Schmerzen. Im höchsten Grade dieser Krankheit findet eine Unausstehlichkeit des Lichtes Statt, welche die gänzliche Verdunkelung des Zimmers, in welchem der Kranke sich befindet, erfordert.

§. 123.

Die Ursachen der Lichtscheu sind: das Einwirken eines grellen Lichtes und greller Farben, besonders einiger Arten von Roth, kurz aller Gegenstände, von denen man sagt, dafs sie die Augen blenden; ferner, erhitzende Speisen und Getränke; Statt gehabte, oder noch vorhandene Krankheitszustände, welche die Reizbarkeit der Nerven überhaupt, oder des Seh-

nerven insbesondere steigern, z. B, Würmer (*Photophobia verminosa*), organische Fehler des Gehirnes, specifische Schärfen, Gicht (*Photophobia arthritica*), hysterischer Zustand (*Photophobia hysterica*), Wahnsinn, entzündliche Anlage der Augen (*Photophobia inflammatoria*).

Die Nachtsichtigkeit.

§. 124.

Die Nachtsichtigkeit oder das Nachtsehen (*Nyctalopia*) zeigt eine allzugrofse Empfindlichkeit des Sehnerven und der Pupille an, zu Folge welcher jener das Tageslicht nicht verträgt, oder diese, durch die einfallenden Lichtstrahlen gereizt, sich so verengt, dafs das Sehen am hellen Tage nicht Statt finden kann, wohl aber in der Dunkelheit, in welcher sich die Pupille erweitert, und die schwach, oder gar nicht beleuchteten Gegenstände den allzureizbaren Nerven zwar zur Thätigkeit anreizen, aber nicht mehr belästigen können.

§. 125.

Die Nachtsichtigkeit ist den Kakerlaken angebohren, übrigens gewöhnlich gleichen Ursprunges wie die Lichtscheu. — Die Ursachen derselben sind vorzüglich folgende: beständiger Aufenthalt an dunkeln Orten; geschwächtes Contraktions-Vermögen und Lähmungen der Pupille; heftige Reizung durch erhitzende Speisen und Getränke; acute und chronische Krankheiten der Augen, des Gehirns und Nerven-Systems überhaupt.

B. Mangel der Empfindung (*Dysæsthesia*).

Blödsichtigkeit und schwarzer Staar.

§. 126.

Eine theilweise, oder gänzliche Lähmung des Sehnerven hat eine Hemmung der Gesichts-Funktion (*Dysopia*) oder Blindheit (*Coecitas*) zur

nothwendigen Folge. Diese Art von Hemmung der Gesichts-Funktion wird, zum Unterschiede von durch andere Krankheitszustände verursachten Arten derselben, schwaches Gesicht oder Blödsichtigkeit (*Amblyopia; Amblyogmos: Ambryosmos; Amblytes*), wenn das Sehvermögen noch nicht ganz verschwunden ist, und schwarzer Staar (*Amaurosis; Gutta serena*), wenn das Sehvermögen gänzlich verschwunden, oder der Sehnerve völlig gelähmt ist, genannt. Doch wird auch derjenige Zustand hierher gerechnet, in welchem die Netzhaut des Auges nur zur Hälfte (*Amaurosis dimidiata*), oder nur an einzelnen Stellen, die wie unbewegliche und schwarze Punkte oder Flecke (*Scotoma*) erscheinen, gelähmt ist.

§. 127.

Wenn der schwarze Staar plötzlich (primär) eintritt, so ist demselben an und für sich kein anderer Zufall, als Hemmung des Sehvermögens, oder Blindheit, eigen. Wenn sich derselbe hingegen langsam, oder nach und nach ausbildet, so zeigen sich Erscheinungen an den behafteten Augen, die mehr als seine Vorbothen, denn als seine Begleiter, betrachtet werden können. Diese Erscheinungen sind die Zufälle der Augenkrankheiten, deren Folge der schwarze Staar des, mit jenen behafteten, erblindenden Auges ist, z. B. die Zufälle der Entzündung, wozu sich in den meisten Fällen ein heftiger Schmerz in der Tiefe des Augapfels, mit spannenden, gegen die Augenbraunen und die Stirne hin verbreiteten Empfindungen, ferner Täuschungen des Gesichtes: Funken und Flammen vor den Augen; Ineinanderfliefsen und Umflortseyn der Gegenstände, schiefe Stellung des Auges u. s. w. gesellen. Oder es sind die Zufälle der, als Durchgangszustand des schwarzen Staares zu betrachtenden, Blödsichtigkeit, als: Flor und Nebel; dunkle, schwarze, unbewegliche Flecken vor den Augen; Undeutlichkeit, Trübe und Dunkelheit der Gegenstände; die Kranken

glauben manchmahl etwas Unreines, Schmutziges vor jenen zu haben, sehen bey heiterem Himmel besser, als an trüben, regnichten Tagen, und erhitzende, oder auch nur erfrischende Flüssigkeiten, innerlich und äufserlich angewendet, verschärfen ihr Gesicht gewöhnlich so lange, als die reizende Wirkung derselben dauert; die Regenbogenhaut zieht sich träge und langsam zusammen; die Pupille ist mehr und weniger erweitert, und hat ihre zirkelrunde Gestalt verloren. Dieser protopathisch, oder primär entstehende schwarze Staar ist gewöhnlich mit einem gewissen Grade von Unempfindlichkeit und Stumpfheit des ganzen Nerven-Systems, oder des Sehnerven insbesondere, so wie der contraktilen Faser (*Amaurosis torpida*) verbunden, und diese Stumpfheit kann mit dem phlegmatischen Temperamente, verschiedenen spezifischen Schärfen und dem höheren und Greisenalter in Causal-Beziehungen stehen. Jener deuteropathisch, oder secundär entstehende schwarze Staar ist gewöhnlich von krankhaft erhöheter (hysterischer) Empfindlichkeit der Nerven überhaupt, oder nur des Sehnerven und der Muskelfaser (*Amaurosis erethica*) begleitet. Bis dieser Zustand in den torpiden schwarzen Staar übergeht, findet eine übermäfsige Lichterzeugung in dem kranken Auge Statt; der Kranke sieht, besonders des Morgens, und wenn der Galvanismus auf ihn angewendet wird, helle Funken und Flammen vor den Augen; des Abends nach vollbrachtem Tageswerke, nach dem Essen, bey trüber, nebliger Witterung und in der Dämmerung sieht er besser; des Morgens, bey nüchternem Magen, bey heiterem Himmel und hellem Lichte schlechter; das letztere verursacht ihm öfters Schmerz im Auge, verstärkte Absonderung der Thränendrüsen und der Schleimhaut der Nase, Täuschungen des Gesichtes: Doppelsehen, Vergröfserung, hellere Farben, Färbung ungefärbter

färbter Gegenstände, den höchsten Grad von Lichtscheu; die Iris bewegt sich auf den geringsten Lichtreiz schnell, ununterbrochen und regellos; die Pupille ist verengt, manchmahl eckig; der Kranke hat beständig einen weifsen Schimmer vor den Augen, der sich bisweilen, wenn die Krankheit zunimmt, in einen unerträglichen Glanz verwandelt.

Anmerkung. Aus dem Angegebenen wird klar, dafs der irritable sowohl als der torpide schwarze Staar mit Unrecht so genannt werden, und dafs die mit diesen Nahmen bezeichneten Zustände eigentlich irritable und torpide Blödsichtigkeit genannt werden sollten, da sie das Wesen des schwarzen Staares: Lähmung des Sehnerven, ausschliefsen, und nur die Durchgangs- oder Uebergangs-Zustände desselben sind.

§. 128.

Die Ursachen der Blödsichtigkeit und des schwarzen Staares sind folgende: 1) Krankhafte Zustände, als: Vollblütigkeit; Kakochymie der Säfte; Trägheit und Schwäche, oder allzugrofse Empfindlichkeit der Nerven (Hysterie); Apoplexie; Typhus; entzündliche Zustände; Blut-Congestionen; Stockungen in den Capillar-Gefäfsen (*Infarctus*); Geschwülste im Auge und den nahe liegenden Theilen; schwarzgallige Stockungen im Unterleibe; Hydatiden, Steine, Balggeschwülste, Extravasate und Verhärtungen in den dem Sehnerven nahe gelegenen Theilen des Gehirnes und der Augenhöhle; Würmer im Darmcanale; Zusammenschrumpfen, Verhärtungen, Verknöcherungen, aufgelöste, wässerige Beschaffenheit des Sehnerven selbst; acute und chronische Hautkrankheiten: Pocken, Masern, Flechten, Krätze, und endlich spezifische Schärfen: rheumatische, gichtische Schärfe (*Amaurosis arthritica*). 2) Das sogenannte Zurücktreten, Zurücktreiben oder Unterdrücken

gewisser Krankheits-Zustände der Oberfläche und Extremitäten, oder das schnelle Aufhören gewisser normaler und anormaler Se- und Excretionen (*Amaurosis metastatica*), als: Heilung alter Geschwüre; unterdrückte Menstruation; gehemmter Hämorrhoidal-Fluſs; zurückgetretene Gesichtsrose, Krätze, Gicht. u. s. w. 3) Schädliche Einflüsse auf den Sinn des Gesichtes selbst, als: zu starke Anstrengung der Augen durch Betrachtung kleiner, feiner, sehr heller, glänzender und blendender Gegenstände; anhaltender Gebrauch der Augen bey schwachem, oder aber sehr hellem und blendendem Lichte; der ausschlieſsende Gebrauch Eines Auges; das anhaltende Anschauen weiſser Flächen, heftiger Blitze in finsterer Nacht; der plötzliche Wechsel der Finsterniſs mit hellem Lichte und der unvorsichtige Gebrauch narkotischer Arzneymittel. Sensible Cörper-Constitution, Mangel an schwarzem Pigmente, jugendliches Alter, sanguinisches Temperament machen zu denjenigen Krankheiten geneigt, welche den irritabeln schwarzen Staar öfters zur Folge haben.

§. 129.

Der schwarze Staar ist gewöhnlich anhaltend, zuweilen jedoch periodisch und intermittirend, und das letztere besonders, wenn derselbe mit sogenannten verlarvten Wechselfiebern, gehemmter Menstruation, Fallsucht, Hysterie und Würmern im Darmcanale in Causal-Beziehungen steht. Er ist zuweilen temporär als Wirkung heftiger Leidenschaften, als Vorbothe der Ohnmacht, als Begleiter des Schwindels, und heiſst dann vorübergehender Staar (*Scotomia*), im gemeinen Leben das Dunkel- und Schwarzwerden vor den Augen.

§. 130.

In Hinsicht auf die Diagnose oder Unterscheidung des schwarzen Staares von andern Arten

der Blindheit, bemerken wir, dafs die Pupille eines mit dem schwarzen Staare behafteten Auges zuweilen blafs, weifs, bläulich, grünlich, neblig, rauchig erscheint, und ein mattes, gläsernes, hornartiges und mifsfarbiges Aussehen hat. Diese Erscheinungen hängen jedoch nicht, wie bey dem grauen Staare, von der Beschaffenheit der zunächst hinter der Pupille gelegenen Theile, sondern von der Beschaffenheit des tiefsten, hintersten Theiles des Auges ab, wo man oft deutlich weifse Stellen, öfters einen zusammenhängenden weifsen oder grauen, mit varicösen Gefäfsen durchzogenen Flecken wahrnimmt. Dieser Fleck ist die Netzhaut selbst, mit ihren an dem paralytischen Zustande Theil nehmenden, und der Ueberfüllung mit Blut erliegenden Gefäfsen. — Der angeborene schwarze Staar äufsert sich durch zweck- und regellose Bewegungen der Augen, beständige Richtung derselben nach unten und Unbeweglichkeit der, übrigens nicht krankhaft erweiterten, Pupille.

C. Krankhaft veränderte (alienirte) Empfindung (*Paraesthesia.*)

§. 131.

Hierher gehören die Gesichtstäuschungen (*Hallucinationes visus*), das Falschsehen oder eingebildete Sehen (*Suffusio; Pseudotasis*), wovon uns folgende Arten bekannt sind: 1) Das Sehen von schwarzen Punkten und Flecken, den Mücken oder Spinnen ähnlichen Gestalten, welche vor einem oder beyden Augen zu schweben scheinen (*Suffusio myodes; Myodesopia; la Mouche volante* der Franzosen). 2) Das Sehen halbdurchsichtiger, schattiger, ast- und netzförmiger Gestalten (*S. reticularis*). 3) Das Sehen heller Strahlen, schimmernder Punkte, plötzlich aufsteigender Funken und Flammen, lichter Kreise, sinkender Sterne, leuchtender Blitze (*S. scintillans, coruscans; Photopsia; Marmoryge Hipp.*). 4) Das

Sehen anderer Farben, als die Gegenstände wirklich haben, und das beständige Wechseln (Farbenspiel) derselben (*S. colorans; Crupsia*). 5) Das Sehen der Gegenstände in einer andern Gestalt, Gröſse, Farbe und Bewegung, als derjenigen, welche sie besitzen (*S. metamorphosis; Metamorphopsia*), und zwar: a) die Gegenstände scheinen vergröſsert, oder verschieden gestaltete Anhänge zu haben (*S. amplificans.*); b) die Gegenstände scheinen verkleinert (*S. extenuata*); c) die Gegenstände scheinen nur halb (*S. dimidiata*); d) die Gegenstände scheinen doppelt (*S. multiplicans*); e) die Gegenstände scheinen zu wanken und sich zu drängen (*S. nutans*); f) die Gegenstände scheinen verdunkelt, dunkler gefärbt: das Weiſse gelb, das Rothe braun, das Dunkelrothe und das Braune schwarz (*S. obscurans; Scieropia*); g) die Gegenstände scheinen heller, die Umrisse deutlicher: das Gelbe weiſs, das Schwarze braun oder dunkelroth, das Hellweiſse glänzend (*S. exclarans; Galeropia; Oxyopia*); h) die blaue und violette Farbe werden nicht wahrgenommen (*S. acyanea; Acyanoblepsia*); sie erscheinen grau oder roth, das Grüne gelb. — Diese Fehler des Gesichtes entstehen mit den schon betrachteten Gesichts-Fehlern aus den nähmlichen, besonders schwächenden Einflüssen. Die zuverlässigen Beweise, daſs ein Leiden des Sehnerven selbst die Ursache derselben sey, sind: wenn sie zum Theil auch im Dunkeln und bey verschlossenen Augenliedern Statt finden; wenn die Gegenstände, bey völligem Stillstehen der Augen, wanken und sich hin und her bewegen; wenn sie sehr unbeständig und veränderlich sind, in dem einen Augenblicke erscheinen und in dem andern wieder verschwinden; wenn Blödsichtigkeit damit verbunden ist, und wenn sie nach anstrengender Beschäftigung des Auges eintreten.

Der Schwindel.

§. 132.

Der Schwindel (*Vertigo*) erscheint in sehr verschiedenen Graden der Ausbildung und Stärke, und äuſsert sich, je nachdem ihm der eine oder andere davon eigen ist, auf mannigfaltige Weise. Der mit der leichtesten Gattung desselben Behaftete verspürt nur dannzumahl etwas davon, wenn er sich über dem Rande jäher Abstürze befindet, und in die Tiefe hinunterschaut, oder in den oberen Stockwerken eines Hauses aus dem Fenster sieht u. s. w., besonders wenn demselben ein fester Gegenstand mangelt, woran er sich halten, und auf welchen er sich verlassen kann. Diese Art von Schwindel kündigt sich durch eine schwer zu beschreibende, sehr unbehagliche Empfindung in den Füſsen an, welche schnell in die Höhe steigt, sich verbreitet und Angstgefühl erweckt. Sobald dieſs geschehen, verliert der Körper alle Haltung und Festigkeit; die Gegenstände scheinen dem Befallenen undeutlicher und dunkler zu werden, ihre Umrisse sich zu verwischen, in einander zu verflieſsen, oder alle Umgebungen um ihn sich herum zu drehen (*Suffusio radians*); und wenn nun das Uebel nicht durch Entfernung des davon Ergriffenen von dem Rande des Absturzes, von dem Fenster u. s. w., durch Festhalten an einem Gegenstande, durch Niederliegen auf den Boden und Schlieſsen der Augen unterbrochen wird: so fängt auch jener an zu schwanken; er verfällt gleichsam in die Gewalt finsterer Mächte, die ihn näher an den Rand des Verderbens locken, und, wenn ihn nicht Zufall oder der Arm anderer Menschen rettet, in die Tiefe hinab stürzen. In stärkeren Graden des Schwindels treten diese oder ähnliche Erscheinungen auch ein, wenn sich der Kranke nur auf einem unbedeutend erhöheten Standpunkte, oder auf dem ebenen Boden

befindet. Dann wird auch der Ideengang zu rasch und verworren; die Gegenstände vor den Augen werden schwarz (*Vertigo tenebricosa; Ilingus*); der ganze Körper geräth in krampfartige Bewegungen, und der Kranke sinkt zuletzt beynahe bewufstlos an den Boden (*Vertigo caduca*).

§. 133.

Zur Erzeugung des Schwindels tragen besonders seröse und Blut-Congestionen im Gehirne bey, und es ist wohl mehr als Hypothese und nicht blofs auf das Gefühl des Kranken gestützte Behauptung, dafs der Kopf des Schwindelnden bey und während des Anfalles an Schwere gewinne, der Rumpf und die unteren Extremitäten hingegen verhältnifsmäfsig an solcher verlieren, und dafs dieses krankhafte Uebergewicht des Kopfes den Mangel an Festigkeit des Körpers, das Schwanken, Fallen und Hinüberstürzen desselben, vielleicht auch noch andere Aeufserungen dieser Krankheit, bewirken helfe. Aufserdem werden als Ursachen des Schwindels betrachtet: Nervenschwäche überhaupt; Schlaffheit der Gefäfse des Gehirnes; Vollblütigkeit; anhaltende Richtung des Kopfes nach unten bey vorwärts gebogener Stellung des Körpers; niederschlagende Leidenschaften, besonders Aengstlichkeit und Furcht; scharfes Nachdenken und angestrengte geistige Thätigkeit überhaupt; krankhafte Zustände in den Eingeweiden des Unterleibes: lymphatische Congestionen (*Infarctus*); spezifische Schärfe und sogenannte zurückgetretene oder unterdrückte Krankheiten; berauschende Getränke; narkotische Gifte und alle Arten schwächender Potenzen.

Zweyte Ordnung.

Die Krankheiten des Gehörs.

§. 134.

Das Gehör (*Auditus*) ist, in Hinsicht auf seinen Nutzen für die Erhaltung des Organismus in dem

normalen Zustande und für die Entwickelung, Ausbildung und Vervollkommnung der geistigen Kräfte und Fähigkeiten, ein nicht viel minder wichtiger Sinn, als der Sinn des Gesichtes. Durch jenen wird der Mensch mit dem Reiche der Töne in eine Verbindung gesetzt, von welcher hauptsächlich die seinen Endzwecken entsprechenden, oder denselben entgegengesetzten Empfindungen, Gedanken, Urtheile, Schlüsse und Handlungen, sein Glück oder Unglück in diesem und einem künftigen Leben abhangen. Vermittelst desselben bemächtigt sich der Mensch in seiner Entwickelungs-Periode der Sprache, dieses vorzüglichsten Verbindungsmittels zwischen ihm und der geistigen Seite seiner Mitmenschen, dieses unmittelbarsten, offenkundigsten und bedeutsamsten Ausflusses körperlicher und geistiger Empfindungen, dieses Dolmetschers der Gedanken, Urtheile, Entschlüsse und des freyen, seinen göttlichen Ursprung behauptenden, oder in den Schlamm der Materie versunkenen Willens. Durch ihn übt die Tonkunst ihre wohlthätigen und beseligenden, aber auch ihre verderblichen Einflüsse auf das menschliche Gemüth aus, und die durch ihn zur Empfindung und zum Bewufstseyn gelangenden Töne besitzen eben so grofse Gewalt über den Menschen, als die Gesichtsreize, so dafs demselben wohl gerathen wäre, wenn er von dem Vermögen: auch diesen Sinn für die ihm eigenen Reize gewisser Maafsen unzugänglich zu machen, öfterer, als er es thut, Gebrauch machen würde.

A. Uebermaafs der Empfindung.

Die Tonscheu.

§. 135.

Die Tonscheu (zu leises Gehör; *Oxyecoea*) besteht in zu grofser Empfindlichkeit der Gehörnerven gegen die Töne, oder in einem

Excesse der Erregung, zu Folge dessen das leiseste Geräusch schon unangenehme, ja oft schmerzhafte Empfindungen verursacht, oder Krämpfe und Delirien erregt. Diese Krankheit erscheint selten für sich allein, sondern ist gemeiniglich die Wirkung anderer krankhafter Zustände, besonders der Hysterie, Nervenfieber, Congestionen nach dem Kopfe, und anderer Affektionen des Gehirns. Aufserdem sind alle Einflüsse, welche die Empfindlichkeit des Nerven-Systemes überhaupt und diejenige der Gehörnerven insbesondere krankhaft steigern, als entfernte Ursachen der Tonscheu zu betrachten.

B. Mangel der Empfindung.

Schwerhörigkeit und Taubheit.

§. 136.

Der mit Schwerhörigkeit, Harthörigkeit, schwerem Gehör (*Dysecoea*; *Hypocophosis*; *Auditus difficilis*) Behaftete hört nur laute Töne, oder er hört sie nur, wie wenn sie aus der Ferne oder durch eine Scheidewand kämen, und zwar mehr durch die Bewegung, in welche die Schädelknochen dadurch versetzt werden, als durch den gewöhnlichen Weg, besonders wenn Gegenstände, die einen Ton von sich geben, an jene gehalten, oder zwischen die Zähne genommen werden. — Den an Taubheit (*Cophosis*; *Cophosis paralytica*; *Surditas nervosa*) Leidenden, fehlt die Empfindung für die Töne gänzlich.

§. 137.

Die Ursachen der Harthörigkeit und Taubheit sind: a) Andere krankhafte Zustände in den Gehör-Werkzeugen oder in andern Theilen des Organismus: Vollblütigkeit und Congestionen nach dem Kopfe (*Cophosis plethorica*); Kopfgrind; Gicht; Masern; Krätze; Scharlach und andere exanthematische Krankheiten, welche schnell geheilt (unterdrückt) werden, oder, auf andere äufsere und innere Veranlassung hin,

plötzlich verschwinden (*Cophosis metastatica*); ferner critische, übrigens günstige Entscheidung von hitzigen Fiebern (*Cophosis critica*); Unreinigkeiten und Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes (*Cophosis sympathica*); Nervenfieber mit Neigung zur fauligen Auflösung, Stumpfsinn und Entkräftung (*Cophosis torpida*); Schlagflufs (*Cophosis apoplectica*); Extravasate in der Schädelhöhle, Wasser-Anhäufung (*Hydrocephalus*); Auswüchse, Verhärtungen und Eiterungen. b) Auf das Nerven-System überhaupt und den Gehörnerven insbesondere einwirkende schwächende Potenzen und gewaltsame mechanisch und physisch einwirkende Ursachen, z. B. Verwundungen und sehr heftige Töne.

§. 138.

Eine besondere Art der Schwerhörigkeit ist die sogenannte irritable Taubheit (*Cophosis erethica*, *irritabilis*), neben welcher gewöhnlich allgemeiner Erethismus und, ungeachtet der geschwächten Empfindung der Gehörwerkzeuge, eine solche Reizbarkeit derselben Statt findet, dafs schon starkes Geräusch die unangenehmsten Empfindungen (*Paracusis*), selbst convulsivische Bewegungen des äufseren Ohres verursacht. Jede Reizung verschlimmert diesen Zustand, und der daran Leidende vernimmt die aus der Ferne kommenden Töne weit deutlicher als die nahen. Diese Art von Schwerhörigkeit besonders ist oft nur vorübergehend; andere Mahl beobachtet sie, wie das Gefäfsfieber, einen nachlassenden oder aussetzenden Typus, was immer auf krankhafte Zustände in dem Blutgefäfs-Systeme, als entfernte Ursachen, hinweist.

C. Krankhaft veränderte Empfindung.

§. 139.

Hierher gehören die Täuschungen und fehlerhaften Empfindungen des Gehöres (*Para-*

cusis; Paracoea; Paracysma; Obauditio), wohin folgende krankhafte Erscheinungen an diesem Sinne zu zählen sind: 1) Das Ohrtönen (*Syrigmus; Sonitus aurium*). Der Kranke hört Töne, die nicht vorhanden sind, und zwar: a) Geräusch (*Strepitus*); b) Sausen und Brausen (*Bombus*); c) Klingen oder Läuten (*Tinnitus*); d) Pfeifen, Zischeln, Säuseln (*Sibilus*); e) Wiederhall (*Eccho*); f) Murmeln, Rauschen, Rasseln (*Susurrus*); g) Pochen und Hämmern (*Pulsatio; Ototechnos*). 2) Der Kranke hört die hohen und heftig gesprochenen Töne nicht, sondern nur tiefe Töne (*Baryecoea*). 3) Er hört die Töne nur deutlich, wenn ein starkes Geräusch dazu gemacht wird (*Paracusis Willisiana*). 4) Er hört neben den wirklichen noch Töne, die nicht außer ihm Statt finden (*Paracusis duplicata*). 5) Er hört die Töne erst, wenn sie für die Umstehenden schon verschollen sind (*Paracusis morans*). 6) Der Kranke hält die nahen Töne für entfernte (*Paracusis removens*). 7) Er hört sie von der entgegengesetzten Seite (*Paracusis alternans*). 8) Er hört den Anfang oder das Ende der Wörter gar nicht (*Paracusis devorans*). — Die Ursachen dieser Fehler des Gehöres kommen mit denjenigen der Schwerhörigkeit und Taubheit überein.

Dritte Ordnung.

Die Krankheiten des Geruches.

§. 140.

Der Sinn des Geruches (*Odoratus; Olfactus*) ist mehr für das materielle Leben (die Ernährung) berechnet, als die Sinne des Gesichtes und des Gehörs. Daher besitzen ihn sehr viele Thiere von vorzüglicher Feinheit und Schärfe. Außerdem daß er den Menschen durch das Empfinden der, von zahlreichen Stoffen ausströmenden, riechbaren Theile die angenehm-

sten Genüsse verschafft und ihn gewisse Eigenschaften jener unterscheiden lehrt: zeigt er ihm auch manche, seine Gesundheit und sein Leben gefährdende Dinge als solche an, und zwingt ihn gleichsam durch die unangenehmen Empfindungen, welche die Ausdünstungen jener durch ihn verursachen, dieselben auszuweichen und zu fliehen. Der Geruch ist daher gleichsam ein Wächter des materiellen Lebens, der Ernährung.

A. Uebermaafs der Empfindung.

§. 141.

Der zu scharfe Geruch (*Hyperosmia*) ist derjenige Krankheitszustand, in welchem die riechbaren Stoffe eine zu starke Sensation in dem Geruchs-Organe bewirken. Die Zufälle, welche diesen Fehler gewöhnlich begleiten, sind: Unbehaglichkeit, Krämpfe, Zittern, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Angst, Ohnmacht u. s. w. Die Ursachen sind: gesteigerte Sensibilität überhaupt, z. B. in der Hypochondrie, Hysterie und mehrerern typhösen Zuständen und der Riechnerven insbesondere; ferner die Ausdünstungen von manchen Blumen, von Naphthen, Kampfer, ätherischen Oehlen, Bisam und Allem, was die Nerven heftig und anhaltend reizt, und ihre Empfindlichkeit erhöht.

B. Mangel der Empfindung.

§. 142.

Der Mangel des Geruches (*Anosmia*) kann entweder nur verminderte Sensation durch riechbare Stoffe, oder gänzliche Unempfindlichkeit für dieselben seyn. Die Schwächung oder Lähmung des Geruches entspringt aus folgenden Ursachen: herabgestimmte Empfindlichkeit der Nerven überhaupt; gehemmte Schleimabsonderung in der Nase; Schnupfen; Schlagflufs; Ohnmacht; Verhärtungen; Vereiterungen; Auswüchse u. s. w.

C. Krankhaft veränderte Empfindung.

§. 143.

Der fehlerhafte, kranke, falsche Geruch (*Parosmia*) äufsert sich durch folgende Erscheinungen: 1) der Kranke riecht das in der Regel Unriechbare, z. B. Wasser in der Hydrophobie; 2) er riecht die Dinge anders als gesunde Menschen, so dafs demselben angenehme Gerüche zuwider sind und unangenehme Empfindungen verursachen, unangenehm riechende Dinge hingegen, wie z. B. Stinkasand, Bibergeil, angebrannte Federn, verbrannte Haare u. s. w. wohlriechend scheinen und mit Wohlbehagen von ihm empfunden werden. Die Ursachen dieser Fehler sind diejenigen des zu scharfen Geruches (§. 141).

Vierte Ordnung.

Die Krankheiten des Geschmackes.

§. 144.

Der Sinn des Geschmackes (*Gustus*) ist mit noch mehrererm Rechte als der Geruch ein Wächter des materiellen Lebens zu nennen; denn durch ihn wird, in Hinsicht auf die Nahrung, das Angemehme und Nützliche von dem Unangenehmen und Schädlichen vorzüglich unterschieden; er ist es, der das Sträuben der Natur vor dem Letzteren in sehr vielen Fällen begründet, und die Nahrungsmittel gleichsam prüft, bevor sie in das Innere des Organismus gelangen; durch ihn erhält der Mensch die angenehmen Empfindungen, welche wohlschmeckende Speisen und Getränke im gesunden Zustande zu erregen pflegen, wenn das Bedürfnifs für dieselben Statt findet. Insofern dieser Sinn eigentlich nicht mehr auf der Oberfläche des Körpers seinen Sitz hat, steht derselbe mit den Einflüssen von Aufsen in keiner unmittelbaren Verbindung. Was aber in sein Gebieth gelangt, und seine Thätigkeit zu erwecken im Stande ist: dem kann

sich derselbe nicht entziehen, wie das Auge den Lichtstrahlen und, zum Theil, das Ohr dem Schalle.

A. Uebermaafs der Empfindung.

§. 145.

Die zu grofse Feinheit und Schärfe des Geschmackes (*Hypergeustia*) erscheint meistens als Folge von andern Krankheiten, besonders von krankhaften Zuständen in den Verdauungs-Werkzeugen, und von Hypochondrie und Hysterie. Die festen und flüssigen Nahrungsmittel schmecken stärker und schärfer als im gesunden Zustande. — Die bekannten Ursachen dieses Fehlers sind dieselben, welche die zu grofse Schärfe des Geruches bewirken (§. 141).

B. Mangel der Empfindung.

§. 146.

Der Mangel des Geschmackes (*Ageustia*) besteht entweder nur in einer Verminderung, oder in einem gänzlichen Mangel dieses Sinnes. Im ersteren Falle erregen Speisen und Getränke diejenigen Empfindungen in der Mundhöhle, welche sie im gesunden Zustande, zu Folge ihrer schmeckbaren Eigenschaften, hervorbringen, nur schwach und unvollkommen; im letzteren Falle werden jene von dem Geschmacks-Organe gar nicht empfunden. — Die gewöhnlichsten Ursachen dieser Fehler sind: krankhaft vermehrte und veränderte Schleim- und Speichelabsonderung in der Mundhöhle, der Speiseröhre und dem Magen; Bedeckung (Beschlagenheit) der Zunge mit heterogenen Stoffen; Schlagflufs, Lähmung und sehr gesunkene Sensibilität überhaupt.

C. Krankhaft veränderte Empfindung.

§. 147.

Die Geschmackstäuschung (*Apogeosis*) äufsert sich durch einen fehlerhaften und verkehrten

Geschmack, so dafs die in den Mund genommenen Dinge ganz andere Empfindungen als im gesunden Zustande hervorbringen; oder es findet Geschmack Statt ohne Objekt. Dieser Fehler ist ein Zufall von vielen Krankheiten, und die Kranken zeigen sein Daseyn manchmahl an, wenn sie über faden, süfsen, sauren, bitteren, kupferigen, ranzigen, faulen u. s. w. Geschmack klagen. Andere Mahl schmecken wirklich vorhandene Produkte einer krankhaften Thätigkeit so, oder ähnlich; oft aber finden diese sinnlichen Empfindungen ohne äufsere Gegenstände Statt. — Die Ursachen sind diejenigen der übrigen Fehler dieses Sinnes (§. §. 145 u. 146), besonders der sogenannte schleimichte, gastrische und gallichte Zustand.

Fünfte Ordnung.

Die Krankheiten des Gefühls.

§. 148.

Der Sinn des Gefühles (*Tactus*) ist der allgemeinst verbreitete Sinn und zum Leben fast noch unentbehrlicher, als die übrigen Sinne, die als blofse Modificationen desselben betrachtet werden können, wenn die Erscheinungen an Starrsüchtigen oder magnetisch Schlafenden wirklich darthun, dafs der Schall auch durch die Nerven der Fingerspitzen gehört, und die äufseren Gegenstände auch von diesen und von den in der Magengegend verbreiteten und anderen Nerven gesehen werden können. Man hat das Gefühl in die Empfindung der die Oberfläche des Körpers bekleidenden Haut, in den Getastsinn der Fingerspitzen und in das Gemeingefühl unterschieden. Die zwey ersteren Arten des Gefühles machen uns mit gewissen Eigenschaften äufserer Dinge, z. B. mit der Weichheit, Härte, Ebene, Rauhigkeit, Trockenheit, Feuchtigkeit, Kälte, Wärme, Schwere, Figur, Gröfse, Entfernung u. s. w. der Dinge bekannt. Die Fingerspitzen unterscheiden diese Eigenschaften

am vollkommensten, weil sie zur Untersuchung die günstigste Einrichtung haben, und von Jugend an vorzüglich darin geübt werden, und es ist wirklich bewundernswerth, bis zu welcher Feinheit und Schärfe sich ihre Empfindung, nahmentlich bey Blinden, ausbilden kann. Die letztere Art: das Gemeingefühl, gibt uns von dem gesunden und kranken Zustande der Theile unsers Organismus Nachrichten, deren Wesen zu erkennen wir aber außer Stande sind. Auch deutet uns die Erfahrung das Unsichere und Schwierige der bemerkten Unterscheidung an. Denn wenn wir z. B. beobachten, dafs Amputirte ihre abgehauenen Glieder noch schmerzhaft zu empfinden wähnen: so können wir doch den Schmerz nicht wohl für eine örtliche Empfindung halten, und dem Sinne des Gefühles zuschreiben, sondern wir sind fast gezwungen, das Gemeingefühl als den Sitz desselben zu betrachten. Das Nähmliche gilt von den Empfindungen der Wärme und Kälte. — Was die Krankheits-Zustände des Gefühles betrifft, so ist die Unterscheidung derselben ebenfalls mit großer Schwierigkeit verbunden, weil wir von der Weise der Empfindung gar keinen Begriff haben, und die kranken Gefühle uns nicht mit den Gegenständen selbst, welche sie erregen, sondern nur mit ihren Wirkungen bekannt machen. Wenn der Mensch mit dem Auge erleuchtete, oder selbstleuchtende Gegenstände sieht: so hat er die Empfindung von Licht, weil Licht auf ihn einwirkt; wenn hingegen das Gefühl Eindrücke erhält, deren Wirkungen mit den Eigenschaften der gefühlten Gegenstände in keiner uns bekannten Uebereinstimmung und Verbindung stehen: so haben wir gar keine Vorstellung, wie diese Empfindungen entstehen, und warum jene Eindrücke gerade diese und keine andern Empfindungen zur Folge haben. Wenn ich mit einem feinen, scharf schneidenden Messer einen ziemlich tiefen Einschnitt in irgend einen Theil meines Körpers mache: so nenne ich den

Schmerz, der daraus für mich entsteht, eine nothwendige Folge jener Handlung, und doch bin ich nicht im Stande, von dem wie und warum der Erzeugung des Schmerzens Rechenschaft zu geben. Das Messer drang ohne Anwendung von eigentlicher Gewalt in mein Fleisch ein, und wenn auch solche dazu nöthig gewesen wäre: so weifs ich doch nicht, warum die Empfindung von Schmerz und keine andere die Folge davon ist. Ferner vermögen wir, in Hinsicht auf das Gefühl, Uebermaafs der Empfindung von krankhaft veränderter Empfindung kaum zu unterscheiden; denn obgleich der Schmerz in der That eine krankhaft veränderte Empfindung ausspricht: so wird derselbe doch auch nur als Uebermaafs der Empfindung betrachtet, und zwar mit gewichtigem Grunde, nähmlich weil wir beobachten, dafs jeder Excefs der Empfindung leicht in Schmerz übergeht, und dafs dieselben Eindrücke, welche zuerst das Gefühl nur steigern, zuletzt wahren Schmerz verursachen, wenn ihre Einwirkung fortdauert.

A. Uebermaafs der Empfindung.

§. 149.

Die erhöhete Empfindlichkeit der Haut als Organ des Gefühles (*Hyperaphia*) beobachten wir häufig in verschiedenen Krankheits-Zuständen: in der Hypochondrie, Hysterie, Hydrophobie, in exanthematischen und rheumatischen Krankheiten. Dem mit diesem Fehler Behafteten kann schon der geringste Luftzug, die leiseste Berührung die unangenehmsten Empfindungen und die heftigsten Krämpfe verursachen. Sind die Gefühle, welche dieser Zustand begründet, nicht Jucken, Schmerz, Hitze oder Kälte: so fehlen uns die Benennungen für dieselben.

§. 150.

Das Jucken (*Pruritus; Prurigo*) ist nicht blofs eine

eine krankhaft erhöhete, sondern auch eine krankhaft veränderte Empfindung der Haut, und von dem Kizzel unterschieden. Es gibt ein gelindes Jucken (*Prurigo mitis*), das besonders im jugendlichen Alter, im Frühlinge, am Rücken, an der Brust und den Extremitäten vorkommt, und sich gern beym Entkleiden äufsert; ferner ein sehr heftiges, hartnäckiges, langwieriges und unausstehliches Jukken, das zu allen Zeiten und mehrentheils Erwachsene befällt. Dasselbe ist zuweilen mit einem Gefühle, wie von Ameisenlaufen (*P. formicans*), oder mit Stichen wie von glühenden Nadeln untermischt, und erscheint nur an den bedeckten Theilen des Körpers. Die Beschwerde des Juckens bey betagten Personen wird das Jucken der Alten (*P. senilis*) genannt. Diese kranke Empfindung kommt am häufigsten als Zufall der krätzigen Hautausschläge und des Hämorrhoidal-Schweifses vor.

§. 151.

Der Schmerz (*Dolor*) ist eine unangenehme Empfindung, die von mechanischen, chemischen und dynamischen, inneren und äufseren Potenzen erregt wird, und ein Leiden, eine Gefahr des schmerzenden Theiles anzeigt, wobey eine ängstliche Sorgfalt des Leidenden Statt findet, jede Berührung des letzteren zu vermeiden. Wenn der Schmerz einen hohen Grad erreicht, so sind zuweilen Krämpfe, Schlagflufs, Ohnmacht und Lähmung sein Gefolge. Derselbe wird, als zitternder, klopfender, brennender, nagender, bohrender, stechender, schneidender, drückender, spannender, schnürender, stumpfer, tauber, flüchtiger, schiefsender, herumschweifender, fixer, krampfiger, ausdehnender, erschütternder, zerreifsender u. s. w. Schmerz beschrieben, und ist ein Zufall von den meisten Krankheiten, welche

daher sämmtlich als seine Ursachen oder Wirkungen zu betrachten sind. Die scharfsinnigsten Erklärungen des Schmerzens sind nicht genügend, uns seine Entstehungsweise einleuchtend zu machen.

§. 152.

Die Hitze (*Aestus; Calor*) ist eine mehr und minder lästige, gesteigerte Empfindung von Wärme, deren Betrachtung nur hierher gehört, insofern dieselbe Folge eines krankhaften Zustandes, nicht aber Wirkung der Sonne und des Feuers ist. In der Nosologie werden hauptsächlich zwey Arten von Hitze unterschieden, nähmlich die Nervenhitze (*Calor nervosus*) und die faulige Hitze (*C. mordax, putridus*). Jene wird als mäfsig, prikkelnd, kitzelnd, fliegend, veränderlich, ungleich vertheilt, so dafs der eine Theil brennend heifs, der andere eiskalt ist, oder innere Hitze neben oberflächlicher Kälte Statt findet; diese als im Anfange mäfsig, dann nach und nach zunehmend, zuletzt einen sehr hohen Grad ersteigend und, in der Hand des den Kranken Befühlenden, eine äufserst widrige, kriebelnde, beifsende, stechende Empfindung verursachend beschrieben. Ueberdiefs wird die Hitze noch in innere und äufsere, (*Aestus internus et externus*), trockene (*siccus*), feuchte (*humidus*), allgemeine (*universalis*), örtliche *localis, topicus*), flüchtige (*volatilis*), entzündliche (*phlogosis*), fiebrische (*febrilis*), heftige allgemeine (*Ardor*), heftige örtliche (*Epiphlogisma*), Empfindung von Hitze im Magen, ohne Entzündung und in den Rachen aufsteigend (*Soda; Ardor ventriculi; Pyrosis*), und Hitze mit unauslöschlichem Durste (*Encausis*) unterschieden. Die Hitze von inneren Ursachen deutet mehrentheils überwiegende Consumtions-Prozesse, oder zu grofse Intensität der Lebensflamme

an. Sie läfst sich durch Annahme einer übermäfsigen Entwickelung von Wärmestoff erklären; doch gibt es kranke Zustände, in welchen die Behafteten an irgend einem Orte Hitze empfinden, die Befühlenden desselben Ortes hingegen nicht, oder gerade das Gegentheil.

§. 153.

Die nicht von der Beschaffenheit der Atmosphäre, sondern von innern Ursachen herrührende Kälte (*Frigus*), und ihre Wirkung: das Frieren (*Perfrigerium; Phrios; Phricasmus*) haben die sogenannte Gänsehaut (*Cutis anserina*) zum gewöhnlichen Begleiter. Das Frieren ist eine sehr unangenehme Empfindung von verschiedener Beschaffenheit und ungleicher Stärke. Dieselbe wird nähmlich nur innerlich (*F. internum*), oder nur äufserlich (*F. externum*), über die ganze Peripherie (*Peryphyxis*), mit Schmerz in den häutigen oder muskulösen Theilen verbunden (*Cataphyxis*), z. B. die Kälte des Kopfes bey Hysterischen, in mäfsigem Grade und mit leichter Erschütterung (Frösteln; *Horripilatio*), mit starker Erschütterung (Schauder; *Horror*), im höchsten Grade mit Zittern, Zähneklappern und Schwerbeweglichkeit der Glieder begleitet (Starrfrost; *Rigor*) empfunden. — Aufser der Gänsehaut hat die Kälte gewöhnlich noch folgende Zufälle in ihrem Gefolge: Blässe des Gesichtes, blaue Farbe der Lippen und Nägel, Blässe des Harnes, manchmahl Durst und Erbrechen, einen seltenen, kleinen, ungleichen und aussetzenden Puls, beengten Athem und Kinnbacken-Krampf.

§. 154.

Als Ursachen aller dieser Gefühls-Erhöhungen sind folgende krankhafte Zustände zu betrachten: erhöhete Empfindlichkeit der Nerven überhaupt und der Organe des Gefühles insbesondere: Hysterie, Hypochondrie, Hautkrankheiten, Wasserscheu und

gichtische Beschwerden, entzündliche und fieberhafte Zustände, fehlerhafte Ab- und Aussonderungen, hitzige Speisen und Getränke; ferner Verwöhnung durch zu warmes Verhalten und zu warme Kleidung, frischer Luftzug, und (als Ursachen des Schmerzens) die gewaltsam einwirkenden mechanischen, chemischen und dynamischen Potenzen: harte, verletzende Körper, Gifte, spezifische Schärfen, heftige Sinnenreize u. s. w.

B. Mangel der Empfindung.

§. 155.

Der Mangel der Empfindlichkeit der Gefühls-Werkzeuge (*Anaphia*) besteht entweder in einer wirklichen Schwächung und partiellen Lähmung desselben, oder ist eine Folge von erhöheter und krankhaft veränderter Stimmung des inneren Sinnes, der inneren Empfindung, so dafs die äufseren, auf das Gefühl einwirkenden Gegenstände dem Geiste nicht, oder nur schwach und unvollkommen vorgestellt werden, d. h. zum Bewufstseyn gelangen. Die letztere Art von Stumpfheit des Gefühles beobachten wir in verschiedenen Krankheits-Zuständen, z. B. in der Hysterie, Hypochondrie, Melancholie und bey der Exaltation des Gemüthes, die wir an den Schwärmern und Märterern, die das Opfer ihrer Meinung und ihres Glaubens wurden, bewundern. Bey der ersteren Art verminderter Empfindlichheit der Gefühls-Werkzeuge werden heftige Reize, selbst mechanische Verletzungen nur schwach oder gar nicht empfunden; bey der letzteren Art Qualen und Martern mit einer Fühllosigkeit und einem Gleichmuthe ertragen, die in Erstaunen setzen, und zu deren Erklärung wir genöthiget sind den Satz: dafs der stärkere Eindruck die Wirkung des schwächeren aufhebe, anzuwenden. — Den schon erwähnten Ursachen des verminderten und mangelnden Gefühles sind noch folgende beyzuzählen: Hautkrankheiten, Erschlaffung, Härte, Sprödigkeit

und Verdickung der Haut mit Härte (*Callus*); ferner, Congestion und Stockung, Extravasation, Druck auf Nervenstämme durch Geschwülste und Auswüchse, Verbrennung, Verfrierung und Brand.

§. 156.

Die Fühllosigkeit (*Anodynia; Stupor; Paralysis sensus*) ist eine vollkommene Unempfindlichkeit gegen alle äufseren und inneren Reize, welche auf den Sinn des Gefühles wirken, so dafs selbst Dinge, welche sonst heftigen Schmerz erregen, ganz und gar nicht empfunden werden. Sie ist entweder örtlich oder allgemein, und im letzteren Falle gewöhnlich bald vorübergehend. Denn es gibt sehr seltene Beyspiele von anhaltender Aufhebung des Gefühles auf der ganzen Oberfläche und im Innern des Organismus. Auch ist eine allgemeine Fühllosigkeit nothwendig mit einer Aufhebung des Bewufstseyns verbunden, und diese dauert höchst selten lange, ohne in den Tod überzugehen. — Die Ursachen der Gefühllosigkeit sind diejenigen der Stumpfheit des Gefühles und der verminderten Empfindlichkeit (§. 155). Am häufigsten ist sie eine Folge anderer Nerven- und Gemüths-Krankheiten. Vom Drucke der Gebärmutter im Zustande der Schwangerschaft und von irgend einem angeschwollenen Eingeweide des Unterleibes bey Hektischen rührt die Stumpfheit des Oberschenkels (*Stupor femoris*) her.

C. Krankhaft veränderte Empfindung.

§. 157.

Das krankhaft veränderte Gefühl (*Paraphia*) ist derjenige kranke Zustand, in welchem der Mensch entweder Empfindungen von eingebildeten Gegenständen erhält, oder solche, die von denjenigen, welche die nähmlichen Gegenstände im gesunden Zustande bewirken, ganz verschieden sind, und daher eine Alienation oder Abweichung von der

Norm in der Art zu empfinden andeuten. Doch ist gewöhnlich auch eine Abweichung von dem gehörigen Grade der Stärke in der Empfindung mit diesem Fehler verbunden. Das Jucken, der Schmerz, die Hitze und Kälte, die wir als krankhaft gesteigerte Gefühle betrachtet haben, gehören eigentlich mehr hierher.

§. 158.

Es gibt einige Arten von krankhaft veränderten (alienirten) Gefühlen, welche den Nahmen Gefühllosigkeit (*Stupor*) erhalten haben, weil sie mit verminderter Empfindlichkeit für äufsere Reize, oder auch mit gänzlicher Unempfindlichkeit für dieselben verbunden sind. So wird eine Taubheit oder ein Stumpfgefühl der Glieder (*Stupor artuum*) beschrieben, wobey die willkürliche Bewegung nur wenig oder gar nicht gehemmt ist, und bey welcher eine prickelnde, gelind stechende (*Stupor pungificans*), oder eine kriebelnde und kriechende (Ameisen-laufen; Einschlafen der Glieder; *Stupor formicans; Formicatio; Myrmecasmus*), oder eine nagende (*Stupor rodens*), oder eine juckende (*Stupor pruriens*), oder kältende (*Stupor gelans*), oder pelzige (*Narcosis*) Empfindung in dem ergriffenen Theile Statt findet. Bey dem kältenden Stumpfgefühle scheint es den Kranken, als wenn eiskaltes Wasser auf den leidenden Theil geträpfelt würde; bey dem pelzigen Stumpfgefühle, als wenn die Haut mit etwas Weichem oder Haarigem, das die Empfindung hindert, bedeckt, oder als wenn etwas von der Art darauf fest gewachsen wäre. Hierher gehören noch das Gefühl von einem Winde oder einer Luft (*Celsa*), das Gefühl von einer Kugel (*Globus*), von einem Nagel (*Clavus*) und das Stumpfwerden der Zähne (*Hæmodia; Cataplexis; Hebetudo, Stupor dentium*) durch scharfe, saure Dinge verursacht, wobey die

Behafteten die täuschende Empfindung von einer Verlängerung und Verschärfung der Zähne haben. Die Ursachen des Stumpfgefühles sind diejenigen der übrigen Fehler der äufseren Empfindung, besonders Pressung bedeutender Nervenstämme.

Anmerkung. Das griechische Wort Ναρκωσις bezeichnet in einem weiteren Sinne eine Stumpfheit des Gemeingefühles, wobey die Thätigkeit der Sinnes-Werkzeuge und die willkürliche Bewegung gehemmt, der Kopf eingenommen, oder auch ganz betäubt, und das Bewufstseyn sehr geschwächt, oder ganz aufgehoben ist. Weil die Wirkungen gewisser giftiger Pflanzen-Stoffe mit diesen Zufällen übereinstimmen: haben jene den Nahmen *Narcotica* erhalten.

Die Kriebelkrankheit.

§. 159.

Die Kriebelkrankheit (Kriebelsucht; Krampfsucht; ziehende Sucht; steife, krumme Krankheit; Kornstaupe; *Raphania; Convulsio cerealis, ustilaginea; Morbus spasmodicus cerealis s. popularis Silesiacus; M. epidemicus malignus; Eclampsia typhodes*) hat den Teutschen Nahmen von der krankhaft veränderten Empfindung erhalten, welche dabey in den Extremitäten Statt findet, und einem Kriebeln oder Kriechen von Ameisen gleicht. Diese Eigenthümlichkeit, die sie von andern nervösen und krampfartigen Krankheiten unterscheidet, ist der Grund, warum wir dieselbe zu den Verletzungen des Gefühles zählen und hier abhandeln. Mögen Andere sie zu den typhösen Krankheiten, oder zu den Krämpfen, die eine hervorstechende Rolle dabey spielen, rechnen! Am füglichsten würde sie, nach unserer Meinung, als Vergiftung betrachtet werden, und daher unter den freywilligen Krankheiten keine Stelle finden.

§. 160.

Die Kriebelkrankheit hat sehr bedeutende Zufälle

in ihrem Gefolge, und alle Sphären der Organisation sind dabey verletzt, und von so tief eingreifenden Leiden befangen, dafs auch hieraus die Gewaltsamkeit der erregenden Potenzen klar wird. Im Allgemeinen deutet das Aussehen des Kranken auf grofses Leiden der sensibeln Sphäre: das Gesicht ist blafs und eingefallen, später entstellt und am Ende hippokratisch, das ganze Aeufsere verfallen, die Haut bleyfarbig, runzlig, zusammengeschrumpft, fühllos, und ihre Gefäfse für das Auge des Beobachtenden verschwunden. Die Verletzung der Reproduktion äufsert sich durch Aufstofsen, Sodbrennen, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen von Magensaft, Schleim, schwärzlicher und braun gefärbter Galle und Würmern. Die meisten dieser Zufälle erscheinen oft schon als Vorbothen der Krankheit. Ferner gehören folgende Zufälle hierher: mifsfarbige, braunbelegte, schmutzige Zunge, fader pappiger Geschmack, unlöschbarer Durst, Heifshunger, Verstopfung des Leibes; andere Mahl ist die Efslust wie gewöhnlich, und die Leibesöffnung geht gehörig von Statten. Der Harn ist wässerig und klar; die Hautausdünstung mangelt, oder die Haut ist, besonders wenn die Krankheit zunimmt und ihr tödtlicher Ausgang nahe bevorsteht, mit kaltem, klebrigem Schweifse bedeckt, und mit Geschwülsten, Petechien, Blutstriemen, auch wohl Carbunkeln behaftet. Das Leiden der Irritabiltät begründet folgende Erscheinungen: allgemeine Mattigkeit, stärker in den obern, oder in den untern Extremitäten, je nachdem sich die Krankheit da oder dort stärker äufsert; Zittern der Glieder (zuweilen schon als Vorbothe); Krämpfe: Herzklopfen; häufiger, kleiner, schwacher, zusammengezogener, manchmahl wenig veränderter Puls, Seufzen, Schluchsen, Stöhnen, Stammeln, Husten mit Blutauswurf, Congestionen nach dem Kopfe, Nasenbluten, beschwerliche Respiration, Magenkrampf, Verdrehung der Glieder mit unwider-

stehlicher Neigung das krampfhafte Zusammenziehen derselben zu überwinden, zu Folge welches Bestrebens die heftigsten Biegungen und Ausstreckungen mit einander abwechseln; ferner Herumrollen der Augen, Sehnenhüpfen und Zähneknirrschen. Später verwandeln sich diese convulsivischen in Starrkrämpfe; es erfolgen nahmentlich Kinnbackenkrampf, Tetanus, Steifigkeit der Glieder; die Finger biegen sich zurück, die Augen werden starr, die Pupille zusammengezogen. Nicht minder als die Sphäre der Reproduktion und Irritabilität ist diejenige der Sensibilität in der Kriebelkrankheit ergriffen und verletzt. Dieſs thun folgende Erscheinungen kund: Eingenommenheit und Stumpfheit des Kopfes, Schwindel, Betäubung, widrige Empfindung von Kälte und Frost im Unterleibe, im Rücken und den Gliedern; vom Unterleibe ausgehendes (Präcordial-Angst), oder mit gleichzeitiger erschwerter Respiration in Causal-Verbindungen stehendes Angstgefühl, unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume, dumpfer Kopfschmerz, kriebelnde, kriechende, nagende Empfindungen in den Fingern, Zehen und ganzen Gliedmaſsen, nebst zuckenden und reiſsenden Schmerzen in denselben, nahmentlich in den Gelenken. Diese Zufälle treten oft schon im Anfange der Krankheit als Vorbothen ein. Später erfolgen Täuschung und Schwächung der Sinne: Nebel und Flecken vor den Augen, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, gänzliche Betäubung, Ohnmacht. Uebrigens bleibt das Bewuſstseyn unverletzt, wenn die Schmerzen nicht den höchsten Grad erreichen, und das Blutgefäſs-System keinen sehr thätigen Antheil an der Krankheit nimmt; sonst erfolgen Delirien. Das Gemüth des Kranken ist verstimmt, traurig, niedergeschlagen. Vor dem Tode tritt zuweilen Wahnsinn oder Blödsinn ein. Je mehr sich die Krankheit diesem Ziele nähert, desto tiefer sinken die Kräfte; die kriebelnden und schmerz-

haften Empfindungen und die Krämpfe wechseln mit Unempfindlichkeit und Lähmung. Endlich erfolgen Contrakturen, Starrfrost, gänzliche Unempfindlichkeit und Lähmung; die Haut entfärbt sich, wird braun und brandig; die Finger, Zehen, ja ganze Gliedmaſsen bis an die Schultern und Hüften ersterben an einer Art von trockenem Brande (*Necrosis cerealis s. ustilaginea*), und fallen ohne Empfindung aus ihren Gelenken. Zuletzt verbreitet sich der Brand auch über die Eingeweide, und macht, wenn dieſs nicht früher durch Schlagfluſs geschah, der Trauer-Scene ein Ende.

§. 161.

Die Ursachen der Kriebelkrankheit sind ganz gewiſs keine andern als verdorbene, scharfe, giftige Nahrungsmittel, nahmentlich Brotfrüchte, welche mit scharfen und giftigen Samenarten, als: Mutterkorn, Hederich, Gackeln, Ackerkümmel, Taumellolch, Trespe u. s. w. verunreiniget sind. Daher erscheint die Krankheit gewöhnlich nach der Ernte in Zeiten des Miſswachses und der Theurung.

§. 162.

Als pathognomisches Zeichen dieser Krankheit muſs die kriebelnde und kriechende Empfindung in den Extremitäten betrachtet werden. Auch ist derselben die Art von trockenem Brande, zu Folge dessen sich Finger, Zehen und ganze Gliedmaſsen, ohne schmerzhafte Empfindung und ohne alle Mahl den Tod herbey zu führen, aus ihren Gelenken ablösen, eigen. Die übrigen Erscheinungen können verleiten, die Kriebelkrankheit als ein nervöses Schleimfieber, oder als eine an die Lähmung grenzende und häufig in dieselbe übergehende Krampfsucht zu betrachten.

§. 163.

Die Kriebelkrankheit herrscht gewöhnlich epidemisch, und wir besitzen sehr interressante Beschrei-

bungen von solchen Epidemien, in welchen alle Mahl dieselben schädlichen Potenzen zugleich auf viele Individuen verderblich eingewirkt haben. Ansteckend ist diese Krankheit nicht, obwohl sie, wie die Erfahrung lehrt, bey sehr reizbaren, hysterischen und hypochondrischen Subjekten, welche sich in der Nähe der Kranken befinden, eben so wohl ihr eigenthümliche Erscheinungen, nahmentlich Krämpfe, hervorzurufen vermag, als einst die Fallsucht eines Kindes in dem Spitale zu Harlem.

§. 164.

In Hinsicht auf den Verlauf und die Dauer der Krankheit, wird die Kriebelkrankheit in die acute und chronische unterschieden. Die acute, rasche, schnell verlaufende Kriebelkrankheit offenbart sich, nachdem der Kranke während einiger Tage nur von leichteren Zufällen, als Vorbothen, befallen war, durch heftigen Frost, dem eine starke, brennende Hitze mit nicht zu löschendem Durste folgt. Jene Empfindung von Hitze erstreckt sich auch auf die inneren Theile, besonders auf die Organe des Unterleibes, und dabey zeigt der Puls eine lebhafte Theilnahme des Blutgefäſs-Systems an der Krankheit an. Doch bald treten die heftigsten Convulsionen, Stumpfgefühl, Betäubung der Sinne, Schwäche des Bewuſstseyns, Petechien, Carbunkeln, Lähmung und Brand an den Extremitäten ein, und der Tod, als gewöhnlicher Ausgang der acuten Form der Krankheit, erfolgt gemeiniglich vom siebenten bis zum zehnten Tage. — Die chronische, langsam vorlaufende Kriebelkrankheit befällt mit weniger Heftigkeit; statt Hitze ist schon im Anfange die widrige Empfindung von Kälte im Unterleibe und Rücken vorhanden; der Puls zeigt wenige Veränderung, und die Krankheit bildet, ohne einen wahren Typus zu haben, doch deutliche Paroxismen und Remissionen. Die letzteren erfolgen meistens mit Schweiſs und Schlaf, und mit Aufhören der kriebelnden

und schmerzhaften Empfindungen in den damit behafteten Theilen; allein dagegen findet während derselben ein Stumpfgefühl, oder eine gänzliche Unempfindlichkeit in jenen Theilen, und überhaupt eine grofse Mattigkeit und Schwäche Statt. Diese chronische Form kann Wochen und Monathe dauern, und doch läfst dieselbe noch eher Rettung des Lebens des Kranken hoffen, als die acute Kriebelkrankheit. Allein oft ist die Verstümmelung des diese Krankheit Ueberlebenden entsetzlich; ja man hat Beyspiele von Subjekten, die alle Extremitäten durch sie verloren hatten, und dennoch fortlebten!

§. 165.

Die gewöhnlichste Entscheidung der Kriebelkrankheit ist der Tod, besonders, wie wir gesehen haben, der acuten Form derselben. Bey dem Uebergange in die Genesung erfolgen copiöse Entleerungen von Schleim und Würmern, nahmentlich von Spuhl- und Haarwürmern, psorische Ausschläge, Speichelflufs und Furunkeln. Der nicht tödtlichen Kriebelkrankheit folgen häufig andere gefährliche Krankheitszustände nach, als: Tabes, Lähmung der Empfindung und Bewegung, Blindheit, Taubheit, grofse Neigung zu Convulsionen und Fallsucht.

§. 166.

Nach dem Tode tritt schnell Fäulnifs ein. Die Leichenöffnungen zeigten abgezehrte Muskeln, eine stinkende Flüssigkeit in der Höhle des Unterleibes, einen brandigen und fauligen Magen, aufgetriebene und mit Würmern besetzte Gedärme, kleine, beynahe unsichtbare Gekrösdrüsen, ein mageres, dunkles, brandiges Netz, die Gefäfse des Bauchfelles mit schwarzem Blute überfüllt, eben so die Gefäfse des Gehirnes, die Gehirn- und Rückenmarks-Höhle von wässerigem Extravasate angefüllt und das Gehirn an mehreren Stellen brandig.

Zweyte Classe.

Die Krankheiten des innern Sinnes.

§. 167.

Das innere Gefühl, vermittelst dessen wir von dem Zustande unsers eigenen Organismus dunkle Vorstellungen erhalten, von deren Begründung wir weiter keine Rechenschaft zu geben vermögen, hat man, zum Unterschiede von den oberflächlichen Gefühlen, durch die wir mit gewissen Eigenschaften der äufseren Dinge bekannt werden, Gemeingefühl (*Coenaesthesia*) genannt. Allein der Begriff des Gemeingefühles beschränkt sich nicht immer nur auf körperliche Empfindungen, sondern er fafst die sinnliche Empfindung überhaupt in sich; er ist die Summe aller körperlichen Gefühle, mögen dieselben nun von der Aufsenwelt, oder von dem Organismus selbst herstammen. So wie das Gemeingefühl an die äufseren Sinne und diese an jenes gleichsam gebunden sind: so ist auch das Bewufstseyn, d. h. die geistige Empfindung, Vorstellung und Wahrnehmung der Gegenstände an das Gemeingefühl gebunden: so dafs ohne Thätigkeit der Sinne kein Gemeingefühl und ohne dieses kein Bewufstseyn und keine geistige Empfindung Statt findet. Nur die Einbildungskraft ist, ohne Hülfe der äufseren Sinne, im Stande, den inneren Sinn zur Thätigkeit zu wecken. Das Gemeingefühl ist gleichsam der Spiegel, der die Bilder aller in die Sphäre der Sinne fallenden äufseren und inneren Gegenstände wiedergibt, klar oder dunkel, wie er dieselben erhält; und das Bewufstseyn ist der Akt des Beschauens dieser Bilder von Seite des Geistes. Die äufseren Sinne fassen die Eindrücke jener Gegenstände nur auf, und leiten sie zum Gemeingefühle (*Sensorium commune*). Im magnetischen Schlafe geschieht dieses Auffassen auf aufserordentlichem Wege, wenn es wahr ist, dafs auch die Nervengeflechte des Unterleibes, der Fingerspitzen und anderer Theile die

Verrichtungen der eigentlichen Gesichts-Werkzeuge in demselben übernehmen können. Warum im wachenden Zustande, in der Regel, keine Erinnerung dessen, was im magnetischen Schlafe, oder während eines Anfalles von Somnambulismus geschehen ist, Statt findet, da wir uns doch oft der Träume so deutlich erinnern: darüber haben noch keine, auch noch so hochtönenden Sätze Aufschlufs gegeben. Auch zeigen uns die Träume, mögen dieselben nun in der Erinnerung zurück bleiben oder nicht, dafs innere sinnliche Empfindung und Thätigkeit nicht ohne Bewufstseyn Statt finde. Denn zugegeben, dafs das Bewufstseyn im Zustande des Schlafes von dem Bewufstseyn im Zustande des Wachens unterschieden sey, obgleich der Grund dieses Unterschiedes nicht leicht auszumitteln ist: so setzt doch der Traum immer zweyerley voraus, nähmlich Erregung oder Thätigkeit des inneren Sinnes: sinnliche Empfindung, und Bewufstseyn oder geistige Empfindung.

§. 168.

Zu den Krankheiten des inneren Sinnes gehören die Fehler der inneren Empfindung und des Bewufstseyns, als: quantitativ und qualitativ krankhafte innere Empfindung überhaupt, Störungen der, der Norm gemäfsen, Ruhe des inneren Sinnes und des Geistes im Schlafe, und Mangel des Bewufstseyns während des wachenden Zustandes.

Anmerkung. Die meisten Schriftsteller haben den Schmerz als Krankheit des Gemeingefühles betrachtet. Allein die, wenigstens anscheinend, örtliche Empfindung desselben, so wie des Juckens, der Hitze und Kälte, als Folge von inneren Ursachen, widerstreiten der angenommenen Allgemeinheit der inneren Empfindung oder des Gemeingefühles. Auch der unvergefsliche Reil zählt den Schmerz zu den Affektionen des äufsern Sinnes.

Erste Ordnung.

Krankhafte innere sinnliche Empfindung und Thätigkeit überhaupt.

A. Uebermaaſs der Empfindung.

§. 169.

Die zu groſse Erregbarkeit oder Empfindlichkeit der Nerven (*Erethismus nervosus*) wird zu den dynamischen Krankheits-Zuständen gerechnet, als Charakter der weit aus gröſseren Zahl von Krankheiten betrachtet, und bey der Heilung derselben vorzüglich berücksichtiget. Bey Subjekten, welche an zu groſser Empfindlichkeit der Nerven leiden, machen die sinnlichen Einflüsse einen mit ihrer Intensität und Extensität in keinem Verhältnisse stehenden, allzuschnellen und zu starken Eindruck, wodurch das Gemüth und der Geist eben so schnell und häufig in Bewegung versetzt, erschüttert, und zu Reaktionen durch sie verleitet werden. Dieser krankhafte Zustand der Nerven ist immer mit Mangel an Energie, zärtlicher oder allzugroſser Reizbarkeit (Convulsibilität) der contraktilen Faser, wo nicht allgemein doch wenigstens örtlich, verbunden, und kündigt da, wo er Statt findet, die sogenannte reizbare Schwäche (*Asthenia irritabilis*, *erethica*) an. Das jugendliche Alter, das zarte schöne Geschlecht, tiefdenkende und ihren Geist unablässig beschäftigende Menschen und solche, die allen sinnlichen Gelüsten fröhnen, sind dazu geneigt; fade, vegetabilische Kost, Druck der Atmosphäre, Verlust von nützlichen Säften, heftige und niederschlagende Leidenschaften und überhaupt alle schwächenden Potenzen tragen zu seiner Erzeugung bey. Er bildet die An- und Grundlage der Krämpfe, Hysterie, Hypochondrie und anderer nervöser Krankheits-Zustände.

§. 170.

Die Unruhe (*Inquietudo; Astasia; Dysphonia*)

ist mit dem Erethismus sehr nahe verwandt und darauf gegründet. Doch ist dieselbe mehr ein Zeichen von offenbarer, erklärter Krankheit, da hingegen der nervöse Erethismus oft ohne eine eigentliche Krankheit vorhanden ist, und mehr die Anlage zu derselben, oder denjenigen Zustand, welchen wir schwächliche Leibes-Constitution und Kränklichkeit nennen, begründet. Die Unruhe äufsert sich durch unzeitige und übermäfsige sinnliche Erregung; Mangel an Schlaf; zum Theil unwillkürliche, halbkrampfhafte Bewegungen der Glieder und des ganzen Körpers, z. B. Drehen des Kranken von einer Seite zur andern; hastiges Hin- und Herwerfen des Kopfes, wozu sich zuweilen gewaltsame Bewegungen und wirkliche Convulsionen: Auffahren, Aufspringen aus dem Bette, rastloses Herumlaufen u. s. w. gesellen. — Jucken, Schmerz, Hitze, Angst und Delirien sind die vorzüglichsten sie veranlassenden Zustände, oder entspringen mit ihr aus den nähmlichen Ursachen.

§. 171.

Der Mangel an Schlaf (*Pervigilium; Agrypnia*), die Schlafsucht ohne Schlaf (*Coma vigil; Agrypnocoma*) und das Wachen mit geschlossenen Augen (*Typhomania; Typhonia*) werden durch eine krankhafte Erregung des inneren Sinnes begründet, welche hinwieder auf Erethismus der Nerven beruht, daher jene pathologischen Erscheinungen diejenigen Krankheits-Zustände gemeiniglich begleiten, in denen der letztere eine Hauptrolle spielt. Erhöhete oder krankhaft veränderte geistige Thätigkeit ist gewöhnlich zugleich mit diesen Krankheits-Zuständen vorhanden. Die Erinnerungskraft ist gesteigert, die Phantasie erhitzt; der Kranke wird durch schreckhafte Träume, Erscheinungen (*Visiones*), oder durch Schmerz- und Angstgefühl aufgeschreckt,

schreckt, gequält, und redet irre; er ist ohne Aufmerksamkeit für das, was um ihn her vorgeht, läfst sich wohl für einen Augenblick ermuntern, richtet sich im Bette auf, gibt stammelnd Bescheid, theilt seine Träume und Phantasien mit, spricht dann wieder irre vor sich hin, sinkt in den vorigen Zustand von schlafloser Schlafsucht zurück, und bleibt dann ruhig liegen, oder wirft sich in dem Bette hin und her. Dabey leidet er an Schwere des Kopfes, Stumpfheit der äufseren Sinne und Schwerbeweglichkeit der Glieder. — Diese Nervenleiden stehen mit Erschütterungen des Gehirnes, mit Kopfverletzungen, Congestionen, Extravasaten, Auswüchsen innerhalb der Schädelhöhle, Versetzungen auf das Gehirn (*Metastases*), Reiz von Würmern, bösartigen Fiebern u. s. w. in Causal-Verbindung, und sind anhaltend, oder nachlassend und dann zurückkehrend. Die Typhomanie ist immer ein Zufall des typhösen Fiebers und der Gehirnentzündung.

§. 172.

Die Zerstreuung (*Distractio animi*) beruhet auf einer fehlerhaften inneren Erregung, zu Folge welcher die Aufmerksamkeit von allen in die Sinne fallenden, oder durch das Erinnerungsvermögen und die Vorstellungskraft dem Geiste vorgestellten Gegenständen, aber von jedem nur einen flüchtigen Augenblick, gefesselt wird, so dafs eine Vorstellung die andere, ein Gedanke den andern schnell verdrängt, und weder die einen noch die andern zum vollständigen Bewufstseyn gelangen. Der Zerstreute empfindet ohne Klarheit und Ordnung; er schweift von einem Gegenstande zum andern mit der gröfsten Schnelligkeit; er ist in fortwährender körperlicher Bewegung und Gemüthsthätigkeit, ohne bestimmten Endzweck und ohne etwas zu Stande zu bringen; im einen Augenblicke will er das, im andern vielleicht das Ent-

gegengesetzte; er weiſs selbst nicht recht, was er unternimmt, ist mit sich selbst nicht einig, gibt auf die an ihn gerichteten Fragen keine, oder verkehrte Antworten, und verübt zuweilen die tollsten Streiche.

§. 173.

Als Arten der Zerstreuung, oder mit derselben nahe verwandt, sind folgende, auf krankhafter innerer Erregung beruhende Zustände zu betrachten: 1) Das Staunen, Starren, Hinbrüten, Verlieren der Gedanken, Verfahrenseyn (*Ecplexis*; *Stupor mentis*), Begleiter oder Folge von Traurigkeit, Betrübniſs, Angst und Schrecken, von scharfem Nachdenken über dunkle schwierige Aufgaben und Gegenstände. 2) Das Verblüfftseyn (*Confusio*), meistens Folge der Ueberraschung und Beschämung. 3) Das Auſsersichseyn (*Consternatio*), Folge von heftigen Affekten, manchmahl mit Convulsionen begleitet. Allen diesen Zuständen liegt Schwäche, oder vorübergehender völliger Stillstand der Empfindung und geistigen Thätigkeit, zu Folge von Uebermaaſs der Erregung, zum Grunde; sie bestehen in einer vorübergehenden Erschöpfung oder Lähmung, einer Art von irritabler Asthenie des Gemeingefühles und der Seele und einer darauf sich gründenden Ueberreizung.

§. 174.

Die Verzückung (*Ecstasis*) befällt meistens hysterische Weibspersonen, und ist eine Folge von heftigen (angenehm) erregenden Leidenschaften. Sie besteht in einer vorzüglichen Deutlichkeit einer oder mehrerer Empfindungen mit Dunkelheit aller übrigen. Dabey finden manchmahl dunkle wollüstige körperliche Gefühle (*Ecstasis voluptuosa*) Statt; die Thätigkeit der Organe der willkürlichen Bewegung und der äuſseren Sinne ist meistens unterbrochen; die Augen sind geschlossen, oder der Blick ist starr auf den Gegenstand, welcher die Verzückung veranlaſste,

oder auch auf andere und gleichgültige Dinge gerichtet. Der Verzückte hat ein blasses Aussehen; seine Wärme ist natürlich, sein Puls oft langsam und zusammengezogen; die Ab- und Aussonderungen sind sparsam oder unterdrückt; doch beobachtete Baldinger eine reichliche Ergiefsung aus der Mutterscheide als wohlthätige Crisis dieses Zustandes, welcher Umstand auf einen unbefriedigten heftigen Geschlechtstrieb, als Ursache, hindeutet. Im Anfange scheint bey der Verzückung ein wahrer Starrkrampf (allgemeine Erstarrung) vorhanden; im Verlaufe derselben bewegen sich oft die Augenlieder, die Lippen, die Finger, Hände und Arme convulsivisch, und am Ende erfolgen manchmahl sehr heftige und allgemeine Zuckungen. Oft ist das Empfundene und Gedachte nach dem Anfalle wie ein Traum verschwunden; andere Mahl bleibt dasselbe in der Erinnerung zurück, so wie auch angenehme körperliche Empfindungen gewöhnlich noch Spuren hinterlassen. Während der Verzückung, und von ihr begründet, erfolgt bisweilen das Weifsagen oder die Vorhersagung (*Praesagia ex morbo*). Dieselbe kann Wochen und Monathe dauern; gewöhnlich geht sie schnell vorüber. — Zu den Ursachen gehört Alles, was die Phantasie erhitzen, und die innere Empfindung, auf Kosten der äufseren und zum Behufe der Vorstellung einzelner Gegenstände, krankhaft erhöhen oder verändern kann. Die hysterische Empfindlichkeit bildet die Anlage; heftige Sinnenreize, betäubende Einflüsse und eine fast gewaltsame Thätigkeit der Willenskraft in gewissen Fällen die Veranlassung zu diesem Zustande.

B. Mangel der Empfindung.

§. 175.

Die gehemmte, unterdrückte, gelähmte Thätigkeit des innern Sinnes oder Gemeingefühles (*Stupor; Paralysis sensus; Anaesthesia*)

kann wohl als von der Unterdrückung und Lähmung des äufseren Gefühlssinnes verschieden betrachtet werden, obgleich wir, wegen mangelhafter Erkenntnifs des Wesens und der Thätigkeit der Gefühlssinne, nicht vermögen, eine feste Grenzlinie zwischen beyden zu ziehen. Ueberhaupt kennen wir, wie schon an anderen Orten gezeigt wurde, den eigentlichen Sitz des Gefühles, das Wesen seiner Aeufserung und den Spielraum seiner Thätigkeit nicht, oder nur höchst unvollkommen, und selbst die kranken Zustände desselben geben uns hierüber nur wenig Aufschlufs. Wir bemerken nähmlich die innere Empfindung niemahls geschwächt oder aufgehoben, ohne dafs auch das äufsere Gefühl in geringerem oder höherem Grade unterdrückt und gelähmt sey, und sobald das äufsere Gefühl eines Theiles gänzlich aufgehoben ist, z. B. als Folge der Apoplexie: so haben wir auch keine innere Empfindung von demselben Theile, und sind uns seiner nur wie eines todten, durch das Gewicht seiner Masse lästigen, Anhanges an dem übrigen Körper bewufst. Der zuweilen bey Amputirten beobachtete Wahn: in einem Gliede, das sie nicht mehr besitzen, Schmerzen zu empfinden, führt uns in neue Dunkelheit; denn hier ist kein äufserer Gegenstand, welcher die Idee des Schmerzens erregen, und welcher Idee die Phantasie den Grad der Stärke einer sinnlichen Vorstellung geben könnte; auch ist die blofse Erinnerung oder Einbildung nicht vermögend, Schmerz hervorzurufen, und der Wille, der im Stande ist, die Wirksamkeit der Erinnerung der Wirksamkeit der auf die äufseren Sinne einwirkenden Potenzen gleich zu stellen, findet hier wohl nicht Statt, da es sich nicht denken läfst, dafs jemand sich vermittelst der Erinnerungs- und Einbildungskraft einen früher empfundenen Schmerz absichtlich wieder hervorzurufen und zu erneuern bemüht seyn werde. Durch die Annahme, dafs das Gemeingefühl in der mehr oder weniger deutlichen

Empfindung von dem Zustande des eigenen Organismus und seiner Theile bestehe, scheint zwar demselben seine Grenze gezogen; denn die auf die Sinne einwirkenden Gegenstände werden, theils zu Folge der materiellen Veränderung, welche sie in den sinnlichen Werkzeugen hervorbringen, empfunden, theils zu Folge der Thätigkeit des inneren Sinnes, die in der Wahrnehmung jener durch die Sinnenreize sollicitirten materiellen Veränderungen besteht. Die letztere Bedingung ist, wie leicht einzusehen, unerläſslich, und also gibt es eigentlich nur einen Sinn: das Gemeingefühl, wozu die äuſseren Sinnes-Werkzeuge gewisser Maaſsen die Leiter und Wege bilden, und zwar jedes derselben für eine besondere Classe von sinnlichen Reizen; nur in gewissen krankhaften Zuständen, in welchen die Sensibilität ausnehmend gesteigert ist, scheint eines die Rolle des andern übernehmen zu können. — Hier, wo die Betrachtung der krankhaft verminderten und aufgehobenen Thätigkeit des Gemeingefühles unser Vorwurf ist, treffen wir nun auch auf die erörterten Schwierigkeiten, was uns jedoch nicht abhält, denjenigen Krankheits-Zuständen hier ihre Stelle anzuweisen, bey welchen die Schwächung oder auch gänzliche Unterdrückung der inneren Empfindung sich durch eine fehlerhafte Neigung zum Schlafe, dieser naturgemäſsen, mit dem Wechsel des Tages und der Nacht gewöhnlich Typus haltenden Schwächung und Unterbrechung aller sinnlichen Thätigkeit, ausspricht.

Die Schlafsucht.

§. 176.

Eine übermäſsige Neigung zum Schlafe mit wirklichem Schlafe: Schlafsucht, Schlummersucht (*Sopor; Status s. Affectus soporosus; Coma; Cataphora*) kündigt sich durch Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, Schwere der Glieder, Stumpfheit der äuſseren Sinne, vorzüglich durch zu

lange anhaltenden Schlaf, der mehr oder weniger tief, und aus welchem der Kranke daher leichter oder schwerer zu erwecken ist, an. Während desselben steht der Mund des Kranken meistens offen; der Unterkiefer hängt herab; das Aussehen ist blafs; die Respiration geht ruhig von Statten, oder sie ist erschwert und röchelnd, wenn die Schlafsucht auf einen höheren, dem Leben Gefahr drohenden Grad steigt. Aus dem Schlafe erwacht, oder aufgeweckt, beantwortet derselbe die an ihn gerichteten Fragen vernünftig; er bewegt sich, verrichtet wohl ein nothwendiges Geschäft: ifst und trinkt, schläft aber bald wieder ein. Im schlimmeren Falle zeigt er Vergessenheit, sieht und hört nicht wohl, zittert, stammelt, klagt über Hitze, geräth in Zuckungen, sinkt wie vom Schlage getroffen plötzlich ohne Empfindung nieder (*Coma apoplecticum*), oder wird von colliquativem Schweifse und Diarrhöe befallen, und stirbt an gänzlicher Erschöpfung der Kräfte. Die Schlafsucht in geringerem Grade ist häufig ein Vorgänger des Schlagflusses, im höhern Grade ein Begleiter von demselben, von den typhösen Fiebern und der Gehirnentzündung. Oft ist dieselbe lange anhaltend, wenn kein fieberhafter oder entzündlicher Zustand damit verbunden ist (*C. chronicum*), andere Mahl vorübergehend.

§. 177.

Die wahre Schlafsucht (mit Schlaf) wird in folgende Gattungen unterschieden: 1) Die Schlafsucht mit leichtem Schlafe (*C. somnolentum*, *hypnodes*), wobey die sogenannten Lebens- und natürlichen Verrichtungen und auch die Funktionen des Geistes fast ohne Abweichung von dem normalen Zustande geschehen. 2) Die Schlafsucht mit tiefem Schlafe (*Lethargus; Lethargia; Oblivio iners*) mit Vergefslichkeit, geschwächtem Bewufstseyn und Irrereden neben dem Schlafe. Der Kranke zeigt nach dem Erwachen eine grofse Stumpfheit der Empfindung (*Stu-

por universalis); er öffnet die Augen nicht oder nur halb, und gibt denselben eine verkehrte und schiefe Richtung; sein Blick ist matt, trübe und, wenn er nicht von Aufsen her aufgeregt wird, vor sich hin gerichtet; er antwortet nicht, oder undeutlich und verworren; die Respiration ist langsam und schwach, der Puls weich, langsam, grofs, wellenförmig, aussetzend; der Kranke ist mit kaltem Schweifse bedeckt, zittert, und seine Kräfte sind in hohem Grade erschöpft. Diese Schlafsucht ist oft ein Gefährte des Zehrfiebers, des Typhus und einer besonderen Art des nachlassenden oder aussetzenden Fiebers (*Febris remittens et intermittens soporosa*). 3) Der Todtenschlaf (*Carus; Apoplexia minor*) ist ein tiefer Schlaf, der an den Schlagflufs grenzt. Die Respiration geschieht tonlos, aber mühsam; die Augen sind halb geöffnet; der Kranke ist schwer zu erwecken, hat keine oder nur eine höchst schwache und vorübergehende Empfindlichkeit für äufsere Reize, und scheint die an ihn gerichteten Fragen nicht zu hören.

§. 178.

Die Ursachen aller wahren schlafsüchtigen Zustände sind: Nervenschwäche überhaupt und Schwäche des Gehirnes insbesondere; Congestionen nach dem Kopfe; Stockungen in den Capillar-Gefäfsen; Druck auf das Gehirn durch Extravasate, Eindrücke in der Hirnschale, Auswüchse u. dgl.; heftige Erschütterungen; Wunden; Gifte; spezifische Schärfen; Versetzungen auf das Gehirn; Würmer und gastrische Reize überhaupt.

C. Krankhaft veränderte Empfindung.

§. 179.

Wir haben Beyspiele von krankhaft veränderter, alienirter Empfindung, welche uns ebenfalls zweifelhaft lassen, wo der Sitz der Krankheit eigentlich sey: ob in denjenigen Organen, von welchen

jene auszugehen scheint, oder in dem von den Physiologen angenommenen Central-Punkte der Empfindung (*Sensorium commune*); und auch diese Krankheits-Zustände mögen uns belehren, daſs es schwer, ja unmöglich sey, die innere Empfindung von der äuſseren *in concreto* zu unterscheiden und zu trennen. Wenn wir Menschen beobachten, oder von solchen lesen, welche sich doppelt vorhanden wähnten; welche glaubten, sie bestehen aus Stroh oder Glas, und sich vor der geringsten Bewegung fürchteten; sie bestehen aus Butter oder Wachs, und die Sonnenstrahlen oder das Feuer sorgfältig vermieden; oder ihre Harnblase sey von einer so unendlichen Menge Wassers erfüllt, daſs durch die Entleerung derselben nothwendig eine zweyte Sündfluth bewirkt werden müsse, und von willkürlicher Harnverhaltung groſse Beschwerden litten; oder sie seyen ein Samenkorn, und die Anwesenden dringend bathen, kein Fenster zu öffnen, um nicht von einem etwa hereinfliegenden Vogel aufgespeiset zu werden; wenn wir mit solchen Krankheitserscheinungen bekannt werden: so wissen wir nicht, ob wir mehr das Auge, oder den Getastsinn, oder das Gemeingefühl, oder endlich diejenigen Organe und materiellen Zustände, welche die Aeuſserungen der Urtheilskraft des Geistes bedingen und begründen, als Sitz und Ursache derselben zu betrachten haben. Ein Mensch kann nicht wohl glauben, sein Organismus sey so oder anders beschaffen, wenn er sich nicht mit seinen Sinnen davon überzeugt; er kann nichts empfinden, dessen eigenthümliche, ihm bekannte Empfindung er nicht wirklich hat, sey dieselbe nun von Auſsen oder von Innen bedingt und hervorgebracht; er kann aber auch einer falschen Empfindung (ohne äuſseres Objekt), die seinem Geiste etwas vorspiegelt, das doch in der Wirklichkeit nicht Statt findet, keinen Glauben beymessen, wenn die, die Aeuſserungen der Urtheilskraft des Geistes bedingenden, materiellen Organe und Zu-

stände nicht von der Norm abgewichen, geschwächt und zerrüttet sind. Diesen partiellen Wahnsinn (fixe Idee), von dem wir so eben einige Beyspiele aufgezählt haben, und bey welchem sich der Kranke übrigens im völligen Besitze seiner Geisteskräfte befindet, sind die Pathologen geneigt, wenigstens grofsen Theils auf Rechnung einer Anomalie der sinnlichen Empfindung zu schreiben, da hingegen bey totalem, allgemeinem Wahnsinne und allen übrigen Gemüthskrankheiten gemeiniglich der Geist selbst als krank betrachtet wird, ungeachtet ein reifes Nachdenken und die Sätze ausgezeichneter philosophischer Aerzte lehren, dafs der Geist als solcher nur moralisch, aber nicht physisch krank seyn könne, und dafs bey denjenigen Krankheiten, welche wir Gemüths- und Geisteskrankheiten nennen, nur die materiellen Organe und Zustände, welche die Aeufserungen der geistigen Kräfte bedingen, von der Norm abweichen: so dafs jene Aeufserungen entweder gar nicht mehr möglich sind, oder verkehrt und von der Regel abweichend erfolgen müssen.

§. 180.

Die ungewöhnliche Heiterkeit der Seele (*Mentis serenitas ex morbo*) beruht auf krankhaft veränderter innerer Empfindung, und hängt mit offenbaren oder verborgenen, oft sehr gefährlichen krankhaften Zuständen des Organismus zusammen. Es ist nicht die Heiterkeit des Gemüthes, welche durch die Freude und andere angenehme Leidenschaften, oder durch den Genufs von geistigen Getränken verursacht wird, deren jedermann bekannte Wirkung eine Höherstimmung der Sensibilität und des Gemüthes ist, sondern diejenige, deren körperliche Ursache manchmahl und deren Zusammenhang mit dieser uns immer völlig unbekannt sind. Bey hysterischen und hypochondrischen Personen wechselt sie oft mit der gröfsten Niedergeschlagenheit und dem stärksten Angstgefühle ab; andere Mahl ist dieselbe fast der einzige bemerk-

bare Vorbothe des nahe bevorstehenden Todes, oder sie erfolgt nach langweiligen Krankenlagern, wenn durch jenen die körperlichen Bande des Geistes bereits zum Theile gelöst sind.

§. 181.

Die durch fehlerhafte körperliche Zustände verursachte Angst (*Anxietas*), deren Ursache dem Kranken oder Arzte verborgen oder bekannt seyn kann, deren Entstehungsart und Wesen auch für den scharfsinnigsten Physiologen in Dunkelheit gehüllt bleibt, ist als ein krankhaft verändertes Gemeingefühl zu betrachten. Wir müssen sie aber von der Leidenschaft, welche die Wirkung eines geahndeten, bevorstehenden, oder wirklich schon in Wirksamkeit getretenen Uebels ist, wohl unterscheiden. Sie entsteht oft schnell und kündigt sich durch eine Unbehaglichkeit an, die offenbar, wenn schon dem Kranken nicht immer sogleich auffallend, aus irgend einem Theile des Körpers ihren Ursprung nimmt; oder sie entsteht nach und nach, und dann bleibt der Kranke gemeiniglich sehr lange zweifelhaft, welche Gegend des Körpers und welches Organ er als die Ursache derselben anklagen solle. Unbedeutend scheinende körperliche Fehler können sie veranlassen. Man hat sich wohl vorgestellt, daſs eine Zerrung oder Ausspannung der Nerven die Angst begründe; allein nichts kommt der Wahrheit weniger nahe, als eine solche Erklärung von einer sinnlichen Empfindung. Welche Höllenqualen müſsten den mit Meteorismus oder Trommelsucht Befallenen nicht peinigen, da, wie wir beobachten, oft schon ein wenig im Magen eingeschlossene Luft im Stande ist, den höchsten Grad von Angstgefühl zu bewirken. Glücklich derjenige, welcher den Ursprung dieses Gefühles kennt, und dessen Geist stark genug ist, demselben nicht zu erliegen, und geschickt genug, die erforderlichen Mittel zu seiner Bekämpfung bey guter Zeit zu ergreifen! Dasselbe läſst sich oft leicht und schnell

bezwingen; schon der bloſse Wille vermag hier viel, und eine etwas angestrengte Bewegung in freyer Natur, die dadurch bewirkte stärkere Transspiration, und vermehrte Thätigkeit der Digestions-Organe bewirken gewöhnlich das Uebrige.

§. 182.

Die Zufälle der Angst sind folgende: unangenehme Empfindungen in der Herzgegend oder den Präcordien: Zusammenschnürung, Beengung; Herzklopfen; unordentlicher Puls; allgemeine Unruhe; Zittern; blasses, verstörtes Aussehen; die Verstandeskräfte sind unterdrückt und gelähmt; nur die Einbildungskraft ist heftig erregt und der Kranke von ihr mit schwarzen Ahndungen beängstigt und gequält; die Empfindung ist geschwächt und verkehrt; die äuſseren Gegenstände erscheinen in einem trüben und dunkeln Lichte; die willkürliche Bewegung ist unterdrückt; in höherem Grade scheint die contraktile Faser zu erstarren; es erfolgen Bewuſstlosigkeit und unfreywillige Entleerung des Samens, des Harns, des Kothes und kalte, höchst selten blutige, Schweiſse.

§. 183.

Als Ursachen der Angst sind uns vorzüglich bekannt: 1) Die Herzkrankheiten, daher die Herzensangst (Herzklemme; *Anxietas cardiaca; Oppressio cordis*) bey ungehinderter Respiration und Sprache, oft mit qualvollerer Empfindung und Gemüthsstimmung, als das Gefühl des herannahenden Todes bey vielen Menschen hervorbringt. 2) Hinderung und Hemmung der Respiration, daher die Brustangst (Brustbeklemmung; *A. pulmonalis; Oppressio pectoris*) von Blut-Congestion, Krampf und organischen Fehlern, mit Engbrüstigkeit, erschwerter Sprache, schwachem, kleinem, schnellem und unordentlichem Pulse, mit Gefühl von Beengung, Zuschnürung, Drücken und Stechen an irgend einer Stelle der Brust. 3) Krankheiten im Unterleibe: Ueberfüllung des Magens; Anhäu-

fung von Luft; gestörte Verdauung; Würmer; seltene, oder unterdrückte Leibesöffnung; Congestion; chronische Entzündung; Infarktus; Geschwülste; Extravasate; Geschwüre; Auswüchse; Verwachsungen; Krämpfe und Ortsabweichungen (*Errores loci*); daher die Bauchangst und die milzsüchtige Angst (*A. præcordialis*, *abdominalis*, *hypochondriaca*; *Alysmus*) mit unangenehmen örtlichen Empfindungen: Drücken, Spannen, Ausdehnen, Zusammenschnüren, Nagen, Klopfen in irgend einem Theile des Unterleibes, gewöhnlich in der Magengegend und unter den kurzen Rippen. 4) Nervöser Erethismus in Nervenfiebern, in der Hysterie, Hypochondrie und ähnlichen krankhaften Zuständen; daher die nervöse Angst (*A. nervosa*, *erethica*) von meistens nur augenblicklicher Dauer mit Trockenheit und Kälte der Haut, blassem Aussehen des Harns, kleinem und zusammengezogenem Pulse. 5) Das Herannahen des Todes, zwar nicht immer, aber doch sehr häufig; daher die Todesangst (*A. mortalis*, *agonistica*), nicht die aus Furcht entstehende Angst derjenigen, welche einem gewaltsamen Tode entgegen gehen: der Verbrecher. Mit dieser Angst sind blasses Aussehen, hippokratisches Gesicht, Kälte, stete Unruhe, Stumpfheit für äufsere Eindrücke, mühsame, röchelnde, aussezzende Respiration, kalter Athem, schwacher, aussezzender Herzschlag, kleiner, schwacher, wankender und stockender Puls und andere dem Tode vorhergehende Erscheinungen verbunden.

Zweyte Ordnung.

Krankhafte Erregung im Schlafe.

A. Unzeitige Thätigkeit der Einbildungskraft.

§. 184.

Der Traum (*Somnium*; *Insomnium*; *Onirodynia*) besteht aus Bildern, welche eine aufgeregte

Phantasie dem Geiste während des Schlafes zur Beschauung vorführt, und denselben dadurch zu stärkeren oder schwächeren Reaktionen oder Aeufserungen seiner Kräfte antreibt. Jene Bilder sind oft klar und geregelt, andere Mahl dunkel und verworren, oft durch die Erinnerung vermittelt, oder vielleicht auch irgend ein bevorstehendes Ereignifs andeutend, häufig aller Vernunft und Erfahrung geradezu widersprechend. Oft hat der Träumer den Willen oder Trieb, sich zu bewegen; aber ihm mangelt das Vermögen dazu; daher, wenn er sich im Traume in sehr gefährliche Lagen und Zustände versetzt sieht, und ihm die Kräfte versagen, denselben auszuweichen, oder sie zu besiegen, sich seiner eine Angst bemächtigt, welche gemeiniglich schnell einen hohen Grad ersteigt, und zuletzt das Erwachen zur Folge hat. Manchmahl bewegt er wirklich die Arme, fährt mit dem Kopfe und Oberleibe hastig in die Höhe, spricht unverständlich oder auch deutlich einzelne Worte und abgerissene Sätze, und schreyt zuweilen laut auf. Die Erinnerung an gehabte Träume nach dem Erwachen ist oft klar und vollkommen, gewöhnlich aber dunkel und unvollständig. — Als Ursachen der Träume werden besonders sehr empfindliche Nerven, eine lebhafte Einbildungskraft, Congestionen nach dem Kopfe, und was diese verursacht und begünstigt: Ueberladung des Magens kurz vor Schlafengehen und der Genufs hitziger Getränke u.s.w. betrachtet.

§. 185.

Das Alpdrücken (der Alp; die Trute; das Nachtmännchen; das Schräteli; *Incubus; Succubus; Epilepsia nocturna; Asthma nocturnum; Cochemar; Epibole; Ephialtes; Pnygalion; Pnygamon*); ist eine beängstigende Empfindung im Schlafe, wie von einer schweren, erdrückenden Last, die den Athem und alle willkürliche Bewegung gewaltsam zu hemmen scheint. Manchmahl hat der von diesem Uebel Ge-

plagte die träumerische Vorstellung, als wenn ihm eine schwarze, dämonische Gestalt auf der Brust hocke, ihn umklammere und erdrücken wolle; beym Erwachen glaubt er auch wohl, das Entweichen derselben zu beobachten. Neben der Angst, welche dieser Zustand verursacht, findet doch gemeiniglich ein dunkles Bewufstseyn Statt, dafs derselbe nicht wirklich, sondern nur eingebildet sey, und, theils aus Furcht, theils um seiner Sache gewifs zu werden, strengt sich der vom Alp Gedrückte an, um zu erwachen, was ihm auch bald gelingt. Uebrigens versagt ihm die Sprache und willkürliche Bewegung gänzlich; doch zuweilen gibt er unarticulirte, klagende, stöhnende, oder gällende Töne von sich, und wird von heftigen Zuckungen befallen. Nach dem Anfalle, der schnell vorüber geht, ist der Befallene matt, manchmahl mit Angstschweifs bedeckt. Bisweilen werden nach demselben da oder dort am Körper blaue Flecken bemerkt, welche Leichtgläubige als Spuren der erlittenen Gewalt betrachten. — Die Ursachen sind diejenigen der Träume überhaupt, besonders Rückenlage und daher Congestion in den Werkzeugen des Athemhohlens. Einige Schriftsteller wollen das Alpdrücken periodisch und epidemisch beobachtet haben.

B. Körperliche und geistige Thätigkeit wie im wachenden Zustande.

§. 186.

Die Mondsucht (Schlafwanderung; Nachtwandel; *Somnambulismus; Noctambulismus; Noctambulatio; Lunatismus; Noctisurgium; Selenogamia; Hypnobatesis; Nyctobasis*) ist ein Handeln des damit Behafteten im Schlafe gleich als im wachenden Zustande. Der Nachtwandler steht in der Nacht und während des Schlafes beym Eintritte des Paroxismus auf, und beginnt, bekleidet oder unbekleidet, mit offenen oder verschlossenen Augen, irgend ein Geschäft zu ver-

richten. Manchmahl sind es widersinnige und höchst gefährliche Handlungen, die er unternimmt, doch ohne bey den letzteren zu verunglücken, insofern er nicht schnell aufwacht, die Gefahr, in welche er sich begeben, wahrnimmt, und darüber erschrickt. So z. B. klettert er über die abschüssigsten Dächer, geht auf einem Gesimse, worauf sein Fuſs kaum Platz findet, und woneben die Tiefe seinem Leben Gefahr droht, und dieſs alles mit der gröſsten Sicherheit. Andere Mahl sind es die gewöhnlichen Geschäfte des Tages, welche er mit der gewohnten Umsicht, Aufmerksamkeit und Ordnung verrichtet, gleich einem wachenden Menschen, dem die Organe der willkürlichen Bewegung, der Sinne und alle geistigen Kräfte zu Gebothe stehen. Er sieht die Gegenstände, ohne die Augen zu gebrauchen, und unterscheidet sie auf's genaueste; er hört und beantwortet die an ihn gerichteten Fragen, kurz er ist körperlich und geistig thätig als ob er wachend wäre; und doch sind die eigentlichen Werkzeuge der äuſseren Sinne bey ihm wie bey einem gewöhnlichen Schlafenden in Ruhestand versetzt, und feyern. Das Auge, wenn dasselbe offen steht, ist starr, die Pupille erweitert, und für das stärkste Licht ganz unempfindlich. Durch Berührung, durch Zuruf, durch den Luftzug u. s. w. wird der Anfall leicht unterbrochen. Manchmahl beobachtet derselbe eine regelmäſsige Periode; oft tritt er häufig, auch während des Tages und mitten in einem Geschäfte, das der Somnambulist verrichtet, ein, so daſs derselbe plötzlich entschläft, dann aber schnell das angefangene Geschäft fortzusetzen, oder andere zu verrichten beginnt. Nach dem Anfalle findet nicht die geringste Erinnerung alles dessen, was während desselben vorgefallen, Statt. — Groſse Erregbarkeit und Thätigkeit des inneren Sinnes überhaupt und der Einbildungskraft insbesondere, nebst einem leisen Schlafe scheinen an der Erzeugung dieser pathologischen Erscheinung vorzüglichen Antheil zu haben;

ein Mifsbrauch von narkotischen Dingen dieselbe veranlassen zu können. Zuweilen scheint die Mondsucht von den Eltern auf die Kinder vererbt.

C. Körperliche und geistige Handlungen wie im wachenden Zustande mit gesteigerten Aeufserungen der sinnlichen und geistigen Kräfte.

§. 187.

Wenn wir, bey Mangel eigener Erfahrung, den Beobachtungen und Aussprüchen glaubwürdiger Männer und grofser Aerzte das Vertrauen auf ihre Wahrheitsliebe nicht versagen wollen: so ist der sogenannte magnetische Schlaf (*Cataphora magnetica; Somnambulismus artificialis; Neurogamia*) derjenige Zustand, in welchem die eigentlichen äufseren Sinneswerkzeuge wie im gewöhnlichen Schlafe ruhen, hingegen andere sensible Theile, und zwar mit verschärfter Empfindung, an ihre Stelle treten, und der Geist, in Hinsicht auf sein Erkenntnifs- und sein Urtheils-Vermögen, sich bisweilen so äufsert, dafs er der Fesseln, welche ihn im wachenden Zustande einschränken und beengen, wenigstens zum Theil entbunden scheint. — Dieser Zustand ist die Folge von dem Einwirken derjenigen Kraft, welche wir vitalen oder animalischen Magnetismus nennen, und die aus den Händen des Magnetisirers in den Körper des Magnetisirten überzugehen scheint. Allein wenn aus den öffentlich bekannt gemachten Beobachtungen hervorgeht, dafs bisweilen der blofse Anblick, ja selbst der blofse Gedanke und Wille des Magnetisirers, selbst aus grofser Entfernung, im Stande seyen, die zu magnetisirende Person in jenen Zustand zu versetzen: so können wir nicht wohl anders, als annehmen, dafs die magnetische Kraft in jedem Menschen liege, und durch dieses oder jenes Verfahren des Magnetisirers aufgeregt und in Thätigkeit versetzt werde. — Hier treten

wir auf das Gebieth des Geistes, und selbst die scharfsinnigste Hypothese eines Platner's würde hier zur Erklärung des Zusammenhanges zwischen Ursache und Wirkung wenig leisten. — Der Geist und die Sinne des Magnetisirten scheinen im magnetischen Schlafe aufser die gewöhnlichen Verhältnisse mit der Aufsenwelt und dem eigenen Organismus gesetzt, oder vielmehr über dieselben erhoben zu seyn; doch äufsert sich diefs, so wie die Thätigkeit der Sprachwerkzeuge und anderer Organe der willkürlichen Bewegung, meistens erst auf einen äufseren Antrieb hin, z. B. nach einer Frage von Seite des Magnetisirers, oder anderer durch ihn mit dem Schlafenden in Verbindung (Rapport) gesetzter Personen. Dann zeigt sich bisweilen (so bezeugen es die Beobachter) eine Intelligenz, welche den Verstand und die Kenntnisse derselben Person im wachenden Zustande weit übersteigt, die weder an Zeit noch Raum gebunden auch das, in Beziehung auf jene und auf diesen, Entfernte sieht, erkennt und ausspricht, und heilsame Rathschläge zur Abwendung Gefahr drohender körperlicher Uebel zu geben vermag; eine Scharfsichtigkeit und Durchsichtigkeit der Nerven, welche, nicht durch die Thätigkeit der eigentlichen Sehwerkzeuge bedingt, auch das Innere des Organismus zu erforschen im Stande ist, und auf die Herzgrube, oder an andere nervenreiche Stellen des Körpers gelegte Gegenstände richtig erkennt und bezeichnet. — Der magnetische Schlaf ist meistens ruhig, erquickend und die Leiden des Schlafenden erleichternd. Bey seinem Eintritte erfolgen gewöhnlich einige tiefe Athemzüge; dann verbreitet sich eine Heiterkeit über das Gesicht, mit dem Ausdrucke von innerer Ruhe und Behaglichkeit; der Mund formt sich, als ob er lächeln wollte; und die Sprache gewinnt an Richtigkeit, Klang und Ausdruck. Gewisse Personen, gewisse mineralische und metallische Substanzen können sehr un-

angenehm auf den magnetisch Schlafenden wirken, demselben sehr unangenehme Empfindungen und heftige Zuckungen verursachen. Die Einwirkungen mancher Gegenstände scheinen der Vermittelung durch den Magnetisirer benöthigt, und der Schlafende überhaupt in einer besonderen physischen und psychischen Verbindung mit ihm zu stehen. Nach dem Erwachen findet in der Regel keine Rückerinnerung an das während des Schlafes Vorgefallene Statt.

Dritte Ordnung.

Krankheiten mit Verletzung des Empfindungs- und Vorstellungs-Vermögens.

Die Milzsucht.

§. 188.

Die Milzsucht (Rippsucht; *Hypochondria; Malum hypochondriacum; Passio, Affectio hypochondriaca; Melancholia nervea, flatuosa; Hypercinesia gastrica*) biethet eine solche Menge krankhafter Erscheinungen dar, dafs es schwer ist, diejenigen derselben herauszuheben, die uns mit ihrem Wesen bekannt machen. Aeltere Aerzte betrachteten irgend einen kranken Zustand der Milz (woher der Teutsche Nahme rührt), oder eine rückwärts gehende Bewegung des Darmcanals (*Motus antiperistalticus*), oder Stokkungen in den Capillar-Gefäfsen der Eingeweide des Unterleibes, oder Schlaffheit und Flatulenz des Magens und der Gedärme, oder Stockung und Verstopfung in den Pfortader-Gefäfsen und fehlerhafte Gallenabsonderung u. s. w. als das Wesen oder die nächste Ursache der Milzsucht. Allein wenn wir die Krankheit selbst von ihren Ursachen oder Wirkungen unterscheiden, und die wesentlichen Zufälle oder Kennzeichen derselben, welche niemahls fehlen, wenn sie vorhanden ist, von denjenigen Zufällen, welche sie manchmahl begleiten, andere Mahl nicht, trennen, und

aus jenen das Wesen der Milzsucht construiren: so besteht dieselbe in einer Verstimmung des Gemeingefühles, zu Folge welcher das Gemüth des damit Behafteten bald von unbegründeter Ausgelassenheit und Freude, bald von eben so unbegründeter Niedergeschlagenheit und Traurigkeit befangen ist, und, ohne bemerkbare Veranlassung, mit der gröfsten Schnelligkeit aus einer Stimmung in die andere übergeht; zu Folge welcher ferner das Bewufstseyn getrübt, die Einbildungskraft krankhaft gesteigert und verletzt, und der Geist leicht zu falschen Ansichten, Schlüssen und Urtheilen verleitet, aber nicht (wie beym Irrwahne) dazu gezwungen wird. Die Milzsucht ist daher ihrem Wesen nach eine Krankheit der Nervenfaser (Nervenkrankheit) und zwar eine Krankheit des innern Sinnes.

§. 189.

Die Hypochondrie ist gewöhnlich von Zufällen begleitet, welche auf Störungen und Verletzungen des organischen Lebens in allen seinen Dimensionen hindeuten. Besonders häufig ist die Sphäre der Reproduktion als der Grund und Boden zu betrachten, aus welchem jene kranke Empfindlichkeit und Thätigkeit des innern Sinnes gleichsam hervorwächst, und zwar nahmentlich die gestörten Digestions- und Assimilations-Prozesse des Magens, der Gedärme, der Milz und der Leber, und jene Congestion und Stockung in den feinsten Gefäfsen dieser Eingeweide, die wir Vollpfropfung (*Infarctus*) nennen, und welche die veranlassende Ursache zu der fehlerhaften Thätigkeit jener Organe und zu der kranken Stimmung, nicht nur der Abdominal-Nerven, sondern des Nerven-Systems überhaupt und des Gemüthes ist. Doch gibt es zahlreiche Beyspiele von Hypochondrie ohne diese hervorstechende Verletzung der Abdominal-Eingeweide und ihrer Verrichtungen, die nur in einer kranken Empfindlichkeit und Mifsstimmung der Nerven und des Gemü-

thes begründet zu seyn scheint, und daher zur Unterscheidung von jener ersteren Art, welche materielle Hypochondrie (*Hypochondria cum materia, organica, topica, intestinalis*) heifst, immaterielle, nervöse Hypochondrie (*Hypochondria sine materia, dynamica, vaga*) genannt wird.

Anmerkung. Die Berücksichtigung des Gesagten macht es leicht, von den nun aufzuzählenden Symptomen der materiellen Hypochondrie, diejenigen, welche allein der immateriellen Hypochondrie zukommen, von denjenigen zu sondern, welche ihr nicht zukommen.

§. 190.

Das Aussehen des Hypochondristen zeugt meistens von Kachexie; dasselbe ist nähmlich häufig blafs, gelblich, erdfahl; die Physiognomie hat etwas Fremdartiges; der Blick ist scheu, ängstlich, furchtsam und von den äufsern Gegenständen zurück gezogen; die Haut ist welk, schlaff und zusammengezogen, der Körper ohne Haltung, eingesunken, hager, bey der materiellen Hypochondrie aber gewöhnlich aufgetrieben, besonders der Unterleib, und die Füfse ödematös geschwollen.

§. 191.

In der Sphäre der Reproduktion ist eines der hervorstechendesten Symptome der Hypochondrie und gleichsam das erste Glied in der Kette ihrer so äufserst zahlreichen Erscheinungen die Unverdaulichkeit (*Dyspepsia*), so dafs, wenn wir mit den Aeufserungen von Schlaffheit und Unthätigkeit des Magens sogleich jene Verstimmung der Empfindung und des Gemüthes eintreten oder überhandnehmen sehen, wir in diesem Falle nicht Unrecht haben, jene Schlaffheit als eine Hauptursache der Hypochondrie anzuklagen. Aufser derselben sind hier noch folgende Zufälle anzuführen: Mangel an Efslust; verkehrte Efslust (*Appetitus depravatus*); fader, schleimiger Geschmack; gelb und weifs belegte Zunge; Sodbrennen; Flatulenz

des Magens und der Gedärme; Kollern und Knurren im Unterleibe, Aufstofsen, oder Abgang von vieler Luft nach unten, meistens mit grofser Erleichterung; öftere flüssige, breyartige, oder träge, trockene und harte Leibesöffnung, Abgang von unverdaueter Nahrung; zu reichliche Speichel- und Schleim-Absonderung, letztere besonders im Rachen und Mastdarme, daher Eckel, Erbrechen, Anhäufung von Schleim und Würmern, und Schleimflufs aus dem Mastdarme (*Hæmorrhoides mucosæ*); scharfer, dünner, wässeriger, sauer und widerlich schmeckender Speichel; verminderte und gänzlich gehemmte Aussonderung der Galle in den Darmcanal, daher Gelbsucht und weifse, schmierige, thonartige Excremente; bald wasserheller, bald trüber, jauchiger, molkiger Harn mit schleimigem Bodensatze; anhaltender, oder bey jedem niedrigen Stande des Barometers zurückkehrender Schnupfen (*Catarrhus narium*) und Schleimhusten; trockene Haut, oder partielle Schweifse mit brennender und juckender Empfindung und frieselartigem Hautausschlage; abwechselnde und ungleiche Temperatur des Körpers, so dafs einzelne Theile, besonders die Extremitäten, meistens an Kälte leiden, während andere warm und mit Schweifse bedeckt sind.

§. 192.

Das Leiden der irritabeln Sphäre äufsert sich durch folgende Erscheinungen: die fleischigen Theile, muskulösen Häute und Canäle sind erschlafft und welk; diefs gilt besonders von den Extremitäten und dem Darmcanale, daher Mattigkeit und Trägheit der Bewegung mit allgemeiner Erschlaffung und Abspannung; manchmahl fehlen nicht sowohl die Kräfte als der innere geistige Antrieb zu ihrer Uebung, daher Unlust zur Arbeit und schnelle Ermattung bey jeder Anstrengung; hier und da erfolgen krampfartige und convulsivische Zufälle: Pulsiren in der Brust und im Unterleibe; Constriktionen im Halse; die Brust ist ermattet

und beklommen, die Respiration sehr erschwert, der Kreislauf gestört, der Puls klein, ungleich, unregelmäfsig, häufig, andere Mahl träge und langsam.

§. 193.

Die merkwürdigsten und die Hypochondrie vorzüglich charakterisirenden Zufälle derselben sind diejenigen, welche in das Gebieth der Sensibilität und der Psyche gehören, nähmlich: aufgehobene oder krankhaft veränderte (alienirte) sinnliche Empfindung: Nebel, Flecken, Funken und Flammen vor den Augen; Klingen und Sausen in den Ohren; mangelnder, oder fader, süfser, saurer, salziger und bitterer Geschmack, ohne Anzeigen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen; mangelnder oder verkehrter Geruch; juckende, kriechende, laufende, kriebelnde, hüpfende und brennende Empfindungen unter der Haut; zuweilen flüchtige, stechende und reifsende Schmerzen in den muskulösen Theilen, oder in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibes; Angstgefühl; Geilheit, oder auch gänzliche Gleichgültigkeit gegen das andere Geschlecht; Eingenommenheit des Kopfes; heftiger, dumpfer, ziehender, auf eine Stelle beschränkter Kopfschmerz (*Clavus hypochondriacus*); unruhiger, durch lebhafte und meistens unangenehme Träume gestörter Schlaf; Erschlaffung des Geistes und Unlust zu der geringsten das Nachdenken erfordernden Beschäftigung; andere Mahl Exaltation der Seelenkräfte und besondere Aufgewecktheit und Fähigkeit zu Kopfarbeiten; Aengstlichkeit, Unruhe, Verstimmung, üble Laune, Aerger, Mifsmuth, Mangel an Zutrauen; angestrengte Aufmerksamkeit auf sich selbst und egoistische Nichtachtung aller Andern; Verstimmung des Gemeingefühles und daher unrichtige Vorstellungen von dem eigenen körperlichen Zustande, und durch Andere nicht zu erschütternder Glaube an kranke Zustände und Uebel, die nicht vorhanden sind; an Wahnsinn grenzende fixe Ideen; im höchsten Grade der Hypo-

chondrie wirklicher partieller Wahnsinn und manchmahl eine Art von Bosheit, zu Folge welcher der Kranke die ihn Umgebenden zu täuschen, an ihren Geschäften zu hindern, und durch Widerspruch und abgeschmackte Behauptungen zu ärgern sucht. Der Milzsüchtige zeigt öfters eine grofse Unentschlossenheit in allen seinen Handlungen, und wird daher durch die unbedeutendesten Umstände von gefafsten Vorsätzen und begonnenen Handlungen abgebracht; andere Mahl beharrt er unerschütterlich bey dem einmahl Unternommenen, und führt dasselbe allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotze aus; in Beobachtung seiner selbst ist er unermüdlich, und macht am liebsten seine körperlichen, wirklichen oder eingebildeten, Leiden zum Gegenstande seiner Unterhaltung mit Andern; er glaubt sich gern beständig dem Tode nahe, und fürchtet daher bey jeder Anwandelung von irgend einer unangenehmen Empfindung die Beute desselben zu seyn; hört oder liest er Kranken-Geschichten, so ergibt er sich bey jeder einzelnen dem Wahne: an derselben Krankheit zu leiden; er ist beruhigt, wenn ihn sein Arzt reichlich mit Arzneyen, woran es ihm nie fehlen darf, versieht, oder freut sich über Hausmittel und Arcana, von denen er Kenntnifs erhalten hat, und die Befreyung von seinen Leiden erwartet; die langwierige Dauer seiner Krankheit ist er geneigt, dem Unvermögen der Kunst, oder der Unwissenheit der ihn besorgenden Aerzte zuzuschreiben; der Charlatan und Schwätzer macht leichter sein Glück bey ihm, als der ernste, stille Mann, dem überflüssige Worte verhafst sind, und der seine Zeit besser anzuwenden versteht, als dem grund- und endlosen Geschwätze seiner Kranken zuzuhorchen und abzuwarten. Ungeachtet aller dieser Umstände sind die Geisteskräfte des Milzsüchtigen unverletzt, so lange er sich seinen körperlichen Empfindungen und Gemüthsvorstellungen nicht anhaltend und unbedingt hingibt, in welchem Falle er in jene höheren

mit fixem Wahnsinne verbundenen Grade der Hypochondrie, die eigentlich nicht mehr diese, sondern wahre Melancholie sind, verfällt. Sonst bricht sein eigenes Urtheil den verkehrten und oft so lächerlichen Vorstellungen seines inneren Sinnes selbst den Stab, und er gestattet seinen ausschweifenden Phantasien keinen Einfluſs auf die ernsten Handlungen des Lebens. Bey dem Hypochondristen von ächter Bildung braucht es nur die Einsicht, daſs es bloſs körperliche Zustände seyen, die seinen Geist beunruhigen und kränken, um diesen über alle körperlichen Empfindungen und Gemüthsvorstellungen empor zu heben, und es ist daher sehr heilsam, wenn der Arzt und die den Kranken Umgebenden ihn darauf ohne Unterlaſs aufmerksam machen und scherzweise auffordern, den Körper, der ihm so thörichte und unbegründete Vorstellungen aufbürden wolle, gleichsam zu verlachen und zu verachten. Ein solches Verfahren wird um so wohlthätiger seyn, weil der Kranke dadurch zugleich Aufmunterung und Anleitung erhält, zweckmäſsige Mittel zur Beseitigung seiner Krankheit zu ergreifen, deren wohlthätige Wirkung ein fester Wille auf das kräftigste unterstützt.

§. 194.

Die prädisponirenden Ursachen der Milzsucht sind: das männliche Alter; das melancholische und phlegmatische Temperament; schlaffe, schwammige Leibes-Constitution; Schlappheit und Mangel an Reizbarkeit des Magens und der Gedärme; Vollsaftigkeit, nahmentlich ein Ueberfluſs gerinnbarer Lymphe; seröse und lymphatische Congestionen und Stokkungen in den Eingeweiden des Unterleibes und organische Fehler derselben, welche Zustände sämmtlich schon in der körperlichen und Gemüthsbeschaffenheit der Eltern ihren letzten Grund haben können. Zu den erregenden oder Gelegenheits-Ursachen gehören: schwerverdauliche, nahmentlich wässerige, schleimige, fette, mehlige und ungegohrene Speisen

und Getränke: Hülsenfrüchte, Erdapfel, Mehlklöse, Teigwerk, Thee, Weifsbier und fette Biere; feuchte und verdorbene Luft; enge, dunkle, niedrige und feuchte Wohnung; Mangel an Thätigkeit und Bewegung: sizzende, müfsige Lebensart; zu langer Schlaf; anhaltende und angestrengte Thätigkeit des Geistes: ermüdende Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, ununterbrochenes Nachdenken über dunkle Sätze oder zu lösende schwierige Aufgaben, und alles, was die Phantasie überspannt und erhitzt; ferner, anhaltender Druck auf den Unterleib; vermehrte Se- und Excretionen: Schleimanhäufung im Darmcanale, Durchfälle, Schleim-Hämorrhoiden, häufiger Verlust des Samens, besonders durch Selbstbefleckung; Mifsbrauch von erschlaffenden Laxanzen und drastischen Purgirmitteln; niederschlagende Leidenschaften: Angst, Traurigkeit, Kummer, Gram, Sorge, Furcht u. s. w. und schwächende Einflüsse auf das Nerven-System überhaupt. Wir sehen in der materiellen Hypochondrie deutlich, wie alles, was die Organe des Unterleibes krankhaft afficirt, das Gemüth in Mitleidenschaft versetzt, und was dieses krankhaft reizt und verstimmt, hinwieder auf die Verrichtungen jener nachtheilig zurück wirkt.

§. 195.

Auch in den körperlichen Erscheinungen der Milzsucht herrscht eine solche Unbeständigkeit, dafs sich häufig die entgegengesetztesten Zufälle mit auffallender Geschwindigkeit einander gleichsam verdrängen. Die Anfälle beobachten gemeiniglich keine Ordnung, erscheinen und verschwinden oft plötzlich und unvermuthet. Bisweilen aber beobachten sie eine Art von Typus (*Hypochondria typica*). Feuchte, heifse Witterung, zurück getretene Hautausdünstung und Darm-Secretion (sogenannte Verkältung), Unverdaulichkeit, Unterdrückung des Hämorrhoidal-Flusses, traurige Affekte, starke Gerüche und Schwächung durch Säf-

teverlust, oder körperliche und geistige Anstrengung befördern den Eintritt derselben. Der hypochondrische Anfall (*Paroxysmus hypochondriacus*) erfolgt gewöhnlich im Frühling oder Herbste, des Morgens, oft mehrere Mahl während des Tages und, wenn die Krankheit einen hohen Grad der Stärke erreicht hat, auch in der Nacht. Denselben begleiten ziemlich heftige Erscheinungen: Auftreibung des Magens von angehäufter Luft; Druck und Spannung in der Herzgrube; krampfhafte Verschliefsung des obern Magenmundes, wodurch der Luft der Ausweg nach oben versperrt wird; krampfhafte Zusammenziehungen im Halse; Hemmung der Respiration; Klopfen in der Brust und im Unterleibe; sehr veränderlicher, aussetzender Puls; Angst; Eckel; Schwindel; Hinfallen und Betäubung fast wie beym Schlagflusse. Ein solcher Paroxysmus endigt sich meistens mit Erbrechen eines sauern Schleimes, oder mit Abgang von Luft, gewöhnlich nach oben (*Ructus*). Seine Dauer ist ungleich, von einer Stunde und darüber. Die Dauer der Krankheit ist immer sehr langwierig, oft bis in's hohe Alter reichend. Bisweilen hört sie mit dem Erscheinen der Hämorrhoiden, schleimiger Darmausleerungen und des Wechselfiebers auf, daher diese Krankheiten, wenn sie in ihrem Gefolge erscheinen, wie ihre Crisen (*Crisis per excretionem; Metaschematismus*) betrachtet werden. Oder sie wird früher durch Uebergang in Melancholie und Blödsinn, durch gelbsüchtigen und hektischen Zustand, durch schleimige Schwindsucht und unheilbare Wasseranhäufungen lebensgefährlich und tödtlich. — Bey der Leichenöffnung findet man gemeiniglich sehr hervorstechende Verletzungen der Mischung und Form: Anschwellungen und Verknöcherungen in den Gefäfsen des Gehirnes und Anhäufung von Schleim oder Eiter; zusammengeschrumpfte Lungen; verkleinertes Herz; Anevrismen in den grofsen Gefäfsen; Wassersucht des

Herzbeutels; starke Auftreibung des Magens und der Gedärme durch Luft; Vergrösserung der Leber und Milz, oder auch Verkleinerung derselben mit Härte; Verdickung der Magenhäute; Verhärtung des Magens, der Bauchspeichel-Drüse, der Milz und der Leber; Gallensteine und Geschwüre in der letzteren; Aufschwellung der Gekrösdrüsen; geronnenes schwarzes Blut in den Pfortader-Gefäfsen; seröse und lymphatische Extravasate in der Höhle des Unterleibes. Bey der Sektion an der immateriellen Hypochondrie Gestorbener werden die Eingeweide, wenigstens dem Anscheine nach, gesund vorgefunden, und es sind überhaupt keine sichtbaren Verletzungen der Mischung und Form dabey zu entdecken.

Die Mutterbeschwerung.

§. 196.

Die Mutterbeschwerung (Mutterkrankheit; Mutterplage; Mutterstaupe; aufsteigende Mutter; *Hysteria*; *Passio*, *Affectio hysterica*; *Morbus hystericus*; *Malum hystericum*; *Uterus adscensus*; *Hysterismus*; *Hypercinesia uterina*) unterscheidet sich ihrem Wesen nicht sowohl, als ihren entfernten Ursachen nach und in ihren Zufällen von der Milzsucht. Sie besteht in einer krankhaften Steigerung und Verstimmung des Gemeingefühles, zu Folge welcher die Eindrücke auf den inneren Sinn, besonders die aus dem Zustande und den Verrichtungen der weiblichen Geschlechtstheile, nahmentlich der Gebärmutter, entspringenden, einen Zustand von krankhaft erhöheter innerer Erregung bewirken, der sich durch falsche Empfindungen und Vorstellungen von dem eigenen körperlichen Zustande, durch fehlerhafte Reaktionen in den Organen der willkürlichen Bewegung (Convulsionen), durch Verstimmung des Gemüthes und bisweilen an Wahnsinn grenzende Erscheinungen im Gebiethe der Psyche äufsert, und

einen auffallend schnellen Wechsel aller Zufälle darbiethet. Sonst wurden auch krampfartige Constriktionen in den Gebärmutter-Gefäſsen, oder mit Vollsaftigkeit verbundene zu groſse Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Faser (Convulsibilität) irrig als nächste Ursache der Mutterbeschwerung betrachtet.

§. 197.

Wie die Hypochondrie zeichnet sich die Hysterie durch hervorstechende krankhafte Erscheinungen in allen drey Dimensionen des organischen Lebens aus. Doch sind bey ihr die Leiden der Reproduktion gemeiniglich nicht sinnlich wahrnehmbar, und die sogenannte immaterielle oder nervöse Hysterie ist weit häufiger als die materielle. Das Aussehen der Kranken ist sehr veränderlich, gewöhnlich blaſs und hager; zuweilen wechselt die Blässe schnell mit Röthe; die Gesichtszüge drücken Spannung und Leiden aus; die Temperatur der Oberfläche ist sehr ungleich und einer steten Veränderlichkeit unterworfen: während des der eine Theil an Hitze leidet, unterliegt ein anderer dem Froste; zuweilen deutet das Aussehen auf wenig oder gar nichts Krankhaftes. — Die Digestions- und Assimilations-Prozesse sind manchmahl fehlerhaft beschaffen, die Eſslust zu geringe oder zu groſs, die Verdauung gestört, die Darm-Excretion unregelmäſsig: zu häufig und flüssig, oder zu hart und träge; oft entsteht Geräusch im Unterleibe, Aufstoſsen und Erbrechen von saurer, schleimiger, oder auch sehr scharfer, die Mundhöhle und die Zähne angreifender Flüssigkeit, andere Mahl Flatulenz mit Uebelseyn und plötzlicher Verstimmung des Gemüthes (*Vapeurs*). Die Absonderungen sind entweder unterdrückt, oder krankhaft vermehrt und verändert, besonders die Absonderung des Speichels und Magensaftes; der Harn ist klar, blaſs, wässerig und dünne, und seine Ausleerung öfters durch Kräm-

pfe gehindert; die Hautausdünstung mangelt, oder während des die einen Theile mit Schweiſs bedeckt sind, leiden die übrigen an Trockenheit; die Absonderung der Galle scheint oft eher vermindert als vermehrt, und ihre Entleerung in den Darmcanal gehemmt; dagegen ist die Schleim-Secretion sehr vermehrt, vorzüglich in den weiblichen Geschlechtstheilen; die Katamenien sind gewöhnlich in Unordnung, und die Hysterie befällt sehr gern bleichsüchtige Personen, welche an gänzlicher Verhaltung des Monathflusses leiden; die Thränen-Drüsen sind allzuthätig, daher die überaus groſse Neigung hysterischer Frauenzimmer: Ströme von Thränen zu vergieſsen.

§. 198.

Das Leiden der contraktilen Faser oder der irritabeln Sphäre äuſsert sich besonders durch plötzliches, schreckhaftes Zusammenfahren, manchmahl durch heftige, partielle und allgemeine, Convulsionen und Starrkrämpfe mit und ohne Bewuſstlosigkeit: Epilepsie, Starrsucht, Todtenkrampf; ferner durch schnellen, während des Anfalles kleinen, ungleichen, zusammengezogenen, bisweilen kaum zu fühlenden Puls, durch unregelmäſsige Circulation und daher örtliche Blutanhäufungen und Herzklopfen, durch Zusammenschnürung der Brusthöhle und daher erschwerte und fast gänzlich gehemmte Respiration, durch trockenen krampfigen Husten, Zuschnürung des Halses, Unvermögen zum Schlingen, Würgen, Erbrechen und Sprachlosigkeit, durch Magenkrampf, Colik, krampfhafte Leibesverstopfung mit Auftreibung der Magengegend, Zurückziehung des Nabels und plötzlicher Anschwellung des Unterleibes (*Anathymiasis*).

§. 199.

Die die Mutterbeschwerung begleitenden Erscheinungen in der Sphäre der Sensibilität und der Psyche sind folgende: krankhaft gesteigerte und

alienirte Empfindlichkeit der äufseren Sinne: Nebel, Flecken, Funken und Flammen vor den Augen; undeutliches, verdoppeltes Gesicht; Tonscheu; Klingen und Sausen in den Ohren; falscher, fader, süfslicher oder bitterer Geschmack; scharfer, verkehrter Geruch; grofse Empfindlichkeit der Haut; verletztes Gemeingefühl; kitzelnde Empfindung im Magen; kriebelnde und kriechende Empfindungen in den Extremitäten; drückende, ziehende, spannende und reifsende Empfindungen und Schmerzen im Kopfe (Migräne), in der Brust, im Rücken, in der Gebärmutter (*Colica uterina*) und anderen Unterleibs-Eingeweiden; Frösteln, Schauder und heftige Kälte im Hinterhaupte, oder den Seitentheilen des Kopfes wie von kalter Luft oder kaltem Wasser, und mit Schmerzgefühl (*Clavus hystericus*); Idiosynkrasie, besonders des Geruchssinnes, so dafs Wohlgerüche den Kranken unerträglich, übel riechende, ja stinkende Dinge angenehm sind, und mit Wohlbehagen empfunden werden; ferner, Angstgefühl; Ohnmacht; ausschweifende Begierden und Leidenschaften: verkehrte und bisweilen auf ganz sonderbare eckelhafte und unverdauliche Dinge gerichtete Efslust; heftiger Trieb zum Beyschlafe oder zur Selbstbefleckung (*Hysteria libidinosa*) mit den Empfindungen von Hitze, Vollseyn und aufserordentlichen Bewegungen in den Geschlechts-Organen und der Schoofsgegend, und bisweilen Steigerung dieser Zufälle bis zur Mutterwuth und zum Wahnsinne; schneller Wechsel in der Gemüthsstimmung und Veränderlichkeit der Gesinnung, der Entschlüsse und Handlungen: in der einen Stunde Heiterkeit, Freude, Scherz und Ausgelassenheit, in der andern Aerger, Mifsmuth, Traurigkeit und Weinen, und zwar beydes ohne hinreichende, oder ohne alle Veranlassung; ängstliche Aufmerksamkeit auf sich selbst; thörichte Vorstellungen von dem eigenen körperlichen Zustande;

im höchsten Grade der Krankheit Exstasen, Visionen und Delirien.

§. 200.

Als entfernte Ursachen der Mutterbeschwerung sind zu betrachten: die hysterische Anlage, welche mit jener allzugrofsen Empfindlichkeit der Nervenfaser und mit einer krankhaft gesteigerten Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Faser (Erethismus und Convulsibilität) identisch ist, und durch verschiedene Krankheits-Zustände des Organismus, wie: Vollblütigkeit (*Hysteria sanguinea*), Kachexie, Bleichsucht (*Hysteria chlorotica*), Skrofeln, ferner durch angeborene oder erworbene Körper-Constitution, Temperament, Alter, Geschlecht u. s. w. bedingt wird. Die schwächliche Leibes-Constitution mit straffer, trockener und sehr reizbarer Faser, das weibliche Geschlecht, die Verrichtungen der weiblichen Genitalien von dem Eintritte des Monathflusses bis zu seinem dauernden Aufhören, das cholerische Temperament, eine frühzeitige Entwickelung der Geisteskräfte, unbefriedigter Geschlechtstrieb und Unfruchtbarkeit der Ehe machen besonders dazu geschickt. Die erregenden Momente oder Gelegenheitsursachen sind folgende: schwer verdauliche, scharfe Speisen und Getränke; Säure und Unreinigkeiten in den ersten Wegen; Wurmreiz; unangenehme sinnliche Reizung, besonders durch starke Gerüche; angestrengte und zu lange anhaltende körperliche und geistige Thätigkeit; sitzende Lebensart und Beschäftigung; stark gebogene Stellung und dadurch verursachte Pressung des Unterleibes; enge Kleidungstücke, besonders Schnürbrüste; heftige Begierden und Gemüths-Affekte: Kummer, Sorge, Traurigkeit, Liebe, Eifersucht, Zorn, Hafs, Wollust und alles, was die letztere begünstigt und erregt, z. B. lascive Romane, aufgeregte, schwärmerische und mit schlüpfrigen Bildern beschäftigte Phantasie, gehemmter, unbefriedigter Geschlechts-

trieb, oder auch übermäfsiger Beyschlaf und Selbstbefleckung; Blutflüsse; unterdrückte oder profuse Ab- und Aussonderungen: mangelnder oder übermäfsiger Monath- und Kindbettflufs; weifser Flufs; freywillige und gewaltsame (durch Purgirmittel erregte) Durchfälle; Speichelflufs und Milchflufs; sogenannte organische Krankheiten in den Eingeweiden des Unterleibes: Entartungen, Verhärtungen und Auswüchse in der Gebärmutter, den Eyerstöcken, der Leber, Milz, dem Pancreas und den Gekrösdrüsen; endlich das plötzliche Verschwinden der Krankheiten der Haut und der Gliedmafsen, besonders der Krätze und der Gicht. Alle diese Potenzen sind vorzüglich dadurch zur Erregung der Hysterie wirksam, dafs sie die Empfindlichkeit der Nerven steigern und verstimmen.

§. 201.

Die Hysterie hat sehr verschiedene Grade der Stärke, von denen das Erscheinen aller, oder nur gewisser ihr eigener Zufälle abhängt. Ihre Dauer ist verschieden, meistens sehr langwierig, und reicht nicht selten bis in's hohe Alter und zum Grabe hinauf. Der Ehestand und das Kindergebären setzen dieser Krankheit oft die sichersten Grenzen; unfruchtbare Ehe und Fehler der Menstruation hingegen befördern ihr Erscheinen sehr, so wie sie hinwieder mit dem Verschwinden der letzteren im gehörigen Alter auch abnimmt, oder zu Ende geht. Sie beobachtet, wie die Milzsucht, eine Periode, und bildet einen Anfall (*Paroxysmus hystericus*), der sich durch erschwerte Respiration, Herzklopfen, Angstgefühl, Gähnen, Strecken der Glieder, Sausen in den Ohren, geschwächtes Bewufstseyn, üble Laune, Traurigkeit, weinerliche Stimmung ohne Objekt und durch andere Zufälle ankündigt, und dann mit noch viel bedeutenderen Krankheitserscheinungen: Athemlosigkeit (*Orthopnoea hysterica; Asthma uterinum*), Sprachlosigkeit, schmerzhaften

haften Empfindungen im Kopfe, auf der linken Seite der Brust, in der Herzgrube und den Gedärmen, convulsivischen Bewegungen der Brust und der Extremitäten (*Epilepsia hysterica, uterina*), Veitstanz, Betäubung, Starrsucht, Ohnmacht, Scheintod (*Asphyxia hysterica*), Todtenschlaf (*Carus hystericus, vaporosus*), Wasserscheu, Dysphagie, heftigem Aufschreyen, Lachen oder Weinen, Verzückung, magnetischem Schlafe, Visionen und Irrwahn verläuft. Gewöhnlich sind diese Erscheinungen schnell vorübergehend, und kehren ohne bemerkbare Veranlassung, oft mehrere Mahl des Tages, wieder zurück. Ihrem Verschwinden gehen gemeiniglich Brummen in den Gedärmen, Abgang von Luft nach oben und nach unten, mit grofser Erleichterung, und manchmahl heftige Stöfse durch den ganzen Körper vorher; zugleich erfolgt der Abgang des Harnes, oder einer reichlichen schleimigen, lymphatischen Aussonderung aus den weiblichen Geschlechtstheilen. Dieser hysterische Paroxysmus wird durch Diätfehler, durch Unterdrückung der Menstruation, heftige Leidenschaften und die bevorstehenden, oder schon eingetretenen Katamenien sehr befördert. Ihm folgen körperliche und geistige Erschöpfung. Die Dauer desselben dehnt sich zuweilen auf Tage, Wochen und Monathe aus. Wenn die Hysterie durch Unterdrückung der Menstruation, der Hämorrhoiden, der Krätze oder Gicht veranlafst wird, so verschwindet sie gemeiniglich nach dem Wiedererscheinen dieser Absonderungen und Krankheiten. Nach langer Dauer pflegt dieselbe häufig in Mutterwuth, Wahnsinn, Veitstanz, Fallsucht, oder in einen hektischen Zustand mit Zehrfieber überzugehen, und so von tödtlichem Erfolge zu werden. Die Leichenöffnung hysterischer Personen zeigt öfters Anschwellungen, Verhärtungen, Entartungen, Auswüchse, Sackgeschwülste, Wasserbälge (*Hydatides*)

und Extravasate in den Eyerstöcken, den Muttertrompeten und der Gebärmutter.

§. 202.

Viele Aerzte betrachten die Hysterie als eine dem weiblichen Geschlechte ausschliefsend zukommende Krankheit. Andere wollen auch hysterische Männer und hypochondrische Weiber beobachtet haben. Wir würden die Richtigkeit dieser Beobachtung bezweifeln, und der Meinung der Ersteren beytreten, wenn wir nur einen wesentlichen Unterschied zwischen Hypochondrie und Hysterie annehmen könnten. Allein wir sind geneigt, in diesem Punkte auf die Seite derjenigen Aerzte zu treten, welche das Wesen beyder Krankheiten für ein und dasselbe anerkennen, und die wirklichen Unterschiede zwischen ihnen als sich auf die erregenden Momente und die Verschiedenheit des Geschlechtes allein beziehend betrachten. Die beste Weise mit den hauptsächlichsten Unterschieden zwischen Hypochondrie und Hysterie bekannt zu werden, ist die Vergleichung beyder Krankheiten, womit die Diagnose derselben gegeben wird. Wenn sich uns nun die nächste Ursache der Hypochondrie als eine Verstimmung des inneren Sinnes erzeigt: so finden wir zwar bey der Hysterie dasselbe, aber zugleich eine hervortretende krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Nervenfaser und eine krankhaft vermehrte Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Faser. Wenn daher ferner bey der Hypochondrie der kranke Zustand des Gemeingefühles und des Gemüthes vorherrscht: so spielen hingegen bey der Hysterie die krampfhaften Zufälle eine Hauptrolle. Wenn bey der Hysterie die erregenden Momente die Anfälle mehr schnell und sichtbar herbeyführen, so wirken dieselben bey der Hypochondrie mehr langsam und im Verborgenen; der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ist bey dieser Krankheit selten so deutlich wie bey jener, ohne dafs defshalb bey

der ersteren ein Gesunkenseyn der Empfindlichkeit der Abdominal-Nerven mit Grund angenommen werden könnte; denn sie sind im Gegentheile, wie bey der Hysterie, zu empfindlich. Wenn hingegen bey dieser die Beweglichkeit der contraktilen Faser auch besonders im Unterleibe hervortritt: so herrscht bey der Hypochondrie eine, von Mangel an Reizbarkeit derselben herrührende, auffallende Trägheit in den Verrichtungen der Unterleibs-Eingeweide, nahmentlich des Magens und der Gedärme. Wenn endlich bey der Hypochondrie mehr fehlerhafte Zustände und Verrichtungen der Digestions- und Assimilations-Organe zu ihrer Hervorbringung mitwirken: so sind es bey der Hysterie mehr krankhafte Zustände und Thätigkeiten der weiblichen, nahmentlich inneren, Geschlechtstheile, die sie veranlassen. Diese Angaben zeigen, daſs die Unterschiede zwischen beyden Krankheiten nur auf der gröſseren Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Beweglichkeit des weiblichen Körpers und auf dem besonderen Leben der weiblichen Genitalien beruhen, aber nicht in dem Wesen derselben gesucht werden dürfen, und man könnte daher die Hypochondrie die Hysterie der Männer und die Hysterie die Hypochondrie der Weiber nennen, wenn man das Bezeichnende der Nahmen nicht berücksichtigen wollte.

Vierte Ordnung.

Krankheiten mit Mangel des Bewuſstseyns.

A. Bewuſstlosigkeit mit Schwächung und Hemmung der sogenannten vitalen und thierischen Verrichtungen.

Die Ohnmacht.

§. 203.

Bewuſstlosigkeit mit geschwächter oder, wenigstens scheinbar, gänzlich un-

terdrückter Circulation und Respiration: die sogenannte Ohnmacht (*Deliquium animi*) kommt in verschiedenen Graden der Stärke vor, von welchen der niedere wie der Durchgangs-Zustand des höheren, bey dem Rücktritte der Ohnmacht hingegen der höhere wie der Durchgangs-Zustand des niederen Grades derselben betrachtet werden kann. Ihr Wesen besteht in schneller, aber vorübergehender Erschöpfung aller sinnlichen Empfindung und in Schwächung, oder gänzlicher Aufhebung der Reizbarkeit und des Contraktions-Vermögens der Werkzeuge der Bewegung. Je nach dem Grade ihrer Stärke hat die Ohnmacht verschiedene Nahmen erhalten, und zwar heifst der schwächste Grad derselben leichte Ohnmacht, der stärkere Grad tiefe Ohnmacht oder Pulslosigkeit, und der stärkste Grad Scheintod.

§. 204.

Bey der leichten Ohnmacht (*Lipothymia*) dauert die Bewufstlosigkeit nur kurze Zeit, oft nur einen Augenblick, und verdient nicht sowohl die Benennung Ohnmacht, als diejenige eines heftigen Schwindels, oder einer vorübergehenden Betäubung. Die Sinnlichkeit des Behafteten ist auf die niederste Stufe gesunken; es wird ihm dunkel und schwarz vor den Augen; er hört nicht oder nur undeutlich; der Puls ist manchmahl schwach und aussetzend, andere Mahl gar nicht verändert; die Respiration ist erschwert, oder sie geht sehr leise von Statten; der Befallene lehnt sich zurück, oder taumelt und sinkt auf den Boden nieder. Bey der tiefen Ohnmacht (*Syncope*) ist das Bewufstseyn gänzlich verschwunden; der Puls ist zitternd, aussetzend, oft nicht zu fühlen; der Athem ist schwach, gemeiniglich kaum bemerkbar, die Nase spitzig, der Mund geschlossen, der Körper kalt; der Kopf und die Gliedmafsen hängen wie gelähmt herunter. Im Scheintode (*Asphyxia*) ist jede Spur der Empfindung und freyen Bewe-

gung, des Bewufstseyns, des Pulses und Athemhohlens völlig verschwunden, so dafs die Unterscheidung dieses Zustandes, während dessen der Lebensfunke verborgen fortglimmt, von dem wahren Tode, dem gänzlichen Erlöschen von jenem, schwierig ist.

§. 205.

Eine Neigung zur Ohnmacht bemerken wir besonders bey Personen, deren Empfindlichkeit der Nerven und deren Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Faser zu grofs, und bey denen die Energie (Spannkraft) der letzteren mehr und weniger gesunken ist: bey hypochondrischen, hysterischen und durch übermäfsige körperliche und geistige Anstrengung, oder durch starken Säfteverlust Erschöpften; ferner bey solchen Personen, deren Kreislauf des Blutes, zu Folge mancherley organischer Fehler des Herzens, der grofsen Gefäfse und Respirations-Werkzeuge, ungleichmäfsig und gehindert ist, wodurch Congestionen im Kopfe und daher Druck auf das Gehirn verursacht werden. Das weibliche Geschlecht hat weitaus gröfsere Anlage zur Ohnmacht als das männliche. Die erregenden Momente sind vorzüglich folgende: zu frühzeitige Geburt bey Neugeborenen (*Asphyxia neonatorum pallida, syncoptica*); atmosphärische Reize: Verderbnifs und Entziehung der reinen Luft in Kirchen und jedem mit Menschen erfüllten verschlossenen Raume, irrespirable Gas-Arten in Grüften, Kellern, Gefängnissen, Spitälern und Bergwerken; Ofenhitze; heftige Kälte; übermäfsige künstliche oder natürliche elektrische Reizung (jenes vermittelst der Elektrisir-Maschine, dieses durch heftige Hochgewitter und den Strahl); unangenehme sinnliche Erregung und Empfindung: nagender Hunger, heftiger Schmerz, der Anblick von fliefsendem Blute und gewissen Thieren, z. B. von Kröten und Katzen; die Ausdünstungen von solchen, wie der Geruch des Schöppsenfleisches, der Krebse, Gänse u. s. w.; starke

Gerüche von Pflanzen und Blumen, besonders im verschlossenen Raume; heftige körperliche Bewegung und Anstrengung; das Geburtsgeschäft; schnelles Laufen, Tanzen u. s. w.; Blutflüsse und zwar oft schon sehr geringer Blutverlust auf künstlichem Wege, nahmentlich durch den Aderlaſs; Milchruhr; erschöpfende Samenergieſsung und Bauchflüsse; unterdrückte Katamenien und Hämorrhoiden; narkotische und andere heftig wirkende Arzney-Substanzen; geistige Anstrengung und starke Gemüthsbewegungen: anhaltendes Nachdenken, Freude, Wollust, Schrecken, Zorn und Verzweiflung; andere krankhafte Zustände: entzündliche Krankheiten und organische Fehler der Circulations-Wege: Entartungen, Zerstörungen und Auswüchse, besonders in dem Herzen, den Lungen und dem Gehirne; endlich Hemmung der Respiration durch krampfartige Zufälle, oder durch gewaltsame Einwirkung, wie beym Ersticken, Ertrinken und Erdrosseln (*A. neonatorum livida*, *apoplectica*).

§. 206.

Der Rücktritt aus der Ohnmacht, oder das Wiedererwachen aus derselben kommt unter folgenden Erscheinungen zu Stande: die Augenlieder, die Gesichtsmuskeln und Lippen gerathen in schwache zitternde Bewegung; die Brust hebt sich langsam; das Athemhohlen beginnt allmählig und unter Seufzen; der Herzschlag wird wieder fühlbar, und erhebt sich nach und nach zu seiner gewöhnlichen Stärke; der Puls und die Wärme kehren zurück; es erfolgt Aufstoſsen mit Geräusch im Unterleibe; die Augen öffnen sich und das Bewuſstseyn kehrt zurück; zugleich tritt häufig Erbrechen oder Durchfall ein.

§. 207.

Dem Anfalle der Ohnmacht gehen oft sogenannte Vorbothen voraus: Nebel, Punkte und Flecken vor den Augen; Ohrenklingen; Kälte des Gesichtes, besonders der Nasenspitze; Blässe der Lippen und zit-

ternde Bewegung derselben; kleiner, veränderlicher Puls; Herzklopfen; Angstgefühl; Knurren im Unterleibe und Erbrechen; kalter Schweiſs u. s. w. Der Anfall erfolgt oft nach gleichmäſsigen Intervallen (*Syncope intermittens*). Die Dauer der Ohnmacht ist, je nach dem Grade ihrer Stärke, sehr verschieden. Wenn der leichteste Fall vielleicht kaum eine Minute dauert, so kann hingegen die todähnliche Ohnmacht: der Scheintod, fünf bis sechs Tage nach einander anhalten. Die am längsten dauernde Ohnmacht ist nicht immer die tiefste, d. h. mit dem höchsten Grade von Bewuſstlosigkeit verbundene, und umgekehrt. Doch betrachten wir dieſs als Ausnahme von der Regel, da gewöhnlich das Bewuſstseyn desto vollständiger mangelt, je länger die Ohnmacht dauert. Wir haben aber Beyspiele von Scheintod, wobey die Behafteten, wenigstens nachdem der Anfall schon einige Zeit gedauert hatte, bey völligem Bewuſstseyn alles sinnlich bemerkten, was mit ihnen vorging, oder um sie her geschah, aber an einer solchen allgemeinen und vollendeten Erstarrung litten, daſs sie ungeachtet aller Anstrengung von Seite des Willens nicht, oder vielleicht erst kurz vor dem furchtbaren Augenblicke, in welchem sie eingesargt, oder zu Grabe gebracht werden sollten, im Stande waren, ein Glied zu bewegen und das geringste Zeichen des Lebens von sich zu geben. Offenbar ist das Wesen dieser Art von Scheintod der entwickelteste Starrkrampf. — Häufige Anfälle der Ohnmacht haben oft Schwächlichkeit, Krämpfe und Lähmung zur Folge; allein es ist schwer, in Hinsicht auf diese sogenannten Nachkrankheiten, Ursache und Wirkung nicht zu verwechseln, oder das dem andern nicht als Wirkung zuzuschreiben, was doch nur aus einer gemeinschaftlichen Ursache mit ihm entsprungen ist; um so schwerer, je enger und stätiger die Glieder des Lebens im gesunden und kranken Zustande gegenseitig in einander greifen. — Die Ohnmacht kann einen tödtli-

chen Ausgang nehmen, wenn sich derselben ein Schlagfluſs hinzugesellt.

§. 208.

Der Aehnlichkeit der Ohnmacht mit dem Schlagflusse und der Lähmung werden wir an einem andern Orte erwähnen. Hier begnügen wir uns, in diagnostischer Hinsicht, den Scheintod von dem wahren Tode zu unterscheiden. Beym Scheintodten ist das Aussehen der Oberfläche, die blasse Farbe ausgenommen, gut; die Augen sind hell und durchsichtig; die eingedrückte Hornhaut erhebt sich wieder; die Pupille ist nicht, oder nur wenig erweitert, und zeigt mehr und weniger Empfindlichkeit gegen ein vor das Auge gehaltenes Licht; eine Flaumfeder oder die Flamme eines Lichtes vor die Nase gehalten geräth in leichte Bewegung; ein vor den offenen Mund gehaltener Spiegel läuft an; der Mund ist geschlossen, oder steht doch nicht weit offen; in der Herzgegend ist ein Ueberrest von angenehmer Wärme fühlbar; das Wasser in einem auf den Schwertknorpel gesetzten leichten Gefäſse geräth in einige Bewegung; an dem gebundenen Oberarme zeigt sich unterhalb des Bandes einige Röthe; aus der geöffneten Ader flieſst normal beschaffenes, oder doch nicht in hohem Grade krankhaft verändertes Blut; starke Reize: Reibungen, Einblasen von Luft, stark riechende Stoffe, Elektrizität und mechanische Verletzungen, mechanische Reizung des Muttermundes und der Genitalien überhaupt in der Art von Scheintod, welche wir zuweilen als Zufall der Hysterie beobachten (*A. hysterica*), verursachen Anfangs geringe Bewegungen in den gereizten Theilen, Rückkehr der Respiration und des Pulses, und zuletzt auch alle übrigen Aeuſserungen des Lebens. — Im wahren Tode ist der ganze Köper schlaff, oder steif und kalt; nur bey an Krankheiten mit fauliger Auflösung Gestorbenen entwickelt sich eine für das Gefühl des Berührenden widrige Wärme, und es bilden sich hier und da an der Haut flache

blaue, grünliche, bräunliche und bleyfarbige Flecke, besonders am Unterleibe und Rücken; die Hornhaut ist häufig verdunkelt, zusammengefallen, weifslich unterloffen, gläsern oder glanzlos; die Pupille ist erweitert, glanzlos und gänzlich unempfindlich; die Kaumuskeln sind vollkommen erschlafft; der Mund steht offen; der Unterkiefer hängt steif herunter; von Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Puls und Athemhohlen ist, trotz aller angebrachten Reize, nicht die leiseste Spur zu bemerken; nur mechanische und elektrische Reizung kann, bald nach dem Eintreten des Todes, noch Reaktionen der contraktilen Faser bewirken; der Unterleib schwillt auf; aus dem Munde geschehen Ergiefsungen, und durch denselben eingeblasene Luft geht mit Geräusch zum After wieder heraus; die Hände sind feucht, und aus der geöffneten Ader fliefst nur wenig und schwarzes Blut. — Auf die angeführten eigenthümlichen Erscheinungen des Scheintodes und des wahren Todes, läfst sich jedoch noch keine vollkommen sichere Unterscheidung beyder begründen, daher es der traurigen Beyspiele des Lebendigbegrabens nur zu viele gibt. Das Einzige, was den wahren Tod gewifs macht, sind die Kennzeichen wahrer Fäulnifs und Verwesung, nahmentlich der spezifische, Anfangs säuerliche, dann faulige Leichengeruch.

B. Bewufstlosigkeit mit Verharren der Handlung wie bey Statuen während des Anfalles und Fortsetzung von jener nach demselben.

Die Starrsucht.

§. 209.

Der Nahme Starrsucht (Halbstarre; *Catalepsia; Catalepsis; Praehensio; Congelatio; Stupor vigilans*) bezeichnet eine plötzliche Unterbrechung der willkürlichen Bewegung, der sinnlichen Empfindung und des Bewufstseyns, und zwar so, dafs der Körper während des

Anfalles vollkommen in derselben Stellung, die er gerade beym Eintritte von jenem hatte, verbleibt, wobey die Glieder aber nicht nur nicht steif, sondern weich und biegsam sind wie Wachs (*Flexibilitas cerea*), und sich von Andern in jede beliebige Richtung bringen, ausstrecken und biegen lassen, übrigens der Kranke eine begonnene Aeuſserung der Willkür nach beendigtem Anfalle gemeiniglich fortsetzt und ausführt. Der Kreislauf und das Athemhohlen zeigen in der Regel keine krankhafte Veränderung.

Anmerkung. Es gibt verschiedene Hypothesen über das Wesen der Starrsucht; allein es ist ganz unnütz und überflüssig, den der sinnlichen Wahrnehmung für immer entzogenen nächsten Grund und Ursprung einer Krankheit errathen zu wollen.

§. 210.

Mit der Definition der Starrsucht sind auch ihre wesentlichen Zufälle gegeben, und es bleibt uns daher nur eine etwas umständlichere Beschreibung der Krankheit übrig. Das Aussehen ist meistens unverändert, zuweilen blaſs, die Haut, besonders der Extremitäten, kalt und mit klebrigem Schweiſse bedeckt. Die Thätigkeit der Organe der willkürlichen Bewegung ist so gehemmt und abgebrochen, daſs der Kranke vollkommen die nähmliche Stellung und dasselbe Aeuſsere, das er beym Eintritt des Anfalles hatte, beybehält, und ganz das Aussehen einer starren Bildsäule hat. Der zuletzt bewegte Schenkel beym Gehen bleibt dem andern vorgesetzt, und dieser vielleicht schon zum Theil zum Fortschreiten erhoben; der Schreibende behält die Feder unbeweglich in der Hand und auf demselben Punkte des Papiers, auf welchem ihre Spitze beym Anfalle stand; der Trinkende behält das Glas am Munde, oder gerade so weit davon entfernt, als dieſs beym Eintritte der Krankheit der Fall war; die mit dem Lachen und Weinen verbundenen Gesichtszüge

bleiben unverändert; die Augen sind starr, gewöhnlich offen, selten geschlossen, und die Lippen fest auf einander gedrückt; wenn hingegen beym Anfalle der Mund des Kranken zum Sprechen geöffnet war, so bleibt derselbe offen; der After ist verschlossen und sein Schliefsmuskel nach Innen zurückgezogen; die Excretionen des Kothes und Harns werden durch den Anfall unterbrochen und verhindert, und aus der geöffneten Ader fliefst öfters kein Blut. Besonders merkwürdig und charakteristisch ist bey dieser Krankheit die Weichheit und Biegsamkeit der Glieder und aller übrigen beweglichen Theile des Körpers, so dafs dieselben von Andern in jede beliebige Lage und Richtung gebracht werden können. Nach Beendigung des Anfalles wird gewöhnlich die dadurch unterbrochene Verrichtung so fortgesetzt, als wenn keine Unterbrechung derselben Statt gefunden hätte, ja selbst eine unterbrochene Rede wird gerade da, wo sie stockte, wieder aufgenommen und vollendet. Der Kreislauf und das Athemhohlen sind oft ganz regelmäfsig; zuweilen jedoch ist der Puls langsam, schwach, klein und zusammengezogen, der Athem beschwert, kurz und schwach, mit geringer Erhebung der Brust. Die sinnliche Empfindung mangelt so gänzlich, dafs bisweilen selbst gewaltsame mechanische Einwirkungen: Hauen, Stechen, Brennen u. s. w nicht empfunden werden.

§. 211.

Die Ursachen der Starrsucht sind: Ueberfüllung der Verdauungs-Werkzeuge mit Speisen; berauschende Getränke; zu anhaltende und anstrengende Beschäftigung des Geistes; Nervenkrankheiten, vorzüglich krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven mit Mangel an Energie der contraktilen Faser, daher diese Krankheit häufiger beym weiblichen als beym männlichen Geschlechte vorkommt; Verzückung; Milzsucht, Mutterbeschwerung (*Catalepsia symptomatica*): gastrischer Zustand; Würmer; Verkältung;

metastatische Affektion des Gehirnes nach zurückgetretenen Hautkrankheiten und aufgehobenen gewohnten Blutungen; Unterdrückung von Wechselfiebern; Ueberfüllung (*Infarctus*), Verstopfung, Anschwellung und Verhärtung der Unterleibs-Eingeweide und andere krankhafte Zustände dieser mit der sensibeln Sphäre in so inniger Verbindung stehenden Organe; organische Fehler des Gehirnes: Extravasate, Auswüchse, Verhärtungen, Verknöcherungen und Vereiterungen; Gemüthsbewegungen und Affekte: Angst, Zorn, Schrecken und Entsetzen, kurz alles, was die Sensibilität krankhaft erhöht, die Energie herabstimmt und Congestionen des Blutes nach dem Kopfe zu bewirken im Stande ist, ganz insbesondere die Reizung und Schwächung der Nerven durch übermäſsige Befriedigung des Geschlechtstriebes und Selbstbefleckung.

§. 212.

Die Starrsucht fällt gewöhnlich schnell und unvermuthet an. Andere Mahl werden kurz vor dem Anfalle sogenannte Vorbothen: Congestion im Kopfe und daher ungewöhnliche Röthe des Gesichtes, Zittern der Glieder, allgemeine Mattigkeit und Erschlaffung, Ziehen im Nacken, Magenkrampf, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Schläfrigkeit, Unruhe, Angstgefühl, üble Laune, seltener die Empfindung von etwas aus dem Magen nach dem Kopfe Steigendem (*Aura cataleptica*) bemerkt. Der Anfall dauert gewöhnlich wenige Minuten bis eine halbe Stunde, selten Tage und Wochen, dann aber nicht ohne kurze Re- und Intermissionen. Der Kranke scheint, wenn der Anfall vorüber ist, aus einem tiefen Schlafe zu erwachen, seufzt gemeiniglich tief, dehnt die Glieder, fühlt Mattigkeit und etwas Kopfschmerz, und ist sich des Vorgefallenen gänzlich unbewuſst; öfters bleiben die Sinne noch einige Zeit nachher stumpf und das Gemüth niedergeschlagen und traurig. In seltenen Fällen scheint das Bewuſstseyn während des Anfalles nicht ganz aufgehoben

(*Catalepsia imperfecta*) und der innere Sinn in Träume, Exstasen und Gesichter versunken zu seyn. Die Dauer der Krankheit ist verschieden. Oft erscheint sie nur in einem einzigen Anfalle; andere Mahl kehrt der Anfall nach längeren oder kürzerern, gleichmäſsigen (*C. periodica*) und ungleichmäſsigen Zwischenräumen zurück und zwar zuweilen so das ganze lange Leben hindurch. Die Starrsucht ist gewöhnlich mit andern Nervenkrankheiten gleichzeitig vorhanden, z. B. mit der Epilepsie, Hypochondrie, Hysterie und Melancholie; bisweilen ist sie eine Erscheinung des Gefäſsfiebers mit dem aussetzenden Typus (*Febris intermittens cataleptica*). Ihr folgen häufig Kachexie, Wassersucht, Schlagfluſs und Lähmung nach. Aeuſserst selten befällt sie nur einzelne Theile des Körpers (*C. topica*) z. B. nur die eine Seite, und nicht weniger selten endigt sie während des Anfalles tödtlich. Die Leichenöffnung gibt oft keinen Aufschluſs über das Entstehen der Krankheit; andere Mahl offenbart dieselbe die, als Ursachen aufgezählten, organischen Fehler des Gehirns und der Eingeweide des Unterleibes.

§. 213.

Die der Starrsucht eigenthümliche plötzliche Stokkung der willkürlichen Bewegung; das Verbleiben des Körpers in derselben Stellung, in welcher er von der Krankheit überfallen wurde, wenn nicht die Umstehenden etwas daran verändern, und die besondere Weichheit und Biegsamkeit seiner muskulösen Theile und Gliedmaſsen während des Anfalles unterscheiden sie hinlänglich von allen anderen Krankheiten, bey denen das Bewuſstseyn mangelt. Diejenige Abart der Starrsucht, welche zur Unterscheidung Steifsucht (*Catochus; Catoche*) genannt wird, ist der wahren Starrsucht in allem gleich; nur lassen sich bey ihr die Glieder während des Anfalles nicht nach Gefallen biegen und bewegen, oder sie behalten we-

nigstens die ihnen gegebene Richtung nicht, doch ohne an Starrkrampf zu leiden.

C. Bewufstlosigkeit mit Zuckungen und Starrkrämpfen.

Die Fallsucht.

§. 214.

Die Fallsucht (fallende Sucht; böses Weh; böses Wesen; Jammer; schwere Noth) heifst im Lateinischen: *Epilepsia; Epiletia; Analepsia; Morbus* (*Lues*, *Passio*, *Gutta*, *Insania*, *Malum*, *Vitium*) *epilepticus caducus*, *cadivus*, *cadax*; *Peditio; Cataptasis* wegen der Sinnlosigkeit und des plötzlichen und gewaltsamen Niederfallens des Kranken beym Eintritte von jener; *Morbus sacer*, *divinus*, *deificus. daemonicus*, *Herculeus*, weil man ihr einen göttlichen Ursprung zuschrieb, und glaubte, sie könne nicht durch menschliche Kräfte gehoben werden; *Morbus comitialis*, weil die Comitien der Römer ihre Ausbreitung veranlafsten, und den Epileptischen daher verbothen wurde, bey denselben zu erscheinen; *Morbus puerilis*, *vitriolatus*, *viridellus*, wegen des Alters, in welchem sie gewöhnlich befällt; *Morbus seleniacus*, *lunaticus*, *mensalis*, wegen ihrer periodischen, häufig zur Zeit des Vollmondes erfolgenden, Anfälle; *Morbus magnus*, *major*, *sonticus*, *scelestus*, wegen der Heftigkeit ihrer Zufälle; *Morbus insputatus*, wegen des Schäumens vor dem Munde, und *Morbus St. Valentini*, *St. Joannis* von den Heiligen, welche an derselben sollen gelitten haben. — Die Fallsucht ist eine plötzlich eintretende Bewufstlosigkeit mit Niederfallen, heftigen convulsivischen Bewegungen der Glieder und des ganzen Körpers, wobey gleichzeitig Starrkrampf der Daumen vorhanden ist, und wozu sich im Verfolge des Anfalles allgemeine Starrkrämpfe und zu-

letzt ein schlafsüchtiger Zustand hinzugesellen.

§. 215.

Die constanten Zufälle der Fallsucht sind folgende. Der Kranke fällt, nachdem er einige rasche Schritte vorwärts gethan, oder sich im Kreise herum gedreht hat, schnell und mit Gewalt auf den Boden; gewöhnlich stöfst er dabey einen lauten Schrey aus, welcher sich manchmahl während des Anfalles wiederhohlt, oder in ein Stöhnen, Aechzen, selten in Brüllen verwandelt; das Bewufstseyn und die sinnliche Empfindung sind gänzlich verschwunden; der Kopf wird fast immer zurück und nach der einen oder andern Seite hingezogen; das Blut häuft sich darin an; die Adern schwellen auf, und geben den Lippen und dem ganzen Gesichte eine blaue Farbe; die Gesichtsmuskeln gerathen in convulsivische Bewegungen, und verzerren manchmahl die Physiognomie zur gräfslichen Carricatur; die Augen wälzen sich im Kopfe herum, oder stehen starr und unbeweglich offen; die Pupille ist unbeweglich, erweitert oder zusammengezogen; die Mundwinkel sind wie zum Lachen nach den Ohren hin zurückgezogen; es erfolgt Kinnbackenkrampf, Zähneknirrschen und mit den stofsweise geschehenden Exspirationen tritt Schaum aus dem Munde, bisweilen auch aus der Nase hervor; die Zunge geräth bisweilen zwischen die Zähne, und wird durch die gewaltsame Bewegung des Unterkiefers verletzt, verstümmelt, die Zähne ausgebrochen; die Respiration ist schnell, kurz, oft mit dem Geräusche des Aechzens, Schnaubens und Röchelns verbunden; der Puls bleibt manchmahl unverändert; in andern Fällen ist derselbe krampfhaft zusammengezogen, geschwind und unregelmäfsig; es entsteht Schluchzen; das Schlingen ist gehindert; die Daumen werden krampfhaft eingezogen, und sind nur mit grofser Gewalt zurückzubringen; die Gliedmafsen und der Kopf gerathen in heftige convulsivische

Bewegungen; der Kranke schlägt um sich, und wälzt sich auf dem Boden herum; die Bauchmuskeln sind zurück und die Hoden gegen den Bauchring gezogen; das männliche Glied wird steif, und die Erschütterungen endigen sich öfters mit dem unwillkürlichen Abgange des Samens, des Harns und der Excremente. Dann gewinnen heftige Starrkrämpfe die Oberhand: die Kiefer bleiben unbeweglich geschlossen; der Körper krümmt sich nach vorn (*Emprosthotonus*), nach hinten (*Opisthotonus*), nach der Seite (*Pleurothotonus*), oder wird gerade ausgestreckt (*Tetanus*). Nachdem diese Krämpfe kürzere oder längere Zeit gedauert haben, versinkt der Kranke in einen tiefen, bisweilen von Schnarchen begleiteten Schlaf, während dessen die gestörte Circulation und Respiration nach und nach zur Norm zurückkehren, und welcher gewöhnlich mit einem reichlichen und allgemeinen Schweifse endigt. Nach dem Erwachen kehrt das Bewufstseyn nur allmählig vollkommen wieder; der Kranke klagt über grofse Mattigkeit, Kopfschmerz, Schwindel und Betäubung; seine Gesichtsbildung ist noch entstellt, sein Blick starr, seine Sprache stammelnd und verändert, und sein Gemüth verstimmt; die während des Paroxysmus erlittenen Verletzungen fangen an ihm Schmerz zu verursachen; er erinnert sich dessen, was dem Anfalle vorher ging; was sich bey und während desselben ereignete, davon weifs er nichts.

§. 216.

Als zur Fallsucht geneigt machende Ursachen kann eine zarte, schwächliche und sehr empfindliche Körper-Constitution, die entweder angeboren, oder durch schwächende Potenzen: durch starken Säfteverlust, nahmentlich bey Befriedigung der Wollust, erworben seyn kann, und ohnediefs dem weiblichen Geschlechte und dem jugendlichen Alter in gewissem Grade eigen ist, betrachtet werden.

Bis-

Bisweilen ist die Fallsucht offenbar gleichsam ein Erbtheil, das von den Eltern auf die Kinder übertragen wird. Die bekannten Gelegenheits-Ursachen dieser Krankheit sind folgende: stark gewürzte Speisen (besonders für Kinder); hitzige; berauschende Getränke; Trunkenheit; schneller Wechsel in der Temperatur der Atmosphäre und daher entstandene Verkältung; angestrengte Thätigkeit des Geistes: Nachtwachen; heftige Leidenschaften und Gemüths-Affekten: Freude, Wollust, Zorn, Angst, Furcht und besonders Schrecken (Schrecken der Mutter während der Schwangerschaft wird als die erregende Ursache der Fallsucht des Kindes betrachtet); übermäſsige Ab- und Aussonderungen: Milchfluſs, Samenfluſs, anhaltende und erschöpfende Blutflüsse; Hysterie; fieberhafte und entzündliche Zustände, wobey die Nerven besonders afficirt sind; schmerzhafte Krankheiten: Gicht, Rheumatismus; fieberhafte Hautausschläge, besonders der Zeitraum der Eruption; das Zurücktreten chronischer Hautausschläge; das Austrocknen und Zuheilen veralteter Geschwüre; Gifte; Wunden; Vereiterungen; Druck auf die Nerven und das Gehirn durch fremde Körper: Kugeln, Ligaturen u. s. w., oder durch eingedrückte Schädelknochen, Knochensplitter, Extravasate, Balggeschwülste, Auswüchse; endlich die spezifische Reizung, welche besondere fehlerhafte Zustände des Organismus auf das System der Nerven ausüben, wohin besonders gastrische Stoffe: Säure, Schleim und Würmer, Infarktus, Gallen- und Harnsteine, das Durchbrechen der Zähne, der schwangere Zustand und das Geburtsgeschäft, Degenerationen des Gehirnes und seiner Häute und andere krankhafte Zustände desselben gehören.

§. 217.

Dem Ausbruche der Fallsucht gehen manchmahl

Vorbothen vorher, welche aber oft nach wenigen Augenblicken schon der Krankheit selbst weichen. Sie sind vorzüglich folgende: rothes, erhitztes, oder convulsivisch verzogenes Gesicht, Zuckungen einzelner Muskeln; Sehnenhüpfen; unwiderstehliches Gähnen und Ausstrecken der Glieder; Niesen; Zittern; Herzklopfen; Stammeln; schielender und starrer Blick; krankhaft veränderte Empfindlichkeit der äufsern Sinnes-Werkzeuge: Funken und Flammen vor den Augen, Doppelsehen, Ohrensausen, ungewöhnliche Gerüche; Wüstigkeit und Schmerz im Kopfe; Schwindel; Betäubung; Magenkrampf; allgemeine Unruhe und Angstgefühl; grofse Empfindlichkeit überhaupt; verstimmtes, zum Aerger und Zorne geneigtes Gemüth; Auffahren im Schlafe und schreckhafte Träume; fehlerhafte Ab- und Aussonderungen: Thränen der Augen, blasser, dünner, bisweilen stinkender Harn, Speichelflufs; Heifshunger. Eine besondere Erwähnung verdient der sogenannte epileptische Wind oder Hauch (*Aura epileptica*), welcher öfters als der zuverläfsigste Vorbothe der Fallsucht erscheint, und entweder in einer Empfindung von Taubheit, Kriebeln und Ameisenkriechen, oder eines kühlen, seltener warmen Lüftchens, oder endlich eines elektrischen Schlages besteht. Diese Empfindungen nehmen in der Brust, im Unterleibe, im Rückgrathe, meistens in den Extremitäten ihren Anfang (welcher Umstand öfters zu der Entdeckung und Hebung irgend einer veranlassenden Ursache der Krankheit verhilft), und steigen schneller oder langsamer nach dem Magen und dem Kopfe in die Höhe, worauf, wenn sie den letzteren erreicht haben, die Krankheit selbst augenblicklich ausbricht. Manchmahl sind es nur einzelne der angegebenen Erscheinungen, welche der Fallsucht als Vorbothen vorausgehen; andere Mahl sind mehrere derselben gleichzeitig vorhanden. Die ersten Anfälle der Fallsucht zeichnen sich öfters dadurch aus, dafs

die Krämpfe nur einen sehr mäſsigen Grad der Stärke haben, und das Bewuſstseyn nicht gänzlich, oder nur für wenige Augenblicke verlorengeht (*Epilepsia imperfecta*). Dasselbe kann auch Statt finden, wenn diese Krankheit mit kräftigen Heilmitteln, deren Wirkung einen glücklichen Ausgang verspricht, bekämpft wird. Wenn auch die Fallsucht zuweilen regelmäſsige Perioden beobachtet (*E. typica, periodica*), so sind dieselben doch bey verschiedenen Individuen von sehr ungleicher Dauer. Es erfolgt nähmlich jedes Jahr, oder alle Vierteljahre, alle Monathe, alle Wochen Ein Anfall. Ist die Krankheit unheilbar, und nähert sich dieselbe ihrem tödtlichen Ende: so kehrt sie auch jeden Tag, oder mehrere Mahl des Tages, ja zuletzt oft alle Stunden und Viertelstunden zurück, so daſs sich, ohne Intermission, zwey Anfälle folgen und, sobald dieſs geschieht, der Tod die Scene beendigt. — Die Dauer des Paroxysmus ist sehr ungleich: von wenigen Minuten bis zu einer halben Stunde; jenes mehrentheils, wenn die Krankheit noch neu, dieses, wenn dieselbe veraltet ist. — Die Dauer der Krankheit selbst ist nicht minder verschieden. Sind ihre entfernten Ursachen nur vorübergehend, so endigt sie sich bisweilen schon mit dem ersten Anfalle; sonst gehört die Fallsucht zu den langwierigsten Krankheiten. Bey langer Dauer äuſsert sie auf den Körper und Geist des Kranken sehr nachtheilige Wirkungen: die Gesichtsbildung wird entstellt und verzerrt; die obern Augenlieder sinken wider Willen herab; der Kopf neigt sich nach vorn; der Gang wird schwankend und unsicher; die Verstandeskräfte nehmen ab, und gegen das Ende der Krankheit erhält das Gesicht zuweilen das Gepräge des vollendetesten Blödsinnes. Oder es treten noch andere Erscheinungen der gekränkten Sensibilität und Psyche hinzu: Sprachlosigkeit, Blindheit, Taubheit, Melancholie, Manie und Narrheit. — Wenn die Krankheit der Kunst nicht weicht, so endigt der Tod dieselbe

gemeiniglich sehr spät während eines Anfalles durch Steck- oder Schlagflufs. — Bey der Sektion der an der Fallsucht Gestorbenen, deren Leichname aufserordentlich schnell von der fauligen Auflösung ergriffen werden, wird oft kein einziger der krankhaften Zustände, die man als entfernte Ursachen dieser Krankheit betrachtet, gefunden. Andere Mahl werden solche in dem Gehirne, in den dasselbe einschliefsenden Häuten und Knochen, oder auch in andern Organen entdeckt. Freylich mag die Bereitwilligkeit, zwischen diesen kranken Zuständen und der Fallsucht ein Causal-Verhältnifs anzunehmen, zu grofs seyn; wenigstens kommen die nähmlichen Fehler der Mischung und Form häufig in Leichen solcher Personen zum Vorscheine, die ganz und gar nicht an der Fallsucht gelitten haben. — Gewöhnlich trifft man folgende fehlerhafte Zustände an: die Gehirnmasse selbst krankhaft verändert: ungewöhnlich mürbe oder fest, breyartig, das Gehirn mit seinen Häuten verwachsen, in den Hirnhöhlen wässerige, blutige, Eiter- und Jauche-artige Extravasate, überfüllte, aufgetriebene, und hier oder da wohl gar zerrissene Gefäfse; andere Mahl: Mifsgestaltung des Schädels; ungewöhnlich dicke, mit Auswüchsen behaftete, in den Näthen getrennte Schädelknochen; angeschwollene Drüsen in der harten Hirnhaut; Verknöcherung der Fortsätze der letzteren; Verwachsung derselben mit der weichen Hirnhaut; Hydatiden an der Spinneweben-Haut; varicöse, entartete, Blutpröpfe enthaltende Gefäfse jener Theile; lymphatische und blutige Extravasate zwischen dem Gehirne und seinen Häuten; endlich werden manchmahl da oder dort im Körper Balg- und andere Geschwülste in der Nachbarschaft grofser Nervenstämme und Entartungen im Gekröse gefunden, und als entfernte Ursachen der Fallsucht angesehen.

§. 218.

Eine acute, d. h. eine auf vorübergehenden Ur-

sachen beruhende Art der Fallsucht hat den Nahmen Gichter (Fraisen; *Eclampsia*) erhalten, rücksichtlich welcher die Nosologen zweifelhaft scheinen: ob sie dieselben als Fallsucht, oder als eine andere Nervenkrankheit betrachten sollen. Wir glauben, daſs das erstere geschehen müsse, da die Gichter dieselben wesentlichen Zufälle haben, die der Fallsucht eigen sind; nähmlich: Bewuſstlosigkeit, Zukkungen und Starrkrämpfe. Den bloſsen Convulsionen oder Starrkrämpfen ohne Bewuſstlosigkeit kommt die Benennung Gichter nicht zu.

§. 219.

Den Gichtern sind vorzüglich die Weiber in dem Zustande der Schwangerschaft (*Eclampsia gravidarum*), bey dem Geburtsgeschäfte (*E. parturientium*) und während des Kindbettes (*E. puerperarum*), und die Kinder (*E. puerilis*) während der vier ersten Lebensjahre unterworfen. — Das Aussehen der von Gichtern befallenen Weiber ist, nach Beschaffenheit der Ursachen, verschieden: roth, blühend, oder blaſs und abgezehrt, die Wärme sehr erhöht oder vermindert und fast gänzlich mangelnd, der Puls geschwind, voll und hart, oder unterdrückt, aussetzend, ungleich, selten, zuweilen äuſserst schnell, wellenförmig, klein, schwach, manchmahl kaum fühlbar, die Augen verdreht, der Mund schäumend, den Speichel wechselsweise ausstoſsend und wieder zurückziehend, die Zähne knirrschend; die Zunge wälzt sich im Munde herum; der Athem ist zischend, oder mit furchtbarem Aufschreyen verbunden. Bey den gefährlicheren Arten der Gichter leiden gewöhnlich nur die Gesichtsmuskeln an Zuckungen, und die Extremitäten sind dabey steif und kalt; sonst werden diese gewöhnlich heftig verzogen und herum geschleudert. Die Ursachen sind: heftige Leidenschaften; starke und lange anhaltende Geburtswehen, besonders bey Erstgebärenden; Erethismus der contraktilen Faser und Alienation der Em-

pfindung (*E. hysterica*); gastrischer Zustand (*E. gastrica*); Vollblütigkeit (*E. sanguinea*); Erschöpfung durch grofsen Säfteverlust (*E. syncoptica*, *ex inanitione*); mechanische Reizung wichtiger Nervenstämme und Geflechte durch die schwangere Gebärmutter, und den Fötus; Druck auf die Gebärmutter zu Folge bedeutender Abweichungen derselben aus ihrer gewöhnlichen Richtung und Lage (*E. hysterocelica*) und faulige Auflösung ihrer Substanz (*E. putrida*). Dem Anfalle gehen öfters sehr deutliche Vorbothen vorher, als: plötzliches Anschwellen des Unterleibes; Mattigkeit; Zittern; Erbrechen; äufsere partielle Krämpfe; Unruhe; Angst; Seufzen; leiser Wahnsinn; Ohrtönen; Falschsehen; Verdunkelung des Gesichtes; Schwindel; heftiger, bohrender Schmerz im Kopfe oder Magen. Wenn bey Gebärenden während des zweyten Abschnittes des Geburtsgeschäftes starke Schauder, Seufzen, stilles Irrereden und Unregelmäfsigkeiten im Pulse eintreten: so sind diese Zufälle mit Sicherheit als die Vorläufer von gichterischen Anfällen zu betrachten. Diese dauern entweder mit gleicher Stärke fort, oder es tritt von Zeit zu Zeit ein sehr unvollständiger Nachlafs dazwischen, oder sie folgen sich mit kurzen Intermissionen schnell hinter einander. Wenn sich heftige innere Krämpfe und ein apoplektischer Zustand als Folge heftiger Blut-Congestion nach dem Kopfe, oder Ergiefsungen wässeriger und lymphatischer Feuchtigkeiten im Gehirne zu den Gichtern hinzugesellen; wenn dieselben aus starkem Säfteverlust und Erschöpfung entspringen, oder mit Brand und Fäulnifs der Gebärmutter in Causal-Verbindung stehen: so ist ihr Ausgang in der Regel tödtlich. — Bey zarten Kindern werden die Gichter einer Anlage, die sich durch Weichheit und Feinheit der Haut und gracile Muskeln ausdrückt, und dann, als erregenden Ursachen, gastrischen Unreinigkeiten, nahmentlich Säure, Schleim, Würmern, Blähungen und zurück-

gebliebenem Kindspeche zugeschrieben. Dem Anfalle gehen folgende Zufälle theils vorher, theils finden sie während desselben und nach demselben Statt: Zittern und Zuckungen der Gesichtsmuskeln und der Lippen; Lächeln im Schlafe; leiser, kurzer, durch plötzliches schreckhaftes Zusammenfahren und Geschrey unterbrochener Schlaf; halboffene, unruhige, schielende und verdrehete Augen; schneller Wechsel der Farbe; Unruhe; Zusammenfahren; fieberhafte Bewegungen; Zurückhaltung des Harnes und Kothes; oder unregelmäfsige Leibesöffnung und Durchfall mit Abgang von scharfen, wässerigen, sauer riechenden, gelb und grün gefärbten Excrementen, von Würmern und Blähungen; Erbrechen von saurem, zähem Schleime, geronnener Milch und anderer, oft zu Klumpen geronnener, Nahrungsstoffe. Diese Ausleerungen sind immer erleichternd, und erfolgen, so wie die Harn-Excretion, häufig mit dem Nachlasse des Paroxysmus. Wenn die Krankheit einen hohen Grad von Stärke ersteigt, so wird die Nase spitzig; es bilden sich blaue Ringe um Augen und Mund; das Kind krümmt sich, bewegt den Kopf beständig auf dem Kissen hin und her, zieht die Schenkel gegen den Unterleib, seufzt, wimmert, oder stöfst, fast ohne Aufhören, ein klägliches Geschrey aus; die Mundhöhle ist sehr oft mit Schwämmchen besetzt. Im Anfalle selbst ist das Gesicht blau und entstellt; die Hände sind geballt, die Zähne zusammengebissen; die Respiration ist röchelnd, oder kaum bemerkbar und unterbrochen, der Mund voll Schleim und schäumend; es brechen partielle und allgemeine Zuckungen aus; der Kopf und der Oberleib werden krampfhaft empor gehoben, so dafs es oft den Anschein hat, als wenn das, vielleicht kaum ein paar Monathe alte, Kind sich willkürlich in die Höhe richten und aufsitzen wollte; oder dasselbe liegt still, unbeweglich, ohne Spuren des Athemhohlens und Kreislaufes, scheinbar todt da. Die Dauer des Anfal-

les ist kürzer oder länger, sein Ausgang meistens ein tiefer Schlaf, nach welchem das Kind sich bis zum folgenden Anfalle ordentlich befindet. Im schlimmsten Falle erfolgt der Tod durch Apoplexie. — Endlich werden die Gichter als Folge der schnellen Veränderungen, die eine plötzliche Entbindung und das Abzapfen des Wassers bey Wassersüchtigen in der Organisation bewirken, oder als Vorbothe und Stellvertreter (*Morbus vicarius*) des intermittirenden Fiebers (als verlarvtes Wechselfieber) mit intermittirendem Typus (*Eclampsia febricosa*) beobachtet.

§. 220.

Die Unterscheidung der Fallsucht von andern, derselben mehr und minder ähnlichen Krankheiten ist nicht sehr schwierig, da sich dieselbe durch die, während des Zustandes der Bewufstlosigkeit eintretenden, Zuckungen und Starrkrämpfe genugsam auszeichnet. Der gänzliche Mangel der sinnlichen Empfindung und des Bewufstseyns während des Paroxysmus unterscheidet sie von dem hysterischen Anfalle, dem Schwindel und Starrkrampfe, die convulsivischen Bewegungen von der Ohnmacht, der Starrsucht und dem Schlagflusse, wie auch von dem Starrkrampfe und Schwindel.

D. Bewufstlosigkeit mit verletzter Respiration.

Der Schlagflufs.

§. 221.

Reil nennt den Schlagflufs (*Apoplexia vera, completa, perfecta, major; Morbus attonitus; Resolutio nervorum; Paralysis universalis; Sideratio; Theoplegia; Apilepsis*) einen tiefen Schlaf mit Röcheln auf der Brust. Allein diese Definition pafst nicht auf alle Arten des Schlagflusses, da z. B. bey dem sogenannten Nervenschlage das Athemhohlen in keinem hohen Grade verletzt und gar nicht röchelnd ist. Plötzliche Unterbrechung der äufse-

ren **Empfindung**, des **Bewufstseyns** und der **Thätigkeit der Organe der willkürlichen Bewegung** bey fortdauerndem **Kreislaufe** und **Athemhohlen** sind als **wesentliche Zufälle** oder **Kennzeichen** des Schlagflusses zu betrachten und, zuweilen zwar unvollkommen (*Paraplexia*), allen Arten desselben eigen.

§. 222.

Aufser den wesentlichen **Zufällen** des Schlagflusses gibt es wenige, die während des Anfalles Statt finden, d. h. der Krankheit selbst angehören. Eine Menge Zufälle gehen ihr vorher, welche daher als **Vorbothen** betrachtet werden müssen. Wenn dieselben zahlreicher werden und an Stärke zunehmen; wenn nahmentlich der drückende und spannende Kopfschmerz stärker wird, ein Kriebeln in der Stirne oder ein Ziehen im Nacken erfolgt: so pflegt der Anfall einzutreten. Diefs geschieht gemeiniglich unter partiellen Zuckungen: Verdrehungen des Kopfes, der Augen, Verzerrung der Gesichtsmuskeln, Zittern und Zucken der Lippen, Stammeln und ängstlichem Umhergreifen an den Kopf, den Mund, die Brust und den Unterleib. Dann sinkt der Befallene um, und verbleibt unbeweglich in derjenigen Lage, welche er beym Fallen annahm; seine Glieder hängen herab, und fallen nieder wenn sie aufgehoben werden; der ganze Körper folgt den Gesetzen der Schwerkraft. Das Gesicht ist blafs, eingefallen, kalt, die Nase spitzig, die Augen tiefliegend, die Pupille verengert (bey der *Apoplexia nervosa*); oder das Gesicht ist blau, schmutzig, aufgedunsen, schwammig und ohne Ausdruck, das Auge matt und trübe, die Pupille erweitert, die Wärme vermindert, der Puls schwach und langsam, der Athem etwas röchelnd oder schnaubend (bey der *A. serosa*); oder das Gesicht ist gelblich, zinnoberroth, die Augen und faltigen Theile der Haut sind gelb gefärbt; die Zunge ist unrein (bey der *A. gastrica*); oder endlich das Gesicht ist

blauroth, aufgetrieben; die Blutadern treten hervor; die Karotiden klopfen; die Gliedmaſsen sind kalt; der Kopf ist heiſs; die Augen sind roth und stehen aus ihren Höhlen hervor; der Puls ist langsam, voll, stark oder unterdrückt, die Respiration beschwerlich, röchelnd, schnaubend, schnarchend (*Stertor apoplecticus*), der ganze Körper steif (bey der *A. sanguinea*). Der Mund ist während der Dauer des Anfalles mehrentheils weit geöffnet, seltener fest geschlossen; im ersteren Falle hängt die untere Kinnlade schlaff herab; der Speichel flieſst in Schaum verwandelt aus dem Munde; auf der Haut tritt ein kalter, klebriger Schweiſs hervor, und häufig erfolgt der unwillkürliche Abgang der Excremente und des Harnes. Die Circulation und Respiration gehen zwar von Statten; allein die erstere selten, die letztere (wenn sich der Schlagfluſs vollständig entwickelt) niemahls ohne krankhafte Veränderung. Alsdann fehlen auch das Bewuſstseyn und die sinnliche Empfindung gänzlich, so daſs die stärksten und gewaltsamsten Einwirkungen nicht empfunden werden. Nach Beendigung des Anfalles weiſs der Kranke nicht, was während desselben mit ihm vorgegangen ist. Bisweilen jedoch bleibt noch einiges Bewuſstseyn, oder einige Bewegung, oder einige Empfindung zurück (*Parapoplexia*).

§. 223.

Die nächste Ursache des Schlagflusses wird, nicht mit Unrecht, eine gänzliche oder theilweise Unterbrechung der Verrichtungen der in die Sphäre der Sensibilität gehörenden Werkzeuge betrachtet. Der Sitz der Krankheit sind daher diese Werkzeuge, nahmentlich das Gehirn, und der Schlagfluſs gehört unstreitig zu den Krankheiten der Nervenfaser. Die Anlage zum Schlagflusse (doch nur zu der *A. sanguinea*) spricht sich durch den sogenannten apoplektischen Körperbau (*Architectura apoplectica; Habitus apoplecticus*), nähmlich einen

kurzen, muskulösen, stämmigen, dicken, vollsaftigen Körper, mit einem dicken Kopfe, kurzen Halse, breiten Schultern, lebhaften, sanguinischen und cholerischen Temperamente aus, und kann, insofern die Eltern manchmahl die ihnen eigene Leibes-Constitution auf ihre Kinder vererben, auch erblich seyn. Die Anlage zum Schlagflusse entwickelt sich mit dem Eintritte des höheren Alters, wenn die contraktile Faser, nahmentlich die Blutgefäſse, rigider werden, wohl gar erstarren, daher Kinder seltener vom Schlagflusse befallen werden. Sie wird begünstigt durch das der männlichen Körper-Constitution Eigenthümliche, vielleicht gehindert durch die, die Blut-Congestion im Kopfe wenigstens eher verhüthende als begünstigende, Menstruation der Weiber, daher die letzteren, besonders während der Dauer des Monathflusses, wenig vom Schlagflusse zu besorgen haben; sie findet endlich Statt, wenn einzelne Theile des Blutgefäſs-Systems, im Verhältnisse zu den übrigen, zu klein, zu groſs, oder krankhaft erweitert (*Anevrysma*), oder verwachsen sind, oder wenn angeschwollene und verhärtete Eingeweide, z. B. die schwangere Gebärmutter, der durch Speisen oder Luft stark ausgedehnte Magen, eine sehr vergröſserte Leber oder Milz, dem Blute den gehörigen Durchpaſs nicht gestatten, und auf benachbarte Blutgefäſse einen Druck ausüben, der, wie überhaupt alle zuletzt genannten Umstände, die gehörige Vertheilung der Blutmasse durch den ganzen Organismus (*Circulatio aequalis*) verhindert, und den Andrang des Blutes nach dem Kopfe begünstigt. Die Anlage zum serösen Schlagflusse kömmt häufig bey schwächlichen, durch Alter erschöpften, phlegmatischen, eine sitzende Lebensart führenden, an Schleimanhäufungen und Kachexie leidenden Personen vor. Die Anlage zur nervösen Apoplexie wird durch allzugroſse Empfindlichkeit der Nerven, in Verbindung mit Schwäche, und durch alles, was dieſs Uebermaaſs von Er-

regbarkeit der Nerven (*Erethismus nervosus*) verursacht: niederschlagende Gemüths-Affekten, Mangel an Nahrung, erschöpfende Ausleerungen, besonders des Samens durch Onanie, ausgestandene oder noch vorhandene schwere Krankheiten, vorzüglich Nervenkrankheiten, und durch schwächende Potenzen überhaupt begründet. — Zu den erregenden Ursachen gehören vorerst alle Einflüsse, welche die Blutmasse in heftige Bewegung (*Orgasmus sanguinis*) versezzen, eine fehlerhafte und ungleiche Vertheilung desselben durch den Organismus bewirken, und nahmentlich einen heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe veranlassen, als: häufiger Genufs geistiger Getränke, Betrunkenheit (*Apoplexia temulenta*); Mifsbrauch narkotischer Heilmittel; Gifte (*A. toxica*); das Einathmen irrespirabler Gas-Arten; das Einwirken der Sonnenstrahlen auf den entblöfsten Kopf; schneller Wechsel der Temperatur der Atmosphäre, besonders plötzliche Entfernung aus heifsen Zimmern an die freye kalte Luft; Erkältung der Füfse; schnelles Eintauchen des Körpers in kaltes Wasser ohne vorher den Kopf damit benetzt zu haben beym Baden; Vollblütigkeit, besonders aus Mangel gewohnter Blutflüsse: der Menstruation, der Goldader, des habituellen Nasenblutens; heftige körperliche Bewegung und Anstrengung z. B. beym Niesen, beym Stuhlgange; starke sinnliche Eindrücke, nahmentlich diejenigen wohlriechender Blumen und anderer Pflanzenstoffe; anhaltende geistige Thätigkeit: angestrengtes Nachdenken; heftige Leidenschaften: Freude, Wollust, Aerger, Zorn u. s. w. Diese Potenzen führen nahmentlich die *Apoplexia sanguinea* herbey. Heftige, besonders niederschlagende Leidenschaften und körperliche Anstrengungen können den nervösen Schlagflufs erregen, wenn die Anlage zu demselben durch Nervenfieber, Gehirnentzündung (*A. inflammatoria*), grofsen Säfteverlust, durch das häufige Einathmen von den Verdünstungen

metallischer Stoffe, z. B. des Quecksilbers, und durch andere schwächende Einflüsse ausgebildet ist. Den serösen Schlagfluſs bewirken lymphatische Congestionen in den Capillar-Gefäſsen des Gehirnes. Zu den erregenden Ursachen des Schlagflusses überhaupt werden noch ferner gerechnet: eine gewisse Beschaffenheit der Atmosphäre, welche besonders im Herbste und auch zuweilen im Frühlinge Statt zu finden scheint, und zu Folge welcher der Schlagfluſs, wie mehrere aufgezeichnete Beobachtungen lehren, auch epidemisch (*A. epidemica*) herrschen kann; Ueberfüllung des Magens mit Speisen; enge, pressende Kleidungsstücke; gastrische Unreinigkeiten (*A. gastrica*, *abdominalis*): Anhäufung von Cruditäten, Galle (*A. biliosa*), Schleim und Würmern; alles was die Erzeugung von Vollblütigkeit bedingt und begünstigt; andere Krankheiten und zwar einmahl Gehirnleiden: Erschütterungen; Verletzungen; Wunden; Eindrücke an den Schädelknochen; Extravasate; Wasseranhäufung; Hydatiden; Auswüchse; Entartungen und Zerstörungen (*A. organica*); dann Fehler in den Werkzeugen des Kreislaufes: Verbildungen des Herzens, der Lungen und der groſsen Gefäſse: Verengerung, Erweiterung, Verwachsung, Verhärtungen, Verknöcherungen und polypöse Concremente; endlich metastatische Affektion und Ablagerungen auf das Gehirn (*A. metastatica*), nach unterdrückten habituellen Blutungen, Fuſsschweiſsen, Geschwüren und gichtischen Beschwerden (*A. arthritica*) und anderen Krankheiten von spezifischer Schärfe, nach plötzlich zurückgetretenen chronischen Hautkrankheiten, nahmentlich der Gesichtsrose, der Flechten und der Krätze (*A. scabiosa*); Milchversetzung (*A. lactea*) u. s. w. In Hinsicht auf ihre Wirkungsart, stimmen alle diese schädlichen Einflüsse als entfernte Ursachen der Apoplexie darin überein, daſs sie die Verrichtungen des Gehirnes entweder indirekte, durch veranlaſste Conge-

stion im Kopfe, oder direkte, durch mechanischen Druck auf das Gehirn selbst, stören und unterbrechen.

§. 224.

Dem Schlagflusse gehen meistens, doch nicht immer, Vorbothen vorher, besonders dem Blutschlage, seltener dem Nervenschlage und dem serösen Schlagflusse. Die Vorbothen des Blutschlages sind folgende: Ekel; Neigung zum Erbrechen; wirkliches Erbrechen, besonders wenn der Bedrohete mit dem Kopfe anhaltende, oder starke Bewegungen macht; alle Aeufserungen von Blutanhäufung im Kopfe: dunkle Röthe und Auftreibung des Gesichtes, Hervortreten der Blutadern, starkes, oft sichtbares Klopfen der Hals-Pulsadern, sparsames Nasenbluten, Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, vermehrte Wärme in demselben mit Kälte der Extremitäten, drückender Kopfschmerz und Schwindel (der beständigste Vorläufer); ferner Schwere, Mattigkeit und Steife in den Gliedern; Herzklopfen; Beklemmung auf der Brust; mangelnde und krankhaft veränderte Empfindlichkeit der äufsern Sinne: Verdunkelung des Gesichtes, Falschsehen, Klingen und Sausen in den Ohren; Trägheit; Unfähigkeit zu geistiger Beschäftigung; allgemeine Betäubung (*Stupor*); kranke Neigung zum Schlafe; tiefer Schlaf; schreckhafte Träume; vorübergehende Sinn- und Bewufstlosigkeit. Als Vorbothen des Nervenschlages und serösen Schlagflusses werden folgende Erscheinungen beobachtet: örtliche und allgemeine Zuckungen und Krämpfe; Zittern der Lippen; stammelnde und stotternde Sprache; Hinuntersinken der obern Augenlieder; Verdrehen der Augen; Verengerung der Pupille; Ameisenkriechen, oder schmerzhaftes Ziehen im Nacken, in den Hüften und Extremitäten; Zittern und Erschlaffen der Glieder; Herz- und Arterien-Klopfen; Bewegung des Unterkiefers wie beym Kauen; Zähneknirrschen; Unbeweglichkeit der Zunge; Schluchzen; convulsivisches Erbrechen; verhindertes Schlin-

gen; Colik; Harnverhaltung; hartnäckige Leibesverstopfung; Verdunkelung des Gesichtes; Ohrenklingen; Trägheit, Mattigkeit und grofse allgemeine Schwäche; unruhiger Schlaf; Schwindel und Ohnmacht. — Die Dauer der Vorbothen ist sehr verschieden. Oft erfolgt schon der Anfall des Schlagflusses in weniger als einer Stunde Zeit nach ihrem Eintritte; andere Mahl gehen sie demselben Monathe und Jahre lang vorher. — Die Dauer des apoplektischen Anfalles ist ebenfalls sehr ungleich. Im schlimmsten Falle tödtet derselbe in den ersten Augenblicken oder Minuten; andere Mahl dauert er Stunden und Tage, bevor er sich auf die eine oder andere Weise endigt. Zuweilen kehrt derselbe nach gleichmäfsigen Zeiträumen mehrere Mahl zurück (*Apoplexia intermittens, febricosa*). — Die Ausgänge des apoplektischen Anfalles sind folgende: einmahl die Genesung, wenn der Anfall nicht zu den heftigen gehört; wenn der Schlagflufs, wie man zu sagen pflegt, nur eine Seite des Körpers trifft: wenn die vorhandenen Krankheits-Zustände, welche sich zu der Apoplexie wie die Ursache zur Wirkung verhalten, während des Anfalles eine günstige Crisis erleiden, z. B. Kopf-Congestionen durch den Eintritt der Menstruation, des Goldader-Flusses oder Nasenblutens, durch Schweifs und Urin; gastrischer Zustand durch Erbrechen und Durchfall; dann Nachkrankheiten und zwar am öftersten allgemeine und örtliche Lähmungen, z. B. der Zunge mit fehlerhafter und mangelnder Sprache; des Schlundes und daher verhindertes Schlingen (*Dysphagia paralytica*) und Rückgang der in den Schlund gelangten Speisen durch Mund und Nase; einzelner Gesichtsmuskeln, daher Entstellung und Verzerrung der Gesichtszüge, anscheinend lachender, schief gezogener, beständig offen stehender und geifernder Mund; der Harnblase, oder ihres Schliefsmuskels, und daher unwillkürlicher Abgang des Urins; Lähmung ganzer

Gliedmafsen oder einer ganzen Seite des Körpers; ferner Gemüths- und Geisteskrankheiten: Schwäche und Mangel des Gedächtnisses, Blödsinn, Melancholie, Manie und Wuth, auch vielleicht als Mitwirkungen der den Schlagflufs zunächst verursachenden Potenzen; endlich der Tod, welcher entweder schon im ersten, oder, wenn sich die Krankheit wiederhohlt, in einem späteren Anfalle, oder nach den Erscheinungen einer allgemeinen Lähmung: entstelltes, hippokratisches Gesicht, kleiner, häufiger, ungleicher und aussetzender Puls, Röcheln, Austreten von Schaum vor den Mund, völliges Erkalten der Extremitäten, Ausbruch kalter, klebriger Schweifse, unwillkürlicher Abgang des Harns und des Kothes u. s. w., erfolgt. — Die Leichenöffnungen am Schlagflusse gestorbener Menschen sind in einzelnen Fällen ohne Resultat, nahmentlich wenn jene vom Nervenschlage getödtet wurden; gewöhnlich aber zeigen sich dabey diejenigen Krankheiten am Schädel, im Gehirne und seinen Häuten, in den Blutgefäfsen, im Herzen, in den Lungen und den Eingeweiden des Unterleibes, die wir bereits als entfernte Ursachen dieser Krankheit aufgezählt haben.

§. 225.

Die, auf die Verschiedenheit und den Sitz der entfernten Ursachen gegründeten, Unterscheidungen des Schlagflusses, (von denen aber nur diejenigen Werth haben, zu deren Annahme die Verschiedenheit der Zufälle bey und während des Anfalles des Schlagflusses selbst berechtigt und auffordert) stehen so ziemlich mit der Zahl der Schriftsteller, welche diese Krankheit abgehandelt haben, im Verhältnisse, und sind daher sehr zahlreich. Wir haben die unterscheidenden Nahmen des Schlagflusses bereits angeführt, und wollen hier nur noch von den allein bemerkenswerthen Arten desselben nähere Meldung thun. 1) Der Blutschlag

schlag (*Apoplexia sanguinea*, *plethorica*, *calida*, *sthenica*) wird zunächst durch Blut-Congestion im Kopfe und dadurch ausgeübten Druck, bisweilen die Gefäfse zerstörende Gewaltthätigkeit verursacht. 2) Der Nervenschlag (*A. nervosa*, *spasmodica*, *erethica*, *immaterialis*) ist zunächst Folge von solchen schwächenden Potenzen, welche die Verrichtungen des Gehirnes und der Nerven durch fehlerhafte Reizung unterdrücken und lähmen. 3) Der seröse Schlagflufs (*A. serosa*, *pituitosa*, *frigida*, *torpida*) beruhet auf Ueberfüllung der Capillar-Gefäfse des Gehirnes und auf in dasselbe ergossenen wässerigen, schleimigen und lymphatischen Extravasaten, und dadurch ausgeübter mechanischer Gewalt. — Die von gastrischem Zustande hergeleitete Apoplexie unterscheidet sich, wie oben (§. 222) angezeigt wurde, zwar gemeiniglich durch ein eigenthümliches Aussehen des Kranken, vorzüglich im Gesichte; allein ein gastrischer Zustand kann, da der Magen und Darmcanal von dem Gehirne entfernt sind, nicht die letzte Ursache des Schlagflusses seyn, welche ihren Sitz da haben mufs, wo ihre Wirkung: der Schlagflufs, denselben hat, nähmlich im Gehirne selbst, und so ist auch die gastrische Apoplexie im Grunde entweder ein Blutschlag, oder ein Nervenschlag, oder ein seröser Schlagflufs, je nach der Beschaffenheit des gastrischen Zustandes und seiner Einwirkung auf das Gehirn und Nerven-System. — Noch gibt es eine Unterscheidung des Schlagflusses, welche nicht auf die Krankheit selbst, sondern nur auf ihre Folgen Bezug hat. Wenn nähmlich die nachfolgende Lähmung allgemein ist, so wird die Krankheit ganzer Schlag (*Panplegia*), und wenn dieselbe nur die oberen oder unteren Extremitäten einnimmt, halber Schlag (*Paraplegia*) genannt. Mit Unrecht werden blofse Lähmungen als Schlagflufs aufgestellt, z. B. die *A. medullaris* und die *A. conscia.*

§. 226.

Die Unterscheidung des Schlagflusses von ähnlichen Krankheiten ist nicht so sehr schwierig. Der Eintritt der Lähmung geschieht nicht immer plötzlich, und wenn diefs auch der Fall ist, so wird doch dabey das Bewufstseyn nicht unterbrochen. Bey der Lähmung ist nicht sowohl das Gehirn, als irgend ein anderer Theil des Nerven-Systems in seinen Verrichtungen gestört und gehindert, daher sich dieselbe fast immer nur auf einzelne Theile, in keinem Falle auf die gesammten Werkzeuge der Bewegung erstreckt. Beym Schlagflusse ist der Centralpunkt des Nerven-Systems: das Gehirn, primär angegriffen und daher die erfolgende Lähmung oft allgemein (Tod). — In der Ohnmacht und dem Scheintode ist der Kreislauf des Blutes und das Athemhohlen fast unmerklich, oder, wenigstens scheinbar, gänzlich unterbrochen. Bey dem Schlagflusse dauert beydes fort, obschon die Circulation gemeiniglich und die Respiration ohne Ausnahme dabey verletzt erscheinen. — In der Starrsucht behalten die Glieder die ihnen gegebene Lage und Richtung; beym Schlagflusse hangen sie schlaff herunter, und folgen der Schwerkraft. — Die gröfste Aehnlichkeit findet zwischen der Apoplexie und dem Todtenschlafe (§. 177) Statt, daher der letztere auch *A. minor* genannt wurde. Wenn aber derselbe nicht schon in wahren Schlagflufs übergegangen ist, so fehlen ihm die Kennzeichen der Lähmung der Organe der willkürlichen Bewegung während seiner Dauer und nachher.

Dritte Classe.

Die Gemüths- und Geisteskrankheiten.

§. 227.

Wir haben in der Einleitung zu den Nervenkrankheiten (§. §. 105 — 117) unsere den Wechselverkehr zwischen dem Geiste und dem Körper betreffenden Ansichten geäufsert, und darauf die Behauptung gegrün-

det: daſs die in das Gebieth der Psyche gehörenden Erscheinungen der sogenannten Gemüths- und Geisteskrankheiten einzig und allein dem kranken Zustande der körperlichen Werkzeuge, vermittelst welcher der Geist mit dem Organismus und der Auſsenwelt in thätige Verbindung und Wechselwirkung tritt, zugeschrieben werden müssen. — Am Eingange in die Betrachtung der Gemüths- und Geisteskrankheiten verweisen wir auf den Inhalt jener Sätze und auf die in den Schriften der Aerzte enthaltenen Beobachtungen, welche die Wahrheit des Gesagten darthun.

Anmerkung. Die Resultate der Leichenöffnung von an Geisteszerrüttuugen gestorbenen Menschen, verleiten den Beobachter leicht zu irrigen Schlüssen, und es darf häufig, in dieser Hinsicht, die Frage aufgestellt werden: ob das angenommene Causal-Verhältniſs zwischen den vorgefundenen Fehlern und der Statt gehabten Krankheit wirklich vorhanden gewesen, oder nur eingebildet sey? Wenn wir aber an Lebenden beobachten, daſs die Aeuſserungen des Verstandes, z. B. nach aufgehobenen Eindrücken der Schädelknochen und Entfernung von Extravasaten zwischen denselben und dem Gehirne, oft augenblicklich zurückkehren; daſs, wenn bey Kindern mit gespaltenem Rückgrathe ein Druck auf die Geschwulst angebracht wird, dieselben in Stupor und Blödsinn verfallen, und, nach Aufhebung von jenem, sich ihre Verstandeskräfte schnell wieder wie vorher äuſsern; daſs ein Blödsinniger nach einem Schlage auf den Kopf scharfsinnig wurde, aber es nur so lange blieb, als er noch etwas von dem Schmerze, den jener verursacht hatte, empfand u. s. w: so hören Zweifel und Widerspruch auf.

§. 228.

Bey der Eintheilung der Gemüths- und Geisteskrankheiten folgen wir theils der vortrefflichen Eintheilung derselben von Reil in seinen Ideen zur allgemeinen Pathologie, theils unserer eigenen An-

sicht. Die Fehler des Erkenntnifs-Vermögens und der Urtheilskraft bilden die erste, und die Fehler des Begehrungs-Vermögens die zweyte Ordnung von den Gemüths- und Geisteskrankheiten.

Erste Ordnung.

Die Fehler des Erkenntnifs-Vermögens und der Urtheilskraft.

A. Mangel des Verstandes (*Anoea*).

Die Vergefslichkeit.

§. 229.

Die Vergefslichkeit oder Gedächtnifsschwäche (*Amnesia; Oblivio; Obliviositas; Defectus memoriæ*) ist der Mangel der Fähigkeit des inneren Sinnes: von den auf ihn einwirkenden Gegenständen bleibende Eindrücke zu erhalten, so dafs, wo dieser Fehler Statt findet, die Werkzeuge der inneren Empfindung an einem Mangel von Empfindlichkeit, Nachgiebigkeit und Weichheit zu leiden scheinen, und diefs um so mehr, je häufiger die Vergefslichkeit das Greisenalter, in welchem die Faser ihre Beweglichkeit verliert und sich dem Zustande von Erstarrung nähert, und heftige Gehirn-Affektionen, welche auf bedeutenden Abweichungen von der normalen Mischung und Form beruhen, oder solche herbeyführen und zurücklassen, begleitet, und als Nachkrankheit jener Affektionen beobachtet wird. Der damit Behaftete weifs nicht mehr, was kürzlich, vielleicht in den zunächst vorhergehenden Augenblicken von ihm und andern gedacht, gethan, gehört, gesehen und gesprochen wurde; er ist nicht im Stande, die Gegenstände gehörig zu entwickeln, zu vollenden, zu ordnen und zu prüfen, weil ihre Bilder nur eine augenblickliche oder doch allzukurze Dauer in seinem Kopfe haben, und daher, wenn das Uebel

einen hohen Grad erreicht hat, zum Nachdenken, besonders zu geistiger Anstrengung und zu gründlichen und scharfsinnigen Urtheilen unfähig, weil sein Fassungsvermögen für die Theile eines ausgedehnten oder verwickelten Ganzen nicht zureicht, jene in seinem Kopfe gleichsam nicht genug Raum finden, und ihm daher die Fähigkeit: Alles mit Einem Blicke zu übersehen und zusammen zu fassen, mangelt; die Begebenheiten der Jugend und überhaupt, was vorlängst Eindruck auf ihn machte, seine Sinne und seinen Geist beschäftigte, haftet fester in seiner Erinnerung, wie eine erhartete Wachsmasse die alten Eindrücke beständig zeigt, ohne zur Annahme neuer fähig zu seyn, und seine Urtheile ermangeln der Richtigkeit, wenn sie sich auf jene Gegenstände beziehen, keineswegs. Zuweilen scheinen die Eindrücke durch die Werkzeuge des Gesichtes und des Gefühls tiefer zu dringen, als die in das Reich der Töne gehörenden durch das Organ des Gehörs. — Die Ursachen der Vergeſslichkeit sind: Miſsbrauch geistiger Getränke und narkotischer Substanzen; Mangel an Uebung des Gedächtnisses, aber auch zu groſse Anstrengung des Geistes, besonders der Urtheilskraft; Straffheit und Unbeweglichkeit der Faser im hohen Alter; Congestion im Kopfe; heftiger und lange anhaltender Kopfschmerz; Schlagfluſs; Fallsucht; mechanische Verlezzung des Schädels und des Gehirns; Druck auf dasselbe; Unterdrückung gewohnter Blutflüsse; heftige Leidenschaften; übermäſsiger Beyschlaf und Selbstbeflekkung. — Die Vergeſslichkeit ist ein Zufall der Schlafsucht, der Gehirn- und Brustwassersucht, zuweilen auch des Blödsinnes und der Verrückung des Verstandes.

Die Narrheit.

§. 230.

Narrheit (*Moria; Morosis; Stoliditas; Melancholia moria; Amentia activa*) heiſst Schwä-

che der Verstandeskräfte mit äufserst lebhaften inneren Vorstellungen, reger Phantasie, raschem Ideengange, rastloser Thätigkeit und ungemeiner Selbstzufriedenheit mit seinen eigenen Urtheilen und Handlungen, mit seiner Lage, seinen Verhältnissen und Umgebungen. Die inneren Vorstellungen beym Narren aber entsprechen gewöhnlich nicht den äufseren Objekten, sondern sind verkehrt, und die Bilder seiner Phantasie stehen mit der Wirklichkeit im Widerspruche; seine Gedanken gehen mit unglaublicher Geschwindigkeit bunt und verworren durch einander; seinen Handlungen mangelt es an Zweck, Ausdauer und Kraft; dieselben sind daher kindisch, läppisch, abgeschmackt, und drängen sich so, dafs, wo Narren die Schauspieler des Lebens sind, die Scene sich mit jedem Augenblicke ändert, und keine Rolle ausgespielt wird; die mit Wohlbehagen verbundene Selbstzufriedenheit des Narren ist gemeiniglich grundlos, am unrechten Orte und daher lächerlich.

§. 231.

Zu Folge dieser Fehler lebt der Narr in einer besondern Welt. Er stellt sich die Dinge und seine Verhältnisse zu denselben nicht allein verkehrt vor, sondern er hat auch manchmahl in jedem Augenblicke eine andere Vorstellung von denselben, und zwar so, dafs er, trotz der Raschheit womit seine Handlungen geschehen, dem flüchtigen Gange der Gedanken nicht mehr zu folgen im Stande ist, und sich daher verwirrt und verkehrt äufsert. So ist es zu erklären, wenn sich der Narr in jedem Augenblicke in einem andern Stande und Wirkungskreise erblickt, wenn er z. B. die eine Minute Kaiser, die andere ein Gelehrter, die dritte ein

Bettler zu seyn glaubt, oder wenn er lacht, wo er weinen, schweigt, wo er reden sollte und umgekehrt. Doch zuweilen besteht die Narrheit nur in einer einzigen fixen Idee bey übrigens ungeschwächtem, oft sehr ausgebildetem Verstande. Diese Idee bezieht sich gemeiniglich auf die eigene Persönlichkeit, und ist um so lächerlicher, je mehr ihr die Wahrscheinlichkeit, ja selbst die Möglichkeit abgeht; allein sie ist nicht, wie bey den Tiefsinnigen und den, von diesen kaum zu unterscheidenden, Milzsüchtigen, von trauriger Art, sondern dieselbe erweckt und kitzelt, statt Kummer, Gram und Traurigkeit zu nähren, gewöhnlich die Freude, den Stolz und die Eigenliebe. Das Uebermaafs innerer sinnlicher Empfindung oder Vorstellung und der hierauf gegründete verworrene Gedankengang verleitet den Narren zu verkehrten Aeufserungen; er spricht ohne Sinn und Zusammenhang, wie man zu sagen pflegt in den Tag hinein, und weifs oft selbst nicht was er sagt; er spielt gern dumme und lächerliche Streiche, treibt, unter allen Umständen, kindische Spiele und abgeschmackte Possen, schreyt, lacht, lärmt, macht in derselben Minute tolle Sprünge, schneidet dazu lächerliche Gesichter, und benimmt sich, ungeachtet der aufserordentlichen Schnelligkeit, womit seine dem Willen unterworfenen Bewegungs-Organe thätig zu seyn vermögen, gezwungen, linkisch und ohne Energie. So geartet gleicht der Narr einer Drathpuppe, oder stellt die trefflichsten Vorbilder zu Caricaturen dar. In seinen ernsteren Handlungen ist er im höchsten Grade flatterhaft und unbesonnen; er geräth leicht, aber ohne Grund und nur für Augenblicke, in Affekt; ein gebiethendes Wort, eine ernste Drohung verdrängt den letzteren schnell; seine Urtheile sind oberflächlich und unrichtig. Derselbe schnelle Wechsel, der in seinen Vorstellungen herrscht, findet sich auch in seinen Handlungen, so dafs die Veränderlichkeit und der Mangel des Zusammenhanges in beyden gleich stark auffallen. Er redet in einem fort,

aber ohne Sinn und Verbindung, in derselben Minute über mehrere und sehr verschiedene Sachen; sein Gedächtniſs ist nicht schwach, aber untreu. Obschon er sich der Zwecke seiner Handlungen selten recht bewuſst ist, und jene durch diese, wegen seiner Charakter-Schwäche und Unbeständigkeit, selten erreicht: so ist er doch immer mit dem Erfolge zufrieden, sey derselbe für ihn auch noch so miſslich und Unheil drohend oder bringend; er nimmt Alles, auch das Schwierigste und Ernsthafteste leicht, beruhigt und tröstet sich über das Miſslingen seiner Pläne und Unternehmungen fast augenblicklich; er lebt beständig in der beglückenden Hoffnung: es könne ihm nicht fehlen, ist heiterer Laune, ausgelassen lustig, gutmüthig, ohne Menschenscheu und demüthig, doch zuweilen auch stolz und hochmüthig, in seinem äuſsern Benehmen ernsthaft und feyerlich. Sind es keine, ihn über seine Persönlichkeit und seine Auſsenverhältnisse täuschenden, fixen Vorstellungen, z. B. seines Ansehens, seiner Gröſse, Macht, Liebe, körperlichen Schönheit, womit sich seine Einbildungs- und Denkkraft gemeiniglich angenehm beschäftigt: so hat er auch noch Sinn für andere Dinge; sonst ist er für alles Uebrige stumpf und gleichgültig. Das Angenommene und Auszeichnende in seiner Stellung, seinen Geberden, seinem Gange und seiner Kleidung verräth ihn überall. Sein Blick schweift unstät, ohne Aufmerksamkeit und Absicht, umher; sein Mund lächelt, oder bewegt sich wie beym Selbstgespräche; seine Gesichtszüge überhaupt drücken Selbstgefälligkeit und Wohlbehagen aus; seine körperliche Gesundheit erscheint insgemein unverletzt.

§. 232.

Die Narrheit hat, wie jede andere Krankheit, ihre materiellen, körperlichen Ursachen; aber dieselben sind nicht so offenbar, wie gemeiniglich diejenigen anderer Krankheiten, oft ganz verborgen und unbekannt.

Zwar selten, aber doch bisweilen, scheint eine erbliche Anlage zu derselben Statt zu finden. Man kann freylich die Narrheit als eine rein dynamische Nervenkrankheit betrachten, welcher nicht sowohl fehlerhafte materielle Zustände des Gehirnes und der dasselbe umgebenden Theile, als vielmehr eine verletzte Kraft und Thätigkeit der Organe der inneren Empfindung, des Bewufstseyns, des Einbildungs- und Denkvermögens zum Grunde liegt. Aber die Verletzung der Kräfte und Thätigkeiten der Organe des Geistes kann ihren letzten Grund nur in einer krankhaft veränderten Mischung und Form dieser Organe haben, sey nun dieselbe unsern Sinnen bemerkbar oder nicht, stamme nun die erste Veranlassung dazu von Seite des Geistes, des Körpers, oder der Aufsenwelt her. Beschränkte, oder fehlerhaft entwickelte Geisteskräfte machen überhaupt zur Narrheit geneigt, vorzüglich eine Erziehung, durch welche die Sinnlichkeit und Phantasie, auf Kosten des klaren, nüchternen Verstandes, begünstigt werden, welche den Menschen zu Grübeleyen, Grillen, Scrupeln, Empfindeleyen, Subtilitäten und fruchtlosen geistigen Speculationen verleitet; daher Dichter, Weltweise und Schwärmer, die sich so weit in übersinnliche Sphären versteigen, dafs sie sich in der Sinnenwelt und in ihrem eigenen Kopfe nicht mehr zurecht finden können, Narren werden. Als Gelegenheits-Ursachen der Narrheit werden betrachtet: übermäfsige Anstrengung des Geistes; anhaltendes Nachdenken über zweifelhafte und dunkle Gegenstände; zu hohe Steigerung und Ueberspannung der Phantasie; andere Krankheiten, nahmentlich Gehirnentzündung, Tiefsinn und Raserey; heftige Gemüthsbewegungen und Leidenschaften: Eitelkeit, Stolz, Ruhmsucht, Hochmuth, unmäfsige Freude, Liebe und Wollust, besonders wenn die schlüpfrigen Bilder einer aufgeregten Einbildung dabey eine Hauptrolle spielen.

§. 233.

Wenn die Narrheit nicht Folge anderer Krankheiten ist, so bildet sie sich gewöhnlich langsam aus. Dann sind bey vernünftigen Personen ungewohnte, vorher nie an solchen beobachtete Tändeleyen, Kindereyen und Lappereyen Erscheinungen, die wie ihre Vorbothen betrachtet werden müssen. Sie ist gewöhnlich eine anhaltende Krankheit, in seltenen Fällen periodisch und Anfälle bildend. Nach langer Dauer verschwindet sie bisweilen schnell, und macht dann mehrentheils dem Blödsinne Platz. Sind es mehrere krankhafte Gemüths- und Geistes-Zustände, die Ein Individuum nach einander befallen, so macht, in der Regel, der Tiefsinn den Anfang, die Narrheit folgt, und mit dem Blödsinne wird die Reihe beschlossen.

Der Blödsinn.

§. 234.

Die Benennung Blödsinn (*Amentia*, *Dementia passiva*, *defectiva*, *universalis*) bezeichnet denjenigen kranken Zustand des Menschen, in welchem die innere Empfindung desselben, sein Gedächtniſs, seine Einbildungs- und Denkkraft, sein Urtheils- und Begehrungs-Vermögen theils geschwächt, theils verkehrt, oder gänzlich unterdrückt und gehemmt sind, und in welchem die Handlungen des Menschen und, in der Regel, auch sein körperliches Aussehen und die von der Willkür und Thätigkeit des Geistes abhangenden Verrichtungen und Lebensäuſserungen seiner Organe, vorzüglich der Blick und die Gesichtsbildung, das Gepräge jener Fehler und Mängel der geistigen Aeuſserungen tragen.

§. 235.

Wenn wir die Zufälle der verschiedenen Arten

und Grade des Blödsinnes zusammenfassen, so erhalten wir folgendes Bild von demselben. Der Blödsinnige empfindet die Sinnes-Eindrücke nur schwach und unvollkommen; hierbey sind aber sehr oft nicht sowohl die äufseren Sinneswerkzeuge träge und unthätig, als vielmehr die Organe der inneren Empfindung: der Aufmerksamkeit und des Bewufstseyns. Der Blödsinnige hat manchmahl den Anschein der angestrengtesten Aufmerksamkeit auf die äufsern Gegenstände; allein er sieht, hört und fühlt nicht, oder nur schwach und unvollständig. Gegen die Aeufserungen und Handlungen Anderer ist er meistens stumpf und gleichgültig, und hat dieselben im nächsten Augenblicke schon wieder vergessen. Zum Denken, Urtheilen, Schliefsen und selbstständigen Handeln ist er unfähig; seine Handlungen geschehen meistens nur aus Instinkt oder zu Folge mechanischer Antriebe. Im höchsten Grade des Blödsinnes fehlt sogar der thierische Trieb, so dafs bey den an demselben leidenden Elenden oft weder Spuren von Hunger und Durst, noch Drang zum Stuhlgange bemerkt werden, und man ihnen die Nahrungsmittel in den Mund schieben mufs. Die Zeitvertriebe des Blödsinnigen sind kindische, bisweilen aber auch boshafte und andern Menschen lebensgefährliche Spiele, z. B. das Werfen mit Steinen und Koth nach Andern. Seine Begierden sind erloschen, oder wenn er welche hat, so sind es nur solche, die seinen zur Thierheit herab gesunkenen Zustand beurkunden, nahmentlich Frefsbegierde und Wollust. Zur Befriedigung der letzteren besitzen die Blödsinnigen gemeiniglich grofs gebaute und sehr vermögende Geschlechtstheile. Sie werden nicht leicht zum Zorne gereizt; aber einmahl davon ergriffen und bemeistert, sind sie der gewaltsamsten Handlungen fähig. Sie sind unentschlossen, weil sie keine klaren Vorstellungen haben, und unvermögend in der Betrachtung der Gegenstände mit der erforderlichen Schnelligkeit zu wechseln, nehmen die Vergan-

genheit für die Gegenwart oder Zukunft, wenden ihre Aufmerksamkeit schnell von einer Sache ab, und springen zu ganz entgegengesetzten Gegenständen über, können sich aber aus ihrer Zerstreuung nicht zurecht finden, und ihr Gedankenstrom löst sich zuletzt in blauen Dunst auf; sie haben mehrentheils keine Lieblingsneigungen, keine Wünsche, sind unempfindlich für den Wohlgeschmack der Speisen, für die Kräfte der Arzneymittel, gegen Frost und Hitze; sie leiden entweder an gänzlichem Mangel der Sprache, oder sind doch nicht leicht zum Sprechen zu bringen und wortarm; ihre Sprache ist oft gleichsam tonlos, d. h. sie besteht nur in den zum Sprechen erforderlichen Bewegungen des Mundes; sie lallen, stammeln, oder murmeln gedankenlos vor sich hin, Zuweilen äufsert der Blödsinnige eine kindische Freude über nichtswürdige Dinge, treibt Possen und läfst sich leicht zu solchen verleiten; er lacht oder weint ohne zureichende Ursache, oft fast in dem nähmlichen Augenblicke. Wenn derselbe noch einer religiösen Empfindung fähig ist, so benimmt er sich nicht selten als Scheinheiliger, der alle äufseren Gebräuche seiner Kirche mit Aengstlichkeit beobachtet. Ist er einmahl hintergangen oder getäuscht worden, so wird er leicht für seine Sicherheit besorgt, mifstrauisch und menschenscheu; sonst gibt er sich Andern gern mit Unbefangenheit und Gutmüthigkeit hin. Seinem Körper fehlt der Adel, der das Gepräge des Geistes ist, und das ganze Aeufsere desselben verräth sichtlich seinen traurigen Gemüthszustand. Seine Gestalt ist ohne Leben und Haltung, seine Gesichtsbildung ausdrucks- und geistlos, seine Miene gedankenlos, bisweilen der Ausdruck thierischen Wohlbehagens, sein Blick matt, starr oder unstät, die Wangen erschlafft, herabhängend, zuweilen gedunsen, sein Mund gemeiniglich offen und dann fast beständig geifernd, die Arme erschlafft herunter hängend und der Gang schwerfällig, manchmahl unsicher und

schwankend. Dabey krümmt er den Rücken nach vorn, schlägt die Füſse beym Gehen über einander, und biegt die Kniee einwärts, wenn er stille steht. Die sogenannten Lebensverrichtungen (*Functiones vitales*) gehen bey dem Blödsinnigen gewöhnlich träge und langsam von Statten, und hohe Grade des Blödsinnes sind immer mit körperlicher Schwäche verbunden.

§. 236.

Wir unterscheiden folgende verschiedene Arten und Grade des Blödsinnes, und führen die besonderen Zufälle, welche jede derselben auszeichnen an. Von dem entworfenen allgemeinen Bilde des Blödsinnes (§. 235) ist jeder Art desselben mehr oder weniger eigen.

1) Die Dummheit (*Stupiditas; Idiotismus*). Dem Dummen mangelt es an umfassender Aufmerksamkeit, Einbildungs- und Denkkraft; er faſst zwar Einzelnes wohl richtig auf, und fällt darüber richtige Urtheile; das Wichtigste hingegen läſst er vielleicht unbeachtet, und vermag nicht, seine Aufmerksamkeit und Denkkraft mit der erforderlichen Schnelligkeit von einem Gegenstande auf den andern zu richten; daher sind seine Vorstellungen von Sachen, wozu es Scharfsinn und Umsicht braucht, immer unvollständig, und seine Schlüsse und Urtheile darüber, insofern es, wenn sie richtig ausfallen sollen, dazu eines nur etwas angestrengten Nachdenkens und Gegeneinanderhaltens der Gegenstände bedarf, falsch. Der Dumme ist immer nur zum Theil, nur halb unterrichtet, und seine Begriffe von andern als alltäglichen Dingen kommen immer zu spät zu Stande. Bey ungewöhnlichen und nicht ganz einfachen Beschäftigungen greift er alles verkehrt an, bringt nichts zu Ende, und macht sich durch seine Einfalt und Unbehülflichkeit lächerlich. Sein Gedächtniſs ist nicht untreu, aber schwach und unvollständig, d. h. er erinnert sich der Dinge in ihrer wahren Gestalt, aber vielleicht nur halb und ohne Zusammen-

hang; das längst Geschehene vergifst er ganz. Er begeht seine Handlungen mehrentheils unbesonnen und voreilig, mit der dummstolzen Zuversicht: seine Ansichten und Schlüsse seyen ganz richtig, und es könne ihm daher nicht fehlen. Er ist gemeiniglich stolz auf eingebildete Vorzüge, und auf Lieblings-Vorstellungen und Gedanken, welche er überall, auch am unschicklichsten Orte und zur unschicklichsten Zeit, auskramt und vorträgt, und immer von neuem wieder darauf zurückkommt. Er geräth leicht in blinden Eifer, und wird nur mit grofser Mühe, nur durch die weitschweifigste und klarste Auseinandersetzung aller Punkte überzeugt, dafs er sich geirrt habe; fühlt er sich überwunden und dahin gebracht: seinen Satz aufgeben zu müssen, so springt er gern zu andern Behauptungen über, entweder weil er sich darin fester glaubt, oder nur um etwas behaupten zu können, oder endlich in der Meinung, dadurch die Schande des Besiegtseyns von sich abzuhalten. Will er seine Aufmerksamkeit auf mancherley Gegenstände richten, so nimmt er eine bedächtige Miene an, und spricht bey ihrer Betrachtung, besonders wenn er sich nicht beobachtet glaubt, zuweilen für sich selbst. Er hat, in der Regel, keine Schüchternheit und Menschenscheu, sondern geht vielmehr entschlossen und nicht selten tolldreist zu Werke, weil er die aus seinem Thun hervorgehende Gefahr nicht zu erkennen vermag. Sein gekränkter Stolz heifst ihn den, der seinen Spott mit ihm getrieben, oder ihn hintergangen hat, sorgfältig meiden. Er ist selten religiös, weil er kein Bedürfnifs fühlt, es zu seyn; ist er es, so sind doch seine Begriffe von der Gottheit ihrer unwürdig: er glaubt dieselbe durch übertriebenes Gepränge zu ehren, und ihr durch öffentliche Schenkungen für seine Sünden genug zu thun.

2) Die Albernheit (habituelle Faseley; blödsinnige Narrheit; *Amentia fatuitas*). Der Alberne denkt und handelt zwar noch selbstständig, aber seine Gefühle

sind stumpf und seine Vorstellungen ohne Klarheit; seine Gedanken wechseln schnell, und fahren bunt und verworren durch einander; seine Aeuſserungen sind voreilig und sinnlos. Bey der gröſsten Geschäftigkeit sind seine Handlungen ohne Bedeutung, unbesonnen, kindisch, verkehrt, sich widersprechend, ohne Berechnung, Plan und Absicht. Der Alberne ist am Körper ein Mann, am Geiste ein Kind.

3) Die Einfalt (Schwachsinn; *Amentia imbecillitas*). Der Einfältige ist arm an allen Geistesgaben; er empfindet, denkt, begreift und handelt zwar noch, aber äuſserst langsam und unvollkommen; seine Aeuſserungen sind fade und langweilig; bey kindischer Eigenliebe und lächerlicher Selbstgenügsamkeit ist er ungeneigt und unfähig, sich durch Andere eines Bessern belehren zu lassen; seine Neigungen und Bedürfnisse sind sehr beschränkt; er ist gemeiniglich blöde, furchtsam und dabey gutherzig.

4) Der Stumpfsinn (*Amentia stupor*) ist der höchste Grad des Blödsinnes. Die Empfindlichkeit der äuſsern Sinneswerkzeuge ist sehr herabgesunken, das Bewuſstseyn unvollständig; das Gedächtniſs, die Denkkraft, das Begehrungs-Vermögen und die Willensfreyheit sind gänzlich erloschen. Der Stumpfsinnige ist nur noch für wenige Eindrücke empfänglich und läſst alles, was Andere wollen, mit sich vornehmen; sein Körper ist ohne Haltung und, wenn der Stumpfsinn angeboren ist, entartet und miſsgestaltet; seine Muskeln sind schlaff und welk. Wahnsinn und Wuth bilden öfters die Durchgangs-Zustände für diese Art des Blödsinnes.

5) Der Blödsinn der Alten (das Kindischseyn; *Amentia senilis; Puerilitas; Delirium senile; Lerema*). Das Gedächtniſs und die Verstandeskräfte sind geschwächt, unterdrückt, gelähmt, die Sinne stumpf, das Gesicht und Gehör ganz erloschen. Der blödsinnige Alte hat keine, oder nur kindische Triebe und Neigungen, öfters eine allzugroſse Eſslust und ein Verlan-

gen nach leckerhaften Dingen; seine Aeufserungen sind einfältig und ohne Zusammenhang; sein Zustand dauert bis zum Tode, und nur höchst selten finden noch lichte Zwischenzeiten dabey Statt.

6) Der Blödsinn der Kropfigen (*Cretinismus*). Diese Art von Blödsinn kommt in Europa am häufigsten unter den Bewohnern des unteren Wallis und in einigen Gegenden Tyrols vor. Der Kropf ist einer der am beständigsten mit dem Cretinismus verbundenen und der hervorstechendsten körperlichen Fehler der mit demselben Behafteten. In Hinsicht auf die Beschaffenheit der Verstandeskräfte, passen einzelne oder mehrere Züge von dem allgemeinen Bilde des Blödsinnes (§. 235) zur Schilderung des Cretinismus. Nach der Geburt und in den zwey ersten Lebensjahren bemerkt man oft nicht die geringste Spur von seinem Entstehen. Andere Mahl verkündigt ein kleiner Kropf, oder ein grofser, von Wasser ausgedehnter Schädel schon bey dem neugeborenen Kinde das Unglück. Dann, oder, wenn diese Zeichen fehlen, im ersten, zweyten und dritten Lebensjahre, werden die weichen Theile, nahmentlich am Kopfe, an den Händen und Füfsen dick und aufgedunsen; der Kopf bleibt, wenn nicht Gehirnwassersucht vorhanden ist, im Verhältnisse zu dem übrigen Körper klein, unausgebildet, und nimmt eine spitzige Form an; das Gesicht ist platt und viereckig; die Schläfe sind eingedrückt; die Erhabenheit des Hinterhauptes ist gering; die Augen sind klein, und liegen meistens tief in ihren Höhlen; der Blick ist matt, starr und Staunen, oder Verwunderung ausdrückend; die Zunge ist dick; der Mund steht offen und geifert; das Gewicht des Kopfes fällt den Cretinen zur Last, und jener wackelt daher von einer Seite zur andern; der Hals ist mit einem oder zwey Kröpfen besetzt; die Brust ist meistens enge gebaut; die Arme hangen herab wenn sie gehen; beym Sitzen bewegen sich dieselben fast beständig hin und

her

her; die Finger sind lang und dünne, die Haut auf den Gelenken beynahe faltenlos; die vollständig entwickelten Geschlechtstheile sind, in der Regel, groſs, die Kniee eingebogen und der ganze Körper nach vorn gekrümmt. Nach vollendetem Wachsthume ist die Farbe der Haut schmutzig braun, früher weiſslich oder bräunlich; die Zähne sind dunkel, gelb oder schwarz, die Muskeln überhaupt welk und erschlafft und das ganze Aeuſsere einen hohen Grad von Mangel an Spannkraft und Haltung anzeigend. Der Gang der Cretinen ist schwerfällig, schwankend und manchmahl so ohne Sinn und Absicht gerade vorwärts gerichtet, daſs nur im Wege stehende Hindernisse, die ihnen ihren Widerstand vielleicht unsanft kund geben, sie vermögen, auf die Seite zu lenken; beym Vorsetzen der Füſse beschreiben sie einen Halbzirkel mit denselben. Als Kinder saugen sie schwer, lernen spät und unvollkommen, manchmahl nur einzelne Buchstaben sprechen, oder lallen, und sind oft vor dem zwölften Lebensjahre nicht im Stande, selbst Speise zu sich zu nehmen; sie werden spät mannbar, und fangen gewöhnlich dann erst an, sich zu bewegen und zu gehen, doch nur, um ihre thierischen Bedürfnisse und Triebe zu befriedigen; ihre Sinne sind stumpf; sie verschlafen einen groſsen Theil der Zeit, und äuſsern gegen Hitze, Frost, Schläge, Schmutz, Ungeziefer und andere äuſsere Einflüsse und Antriebe nur eine sehr geringe Empfindlichkeit; von reingeistigen und moralischen Aeuſserungen ist bey ihnen keine Spur zu bemerken; doch besitzen sogenannte H a l b c r e t i n e n manchmahl nebst einem guten Gedächtnisse viel Talent für mechanische Künste: Zeichnen, Musik u. dgl.; dagegen sind dieselben nicht selten auffahrend, jähzornig, eigensinnig, hartnäckig, boshaft, rachgierig, äuſserst wollüstig und überfüllen den Magen bey Schmausereyen dergestalt mit Speisen, daſs ihnen die dadurch verursachten Beschwerden Kla-

gelaute abnöthigen. Der höchste Grad des Cretinismus spricht sich durch den vollendetesten Stumpfsinn (*Amentia stupor*) aus. Die damit behafteten Unglücklichen sind gewöhnlich taubstumm, bewufstlos, fast ohne alle Triebe und Neigungen, und verbringen ihr Leben, wie die Pilze, an einer und derselben Stelle. Ihre Efslust ist geringe, ihr Durst oft stark; die Speisen müssen ihnen mehrentheils in den Mund geschoben werden; sie halten die Excretions - Stoffe aus Trägheit oder Unempfindlichkeit zurück, oder lassen dieselben unwillkürlich und ohne Empfindung abgehen. Ihr ganzes Aeufsere trägt das Gepräge der diesen höchsten Grad des Blödsinnes begründenden und aussprechenden körperlichen und geistigen Versunkenheit.

§. 237.

Als Ursachen des Blödsinnes betrachten wir: eine erbliche Anlage, welche sich wohl meistens auf Verbildung des Gehirnes und der Schädelknochen in Mutterleibe gründet. Hierher gehört z. B. eine unförmliche, verengte, nach oben zugespitzte oder platt gedrückte Hirnschale. Doch trifft man den Blödsinn auch in Familien erblich, bey deren Gliedern keine solchen, wenigstens keine sichtbaren, Verbildungen Statt finden. Zu den erregenden Ursachen gehören das Uebermaafs im Genusse geistiger Getränke; grofse Gaben narkotischer Pflanzenstoffe und wahre Vergiftung mit solchen aus Unkenntnifs derselben: mit Mohnsaft, Bilsenkraut, Eisenhütlein, Stechapfel, Krähenaugen, Tollkirschen u. s. w.; ferner eine besondere fehlerhafte Beschaffenheit der Atmosphäre: ein hoher Grad von Wärme in engen, tiefen, von Kalk- und Marmorwänden eingeschlossenen, den Ost- und Nord-Ost - Winden unzugänglichen Thälern; feuchte, schwüle und drückende Luft; übermäfsige Anstrengung der Geisteskräfte und daher Schwächung und Erschöpfung der zu den geistigen Aeufserungen erforderlichen Kräfte und Thätigkeiten des Gehirnes; Nacht-

wachen; zu lange dauernder Schlaf; übermäfsige erschöpfende Ausleerungen, besonders des Samens durch Selbstbefleckung; andere Krankheiten: Gehirn-Entzündung und ihre Aus- und Uebergänge: Verhärtung, Eiterung, Extravasate, Wasseranhäufung, Hydatiden, Verwachsung, Verknöcherung und Auswüchse in dem Gehirne und den dasselbe einschliefsenden harten und weichen Theilen; Versetzungen auf diese Theile nach plötzlich gehemmten gewohnten Blutflüssen, unterdrückten chronischen Hautkrankheiten, Fontanellen und Fufsgeschwüren, nach zurückgetretener Gesichtsrose u. s. w.; typhöse Fieber; Fallsucht; Schlagflufs; Melancholie; Wahnsinn und das hohe Alter; ferner, niederschlagende Leidenschaften: Gram, Traurigkeit, Beängstigung, Schrecken, unbefriedigte Sehnsucht nach dem Vaterlande (Heimweh) und anderen geliebten Gegenständen; mancherley mechanische Einflüsse, z. B. heftige Erschütterung des Gehirnes und endlich die Mängel der physischen und geistigen Erziehung.

Anmerkung. Als äufsere Hauptursachen des Cretinismus betrachtet Iphofen (der über denselben unlängst ein umfassendes Werk geschrieben) den Mangel an Elektrizität in der Luft, und an kohlensaurem Gase im Trinkwasser. Nach ihm ist der Cretinismus seiner Natur nach eine unvollkommene Entwickelung des Menschen, und die nächste Ursache desselben Mangel an Lebenskraft. Troxler widerlegt diese Ansicht (in dem 4ten Hefte des Archives für Medizin, Chirurgie und Pharmazie. Von einer Gesellschaft Schweizerischer Aerzte), und stellt als entfernte Ursache des Cretinismus die Einwirkung der ausschweifenden Entgegensetzung und widerstreitenden Abwechselung der Alpennatur, deren auszeichnendes Wesen der aufserordentliche Contrast und Conflikt der in ihr vereinten und gewaltig wirksamen Elemente ist, auf den Men-

schen auf; als nächste Ursache: eine gänzliche Umwälzung der Abhängigkeits-Verhältnisse in diesem Leben, den Verlust seiner Selbstbestimmung, welchen der Mensch erleidet, die Verdrängung der inneren Erhabenheit desselben über die Welt, seiner Entwickelung aus dem Grunde seines eigenen Wesens und seines Ausgleichungs- und Vermittelungs-Vermögens mit der Aufsenwelt, so dafs der Schöpfer seinem eigenen abtrünnigen Geschöpfe unterworfen wird, alles Aus- und Fürsichbestehen ein Ende hat, die Autokratie der menschlichen Natur nicht aufgehoben, sondern, was noch schlimmer ist, Werkzeug einer fremden, das Ganze von seinem eigenen Herde aus zerrüttenden, Macht geworden ist. Dieser Definition setzt der geistreiche Verfasser folgende Schilderung hinzu. Der cretinische Zustand ist ein Zustand aufser und über dem Tode, der im wahrhaft Lebendigen immer mit einer gewissen Selbstbestimmung erfolgt, die dieses oft um ihrer selbst willen rettet, und Alles Andere preis gibt, weil jeder Untergang besser, denn ihr Verlust, oder das Leben des Todes im Leben. Der Cretinismus ist nichts anders, als der in seiner innersten Tiefe zerrüttete und auf jede mögliche Weise in sich selbst verkehrte Lebens-Prozefs, in seinem Erfolge Anarchie der menschlichen Natur, wie in seinem Ursprunge Despotie der Aufsenwelt.

§. 238.

Der Blödsinn kann, wie aus dem bereits Gesagten hervorgeht, ererbt, angeboren, erworben, durch andere Krankheiten und durch das Alter langsam, durch mechanische Gewalt hingegen plötzlich hervorgebracht seyn. In den ersteren Fällen dauert derselbe, fast ohne Ausnahme, das ganze Leben hindurch; doch sollen blödsinnig geborene Europäer in Westindien und blödsinnige Thalbewohner auf Bergen den Verstand bekommen haben. In den letzteren Fällen richtet sich die Dauer des Blödsinnes nach der

Dauer der ihn verursachenden körperlichen Zustände; jener remittirt und intermittirt wie diese, oder dauert wie sie mit gleicher Stärke fort, wenn diese seine Ursachen in unheilbaren organischen Fehlern des Gehirnes, seiner Häute und der Knochen des Schädels bestehen. Er herrscht in engen und tiefen Thälern, nahmentlich im untern Wallis, in Piemont, im Tyrol und Salzburgischen, zwischen dem Harzgebirge und in vielen andern Erdgegenden endemisch. Der endemische Blödsinn ist, wie schon (§. 236) angedeutet wurde, der Blödsinn der Kropfigen; Cretinismus ist seine gewöhnlichste Benennung bey den Gebildeten, Cretin diejenige des damit Behafteten, dessen Hals mit einem oder mehreren Kröpfen besetzt ist. Mancherley andere Benennungen hat die Volkssprache. Die von Einigen angenommene Erblichkeit des Cretinismus ist nicht entschieden; denn man hat Beyspiele, dafs an Geist und Körper gesunde Eltern Cretine und diese hinwieder gesunde Kinder zeugen. Von welcher Concurrenz schädlicher Einflüsse der Cretinismus das Resultat sey, ist höchst schwierig, ja fast unmöglich auszumitteln; denn wenn derselbe von der Hitze oder der Feuchtigkeit der Luft, oder von Mangel an elecktrischer Materie in derselben, oder von der Weichheit des Trinkwassers u. s. w. herrührt: warum findet man ihn nicht überall, wo diese schädlichen Potenzen wirksam sind. In jedem Falle geht aus den Beobachtungen hervor, dafs ein Zusammenflufs von mancherley ungünstigen und unglücklichen Umständen diesen Zustand physischen und geistigen Verderbens des Menschen bewirke. — Der Blödsinn wechselt zuweilen mit andern Geisteskrankheiten, nahmentlich mit der Manie, ab. Er endigt, wenn er angeboren ist, meistens vor dem dreyfsigsten Jahre, oft schon in der Kindheit mit dem Tode; Cretine werden manchmahl sehr alt. Bey Eröffnung der Leichen Blödsinniger kommen die unter seinen Zufällen (§. 236) und Ursachen (§. 237)

aufgezählten fehlerhaften Zustände des Gehirnes und seiner Umgebungen zum Vorscheine. Es sind solche, von denen anzunehmen ist, daſs sie die Verrichtungen des Gehirnes, als Organ des Geistes, auf mechanische Weise, besonders durch Druck verletzen und lähmen. So wurde z. B. beobachtet, daſs sich das Gehirn nach Eröffnung der Hirnschale aus derselben hervordrängte, und, in Vergleichung mit seiner vorigen Gröſse, bis zum doppelten Umfange anschwoll. Oder es sind Entartungen der Gehirnsubstanz selbst, z. B. weiche, breyige, schmierige Beschaffenheit mit einem besondern ekelhaften Geruche, oder harter, knorpelartiger Zustand, oder endlich wirklicher Substanzmangel, wie Malacarne gefunden zu haben versichert.

§. 239.

Der Blödsinn hat mit der Narrheit die Schwäche der Verstandeskräfte gemein; besonders grenzt der Idiotismus nahe an die Narrheit. Doch lassen sich im Allgemeinen beyde Krankheiten leicht von einander unterscheiden. Bey dem Blödsinnigen ist die äuſsere und innere Empfindung, das Vorstellungs-Vermögen und Bewuſstseyn schwach, das Gedächtniſs unvollkommen und die Einbildungskraft gelähmt; die Narrheit hingegen zeichnet sich durch eine ungewöhnliche, aber verkehrte Regsamkeit und Thätigkeit des inneren Sinnes und der Phantasie aus, und das Gedächtniſs ist dabey mehr untreu als schwach. Bey dem Blödsinne ist der Gedankengang träge; oder es ist vielmehr mit demselben völlige Gedankenlosigkeit verknüpft; bey der Narrheit ist der Gedankengang äuſserst rasch und verworren. Bey jenem fehlt die Urtheilskraft fast gänzlich; bey dieser äuſsert sie sich verkehrt. Bey jenem herrscht Trägheit des Geistes und Körpers, und die Handlungen haben fast immer nur die Befriedigung thierischer Bedürfnisse zum Zwecke; oder es ist eine vollständige körperliche und geistige Unthätigkeit damit verbunden; bey dieser herrscht eine unaufhörliche

Geschäftigkeit zu keinem Endzwecke, als um die Empfindungen des Wohlbehagens und der Selbstzufriedenheit auf eine lächerliche und abgeschmackte Weise zu äufsern, und die Rolle des Hanswurstes zu spielen, welche mancher Narr gleichsam unwillkürlich, aus innerem Drange, übernimmt, und, ohne alle Abrichtung, meisterhaft ausführt. Endlich trägt der Organismus des Blödsinnigen gemeiniglich den Stempel seiner Krankheit, da hingegen die Narrheit mehrentheils Menschen behaftet, deren Organisation keinerley Art von in die Sinne fallenden Fehlern unterworfen ist, und sich nicht, wie der Blödsinn, durch das körperliche Aussehen, sondern mehr durch die Beschaffenheit der von dem Geiste abhangenden willkürlichen Verrichtungen zu erkennen gibt. Wenn die Narrheit in fixen Ideen besteht, so sind es niemahls niederschlagende, oder mit niederschlagenden Leidenschaften in Causal-Verhältnissen stehende, wie beym Tiefsinne, und jene unterscheidet sich überhaupt von diesem wesentlich dadurch, dafs sie, fast ohne Ausnahme, von einer heiteren und aufgeweckten Gemüthsstimmung begleitet ist, da hingegen bey der Melancholie gerade das Gegentheil Statt findet.

B. Verwirrung des Verstandes (*Paranoea*).

Der Irrwahn.

§. 240.

Der Irrwahn (*Delirium*) ist derjenige Zustand des Gemüthes und Geistes, in welchem das Erkenntnifs-Vermögen, vorzüglich aber die Urtheilskraft geschwächt und verletzt erscheinen. Bey diesem Zustande fehlt nähmlich eine, der Beschaffenheit der äufseren Gegenstände, der Lage und den Verhältnissen des Kranken und seiner sonstigen Denk- und Handelnsweise angemessene, innere Vorstellung und vernunftgemäfse Zusammenfügung der Gedanken, und die Handlungen

des Irren entsprechen entweder seinen verkehrten Vorstellungen und Schlüssen, oder hängen auf keinerley Weise damit zusammen, sondern sind bloſse Folgen eines inneren blinden d. h. aus dunkeln körperlichen Empfindungen herstammenden Dranges: ungewöhnliche, unregelmäſsige, verkehrte, possirliche, muthwillige, heftige, verwegene, wilde, schamlose, grausame, den Schaden und Untergang seiner selbst oder Anderer bewirkende Aeuſserungen körperlicher und geistiger Eigenschaften, als Erscheinungen der Krankheit, meistentheils ohne Absicht, ohne Zweck, ja selbst ohne Bewuſstseyn unternommen, andere Mahl aber auf tiefe Ueberlegung gegründet, und mit groſser List und Verstellung ausgeführt. Dazwischen offenbart der Irre manchmahl eine gesunde, ja überlegene Urtheilskraft durch die treffendesten Bemerkungen und Aussprüche von Wahrheiten, durch einen glänzenden, oft beiſsenden Witz.

§. 241.

Der Irrwahn wird in fixen Irrwahn (*Deliratio partialis; Melancholia*) und in allgemeinen Irrwahn (Faseln; Phantasiren; Irrereden; *D. universalis*) unterschieden. Zu dem letzteren rechnet man die Tobsucht (*Mania*) und die Hirnwuth. (*Phrenitis*). — In Hinsicht auf den Zustand der Kräfte des Kranken und der Verrichtungen seiner Organe, nahmentlich der sogenannten thierischen Verrichtungen (sinnliche Empfindung und Bewegung) und auf die aus diesen Zuständen und Thätigkeiten hervorgehenden Modificationen in dem Krankheits-Zustande, wird der Irrwahn in den wilden Irrwahn (*Delirium furiosum, atrox, ferox, activum*) und in den stillen, sanften Irrwahn (*D. mussitans, mite, blandum, tranquillum, taciturnum, timidum, stupidum, soporosum, comatosum, passivum*) unterschieden. Mit jenem sind häufige Aeuſserungen eines zwar verkehrten, aber festen, keinen Widerspruch und Hindernisse

duldenden Willens und ungewöhnlich gesteigerte Muskelkräfte verbunden. Der Kranke leidet an grofser Hitze, Congestion im Kopfe, Trockenheit des Mundes und der ganzen Oberfläche, Durst und Mangel an Schlaf; sein Puls ist voll und stark; seine Augen sind glänzend, trocken, roth; sein Blick ist starr, scharf, manchmahl wild und seine Gesichtsbildung verzehrt; in seinen Aeufserungen und Handlungen ist er unruhig, hastig, ungestüm, widerspenstig, aufbrausend, streitsüchtig; er sieht und hört Dinge, die nicht sind, und hat Erscheinungen, womit er sich unterhält; er bewegt den Mund, wie beym Kauen, will die dargebothene Arzney und Nahrung oft nicht hinunterschlucken, spuckt um sich, knirrscht mit den Zähnen, schwatzt unaufhörlich und mit Lebhaftigkeit, macht heftige Geberden, lärmt, schlägt um sich, will mit Gewalt fort, ohne zu wissen wohin, springt aus dem Fenster, stürzt sich in die Cloake, in's Wasser, oder sucht sich auf andere Weise Leid zuzufügen. Bey dem stillen Irrwahne hingegen feyern die körperlichen Kräfte in hohem Grade, manchmahl gänzlich, und die verkehrten geistigen Aeufserungen sind nur schwach. Der Kranke liegt meistens auf dem Rücken; seine Augen sind geschlossen, oder ohne Blick und mit erweiterter Pupille; sein Gesicht ist erschlafft und ausdruckslos; seine Extremitäten und ganze Oberfläche sind kalt, alle Theile welk und schlaff, der Puls klein und schwach, die Lebenskraft im Sinken; er zittert, schwatzt leise oder murmelnd für sich selbst, meist unverständliches Zeug ohne Sinn und Zusammenhang; die Sinne sind stumpf; das Bewufstseyn schwach, oft gänzlich mangelnd; er achtet auf nichts, und hat keinerley Neigung; sein ganzes Aussehen ist dasjenige eines Schlaftrunkenen, oder eines Träumenden, oder eines stille nachdenkenden und ernsthaft in sich selbst beschäftigten Menschen; starke Anregung kann ihn für einige Minuten aufmuntern; dann gibt er Antwort auf die an ihn gerichteten

Fragen, fühlt sich behaglich, und rühmt den hohen Grad von Wohlbefinden, den er geniefse, bis er wieder in den vorigen Zustand versinkt. Dabey ist er mit den Armen und Händen beständig und nutzlos beschäftigt; er hascht nach Dingen, die nicht da sind, und sucht nach solchen überall mit Aengstlichkeit umher: fängt Mücken, sammelt Flocken, zupft am Bette, und fährt mit diesen Beschäftigungen sogar während des Schlummers fort. — Diese Unterscheidung in wilden und sanften Irrwahn pafst besonders auf die Erscheinungen desselben in fieberhaften und entzündlichen Zuständen, und die meisten Nosologen verstehen unter Delirium ausschliefsend einen Zufall von solchen Krankheiten. Allein auch in der Melancholie und Tobsucht kann sowohl wilder als stiller Irrwahn Statt finden, und jenem folgt meistens dieser, wenn die Kräfte durch die ungemeine körperliche Thätigkeit und Anstrengung erschöpft sind. — Auf alle Arten und Grade des Irrwahns anwendbar ist die Unterscheidung desselben in den langwierigen und hitzigen Irrwahn. Zu dem ersteren gehören die Melancholie und Manie, zu dem letzteren die sogenannte Hirnwuth und ihre Abarten. Eine jede dieser Krankheiten verdient, wegen ihrer auszeichnenden Erscheinungen, eine abgesonderte Betrachtung.

I. Der langwierige Irrwahn (*Delirium chronicum*).

Die Schwermuth.

§. 242.

Die Schwermuth (Tiefsinn; Trübsinn; fixer Wahnsinn; Melancholie; *Melancholia; Amentia, Deliratio partialis*) äufsert sich durch traurige Gemüthsstimmung, Angstgefühle, grofse Niedergeschlagenheit des Geistes und Gemüthes und durch theilweise oder einzelne verkehrte Vorstellungen und Urtheile des Kranken von der Aufsenwelt,

von der Beschaffenheit seines Körpers, seiner Lage, seinem Stande und seinen Verhältnissen, von denen sich derselbe durch keine Vernunftmittel abbringen oder eines Bessern überzeugen läfst. Dabey sind übrigens die Aeufserungen der Geisteskräfte regelmäfsig, manchmahl blofs geschwächt.

§. 243.

Der Schwermüthige oder Melancholische ist mehrentheils mit hervortretenden körperlichen Leiden behaftet. Nur bey einer sehr langwierigen, gewöhnlich Anfälle bildenden Art der Melancholie scheint er zuweilen körperlich wenig, oder gar nicht krank. Sonst ist sein Aussehen blafs, erdfahl, braungelb, die Haut trocken, zähe, fleckig, pergamentartig oder schlaff, mit kaltem, schmierigem, klebrigem Schweifse bedeckt, die Muskeln welk, der ganze Körper meistens hager, bisweilen aufgedunsen, der Blick finster, starr, die ganze Haltung und das Benehmen des Kranken Argwohn, lauernde Aufmerksamkeit, Mifsmuth, oder wohl gar Verzweifelung aussprechend. Die Reproduktion ist um so mehr herabgesetzt, je anhaltender und eifriger der Kranke mit seinen irrigen Vorstellungen beschäftigt ist; die Verdauungs- und Assimilations-Organe sind träge, unempfindlich, stumpf, und erfordern manchmahl enorme Gaben von Brech- und Purgirmitteln, um in den beabsichtigten Zustand rückwirkender Thätigkeit versetzt zu werden; die Zunge ist weifslicht belegt, der Rachen beständig voll Schleimes, die Efslust mäfsig, oft gänzlich mangelnd; der Kranke leidet an Unverdaulichkeit, saurem Aufstofsen, aufgetriebenem und hartem Unterleibe, trägem Stuhlgange, oder an der hartnäckigsten Leibesverstopfung; die Excremente sind zähe, leimig und weifslich, oder hart, pechartig; die Se- und Excretionen überhaupt sind krankhaft verändert oder unterdrückt, daher die Zufälle der Gelbsucht, der Schleimanhäufung und der

Acescenz des Magensaftes, woran Melancholische so häufig leiden; der Harn ist meistens sparsam, zuweilen sehr häufig, bald schleimig, dick und trübe, bald klar, wässerig und farblos (der sogenannte krampfige Urin); die Menstruation ist gewöhnlich unordentlich oder gänzlich unterdrückt, und häufig finden sich Hämorrhoidal-Beschwerden ein; die Wärme ist vermindert und die Resorbtion träge, daher vielleicht die grofse Unempfänglichkeit der Melancholischen für anstekkende und epidemische Krankheiten. Das Leiden der Irritabilität äufsert sich durch theilweisen Erethismus und Convulsibilität der contraktilen Faser; daher partielle Krämpfe: empfindliches Ziehen im Kopfe und Nacken, gehemmtes Schlingen, die hysterische Kugel, Magenkrampf, Colik, allzuhäufige oder unterdrückte Urin-Excretion. Diese Erscheinungen wechseln häufig unter einander ab, sind meistens schnell vorübergehend und nach einer gewissen Zeit zurückkehrend, selten beständig, mit Congestionen, Unruhe und Angstgefühl verknüpft; sie begleiten vorzüglich diejenige periodische Melancholie, welche sich durch einen auffallend schnellen Wechsel in ihren Zufällen und eine grofse Unregelmäfsigkeit in ihren Anfällen und Nachlassungen auszeichnet: der sonst anhaltend kleine, langsame, unordentliche und aussetzende Puls ist dann abwechselnd klein, geschwind, hart und zusammengezogen. Am auffallendsten ist bey den Schwermüthigen das Leiden der, dem Geiste zugekehrten, sensibeln Sphäre des Organismus, und hier sind es zwey Momente, die bey Entwerfung der Schilderung seines Zustandes, in Hinsicht auf jene, vorzüglich berücksichtiget werden müssen, nahmentlich seine Gemüthsstimmung und seine unrichtigen und verkehrten Ansichten und Urtheile über einzelne Gegenstände. Der Melancholische ist stille, furchtsam, ängstlich, niedergeschlagen, traurig, unruhig, unmuthig, ungeduldig,

argwöhnisch, tückisch, rachsüchtig; er ist entweder unthätig und in dumpfes Hinbrüten versunken, oder nur gedankenlos und mechanisch thätig; er seufzt, jammert, wehklagt, sucht die Einsamkeit, scheut und hafst sogar manchmahl seine Mitmenschen (*Melancholia misanthropica*); seine Sinne sind stumpf: er riecht nichts, schmeckt nichts, achtet nicht auf das, was gesprochen wird, gibt keine Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen, sieht alle Gegenstände wie durch Nebel oder schwarzen Flor, ist unempfindlich gegen die Einflüsse der Witterung, für Hunger und Durst, so dafs sich derselbe manchmahl unglaublich lange von aller Nahrung enthalten kann; sein Schlaf ist selten, kurz und, statt erquickend, seinen Gemüths- und körperlichen Zustand, wenigstens scheinbar, verschlimmernd. In Hinsicht auf seinen Irrwahn, ist der Melancholische von der Wahrheit seiner falschen Ansichten und Urtheile fest überzeugt, und handelt denselben gemäfs mit Ueberlegung und Anstrengung, so lange er nur an die Möglichkeit glaubt: seine Endzwecke erreichen zu können. Glaubt er am Ziele zu stehen, so fafst er auch Interesse für andere Gegenstände; sonst ist er, aufser dem Gegenstande seiner Wünsche und Bestrebungen, für alles Andere unthätig und unempfindlich. Er beharrt mit der gröfsten Hartnäckigkeit bey seinen Behauptungen, trachtet alles mit seinen Lieblings-Ideen in Verbindung und Beziehung zu setzen, wird sogleich nachdenkend und düster, wenn dieselben bey ihm angeregt werden, wodurch allein sich manchmahl seine Krankheit kund gibt, so dafs derselbe übrigens von einem an Geist und Körper gesunden Menschen nicht zu unterscheiden ist; er läfst andere zufrieden, so lange er, beym Verfolgen seiner Endzwecke, nicht auf Hindernisse stöfst, welche er ihnen schuld gibt, und die er zu beseitigen nicht im Stande ist; dann wird er unzufrieden, zornig, wüthend (*Melancholia furens*) und geneigt, an sich und An-

dern Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten zu verüben. Der Wahnsinn des Melancholischen bezieht sich entweder auf seine Lebensumstände: er glaubt sich in Gefahr, meynt ein Unglück erlitten zu haben, oder erwartet ein solches mit ängstlicher Zuversicht; oder auf die eigene organische Einrichtung: er glaubt ein Thier (*Melancholia zoanthropica*), Stroh, Glas u. s. w. zu seyn; oder auf seine Persönlichkeit, seine Lage und auf die Verhältnisse zu seinen Nebenmenschen: er betrachtet sich als eine Gottheit, oder als einen Heiligen, Kaiser, König, Bettler u. s. w.; oder auf die Thätigkeit einer schöpferischen Phantasie: er glaubt sich von Dämonen beherrscht (*Daemonomania*), hat Erscheinungen (*Visiones*) und sieht Gespenster (*Phantasmoscopia*); oder auf die Endzwecke des Lebens: er handelt für das allgemeine Wohl aus einem inneren Drange und nach eigenthümlichen Ansichten mit Schwärmerey und einer gewissen Begeisterung, zuweilen mit Heftigkeit und Ungestüm (*Melancholia enthusiastica*, *fanatica*); oder auf die Verhältnisse zum andern Geschlechte: seine Liebe ist frey von der Begierde nach Sinnen-Genufs, rein platonisch; er bemerkt an dem Gegenstande derselben übermenschliche Vorzüge und Vollkommenheiten, fühlt sich durch seine Gegenwart unendlich beglückt und beseligt, in seiner Abwesenheit hingegen bis zur Verzweifelung unglücklich (*Melancholia amatoria*); endlich auf das sittliche Gefühl und die Richter-Stimme des Gewissens: er betrachtet seine kleinsten Vergehungen als die gröbsten Sünden, glaubt keine Gnade bey Gott zu finden, und verzweifelt an seiner Seligkeit (*Melancholia religiosa*).

§. 244.

In Hinsicht auf die Thätigkeit der Werkzeuge der willkürlichen Bewegung wird die Schwermuth in die starre Melancholie (*Melancholia attonita*) und

in die unstete, rastlose Melancholie (*Melancholia errabunda*, *sylvestris; Hydroleros; Leucomoria*) unterschieden. Jener ist besonders ein Feyern der sogenannten thierischen Verrichtungen: der Sinnenthätigkeit und Muskelbewegung, eigen. Der Kranke ist für die stärksten sinnlichen Reize, für Hunger, Durst, Frost und Hitze fast unempfindlich, und erträgt alles Widrige mit unglaublicher Gelassenheit und Ausdauer; seine Augen sind entweder verschlossen, oder sein Blick ist starr; seine Gesichtszüge drükken Angst aus; er spricht nicht, verharrt, ungeachtet seine Muskelkräfte noch ungeschwächt bestehen, unveränderlich an einer Stelle und in derselben Lage, scheint aller Willkür beraubt, tief in sich versunken und mit sich selbst beschäftigt; durch Andere aufgeregt benimmt er sich hingegen widerspenstig und halsstarrig. Die rastlose Schwermuth zeichnet sich vorzüglich durch hohes Angstgefühl und Drang zur Ortsveränderung (*Locomobilitas*) aus. Der Kranke ist immer unruhig und gespannt; er zittert manchmahl am ganzen Körper; er befindet sich an keinem Orte wohl, hat nirgends weder Rast noch Ruhe, läuft zwecklos hin und her, sucht einsame, schauerliche und wild romantische Gegenden auf; da und in finstern Waldungen fühlt er sich am leichtesten, und weilt daher gern lange an solchen Orten.

§. 245.

Zu den Ursachen der Melancholie gehört vorerst die Anlage, welche sowohl ererbt als erworben seyn kann: jenes durch Uebertragung des melancholischen Temparamentes der Eltern auf die Kinder und durch Fehler der ersten Bildung, welche nahmentlich das Gehirn und seine Umgebungen betreffen; dieses durch Entwickelung krankhafter Abdominal-Zustände, schwarzgalliger Beschaffenheit des Blutes (*Cacochymia atrabilaris*), durch fehlerhafte physische und geistige Erziehung, durch zu ernsthaftes und

anhaltendes Nachdenken über Gegenstände, welche das Wohl seiner selbst und Anderer betreffen, durch eine der Vernunft vorherrschende Phantasie, durch überwiegende und das ganze Wesen des Menschen bemeisternde Leidenschaften, wie Liebe, Hafs, Rache, Eitelkeit, Stolz, Hochmuth. Dann sind die erregenden Momente folgende. Fehlerhafte Lebensweise: der Genufs schwerverdaulicher, trockener, mehliger, ungegohrener, fetter, öhliger, scharfer, erhitzender Speisen und Getränke, wodurch die Verrichtungen der Organe des Unterleibes gestört, krankhaft verändert und diejenigen Modificationen in den Assimilations- und Animalisations-Prozessen gesetzt werden, welche die sogenannte Trockenheit des Blutes: die schwarzgallige Constitution desselben, begründen; ferner, der Mifsbrauch mit Arzneymitteln, besonders narkotischer Substanzen; anhaltend düsterer Himmel; eine feuchte mit beständigem Nebel erfüllte Atmosphäre (wie solche in England gewöhnlich ist); dumpfe, dunkle und niedrige Wohnung; angestrengte, erschöpfende körperliche und geistige Thätigkeit: das Lesen trauriger, liebelnder Romane, am meisten das Grübeln und Brüten über abstrakten und übersinnlichen Gegenständen, oder Trägheit und Unthätigkeit; vorzüglich erschöpfende Ab- und Aussonderungen, nahmentlich des Samens durch Selbstbefleckung; andere Krankheiten und zwar: Congestion der Säfte im Gehirne durch unterdrückte gewohnte Blutflüsse, durch den Druck der schwangeren Gebärmutter auf die Unterleibs-Eingeweide, oder durch den Druck der Kleidungsstücke veranlafst; Unempfindlichkeit, Trägheit und Unthätigkeit der Verdauungs-Organe; fehlerhafte, oder durch, in den Excretions-Canälen liegende, Gallensteine gehemmte Gallenaussonderung; Entartungen, Verhärtungen der Milz und der Leber; Infarktus dieser und anderer Unterleibs-Eingeweide; vermehrte Schleim-

absonderung

absonderung; Ablagerung gerinnbarer, die Wände der Gedärme gleichsam überkleisternder Stoffe in die Höhle des Darmcanals und, als Folge dieser Fehler, der sogenannte gastrische, schleimichte und gallichte Zustand und die dadurch ausgeübte eigenthümliche Reizung der Nervenfaser, welche eine, den höheren Graden der Hypochondrie und der Melancholie zum Grunde liegende, Gefühls-Verstimmung bewirkt; andere secundäre und metastatische Affektionen nach unterdrückten, schnell und unvorsichtig geheilten Blut- oder Schleimflüssen, exanthematischen Krankheiten und aufsergewöhnlichen Absonderungen. Zu jenen sind besonders die Menstruation, die Lochien, ein reichlicher und spezifischer Fufsschweifs, die Goldader; zu diesen die Rose, vorzüglich die Gesichtsrose, die Krätze, die Flechten, der Kopfgrind, der Weichselzopf, die künstlichen und die freywillig entstandenen veralteten Geschwüre u. s. w. zu rechnen. Noch gehören hierher: krankhafte Zustände des Gehirnes selbst und seiner Umgebungen: Verletzung und Verunstaltung des Schädels durch mechanische Gewalt von Innen oder Aufsen; entzündliche Zustände, Extravasate, Wasseranhäufungen, Auswüchse, Verhärtungen, Vereiterungen, Beinfrafs u. s. w.; endlich alle heftigen und niederschlagenden Leidenschaften und unbefriedigten Begierden: Liebe, Hafs, Zorn, Rache, Eitelkeit, Stolz, Hochmuth, Ehrsucht, Kummer, Gram, Furcht, Scham, ungestilltes Verlangen nach dem Vaterlande und den Seinigen, unbefriedigte Geschlechtslust, unglückliche Liebe u. s. w.

§. 246.

Die Melancholie bildet sich gewöhnlich langsam aus, und nur sehr heftige und traurige Gemüths-Affekten sind bisweilen im Stande, dieselbe schnell zu Stande zu bringen. Im ersteren Falle hat sie Vorbothen, die mit den Erscheinungen der Hypochondrie

so ziemlich übereinstimmen, besonders wenn fehlerhafte Digestions- und Assimilations-Prozesse zu ihrer Ausbildung mitwirken. Diese Vorbothen sind: eine düstere Gemüthsstimmung überhaupt, welche sich durch Zurückgezogenheit von der Gesellschaft, Liebe zur Einsamkeit, Gleichgültigkeit gegen äufsere Gegenstände, mürrisches und widerspänstiges Betragen, Verschlossenheit, Unduldsamkeit, Aerger, Zorn, Mifstrauen, Argwohn u. s. w. äufsert; oder bereits verletzte Verstandeskräfte, irrige Vorstellungen und Ansichten, verworrene Gedanken, falsche Schlüsse und das, zum fixen Wahnsinne hinführende, hartnäckige und unaufhörliche Brüten über einen und denselben schwierigen Gegenstand, so dafs der Kranke sich manchmahl sogar im Traume damit beschäftigt. — Die Melancholie beobachtet zuweilen eine Periode; dann hat der Kranke freye Zwischenzeiten. Sie gehört mehrentheils zu den sehr langwierigen Krankheiten; doch wird sie auch als Zufall der Nervenfieber (*Delirium melancholicum; Melancholia febrilis*) beobachtet, und geht als solcher entweder in den allgemeinen Wahnsinn über, oder verschwindet mit den critischen und metastatischen Erscheinungen von jenen; oder endlich, sie bleibt als chronische Melancholie (*M. chronica*) zurück. Diejenige Melancholie, welche sich neben der düsteren Gemüthsstimmung, der Menschenscheu und Liebe zur Einsamkeit, der Versunkenheit und Verschlossenheit in sich selbst, vornähmlich durch einen ausgezeichneten Ekel und Ueberdrufs des Lebens kund gibt, und mit einem oft scharf berechneten und, fast unabwendbar, mit kaltem Blute ausgeführten Selbstmorde endigt, herrscht in England gewisser Maafsen endemisch (*M. Anglica*). — Die Melancholie geht manchmahl in andere Krankheiten, als: Narrheit, Tobsucht und Stumpfsinn über. Die starre und die unstete Schwermuth wechseln öfters unter einander ab. Häufig setzt nur der

ruhige Grabesschlummer dieser Krankheit ein Ziel; glücklich für den Kranken und die Seinigen, wenn derselbe durch langsame Erschöpfung der Kräfte, oder durch schnelle Lähmung derselben und nicht durch schauderhafte Gewaltthaten herbeygeführt wird! — Bey der Leichenöffnung ist das Auge des Untersuchenden zuweilen nicht scharfsichtig genug, um irgend einen kranken Zustand der Materie aufzufinden, der als Ursache der Melancholie angesehen werden könnte, woher die irrige Annahme rührt: dieselbe könne eine immaterielle, rein psychische Krankheit seyn. Andere Mahl kommen jene Zustände, welche wir zum Theil als Ursachen der Krankheit aufgezählt haben, zum Vorscheine, nähmlich im Gehirn und seinen Umgebungen: weiche, breyartige, aufgelöste Beschaffenheit, zuweilen Trockenheit und Härte der Gehirn-Substanz überhaupt, oder Verhärtung, Vereiterung und Ortsveränderungen einzelner Theile des Gehirnes; ferner, wässerige, lymphatische und blutige Extravasate; Hydatiden; Entartungen der Schleim- und Zirbeldrüse, vorzüglich durch Ablagerung erdiger Stoffe in denselben; abnormer Zusammenhang der Hirnhäute mit dem Schädel; Verdickung, Verhärtung, Verknöcherung, Vereiterung und Auswüchse jener; krankhafte Beschaffenheit der Schädelknochen: an dem einen Orte ungewöhnliche Schwere, Dicke und Festigkeit, an dem andern fehlerhafte Dünne, verletzte Form und abnorme Verbindungen derselben unter einander, und daher Verunstaltung des Schädels überhaupt; oder im Unterleibe: Auftreibung des Magens und der Gedärme; Anhäufung von zähen, schleimigen, pechartigen Materien und von Würmern in denselben; Anschwellungen, oder Verkleinerungen und Verhärtungen der Milz und der Leber; Gallensteine von manchmahl sehr beträchtlicher Gröſse; Verhärtungen im Netze; Anschwellungen und Verhärtungen der Gekrösdrüsen, der Eyerstöcke und der Gebärmutter. Nach *Esqui-*

rol zeigt sich bey den Leichenöffnungen von Wahnsinnigen, besonders Melancholischen, eine senkrechte Lage des Quer-Grimmdarmes und sein linkes Ende hinter das Schambein herabgestiegen.

§. 247.

Die Melancholie zeichnet sich durch die traurige Gemüthsstimmung und die partielle Verrücktheit scharf von allen übrigen Gemüths-Krankheiten aus. Von dem höchsten Grade der Hypochondrie ist dieselbe nicht zu unterscheiden, jene aber mit dieser vollkommen identisch. Der Wahnwitz (*Melancholia nugax*) hat die lateinische Benennung mit Unrecht, und ist nicht sowohl Aeufserung von Verrücktheit, als von Verstandesschwäche und Narrheit. Daher hat derselbe auch die Nahmen: falsche Melancholie und wahnsinnige Narrheit erhalten. Wenn die Melancholie sich hauptsächlich durch traurige Gemüthsstimmung und fixen oder partiellen Irrwahn kund gibt: so äufsert sich der Wahnwitz im Gegentheile durch übermäfsige, unzeitige und daher abgeschmackte Heiterkeit und Aufgewecktheit des damit Behafteten. Derselbe ist zwecklos regsam und geschäftig, gesprächslustig, fast immer froh und zufrieden, und äufsert seinen Frohsinn und die Freude über seine eigenen Albernheiten manchmahl durch ein unbändiges Gelächter.

Die Tobsucht.

§. 248.

Die Tobsucht (Tollheit; Unsinnigkeit; Raserey; *Mania; Mania delirans*) gibt sich durch sehr erhöhete und krankhaft veränderte innere und äufsere sinnliche Empfindung, erhitzte Phantasie, verkehrtes Vorstellungs-Vermögen, sehr raschen und verworrenen Gedankengang, falsche Schlüsse und Urtheile, leidenschaftliche, heftige, widersinnige,

mit einer aufserordentlichen Muscular-Kraft unternommene, und doch die vorgesetzten Endzwecke mehrentheils verfehlende Handlungen zu erkennen.

§. 249.

Wenn die Tobsucht nicht schnell und unvermuthet ausbricht, sondern sich langsam und Andern bemerkbar entwickelt: so stimmen ihre Zufälle im Anfange so ziemlich mit denjenigen der Melancholie überein, daher manche Aerzte ihren Verlauf in den melancholischen Zeitraum (*Stadium melancholicum*) und den Zeitraum der eigentlichen ausgebildeten Tobsucht oder Raserey (*St. maniacum, furiosum*) abgetheilt haben. Zu dieser Abtheilung möchten die Exacerbationen und Remissionen der Manie nicht weniger, als die Entstehungsweise dieser Krankheit berechtigen. — Im Anfange wird der Kranke von verkehrten Vorstellungen, die sein Inneres fast ausschliefsend beschäftigen, gespannt, beunruhigt, beängstigt und gequält; er zieht sich in sich selbst zurück, und flieht die menschliche Gesellschaft; dabey sind seine contraktilen Fasern äufserst reizbar und beweglich; die einen seiner Sinne leiden öfters an einer verkehrten Empfindlichkeit (*Paraesthesia*), oder einer ungewöhnlichen Feinheit und Schärfe, während des die andern stumpf und fühllos sind; seine Seh- und Gehör-Werkzeuge sind besonders empfindlich, so dafs schon das Einwirken eines mäfsigen Lichtes, oder eines Geräusches widrige Empfindungen, Zuckungen und heftige leidenschaftliche Aeufserungen bey ihm verursachen kann; sein Kopf schwindelt und schmerzt; sein Nacken wird von einem heftigen Ziehen befallen, das zuweilen im Unterleibe seinen Ursprung zu nehmen scheint; er ist schreckhaft, zittert, fährt zusammen, hohlt schwer und ängstlich Athem, hat öfteres Herzklopfen und einen häufigen, harten, veränderlichen, bald kleinen und zusammengezogenen,

bald vollen Puls; sein Schlaf ist gemeiniglich kurz, durch schwere Träume beunruhigt und unterbrochen, und seine Existenz durch die verkehrte Stimmung und Thätigkeit der Sinne und des Seelen-Organs überhaupt so verkümmert, daſs er darüber oft in lauten Jammer und Wehklagen ausbricht, da er jetzt noch gemeiniglich im Stande ist, den ihm bevorstehenden Zustand von Verstandes-Zerrüttung zu erkennen, und seine traurigen Folgen zu beurtheilen. Dabey ist sein Aussehen häufig gelb und erdfahl, das Gesicht entstellt, die Augen roth; die letzteren drehen sich oft in ihren Höhlen convulsivisch herum, und haben einen starren, glänzenden, oder feurigen und wilden Blick; sehr oft ist neben Hitze des Kopfes die Wärme des übrigen Körpers, besonders in den Extremitäten vermindert, die Haut zusammengezogen, trocken und unempfindlich für Hitze oder Frost; die Leibesöffnung geht nur sehr träge von Statten, oder sie ist gänzlich unterdrückt; der Harn ist sparsam, saturirt, oft roth, die Eſslust sehr gering, der Geschlechtstrieb gemeiniglich desto stärker, die Unempfindlichkeit für verschluckte Heilmittel auffallend, und es ist fast unglaublich, wie lange Zeit sich manchmahl der Kranke von aller Nahrung enthalten kann. Dieser mehr passive Zustand geht nun allmählig in den thätigen Zustand über. Der Kranke wird immer unruhiger; er redet vor sich hin, spricht rasch, laut und verworren, beantwortet die an ihn gerichteten Fragen nicht oder verkehrt, und begleitet seine Worte mit heftigen, schnell wechselnden Bewegungen der Glieder; er hat falsche Vorstellungen von seinen Umgebungen, kennt die Umstehenden oft gar nicht mehr, betrachtet sie vielleicht als Feinde, die seinen Schaden und Untergang beabsichtigen, wird verschlossen, tückisch, boshaft, hinterlistig, zuletzt von aller Vernunft entblöſst; seine verworrenen Gedanken haben noch unsinnigere rasche Handlungen zur Folge; sein ganzes Wesen wird auf's

äuſserste erregt; er ist hastig und rastlos in seinen Bewegungen, glaubt nie genug gethan zu haben, und zeigt sich übrigens über den Erfolg seiner Handlungen gänzlich gleichgültig; er geräth in plötzliche Aufwallungen mit tumultuarischen Aeuſserungen von Freude (Unsinnigkeit, *Mania desipiens*), oder von excessiver Traurigkeit (stille Wuth, *M. mussitans*), oder endlich von Wuth und Mordlust (rasende Wuth, *M. furens*). Dazwischen erscheint bisweilen eine Art von Begeisterung, die sich durch scharfsinnige und witzige Aussprüche und, bey Gebildeten, manchmahl durch dichterischen Anflug äuſsert. Der Blick des mit der rasenden Wuth oder der Tobsucht behafteten Kranken ist wild und feurig; seine Geberden sind äuſserst heftig, die Gesichtszüge und ganze Haltung des Körpers drohend und innere Wuth verrathend; er sucht sich oder Andern zu schaden, schreyt, heult, brüllt oder lacht furchtbar; er tobt, wüthet, droht, schimpft, flucht, reiſst sich die Kleider vom Leibe bis zur schamlosen Entblöſsung, vergreift sich an dem andern Geschlechte mit wilder Gewalt und unglaublicher Stärke, zertrümmert alles, was ihm in den Weg kommt, spuckt nach den Umstehenden, beiſst um sich, besudelt sich und Andere mit den eigenen Excrementen, und verschlingt die letzteren zuweilen, sucht seine Wärter hinterlistig zu überfallen, oder geht gerade auf dieselben los, wird durch Widerstand nur wüthender, sprengt und zerreiſst die Stricke und Bande, die ihn gefesselt halten, und überwältigt selbst mehrere starke Männer, trachtet sich und Andern nach dem Leben, rennt mit dem Kopfe gegen die Wand, stürzt sich zum Fenster hinaus, verwundet sich und Andere, miſshandelt und mordet ohne Unterschied Feinde und Freunde, Verwandte und Unbekannte, welche ihm in den Weg kommen. Endlich überwältigt, oder durch die auſserordentlichsten Anstrengungen erschöpft, läſst die Wuth des Kranken nach, und weicht der Ruhe oder dem Schlafe, welcher

letztere aber gewöhnlich durch schreckhafte Träume gestört wird; oder es treten Erscheinungen des Blödsinnes ein, oder des rückkehrenden völligen Verstandes. Zuweilen erinnern sich die Kranken desjenigen, was während des Paroxysmus vorging, theilweise; andere Mahl ist es ihnen, als wenn sie aus einer fremden Welt zurück kehrten; sie bereuen bisweilen, was sie gethan haben, sagen voraus, daſs ihnen ein neuer Anfall bevorstehe, und bitten selbst, gehörig verwahrt zu werden, um nicht im Stande zu seyn, Schaden und Unglück zu stiften. Dannzumahl und wenn der Kranke still und in sich gekehrt, oder sehr aufgeweckt und plauderhaft, der Puls noch klein und geschwind, das Auge unruhig und der Blick noch starr oder wild ist, steht jeden Augenblick ein neuer Ausbruch der Wuth zu besorgen. Länger dauert die freye Zwischenzeit, wenn die Aeuſserungen des Blödsinnes eintreten; wenn aber der letztere zum verharrenden Krankheits-Zustande wird, so kehren die Anfälle der Tobsucht nicht wieder.

§. 250.

Die Ursachen der Tobsucht sind: eine, durch Fehler der ersten Bildung, nahmentlich solche, welche die sensible Sphäre betreffen, durch körperliche Constitution, Temperament, Geschlecht und Alter bedingte, ererbte, oder erworbene Anlage. Uebrigens gesunde, starke und reizbare, sanguinische und cholerische Subjekte sind mehr zu dieser Krankheit geneigt, als schwächliche und phlegmatische Personen, junge mehr als alte, Männer mehr als Weiber. Ferner als erregende Momente: häufiger Genuſs erhitzender Speisen und Getränke; zu groſse Gaben von narkotischen Substanzen; trockene Luft; groſse Hitze oder Kälte; das Einwirken der Sonnenstrahlen auf den entblöſsten Kopf (*Insolatio*); erhitzte Phantasie; übermäſsige Anstrengung des Geistes: zu angestrengtes, unablässiges Nachdenken über schwierige

und dunkele Gegenstände; Hinbrüten über eine und dieselbe Vorstellung, einem und demselben Lieblingsbilde; beständiger Umgang mit Tobsüchtigen und Rasenden, daher die Wärter derselben häufig in die nähmliche Krankheit verfallen; nächtliche Beschäftigung, besonders Kopfarbeiten und lange dauernde Entbehrung des Schlafes; andere Krankheiten: krankhafte Reizung der Nerven und des Gehirnes durch Extravasate, Geschwülste, Auswüchse, Knochensplitter, Eiter, Würmer u. s. w.; heftige und ungewöhnliche Eindrücke durch die äufseren Sinne: fremde Körper in der Nase, den Ohren, so wie entzündliche Zustände in den letzteren und ihre ungünstigen Aus- und Uebergänge; metastatische Affektionen des Gehirnes nach Unterdrückung von gewohnten Blutflüssen, nach plötzlich verschwundenen chronischen Hautkrankheiten, nach zurückgetretener Gesichtsrose, rheumatischen und gichtischen Beschwerden, nach schnell und unvorsichtig geheilten alten freywilligen oder künstlichen Geschwüren; ferner, profuse Blutflüsse, unmäfsige Ab- und Aussonderungen, welche, insofern sie die Kräfte nicht gänzlich erschöpfen, das Hervortreten der Sensibilität zur beständigen Folge haben; endlich, anhaltende, heftig erregende Leidenschaften: Liebe, Hafs, Unwillen (Indignation), Aerger, Zorn, Stolz, Hochmuth, Furcht, Schrecken, unbefriedigte Begierden: unglückliche Liebe, unbefriedigte Wollust, ungestilltes Heimweh und ungestillter Hunger oder Durst.

§. 251.

Die Tobsucht ist gemeiniglich eine sehr langwierige Krankheit, niemahls anhaltend, stets remittirend, bisweilen intermittirend. Im ersteren Falle ist der Kranke während der Remission melancholisch, blödsinnig, oder auf andere Weise an seinem Gemüthe krankhaft afficirt; im letzteren Falle befindet sich derselbe während der Intermission voll-

kommen wohl. Die Dauer des Paroxysmus ist sehr ungleich; zuweilen dauert derselbe kaum eine Stunde, und wird dann auch Raptus genannt, andere Mahl Tage und Wochen. Im letzteren Falle findet dennoch meistens ein, von Zeit zu Zeit mit der Heftigkeit des Paroxysmus abwechselnder, Nachlafs desselben Statt. Die Dauer der Remissionen und Intermissionen und die Wiederkehr des Paroxysmus scheint öfters durch cosmische und atmosphärische Einflüsse, z. B. den Lauf der Sonne und des Mondes, den Mond- und Jahreswechsel, die elektrische Beschaffenheit der Atmosphäre, oder durch körperliche Zustände bedingt, welche mit fliefsenden, oder unterdrückten Hämorrhoiden und Katamenien, oder mit Unterlassung gewohnter und zu bestimmten Zeiten wiederhohlter Venesektionen in Causal-Verbindungen stehen. — Was den Ausgang der Krankheit betrifft, so geht die Tobsucht seltener in Genesung, als in andere Krankheiten über. Solche Krankheits-Zustände, welche gemeiniglich früher oder später den Tod des Kranken zur Folge haben, sind vorzüglich folgende: übermäfsige Ab- und Aussonderungen, nahmentlich Bauchflüsse; Tabes; Zehrfieber; Wassersucht; Schwächung und Verlust der Sinne: Blindheit und Taubheit; Schlafsucht; Schlagflufs; Lähmung der Werkzeuge der willkürlichen Bewegung; Schwermuth; Geistesschwäche; Blödsinn u. s. w. — Die Leichenöffnungen geben öfters keinen Aufschlufs über die ursachlichen Momente der Krankheit; andere Mahl zeigen dieselben diejenigen Krankheits-Zustände des Gehirns und seiner Umgebungen, die wir als Erfund bey Leichenöffnungen der an der Hypochondrie und Melancholie Gestorbenen bereits (§. §. 195 u. 246) angeführt haben, und welche nahmentlich in Entartungen der Gehirnmasse, Geschwülsten, Verhärtungen, Vereiterungen, Auswüchsen, krankhaften Ablagerungen und Extravasaten verschiedener Art bestehen.

II. Hitziger, fieberhafter Irrwahn. (*Delirium acutum*).

Die Hirnwuth.

§. 252.

Die Hirnwuth (*Phrenitis; Phrenesis; Phrenismus; Phrenitiasis*) unterscheidet sich von der Tobsucht nur durch die Zufälle des Fiebers und der Gehirnentzündung, in deren Gefolge dieselbe so stetig erscheint, dafs wenn bey einem fieberhaften Zustande auch alle übrigen Kennzeichen von entzündlicher Affektion des Gehirnes fehlen, das Erscheinen des Irrwahnes hinreicht, um über das Daseyn jener keinen Zweifel zuzulassen. Die der Tobsucht eigenen Erscheinungen von sehr gesteigerter und krankhaft veränderter Empfindlichkeit der Sinne, die exaltirte Phantasie, die verkehrten Vorstellungen, der rasche und verworrene Gedankenwechsel, die falschen Ansichten, Schlüsse und Urtheile und die, mit aufserordentlicher Muskelstärke unternommenen, widersinnigen und unsittlichen Handlungen, sammt allen Folgen dieser Zustände und Aeufserungen, begleiten auch die Hirnwuth. Dazu kommen noch die Zufälle des Fiebers und der Entzündung: Schauder und Frost mit nachfolgender allgemeiner und gleichmäfsig verbreiteter, oder örtlich hervortretender Hitze; unterdrückte Ab- und Aussonderungen; Fehler im Pulse; aktive Blut-Congestion im Kopfe; Röthe; Schmerz; Auftreibung; Geschwulst; Schlafsucht; Bewufstlosigkeit u. s. w., einzeln oder insgesammt, je nach dem Grade der Stärke der Krankheit. — Der Irrwahn ist abwechselnd ein wilder (*Delirium furiosum*) und ein sanfter (*D. blandum*), insofern der kranke Zustand von längerer Dauer ist (§. 241). — Die Hirnwuth hat dieselben Aus- und Uebergänge wie das typhöse Fieber, oder

die Gehirnentzündung, und entscheidet sich zuweilen mit diesen am Ende der dritten Woche. Auch sie hinterläfst öfters Blödsinn und andere krankhafte Zustände mit physischer und geistiger Entkräftung. — Die Leichenöffnungen zeigen die Merkmahle der Entzündung und ihrer verschiedenen Uebergänge: Extravasation, Verhärtung, Vereiterung u. s. w.

§. 253.

Man unterscheidet folgende Arten der Hirnwuth: 1) Die vorübergehende Hirnwuth (Irrsinn; *Paraphrosine; Paracope; Delirium fugax*). Sie tritt gewöhnlich mit der Exacerbation des Fiebers des Abends, oder in der Nacht ein, ist nicht heftig, nicht anhaltend, und weicht gemeiniglich einem ruhigen Schlafe. Andere Mahl erscheint dieselbe nur als Vorbothe der Crisis. Diese Art von Verstandeszerrüttung wird bisweilen durch excessiven Zorn, berauschende Getränke und narkotische Substanzen hervorgebracht. 2) Die wahre, anhaltende, primäre, entzündliche Hirnwuth (*Phrenitis vera, inflammatoria*). Diese Art zeichnet sich durch das Hervortreten der fieberhaften und entzündlichen Erscheinungen aus. Sie gesellt sich sehr zeitig zu den letzteren, hält lange an, und ist sehr heftig. 3) Die gelindere, secundäre Hirnwuth (*Ph. mitior, sympathica, febricomes, symptomatica; Paraphrenitis*). Sie ist nicht so heftig, tritt später, oft erst auf der Höhe des Fiebers und der Entzündung und vor ihrer critischen Entscheidung ein, und befindet sich im Gefolge von entzündlichen Zuständen der Eingeweide der Brust und des Unterleibes. 4) Die schlummersüchtige Hirnwuth (*Typhomania*), oder der Irrwahn in Verbindung mit unbefriedigter Neigung zum Schlafe. Der Kranke delirirt und träumt mit geschlossenen Augen, ohne zu schlafen, und verfällt nur selten und dann nur in einen sehr leisen Schlummer (§. 171).

Anmerkung. Von dem Engländer Dr. Thomas

Sutton wurde zuerst das Irrereden mit Zittern (*Delirium tremens*) beschrieben. Häufig stellen sich die Anfälle des *D. tremens* nicht plötzlich ein, sondern der Kranke klagt einige Tage vorher über Unwohlseyn; das Essen ist ihm zuwider; er ist unruhig, matt und ohne stärkenden Schlaf. Dabey hat er Kopfschmerzen, zuweilen Erbrechen, und sieht stumpf und niedergeschlagen aus. Der Puls ist zu Anfange der, sich auf die gewöhnliche Weise verhaltenden, Krankheit keineswegs schnell; er zeigt aber häufig etwas Unstätes, Flatterndes, wie im Nervenfieber; die Haut fühlt sich nicht sehr warm an, und die Zunge ist in der Regel stark belegt, jedoch feucht. In diesem Zeitraume der Krankheit fühlt sich der Kranke sehr wenig geneigt, auch nur auf kurze Zeit das Bett zu suchen; es ist ihm jedoch fortdauernd schlimm zu Muthe, und er wünscht stets die Lage, worin er sich gerade befindet, zu verändern; sein ganzer Körper ist in Bewegung, mit Zittern der Hände; dabey zeigen sich Spuren von Irreseyn bey ihm, und wie die Krankheit vorrückt, wird diefs täglich merklicher. Bey andern Kranken dauert ein Zustand von der hier beschriebenen Art einige Zeit lang, und nimmt dann ab. So wie die Krankheit vorrückt, zeigt sich die Störung der Seelenäufserungen in der Regel durch keine Abschweifung der Gedanken, wohl aber durch häufig wiederkehrende ermüdende Gespräche über Dinge des gemeinen Lebens, so wie durch abgebrochene Reden, die offenbar von Vergefslichkeit und Verstandes-Verwirrung herrühren. Beym weitern Vorrücken der Krankheit äufsert der daran Leidende grofse Besorgnifs über den Zustand seiner Angelegenheiten, will immer da seyn, wo etwas zu thun ist, und macht, wenn man ihn zurückhält, grofse, wiederhohlte und heftige Anstrengungen, um sich von denen, die um ihn sind, zu befreyen, und um das, was ihn gewaltig auf der Seele drückt, ins Werk zu richten. Diese Anstrengungen geschehen jedoch, obgleich sie

heftig sind, nicht in Entgegensetzung gegen andere Personen und ohne Bosheit, oder aus einer schlechten Natur; auch zeigt der Kranke in seinem Widerstreben nicht viel Aerger oder Miſsfallen. Auch was noch eben vorgegangen, scheint er zu vergessen, und bloſs jene starken Eindrücke, welche die oben erwähnten Gegenstände angehen, scheinen ihn zu Handlungen zu bestimmen. In anderer Hinsicht läſst sich gut mit ihm fertig werden, und es macht selten Mühe, ihn zum Einnehmen von Arzneyen zu bringen. Wenn er sich in diesem Zustande befindet, so verliert er das Gefühl von Schmerz, und er klagt über kein körperliches Miſsbehagen, obgleich er auch dann, wenn dieses Delirium in einem beträchtlichen Grade bey ihm Statt findet, die um ihn befindlichen Angehörigen und Freunde augenblicklich erkennt. Das Zittern der Hände, welches diese Krankheit stets begleitet, ist jetzt stark und mit unaufhörlichem Arbeiten und Auftreten der Sehnen an den Handwurzeln verbunden, wozu sich dann auch sehr häufig Sehnenhüpfen und oft Schluchzen gesellt. Durch dieses Leiden der Sehnen an den Handwurzeln werden die Hände einwärts gezogen, und zwar bey dem steten Zittern zuweilen so stark, daſs sich die Beschaffenheit des Pulses deſshalb nur sehr unvollkommen ausmitteln läſst. Wenn der Kranke ganz still ist, so pflückt er stets am Betttuche, und seine Hände sind in mannigfaltiger Bewegung. Die Ausleerungen erfolgen auf der Höhe des Anfalles ohne Bewuſstseyn. Der Puls wird zu dieser Zeit sehr beschleunigt; indeſs kann er zuweilen wegen des Zitterns der Hände und des Sehnenhüpfens kraftloser erscheinen, als er wirklich ist, und man ist deſshalb nicht immer im Stande, sich über seine Beschaffenheit genaue Auskunft zu verschaffen. Nachdem man ihn kaum hat fühlen können, findet man ihn oft kurze Zeit darauf, wenn der Kranke eingeschlafen ist, und die Bewegung der Sehnen sich gelegt hat, von hinreichender Kraft und Festigkeit. Als Begleiter

der zu dieser Zeit Statt findenden Muskel-Anstrengungen ist ein sehr reichlicher Schweiſs vorhanden, welcher zuweilen klebrig und kalt ist, und der mitunter einen übeln Geruch verbreitet. Die Wärme der Haut wechselt sehr, ist aber selten groſs; Neigung zur Trockenheit der Zunge und zum Durste kommt nicht oft vor. Das allgemeine Ansehen des Kranken ist stumpf, und seine Augen sind häufig unterloffen. Der Zustand der Leibesöffnung wechselt; während die Krankheit heftig ist, sind indeſs häufige Stuhlgänge nicht gewöhnlich. Auf der Höhe des Anfalles leidet der Kranke an fortdauerndem Wachseyn, das so lange dauert, bis die Krankheit gelindert ist, oder bis auf dasselbe Unempfindlichkeit folgt, zu der sich Coma oder Schlagfluſs hinzugesellen kann, mit dem Tode endigend. — Bey groſser Heftigkeit dauert das Uebel drey Tage bis eine Woche und bey einem mäſsigen Grade länger; zuweilen erscheint es in chronischer Form (Zeitschrift für psychische Aerzte, von Nasse. Viertes Vierteljahrsheft für 1819. S. 576 u. ff.).

Zweyte Ordnung.

Die Fehler des Begehrungs-Vermögens.

§. 254.

Die Fehler des Begehrungs-Vermögens (*Dysthymiae; Morositates*) sind: kranke Neigungen oder Abneigungen, Begierden oder Verabscheuungen, welche entweder auf abnormer Erregung des Gemüthes, oder auch auf gänzlicher Abspannung desselben beruhen, und Reaktionen begründen, die mit den sie erregenden Potenzen, in Hinsicht auf ihre Stärke, nicht in dem gehörigen Verhältnisse stehen; oder welche eine alle andern Vorstellungen verdrängende Sehnsucht nach gewohnten Gegenständen und Umgebungen ausdrücken;

oder welche keine oder nur eine unmäſsige Befriedigung der physischen Bedürfnisse aussprechen, oder in einer Abneigung, einem Widerstreben und Abscheu der Natur gegen sonst gewohnte, nützliche und nothwendige Dinge bestehen; oder endlich, welche sich durch unsittliche und gewaltthätige Handlungen gegen sich und Andere zu erkennen geben.

§. 255.

Einige dieser krankhaften Erscheinungen haben die gleiche Benennung mit gewissen Leidenschaften, und gehören, wie es scheinen mag, mehr in die Aetiologie, als in die spezielle Pathologie. Allein sie sind keine Leidenschaften, sondern beruhen auf Krankheiten des Organismus, nahmentlich der Gefühls-Werkzeuge und derjenigen Organe, welche die Aeuſserungen der Willenskraft bedingen. Daher liegt die Bedingung ihres Erscheinens und Verschwindens fast gänzlich auſser der Willkür des Menschen. Andere dieser Krankheits-Zustände scheinen nur die naturgemäſse Erfüllung der körperlichen Endzwecke des Menschen und die Erhaltung des Organismus zu erheischen, und der individuellen Organisation gemäſs zu seyn. Allein die Befriedigung dieser Begierden, oder die Gewährung dieser Abneigungen hat in jedem Fall die Zerstörung, statt der Erhaltung, der Organisation zur Folge, weil sie nicht sowohl Wirkungen des wahren Bedürfnisses, sondern einer, wenigstens theilweisen, Verstimmung der Nervenfaser sind. Nur beym Heimweh ist die Stillung der Begierde, durch die Rückkehr ins Vaterland und zu den Seinigen, das beſste Heilmittel. Noch andere der Fehler des Begehrungs-Vermögens endlich können Handlungen zur Folge haben, welche zu den entsetzlichsten Verbrechen gehörten, wenn dieselben nicht aus einem unwiderstehlichen inneren Drange

began-

begangen würden, und daher weder in die Classe jener gesetzt, noch dem Thäter zugerechnet werden dürfen.

A. Zu starke Begierden und Verabscheuungen (*Hyperepithymiae*).

§. 256.

Vorerst gehören hierher gewisse Erscheinungen des Schreckens (*Pavor*), z. B. das Auffahren, das Erblassen und der Schauder. Bey ersterem wird vorzüglich die contraktile Faser, bey den letzteren das Blutgefäfs-System von der kranken Sensibilität in Mitleidenschaft gezogen. Die Neigung zum Schrekken (*Pavophobia*) beruht auf Erethismus der Nervenfaser überhaupt, mit andern Worten: auf hypochondrischer und hysterischer Verstimmung derselben. Unangenehme und unvorhergesehen einwirkende Einflüsse auf das Gemüth, vorzüglich niederschlagende Leidenschaften, sind die Gelegenheits-Ursachen dieser Erscheinungen.

§. 257.

Die zu grofse Aengstlichkeit in Hinsicht auf die eigene Gesundheit (*Philantia*) beruht auf einer hypochondrischen oder hysterischen Nerven- und Gemüths-Verstimmung, und ist daher gemeiniglich ein Zufall jener Krankheiten (§. 193). Sie verbittert das Leben, weil sie den Kranken in steter Unruhe erhält; weil sie denselben antreibt, eine immerwährende und daher ermüdende Aufmerksamkeit auf den eigenen körperlichen Zustand zu richten, und seine Phantasie ausschliefsend damit zu beschäftigen; weil sie ihn für nothwendige Zerstreuungen und Freuden-Genüsse im Umgange mit andern Menschen unaufgelegt und ungeschickt macht, und ihn leicht zu dem Wahne verleitet: seine Gesundheit, sein Leben stehe in Gefahr, er leide an dieser oder jener wichtigen Krankheit, oder seine, in der That nicht viel sagenden,

körperlichen Beschwerden seyen von der höchsten Bedeutung; endlich, weil sie ihn oft die unschuldigsten und unbedeutendesten Dinge als gefährliche Feinde seiner Gesundheit und physischen Existenz zu betrachten, und zu fliehen verleitet. Von diesem Uebel gequälte Personen fallen auch Andern damit beschwerlich, wie dieſs besonders die Aerzte erfahren. Die Aeuſserungen desselben bilden ein Gemisch von ärgerlichen und lächerlichen Scenen, und nöthigen bisweilen da Theilnahme zu heucheln, wo man nur Widerwillen empfindet, oder auch List und Betrug zu gebrauchen, wenn alle Bemühungen, dem Kranken seine unbegründeten, oder höchst übertriebenen Besorgnisse auszureden, scheitern.

Das Heimweh.

§. 258.

Die zu groſse Sehnsucht nach Vaterland und Blutsverwandten oder sonst geliebten Personen: das Heimweh (Schweizerkrankheit; *Nostalgia; Notalgia*) ergreift gemeiniglich die Bewohner von Gebirgsgegenden und hoch gelegenen Ländern, wenn sich dieselben von da entfernen, und sich in niedrigen und flachen Gegenden aufhalten, besonders die Schweizer. Diese Krankheit beschleicht mit allgemeiner Gemüthsverstimmung, Unruhe und Angstgefühl, zu welchen Empfindungen sich dann früher oder später der Gedanke an das entfernte Vaterland und dort lebende geliebte Personen, und mit diesem Gedanken ein das ganze Wesen des Menschen einnehmendes und beherrschendes Verlangen: dorthin zurückzukehren, hinzugesellt. Kann die Rückkehr nicht bewerkstelliget werden, so versinkt der Heimwehkranke körperlich und geistig: seine gesunde Farbe verliert sich; sein Körper magert ab; er wird für die gewohnten sinnlichen Eindrücke unempfindlich, fühlt weder Hitze

noch Frost, weder Hunger noch Durst; sein Gemüth wird gänzlich mifsstimmt; er versinkt in Apathie, Melancholie und Blödsinn, und stirbt, manchmahl nach nicht gar langer Zeit, an gänzlicher körperlicher und geistiger Zerrüttung und Erschöpfung der Kräfte.

§. 259.

Die Ursachen dieser Krankheit lassen sich auf ungewohnte, der Individualität wenig zusagende Verhältnisse des Kranken mit der umgebenden Aufsenwelt zurückführen. Gezwungene und der Willkür Anderer untergeordnete Lebensweise und Beschäftigungen, ungewohnte Nahrung, besonders unreines Wasser, ungewohnter Druck der atmosphärischen Luft, der Aufenthalt des an Abwechselung und Mannigfaltigkeit der Umgebungen gewöhnten Menschen in flachen, einförmigen Gegenden und widrige Schicksale mögen wohl am meisten zu ihrer Erzeugung beytragen, und alles, was die Erinnerung an das Vaterland, an Geliebte, Freunde und Verwandte hervorruft, kann dieselbe veranlassen. Schön und gründlich sagt Wyfs in seiner Reise in das Berner Oberland S. 893: „Das Heimweh ist die Krankheit, welche selbst den Lappländer und Grönländer befällt, wenn sie der Heimath und dem angestammten freyen Leben entrissen, unter ausländischem Himmel, bey ganz andern Beschäftigungen, anderen Nahrungsmitteln, anderen Vergnügungen sogar, und oft vielleicht unter Zwang und Drang, ohne Hoffnung baldiger Heimkehr sich unlustig dahin schleppen. Je weniger Reichthum der Ideen, je weniger Anstelligkeit für die neuen Verhältnisse, je weniger Theilnahme für das Fremde, und je mehr Innigkeit des Gefühles zusammentrifft, desto sicherer wird das Heimweh Wurzel schlagen in dem Gemüthe des Ausgewanderten. Daher befällt es den gemeinen Mann in der Regel häufiger, als die Offiziere, die Gelehrten, oder die Kauf- und Gewerbsleute, welche sich auswärts befinden; und darum ist es bey abgeschiedenen Bergvölkern, bey

gedankenarmen Wilden und bey Stillsinnigen überhaupt gefährlicher, als bey dem Gegentheile. Der Alpenhirt insbesondere, nicht mühsam sich abarbeitend wie der Pflüger, sondern froh und heiter lebend in der reinsten Luft, unter den erhabensten Umgebungen einer freyen und herrlichen Natur, gewohnt sein eigener Herr zu seyn, und von seinem engen Gedankenkreise beschränkt, wird nicht anders als mit grofser Mühe dem vaterländischen Boden sich entfremden; — und eine Melodie nur, wie die des Kühreigens, oder eine Heerde Vieh, ein Tisch voll Milchspeisen kann dergestalt übermannend alle seine heimathlichen Empfindungen und Phantasiebilder aufwecken, dafs unauslöschliche Sehnsucht ihn selbst in tödtliches Siechthum wirft." — Die dieser Krankheit zum Grunde liegende Begierde nach den eigenthümlichen und von Jugend angewohnten Umgebungen beruht auf einer Verstimmung der Sensibilität, und die Nichtbefriedigung jener hat aus dem nähmlichen Grunde für den Organismus so nachtheilige Folgen, indem die verletzte Nervenkraft den Vegetations-Prozessen gehörig vorzustehen nicht im Stande ist.

Die Gefräfsigkeit.

§. 260.

Die Gefräfsigkeit (übermäfsiger Hunger; *Voracitas; Addephagia; Polyphagia*) besteht in einer ungewöhnlich starken Begierde nach Nahrung, und in der Befriedigung jener durch eine auffallende Menge von Speisen, oder, in Ermangelung dieser, durch andere, zur Ernährung ganz untaugliche und andern Menschen vielleicht schädliche und lebensgefährliche Dinge, wenn solche nur den Magen auszufüllen, zu beschäftigen, und auf die Assimilations-Säfte zu reagiren im Stande sind. Mit dieser, auf einer eigenthümlichen Verstimmung der den Ver-

dauungs- und Assimilations-Prozessen vorstehenden Nerven beruhenden, Krankheit ist gemeiniglich auch der zu starke Durst (*Polydipsia*) verbunden.

§. 261.

Die Zufälle der Gefräſsigkeit und eines unmäſsigen Durstes beschränken sich auf die Handlungen der Vielfräſse zur Befriedigung ihrer krankhaften und unwiderstehlichen Begierde. In den Krankheits-Geschichten eines Jakob Kahle, zugenannt Freſskahle, und eines Joseph Kohlniker's erregen die Menge und Beschaffenheit der Speisen und Getränke, welche dieselben zur Befriedigung ihrer krankhaften Begierde zu sich genommen haben sollen, das Erstaunen und den Abscheu der Leser. Die Resultate der an ihren Leichen vorgenommenen Untersuchungen lieſsen die Wiſsbegierde der nach den Ursachen der Krankheit, woran sie litten, forschenden Aerzte unbefriedigt.

§. 262.

Neben der Gefräſsigkeit kann der Organismus übrigens gesund seyn, da hingegen mit folgenden Arten einer übermäſsigen Eſslust immer andere krankhafte Zustände desselben in ursachlicher Verbindung stehen, und mit denselben gleichzeitig vorhanden sind. 1) Der Heiſshunger (*Bulimus; Bulimia*), eine zu starke und manchmahl entartete Eſslust, die, wenn sie nicht befriedigt wird, leicht Ohnmachten (*Limonchia; Limoctonia*) und Magenschmerz (*Bulimus cardialgicus*) erregt, und mit groſser Schwäche verbunden ist. 2) Der Hundshunger (*Fames canina; Cynorexia; Cynodes orexis*), eine unersättliche Eſslust mit Erbrechen des Genossenen. 3) Der Wolfshunger (*Fames lupina; Lycorexia*), ein Heiſshunger mit schneller Entleerung des Genossenen durch den After.

§. 263.

Die Gefräſsigkeit scheint auch vererbt werden

zu können. Die Mutter des Kohlniker's litt an derselben Krankheit mit Wahnsinn gepaart, und fraſs in einem Anfalle von jener ihr eigenes Kind. Ihr Sohn fing schon im dritten Jahre an, Steine zu verschlingen. — Wenn bey der Leichenöffnung von Personen, die an der Gefräſsigkeit litten, die gemeinschaftliche Mündung der Excretions-Canäle der Galle und des Bauchspeicheldrüsen-Saftes in dem Magen oder Pförtner gefunden wird: so ist man wohl berechtigt, diesen Fehler der ersten Bildung als eine der Ursachen der Krankheit zu betrachten. Die Ursachen derselben überhaupt sind vorzüglich folgende: Mangel an Nahrung, besonders bey sehr kalter Witterung und nach erschöpfender körperlicher Anstrengung und Arbeit; krankhaft veränderte Secretion des Magensaftes; starke Bauchflüsse; Atrophie; Würmer; Krankheiten, welche die Empfindlichkeit der Nerven überhaupt und diejenige der Nerven des Magens insbesondere krankhaft steigern oder verändern, und die Kräfte erschöpfen: hitzige und langwierige Nervenkrankheiten: Hypochondrie, Hysterie und Melancholie; das viertägige Fieber; metastatische Affektion nach unterdrückten Hautausschlägen und Krankheiten von spezifischer Schärfe; die Schwangerschaft; das Wochenbett und endlich organische Krankheiten des Magens und unteren Magenmundes, nahmentlich Verengerung oder Erweiterung des letzteren, zu Folge welcher Fehler die genossene Nahrung entweder wieder weggebrochen wird, oder zu schnell in die Gedärme übergeht.

Die rasende Geilheit.

§. 264.

Die rasende Geilheit (*Salacitas; Tentigo*) ist eine unmäſsige und unwiderstehliche Begierde zum Beyschlafe, ohne Willenskraft, derselben zu widerstehen, und mit Benuzzung aller, auch der unsittlichsten Mittel,

jene Begierde zu befriedigen und zu stillen. Sie beruht auf einer krankhaft gesteigerten und verstimmten Empfindlichkeit der Nerven, insbesondere derjenigen der Geschlechtstheile. Bey den Männern heifst sie Satyr-Geilheit (*Satyriasis*), bey den Weibern Mutterwuth (Mannstollheit; *Furor uterinus; Melancholia uterina; Nymphomania; Hysteromania; Metromania; Andromania*).

§. 265.

Die Zufälle der Satyriasis sind folgende. Oeftere, ungewöhnlich starke, bisweilen anhaltende Steifigkeit des Gliedes in Verbindung mit Schmerz desselben (*Priapismus*), oder auch ohne solchen; Pollutionen; entzündlicher Zustand der Geschlechtstheile überhaupt; aufgezogene Hoden; Röthe des Gesichtes; schneller Puls; heftiger Durst; manchmahl allgemeine Zuckungen; häufiger Ausflufs einer schleimigen Flüssigkeit aus der Harnröhre; Schäumen des Mundes; Bedeckung des Antlitzes mit Schweifs; Niedergeschlagenheit des Gemüthes im Anfange der Krankheit, später Frechheit und Schamlosigkeit, oft mit Verrücktheit und Wuth (*Satyriasis furens; Cretomania; Amor insanus; Furor amatorius*); endlich, insofern diese heftigen Erscheinungen die Krankheit begleiten, nach kurzem Verlaufe der Tod, nach Aretäus gewöhnlich in sieben Tagen. In diesem Falle ist der Beyschlaf weder im Stande, die Erektion des Gliedes zu heben, noch das *Desiderium coëundi* zu sättigen und zu stillen, und wenn sich durch Zufall zwey von der rasenden Geilheit ergriffene Personen beyder Geschlechter zusammen finden: so können sie sich gegenseitig, durch das Uebermaafs ihrer fleischlichen Begierden und eine unausgesetzte Vereinigung zu der Befriedigung derselben, den Tod geben. Im hiesigen Hospitale kamen einst zwey solche Kranke in der Nacht zusammen. Am folgenden Morgen fand man sie beyde, noch vereinigt, todt.

§. 266.

Die entfernten Ursachen der Satyriasis sind: hitzige, berauschende, gewürzhafte, die Geschlechts-Organe spezifisch reizende Speisen, Getränke und Arzneystoffe; körperliche und geistige Trägheit; das Lesen schlüpfriger Bücher; wollüstige Bilder der Phantasie; zu reichliche Absonderung und Anhäufung des Samens, oder zu reizende Beschaffenheit desselben; consensuelle Reizung durch Infarkten, Würmer, Blasen- und Nierensteine und während der Nachtzeit angehäuften Urin; auf den Geschlechtstheilen haftende spezifische: rheumatische und gichtische Schärfe, Trippergift, Flechten- und Aussatzschärfe und alle Krankheits-Zustände, welche eine Steigerung und Verstimmung der Sensibilität überhaupt aussprechen, nahmentlich typhöse Fieber, Hypochondrie, Hysterie, Tobsucht und Hundswuth.

§. 267.

Die Zufälle der Mutterwuth sind: Unruhe; Schlaflosigkeit; Hitze; Durst; beschleunigter Puls und Athem; Zuckungen; heftig juckende, heifse, rothe, aufgetriebene und eine schleimige, oder lympheartige Feuchtigkeit absondernde Genitalien; grofse und beständige Neigung diese zu betasten; Schamlosigkeit, Verrücktheit und Wuth, zu Folge welcher die Kranken öffentlich unzüchtige Reden führen, alle ihnen zu Gesicht kommenden Mannspersonen zum Beyschlafe auffordern, und, wenn diefs umsonst geschieht, schimpfen, fluchen, und Schläge austheilen. Durch Vollziehung des Beyschlafes werden dieselben mehr ermüdet, als befriedigt.

§. 268.

Die Ursachen der Mutterwuth sind: sehr nahrhafte, erhitzende, die Geschlechtstheile spezifisch reizende Speisen, Getränke und Arzneymittel; müfsige, sitzende Lebensart; durch wollüstige Gespräche, oder das Lesen von Liebes-Romanen erhitzte und mit

schlüpfrigen Bildern erfüllte Phantasie; Enthaltung vom Beyschlafe, besonders wenn man vorher sich dessen gewohnt war; Selbstbefleckung; Wurmreiz, besonders von Würmern, welche sich in der Mutterscheide befinden; flechtenartige Entzündung der Geschlechtstheile; Affektionen derselben von spezifischen Schärfen überhaupt und alles, was die Sensibilität im Allgemeinen und diejenige der Geschlechtstheile, nahmentlich des Kitzlers, insbesondere krankhaft steigert und verstimmt, was den Andrang des Blutes dahin vermehrt, und die Masse der empfindlichsten Theile verstärkt. Die Clitoris wird bey Personen, die an der Mutterwuth leiden, bisweilen ungewöhnlich groſs gefunden.

B. Verminderung oder gänzlicher Mangel der Begierden und Verabscheuungen (*Anepithymiae*).

§. 269.

Die hierher gehörenden Krankheits-Zustände bestehen niemahls selbstständig für sich, sondern sie sind immer Zeichen und Zufälle anderer Krankheiten, nahmentlich typhöser Fieber, der Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, des Blödsinnes, Wahnsinnes und anderer krankhafter Zustände der Nervenfaser. Sie bezeichnen ein Gesunkenseyn der Sensibilität, theils allgemein über die Werkzeuge der Sinnlichkeit verbreitet, theils in einzelnen Organen, deren Verrichtung mit der einen oder andern Begierde in Beziehungen steht, hervorstechend. Es sind folgende Fehler: 1) Die kranke Gleichgültigkeit gegen Dinge, welche man sonst schätzt (*Adiaphoria*). 2) Der Mangel an Neigungen in Krankheiten (*Apathia*). 3) Der Mangel an Durst aus Krankheit (*Adipsia*). 4) Die Verminderung der Eſslust (*Dysorexia*) und der gänzliche Mangel derselben, oder die Enthaltung als Folge von Krankheit (*Anorexia; Asitia; Apositia*). 5) Die kranke Gleichgültigkeit gegen den Bey-

schlaf (*Anaphrodisia; Anatechnia*; bey Männern *Agenesia*).

C. Durch Krankheit veränderte Begierden (*Parepithymiae*).

§. 270.

Zu diesen auf besonderen Verstimmungen der Sensibilität beruhenden Fehlern werden folgende pathologische Erscheinungen gezählt. 1) Die Bangigkeit vor Krankheit (*Athymia*) und die damit verwandten Erscheinungen einer krankhaften Traurigkeit (*Dysthymia*): des Weinens, des Zweifelns an der Genesung, der Furchtsamkeit und Blödigkeit. 2) Der Abscheu vor gewissen Gegenständen in Krankheiten (*Antipathia*). 3) Der Abscheu vor flüssigen Dingen (*Hydrophobia; Hygrophobia*). 4) Der Abscheu vor der Luft (*Aërophobia*). 5) Der Abscheu vor Speisen (Ekel; *Fastidium; Nausea; Cacositia; Anatcope*). 6) Die Begierde nach ungewöhnlichen Nahrungsmitteln und andern Dingen (*Appetitus depravatus; Malacia; Allotriophagia; Pica; Citta*). 7) Die Begierde sich und Andern zu schaden (*Furor*).

Anmerkung. Reil zählt den Abscheu vor den Speisen zu den verminderten und mangelnden Begierden. Wir rechnen ihn, da derselbe offenbar mehr ist als ein bloſser Mangel der Eſslust, hierher.

§. 271.

Der Abscheu gegen gewisse Gegenstände in Krankheiten ist von der Idiosynkrasie, welche den gesunden Zustand nicht ausschlieſst, zu unterscheiden. Derselbe trifft Personen, Thiere und leblose Gegenstände. — Die sogenannte symptomatische, nicht vom Bisse eines wüthenden Thieres oder Menschen herrührende, Wasserscheu (*Hydrophobia symptomatica, spontanea, nervosa; Lycan-*

chis) ist eine Folge heftiger Gemüthsbewegungen und Leidenschaften: des Schreckens und Zornes; oder sie ist der Begleiter von andern mehr und minder heftigen Krankheiten: Entzündungen, Nervenfiebern, acuten Hautausschlägen, Krämpfen, Hypochondrie und Hysterie. — Die Luftscheu wird gemeiniglich als Zufall der Hundswuth und anderer Krankheits-Zustände, welche sich durch sehr gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven auszeichnen, beobachtet. — Der Abscheu vor Speisen ist ein Zufall von sehr verschiedenen Krankheiten, besonders solchen, welche die Nerven der Verdauungs- und Assimilations-Organe betreffen. Er ist entweder gegen alle feste Nahrung, oder nur gegen besondere Speisen, am häufigsten gegen die Fleischnahrung, gerichtet. — Die Begierde nach ungewöhnlichen Nahrungsmitteln und sonst ungenieſsbaren Dingen (das Gelüste) äuſsert sich durch die sonderbarsten Erscheinungen. Die Kranken haben einen Gelust: Asche, Glas, Haare, Läuse, Mäuse, Frösche, Kalk, Kreide, Steine, Kohle, Kerzen, Koth u. dgl. zu verspeisen, oder andere abgeschmackte, zweck- und sinnlose Handlungen zur Befriedigung ihrer Begierden zu begehen. Acescenz und Schärfe des Magensaftes, Verstimmung der Nerven und Phantasie in fieberhaften Krankheiten der Kinder, bey Fehlern der Menstruation, bey bleichsüchtigen, hysterischen und hypochondrischen Personen, vorzüglich in den vier ersten Monathen der Schwangerschaft, auch fehlerhafte moralische Bildung können als Ursachen dieser Krankheit betrachtet werden. Mit dem unwiderstehlichen Appetite der Neger nach Koth (*Malacia Africanorum*) ist eine, langsamer oder schneller verlaufende, und gewöhnlich mit dem Tode endigende Kachexie verbunden, welche sich durch Weiſswerden der Nägel, der Hände, der Lippen, des Gaumens und anderer Theile, ferner durch, bey der geringsten Bewegung erfolgende, Anfälle von Eng-

brüstigkeit und durch sichtbares Pulsiren der Arterien am Kopfe äufsert. Die versagte Befriedigung dieses Gelustes hat nicht minder schlimme Folgen, als der Genufs des Kothes. Die Stillung kranker Begierden bringt im Allgemeinen weniger Nachtheil, als die Unterlassung ihrer Befriedigung. Wenn bey Schwangeren die erstere manchmahl für die Leibesfrucht von schlimmen Folgen ist: so wird hingegen dadurch oft die Gesundheit und das Leben der Mutter gerettet. Andere Mahl bringt die Befriedigung nicht nur keinen Schaden, sondern ist das sicherste, ja das einzige Heilmittel einer gleichzeitig vorhandenen Krankheit, oder des Gelustes selbst. — Die Wuth, oder die Begierde sich und Andern zu schaden, ist gemeiniglich eine Aeufserung der Verstandes-Verwirrung, und zwar (wie bereits gezeigt wurde) der Melancholie (*Furor melancholicus*), der Tobsucht (*F. maniacus*), der Hirnwuth (*F. phreneticus*) und (wie wir an einem anderen Orte näher ersehen werden) der Hundswuth, und dann in den meisten Fällen sich durch eine Begierde Andere zu beifsen (*Rabies*) aussprechend. Andere Mahl ist der Kranke übrigens bey vollkommenen Verstandeskräften (*Mania non delirans*); allein er kann, wenn der Anfall kommt, einem inneren wilden Drange zu Grausamkeiten und zum Morden nicht widerstehen, auch wenn er dagegen ankämpft. Dann macht er mit Ruhe seinen Plan, wählt mit Bedachtsamkeit die Mittel zur Ausführung, und schreitet rasch zur That. Wenn dem Anfalle Vorbothen vorhergehen, so verursacht die Vorempfindung von dem ihm bevorstehenden traurigen und Andern so gefährlichen Zustande dem Kranken selbst bisweilen grofse Angst und Bangigkeit. Die Vorbothen sind folgende: Mangel an Stuhlgang; heftiger Durst; ein Gefühl von Hitze und Brennen im Unterleibe und Magen, das nach der Brust, dem Halse und dem Kopfe aufwärts steigt, und welchem heftiges Klopfen der Karotiden und Schläfe-Pulsadern, Röthe

des Gesichtes und, sobald sich dasselbe bis in das Gehirn verbreitet hat, der Ausbruch der Wuth selbst nachfolgen. Schwermüthige und sehr leidenschaftliche Personen sind besonders zu dieser Krankheit geneigt, welche, wegen ihrer verborgenen Anlage und ihrer grausamen Aeusserungen, nicht nur dem Wohlergehen und Leben Anderer, sondern der Ehre, dem guten Nahmen und der Existenz des damit behafteten Unglücklichen und seiner Familie so gefährlich ist. Schon mancher derselben gab auf die entsetzlichste Weise unter Henkers-Händen seinen Geist auf, weil die Richter das für Verbrechen hielten, was nur Aeusserung von Krankheit war! —

Zweyte Unterabtheilung.

Die Krankheiten der contraktilen oder Muskelfaser.

§. 272.

Die aus flüssigem Stoffe, Zellengewebe, Gefäſsen und Nerven zusammengesetzten Muskelfasern besizzen, wie alle übrigen abgesonderten Theile des Organismus, zu Folge ihrer eigenthümlichen Mischung und Form, auch eigenthümliche Eigenschaften und Kräfte, vermittelst welcher sie besonderen Verrichtungen vorstehen, und einen ausgezeichneten Antheil an dem Bestehen und der Erhaltung der Organisation haben. Treviranus sagt von denselben (im fünften Bande seiner Biologie): „Sie zeigten sich mir immer als lange, häutige Cylinder, die inwendig mit einer halbflüssigen Materie, worin sich die organischen Elemente des Eyweiſsstoffes unterscheiden lassen, angefüllt, und auswendig ihrer ganzen Länge nach in kurzen, regelmäſsigen Zwischenräumen mit ringförmigen Querstrichen besetzt sind. Diese Querringe scheinen mir Falten zu seyn, worin die Verkürzung der Fasern vorgeht."

§. 273.

Die Muskelfasern sind ausschlieſslich die Organe der sinnlich wahrnehmbaren Thätigkeit, des auſser sich erscheinenden Lebens: der Bewegung. Als weiche, weiſse, gelbliche und rothe Fasern der Canäle, Gefäſse und Muskeln sind sie das Bewegende, als zähe, straffe, halbstarre Fasern der Sehnen das Bewegende und Bewegte, und als ganz erstarrte Fasern der Bänder, Knorpel und Knochen das Bewegte.

§. 274.

Wenn die rothe Farbe den Muskeln durch das denselben zuströmende Blut, nach den Behauptungen Einiger, nur mitgetheilt, nicht Resultat ihrer organischen Mischung, seyn soll: so darf doch ohne Ungebühr zum wenigsten die Frage entgegengesetzt werden: warum die gelbliche oder weiſse Faser, welche gleich

jener durch rothes Blut genährt wird, ungefärbt bleibe? Die Ursache kann nicht in der gröſseren Menge Blutes, so der rothen Faser zuströme, liegen; denn jegliches Organ erhält (im gesunden Zustande) diejenige Masse von Blut, welche der Art und dem Maaſse seines Umfanges, seines eigenthümlichen Lebens und seiner Verrichtungen entspricht. Auch begründet diejenige Verschiedenheit der Muskelfaser, zu Folge welcher die eine dem Willen unterworfen ist, die andere hingegen nicht, keineswegs den Unterschied in der Farbe. Denn, obgleich die weiſse Faser mehr Organ der unwillkürlichen, und die rothe mehr Organ der willkürlichen Bewegung ist: so gibt es doch Werkzeuge der unwillkürlichen Bewegung von rother Farbe, wie das Herz, und solche der willkürlichen Bewegung von weiſser Farbe, wie zum Theil das Zwerchfell. Wenn wir nun früher den Grund des Unterschiedes in der Farbe der Muskelfaser so angegeben haben: daſs bey den weiſsen Muskelfasern der rothe Bestandtheil des Blutes nicht in die feinsten Arterien zu gelangen, sondern (*per anastomosin*) in die Venen zurück zu kehren scheine: so geben wir doch nun zu, daſs diese Erklärungsweise als unbefriedigend und oberflächlich angesehen werden mag.

§. 275.

Die Muskelfasern besitzen diejenige Kraft, welche die Physiologen Reizbarkeit nennen. Diese äuſsert sich, nach Einwirkung der dieselbe erregenden Reize, durch Erschütterung, zitternde Bewegung und Verkürzung (Contraktion) der gereizten Faser. Also wird durch die einwirkenden Reize die für solche empfängliche Muskelfaser gereizt und erregt, und ihre Erregung äuſsert sich durch sinnlich bemerkbare Thätigkeit in der Form des Erzitterns und der Verkürzung, oder Zusammenziehung.

§. 276.

Wir erklären die Thätigkeit der Muskelfaser, oder

die Contraktion derselben, durch das Sichannähern ihrer in einer Linie aufgereiheten Partikeln, so daſs die Faser an Länge ab-, am Umfange aber zunimmt. Eine Erklärungsweise, welche vollkommen richtig ist, ohne weiter etwas zu erklären. — Die Veränderung, welche in der lebendigen Mischung der Faser erfolgen muſs, wenn sich dieselbe zusammenziehen und thätig werden soll, und die Art und Weise, auf welche gewisse mechanische, chemische, dynamische und intellektuelle Potenzen jene Modificationen der organischen Mischung befördern und bewirken, z. B. wie die Kälte, saure und herbe Stoffe, das Licht u. s. w. das Contraktions-Vermögen zu verstärken im Stande sind, davon wissen wir nichts, oder nicht viel. Was die Kälte und herbe oder saure Dinge betrifft, so kann man freylich sagen: sie wirken auf die belebte Muskelfaser, wie auf unbelebte Dinge; die Chinarinde z. B. wirkt auf den lebenden Körper, wie die Eichenrinde auf Thierhäute. Allein die Gesetze, nach welchen in der anorganischen Natur Veränderungen bewirkt werden, dürfen nicht in dem Gebiethe des Lebens ihre Anwendung finden, und überdieſs: wie bewirkt denn z. B. die Kälte Zusammenziehung in unbelebten Körpern, oder wie bringt sie die Annäherung in den Partikeln derselben zu Stande? — Nach Reil ist die Zusammenziehung der willkürlichen (warum nicht auch der unwillkürlichen?) Muskelfaser eine Folge der Erhöhung des Vegetations-Prozesses. Dieser Erklärung fügte der groſse Mann die Frage bey: ob die Muskel-Contraktion, wie wir sie äuſserlich wahrnehmen, nur Resultat, nur Form und Hülle des inneren vegetativen Prozesses sey? — Wir können nicht umhin, den scharfsinnigen Geist dieses Mannes zu bewundern, und demselben, auch bey diesem Anlasse, zu huldigen!

§. 277.

§. 277.

Dem Streite der Physiologen: über die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Muskelfasern von den zur Sphäre der Sensibilität gehörenden Organen, möchten wir gern mit zwey einander, scheinbar, entgegengesetzten Fragen begegnen, nähmlich: ob irgend ein Theil des Organismus von den übrigen Organen ganz unabhängig sey? und: warum die Werkzeuge der Bewegung nicht aus lauter Nerven bestehen, wenn es die Nerven seyn sollen, welche die Thätigkeit der Muskelfaser, von der sie nur einen Theil ausmachen, begründen? — Die Muskelfaser zieht sich zusammen als solche, d. h. nur der Muskelfaser, die Zellfaser mit eingeschlossen, kommt das Contraktions-Vermögen zu. Daſs nun der Nerve, welcher dieselbe bilden hilft, Antheil wie an ihrer Mischung und Form, so auch an ihrer Kraft und Thätigkeit habe: wer mag das leugnen? und wer, daſs, wenn die Organe, mit denen der in Muskel-Substanz verschmolzene und verwandelte Nerve in Zusammenhang und Verbindung steht, gereizt, oder wohl gar zerstört werden, auch das Contraktions-Vermögen und die Thätigkeit der Muskelfaser mehr und weniger darunter leiden müsse?

§. 278.

Die Muskelfaser besitzt also, so wie eine eigenthümliche Mischung und Form, auch eine eigenthümliche und, in so weit dieſs von einem einzelnen Theile eines belebten Ganzen nur irgend gelten mag, eine unabhängige Kraft und Thätigkeit. Die Werkzeuge der unwillkürlichen Bewegung erscheinen als am wenigsten von der Nervenkraft abhängig, ungeachtet *Le Gallois* das Gegentheil aus seinen Versuchen an lebenden Thieren zu folgern und zu behaupten sich Mühe gab. Kreysig sagt, in seinem vortrefflichen Werke: Von den Krankheiten des Herzens, im dritten

Bande S. 218: „Daſs aber das Herz an sich selbst unabhängig von dem Rückenmarke wirken, und eine Zeit lang sein Leben sich erhalten könne, zeigen die Miſsgeburten ohne Hirn und Rückenmark, so wie die vom Körper getrennten, und so noch lange fortpulsirenden Amphibien-Herzen." Daſs hingegen bey den Werkzeugen der willkürlichen Bewegung die Nerven nicht bloſs Leiter der jene in Thätigkeit setzenden Willenskraft seyen, sondern daſs dieselben inniger als die Werkzeuge der unwillkürlichen Bewegung mit der sensibeln Seite des Organismus verbunden seyen, und der Wille des Geistes gleichsam in ihr eigenthümliches Leben einzugehen, in denselben gleichsam verkörpert und eine hauptsächliche Bedingung ihrer Thätigkeit werde: das beweisen die schnelle Ermüdung und das Bedürfniſs der Ruhe, welche die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung mit den in die sensible Sphäre der Organisation gehörenden Organen gemein haben; das beweist der Zustand von Lähmung, in welchen jene Werkzeuge versetzt werden, wenn entweder der Wille mangelt, oder gewisse krankhafte Veränderungen in dem Systeme der Nerven, als Organ der Sensibilität, erfolgen. So können wir es uns erklären, daſs der Mastdarm bey jenem Cretin, von welchem uns Haller meldet, statt die in ihm sich anhäufenden Excremente zu entleeren, sich durch dieselben zu einer auſserordentlichen Weite ausdehnen lieſs.

§. 279.

Die Unabhängigkeit der Muskelfaser von dem Gehirn und Rückenmarke wird auch durch die Resultate von Philipps Versuchen, die also den erwähnten von *Le Gallois* geradezu widersprechen, dargethan. „Die Folgerungen, sagt Kreysig (a. a. O. S. 202), welche Philipps aus seinen Versuchen zieht, sind im Stande, manche widersprechende Erscheinungen in der thierischen Oeconomie zu erläutern. Der Grund der verschiedenen Ereignisse in den will- und unwill-

kürlichen Muskeln nach Reizungen des Hirns oder des Rückenmarkes scheint darin zu liegen, daſs die ersteren von einem kleinen Punkte ausgehende Nerven bekommen, das Herz hingegen solche, welche aus kleinen Aestchen gebildet sind, deren viele erst sich zu einem Knoten gestalten; dann aber auch in dem Umstande, daſs die unwillkürlichen Muskeln ihren materiellen Reiz in sich haben, und nur selten von dem Nerven-Systeme aus gereizt werden; in dem letzteren Umstande dürfte auch der Grund liegen, warum durch chemische und mechanische Reizung der Hirntheile bloſs verstärkte, nie unregelmäſsige Bewegung des Herzens erzwungen werden kann; in ihm liegt auch wohl der Grund, daſs diese Muskeln der Willkür entzogen sind, und daſs alle Reizungen des Hirns und des Rückenmarkes, sobald sie nur in einem groſsen Umfange Statt finden, von dem Herzen empfunden werden. Eine Hauptfolgerung aber, welche Philipps überdieſs aus seinen Versuchen zieht, besteht in der Behauptung, daſs das Herz, wie alle Muskeln, eine von dem Nerven-Systeme unabhängige Erregbarkeit besitze. Er beruft sich in dieser Beziehung theils auf die Stufenfolge der Thiere, von denen die niedrigsten zwar Muskeln, aber keine Nerven haben, dann aber auf Versuche, bey welchen er die eine hintere Extremität eines Frosches durch Zerschneidung aller Nerven desselben völlig lähmte, die Haut vom Unterschenkel entfernte, und Salz aufstreute, dieſs von Zeit zu Zeit erneuerte, und dadurch 12 Minuten Zuckungen unterhielt, worauf sie nicht mehr erregbar waren. Dann behandelte er die Muskeln der andern Extremität eben so, aber ohne den Nerven zu zerschneiden, und das Resultat war, daſs diese Muskeln schon in zehn Minuten ihre Erregbarkeit verloren hatten. Er schlieſst daraus, daſs die Nervenkraft, weit entfernt der Muskelkraft zur Erhaltung zu dienen, sie vielmehr eben so wie andere Reize erschöpfe. Da nun aber,

nach seinen und *Le Gallois* Versuchen das Rückenmark seine Funktion unabhängig vom Gehirne vollbringen kann, und doch das Gehirn auf das Rückenmark einzuwirken vermag, so schliefst er, die Erregbarkeit des Rückenmarkes stehe mit dem Hirn in derselben Verbindung, in welcher die Muskeln zu dem Rückenmarke; das Hirn stehe zunächst den geistigen Verrichtungen vor, und das Nerven-System sey dem sensoriellen oder geistigen eben so, als das Muskel-System dem Nerven-Systeme unterworfen; allein so wie das erstere unabhängig vom letzteren sey, so bestehe das Nerven-System wieder unabhängig vom sensoriellen. Er nimmt dann an, in den vollkommenern Thieren und dem Menschen seyen die drey Lebenskräfte, die des Hirns, die des Nerven-Systems und die der Muskeln so mit einander verbunden, dafs keine ohne die andere bestehen könne, ihre Verbindung werde durch den Kreislauf vermittelt, welches nicht ohne das Athmen bestehen könne; dieses aber hange von dem Nerven-Systeme ab, welches den Kreislauf zwar nicht erzeuge, aber doch beherrsche."

§. 280.

Den Antheil der irritabeln Sphäre der Organisation, oder der Muskelfaser, an dem materiellen Leben, dem Reproduktions-Prozesse, haben wir in der Einleitung zu den Krankheiten der Nervenfaser (§. 107) so anzugeben versucht: dafs nähmlich (unter dem Vorstande der Nervenkraft) mit Hülfe der contraktilen Faser die rohe Nahrung von Aufsen aufgenommen, und der daraus verarbeitete Nahrungsstoff in der Gestalt der bildenden Säfte, nahmentlich des Blutes und der plastischen Lymphe, in alle Theile des Organismus hingeleitet werde, um da zu ihrer Bildung und Ernährung verwendet zu werden.

§. 281.

Wir theilen die Krankheiten der Muskelfaser in folgende zwey Classen: 1) Die **Fehler der Materie**

(Mischungsfehler). 2) Die Fehler der Kraft und Verrichtung (dynamische Fehler der Muskelfaser).

Erste Classe.

Die Fehler der Materie oder des Zusammenhanges der Faser.

§. 282.

Zwar sind die Gesetze des Zusammenhanges (*Cohaesio; Coherentia*) der Materie von älteren und neueren Physiologen und Pathologen aus der Lehre von der todten Natur auch in die Lehre von dem gesunden und kranken Organismus übergetragen, und nahmentlich zur Erläuterung der Erscheinungen an der Faser im gesunden und kranken Zustande angewendet worden, und man hat die Fehler des Zusammenhanges der Faser, als der Grundlage aller festen Theile, einfachste Fehler (*Vitia simplicissima*), oder Grundstoff-Krankheiten (*Morbi elementares*) genannt, und deren Betrachtung (so wie diejenige der Krankheiten der Säfte) in die allgemeine Pathologie verwiesen. Allein obgleich die Art und der Grad des Zusammenhanges und der Elastizität der belebten Faser die Erscheinungen derselben im gesunden und kranken Zustande allein zu begründen und zu erklären scheinen, und wir dieselben Eigenschaften und die daher rührenden ähnlichen Erscheinungen auch an unbelebten Dingen bemerken: so darf doch nicht vergessen werden, daſs die Gesetze der organischen Natur andere sind, als diejenigen der anorganischen Natur, und daſs, gesetzt auch unsere Erkenntniſs von dieser wäre vollkommen, wir doch die Erscheinungen des Lebens nicht nach diesen Gesetzen erklären, und die Federkraft (Contraktilität) der Muskeln keineswegs eine todte Kraft nennen dürfen. Was aber die angenommene Einfachheit der Krankheiten der Faser betrifft; so haben wir keinen wahren

Grund, dieselben für einfacher oder zusammengesetzter als alle andern Krankheiten, an und für sich betrachtet, zu halten. Die Erscheinungen an der Faser, im gesunden und kranken Zustande, beruhen auf der der Organisation zum Grunde liegenden lebendigen Mischung und Form der Materie.

§. 283.

Der Zusammenhang der Faser weicht nach entgegen gesetzten Richtungen von der Norm ab. Die eine Art der Abweichung ist Mangel oder Verminderung des Zusammenhanges, die andere Uebermaaſs desselben. Wir theilen daher die Krankheiten des Zusammenhanges in zwey Ordnungen: 1) Die Krankheiten von Mangel des Zusammenhanges. 2) Die Krankheiten von Uebermaaſs des Zusammenhanges.

Erste Ordnung.

Die Krankheiten von Mangel des Zusammenhanges der Faser.

§. 284.

Mangel des Zusammenhanges (Schlaffheit; Schlappheit; *Laxitas*; *Atonia*) heiſst derjenige kranke Zustand, in welchem der Zusammenhang der einzelnen Theile der Faser so geschwächt ist, daſs diese theils den ihre Ausdehnung bedingenden Einflüssen nicht den gehörigen Widerstand entgegen zu setzen im Stande ist, theils des gehörigen Grades von Elastizität ermangelt, um nach erlittener Ausdehnung sich wieder in den vorigen Raum zusammenziehen zu können, und daher den ihr eigenen Verrichtungen nicht auf die erforderliche Weise und mit der nothwendigen Uebereinstimmung mit den übrigen Geschäften des Organismus, dessen Theil sie ist, vorzustehen vermag.

§. 285.

Von Mangel des Zusammenhanges herrührende

und mit der Schlaffheit nahe verwandte (doch schon einen geringeren oder beträchtlicheren Grad von eigentlicher Entartung der Materie andeutende) fehlerhafte Zustände der Faser sind folgende von den Pathologen angenommene: 1) Die Welkheit (*Flacciditas*), ein höherer Grad von Schlaffheit, so daſs die Spannkraft (*Tonus*) und Elastizität der Faser beynahe gänzlich mangeln. 2) Die Zartheit (*Teneritas*), ein Mangel an der gehörigen Zähigkeit und Festigkeit der Faser, so daſs der Zusammenhang ihrer Partikeln den starken physischen und mechanischen Gewalten allzuleicht nachgibt, und dadurch aufgehoben wird. Eine gewöhnliche Begleiterinn dieses Fehlers ist die Rahnigkeit, Geschmeidigkeit (*Gracilitas*). 3) Die Spaltsamkeit (*Fissilitas*), ein mangelhafter Zusammenhang der einzelnen Fasern unter sich (Seiten-Zusammenhang), so daſs derselbe leicht aufgehoben wird, und dann Risse und Spälte entstehen, besonders an Theilen von einer compakteren Struktur, z. B. an den Lippen, der Nase, den Brustwarzen, dem After, den Geschlechtstheilen, oder als Folgen gewisser Hautkrankheiten, z. B. des Aussatzes. 4) Die Mürbe (*Tabes; Tabitudo*), ein gänzlicher Mangel der gehörigen Zähigkeit und Festigkeit der Faser, so daſs die Partikeln derselben sich ohne Gewalt und beynahe freywillig von einander lostrennen. 5) Die Beugsamkeit der Knochen (*Flexibilitas, Flexilitas ossium*), ein Zustand in welchem die starren Fasern der Knochen so erweicht sind, daſs dieselben den sie bewegenden Muskeln und äuſseren mechanischen Einflüssen allzusehr nachgeben, und theils ihre Normal-Form verlieren, theils von ihrer gehörigen Richtung abweichen. 6) Die Morschheit, Zerbrechlichkeit, Zerreiblichkeit der Knochen (*Fragilitas, Friabilitas ossium*), ein so groſser Mangel der Festigkeit und des Zusammenhanges zwischen den Partikeln der Kno-

chen, dafs dieselben ohne wirkliche Gewalt, oft schon bey der geringsten Bewegung, in Stücke zerbrechen.
Anmerkung. Zwar ist die Knochenfaser starr und also nicht contraktil. Doch gehören die Knochen, ihrer Struktur und ihrer Bestimmung nach, in der That zu dem Muskular-Systeme, das den Gesammt-Mechanismus des belebten Körpers in sich fafst, und die Krankheiten des Zusammenhanges der Knochenfaser mögen wohl hier die ihnen gebührende Stelle finden.

§. 286.

Zu den allgemeineren Erscheinungen von Mangel an Zusammenhang der Faser gehören folgende Krankheiten (*Morbi a laxitate*, *teneritate etc. fibrarum*), die sich daher zu jenem wie Wirkungen zur Ursache verhalten:

I. Fehler der Beschaffenheit der Theile selbst. 1) Ausdehnung der Canäle (*Dilatatio*; *Heurysma*), z. B. Schlagader-Geschwülste, Blutader-Geschwülste u. s. w. von Schlaffheit. 2) Erweiterung der Mündungen der Canäle (*Anastomosis*), z. B. bey Blut- und Schleimflüssen von Schlaffheit. 3) Einsinken der Wände der Canäle (*Collapsus*; *Subsidentia*; *Synicesis*). 4) Verwuchs der Wände der Canäle (*Coalitus*; *Emphraxis*), als Folge ihres Einsinkens und ihrer gegenseitigen Berührung. 5) Verziehung, Verdehnung, Abweichung der Fasern von einander (Seitentrennung; *Diapedesis*), welche, wie man annimmt, die Extravasation von Blut und andern Säften in gewissen Fällen begründet. 6) Wirkliche Trennung des Zusammenhanges (*Diacresis*), wodurch z. B. Geschwüre, oder plötzliche Reifsung (Berstung; *Crepatura*; *Rexis*) und Brüche gewisser Theile verursacht werden können. 7) Verunstaltung (*Deformitas*), z. B. Krümmung des Rückens und der Glieder, der Hängebauch u. s. w. von Schlaffheit, Weich-

heit der Knochen und andern Arten des Mangels an Cohäsion der Faser.

II. Fehler des Zusammenhanges mit andern Theilen. Hierher gehören die Abweichungen und Ortsverwechselungen der Theile (*Aberrationes; Errores loci*) und zwar: 1) Die Abweichung der Knochenansätze (*Diductio*, *Discessio epiphysium*), z. B. bey rhachitischen Kindern und kachektischen Kranken. 2) Das Voneinanderweichen, Verschieben der Knochen (*Diastasis; Diachalasis*) z. B. an der Hirnschale. 3) Die unvollkommene Verrenkung (Verwendung; Verrükkung; Verstauchung; *Luxatio imperfecta; Subluxatio; Contorsio; Pararthrema*). 4) Die vollkommene Verrenkung (*Luxatio perfecta; Dearticulatio; Exarthrema desmochaunum*). Alle bisher angeführten Fehler sind mit Erschlaffung der Gelenkbänder (*Desmochaunosis*) verbunden. 5) Der sogenannte Bruch (*Hernia; Ruptura; Ramex; Cele*). 6) Die Einschiebung der Därme (*Volvulus; Invaginatio; Introsusceptio*). 7) Der Vorfall (*Prolapsus; Procidentia; Proptosis*).

Anmerkung. Die genannten Fehler haben, als Erscheinungen des Mangels an Zusammenhang der Faser, die ihnen in der Pathologie zukommende Stelle erhalten. Ihre nähere Betrachtung gehört in die Chirurgie, da dieselben zu ihrer Heilung chirurgischer (mechanischer) Hülfe, wo solche anwendbar ist, erfordern; und wir werden später nur auf diejenigen zurückkommen, die vielmehr Wirkungen von offenbarer Entartung der Materie, als von blofser Schlaffheit der Faser sind. Diese ist jedoch, genau betrachtet, auch nichts anders als Entartung.

§. 287.

Der zu geringe Zusammenhang der Faser ist öfters angeboren, dem jugendlichen Alter, dem weiblichen Geschlechte und dem sanguinischen und phleg-

matischen Temperamente in mehr und minderem Grade eigen. Als entfernte Ursachen desselben sind zu betrachten: laue, warme, wässerige, schleimige, fette, öhlige, zähe, kleistrige, ungegohrene, schwer verdauliche Speisen und Getränke; diejenigen Speisen, Getränke und Arzney- nahmentlich Laxirmittel und Klystire, welche heftige Ab- und Aussonderungen bewirken und daher die Kräfte erschöpfen; lauwarme und heifse Bäder; warme, heifse, mit Feuchtigkeit erfüllte atmosphärische Luft; anhaltend nasse, nebelige und feuchte Witterung; körperliche und geistige Trägheit und Unthätigkeit; verzärtelnde Erziehung; langer Schlaf oder übertriebenes Wachen; übermäfsige, erschöpfende Se- und Excretionen; wässerige, schleimige und lymphatische Anhäufungen; hitzige und chronische nervöse, eine allgemeine Erschöpfung der Nervenkraft nach sich ziehende Krankheiten; Neigung der Säftemasse zur wässerigen, schleimigen und fauligen Auflösung; thierische spezifische Schärfen; ferner, gewaltsame innere und äufsere Potenzen: Vergiftung, dehnende mechanische Gewalt durch andere Krankheiten, wie z. B. die Wassersucht, die Windsucht, beträchtliche Geschwülste, auch durch die, obgleich zum normalen Zustande gehörende, Schwangerschaft u. s. w.; oder von Aufsen her durch Erschütterung, Schlag, Stofs, die Folter u. s. w. ausgeübte Gewalt; endlich die sogenannten niederschlagenden und die durch Uebermaafs schwächenden und die Kräfte erschöpfenden Leidenschaften.

A. Schlaffheit der Blutgefäfse.

§. 288.

Hierher gehört die sogenannte Vollblütigkeit aus Mangel an Kraft (*Plethora ad vires, e debilitate*), eine Art von Unausstehlichkeit des Blutes, so dafs die normale Menge desselben von den geschwächten Gefäfsen nicht vertragen wird,

dieselben gleichsam unter seiner Last erliegen, und die mit diesem Fehler behafteten Menschen gezwungen sind, sich öfters einen Theil ihrer Blutmasse entziehen zu lassen, und zwar immer öfterer, je mehr die Schwäche ihrer Blutgefäſse durch die häufige Blutentziehung oder den Aderlaſs selbst gesteigert wird. Diese Erscheinung erklärt sich um so leichter, da bekannt ist, mit welcher Schnelligkeit das weggelassene Blut, wo nicht *in qualitate* doch *in quantitate*, ersetzt wird. — Die Zufälle dieses Fehlers sind: veränderlicher Puls; Empfindung von Schwere, Mattigkeit und daher Unlust zu aller Thätigkeit und Anstrengung; Krämpfe; profuse Ab- und Aussonderungen; Blutflüsse; Schlag- und Steckfluſs; Schwermuth; Wahnsinn u. s. w. — Die Ursachen sind: der Genuſs allzunahrhafter Speisen und Getränke, besonders in dem Zeitraume der Wiedergenesung nach heftigen Blutflüssen und andern die Kräfte sehr erschöpfenden Krankheiten; schwächender Samen-Verlust und alle Arten von Ausschweifungen im Weine und der Liebe; Angewöhnung des Aderlasses; hohes Alter; hysterische Empfindlichkeit und Reizbarkeit; habituelle Durchfälle; Kachexie; Schwindsucht und andere schwächende Krankheits-Zustände und Potenzen.

Anmerkung. Die wahren Pulsader-Geschwülste, die Blutader-Geschwülste, die passiven Blut-Congestionen und Blutflüsse und die Erweiterung der Gefäſsenden (*Anastomosis*), als Folgen von Atonie, gehören ebenfalls hierher. Wir werden an einem andern Orte auf diese Krankheiten zurück kommen, und bey den Blutflüssen der Schlaffheit der Gefäſse, als eines ursachlichen Moments derselben, erwähnen.

B. Schlaffheit der Theile des Auges.

§. 289.

Hierher gehören folgende Fehler, insofern dieselben von Schlaffheit und Verdehnung der Faser ihren Ur-

sprung nehmen. 1) Der Hornhaut-Bruch (*Hernia*, *Prolapsus*, *Procidentia corneae*; *Ceratocele*) ist eine rundliche, weiche, glatte, durch eine partielle Ausdehnung und Verdünnung der Hornhaut verursachte, von der wässerigen Feuchtigkeit des Auges ausgefüllte Geschwulst derselben. Von vorn betrachtet ist sie in der Mitte durchsichtig, doch etwas dunkel oder getrübt; von der Seite betrachtet ist sie undurchsichtig, und stellt einen dunkeln Ring vor. Sie erreicht manchmahl eine beträchtliche Gröfse, und hat immer Verdunkelung des Gesichtes zur Folge; oft geht sie in eine nicht sehr gefährliche Eiterung über, oder zerplatzt, und dann entsteht leicht ein Vorfall der Regenbogen-Haut durch die entstandene Oeffnung. Bisweilen sind gleichzeitig mehrere Stellen der Hornhaut mit einem solchen Bruche behaftet. — Schleimflüsse der Augen sind eine wirksame prädisponirende Ursache dieser Krankheit. 2) Der Bruch der weifsen Haut (*Hernia*, *Prolapsus scleroticae*), eine dem Hornhaut-Bruche ähnliche Geschwulst derselben. 3) Die Erweiterung der Pupille (*Mydriasis*) von Atonie der Regenbogen-Haut, so dafs das Licht nur eine unvollständige und träge Zusammenziehung von jener bewirkt, und das Auge durch die ungehindert in sein Innerstes einfallenden Lichtstrahlen geblendet wird. 4) Der Augenvorfall (*Exophthalmia*; *Ophthalmoptosis*; *Ophthalmocele*), oder das Hervortreten des Augapfels zwischen die Augenlieder, deren Bewegung jener hindert, ohne innere oder äufsere Geschwulst, von Schlaffheit der das Auge in seiner Höhle befestigenden Theile, zu Folge heftiger Erschütterung und anderer mechanisch wirkender Potenzen. 5) Die Schlaffheit der Thränendrüse (*Dacryoadenalgia atonica*), mit reichlichem Thränenflusse und andern, gemeiniglich gleichzeitig vorhandenen, krankhaften Zuständen des Auges: Lichtscheu, flüchtig stechendem Schmerze,

krampfhafter Schliefsung und Geschwulst der Augenlieder. 6) Atonie der Thränenröhrchen (*Atonia canalium lacrymalium*), öfters von dem Thränen der Augen und schief nach der Nase herunterhängendem unterem und krampfhaft aufwärts gezogenem oberem Augenliede begleitet; die Thränenpunkte sind sichtbar erweitert und, so wie die Thränenröhrchen, nach aufsen und abwärts gerichtet. 7) Die Schlaffheit des Thränensackes (*Dacryocystalgia atonica*), mit schlaffer und schmerzloser Anschwellung, gehindertem Ausflusse der Thränenfeuchtigkeit in die Nase und daher Trockenheit der letzteren, mit Thränen und, zu Folge der damit vergesellschafteten krankhaften absondernden Thätigkeit der Meibomischen Drüsen, Triefen der Augen. 8) Der Augenlieder-Vorfall (*Ptosis palpebrae; Blepharoptosis*) von Atonie, wobey die Augenlieder, vorzüglich das obere, anhaltend erschlafft herunter hängen. 9) Die Umkehrung der Augenlieder (*Blepharelosis*) von Schlaffheit, welcher Fehler, wenn er lange dauert, für das ganze Auge die gefährlichsten Folgen haben kann, als: krankhafte, vermehrte und veränderte Ab- und Aussonderung der Thränen und des Schleimes, Entzündung, Entartung und Blindheit. — Die Ursachen dieser Fehler sind diejenigen der Atonie überhaupt (§. 287) und die auf das Auge einwirkenden erschlaffenden und schwächenden Potenzen insbesondere, nahmentlich vorhergegangene Krankheiten: Krampf, Geschwulst, Entzündung, Lähmung u. s. w. und mechanische Gewalt.

C. Schlaffheit der Theile des Ohres.

§. 290.

Die Erscheinungen der Schlaffheit der Theile des Ohres sind der sinnlichen Wahrnehmung gröfsten Theils entzogen. Diese Schlaffheit wird besonders am Trommelfelle beobachtet, und daher entsteht die

Schwerhörigkeit von Atonie der Theile (*Dysecoca atonica*, *laxa*). — Die Ursachen sind, aufser den (§. 287) angegebenen allgemeineren, die auf die Werkzeuge des Gehöres insbesondere einwirkenden schwächenden Potenzen. Sehr heftige Töne können das Trommelfell durch die starke Erschütterung, in welche sie dasselbe versetzen, verdehnen und die erforderliche gleichmäfsige Ausdehnung dermaafsen aufheben, dafs wirkliche Eindrücke davon in demselben zurück bleiben.

D. Schlaffheit der Theile des Mundes und Rachens.

§. 291.

Hierher gehören: 1) Die Schlaffheit des Zahnfleisches (*Atonia gingivarum*) und das daher rührende Wackeln der Zähne (*Vacillatio dentium*). 2) Die Schlaffheit des Zungenbandes (*Atonia frenuli*) und der dadurch begründete Zungenbruch (*Hernia linguae; Glossocele*) und Zungenvorfall (*Prolapsus*, *Proptosis linguae*). Bey letzteren Zuständen tritt die Zunge allzuleicht aus dem Munde; das Kauen, Schlingen und Sprechen sind erschwert; es fliefst beständig Speichel aus dem Munde; die Zunge wird, wenn der Ausfall derselben wirklich Statt findet und lange dauert, trocken und spröde. Der höchste Grad der Erschlaffung des Zungenbandes ist mit Gefahr des unwillkürlichen Verschlingens der Zunge (*Paraglosse deglutitoria*) verbunden. Auch das willkürliche Verschlingen derselben, wodurch sich schon manche in Sclaverey schmachtende schwarze Menschen des Lebens beraubt haben sollen, ist schwerlich ohne einen solchen Fehler zu bewerkstelligen, ausgenommen wenn die Zunge nach der Geburt ohne Noth mechanisch, d. h. mit der Scheere, gelöset wurde. — Die Ursachen sind diejenigen der Atonie überhaupt (§. 287) und die auf die Mundhöhle und die in ihr enthaltenen Theile einwirkenden schwächenden Potenzen

insbesondere, nahmentlich: mechanische Verdehnung als Folge von Geschwülsten, Kakochymie der Säfte, Anhäufung von Schmutz und Unreinigkeiten in der Mundhöhle, das hohe Alter u. s. w.

E. Schlaffheit der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache.

§. 292.

Die Schlaffheit der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache (Lungenschwäche; schwache Brust; *Atonia pectoris*) hat einen ausschliefslichen oder doch vorzüglichen Antheil an der Begründung folgender Fehler der Verrichtungen jener Werkzeuge, welche daher als ihre Wirkungen und Zufälle betrachtet werden müssen.

I. Fehler des Athemhohlens.

a. Fehler des Athemhohlens dem Grade nach.

1) Zu langsames Athmen (*Macropnoea*) so, dafs der Kranke zu viel Zeit zum Ein- und Ausathmen gebraucht. 2) Zu schnelles Athmen (*Brachypnoea*) so, dafs der Kranke zu wenig Zeit zum Ein- und Ausathmen gebraucht. 3) Sehr erschwerte Respiration (*Dyspnoea*). 4) Sehr geschwächte Respiration (*Apnoea*) so, dafs dieselbe zu fehlen scheint. 5) Kleines, schnelles, geschwindes, häufiges Athmen (*Anhelitus; Anhelatio; Asthma*). 6) Sehr erschwerte Respiration mit Erstickungsgefahr (*Respiratio suffocativa, sublimis; Orthopnoea; Pnix; Pnigmos; Pnigma; Apopnixis*). 7) Röchelnde Respiration mit Erstickungsgefahr (*Catarrhus suffocativus*). Doch ist die letztere mehr Aeufserung der Lähmung als der Schlaffheit der Lungen.

b. Fehler des Athemhohlens der Art nach.

1) Das erschwerte Athmen mit Geräusch (*Stertor; Ronchus; Renchus; Rhogmus*): a) mit zischendem, pfeifendem Tone (*Respiratio*

sibilosa); b) mit kochendem Tone (*Respiratio strepens; Ebullitio in pectore*). 2) Das Gähnen (*Oscitatio*), ein langsames Athmen mit weitem Oeffnen des Mundes. 3) Das Seufzen (*Suspirium*) ein langsames tiefes Athmen, ohne weites Oeffnen des Mundes.

II. Fehler der Sprache.

1) Schwache, unvernehmliche Stimme und Sprache (*Difficultas vocis et loquelae; Dysphonia; Asaphia*). 2) Mangel der Stimme (*Aphonia*).

Anmerkung 1. Insofern die genannten Fehler von Atonie der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache auch von andern krankhaften Zuständen derselben begründet werden, gehört ihre Betrachtung nicht hierher.

Anmerkung 2. Der Vorfall oder das Schieſsen des Zäpfchens (*Prolapsus, Casus, Propendentia, Productio uvulae; Hypostaphile; Cionis; Himantosis; Himas*) von Erschlaffung und Lähmung desselben (*Atonia, Paralysis uvulae*) hat eine krankhaft veränderte und gehinderte Sprache und ein erschwertes Hinunterschlucken der Nahrung zur Folge.

§. 293.

Die Atonie der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache ist entweder angeboren, und verräth sich bey Säuglingen durch abgebrochenes und ängstliches Athmen, besonders wenn die Leibesöffnung, wegen Trockenheit und Verhärtung der Excremente, langsam von Statten geht, ferner durch schwache, heisere und zitternde Stimme, schwaches, mit kurzen, abgebrochenen Zügen verrichtetes Saugen, wobey die Theile des Halses sich manchmahl sichtbar bewegen und ein besonderes Geräusch entsteht; oder die Atonie ist durch schwächende Potenzen, z. B. durch den unvorsichtigen Gebrauch von Laxir- und Purgirmitteln, und durch groſse Anstrengung beym Reden, Blasen von Instrumenten, Laufen u. s. w. erworben,

und

und verräth sich dann durch schwache, schnelle, oberflächliche Respiration, durch Beengtheit des Athems beym Treppen- und Bergsteigen, durch Mangel an Luft bey der geringsten Anstrengung und durch Unvermögen, den Schleim gehörig aufzuräuspern. Dazu kommen noch manchmahl ein trockenes Hüsteln, catarrhalische Beschwerden, Angst, Steckung, Bluthusten und Schwindsucht.

F. Schlaffheit des Herzens.

§. 294.

Die Erweiterung des Herzens von Schlaffheit (*Cardiogmus atonicus*) ist ohne Zweifel derjenige Zustand, welchen Kreysig „Erweiterung des Herzens mit Gleichbleiben der Substanz" nennt. Die Zeichen und Zufälle sind folgende: Unruhe; Beklemmung; beschleunigtes Athemhohlen aufser den Anfällen; inneres Treiben und Hast; ungleichförmige Bewegung der Brust auf beyden Seiten; windende Bewegung des ganzen Körpers; Herzklopfen von solcher Heftigkeit, dafs die auf die Brust gelegte Hand wie zurück gestofsen wird, ja die Rippen aus ihrer Lage gedrängt werden können, Ohnmachten u. s. w. Jene gewaltsamen Bewegungen sind darum Folgen eines atonischen, passiven Zustandes des Herzens, weil dasselbe aus Mangel an Contraktions-Vermögen der Thätigkeit der grofsen Blutgefäfse und der durchströmenden Blutmasse gleichsam gezwungen folgt und erliegt. — Die Ursachen sind alle Einflüsse, welche die Kräfte überhaupt und diejenigen des Herzens insbesondere schwächen und erschöpfen: schlechte Nahrung; unreine, feuchte Luft; dunkle, dumpfige Wohnung; Mangel an Ruhe und Schlaf; heftige Bewegung beym Laufen, Reiten, Tanzen u. s. w.; Anstrengung des Geistes; Vollblütigkeit; Congestionen; kachektische Zustände; heftige, niederschlagende Leidenschaften u. s. w.

G. Schlaffheit des Schlundes und der Speiseröhre.

§. 295.

Das von Schlaffheit dieser Theile herrührende erschwerte Schlingen (*Dysphagia atonica*) hat folgende Zufälle. Das beym Schlingen gewöhnliche Gefühl von einem gewissen Widerstande in den Schling-Werkzeugen mangelt gänzlich, und selbst Instrumente dringen ohne Anstoſs leicht in den Schlund und die Speiseröhre; bisweilen verursacht das Schlingen eine Art von zischendem Geräusche, das oft nicht nur von dem Kranken, sondern auch von den Anwesenden vernommen wird; die Speisen häufen sich, weil sie bey mangelnder Zusammenziehung nicht in den Magen gelangen können, in der Speiseröhre an, bis sie durch ihren Reiz Erbrechen (*Vomitus oesophageus*) bewirken; es entstehen leicht theilweise Erweiterungen in den Häuten des Schlundes (*Dysphagia pharyngocelica*) und der Speiseröhre, nahmentlich an dem oberen Theile der letzteren Vertiefungen oder Beutel, sogenannte Schlund- und Speiseröhren-Anhänge, Brüche und Vorfälle (*Oesophagus succenturiatus; Pharyngeurysma; Diverticulum, Hernia, Prolapsus pharyngis s. oesophagi; Pharyngocele*), in welchen sich die Speisen ansammeln, mit abgesonderten Säften vermischen, und daher beym Wegbrechen vermehrt erscheinen. Im Anfange der Krankheit kommt oft erst lange nach dem Essen etwas von den genossenen Speisen mit Räuspern oder Husten, ohne irgend eine örtliche Empfindung, in den Mund zurück. Wenn hingegen die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, so erfolgt entweder gleich nach dem Essen Erbrechen des Genossenen mit starkem Schleim-Auswurfe, und der Kranke ist im Stande, die Stelle der Erweiterung anzugeben; oder die Speisen gerathen in den durch Ausdehnung der Häute gebildeten Anhängen (Schlundſänge) in Fäulniſs.

und erregen dann einen unerträglichen Gestank. — Die Ursachen sind, aufser den allgemeinen Ursachen der Schlaffheit (§. 287) gemeiniglich mechanische Verdehnung durch Speisen, besonders durch harte Körper, wie z. B. Pflaumen- und Kirschkerne. Der Grund der Zunahme des Uebels ist das Liegenbleiben der verschluckten Stoffe, mag die Verdehnung und die Masse jener Stoffe im Anfange auch noch so geringe seyn. Das hohe Alter macht vorzüglich zu dieser Krankheit geneigt.

Anmerkung. Das erschwerte Schlingen von Ausdehnung der Blutgefäfse des Schlundes und der Speiseröhre zu Folge von Schlaffheit der Gefäfshäute (*Dysphagia aneurysmatica, varicosa*) gehört ebenfalls an diesen Ort.

H. Schlaffheit des Magens.

§. 296.

Die Schlaffheit des Magens (*Atonia, Laxitas, Imbecillitas ventriculi*) hat eine Menge von krankhaften Erscheinungen in ihrem Gefolge, die wie ihre Zeichen und Zufälle betrachtet werden müssen. Die vorzüglichsten derselben sind folgende: Geschwächte Efslust und Verdauung (Unverdaulichkeit; *Indigestio; Digestio languida, molesta, deficiens*; *Dyspepsia*; *Bradypepsia*; *Apepsia*); weifs belegte Zunge, besonders am Morgen; etwas aufgedunsener, übrigens weicher Unterleib; Empfindung von Vollheit und Drücken in der Magengegend nach dem Essen und bis nach beendigter Verdauung; dabey Mattigkeit, Müdigkeit, Unlust zur Arbeit; Eingenommenheit des Kopfes; Angstgefühl und hypochondrische Verstimmung des Gemüthes; ferner, krankhafte Ab- und Aussonderungen der Assimilations-Organe, sowohl in Hinsicht auf die Menge als die Beschaffenheit, nahmentlich unregelmäfsige Darmausleerung von nicht genug verarbeiteten Excrementen;

daher Anhäufung von sogenannten gastrischen Unreinigkeiten (*Status gastricus*; *Gastricismus*; *Sordes*, *Saburrae primarum viarum*), nahmentlich: von Schleim (*Status pituitosus*; *Sordes mucosae*); von Galle (*Status biliosus*; *Sordes biliosae*); von Würmern (*Status verminosus*; *Saburrae verminosae*) u. s. w., deren Ausführung durch Arzneymittel das Uebel vielmehr vergröſsert als verringert, und die sich nur alsdann nicht mehr anhäufen, wenn die Atonie und Schwäche, deren Wirkungen sie sind, gehoben ist; ferner Ekel; Aufstoſsen von heftig stinkender Luft; Flatulenz der Gedärme; Neigung zum Erbrechen und, wenn das Uebel einen hohen Grad erreicht hat, wirkliches, ohne Anstrengung und Schmerz erfolgendes, Erbrechen (*Vomitus atonicus*) von an Consistenz, Mischung, Farbe, Geruch und Menge sehr verschiedenen schadhaften Stoffen (*Vomitus saburralis*), oder von genossenen Speisen, deren Quantum, in Beziehung auf das Verdauungs-Vermögen des erschlafften Magens, zu groſs ist (*Vomitus crapulosus*), von der genossenen Milch bey Säuglingen (*Vomitus lacteus*) u. s. w.; endlich gesellt sich zu der Schlaffheit des Magens manchmahl ein krampfiger Magenschmerz; der Magen wird zu einer auſserordentlichen Weite ausgedehnt, und das Erbrechen, das dann auch im nüchternen Zustande erfolgt, habituell. Dann schwindet die Eſslust gänzlich; das Genossene wird wieder ausgeworfen; das Aussehen wird blaſs, der Körper abgezehrt; die Kräfte sinken; der Geist verliert seine Munterkeit, und der Kranke schlummert, nach langwierigem Krankenlager, bey gänzlicher Entkräftung, ohne hervorstechendes Fieber und sonstige Beschwerden, in die andere Welt hinüber. — Die Magenschwäche entspricht manchmahl der allgemeinen Körper-Constitution, und ist dann häufig angeboren; oder die allgemeinen Ursachen der Schlaffheit (§. 287) und vorzüglich die auf den Magen insbe-

sondere einwirkenden: schleimige, fette, warme, schwer verdauliche Speisen und Getränke, öftere Ueberladung des Magens, Mifsbrauch von Brech- und Purgirmitteln, profuse Ab- und Aussonderungen, nahmentlich häufiger Samenverlust und Diarrhoen, Metastasen und spezifische, im Magen in Wirksamkeit getretene, Schärfen, sitzende Lebensart und Beschäftigung, besonders mit vorwärts gebogenem Leibe, anstrengende geistige Beschäftigung, heftige und niederschlagende Leidenschaften: Zorn, Wollust, Kummer, Angst, Traurigkeit u. s. w. liegen ihr zum Grunde. — Ohne Complication mit andern Fehlern des Magens ist die Atonie desselben nur bey einem ziemlich vorgerückten Alter von der Art, dafs sie ein habituelles Erbrechen bewirken kann.

I. Schlaffheit der Gedärme.

§. 297.

Die Schwäche oder Schlaffheit der Gedärme (*Atonia intestinorum*) erscheint seltener als diejenige des Magens als selbstständige Krankheit, und wenn dieselbe nicht einen sehr hohen Grad erreicht hat: so wird ihr Daseyn nur durch langsame und träge Verdauung, Flatulenz, Auftreibung des Unterleibes, trägen und unregelmäfsigen Stuhlgang offenbar. Ein hoher Grad derselben ist nicht nur mit diesen Zufällen, sondern mit anhaltendem Durchfalle (*Diarrhoea atonica*), mit Magenruhr, Schleim-Hämorrhoiden und dem ausgebildetesten und, nach dem Gebrauche von ausleerenden Mitteln, sich immer wieder von neuem erzeugenden Gastricismus vergesellschaftet. — Ihre Ursachen sind diejenigen der Magenschwäche (§. 296).

K. Schlaffheit der Nieren.

§. 298.

Als Aeufserung der Schlaffheit der Nieren (*Atonia renum*) ist diejenige Art der sogenannten fal-

schen (nicht von einem Fehler der Harnblase als Excretions-Organ des Harnes herstammenden) Harnverhaltung, welche die Folge eines hohen an Lähmung grenzenden Grades von Atonie der Nieren ist (*Ischuria renalis atonica*), zu betrachten. Manchmahl leidet nur eine Niere, und dann fehlt der Harnabgang aus der Blase nicht gänzlich, oder die auf dem gewöhnlichen Wege gänzlich gehinderte Harnabsonderung geschieht auf einem aufserordentlichen Wege: in der Haut, den Lungen und dem Zellengewebe. — Die Ursachen sind: Erschöpfung der Lebenskräfte überhaupt, besonders im hohen Alter, oder durch Ausschweifungen im Weine und in der Liebe; Selbstbefleckung; Mifsbrauch harntreibender Arzneymittel; öfteres gewaltsames Verhalten des Harnes; spezifische Schärfen; metastatische Affektion; heftige Erschütterung und andere mechanische Gewalt. — Diese Harnverhaltung entsteht nach und nach, und gewöhnlich geht derselben eine Zeit lang der Abgang eines wässerigen, geruch- und auch beynahe geschmacklosen Urines vorher.

L. Schlaffheit der Harnblase.

§. 299.

Von der Schlaffheit der Harnblase (*Atonia vesicae*) rührt die Harnverhaltung von Schlaffheit (*Ischuria atonica*), die sich von der im vorhergehenden Paragraphen betrachteten Harnverhaltung nur darin unterscheidet, dafs bey dieser das Uebel in den Nieren, bey ihr hingegen in der Harnblase seinen Sitz hat. Die Zufälle derselben sind folgende: der Harnabgang ist nicht gänzlich aufgehoben; aber der gehörige Trieb zum Harnen mangelt; der Urin häuft sich in der, ihres Contraktions-Vermögens grofsen Theils beraubten und daher der Masse desselben leicht nachgebenden, Blase in zu grofser Menge an, doch ohne dadurch eigentlichen Schmerz zu erregen; sondern

es entsteht daher nur eine, auch von Aufsen bemerkbare, Auftreibung und Geschwulst in der Unterbauchgegend, mit den Empfindungen von Schwere, Drücken, Spannen, und die Blase wird von dem, durch den Mastdarm oder die Scheide zufühlenden, Finger niemahls ganz entleert gefunden. Wenn der Blasenhals und die Harnröhre nicht zugleich krampfhaft verschlossen sind, so zieht sich die Blase von Zeit zu Zeit einiger Maafsen und bis auf einen gewissen Durchmesser zusammen, und der Strom des durch diese Zusammenziehung entleerten Harnes ist so dick als gewöhnlich, aber kraftlos und daher kurz, zögernd und mit Herabtröpfeln von der Mündung der Harnröhre vergesellschaftet. Oft erfolgt der Abgang erst nach heftiger Anstrengung und Drängen von Seite des Kranken; andere Mahl, besonders wenn die Schlaffheit an Lähmung grenzt, geht beständig erwas Harn ab, welche Erscheinung (*Ischuria paradoxa*) eigentlich mehr eine Incontinenz des Urines anzudeuten scheint. Hier aber ist es doch keine wahre Incontinenz, weil, wenn die Blase durch den Katheter von allem in ihr enthaltenen Urine befreyt wird, wenigstens ein paar Stunden vergehen, bis jener wieder anfängt wegzutröpfeln, und ein grofser Theil des aus den Nieren zufliefsenden Harnes beständig in der Blase zurückbleibt. Dieser Zustand verursacht gemeiniglich Unbehaglichkeit, Unruhe und Angstgefühl. — Die Ursachen der Harnverhaltung von Atonie der Blase sind diejenigen der sogenannten falschen Harnverhaltung (§. 298). Der unvorsichtige Gebrauch von kalten Ueberschlägen auf den Unterleib und die Blasengegend kann viel zu ihrer Entstehung beytragen. — Diese Krankheit wird leicht von derjenigen im vorhergehenden Paragraphen betrachteten unterschieden, in dem bey der letzteren alle Zeichen von Auftreibung der Blase, und die durch den in derselben angehäuften Urin verursachten örtlichen Empfindungen fehlen.

§. 300.

Ein zum Theil dem so eben betrachteten entgegengesetzter, zum Theil nahe daran grenzender, von Schwäche und Schlaffheit der Blase herrührender Fehler ist der unwillkürliche Abgang des Harnes (Harnfluſs; *Incontinentia urinae; Enuresis; Uracrasia*), oder der Abgang desselben wider Willen, ohne Empfindung und Bewuſstseyn. Wenn dieser Fehler nicht von wirklicher Lähmung der Excretions-Werkzeuge des Harnes herrührt, so findet er nur des Nachts und während des Schlafes, gemeiniglich bey Kindern seltener bey Erwachsenen, Statt. Er hat keine andern Zufälle als diejenigen, welche der die Hemden und Bettstücke durchnässende scharf werdende Urin verursacht: Gestank, Jucken, Brennen, Schmerz, Excoriationen und Geschwüre der benetzten Theile. Seltener gesellt sich dazu ein kachektischer Zustand mit schleichendem Fieber. — Auſser den allgemeinen Ursachen der Schlaffheit (§. 287) gehören vorzüglich hierher: ein Uebermaaſs im Genusse wässeriger und kältender Getränke; sogenannte Verkältung durch Unterdrückung der Haut- und Darm-Secretion und, dem zu Folge, metastatische Affektion der Blase.

M. Schlaffheit der Geschlechtstheile.

§. 301.

Folge von Erschlaffung der männlichen Geschlechtstheile, durch ungezähmte Selbstbefleckung oder allzuhäufigen Beyschlaf verursacht, ist der Samenfluſs von Schwäche oder Schlaffheit (*Pollutio atonica*). Der Same flieſst dabey fast anhaltend, ohne Steifigkeit des Gliedes oder wollüstige Empfindungen, ab. Die, an einem andern Orte näher zu betrachtenden, Folgen und Zufälle dieses Uebels sind diejenigen einer allgemeinen Entkräftung.

§. 302.

Die Schlaffheit der Gebärmutter (*Atonia*

uteri) gibt sich durch folgende Zufälle zu erkennen: Aufser der Schwangerschaft, durch eine Empfindung, als wenn sich die Gebärmutter nach unten senken, und aus der Scheide vorfallen wollte; durch Blutflufs, wobey ein blasses, wässeriges, schleimiges Blut oft Wochen und Monathe lang ununterbrochen aus der Scheide mehr schleicht als fliefst, so dafs der tägliche Verlust nur eine geringe Portion desselben beträgt. Vor der Entbindung dadurch, dafs die Wehen ohne Zusammenziehung der Mutter erfolgen, und bey Verarbeitung jener mehr das Zwerchfell und die Bauchmuskeln als die letztere thätig sind; dafs dieselben selten eintreten, kurz verlaufen, mit einem unangenehmen Spannen und Schmerz im Kreuze verbunden sind, und zuweilen gänzlich aufhören; dafs keine oder nur geringe Veränderungen an dem Gebärmutter-Munde erfolgen, und endlich durch den Umstand, dafs die Geburtsarbeit, nahmentlich bey schwächlichen Subjekten, schon sehr lange Zeit gedauert hat. Nach der Entbindung dadurch, dafs sich die Gebärmutter durch die untersuchende Hand wie ein schlaffer Sack und der Muttermund weich und schlaff anfühlen läfst, die erstere sich nicht zusammen zieht, und über dem Schoofsbogen eine weiche, gröfsere oder geringere, Auftreibung des Unterleibes Statt findet, keine Nachwehen eintreten und das Blut sehr häufig, oft stromweise und ohne Empfindung der Kranken abgeht. — Die Ursachen sind: schwächende, erschlaffende Potenzen überhaupt (§. 287); allgemeine Schwäche; Ausschweifung in der Liebe; Mifsbrauch von warmen Bädern; profuse Ab- und Aussonderungen und mechanische Gewalt durch Verdehnung während der Schwangerschaft und bey dem Geburtsgeschäfte an Weibern, die ohnediefs mit einer trägen, schwächlichen und schlaffen Leibes-Constitution behaftet sind.

Zweyte Ordnung.

Die Krankheiten von Uebermaafs des Zusammenhanges der Faser.

§. 303.

Uebermaafs des Zusammenhanges (Steife; Straffheit; *Rigiditas*) heifst derjenige kranke Zustand, in welchem der Zusammenhang der einzelnen Theile der Faser so vermehrt ist, dafs diese theils den ihre Ausdehnung bedingenden Einflüssen einen allzugrofsen Widerstand leistet, theils diejenige Elastizität nicht besitzt, welche ihr nothwendig ist, um im Stande zu seyn, sich, nach erlittener Ausdehnung, in den vorigen Raum zusammen zu ziehen, und den ihr eigenen Verrichtungen auf die erforderliche Weise und mit den übrigen Geschäften des Organismus, dessen Theil sie ist, übereinstimmend vorzustehen.

§. 304.

Mit Uebermaafs des Zusammenhanges verbundene, und der Straffheit nahe verwandte krankhafte Zustände der Faser sind folgende: 1) Die Festigkeit (*Firmitas*), ein Zustand der Faser, in welchem dieselbe den trennenden Gewalten mit ungewöhnlicher Stärke widersteht. 2) Die Zähigkeit (*Tenacitas*), in welchem Zustande die Faser den verdehnenden Gewalten einen ungewöhnlichen Widerstand entgegen setzt. 3) Die Härte (*Durities*), derjenige Zustand, in welchem die weichen Theile den mechanischen Eindrücken in ihre Substanz nicht auf die gehörige Weise nachgeben, und ihre Biegsamkeit verloren haben. 4) Die Neigung zum Aufspringen (*Dehiscentia*), wobey die weichen Fasern so fehlerhaft trocken, steif und spröde sind, dafs dieselben, zu Folge der Einwirkung mechanischer Potenzen, oder auch freywillig, springen und zerreifsen. 5) Die Zerbrechlichkeit (*Fragilitas*), bey welcher die Faser den biegenden Gewalten so widersteht, dafs diese eher ihren Zusammen-

hang aufheben, als eine Biegung derselben zu bewirken vermögen. 6) Die Sprödigkeit, gläserne Zerbrechlichkeit der Knochen (*Fragilitas vitrea ossium*), ein Zustand, in welchem die Knochenfaser so trocken und spröde ist, daſs schon geringe mechanische Gewalt ihren Zusammenhang zu trennen vermag.

§. 305.

Zu den allgemeineren Erscheinungen, als Folgen von Uebermaaſs des Zusammenhanges der Faser (*Morbi a rigiditate*, *firmitate etc. fibrarum*), die daher wie die Wirkungen und Zufälle von jenen zu betrachten sind, gehören:

I. Fehler der Beschaffenheit der Theile selbst. 1) Verengerung und Striktur der Canäle (*Angustia; Angustatio; Strictura; Constrictio*), z. B. die Verengerung der Mutterscheide von Straffheit der Faser; vielleicht auch eine rigide Verengerung der Gefäſse und daher rührende Stockung (*Stagnatio*) und Verstopfung (*Obstructio; Emphraxis.*) 2) Trennung des Zusammenhanges (*Ruptura; Fractura*), z. B. Risse in der Muskelhaut der Pulsadern, wodurch häufig das Entstehen der wahren Schlagader-Säcke (*Aneurysmata vera*) bedingt ist; ferner Risse und Sprünge an der Nase, den Lippen, Brüsten, Fingern u. s. w., und freywillige Knochenbrüche im hohen Alter. 3) Verunstaltung (*Deformitas*), z. B. Contraktur des Rückens und der Glieder zu Folge von Straffheit.

II. Fehler des Zusammenhanges mit andern Theilen. Hierher gehören: 1) Die zu genaue Verbindung sonst unter sich beweglicher Theile (Gelenksteife; *Anchylosis; Ancyle*), z. B. bey Schwerbeweglichkeit des Knie- und Schultergelenkes, der Zunge (*Anchyloglosson*), der Augenlieder (*Anchyloblepharon*) von Rigidität der verbindenden und bewegenden Theile. 2) Die Einschnürung (Einklemmung; *Incarceratio*), z. B. der Gedärme durch die

mit Straffheit behafteten ligamentösen Fortsätze des Bauchfelles mit den Zufällen des eingeklemmten Bruches (*Enterocele interna*).

Anmerkung. Insofern die Rigidität der Faser eine Trennung des Zusammenhanges herbeyführt, und diese Voneinanderweichungen, Verrenkungen, Brüche und Vorfälle begründen kann: gehören solche Abweichungen und Ortsverwechselungen (§.286) auch hierher.

§. 306.

Eine Anlage zur Straffheit der Faser kann dem Menschen angeboren seyn. Das männliche Geschlecht ist derselben häufiger unterworfen als das weibliche; sie ist dem hohen Alter, dem melancholischen und cholerischen Temperamente in stärkerem oder geringerem Grade eigen. Als entfernte Ursachen derselben sind zu betrachten: kalte, herbe, saure, trockene, hitzige und wenig nahrhafte Speisen; hitzige Getränke und sparsamer Genuſs milder Flüssigkeiten; hitzige, herbe, saure, scharfe, sehr zusammenziehende und austrocknende Arzneyen; kalte Bäder; kalte und sehr trockene Luft, besonders die Nord- und Nordostwinde bey heiterem Himmel; übermäſsige körperliche Arbeit und Anstrengung; abhärtende Erziehung; zu kurzer Schlaf; Trägheit der einsaugenden Gefäſse auf der Oberfläche des Körpers und im Speisecanale; zu reichliche wässerige und schleimige Absonderungen; gehinderter, mit Vertrocknung, Schwinden, Zusammenschrumpfen und Abzehren der Theile begleiteter Reproduktions-Prozeſs überhaupt; die entzündliche und schwarzgallige Beschaffenheit des Blutes und die daher rührenden Krankheits-Zustände; thierische spezifische Schärfen; Vergiftungen; zusammenpressende mechanische Potenzen, und endlich niederschlagende Leidenschaften und Affekte: Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Schwermuth, Angst, Furcht, Gram, Kummer, Schrecken, Entsetzen und Verzweifelung.

A. Straffheit der Blutgefäſse.

§. 307.

Von einer auf Straffheit der Faser beruhenden Striktur der Blutgefäſse mögen wohl (wenigstens in manchen Fällen) diejenigen Arten von Vollblütigkeit herrühren, welche die Pathologen Vollblütigkeit in Hinsicht auf den Raum (*Plethora ad spatium, respectiva*) und Vollblütigkeit in Hinsicht auf die Gefäſse (*Plethora ad vasa*) nennen. Bey der ersteren besitzen die Gefäſse überhaupt nicht ihre normale Weite; bey der letzteren leiden nur die gröſseren Arterien-Stämme, so daſs daher die kleineren Gefäſse und die Blutadern (*Plethora ad venas*) mit Blute überfüllt werden. Bey der Vollblütigkeit in Hinsicht auf den Raum zeichnet sich der Puls durch Stärke, Kleinheit und Langsamkeit aus, da derselbe hingegen bey den meisten übrigen Arten von Vollblütigkeit groſs und voll ist. — Die Ursachen sind diejenigen der Rigidität überhaupt (§. 306); oder dieser Fehler ist angeboren, und stimmt mit der übrigen Körper-Constitution, dem Temperamente und andern Aeuſserungen des Alters überein.

B. Straffheit der Gehörswerkzeuge.

§. 308.

Von Straffheit der Gehörs-Werkzeuge entsteht die Schwerhörigkeit von Straffheit (*Dysecoea rigida*). Damit ist gewöhnlich zugleich Ohrtönen (Gehörtäuschung) verbunden, oder der Kranke glaubt nahe Töne aus weiter Ferne zu hören. Die nächste Ursache der Krankheit wird daran erkannt, daſs der Kranke bey feuchter nasser Witterung, nach dem Gebrauche von erschlaffenden Mitteln und bey offenem Munde besser hört, das Hörrohr demselben hingegen keine Dienste leistet. Oft ist vorzüglich das Trommelfell mit Rigidität und Trockenheit behaftet, und dann zerreiſst dasselbe leicht. — Auſser den Ursachen der

Rigidität überhaupt (§. 306) gehören insbesondere hierher: das Verwachsen der feinsten Gefäſse in dem Inneren des Ohres und daher mangelhafte Ernährung; fehlerhafte Absonderung des Ohrenschmalzes: weiſses, graues, mürbes und bröckeliges Schmalz, oder gänzlicher Mangel desselben; zusammenziehende, hitzige und austrocknende Einspritzungen.

C. Straffheit der Muskeln des Halses.

§. 309.

Die Straffheit der muskulösen Theile der einen Seite des Halses ist häufig Ursache des schiefen Halses (*Obstipitas*), oder der Contraktur desselben (*Contractura colli*). Die Muskeln der einen Seite sind straff, hart und gespannt, die der andern Seite hingegen weich und, wegen Mangel an Uebung, welk. Das Aufrichten des Kopfes durch Andere geschieht mit groſser Mühe, und gemeiniglich nicht ohne Schmerz zu verursachen, der auſserdem dabey nicht Statt findet; sich selbst überlassen wird der Kopf sogleich wieder auf die Seite gezogen (*Caput obstipum*), und das Uebel durch jene Versuche nur verschlimmert. — Greise sind demselben am meisten unterworfen (*Obstipitas senilis*). Zu den entfernten Ursachen gehören Entzündungen, metastatische Krankheiten, Krämpfe, Angewöhnung, willkürliche heftige Anstrengung oder mechanische Gewalt: Druck, Ausdehnung, Verlezzung u. s. w. — Die Krankheit entsteht nach und nach.

D. Straffheit der Muskeln des Rückens.

§. 310.

Von der Straffheit der Beugemuskeln des Rückens rührt die Krümmung des Rückgrathes (*Gibbositas muscularis*), die wir häufig an hochbetagten Personen beobachten. Der Rücken ist dabey mehr und weniger nach vorn gebogen und dadurch das Gleichgewicht des Körpers beym Gehen so gefährdet, daſs solches ohne Stock, Krücken, oder Unterstützung durch

andere Personen nicht geschehen kann. — Die Ursachen sind diejenigen der Straffheit überhaupt und ähnlicher Krankheiten anderer Theile (§. §. 287 u. 309).

E. Straffheit der Geschlechtstheile.

§. 311.

Die Straffheit der Gebärmutter (*Rigiditas uteri*) äufsert sich vorzüglich durch Beschwerden und Schmerz (*Hysteralgia rigida*) während des Zeitraumes der Menstruation, der Schwangerschaft und der Entbindung. Wenn nur der Muttermund mit diesem Fehler behaftet ist, so stehen seine Lippen nicht aus einander, und sind nicht aufgeworfen. Der auf dem so beschaffenen Muttermunde in der letzten Zeit der Schwangerschaft ruhende Kopf des Kindes bewirkt ein Gefühl von Schwere, Dehnen und Spannen in der Tiefe des Beckens; der Muttermund und die Scheide sind trocken, hart und kalt, und dabey Drängen auf den Harn und Hämorrhoidal-Beschwerden vorhanden. Während der Entbindung fühlt sich der Muttermund saitenartig gespannt, gibt dem durch die Wehen auf ihn gepreſsten Kopfe des Kindes nur wenig nach, daher die durch seine geringe Oeffnung hervortretende Blase sehr gespannt ist, und, wenn dieselbe weiter herab getrieben wird, die Form einer Wurst annimmt. — Die Ursachen sind diejenigen der Straffheit überhaupt (§. 287) und auf die Gebärmutter insbesondere einwirkende Schädlichkeiten: metastatische Affektion; spezifische Schärfen und vorzüglich entzündliche, durch Miſshandlung von Seite des Geburtshelfers oder der Hebamme veranlaſste, Zustände derselben.

§. 312.

Die Verengerung der Mutterscheide von Straffheit (*Strictura vaginae rigida*) offenbart sich besonders bey dem Geburtsgeschäfte, welches dadurch erschwert und verzögert wird. Die Wehen treiben

den Kopf des Kindes unter heftigen Schmerzen vor das Becken heraus, so dafs er von der Scheideöffnung, dem Mittelfleische und dem After, welche Theile durch ihn hervorgetrieben sind, ganz umgeben wird, und schon aufser dem Becken der Gebärenden sich befindet, bevor derselbe noch geboren ist. Mit diesem Uebel ist gemeiniglich eine Straffheit des Mittelfleisches, oder auch der contraktilen Faser überhaupt zugleich vorhanden. Eine Derbheit der Scheide, wie solche sehr häufig bey Erstgebärenden Statt findet, bewirkt den angeführten ähnliche, oder völlig gleiche Erscheinungen. — Aufser der angeborenen straffen Beschaffenheit der Scheide und den Ursachen der Straffheit überhaupt (§. 287), sind hier auch die (§. 311) angezeigten örtlichen Affektionen der Geschlechtstheile wirksam.

F. Straffheit der Verbindungs- und Bewegungs-Werkzeuge der Extremitäten.

§. 313.

Hierher gehört die Schwerbeweglichkeit der Glieder als Folge einer Zusammenziehung, Verkürzung, Verdickung und sehnenartigen Straffheit der Muskeln (*Dyscinesia*, *Acampsia muscularis*). Die Formen, in welchen diese Schwerbeweglichkeit, oder die gänzlich aufgehobene Bewegung der Gliedmafsen von Straffheit der Faser erscheint, sind: 1) Das Contraktseyn des Schenkels ohne Schmerz (*Contractura femoris*), oder mit Schmerz (*Scelotyrhe*), wobey die Schenkel mehr und minder an den Leib, und die Füfse an die Schenkel zurück gezogen und verdreht sind. 2) Die Schwerbeweglichkeit der Gelenke oder die Gelenksteifigkeit von Straffheit (*Rigiditas articulorum*; *Anchylosis spuria*). Die schmerzlose Contraktur entsteht nur allmählig; die schmerzhafte Contraktur und die Gelenksteife können schnell oder langsam entstehen. — Aufser

den

den allgemeinen Ursachen der Straffheit (§. 287) bewirken vorzüglich entweder allzugroſse körperliche Anstrengung und Abnutzung der Glieder, oder anhaltende Trägheit und Unthätigkeit und das Greisenalter diese Fehler.

Zweyte Classe.

Die Fehler der Kraft und Verrichtung der Faser.

§. 314.

Die abgesonderte Betrachtung der Fehler der Kraft und Verrichtung der contraktilen Faser rührt von dem Mangel unserer Erkenntniſs der lebendigen Mischung und Form derselben her. Denn wenn dieser Mangel nicht Statt fände, so dürften von den Physiologen und Pathologen nur die mannigfaltigen Zustände der lebendigen Mischung und Form der Organe aufgezählt werden; und alle sich zu jenen wie Wirkungen zu Ursachen verhaltende Erscheinungen des Lebens im gesunden und kranken Zustande würden dannzumahl keiner abgesonderten Betrachtung bedürfen. Es wäre uns dann klar, wie die Erscheinungen des Lebens, die Aeuſserungen der sogenannten Lebenskraft, die doch nichts Wirkliches, sondern nur ein reiner Begriff des Verhältnisses zwischen Ursache und Wirkung ist, aus der lebendigen Mischung und Form der Materie hervorgehen, und wie die unendlich mannigfaltigen Modificationen von dieser nothwendig eben so mannigfaltige und zahlreiche, in das Gebieth der Physiologie und Pathologie gehörende, Erscheinungen zur Folge haben müssen. Allein jener Mangel unsers Erkenntniſs-Vermögens wird, so lange der Mensch Mensch bleibt, nicht gehoben werden, und wir müssen daher, in Hinsicht auf die contraktile Faser, diejenigen Krankheiten derselben, welche auf einem constanten und sinnlich wahrnehmbaren fehlerhaften Zusammenhange derselben beruhen, von denjenigen Erscheinun-

gen, welche nicht hiervon abhangen, trennen. — Wie Gaub bemerkt, hat das Bestreben einiger Pathologen, den Grund der trägen und der reizbaren Lebenskraft in einem sinnlich wahrnehmbaren Zustande der Faser aufzusuchen, dieselben verleitet, jenen mit Laxität, diese mit Rigidität für dasselbe zu halten.

§. 315.

Alle nicht von dem sinnlich wahrnehmbaren Zusammenhange (Cohäsion) abhangende Erscheinungen des Lebens der contraktilen Faser lassen sich von folgenden drey Vermögen oder Kräften derselben herleiten: 1) Das Vermögen von mechanischen, chemischen und dynamischen Potenzen oder Reizen in einen Zustand von Erregung versetzt zu werden, d. h. diejenige Veränderung zu erleiden, durch welche die eigenthümlichen Aeufserungen ihres Wirkungs-Vermögens bedingt sind (die Hallerische Reizbarkeit). 2) Das, besonders der Zellfaser und den vorzugsweise aus derselben gebauten cavernösen oder zellichten Organen zukommende, Vermögen, sich, zu Folge der Einwirkung gewisser Reize, in einen gröfsern Raum auszudehnen, d. h. anzuschwellen, und dabey härter und consistenter zu werden (Anschwellungs-Vermögen, Turgor). 3) Das Vermögen, durch gröfsere Annäherung ihrer Partikeln, d. h. durch Zusammenziehung oder Verkürzung, in Thätigkeit versetzt zu werden, und mit den auf sie einwirkenden Reizen, als den äufseren Bedingungen jener, in Wechselwirkung zu treten (Contraktions-, Reaktions-Vermögen; Contraktilität der Faser). — Die Krankheiten der Reizbarkeit bilden die erste, die Fehler des Anschwellungs-Vermögens, oder der Thätigkeit durch Anschwellung, die zweyte und die Fehler des Contraktions-Vermögens, oder der Thätigkeit durch Verkürzung, die dritte Ordnung der Fehler der Kraft und Verrichtung der Faser.

Erste Ordnung.

Die Krankheiten der Reizbarkeit.

§. 316.

Es sind von jeher zwey kranke Zustände der Reizbarkeit der Muskelfaser (*Irritabilitas musculorum*) angenommen worden; nahmentlich die krankhaft erhöhete, von einigen Schriftstellern so genannte juckende Reizbarkeit (*Irritabilitas pathologica*, *exaltata*, *pruriens*; *Erethismus arteriosus*; *Hypercinesia*) und die krankhaft verminderte Reizbarkeit (*Irritabilitas torpida*; *Torpor*; *Dyscinesia*). Diese Zustände verdienen als Krankheits-Zustände alle Aufmerksamkeit, da dieselben, beynahe noch mehr als die krankhaft vermehrte und verminderte Empfindlichkeit der Nervenfaser, den meisten und wichtigsten Krankheiten ihr Gepräge aufdrücken, oder einen Charakter verleihen, der eine mit Uebermaafs der Reizbarkeit verknüpfte von der nähmlichen mit Mangel derselben verbundenen Krankheit wesentlich unterscheidet, und dessen Berücksichtigung bey Ausübung der Kunst besonders wichtig ist. In dem sogenannten Brownischen Systeme spielen die Reizbarkeit, oder das Verhältnifs des Organismus zu den auf ihn einwirkenden Potenzen, und das auf der Reizbarkeit beruhende Reaktions-Vermögen eine Hauptrolle.

§. 317.

Die krankhaft erhöhete Reizbarkeit (*Diathesis erethica*, *irritativa*) ist die Anlage oder Fähigkeit der contraktilen Faser, von Reizen mit mehr Schnelligkeit und gröfserer Gewalt als im gesunden Zustande und durch solche Reize in Bewegung versetzt zu werden, welche sonst keine oder nur eine geringe Reizung derselben zu bewirken im Stande sind. Die allzureizbare Faser reagirt mit aufserordentlicher Schnelligkeit (*Reactio irregularis*, *immatura*), aber mit desto

geringerer Regelmäſsigkeit und Ausdauer auf die einwirkenden Reize; sie wird, besonders durch heftige Reize, schnell erschöpft, und geräth dann in einen lähmungsartigen Zustand, aus welchem sie sich nicht, oder nur sehr schwer und langsam wieder erhohlt. Alle Erscheinungen dieses Zustandes lassen sich auf die der contraktilen Faser in demselben eigene kranke Beweglichkeit (Convulsibilität) zurückführen. Diese Erscheinungen oder Zufälle sind vorzüglich folgende: hastige, aber unvollkommene, manchmahl mit Magen-, oder Unterleibs-Beschwerden verbundene Verdauung; unterdrückte oder profuse Se- und Excretionen; unregelmäſsiger Kreislauf; Herzklopfen; Congestionen; örtliche und allgemeine Hitze; aktive Blutflüsse; habituelle Schweiſse; Consumtions-Fieber (*Febris lenta*); erschwertes, keuchendes Athemhohlen nach der geringsten Anstrengung und dadurch veranlaſstes Angstgefühl; blasse, oder vorübergehend glänzende, rothe Hautfarbe, besonders im Gesichte; allzugroſse Regsamkeit des ganzen Körpers, vorzüglich der Extremitäten; Zuckungen und Starrkrämpfe; fehlerhafte sinnliche Empfindungen; lebhafte, erhitzte Phantasie; rascher und verworrener Ideengang als Folge krankhafter Thätigkeit des Blutgefäſs-Systems im Gehirne und dem Nerven-Systeme überhaupt. — Je nach dem Grade der Krankheit sind diese Erscheinungen stärker oder schwächer, einzeln oder insgesammt vorhanden. — Zu den Ursachen dieses kranken Zustandes der contraktilen Faser gehört alles, was die Intensität des Lebens-Prozesses verstärkt, d. h. den Verlauf des Lebens (den Consumtions-Prozeſs) zu sehr antreibt und beschleunigt. Daher treten seine Aeuſserungen am deutlichsten nach dem Genusse von Speisen und Getränken, besonders von Fleisch, Wein und andern geistigen Flüssigkeiten, bey dem Aufenthalte in reiner, trockener, heiſser, stark oxygenirter Luft, vorzüglich in hoch gelegenen Gegenden

und auf Bergen, nach körperlicher und geistiger Anstrengung, bey Mangel an Ruhe und Schlaf, nach gewöhnlichen oder krankhaft vermehrten Se- und Excretionen, nach überstandenen Krankheiten und ausgebrochenen Gemüths-Affekten hervor. Die Krankheiten, mit denen die krankhaft erhöhete Reizbarkeit vergesellschaftet ist, erhalten die Prädicate „erethisch, allzuerregbar, allzulebhaft und beweglich.

§. 318.

Die krankhaft verminderte Reizbarkeit (*Debilitas muscularis*) ist der Mangel der Anlage oder Fähigkeit der contraktilen Faser, von Reizen erregt und in Bewegung versetzt zu werden. Die Potenzen, welche im gesunden Zustand dieselbe zu, den Endzwecken des Organismus angemessenen, Reaktionen antreiben, thun diefs, wenn die contraktile Faser einen Mangel an Reizbarkeit leidet, nicht, oder die Reaktionen erfolgen nur träge und unvollkommen, und es sind daher Reize von ungewohnter Stärke nothwendig, um die träge oder stumpfe Muskelfaser zu derjenigen Thätigkeit, welche die Wiederherstellung der Gesundheit und die Erhaltung des Lebens erfordern, anzutreiben. — Alle Zufälle des Mangels an Reizbarkeit lassen sich auf Trägheit, Kraftlosigkeit und Unbeweglichkeit der Faser zurückführen. Es sind vorzüglich folgende Erscheinungen: gestörte, schwache Verdauung; daher gastrischer Zustand, Aufblähen, Magendrücken, Angst- und Stumpfgefühl (grofse Neigung zum Schlafe) nach der Mahlzeit; fehlerhafte Mischung der Säfte mit Neigung zur Zersetzung und fauligen Auflösung; mangelnde, oder häufiger profuse und colliquative Se- und Excretionen; träger, schwacher, stockender Kreislauf und Puls; Anhäufung des Blutes in den grofsen Gefäfsen und den Eingeweiden; passive Blut- und Schleimflüsse; partielle kalte Schweifse, besonders an der Brust und dem

Kopfe; örtliche und allgemeine Kälte, vorzüglich der Oberfläche und Extremitäten und, damit gleichzeitig, innere brennende Empfindungen mit hoch gesteigertem Angstgefühle verbunden; blasses Aussehen; langsame, leise, beschwerliche, oft seufzende und mit Angst verknüpfte Respiration, wobey der Athem kalt ist; Unbehülflichkeit und Schwere der Glieder und des ganzen Körpers; manchmahl Zuckungen; örtliche Aeufserungen von Zersetzung: Wundliegen, Geschwüre, Gährung im Unterleibe, Brand, Fäulnifs und Lähmung; geschwächte oder krankhaft veränderte sinnliche Empfindung, nahmentlich schwaches Gemeingefühl; kranke Neigung zum Schlafe; Schwäche, Trägheit und Niedergeschlagenheit des Geistes zu Folge der geschwächten Thätigkeit der Blutgefäfse in der Sphäre der Sensibilität. — Nach dem Grade der Krankheit richtet sich die Stärke ihrer Erscheinungen, und je nachdem derselbe stärker oder schwächer ist, treten jene insgesammt oder einzeln ein. — Zu den Ursachen dieses kranken Zustandes der contraktilen Faser gehört alles, was die Intensität des Lebens-Prozesses schwächt, die Reproduktions-Prozesse hemmt und verspätet; daher die Aeufserungen desselben vorzüglich dannzumahl erfolgen, wenn Mangel an Nahrung Statt findet, oder die Nahrungsmittel roh, kraftlos und schwerverdaulich sind; ferner nach dem Gebrauche von schwächenden (antiphlogistischen) und betäubenden Arzneyen und Giften; wenn die Atmosphäre dunkel, dumpfig, feuchtkalt, oder warm und feucht und mit schädlichen Dünsten, nahmentlich Sumpfluft, erfüllt ist; bey körperlicher und geistiger Trägheit und Unthätigkeit; nach profusen Ab- und Aussonderungen; nach Excessen jeder Art; in heftigen, hitzigen, oder nach langwierigen chronischen Krankheiten, und während heftiger, oder nach niederschlagenden Leidenschaften und Affekten: Gram, Kummer, Angst, Furcht, Schrecken, unglückliche

Liebe u. s. w. — Die Krankheiten, bey denen die Reizbarkeit der Faser auffallend vermindert ist, erhalten die Prädicate torpid, faul, träge, schwerbeweglich.

Zweyte Ordnung.

Die Krankheiten des Anschwellungs-Vermögens.

§. 319.

Anschwellungs-Vermögen (*Turgor vitalis*) heifst in der Physiologie gewöhnlich die Eigenschaft der Zell- und Muskelfaser, sich so auszudehnen und zu entfalten, dafs dadurch in ihrem Innern Zellen oder Höhlen entwickelt werden, in denen sich eine gröfsere, als die vor der Anschwellung vorhandene, Masse von Säften ansammelt, durch welche und durch den Widerstand der, dadurch in einen Zustand vermehrter Reizung versetzten, Höhlenwände der von dem Turgor ergriffene Theil auch eine gröfsere als die gewöhnliche Härte erhält. — So einfach diese Erklärung aber auch ist, so läfst sich doch der Umstand gegen dieselbe einwenden, dafs der Turgor manchmahl so plötzlich verschwindet, dafs die angehäuften Säfte nicht wohl mit gleicher Schnelligkeit zurück fliefsen können, und also diese keinen so grofsen Antheil an den Erscheinungen des Turgors haben mögen.

Anmerkung. Auch die Nervenfaser besitzt das Anschwellungs-Vermögen. Eine Erscheinung desselben im gesunden Zustande ist das Anschwellen der Nervenwärzchen der Zunge beym Schmecken. Zu seinen pathologischen Erscheinungen dürfen wir die Anschwellung des Gehirnes Gemüths- und Geistes-Kranker rechnen. Denn obgleich wir erst nach dem Tode derselben das Gehirn in manchen Fällen bedeutend über den Rand des geöffneten Schädels hervortreten sehen: so sind wir doch berechtigt anzunehmen, dafs in diesen Fällen auch während des Lebens

eine krankhafte Turgescenz des Gehirnes Statt gefunden habe.

§. 320.

Kreysig nimmt an, der Turgor sey die Folge von einer Contraktion der Zellenfaser. Er sagt (Neue Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren, 1. Thl. S. 70 u. ff.) darüber Folgendes: „Es gibt auch überdiefs gewisse Organe im thierischen Körper, welche einen cavernösen oder zellichten Bau haben, und blofs aus Zellgewebe, Gefäfsen und Nerven bestehen, ohne dafs Muskelfasern in ihre Zusammensetzung eingehen; auch diese haben offenbar die Fähigkeit, organische Bewegungen zu machen. Es scheint zwar die Bewegung dieser Theile mehr in einem Auftreten, oder in Ausdehnung zu bestehen, indem der Umfang derselben alle Mahl dabey vergröfsert wird; dergleichen Bewegungen finden in den Pupillen der Weiberbrüste, in dem männlichen Gliede, in der Iris, in den Zungenwärzchen und, höchst wahrscheinlich, in den innern weiblichen Zeugungstheilen bey der Begattung u. a. m. Statt; man schrieb daher diesen Theilen ein besonderes Anschwellungs-Vermögen zu, so wie man die Erscheinung selbst Turgescenz (*Turgor*), Anschwellung nannte. Genau betrachtet scheint aber diese Erscheinung dennoch ihren Grund in einer Art von Verkürzung der Zellenfaser zu haben. Im gewöhnlichen Zustande sind nähmlich die unzähligen Blättchen, woraus die Zellen des schwammigen Gewebes bestehen, zusammengefallen, und liegen über einander; werden aber ihre Nerven durch besondere Reize, z. B. die Zeugungstheile durch geistige oder mechanische, durch Schärfen, durch Würmer, durch Steine in der Harnröhre u. s. w. afficirt: so ziehen sich die Blättchen zusammen, entfalten, entfernen sich nun von einander, stellen die durch ihr Zusammenfallen vernichteten Höhlen wieder her, und bewirken dadurch

einen gröſsern Umfang des Organs; da nun zu gleicher Zeit von dem Reize auch ein gröſserer Blutandrang Statt findet, dieses sich in die geöffneten Zellen mit Leichtigkeit ergieſsen kann, und dieselben immer mehr auszudehnen strebt: so werden diese dadurch noch mehr gereizt, wirken der ausdehnenden Kraft des Blutes entgegen, und auf diese Weise erhält ein solcher Theil auſser dem vermehrten Umfange auch noch das Ansehen einer vermehrten Härte und Consistenz. Gewiſs kommt aber diese Art von Bewegung dem ganzen Zellgewebe thierischer Körper überhaupt zu. Denn, so lange der Körper gesund und mit hinlänglichen Kräften versehen ist, so findet auf der ganzen Oberfläche desselben eine solche Turgescenz Statt, welche sich in eben dem Verhältnisse vermindert oder verschwindet, in welchem die Fähigkeit der übrigen Organe zu organischen Bewegungen geschwächt oder aufgehoben ist, wie z. B. in allen mit Schwäche verbundenen Krankheiten, in entzündeten Theilen, die in Brand übergehen wollen und nach dem Tode des ganzen Körpers; woraus sich offenbar ergibt, daſs das Vermögen der zelligen Organe zu turgesciren in einer in ihnen selbst liegenden Kraft gegründet sey, welche mit der Kraft der übrigen Bewegungs-Organe im genauesten Zusammenhange steht. Wollte man aber nicht einräumen, daſs die Turgescenz von einer Verkürzung der Zellenfaser abhange: so muſs man wenigstens zugeben, daſs das Zellengewebe sich dabey nicht bloſs leidend verhalte, daſs aus dem Einströmen des Blutes in seine Zellen bey weitem nicht alle bey der Turgescenz bemerkbaren Umstände erklärt werden können, und man folglich die Ausdehnbarkeit desselben als eine besondere Eigenschaft zu betrachten habe, welche nach den Gesetzen der Reizbarkeit in Thätigkeit gesetzt werden könne."

§. 321.

Lucä betrachtet den Turgor als den Zustand der

Ruhe, in welchem sich die lebendige contraktile Faser befindet, wenn sich dieselbe weder zusammenzieht noch ausdehnt. „Das Stillstehen der organischen Masse im Raume führt, insofern es ein Attribut eines jeden vegetativ lebenden organischen Theils ist, den Nahmen des *Turgor vitalis*, und verschwindet mit dem Tode. Dasselbe bezeichnet mithin die Indifferenz des Bewegungslebens in einem Organe, wo contraktive und expansive Kraft und Bewegungs-Tendenz sich gegenseitig binden, und deſshalb gleichsam latent sind, wo beyder Kräfte materielle Principien durch völliges Gleichgewicht beyder Kreislaufhälften entweder völlig unentwickelt, oder gegenseitig neutralisirt sind. Dieser *Turgor vitalis* liegt demnach zwischen contraktivem und expansivem Bewegungs-Zustand in der Mitte, und, insofern er den gleichmäſsig gebundenen Zustand contraktiver und expansiver Bewegungs-Tendenz bezeichnet, diese beyderley Tendenzen aber durch ihr dem Raume und der Zeit nach mannigfaltiges und abwechselndes freyes Wirken das Bewegungsleben manifestiren: so folgt hieraus, daſs er selbst bloſs dem reproduktiven Lebens-Zustande angehört, wo durch kein einseitiges Freywerden arteriöser (contraktiver) oder venöser (expansiver) Gefäſsthätigkeit Bewegungs-Leben thätig ist, weſshalb denn auch dieser *Turgor vitalis* gerade in denjenigen Lebensaltern, Individuen, Organen und Zeitpunkten am merklichsten erscheint, und seinen differenzlosen Charakter am deutlichsten ausdrückt, in welchen Reproduktion die vorherrschende Seite des Lebens ausmacht, Bewegungs-Leben dagegen mit seinen beyden Seiten ruhend oder unentwickelt ist" (Meckel, deutsches Archiv für Physiologie 3 Bd. 3 Hft. S. 346). Diese Erklärung des Turgors kann jedoch am wenigsten genügen, wenn von denjenigen Theilen die Rede ist, welche denselben in besonderem Maaſse besitzen, wie z. B. das männliche Glied, der

Kitzler, die Warzen der weiblichen Brüste u. a. Theile; denn die Erscheinungen desselben an den genannten Theilen zeigen eine räumliche Thätigkeit und keinen Zustand der Ruhe an.

§. 322.

Das Anschwellungs-Vermögen ist eben so wohl der Krankheit unterworfen, als jede andere Kraft und Verrichtung des Organismus. Allein es fehlt uns noch beynahe gänzlich an Darstellungen der beobachteten Abweichungen desselben von seiner Norm, was gewiſs auch daher rührt, daſs die Physiologen dem Turgor so geringe Aufmerksamkeit widmen. In den meisten Krankheiten ist derselbe vermindert oder aufgehoben, und diese Verminderung des Turgors trägt viel zu dem abgefallenen und abgezehrten Aussehen der Kranken bey. In so kurzer Zeit, wie dasselbe manchmahl entsteht, können die festweichen Theile nicht zusammen schmelzen, nur ihr Turgor geht verloren; sie sinken zusammen, und verlieren ihren normalen Umfang. — Die Aufgedunsenheit, der weder Anhäufung von Luft noch Flüssigkeit im Zellengewebe der Haut zum Grunde liegt, mag durch einen krankhaft erhöheten Turgor begründet werden. Ein solcher wird aber gemeiniglich schnell von der Krankheit, deren Vorbothe oder Erscheinung derselbe ist, verdrängt, so daſs der kaum krank Gewordene, oder doch erst kurze Zeit krank Gewesene sein Fleisch unbegreiflich schnell zu verlieren scheint. — Sind nicht plötzlich entstehende und schnell vorübergehende Geschwülste oberflächlicher und innerer Theile oft nichts anders als ein krankhaft vermehrter Turgor, und, wenn beobachtet wurde, daſs nach Umwickelung ödematöser Füſse mit trockener Binde der Unterleib plötzlich so auftrieb oder anschwoll, daſs schnell alle Röcke gelöst werden muſsten: kann man annehmen, daſs in einem solchen Falle sich so schnell Luft oder Flüssigkeit im Unterleibe, zu Folge der Einwickelung der

Füſse habe bilden, und die Auftreibung desselben verursachen können; oder ist vielleicht hier ein krankhafter Turgor wirksam? — Mit Nahmen ist uns nur eine Krankheit bekannt, welche als ein krankhaft gesteigerter Turgor betrachtet werden könnte. Es ist dieſs der Priapismus oder die anhaltende schmerzhafte Steifigkeit des männlichen Gliedes (§. 265), womit bey weitem nicht immer die Neigung zum Beyschlafe verbunden ist. Aehnliche Erscheinungen könnten wir wohl an dem Kitzler und den Brustwarzen der Weiber, vielleicht auch an manchen andern Organen, die einen zelligen, cavernösen und faserigen Bau haben, bemerken, wenn wir nur unsere Aufmerksamkeit mehr auf die Erscheinungen des Anschwellungs-Vermögens im gesunden und kranken Zustande richten, und dadurch in den Stand gesetzt würden, dieselben von andern Zufällen und Krankheiten zu unterscheiden.

Dritte Ordnung.

Die Krankheiten des Contraktions-Vermögens, oder der Thätigkeit der Faser durch Verkürzung.

§. 323.

Um die Grundursache wie des Lebens im gesunden und kranken Zustande überhaupt, so der sinnlich wahrnehmbaren Bewegung der Theile insbesondere einsehen und erkennen zu können, müſsten wir vorerst dasselbe, wie die todte Natur, chemisch, analytisch und synthetisch, zu behandeln im Stande seyn. Allein da wir so weit noch nicht sind, und der Mensch kaum jemahls so weit gelangen mag: so müssen wir uns mit der Betrachtung der Erscheinungen oder Wirkungen der uns unbekannten Ursachen begnügen. — Uns scheint gewiſs, was Reil vermuthet (§. 276), daſs die Contraktion der Faser von dem innern vegetativen (Reproductions-) Prozesse abhange; aber wir möch-

ten nicht annehmen, daſs dieselbe eine Erhöhung dieses Prozesses, hingegen daſs der die Zuckungen begründende abnorme Vegetations-Prozeſs der contraktilen Faser ein ganz anderer sey, als derjenige, welcher die Starrkrämpfe und die Lähmung bedingt. — Diese Erscheinungen als rein dynamische Krankheiten zu betrachten, weil die Muskeln nicht sichtbar verletzt sind, ist irrig, und die Schwäche und Unhaltbarkeit des Grundes einleuchtend. Es gibt gar keine rein dynamischen Krankheiten, keine dynamische Krankheit ohne materielle Fehler und keine solchen ohne Fehler der Kraft.

§. 324.

Wir unterscheiden die Krankheiten der Contraktilität, oder der Thätigkeit der Muskelfaser durch Verkürzung, in Krankheiten von krankhaft veränderter Thätigkeit (Krämpfe; *Spasmi; Spasmata*) und in Krankheiten von aufgehobener und gänzlich mangelnder Thätigkeit der Muskelfaser (Lähmung; *Paralysis motus*). Jene zerfallen wieder in dem Willen des Geistes und der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens nicht entsprechende zu schnelle, hastige und unregelmäſsige Bewegungen, wobey die Zusammenziehung und Ausdehnung der Faser gleichsam in einem beständigen, lebhaften Kampfe mit einander begriffen sind, und beyde sich gegenseitig und mit beständigem Wechsel obsiegen oder unterliegen (Zuckungen; Schüttelkrämpfe; Wechselkrämpfe; *Convulsiones; Spasmi clonici*), und in heftige, stätige, die Bewegung hemmende, und den Antrieben dazu widerstehende Contraktionen der Faser (Starrkrämpfe; *Spasmi tonici*).

I. Krämpfe.

§. 325.

Die angenommene Eintheilung in Schüttel- und

Starrkrämpfe läſst sich nur schwer durchführen; denn es gibt zu den Krämpfen gezählte innere Zustände, in Betreff welcher es nicht leicht zu entscheiden ist, ob gleichzeitig Contraktion und Expansion der Faser, in Hinsicht auf Causal-Verhältniſs, Stärke und Schnelligkeit des Wechsels, von der Norm abweichen, oder ob die Contraktion ein dauerndes Uebergewicht über die Expansion erhalten habe. Ferner gibt es Krankheiten, in welchen beyde Gattungen von Krämpfen vorkommen, und die doch nicht, wie die krankhaften Erscheinungen der Fallsucht und der Starrsucht, mit Bewuſstlosigkeit, oder, wie die Kriebelkrankheit, die Hysterie und Hypochondrie, mit Täuschung der Empfindung verbunden sind, sondern zu den reinen (primären, protopathischen) Krämpfen gehören. Endlich ist es nicht ohne Schwierigkeit, solche krankhafte Zustände, wenn dieselben einen hohen Grad erreichen, von wahrer Entzündung zu unterscheiden; wenigstens können heftige und anhaltende Krämpfe, womit, besonders bey plethorischem Zustande, Blut-Congestion verbunden ist, leicht in wirkliche Entzündung übergehen. Der die Krämpfe sehr oft begleitende, andere Mahl abwesende Schmerz kann nicht zum Eintheilungs-Grunde gemacht werden, da sein Daseyn oder seine Abwesenheit nur von der Heftigkeit des Krampfes abzuhangen scheinen.

Erste Gattung.

Zuckungen oder klonische Krämpfe.

§. 326.

Zuckung (Wechselkrampf; Convulsion; *Convulsio; Motus convulsivus; Spasmus clonicus; Conductio; Distensio nervorum*) heiſst eine schnelle, schwache oder starke, der Norm der Lebensthätigkeit nicht gemäſse, dem Willen, in Hinsicht auf die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung, nicht entsprechende, demselben entgegengesetzte und ohne dessen

Antrieb erfolgende, wechselsweise geschehende Zusammenziehung und Ausdehnung der Muskelfaser, mit sinnlich wahrnehmbarer fehlerhafter und unregelmäſsiger Bewegung der Theile, welche sie bildet, mit denen sie in Verbindung steht, und die sie bewegt, unter der Form von Zittern, Zucken, Ziehen, Krümmen, Winden, Erschüttern, Herumwerfen, Schnellen, Schleudern u. s. w.

§. 327.

Die allgemeineren Zufälle der Zuckung sind, auſser den Erscheinungen der fehlerhaften Contraktion und Expansion, vorzüglich folgende: Kälte der äuſseren Theile oder des ganzen Körpers; Blässe und wässerige Beschaffenheit des Harnes; Congestionen nach den inneren Theilen, besonders nach dem Kopfe und den Respirations-Organen; plötzlicher Ausbruch von Schweiſs; kleiner, gespannter, ungleicher und manchmahl aussetzender, oder auch voller, harter, und gleichmäſsiger Puls mit allgemeiner Wärme; Fehler der Sprache; Jucken; Kitzeln; Spannen; Zerren; Reiſsen in einzelnen Theilen, z. B. in der flachen Hand und am Unterleibe; manchmahl heftiger Schmerz (*Rheumatismus spasmodicus, convulsivus*); endlich, gewaltsame Veränderungen im Baue, der Lage und Verbindung der Theile: Krümmungen, Verdrehungen und Verdehnungen der Glieder und des ganzen Körpers, Verrenkungen (*Exarthrema spasmodicum*), z. B. des Hüft- und Schultergelenkes, der Rippen- und Rückenwirbel.

§. 328.

Die Anlage oder Neigung zu dieser Art von Krämpfen kann schon als der geringste Grad derselben angesehen werden; denn wo dieselbe Statt findet, da treten, wenigstens in den willkürlichen Muskeln, krampfartige Bewegungen ein, und erfolgen vorzüglich dann, wenn die Seele jene für ihre Absichten und Endzwecke in Bewegung setzt, wenn der Behaftete

irgend eine Verrichtung vollführen, z. B. etwas anfassen will. Jene Neigung ist nicht mit Unrecht Muscular-Unruhe oder Krampfsucht (*Convulsibilitas*) genannt worden. Sie äufsert sich durch einen unwiderstehlichen Trieb zu partieller oder totaler Ortsveränderung (Unruhe; *Inquietudo*; *Astasia*; *Dysphoria*), oder zu gelind erschütternder, unvollständiger und mit der gröfsten Schnelligkeit abwechselnder Zusammenziehung und Ausdehnung der Faser (Zittern; *Tremor*; *Tromos*), oder durch heftige Bewegung des Körpers von einer Seite zur andern (Herumwerfen; *Jactatio*; *Blestrismus*). Die Anlage zu Convulsionen finden wir besonders bey Personen, die eine schwächliche, zärtliche und sehr empfindliche Körper-Constitution besitzen, im jugendlichen Alter, in den Perioden des Zahnens und der Mannbarkeit, und beym weiblichen Geschlechte.

§. 329.

Die veranlassenden Ursachen der Zuckungen sind vorzüglich folgende: Speisen, Getränke und Arzneyen, welche die contraktile Faser, zu Folge ihrer spezifischen Reizkraft, oder zu Folge einer besondern A[illegible] des Organismus von Reizen affizirt zu werden (Idiosynkrasie), aufregen, und in einen Zustand von erhöheter und krankhaft veränderter Reizung versezzen, nahmentlich scharfe, schwerverdauliche, hitzige, geistige Dinge, Ekel erregende und Brechmittel, drastische Purgirmittel; Mangel an Nahrung; Gifte; ferner sinnliche Einflüsse, besonders heftige Schmerzen und starke Gerüche; atmosphärische, cosmische und tellurische, uns gröfsten Theils unbekannte, Einflüsse, z. B. der Mondschein; angestrengte körperliche und geistige Thätigkeit: Mangel an Schlaf, Nachtwachen und nächtliches Studieren; profuse Ab- und Aussonderungen: Durchfall, Milchflufs, starker Samenverlust; übertriebene Blutentleerungen durch Aderlafs;

frey-

freywillige Blutflüsse; gastrischer Zustand: Anhäufung von Galle, Säure, Schleim, Würmern und andern fehlerhaften Stoffen; Infarktus; Nieren- und Blasensteine; aufgelöste Beschaffenheit der Säfte und allgemeine Erschöpfung; metastatische Affektion nach zurück getretener Gicht, gehemmter Milchabsonderung, verschwundenen Lochien und unterdrückten Hautkrankheiten; entzündliche und fieberhafte, nahmentlich typhöse und exanthematische Krankheiten in dem Zeitraume der Eruption, vorzüglich aber krankhafte Zustände der sensibeln Sphäre des Organismus: des Gehirnes und der Nerven, als Vermittler und Leiter des, die der Willkür unterworfenen Muskeln in Bewegung setzenden, Willens, und als inhärirender Theil der contraktilen Faser, nahmentlich krankhaft erhöhete Empfindlichkeit der Nervenfaser überhaupt; Pressung, Quetschung und Verletzung des Gehirnes und der Nerven durch lymphatische und Blut-Congestion im Gehirne und Rükkenmarke, durch Extravasate, durch eingedrückte, ausgewichene, zerbrochene und zersplitterte Knochen, durch scharfe Jauche und andere ätzende Stoffe, durch Feuer und verwundende Instrumente; endlich, heftige Leidenschaften und Affekte: grofse Freude durch Ueberraschung, Aerger, Zorn, besonders Schrecken.

§. 330.

Die Zuckungen treten oft schnell und unvermuthet ein, besonders zu Folge der Einwirkung von heftigen sinnlichen Reizen und Gemüthsbewegungen. Wo sie hingegen auf Convulsibilität beruhen, und diese durch mancherley nervöse Krankheits-Zustände herbeygeführt wird: da bilden sie sich langsam aus. Zuweilen finden dieselben nur während des Schlafes Statt. An sich beobachten sie keine Periode, und thun diefs nur dann, wann sie zu den Erscheinungen

und Zufällen von periodischen Krankheiten gehören. Ihre Dauer ist oft nur momentan; andere Mahl halten dieselben Stunden und Tage an.

A. Zuckungen oder convulsivische Bewegungen in den Werkzeugen des Kreislaufes.

Das Herzklopfen.

§. 331.

Das Herzklopfen (Herzpochen; *Palpitatio cordis; Pulsatio cordis palpitans*) ist eine Abweichung des Herzschlages von der Norm; theils in Hinsicht auf den Grad der Stärke, theils in Hinsicht auf die Form oder den Rhythmus. Wenn dieser letztere hervorstechend abnorm ist, so wird die krankhafte Bewegung des Herzens auch Herzschlagen, Herzzappeln (*Trepidatio cordis; Pulsatio cordis trepidans; Cardiopalmus*) genannt.

§. 332.

Das Herzklopfen äufsert sich durch folgende Zufälle. Der Kranke fühlt über dem Zwerchfelle in der Herzgegend eine klopfende Bewegung (*Pulsatio thoracica*), welche manchmahl auch der Arzt an der stofsweisen Erhebung der Rippen wahrnimmt, dieselbe mit der auf die Brust des Kranken gelegten Hand empfindet, oder, wenn sie sehr heftig ist, wohl gar hört. Diese klopfende convulsivische Bewegung des Herzens kommt in verschiedenen Graden der Stärke und in verschiedenen Formen vor, nahmentlich mehr und weniger lebhaft, stürmisch, tobend und regellos. Im letzteren Falle ist die Bewegung des Herzens keine eigentlich schlagende, auf und nieder gehende, sondern eine seitwärts gerichtete, ordnungslos hin und her wallende, zappelnde, schwankende und schwingende (*Vibratio cordis*) Bewegung, welche mitunter sehr langsam und unmerklich wird, vielleicht ganz zu verschwinden (*Asphyxia cordis*) scheint, und nur dunkle,

unbeschreibbare Empfindungen von einem tiefen inneren Tumulte zurück läſst. Zuweilen verursachen die Zusammenziehungen des Herzens (*Systole*) ein hörbares Schwirren (*Stridor cordis*), Zischen, Plätschern, Sprudeln; oder dieselben und die damit abwechselnden Ausdehnungen (*Diastole*) geschehen nur unvollkommen, sehr schnell und regellos hinter einander, welche Erscheinung das Herzzittern (*Tremor cordis; Cardiotromos*) heiſst. Diese Zufälle sind, je nach der Beschaffenheit ihrer veranlassenden Ursachen, oder nach dem Grade und der Dauer der Einwirkung von diesen, periodisch oder unregelmäſsig, augenblicklich, schnell vorübergehend oder lange dauernd, ab- oder zunehmend, oder in gleicher Stärke fortdauernd. Mit ihnen sind gemeiniglich Fehler des Pulses, sehr unangenehme selbst schmerzhafte Empfindungen und Angstgefühl verbunden.

§. 333.

Auſser einer, auf krankhaft erhöheter Sensibilität (*Erethismus nervosus*) und krankhaft gesteigerter Irritabilität (*Erethismus arteriosus*) beruhenden, Krampfsucht des Herzens (*Convulsibilitas cordis*) als Anlage, sind die entfernten Ursachen des Herzklopfens folgende: 1) Herzkrankheiten, wobey das Herzklopfen gewöhnlich mit ganz eigenen, sehr unangenehmen Empfindungen, Herzensangst, Athemlosigkeit (*Orthopnoea cardiaca, deceptiva*) verbunden, meistens langwierig und oft anhaltend ist, ohne mit gleicher Heftigkeit fortzudauern, durch gewisse Stellungen und Lagen, vorzüglich Seitenlage, durch heftige Bewegungen, Treppensteigen, heftige Leidenschaften und Affekten, nahmentlich Zorn, durch den Genuſs erhitzender Speisen und geistiger Getränke und durch den Beyschlaf erregt und vermehrt wird, in der Ruhe nachläſst, oder ganz verschwindet, Stunden und Tage dauert, und bisweilen

periodisch verlauft. 2) Krankheiten der grofsen Blutgefäfse, vorzüglich der Brust-Aorta, wobey das Herz, je nachdem das Leiden jener mehr oder weniger von ihm entfernt ist, längere oder kürzere Zeit, während 8, 12, 15 Pulsschlägen, zu ruhen scheint, und dann in um so stärkere convulsivische Bewegung, der sich ein heftiges Pulsiren der Hals-Arterien hinzugesellt, geräth. 3) Mannigfaltige Krankheiten, sowohl des Gefäfs-Systems überhaupt, als anderer Organe (sympathisches Herzklopfen; *Pseudocardiogmus sympathicus*), daher das Herzklopfen häufig als Vorbothe und Begleiter von krampfhaften, fieberhaften, entzündlichen und Nervenkrankheiten, von Vollblütigkeit, Congestion und Blutflüssen, von Kopfkrankheiten, Lungenkrankheiten, Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes, besonders fehlerhafter Thätigkeit der Digestions- und Assimilations-Organe, oder als Folge von gehemmten Ab- und Aussonderungen, von unterdrückten gewohnten Blutflüssen, von zurück getretener Gicht und Hautausschlägen, von anstrengenden und erhitzenden körperlichen Bewegungen zu Fufse, zu Pferde und im Wagen, von Aufheben schwerer Lasten, vom Singen, anhaltendem sehr lautem Sprechen, Schreyen u. s, w., vom Genusse erhitzender Speisen und Getränke: Kaffeh, Wein, Liqueur, Punsch u. dgl., von heftigen Leidenschaften und Affekten, von mechanischer Reizung des Gehirnes, von gastrischen Reizen: angehäufter Luft, Schleim, Würmern, endlich von allen mit Schmerz verbundenen Krankheiten vorkommt. Diese Art von Herzklopfen ist mehr eine Abweichung des Herzschlages von dem normalen Grade der Stärke (wahres Herzklopfen), als von der normalen Form. Es ist daher gewöhnlich sehr lebhaft, aber nicht stürmisch, selten regellos, erscheint oft plötzlich, und geht gewöhnlich schnell vorüber; es stimmt mit dem Pulse überein, hängt von keiner Lage oder Stellung des Körpers ab, ist bey

Entzündung mit offenbarem Schmerze verbunden, sonst von keinen, oder doch nicht besonders lästigen Empfindungen und niemahls von wahrer Herzensangst begleitet, bey Krämpfen schnell erscheinend und vorübergehend, und beobachtet nur dann eine Periode, wenn diefs die Krankheit thut, zu deren Erscheinungen dasselbe gehört, tritt auch nicht wieder ein, wenn jene gehoben wird. 4) Krankheiten, welche mehr auf mechanische Weise, z. B. durch Druck, als durch Sympathie und Consensus auf das Herz einwirken, und seine Verrichtungen stören und erschweren (sogenannte Afterübel des Herzens; *Pseudocardiogmus mechanicus, compressorius*). Zu diesen Krankheiten gehören alle Arten von äufseren und inneren Geschwülsten, Auswüchsen, Anhäufungen von abgesonderten Säften, Extravasaten, Verwachsungen, Brüchen, Verunstaltungen, Verletzungen u. s. w. im Halse (*Pseudocardiogmus colaris*), in der Brust (*Pseudocardiogmus pectoralis*; *Pseudopneumonia pulsatilis*) und im Unterleibe (*Pseudocardiogmus abdominalis*, *praecordialis*). Das aus diesen Ursachen entstehende Herzklopfen ist oft mit sehr unangenehmen, beängstigenden und schmerzhaften Empfindungen verbunden, anhaltend oder leicht zurück kehrend, zuweilen stürmisch, tobend, unregelmäfsig, manchmahl nicht mit dem Pulse übereinstimmend, und, wie gewöhnlich, zwischen der fünften und sechsten Rippe fühlbar oder auch sichtbar. Durch gewisse Bewegungen, Stellungen und Lagen wird dasselbe erweckt und vermehrt, durch andere erleichtert und gehoben.

§. 334.

Wenn die neueren Beobachtungen von Englischen und Teutschen Aerzten, dafs der Puls nicht durch eigene wechselsweise Zusammenziehung und Ausdehnung der Schlagadern bewirkt werde, sondern von der durch die Thätigkeit des Herzens in Bewegung gesetzten Blutmasse, oder von dem Anschlagen der

Blutwelle an den Wänden der Arterien abhange, richtig ist: so können wir das Arterien-Klopfen (*Pulsatio arteriaca*), das nicht von Anevrismen, von entzündlichen Zuständen und von mechanischer Einwirkung auf die Schlagadern entspringt, nicht wohl als eine convulsivische Krankheit derselben betrachten, sondern wir müssen dasselbe vielmehr zu den Erscheinungen und Zufällen der unregelmäſsigen und convulsivischen Bewegung des Herzens zählen. Das Arterien-Klopfen findet im Kopfe (*Pulsatio arteriaca capitis*), im Halse (*Pulsatio arteriaca collaris*), in der Brust (*Pulsatio arteriaca pectoralis*) und im Unterleibe (*Pulsatio arteriaca abdominalis*, *hypochondriaca*) Statt, und ist in letzterem häufig von unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen (*Colica pulsatilis*) begleitet. Dasselbe ist von den durch krampfhafte Zufälle anderer Theile, durch Würmer, Blähungen, Wassersäcke und den Fötus, verursachten Bewegungen nicht sehr schwer zu unterscheiden, da jene Zustände und Potenzen kein eigentliches Klopfen verursachen. — Was von dem Arterien-Klopfen gesagt ist, das gilt auch von denjenigen Fehlern des Pulses (*Cacophyxiae*), welche von convulsivischen Bewegungen des Herzens herrühren.

Anmerkung. Wenn aber auch im normalen Zustande die Systole und Diastole der Arterien nicht Statt findet: so können sich dieselben im abnormen Zustande darum nichts desto weniger convulsivisch bewegen, und die angeführten krankhaften Erscheinungen von ihnen selbst herstammen.

§. 335.

Von convulsivischen Bewegungen der Werkzeuge des Kreislaufes sind noch folgende Krankheits-Erscheinungen herzuleiten, obschon dieselben vielleicht häufiger durch den Starrkrampf, oder andere krankhafte Zustände der Gefäſse, als von ihrer nächsten

Ursache, begründet werden. 1) Diejenige sogenannte falsche Vollblütigkeit, deren Erscheinungen von Verengerung des Raumes der Gefäſse durch Krampf (*Plethora spastica*) herrühren, und welche wir z. B. in der Hysterie beobachten. 2) Die aktive Blut-Congestion (*Congestio sanguinis activa*). Wir beobachten z. B. bey kleinen Kindern Blut-Congestion im Kopfe als Wirkung von Gichtern, deren Heftigkeit öfters bis zum Blutschlage gesteigert wird. 3) Die sogenannte falsche Blausucht (*Coerulosis notha*), welche ebenfalls eine Wirkung der Gichter und Blut-Congestion bey kleinen Kindern ist, und nie lange anhält, wie die angeborene, oder zu Folge von Entartung der Herz-Substanz entstandene Blausucht. 4) Active, durch Krampf bewirkte Blutflüsse (*Haemorrhagiae spasticae*), welche besonders bey hysterischen Weibspersonen häufig vorkommen.

B. Convulsivische Bewegungen der Theile des Auges.

§. 336.

Das Zittern der Regenbogen-Haut (*Tremor iridis*) mit mehr und minder schnellen, schwingenden und schwankenden Bewegungen von vorn nach hinten. In der Kindheit ist dieser seltene Fehler mit regelmäſsiger Erweiterung der Pupille verbunden; bey Erwachsenen hingegen mit Verengerung oft Verunstaltung, kleiner, kreidefarbiger und verdunkelter Linse. Ist die Pupille erweitert, so verursacht das Bücken des Kranken bisweilen einen Vorfall der Linse, welche dann in der vordern Augenkammer als ein runder, einem durchsichtigen Tropfen Oehle gleichender Fleck gesehen wird, und, wenn dieselbe nicht in einer schicklichen Lage zurück tritt, bald gänzliche Blindheit zur Folge hat, welche sich ohnedieſs gemeiniglich zu dem Zittern der Iris gesellt. — Als

Vorbothe ist eine schon in früher Jugend eintretende Kurzsichtigkeit, welche jedoch bis in das mittlere Alter fortdauern kann, zu betrachten. Der Anfall geschieht oft plötzlich; dann fühlt sich der Kranke fast im nähmlichen Augenblicke zuerst wie geblendet, nachher wirklich blind.

§. 337.

Hierher gehören noch folgende krankhafte Erscheinungen: 1) Das beständige Verdrehen der Augen (*Tortura oculorum; Illosis; Hippus*). 2) Das öftere Blinzen mit den Augenliedern (*Cinclesis*). 3) Convulsivische Bewegungen im *Corrugator superciliorum* (*Cillosis*). — Die Ursachen dieser clonischen Krämpfe sind: erhöhete Irritabilität und Sensibilität (Krampfsucht); Congestionen; Entzündungen; Stockung in den Gefäſsen; spezifische Schärfen; metastatische Affektionen; heftige sinnliche und örtliche mechanische Reize; Verwundungen und die Ursachen der Convulsionen überhaupt (§. 328).

C. Convulsivische Bewegung der Gehörswerkzeuge.

§. 338.

Dahin gehören die krampfhaften Erscheinungen der sogenannten irritabeln Taubheit (§. 138).

D. Convulsivische Bewegung der Theile des Gesichtes und des Mundes.

§. 339.

Das Sardonische Lachen (Krampflachen; *Risus Sardonicus; Gelasmus*) besteht in Zuckungen der den Mund bewegenden Muskeln (*Musculus levator et M. depressor anguli oris, M. buccinator, M. masseter et M. orbicularis oris*), zu Folge welcher der Kranke das Aussehen eines Lachenden erhält. — Ausser den Ursachen der Zuckungen überhaupt (§. 328), sind hier noch zu bemerken: das Zahnen der Kinder; Acescenz des Magensaftes und Würmer; tiefdringende Zwerchfell-Entzündung; zurückgetretene chronische

Hautausschläge; Fehler der Menstruation und der Genuſs von narkotischen Giften, nahmentlich von Tollkirschen.

§. 340.

Noch zählen wir folgende pathologische Erscheinungen hierher: 1) Das Zittern des Mundes (*Tremor oris*). 2) Das Verziehen des Mundes (*Tortura oris*) unter mancherley andern als der (§. 339) beschriebenen Form. 3) Das unwillkürliche Zähneknirrschen (*Stridor dentium; Prisis; Prismus; Brygmus*), wobey die untere Kinnlade äuſserst schnell, aber fast unmerklich, wechselsweise gegen die obere Kinnlade hin und von derselben weg bewegt wird, so daſs die Zähne mit einem besondern Geräusche beständig auf einander stoſsen. 4) Der krampfige Zahnschmerz (*Odontalgia spasmodica*), welcher mit gleicher Schnelligkeit entsteht und vergeht, oft sehr heftig ist, und sich gemeiniglich über mehrere Zähne verbreitet. Als eigentlicher Sitz dieses Schmerzens sind die Gefäſse der Zähne zu betrachten, da beym Krampfschmerze überhaupt nicht sowohl die Nervenfaser als die contraktile Faser, an deren Bildung jene Antheil hat, der ergriffene Theil ist. — Die Ursachen sind die (§. §. 328 u. 339) angegebenen, besonders allgemeine Krampfsucht, sympathische Reizung und heftige Leidenschaften.

E. Convulsivische Bewegungen der Muskeln des Halses.

§. 341.

Von beständigen aber sehr beschränkten Zuckungen dieser Muskeln rührt das Zittern des Kopfes (*Tremor capitis*), das wir gemeiniglich nur im hohen Alter, seltener früher zu Folge von Krankheiten, welche die Kräfte sehr erschöpfen, und eine das ganze übrige Leben hindurch dauernde Schwächlichkeit zurück lassen, bemerken.

F. Convulsivische Bewegungen der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache.

Der Husten.

§. 342.

Der Husten (*Tussis*) besteht in einem tiefen Einathmen, das auf irgend einen Kitzel oder Reiz in den Respirations-Werkzeugen erfolgt, und mit lauter gewaltsamer Respiration durch den Mund abwechselt. Wenn die Inspiration nur kurz und oberflächlich geschieht: so ist auch die Exspiration nicht gewaltsam und weniger tönend, und heifst dann Hüsteln (*Tussicula*). — Wenn nun unregelmäfsige, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit auf einander folgende Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Faser, und daher rührende, eben so unwillkürliche und unregelmäfsige Bewegnngen der Theile des Organismus „Convulsionen" oder „Zuckungen" genannt werden: so ist der Husten nichts anders als Zuckung in den Respirations- und Sprachwerkzeugen, seyen nun auch der Grad seiner Stärke und seine übrigen Erscheinungen noch so verschieden; er ist eben sowohl ein clonischer Krampf jener Organe, als jeder andere clonische Krampf, bestehe er für sich allein, oder befinde er sich im Gefolge von andern Krankheiten, seyen die den Husten erregenden Dinge offenbar, oder verborgen. Der Schleim, welcher den Husten erregt, ist doch nicht der Husten selbst, und kann auch ohne Husten da seyn, sondern der Husten ist die convulsivische tönende Erschütterung der Respirations- und Sprachwerkzeuge. „In der Natur ist überall Wahrheit; nur der Mensch bringt Schein in sie hinein," sagt Reil; und so darf es uns eben nicht sehr befremden, dafs man als den Sitz des Hustens, besonders des Keichhustens, den Magen, die Gedärme, die Leber, die Nerven der Brust und des Unterleibes, nahmentlich das achte Paar, und als sein

Wesen Anhäufungen von Schleim, von Lymphe und Blut in den Verzweigungen der Luftröhre und dadurch bewirkte Verstopfungen in denselben, oder krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven, oder Entzündung betrachtet hat, und doch nicht weiſs, was z. B. das Wesen der Entzündung ist, sondern nur gewisse Aeuſserungen derselben kennt.

I. Der einfache Husten.

§. 343.

Der einfache Husten (*Tussis simplex*) ist, je nach dem Grade seiner Stärke und der Beschaffenheit seiner Ursachen, rasselnd, oder hohl und auf andere Weise tönend, ohne Veränderung der Sprache, oder mit tiefer, rauher und heiserer Stimme, ohne oder mit Beschwerden des Athemhohlens, ohne oder mit Schmerz, Entzündung und Fieber, ohne oder mit Störung des Kreislaufes, trocken, d. h. ohne Brustauswurf, oder feucht d. h. mit Auswurf verbunden, gelinde oder heftig, anhaltend oder nachlassend, schnell vorübergehend und ohne regelmäſsige Perioden.

§. 344.

Die Ursachen des einfachen Hustens sind entweder fremde in die Respirations-Werkzeuge gelangte Dinge, oder mannigfaltige andere Krankheits-Zustände. Zu den letzteren gehören vorzüglich folgende: 1) Catarrhalischer und entzündlicher Zustand in dem oberen Theile der Luftröhre, daher der Gurgelhusten (*Tussis gutturalis*) mit erhöhetem, scharfem, klingendem, manchmahl zischendem und pfeifendem Tone und Kitzel, gewöhnlich ohne Heftigkeit.
2) Brustkrankheiten (*Tussis pectoralis, pulmonalis*), nahmentlich: a) Catarrhalischer Zustand, daher der Catarrhal-Husten (Schleimhusten; *Tussis catarrhalis simplex*), entweder vorzüglich in den Hauptästen der Luftröhre, oder auch in ihren feinsten Verzweigungen, im ersteren Falle ohne bedeutende Störung der Respiration, im letzteren mit mühsamem

Ein- und Ausathmen, doch ohne plötzliche Unterbrechung (Bruststeckung), und meistens ohne Dauer, nur in höheren Graden mit Gefäſsfieber, öfterem Frösteln, Halsentzündung, Heiserkeit und Nasen-Catarrh verbunden. Wenn der Catarrh sich noch im ersten Stadium (der Crudität) befindet, so ist der Husten oft sehr heftig, und wird durch jeden Reiz auf die Respirations-Organe und jede beschleunigte Thätigkeit derselben, z. B. Lachen, tiefes Einathmen und Anhalten des Athems, leicht erregt, ist mit Auswurf von einer dünnen, scharfen, lymphatischen oder schleimigen Flüssigkeit und dadurch verursachtem heftigem Kizzel verbunden. Im zweyten Stadium (der Coktion) wird jene Flüssigkeit milder, gelb und grünlich von Farbe, oft mit Blut gestreift, dick, manchmahl sehr compakt und zähe, oder auch übelriechend und eiterartig; dann verliert der Husten seine Heftigkeit, und erscheint nur in selteneren und kürzere Zeit dauernden Ansätzen. Wenn dieser Auswurf zu Folge von Unreinigkeiten im Unterleibe, von Krampf, von entzündlicher und rheumatischer Affektion nach Verkältungen (*Tussis rheumatica*) stockt: so entsteht das trockene Hüsteln (*Tussicula sicca*), wodurch, mit Mühe und nur wenn es lange gedauert hat, ein wässeriger und schaumiger Schleim heraufgearbeitet wird; ferner treten Ermattung, Engbrüstigkeit und die Schwindsucht (*Phthisis incipiens*) ein. — Die Dauer dieses Hustens richtet sich nach dem Bleiben oder Verschwinden des Catarrhs; daher wenn dieser sich in die Länge zieht auch der Husten langeweilig wird (*Tussis catarrhalis chronica*). b) Entzündlicher und fieberhafter Zustand mit heftigem, leicht aufgeregtem, weiſsem, schaumigem, mit Blut gestreiftem, ganz blutigem, oder (in typhösen Fiebern) braunem, stinkendem Auswurfe, nebst den übrigen Zufällen der Entzündung und des Fiebers. c) Fehlerhafte Secretion und Extravasation ohne Catarrh und Entzündung;

daher der kräftig, tief und volltönende, oder auch mit Röcheln verbundene feuchte Husten (*Tussis humida*), wobey die Brust- und Bauchmuskeln sich stark bewegen, der Brustkasten aufgehoben, und nach den Seiten hin ausgedehnt wird, oft mit örtlichen, den Sitz der erregenden Potenzen anzeigenden, Empfindungen von Rauhigkeit, Kitzel, Vollheit, Druck, Bewegung und Lostrennung der auszuwerfenden Stoffe, welche nahmentlich Schleim (Schleimhusten), Eiter (Eiterhusten), oder eine knollige, klumpige, compakte, weifsliche, wallrathartige, zerrieben übel riechende und faulige Materie (Spinnenhusten) sind. Wenn die Bewegung und Anstrengung bey diesem Husten heftig und viel Auswurfsstoff vorhanden ist: so erfolgt zuweilen während der Lösung des letzteren, oder zugleich mit dem Auswurfe, Würgen und Erbrechen. Dieselben Umstände bewirken bisweilen bey Kindern das Niederschlingen der Sputa. Die Entfernung der Auswurfs-Stoffe bewirkt immer, wenn auch nur für kurze Zeit, Erleichterung auf der Brust. d) Herzkrankheiten; daher der denselben eigenthümliche Husten (*Tussis cardiaca*), welcher rein und helle, oder tief, dem Klange von Metall oder dem Gebelle der Hunde ähnlich tönt, beym Nachlasse von einem leisen Röcheln im Kehlkopfe, das aber nicht lästig und fast nur beym Ausathmen bemerklich ist, begleitet wird, selten oder häufig, oft nur beym Anfalle stürmisch, eine beträchtliche Zeit mit gleicher Heftigkeit fortdauernd und manchmahl sehr quälend ist. Andere Mahl ist er vorübergehend, oder besteht nur in einem einzelnen Aufhusten, wodurch sich die Respirations-Organe auf ein Mahl von einem lästigen Reize oder Zustande gleichsam befreyen wollen; er wird durch körperliche Bewegung aufgeregt, oder kommt und verschwindet ohne bemerkbare Veranlassung während der Ruhe; er wurzelt nach und nach ein, ist von Natur trocken, und bewirkt nur bey grofser Heftigkeit

und langer Dauer einen durchsichtigen, weifsgrauen, oder dicken, fadigen, gallertartigen, eiterartigen, im Wasser theils zu Boden sinkenden, theils starke Flocken bildenden, oder bräunlichen und blutigen Auswurf, ohne Erleichterung der ihn veranlassenden Krankheits-Zustände. e) Verhärtungen, Knoten und erdige Concremente in den Lungen. Der daher entstehende Husten (*Tussis tuberculosa, calculosa*) besteht, in Hinsicht auf seinen Ton, Anfangs nur in einem mit dem Geräusche des Scharrens zu vergleichenden trockenen Hüsteln; nach und nach wird er heftig und sehr entkräftend. Der Athem ist dabey beengt, zuweilen stokkend; es finden in der Brust sehr unangenehme, unbehagliche und lästige Empfindungen von Schwere, Druck und Schmerz Statt; der Husten ist trocken; nur des Morgens wird zuweilen ein wenig mifsfarbiger, schaumiger und zäher Schleim, oder es werden weifse, compakte, linsengrofse, käsige, gekörnte, kreidige, zwischen den Zähnen knirrende, heftig stinkende Klümpchen, oder hülsenartige, erdige und steinige, mit Blut gestreifte und überzogene Stoffe, oder auch Blut allein, gemeiniglich mit grofser Anstrengung, ausgeworfen. f) Vereiterung. Der mit Schwindsucht und Vereiterung der Lungen verbundene Husten (*Tussis phthisica*) ist Anfangs ein trockenes Hüsteln; nach und nach wird er heftiger, und bewirkt einen sparsamen oder reichlichen, schleimigen, eiterigen, auch blutigen Auswurf. g) Metastasen auf die Brust, z. B. von Rheumatismen, Gicht, acuten und chronischen Hautausschlägen, Skrofeln, Lustseuche, Queksilber-Krankheit, zugeheilten freywilligen und künstlichen Geschwüren, unterdrückten Fufsschweifsen, von gehemmten eingewurzelten und habituellen, oder critischen Ab- und Aussonderungen. aa) Der Gichthusten (*Tussis arthritica*) tönt schallend, ist sehr heftig, hartnäckig und beschwerlich, entweder trocken, oder mit einem eiterähnlichen Auswurfe verbunden.

Mit ihm stehen andere Zufälle der Gicht in Verbindung, und er wird besonders bey alten Personen angetroffen. bb) Der rheumatische Husten (*Tussis rheumatica*) ist mit rheumatischen Schmerzen in andern Theilen und oft eiterartigem Auswurfe verbunden; bey warmer trockener Witterung läſst er fast ganz nach, und endigt sich mit starken, anhaltenden und über den ganzen Körper verbreiteten Schweiſsen. cc) Der Frieselhusten (*Tussis miliaris*) ist zischend, fast klanglos, trocken, oder mit reichlichem dünnem, schaumigem, sauer riechendem Auswurfe, groſser Bangigkeit und mancherley andern, catarrhalischen Zufällen und herumschweifenden schmerzhaften Empfindungen verbunden. Er endigt sich mit dem Ausbruche von sauer riechenden Schweiſsen und mit dem Erscheinen des Ausschlages selbst.

3) Krankheiten des Unterleibes; daher der hohl und tief tönende Bauch- und Magenhusten (*Tussis abdominalis*, *stomachica*) mit den seine Quelle anzeigenden örtlichen, oft schmerzhaften, drückenden und spannenden Empfindungen unter dem Zwerchfelle: im Magen, den Gedärmen, der Leber (*Tussis hepatica*), der Milz, den Nieren, der Harnblase und Gebärmutter. Dieser Husten ist gewöhnlich sehr mühsam, selten frey, mit Kitzel verbunden, trocken oder feucht, im letzteren Falle mit reichlichem zähem Auswurfe, als Zeichen, daſs die Lungen schon einen gewissen Antheil an der Krankheit des Unterleibes nehmen. In seinem Gefolge befinden sich verdorbener Geschmack; verminderte oder krankhaft veränderte Eſslust; Uebelkeit; Ekel; oft wirkliches Erbrechen mit Erleichterung; Heiserkeit; zuweilen Angstgefühl, Engbrüstigkeit, Seitenstechen und Blutauswurf ohne wahre Entzündung, manchmahl mit Fieber; übelriechender Athem; gestörte Verdauung; Zeichen von Schleim, Säure, angehäuften Würmern und Galle; Infarktus; Auftreibung, Druck, Schwere und Schmerz

in der Herzgrube und Magengegend; eine besondere Empfindung in dem linken Hypochondrium bey leerem Magen, oder nach dem Genusse von sauren Dingen. Er ist ein Zufall von mancherley zum Theil bereits angedeuteten Krankheiten der genannten Unterleibs-Eingeweide, von Gallenfiebern und sogenannten gastrischen Zuständen überhaupt, daher er mit denselben steigt und fällt, und alles was auf den Unterleib nachtheilig einwirken kann, als: süſse, saure und öhlige Dinge, schleimige und wurmtreibende Arzneymittel, Seitenlage u. s. w., ihn gemeiniglich erregt und befördert, hingegen das, was vorzüglich auf die Respirations-Werkzeuge einwirkt, keinen oder nur einen geringen Einfluſs auf denselben hat. Zuletzt aber erfolgen auch häufig organische Krankheiten der Brust-Eingeweide, nahmentlich Lungen-Schwindsucht, und dann spricht sich die Theilnahme des gesammten Organismus an dem diesen Husten erregenden Leiden irgend eines Unterleibs-Eingeweides durch das hinzutretende Zehrfieber aus.

4) Nervenkrankheiten; daher der trockene, anstoſsende, aussetzende und periodische Nervenhusten oder chronische Krampfhusten (*Tussis nervosa chronica*, *hysterica*, *sine materia*). Er ist ein consensueller, durch Sinnenreize, Leidenschaften und Affekte leicht erregbarer, dem Gebrauche von krampfstillenden Arzneymitteln und geistigen Getränken schnell weichender Husten.

II. Der Keichhusten.

§. 345.

Der Keichhusten (hitziger feuchter Krampfhusten; Brech-, Stick-, Kick-, Esels-Husten; blauer Husten; *Tussis convulsiva*, *suffocativa*, *strangulans*, *ferina*, *asinina*, *canina*, *clamosa*, *clangosa*; *Pertussis*; *Orthopnoea s. Amphimerina tussiculosa*; *Morbus cucullus*) besteht in ausgezeichnet convulsi-

vulsivischen und krampfigen, mit Erstikkungsgefahr verbundenen, Bewegungen der Respirations - Organe, nahmentlich des Zwerchfelles, zu Folge welcher das Athemhohlen so geschieht, daſs auf fünf bis sechs kurze, kleine, auſserordentlich schnell hinter einander erfolgende, erschütternde und stoſsweise Exspirationen eine tiefe, langgezogene, keichende, hochtönende, gellende, pfeifende und kreischende, dem Geschrey der Esel ähnliche Inspiration folgt.

§. 346.

In den meisten Fällen beginnt der Keichhusten mit einem Catarrhe (*Stadium catarrhale*) und den dem letzteren eigenthümlichen Erscheinungen. Diese sind: entzündliche Halsbeschwerden; etwas Heiserkeit; Kitzel und stechende Empfindung in der Luftröhre mit einem Husten, der sich schon durch einen besondern hellen, hohen und scharfen Ton auszeichnet, und mehr trocken als feucht ist; ferner, Ausfluſs einer dünnen, wässerigen, scharfen Flüssigkeit aus der Nase; häufiges Niesen; krankhafte Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht; öfteres Thränen; Verstimmung und Niedergeschlagenheit des Gemüthes und dabey ein mehr und weniger offenbares, nachlassendes oder aussetzendes, bis zum Eintritte des eigentlichen Keichhustens fortdauerndes und dann gemeiniglich steigendes, oft neben diesem zurück bleibendes, oder bey seinem Erscheinen verschwindendes Catarrhal-Fieber, dessen Exacerbationen immer des Abends mit mäſsiger Hitze, kleinem, häufigem, hartem und vollem Pulse, Kopfschmerz und Durst und zugleich mit dem Anfalle des Hustens beginnen, bis um Mitternacht fortdauern, und sich dann mit allgemeinem oder örtlichem, vorzüglich am Kopfe und an der Brust ausbrechendem Schweiſse endigen. Wenn diese catarrhalischen Zufälle Tage oder Wochen gedauert haben, während welcher Dauer

der scharfe Ton des Hustens immer mehr an Stärke gewinnt, so tritt der (§. 345) beschriebene Husten auf der Höhe (*Acme*), welche die Krankheit nun erreicht hat, ein. Die Anfälle desselben erfolgen gemeiniglich des Abends nach dem Nachtessen, während des Schlafes und dann mit großer Heftigkeit, oder auch zu allen Stunden des Tages. Die geringste Veranlassung: Gemüthtsbewegungen, sinnliche Reize, Weinen, Lachen, Gähnen, Trinken und Arzneyeinnehmen, kann dieselben erwecken. Manchmahl erfolgen sie ohne Veranlassung, oder wenigstens ist diese nicht bemerkbar. Ihnen gehen als Vorbothen drückende, kizzelnde, kriechende und kratzende Empfindungen im Kehlkopfe, in der Luftröhre, der Herzgrube und im Unterleibe, Niesen, Weinen, Gähnen, Schauder, Nakkenschmerz, Kopfschmerz, Schwindel, Beengung des Athems, Angstgefühl und innere Unruhe vorher. Diese Anzeigen des bevorstehenden Anfalles bewirken, daſs sich der Kranke dagegen durch Umherlaufen, Festhalten an irgend einem Gegenstande, Beugung der Brust nach vorn u. s w. gleichsam zur Wehre setzt. Den Husten selbst begleiten als Zufälle die Erscheinungen des Krampfes und der Congestion: Störung der Respiration mit äuſseren Anzeigen von Zusammenschnürung der Brust und daher Mangel an Raume für die eingeathmete Luft; Beklemmung; Angst und Steckanfälle; heftige allgemeine Erschütterung; Niederstürzen und andere gewaltsame Zufälle: unwillkürlicher Abgang des Kothes und Harns, Brüche, Vorfälle und Verletzungen; sehr heftige Blutanhäufung im Kopfe; Auftreibung und blaurothe oder braune Farbe des Gesichtes; hervorgetriebene, blaue, rothe, stark thränende Augen; Blutunterlaufung in dem Weiſsen des Auges; Blutungen aus Nase, Mund und den Lungen; Bewuſstlosigkeit, Lähmung und Scheintod mit weit geöffnetem Munde und heraushängender Zunge. — Während zwey bis zehen Minuten, als so lange der

Anfall dauert, erfolgt der den Keichhusten bildende Modus des Athemhohlens drey bis acht Mahl und darüber, so dafs die kurzen Pausen dem Kranken kaum einige Erhohlung gestatten. Dann endigt sich der Anfall gewöhnlich mit Auswerfen von Anfangs dünnem wässerigem (rohem), später dicklichem, lymphatischem (gekochtem) Schleime, oder mit Ekel, Würgen und Erbrechen von Schleim und dem Genossenen, seltener mit Niesen. Das manchmahl während eines Anfalles wiederhohlt erfolgende Schleimerbrechen erleichtert den Kranken ungemein; das Weinen der Kinder hört bald auf; Munterkeit und Efslust kehren zurück. Doch sind die Intervallen selten ganz von krankhaften Erscheinungen frey; vielmehr wird während derselben an den Kranken mehrentheils Blässe, Mattigkeit, gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit, üble Laune, unruhiger Schlaf, beschleunigte, oder erschwerte, oder tonlose Respiration, kleiner, schneller, etwas harter Puls, wässeriger, klarer oder auch trüber Urin, harte Leibesöffnung, Verstopfung u. s. w. bemerkt. Wenn dieser Husten Tage, Wochen, Monathe, sogar Jahre lang g e d a u e r t hat, ohne tödtlich zu werden, so erfolgt der Nachlafs (*Stadium decrementi*); die Anfälle des Hustens werden seltener, schwächer, und treten meistens nur noch während der Nacht oder beym Erwachen, nach dem Essen, beym Trinken, Lachen und andern körperlichen Bewegungen ein. Der Ton des Hustens ist zwar noch scharf und pfeifend; sonst sind alle übrigen Zufälle milder, das Fieber ganz verschwunden, der Auswurf weifsblau, milchfarbig, gelb, kugelig, klumpig, mild; er erfolgt ohne grofse Anstrengung und mit Erleichterung des Kranken, und bleibt nach Verflufs von 3—4 Wochen nebst dem Husten gänzlich aus; die Hautausdünstung wird sichtbar über die ganze Oberfläche verbreitet, und die Kräfte kehren nach und nach zurück.

§. 347.

Die **prädisponirenden Ursachen** des Keichhustens sind folgende. 1) Das jugendliche Alter, daher derselbe fast von allen pathologischen Schriftstellern als eine Kinderkrankheit aufgestellt wird. Er befällt aber auch oft Erwachsene, doch niemahls mit der nähmlichen Stärke und Ausdauer wie die Kinder. 2) Eine gewisse stätige (herrschende) Beschaffenheit der Atmosphäre (Luft-Constitution), von welcher wir nichts weiter wissen, als daſs dieselbe gewöhnlich im Frühlinge oder Herbste Statt findet, und mit nebeliger, feuchter und naſskalter Witterung in Verbindung steht. 3) Der Aufenthalt bey an dieser Krankheit Leidenden und die Wartung und Pflege derselben, daher der Keichhusten als ansteckend betrachtet, und ein besonderes Keichhusten-Contagium angenommen wird. Als **Gelegenheits-Ursachen** sind zu betrachten: 1) Schneller Wechsel in der Temperatur der Atmosphäre, besonders schnell auf feuchte, laue Wärme folgende herbe Kälte von Nord- und Nord-Ostwinden, und daher plötzlich gehemmte Ab- und Aussonderungen der Oberfläche, der Respirations-Werkzeuge und des Speise-Canals (Verkältung). 2) Die Einwirkung der die Keichhusten-Kranken umgebenden Atmosphäre. Ein durch den Keichhusten gebildeter und, auf Andere übergetragen, denselben die Krankheit mittheilender (ansteckender) Stoff (*Contagium*) ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, aber noch lange nicht erwiesen; auch ist nicht gesagt, ob derselbe durch unmittelbare Berührung, oder schon durch den Luftkreis anstecke. Es ist hier, wie bey verschiedenen acuten Hautausschlägen, höchst schwierig zu entscheiden, was von der allgemeinen Beschaffenheit der Atmosphäre und was von der ihr durch die Ausdünstung der Kranken ertheilten Beschaffenheit derselben abhange.

§. 348.

Der Keichhusten kommt gewöhnlich **epidemisch**

vom Jenner bis zum Märzmonathe vor, selten sporadisch. Eine bösartige Epidemie desselben in Frankreich, zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, gab Veranlassung zu seiner Unterscheidung von andern Arten des Hustens, daher einige Schriftsteller geneigt waren, nicht nur die nähere Erkenntnifs der Krankheit, sondern auch ihren Ursprung jenem Zeitpunkte zuzuschreiben. — Er befällt mehr Kinder als Erwachsene, mehr weibliche als männliche Subjekte, und dasselbe Individuum nur selten zwey Mahl. Das Vorhergehen oder Nachfolgen von Masern und Pocken, die körperliche Beschaffenheit, die Lebensart, Witterung, Jahrszeit und die climatische Beschaffenheit der Atmosphäre haben auf sein Erscheinen, seinen Verlauf und seine Dauer einen bedeutenden Einflufs, wenn ihn die übrigen Bedingungen setzen. Mit ihm sind zuweilen noch andere Krankheiten gleichzeitig vorhanden, und entweder aus denselben entfernten Ursachen, als: Catarrhal-Fieber, Hals-, oder Brustentzündung, hitzige Hautausschläge, nahmentlich Masern, entsprossen; oder der Keichhusten befindet sich in dem Gefolge ihrer Erscheinungen und Zufälle; so ist z. B. derselbe manchmahl ein Zufall der Pocken, Masern, der Lungenentzündung, des Bluthustens, der Wechselfieber, Zehrfieber u. s. w.; oder endlich die den Keichhusten begleitenden Krankheiten sind seine Wirkungen und Folgen, z. B. Brüche, Vorfälle, Windgeschwulst als Folge der Zerreifsung der Luftröhrenhäute, unwillkürlicher Abgang des Harnes, Blutflufs aus den Augen, den Ohren, der Nase, dem Munde und den Lungen; Luftröhren- und Lungenschwindsucht, Extravation im Gehirne, Schlagflufs und Lähmung. Die meisten dieser Krankheiten bleiben oft auch nach dem Verschwinden des Keichhustens zurück, und sind dann wie Uebergänge und Nachkrankheiten desselben zu betrachten. Aufser ihnen bemerken wir noch als solche: Dörrsucht; englische Krankheit; Skrofeln; Engbrüstigkeit; Blut-

stürze aus den Lungen; Blindheit; Taubheit; schwaches Gedächtnifs; Blödsinn; Kröpfe; Verschiebungen und Frakturen der Rippen; Verrenkung der Rückenwirbel; Krümmung des Rückgraths u. s. w. Wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, so erfolgt der Tod während eines Hustenanfalles selbst durch Schlagflufs; in den Intervallen tritt derselbe nur dannzumahl ein, wenn andere mit dem Keichhusten complicirte fieberhafte und entzündliche Krankheiten in Brand übergehen. Die Leichenöffnungen geben sehr verschiedene Resultate. Oft fand man blaue, rothe, braun- und schwarzrothe Farbe, Entzündung, Brand und Eiterung der Lungen und Luftwege, die Lungen zusammen gezogen, oder von Luft überfüllt, oder die Luftröhrenäste mit schaumiger, schleimiger, eiterartiger Materie vollgepfropft, Vereiterung im Kehl- und Schlundkopfe, Wassersucht des Herzbeutels, dichte und compakte Beschaffenheit des Zwerchfelles. Andere Mahl war gar nichts in die Sinne fallendes Krankhaftes zu bemerken.

Die convulsivische Engbrüstigkeit.

§. 349.

Die convulsivische Engbrüstigkeit (*Asthma convulsivum; Orthopnoea convulsiva; Convulsio thoracis et laryngis*) besteht in einer Erschwerung und Hemmung der Respiration in Verbindung mit convulsivischen Bewegungen der die Brust bewegenden Theile und aller übrigen Respirations-Organe, so dafs der Brustkasten mit krachendem Geräusche hin und her getrieben, der Kehlkopf gewaltsam auf und nieder gezogen, und auch andere benachbarte Theile in zuckende Bewegungen versetzt werden.

§. 350.

Die Zufälle der convulsivischen Engbrüstigkeit sind mehr und minder diejenigen der Kurzathmigkeit

und Athemlosigkeit überhaupt. Der Kranke klagt über Mangel an Luft, Beengung und Hemmung in der Brust; der Athem ist mühsam, ängstlich, schnell, kurz, hastig, oberflächlich, stoſsweise, oder auch gänzlich stockend; der Kranke springt beym Anfalle auf, läuft angstvoll hin und her, hält sich an irgend etwas mit beyden Händen fest, beugt den Oberleib nach vorn, weint, schluchzt, ist sprachlos, stöſst unangenehme Töne aus, und stampft mit den Füſsen. Im Bette richtet er sich beym Anfalle schnell in die Höhe, und sucht mit Hastigkeit seinen Körper in eine erleichternde Stellung und Lage zu bringen. Er leidet an groſser Unruhe, Angst, Verzweiflung. Die Zunge zittert; das Herz pocht heftig; der Puls ist kaum fühlbar; die Lippen und das ganze Gesicht werden aufgetrieben, bläulich, dunkelbraun, rothbraun, fleckig, die Augen roth und hervorgetrieben; die Blutadern am Halse und Kopfe und die Karotiden schwellen auf; die letzteren klopfen; die Extremitäten werden kalt, das Gesicht schweiſsig, und es bricht manchmahl ein copiöser kalter Schweiſs aus; die Finger und Nägel werden blau und schwarz; es erfolgen allgemeines Zittern, unwillkürlicher Abgang von Winden, Koth und Harn und, wenn der Anfall heftig ist, Würgen, Brechen, Blutfluſs aus Nase und Mund, allgemeine Erschlaffung, Unbeweglichkeit, Puls- und Athemlosigkeit, Schwindel und Betäubung. Der Anfall kommt und vergeht mit gleicher Schnelligkeit, und läſst gewöhnlich eine furchtsame und verdrieſsliche Stimmung, Abspannung und krampfige Beschaffenheit des Pulses zurück. Das erste Mahl befällt die Krankheit häufig des Nachts.

§. 351.

Die Ursachen der convulsivischen Engbrüstigkeit sind auſser denjenigen der Zuckungen überhaupt (§. §. 328 u. 329) acute und chronische Krankheiten der Respirations-Organe und des Herzens; nahmentlich entzündliche Zustände und Versetzungen von

spezifischen Schärfen, Unterdrückung von Hautkrankheiten, nervöser Erethismus und Hysterie. Als Gelegenheits-Ursachen sind vorzüglich Diätfehler, Veränderungen der Witterung, körperliche und geistige Anstrengung und Ermüdung, profuse Ab- und Aussonderungen, Gemüthsbewegungen und Affekte, äufserer Druck u. s. w. zu betrachten.

§. 352.

Die hier noch anzuführenden Krankheiten der Respirations- und Sprachwerkzeuge, welche, obschon auf sie die Benennung „Zuckung" nicht pafst, auf Convulsibilität und convulsivischer, wenigstens fehlerhafter Bewegung jener Organe beruhen, sind folgende:

I Fehler des Athemhohlens.

1) Das Niesen (*Sternutatio*), ein durch Kitzel in der Nase erregtes tiefes Einathmen und darauf folgendes heftiges, mit starkem Geräusche begleitetes Ausathmen durch Nase und Mund, vorzüglich durch erstere. Dem tiefen Einathmen gehen öfters mehrere kurze und schnelle Inspirationen und Exspirationen vorher. 2) Das Schluchzen (*Singultus*), ein schnelles, kurzes, stofsweise erfolgendes und mit Geräusch verbundenes Athemhohlen. 3) Das Athemhohlen mit zischendem (*Respiratio sibilosa*), oder kochendem Tone (*Respiratio strepens; Ebullitio in pectore*). 4) Ein absatzweises Athmen bey heftigem Seufzen, Weinen, Schluchzen und Wimmern, mit anstofsendem, verdoppeltem, sich drängendem, augenblicklich unterbrochenem und schnell wieder zurück kehrendem Athem (*Spiritus offendens, duplicatus, subsistens, intercisus, interruptus, revocatus; Superspiratio; Interspiratio; Respiratio luctosa, gemebunda, suspiriosa*).

II. Fehler der Stimme und Sprache.

1) Veränderung der Stimme (*Paraphonia*).

a) Die laute Stimme beym Weinen und Heulen (*Oxyphonia*). b) Das krankhafte Aufschreyen (*Clamor*). 2) Die fehlerhafte Sprache (*Psellismus*). a) Das Stottern (*Battarismus*). b) Das Unvermögen gewisse Silben schnell genug nach einander auszusprechen (*Ischophonia; Ischnophonia*). c) Das Anstofsen (*Haesitatio*). d) Das Lispeln und das Unvermögen gewisse Consonanten gehörig auszusprechen (*Traulotis; Blaesitas*). aa) Das Stammeln und Nichtaussprechen einzelner Buchstaben und Silben (*Lambdacismus; Lallatio; Jotacismus; Psellotis; Psellisma; Mutacismus; Pateiasasma; Balluties*). bb) Das Unvermögen die Lippenbuchstaben auszusprechen, oder das Verwandeln derselben in andere Buchstaben (*Mogilalia*). cc) Das Zischen, oder das mit zischendem Geräusche verbundene Pressen gewisser Worte durch die Zähne (*Sibilismus; Sirigmus*). dd) Die schnarrende Aussprache des Buchstabens R (*Rottacismus*).

G. Convulsivische Bewegungen der Werkzeuge der Verdauung und Assimilation.

§. 353.

Unregelmäfsige Bewegungen des oberen Theiles des Speise-Canals, auf welche sich die (§. 326) gegebene Definition der Convulsionen anwenden läfst, nur dafs dieselben vielleicht nicht mit der den Zuckungen eigenen Schnelligkeit geschehen, begründen folgende krankhafte Erscheinungen: 1) Die Wiederhohlung des Niederschluckens (*Reglutitio*). 2) Das unwillkürliche Kauen der Kinder während des Schlafes (*Manducatio involuntaria*), ein Vorbothe des Schlagflusses. 3) Das Wiederkauen (*Ruminatio humana*), ein Aufsteigen der unverdaueten Speisen aus dem Magen zum Munde,

das eine oder mehrere Stunden nach dem Essen erfolgt, und mit Wurmreiz und Magenschwäche in Causal-Verbindungen steht.

Der Magenkrampf.

§. 354.

Der Magenkrampf (Magenschmerz; Magendrücken; Herzdrücken; Herzgespann der Kinder; *Cardialgia; Cardilaea; Spasmus ventriculi; Morbus s. Rosio stomachi; Morbus s. Passio cardiaca; Colica s. Cardiogmus ventriculi; Gastrodynia; Periadynia; Dyspepsodynia*) besteht in unregelmäfsiger, mit unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen verbundener, Bewegung des Magens. Die Unregelmäfsigkeit der letzteren gibt sich, je nach dem Grade der Stärke der Krankheit, durch die Empfindungen von Ziehen, Drükken, Spannen, Zusammenziehen, Winden, Zusammenschnüren und Kneipen in der Magengegend zu erkennen. Der Schmerz ist Anfangs gelinder; später wird derselbe heftig und manchmahl fast unerträglich.

§. 355.

Aufser den so eben genannten wesentlichen Zufällen des Magenkrampfes werden dabey folgende Ercheinungen beobachtet. Zugleich mit den unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen in der Magengegend, vorzüglich unter der Herzgrube und von da nach der linken Seite, zuweilen auch gegen den Rücken und die Schulterblätter hin, tritt Unruhe, Angst, Beklemmung der Brust, Hemmung des Athemhohlens und Niedergeschlagenheit des Gemüthes ein; der Kranke glaubt oft irgend einen festen, beweglichen Körper an der leidenden Stelle liegen zu haben; er sucht sich durch Vorwärtsbeugen und Zusammenkrümmen des Körpers, auch wohl durch Drücken der Magengegend mit den Händen zu erleichtern; oft verursacht ihm die Berührung der Magengegend Schmerzen; es befallen ihn manchmahl sehr heftige und sich

bis in den Hals und den Mund verbreitende Empfindungen von Brennen und Aetzen (Sodbrennen), Zusammenfliefsen des Speichels im Munde, öfteres Ausspucken (*Cardialgia sputatoria*), scharfer und saurer Geschmack, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen von mehr und weniger reichlichen (von einem Mund voll bis zu einem Schoppen) weifslichen, hellen, geschmack- und geruchlosen, oder trüben, grünlichen, schleimigen, sauren, bittern, ranzigen, scharfen und übelriechenden flüssigen Stoffen mit Erleichterung; ferner Schwämmchen in der Mundhöhle und durch die weggebrochenen Flüssigkeiten bewirkte Corrosionen; Flatulenz; Colik; mangelnde Leibesöffnung; schwacher, selten heftiger Durst; meistens unveränderter, zuweilen kleiner, unregelmäfsiger, zusammen gezogener Puls; Zittern der Glieder; partielle Zukkungen; Herzklopfen; Schluchzen; krampfhafte Zusammenziehung im Schlunde, in der Speiseröhre, in den Bauch- und Gesichtsmuskeln, daher verzogene und leidende Physiognomie, allgemeine krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit und Beweglichkeit; Congestionen; Blutungen aus der Nase oder dem Magen; blasse Gesichtsfarbe; wässeriger Urin; kalte Schweifse; Kälte der Extremitäten; Schwindel; Ohnmacht; höchst selten der Tod.

§. 356.

Eine **Anlage** zum Magenkrampfe wird durch allgemeine Krampfsucht, reizbare, schwächliche Leibes-Constitution, durch Kachexie, Hypochondrie und Hysterie, durch die Spannkraft der Verdauungs-Organe herabsetzende Potenzen, nahmentlich erschlaffende Laxanzen, drastische Purgirmittel und den Genufs erschlaffender und blähender Getränke begründet. Das weibliche Geschlecht ist derselben überhaupt, besonders beym Eintritte der Menstruation und in der Periode des Ausbleibens derselben, mehr unterworfen als das männliche Geschlecht. Bisweilen scheint die

Anlage zu dieser Krankheit von den Eltern auf die Kinder vererbt zu seyn. — Die Gelegenheits-Ursachen sind folgende: kalte Genüsse bey Erhizzung und daher Verkältung des Magens; herbe, saure, scharfe, fette, ranzige, schwerverdauliche, mehlige und ungegohrene Speisen und Getränke; Arzneyen: grofse Gaben von Neutralsalzen, nahmentlich Salpeter und Salmiak, von resinösen, drastischen Purgirmitteln, von Brechmitteln, Canthariden, mineralischen Säuren und metallischen Arzneystoffen; Gifte (*Cardialgia toxica*); gastrischer Zustand (*C. materialis*, *gastrica*): angehäufte Speisen, oder liegen gebliebene und verdorbene Ueberreste von solchen (*C. crapulosa*); liegen gebliebene Fruchtkerne; krankhafte Beschaffenheit und Anhäufung des Magensaftes (*C. ab acido*), des Schleimes (*C. pituitosa*), der Galle (*C. biliosa*); Magensteine (*C calculosa*); Anhäufung von Würmern (*C. verminosa*), oder von Luft (*C. flatulenta*); Blut-Congestion in den Häuten des Magens (*C. sanguinea*); Vollpfropfung, Geschwülste, Entartungen, Vereiterungen und Auswüchse des Magens und der benachbarten Eingeweide (*C. distrophica*, *infarctuosa*, *callosa*, *ulcerosa*, *purulenta*, *scirrhosa*); unterdrückte Hautausdünstung überhaupt, unterdrückter Fufsschweifs, zurückgetretene Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden, Katamenien und fieberlose Hautausschläge (*C. metastatica*; *Rheumatismus ventriculi*; *Arthritis ventriculi*); Kopfwunden, Niercnsteine (*C. sympathica*); Einwärtsdrückung des Schwertknorpels (*C. americana*); Magenbrüche (*C. gastrocelica*); endlich Gemüthsbewegungen und Affekte: Schrecken, Aerger und Zorn.

§. 357.

Der Magenkrampf ist eine häufig vorkommende, langwierige, leicht habituell werdende, sehr hartnäckige, aussetzende, sel-

ten mit Gefäſsfieber vergesellschaftete (*Cardialgia febricosa*; *Febris intermittens cardialgica*) Krankheit. Auch ohne die Verbindung mit Fieber beobachten seine Anfälle bisweilen einen fixen Typus. — Die Dauer des Anfalles ist sehr verschieden: eine Viertel, halbe, ganze Stunde, manchmahl Tage und Wochen lang, doch alsdann mit Remissionen. Vorübergehende Ursachen bewirken auch nur flüchtigen Schmerz (*Gastrodynia*). — Der Sitz des Magenkrampfes kann kein anderer seyn als der Magen, daher es keinen uneigentlichen Magenkrampf ohne Leiden des Magens geben kann, wie doch von Pathologen gelehrt wird. Es sind aber oft einzelne Theile des Magens von dieser Krankheit vorzugsweise ergriffen, nahmentlich der obere Magenmund (daher die lateinische Benennung) und der Pförtner. — Auſser der Kunst bewirkt das Wiedererscheinen derjenigen Krankheiten, deren Zurücktreten den Magenkrampf verursachte, sein Verschwinden, oder auch die Heilkraft der Naturthätigkeit, welche gastrische Stoffe, als die entfernten Ursachen desselben, durch freywilliges Erbrechen entleert. — Als eigentliche Uebergänge und Nachkrankheiten werden Abmagerung, Schwindsucht, Zehrfieber und nervöse, mit örtlicher und allgemeiner Krampfsucht verbundene, Zustände beobachtet, die früher oder später zum Tode führen. Der Ausgang des Magenkrampfes in Heilung geschieht meistens allmählig; tödtlich kann derselbe nur dann mit Recht genannt werden, wenn der Tod während des Paroxysmus erfolgt, was aber nicht geschieht, so lange nicht allgemeine Zuckungen, Starrkrämpfe und Schlagfluſs hinzutreten.

§. 358.

Nicht materieller, nervöser Magenkrampf (*Cardialgia sine materia*, *nervosa*) heiſst die Krankheit, wenn dieselbe allein auf einem krank-

haften Zustande der Empfindlichkeit der Nerven und der Reizbarkeit und Beweglichkeit der contraktilen Faser des Magens zu beruhen scheint, und weder gastrische Stoffe, noch sinnlich wahrnehmbare, den Magen oder andere damit in Zusammenhang und Mitleidenschaft stehende Organe betreffende, Abweichungen von der gesunden Mischung und Form vorhanden sind. — Ist die entfernte Ursache des Magenkrampfes Schlaffheit und vorübergehende gänzliche Unthätigkeit der Verdauungs-Werkzeuge (*Cardialgia atonica, paralytica, bradypepta*), so sind damit Trägheit des Körpers und Geistes, Verstimmung des Gemüthes, Frösteln, kältende oder brennende Empfindung in der Herzgrube und alle Erscheinungen des gastrischen Zustandes verbunden, und der Kranke befindet sich nur bey nüchternem Magen wohl. Beruht aber der Magenkrampf auf Krampfsucht überhaupt und des Magens insbesondere (*C. irritabilis, erethica*) und auf andern die Erscheinungen der Hypochondrie und Hysterie begründenden krankhaften Zuständen (*C. hypochondriaca et hysterica*): so ist der Schmerz manchmahl sehr heftig, ziehend, stechend, bohrend, mit Flatulenz, Leibesverstopfung, gestörter Menstruation und mancherley krampfhaften Zufällen begleitet; die Eſslust und die Verdauung sind nicht merklich gestört; bey vollem Magen, besonders nach dem Genusse von kräftigen, gewürzhaften Speisen und geistigen Getränken, leidet der Kranke am wenigsten und seltensten; nur süſse, herbe, saure, teigige, gesalzene, sehr scharfe Nahrungsmittel erregen den Anfall. Dieser tritt gewöhnlich nach vollendeter Verdauung, des Nachmittags und zur gesetzten Stunde periodisch ein, und dauert bis der gleichsam aufrührerische Magen durch das Abendbrot beruhigt wird. Zu jeder andern Zeit sind die Beschwerden meistens geringe. Je länger die Krankheit dauert, desto heftiger und hartnäckiger wird dieselbe.

§. 359.

Wenn auch der Magenkrampf die schmerzhaften Empfindungen mit der Magenentzündung grofsen Theils gemein hat: so fehlen ihm doch gewöhnlich die übrigen Zufälle der Entzündung und des damit verbundenen Fiebers. Die Zufälle der Magenentzündung sind weit heftiger und rascher verlaufend als die Erscheinungen des Magenkrampfes; vorzüglich aber unterscheidet sich jene von diesem dadurch, dafs sie nicht, wie der Magenkrampf, eine intermittirende, Paroxysmen und Perioden bildende, sondern eine durchaus anhaltende, oft äufserst schnell sich mit dem Tode endigende Krankheit ist. Auch findet die Anomalie der Bewegung bey der Entzündung nicht in dem Grade Statt, oder fällt wenigstens nicht so sehr in die Empfindung wie beym Magenkrampfe. — Den sogenannten uneigentlichen Magenkrampf, mit anhaltendem, bey Nüchternheit gelinde drückendem, nach dem Genusse von Speisen und bey Flatulenz stärker werdendem, während der Verdauung fortdauerndem, oft sehr heftigem Schmerze, steigendem Angstgefühle und unregelmäfsiger Leibesöffnung, ohne alle Anzeigen von gastrischen Unreinigkeiten und sonstigem krankhaftem Zustande, achten wir eher für eine chronische, vielleicht partielle, Entzündung des Magens, oder für eine mit Verhärtung verbundene Entzündung des Quer-Grimmdarmes, welche, wegen der Nachbarschaft, ihren Sitz im Magen zu haben scheint, und durch den Genufs von Speisen und die Entwickelung von Luft, zu Folge mechanischer Einwirkung, höher potenzirt wird.

Die Colik.

§. 360.

Der Nahme Colik (Darmcolik; Darmschmerz; Leibweh; Leibschneiden; Bauchgrimmen; Bauchkneipen; Bauchweh; Reifsen in den Gedärmen; Rei-

ſsen im Leibe; *Colica; Colica vera; Dolores colici; Dolores intestinorum; Enteralgia; Colicodynia; Dolor s. Passio colica; Tormina*) bezeichnet einen Schmerz im Innern des Unterleibes mit den Empfindungen von Kneipen, Schneiden, Bohren, Brennen, Ziehen, Spannen, Reiſsen u. s. w. und, in den meisten Fällen, mit den mehr und minder deutlichen Aeuſserungen einer rückwärts gehenden, gelinderen oder heftigeren, Bewegung des Speise-Canals (*Motus antiperistalticus*). Derselbe Nahme wird auch schmerzhaften Zuständen anderer Eingeweide als der Gedärme, die mehr krampfhafter als rein entzündlicher Natur zu seyn scheinen, beygelegt. Wenn aber keine krampfhaften Bewegungen mit dem Schmerze gleichzeitig vorhanden sind, so führen ihn jene Krankheiten alle Mahl mit Unrecht.

§. 361.

Auſser den mehr herumziehenden als festsitzenden, im dünnen Theile des Darmcanales lebhafter als im dicken Theile desselben und an irgend einer Stelle des Unterleibes heftiger als an allen andern sich äuſsernden, häufig in der rechten Weichengegend entstehenden, und von da dem Gange des Grimmdarmes folgenden schmerzhaften Empfindungen, begleiten die Colik im Allgemeinen noch folgende Zufälle. Der Unterleib ist entweder aufgetrieben, oft sehr stark ausgedehnt, gespannt und empfindlich, oder zusammen und zurück gezogen, so daſs die Bauchmuskeln sehr straff und hart anzufühlen sind, und in der Nabelgegend eine Vertiefung des Bauches entsteht. In seltneren Fällen verbreitet sich der Krampf auch auf den Magen und die Werkzeuge des Schlingens, und wenn es geschieht, so erfolgen Ekel, Uebelkeit, Aufstoſsen, Würgen und Erbrechen des Genossenen, von wenig Schleim, Galle, oder gastrischen Unreinigkeiten überhaupt,

haupt, wenn solche vorhanden sind. Tritt die rückwärts gehende Bewegung des Speisecanals (*Motus antiperistalticus*) nicht ein, so erfolgt dagegen bisweilen ein Durchfall mit Entleerung von Galle, Schleim und Koth; oder es werden nur verschiedene Gasarten: kohlensaures Gas, Wasserstoffgas, gekohltes und geschwefeltes Wasserstoffgas, nach oben oder unten, sparsam oder in groſser Menge, gemeiniglich mit Erleichterung entleert. Häufiger ist der Leib bey der Colik verstopft. Zuweilen treten auch krampfhafte Erscheinungen in den Respirations-Werkzeugen hinzu, daher Schluchzen, trockener Husten, beengter Athem, Stockung des Athemhohlens; oder in den Werkzeugen des Kreislaufes, daher unordentlicher, kleiner, schneller, unterdrückter, zusammengezogener Puls, Herzklopfen, bald beschleunigte bald gehemmte Circulation des Blutes, besonders nach dem Kopfe, was sich durch den Wechsel von Röthe und Wärme des Gesichtes mit Blässe und Kälte desselben kund gibt; oder in den Geschlechtstheilen, daher Aufwärtsziehen der Hoden gegen den Bauchring, krampfhafte Steifigkeit des Gliedes, bisweilen unfreywillige Samenergieſsung. Noch andere Zufälle der Colik sind: allgemeine Unruhe; Angstgefühl, oft in sehr hohem Grade; beständige, vom Rückgrathe ausgehende Schauder; Empfindung von Kälte im Rücken; Trockenheit und Kälte der Haut und der Gliedmaſsen, oder kalte Schweiſse; unterdrückte Ab- und Aussonderungen, nahmentlich des Urines; Zittern; äuſsere Zuckungen; Täuschung der Empfindung; Schwindel; Ohnmacht. Wenn die Colik die gröſste Stärke erreicht hat, so steigt die Empfindlichkeit des Unterleibes so hoch, daſs der Kranke keine Berührung desselben verträgt; der Bauch wird wie bey der Trommelsucht ausgedehnt und gespannt, der Schmerz beynahe unerträglich, der

Puls immer kleiner, fast unfühlbar; die Extremitäten werden kalt wie Eis; der ganze Speisecanal ist vom After an in rückwärts gehender wurmförmiger Bewegung, der After nach innen zurück gezogen; es erfolgen Entzündung, heftiges Erbrechen, Schluchzen, Kothbrechen, Irrereden, Ohnmachten, kalte, klebrige Schweifse, unwillkürliche Entleerung der Excremente, allgemeine Zuckungen und Starrkrämpfe, im schlimmsten Falle Brand und der Tod.

§. 362.

Die Colik der Kinder (*Colica infantilis*) tritt manchmahl nach einer ungewöhnlich reichlichen Harnentleerung ein, und gibt sich durch grofse Unruhe, Ungeduld, Schlaflosigkeit, partielle Krämpfe, Verziehen des Gesichtes während des Schlafes, anhaltendes Weinen, Wimmern und Aufschreyen zu erkennen; die Kinder ziehen dabey die Schenkel an den Leib, werfen die Glieder, auch wohl den ganzen Körper, von einer Seite zur andern, krümmen sich, befinden sich in jeder aufrechten Stellung aufser dem Bette besser, und können beym Liegen nicht saugen.

§. 363.

Sehr reizbare, mit allgemeiner oder partieller Krampfsucht der Unterleibs-Eingeweide behaftete, hypochondrische, hysterische Personen und Kinder haben eine Anlage zur Colik. Ihre übrigen entfernten Ursachen können unter folgende Rubriken gebracht werden. 1) Gastrische Zustände, oder fehlerhaft beschaffene, in den Gedärmen enthaltene Stoffe. 2) Infarktus und Geschwülste der Unterleibs-Eingeweide. 3) Blutcongestion. 4) Verhärtung und Auswüchse. 5) Metastasen. 6) Ineinanderschiebung der Gedärme und Brüche. 7) Krankheiten anderer Organe. 8) Gifte.

1. Colik von gastrischen Zuständen.

§. 364.

Ueberfüllung des Magens und der Gedärme mit

Speisen und Getränken, daher entstandene Schwächung der Verdauungskräfte des Speise-Canals, Liegenbleiben und Verderben der Nahrungsmittel erregen die Colik von Völlerey und Unverdaulichkeit (*Colica heluonum*, *crapulosa*, *ab indigestione*) mit den Empfindungen von Drücken, Schwere, Spannung, Vollseyn, Schmerz im Rücken, in den Lenden und unteren Extremitäten bis zu den Knieen, mit Flatulenz, Aufstofsen, Uebelkeit, Ekel, Würgen, Erbrechen und Durchfall. Nach Entfernung der Ursachen verschwindet auch der Schmerz gewöhnlich schnell.

§. 365.

Krankhafte Säure des Magen- und Darmsaftes, Versäuerung durch Milchgenufs, vorzüglich bey Kindern, oder durch den häufigen Genufs von jungen, herben, sauren, nicht ausgegohrenen Weinen, Apfelmost, unreife, saure Früchte und Mifsbrauch vegetabilischer und mineralischer Säuren überhaupt verursachen die Colik von Säure (*Colica ab acido*) und die Cyder-Colik oder die Colik von *Poitou* und *Devonshire*-Colik (*Colica Pictonum*, *Pictoniensis*, *Damnoniorum*, *Damnoniensis*, *vegetabilis*). Nach vorhergegangenen Beschwerden von gestörter Verdauung tritt dieselbe unter folgenden Zufällen ein. Das Gesicht wird gelb, eingefallen, verschrumpft und ausgedörrt; in der Magengegend entsteht ein stumpfer, drückender Schmerz, ein Gefühl von Schwere, ein gelinder Magenkrampf; der Kranke riecht übel aus dem Munde; es erfolgen saurer Geschmack, saures Aufstofsen, Sodbrennen, Uebelkeit, Ekel, Würgen und Erbrechen von einer schleimigen, sauren, scharfen und ranzigen, oft mit Galle vermischten Flüssigkeit; hierauf treten sehr heftige, vorzüglich die dünnen Gedärme behaftende, herumschiefsende Schmerzen ein; der Unterleib wird empfindlich, und der Kranke findet nur in einer vorwärts

gekrümmten, jenen zusammenpressenden Stellung einige Erleichterung; der Leib ist während des Anfalles verschlossen; die Unterleibsmuskeln und der After sind zurück gezogen; der Nabel ist nicht vertieft; der Puls ist oft regelmäſsig, andere Mahl unordentlich, langsam, klein, hart und zusammengezogen. Während der Dauer von einigen Stunden vermehrt sich der Schmerz nach und nach, und es gesellen sich Zuckungen verschiedener Theile hinzu; nachher erfolgt der Nachlaſs unter Schluchzen und bitterem Aufstoſsen, heftigen ziehenden Schmerzen an dem einen oder andern Fuſse mit Röthe und Geschwulst, oder mit reichlichem Schweiſse und Ausschlag, oder endlich mit Kneipen in den dicken Gedärmen und Reiz zum Stuhlgange, dem eine reichliche, sehr erleichternde Entleerung von klumpigen, harten, bohnenförmigen, in schwarzen, manchmahl mit Blut gestreiften, Rotz eingewickelten Excrementen nachfolgt. Wo diese critischen Erscheinungen nicht erfolgen, pflegt der Schmerz, bey fortdauernder Krankheit, mit der Dauer des Anfalles gleichmäſsige Pausen von 2—3 Stunden zu machen. Diese, oft Monathe dauernde, Krankheit bildet sich langsam aus, und überschleicht allmählig den Kranken. Sie herrscht in einigen Gegenden Frankreichs und Engelands endemisch, besonders (wie die Nahmen andeuten) in *Poitou* und *Devonshire*. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs auſser der Säure im Speisecanale auch die Beschaffenheit der Atmosphäre, oder eine in dem ersteren in Wirksamkeit getretene rheumatische und gichtische Schärfe an der Erzeugung dieser Colik Antheil haben. Das erstere scheinen die von Thiery aufgezeichneten trefflichen Beobachtungen, das zweyte gewisse rheumatische oder gichtische Erscheinungen nach der Krankheit zu beweisen. — Diese geht manchmahl in den Tod, oder in sehr bedeutende kachektische, krampfartige und nervöse Krankheiten: Gelbsucht, Windsucht, Wassersucht,

chronische Hautausschläge, Abmagerung, Dörrsucht, Zittern der Glieder, Schlafsucht, Fallsucht, Schlagfluſs, Verdunkelung des Gesichtes, Blindheit, Lähmung u. ſ. w. über, und macht gern Rückfälle. Als Anzeigen solcher geben *de* Haen und Backer das Schwinden der Handballen, eine knotige Auftreibung an den Mittelhandknochen des Mittelfingers und Härte des Unterleibes an.

§. 366.

Anhäufung von Schleim in den Gedärmen verursacht die Schleimcolik (*Colica pituitosa*). Der Schmerz ist festsitzend, drückend, dehnend, bohrend und anhaltend, der Unterleib voll, mehr und minder gespannt, oder weich und teigig anzufühlen; dabey finden manchmahl Flatulenz, Krämpfe in den Werkzeugen der willkürlichen Bewegung, Schleimhusten, Schleimauswurf, Schleimbrechen, Schleim-Hämorrhoiden und die übrigen Erscheinungen der Schleimanhäufung im Speisecanale Statt. Zuweilen läſst der Schmerz im Unterleibe nach, oder verschwindet gänzlich, und geht dann auf die Oberschenkel über, wodurch das Gehen beschwerlich und schmerzhaft wird.

§. 367.

Fehlerhaft beschaffene, oder im Uebermaaſse in den Darmcanal entleerte Galle erregt die Gallencolik (*Colica biliosa, atrabilaris*). Ihr gehen verminderte oder gänzlich mangelnde Eſslust, mit gelblichem Schleime beschlagene Zunge, bitterer Geschmack und spannende Empfindung in den Hypochondrien theils als Vorbothen voraus, theils als Begleiter neben ihr her. Der Schmerz ist heftig, flüchtig stechend, oder brennend, schneidend und zusammenziehend; er hat seinen Sitz in der Oberbauchgegend, geht häufig von der rechten Seite aus, und ist daselbst am heftigsten; der Leib ist mäſsig, zuweilen gar nicht, gespannt und voll; der Urin hat eine safrangelbe Farbe; es entstehen

Poltern im Leibe, Flatulenz und, in den meisten Fällen, ein Erbrechen von vieler grasgrüner Galle, oder auch gleichzeitig gallige Durchfälle mit grofser Erleichterung. Sind die Schmerzen sehr lebhaft, so gesellen sich auch fiebrische Bewegungen, Unruhe, innere Hitze, Durst u. s. w. hinzu. — Alles, was die Gallenabsonderung krankhaft verändert und vermehrt, gehört zu den entfernten Ursachen der Gallencolik; daher kommt dieselbe in heifsen südlichen Climaten endemisch und in heifsen Sommern, in welchen die Tageshitze die Empfindlichkeit der Organisation für die Kühle der Nächte aufserordentlich steigert, epidemisch vor. Sie gehört manchmahl zu den Erscheinungen des Gallenfiebers und der Gallenruhr, macht gern Rückfälle, und hat oft Gelbsucht, oder, wenn sie den höchsten Grad der Stärke erreicht, Entzündung der Gedärme und der Leber zu Nachkrankheiten.

§. 368.

Würmer im Darmcanale verursachen die Wurmcolik (*Colica verminosa*). Die Zunge ist vorher und gleichzeitig schleimig belegt, der Unterleib gespannt und aufgetrieben, die Verdauung geschwächt, der Athem übelriechend, der Geschmack fade, die Efslust bald vermindert, bald unmäfsig, der Puls unregelmäfsig, zusammengezogen und klein; die Excremente sind mit grauem Schleime vermischt und umwickelt; die Pupille ist erweitert; die Augen sind mit blauen Ringen umzogen. Aufserdem sind noch allgemeine und partielle Zuckungen mit und ohne Bewufstlosigkeit, schleimiger Durchfall, seltener und niemahls lange anhaltend Verstopfung des Leibes, heftiger Durst bey nüchternem Magen, Poltern im Leibe und andere von Würmern herrührende Krankheits-Erscheinungen vorhanden. Der Schmerz tritt oft plötzlich ein, und vergeht eben so geschwind wieder; er sitzt fest, gewöhnlich in der Nabelgegend, oder zieht herum,

tritt vorzüglich des Nachts ein, wird oft fast unerträglich, und hat die Empfindungen von Kriechen, Krümmen, Winden, Wühlen, Wälzen, Saugen, Nagen, Reifsen und Kneipen zu seinen Begleitern. — Weit häufiger wird diese Krankheit bey schlecht genährten, skrofulösen Kindern als bey Erwachsenen beobachtet.

§. 369.

Darmstein-Colik (*Colica calculosa*) bewirken erdige Concremente (*Calculi intestinales*), die sich in dem Darmcanale gebildet haben, auch wohl solche, die aus der Leber und den Gallenwegen dahin gelangt sind. Der Schmerz ist oft sehr heftig, und hat seinen Sitz besonders in der Nabelgegend; durch den After wird dabey gewöhnlich mit Blut vermischter Schleim entleert. Die Entleerung der Steine selbst begleiten heftige Schmerzen; nachher folgt grofse Erleichterung. — Fremde in den Darmcanal gelangte Körper: Fruchtkerne u. dgl. können ähnliche Zufälle verursachen.

§. 370.

In den Gedärmen angehäufte, eine schmerzhafte Reizung derselben ausübende Gasarten oder Luft verursachen die Windcolik oder Blähungscolik (*Colica flatulenta; Enteralgia physodes; Pneumatosis enterica*). Die Luft entwickelt sich entweder aus schwer verdaulichen Nahrungsstoffen und aus andern in den Gedärmen liegenden und darin zurück gehaltenen, in Gährung und Verderbnifs übergehenden Stoffen; oder sie wird aus der Säftemasse in die Gedärme abgesetzt; oder sie sammelt sich, wegen krampfartiger Verschliefsung irgend einer Stelle des Darmcanals, an. Der Unterleib ist dabey allgemein oder nur theilweise aufgetrieben; im letzteren Falle wandert die Geschwulst oft mit dem Schmerze herum; im ersteren erreicht die Auftreibung manchmahl einen an die Trommelsucht grenzenden Grad der Stärke; die Unterleibs-Bedeckungen sind derb, gespannt, elastisch, aber

nicht hart anzufühlen; der Druck auf dieselben verursacht gewöhnlich keinen, oder doch nur einen geringen Schmerz; andere Mahl ist der Kranke dafür äufserst empfindlich; die Luft bewegt sich mit knurrendem und polterndem Geräusche im Leibe, oft mit Erleichterung des Schmerzens; die Verdauung ist geschwächt und in Unordnung; zuletzt erfolgt durch den Mund oder After ein sehr erleichternder Abgang von vielen Winden; der Schmerz ist nagend, dehnend, stechend, herumziehend, selten fest sitzend, und äufsert sich besonders in der Richtung des Grimmdarmes, den Unterleib gleichsam umwandernd; oft entstehen auch flüchtige Stiche im Magen und in der Brust; andere Mahl entsteht von der bis in die linke Hüftgegend gelangten und da stockenden Luft ein sehr heftiger Schmerz, und verschwindet, sobald jene wieder zurück geht; wenn das Uebel heftig ist, so ist der Leib gewöhnlich hartnäckig verstopft; es erfolgen Zurückgezogenheit oder krampfartige Steifigkeit des Gliedes, Strangurie, Kälte der Extremitäten bey rothem Gesichte, kleiner, aussetzender, zusammen gezogener Puls, erschwerte und gehemmte Respiration, von den Präcordien ausgehendes, oft sehr heftiges Angstgefühl, Ekel, Würgen und mancherley andere hysterische und hypochondrische Erscheinungen, mit denen die Windcolik aus denselben Quellen entspringt.

§. 371.

Sehr scharfe, trockene, verhärtete, liegen bleibende und angehäufte Excremente verursachen die Kotk-Colik (*Colica stercoracea*). Trockene Nahrung, müfsige, sitzende Lebensart, an Lähmung grenzende Unthätigkeit der contraktilen Faser im hohen Alter, Druck der schwangeren Gebärmutter auf den Mastdarm, fehlerhafte und mangelnde Schleimabsonderung in den dicken Gedärmen, äufserer Druck von Binden und Kleidungsstücken können diese Colik verursachen. Der Schmerz ist mehr und minder

heftig, mit den Empfindungen von Vollheit, Schwere, Drücken, Pressen, Spannen, Zusammenschnüren, Klopfen u.f.w. begleitet; oft sind die Bauchmuskeln und das Zwerchfell wirklich anhaltend krampfhaft zusammen gezogen; sonst ist der Leib gewöhnlich aufgetrieben, gespannt und hart; manchmahl sind die Gedärme wie ein vollgepfropfter Schlauch durch die Integumente zu fühlen und zu verfolgen; andere Mahl sind nur einzelne stark ausgedehnte und steinhart anzufühlende Stellen desselben zu unterscheiden; zuweilen werden andere Eingeweide, besonders die Leber und die Milz, angeschwollen und verhärtet gefunden; es erfolgen saures, fauliges Aufstofsen, Ekel, Uebelkeit, Würgen, Erbrechen, auch wohl Kothbrechen, Stuhlzwang, Zukkungen, aussetzender Puls, Engbrüstigkeit, Angstgefühl, Schwindel, Schwermuth, Entzündung und Fieber; der Leib ist hartnäckig verstopft, selten ein Durchfall gleichzeitig vorhanden. Die Kothanhäufung und Kothverhärtung (*Coprosclerosis*) hat ihren Sitz gewöhnlich im Grimmdarme oder Mastdarme; oft verbreitet sich dieselbe auch über die dünnen Gedärme. Zuweilen scheint es, dafs sich Excremente an den Wänden der Gedärme festlegen, und unglaublich lange Zeit da sitzen bleiben können, wenn dieselben den Durchgang für den Speise- oder Kothbrey nur nicht ganz verschliefsen. — Faulige Stoffe im Darmcanale, zu Folge von typhösen Fiebern und Entzündungen, erregen die faulige Colik (*Colica putruosa, a putredine*). — In den Gedärmen zurück gebliebenes Kindspech verursacht häufig die Colik der Neugeborenen (*Colica meconialis*).

2. Colik von Infarktus und Geschwulst der Unterleibs-Eingeweide.

§. 372.

Von Stockung der Säfte in den Capillar-Gefäfsen der Eingeweide des Unterleibes, von Ueberfüllung und

Vollpfropfung der letzteren mit jenen und daher rührender krankhafter Zunahme des Umfanges der Theile entstehen die Colik von Infarktus (*Colica infarctuosa*) und von Geschwulst der Eingeweide (*Colica physconiosa*). Der Schmerz ist stumpf, drückend, über den ganzen Unterleib und die Lenden verbreitet, oder an einer Stelle festsitzend und manchmahl ziemlich lebhaft. Zuweilen entsteht an irgend einer Stelle, besonders in der Richtung des Grimmdarmes, ein Gefühl von Zusammenschnüren, und die Manual-Untersuchung des Unterleibes zeigt eine harte, wurstähnliche Geschwulst in derselben Gegend. Dazu gesellen sich Flatulenz, Beklemmung der Brust, Hemmung des Athems, von den Präcordien ausgehende sogenannte Präcordial-Angst, die Zufälle der Verschleimung, der Schwarzgalle und des Goldaderflusses, letztere mit Erleichterung.

3. Colik von Blut-Congestion in den Gedärmen.

§. 373.

Von Stockung und Anhäufung des Blutes im Darmcanale entsteht die Blut-Colik (*Colica sanguinea, plethorica*). Die Erscheinungen dieser Art von Colik, welche gewöhnlich nach unterdrücktem Menstrual- (*Colica catamenialis*), Lochial- (*Colica lochialis*), und Hämorrhoidal-Flusse (*Colica haemorrhoidalis*) entsteht, auch zu den Vorläufern und Anzeigen (*Molimina*) der Bestrebungen der Natur, diese Ausflüsse, besonders den Hämorrhoidal-Fluſs, zu Stande zu bringen, gehört, kommen in verschiedenen Graden der Stärke vor, je nachdem die Empfindlichkeit der Nerven und die Reizbarkeit der Muskelfaser dabey gesteigert (*Erethismus*), oder vermindert (*Torpor*) ist. Der Schmerz ist oft äuſserst heftig, drückend, stechend, ziehend, schneidend, anhaltend, überall hin verbreitet, oder an einer einzelnen Stelle festsitzend, die Berührung des Unterleibes unerträglich; andere

Mahl erfolgt derselbe, wie die Geburtswehen, stoſsweise, schweift herum, und wird durch äuſsere Berührung nur wenig, oder gar nicht vermehrt; der Unterleib ist dabey ausgedehnt, oder krampfhaft zusammen gezogen. Auſserdem sind die Zufälle, welche dem Eintritte der Blutflüsse, nahmentlich der Menstruation und den Hämorrhoiden, vorhergehen und die Erscheinungen örtlicher und allgemeiner Vollblütigkeit vorhanden. Ist die Blut-Colik ein constanter Vorläufer des Monathflusses bey sehr empfindlichen und reizbaren Subjekten: so beobachtet sie mit demselben die vierwöchentliche Periode, und verschwindet gemeiniglich erst mit seinem Erscheinen. Bey groſser Heftigkeit tritt oft Fieber und wahre Darmentzündung ein. Wenn die letztere von Aerzten als identisch mit der Blut-Colik betrachtet wird, so hat dieser Irrthum die Folge, daſs in die Beschreibung der letzteren die Zufälle der Entzündung mit aufgenommen werden. So wenig aber Blut-Congestion und Entzündung identische Krankheiten sind: so wenig sind solches die Blut-Colik und Darmentzündung, obschon manchmahl jene in diese übergeht.

Anmerkung. Die entzündliche Colik (*Colica inflammatoria*) ist wahre Darmentzündung. Der Hauptsitz der Entzündung sind die Blutgefäſse als solche, d. h. in Beziehung auf das in ihnen Enthaltene, so daſs dem Blute selbst ein wesentlicher Antheil an der Entzündung zugeschrieben werden muſs, und die convulsivischen Bewegungen der Gedärme dürfen daher nur als Zufall derselben betrachtet werden. Der Hauptsitz der Colik aber ist die contraktile Faser als solche, d. h. als Werkzeug der Bewegung.

4. Colik von Verhärtung und Auswüchsen.

§. 374.

Die Colik von Callosität oder Verhärtung

in den Gedärmen (*Colica callosa*, *scirrhosa*) tritt immer ein, wenn ihre erregende Ursache zugegen ist. Der Schmerz ist entweder drückend, stumpf, oder lebhaft, kneipend, stechend, reifsend, mehr und minder fixirt. Dabey sind verminderte oder gänzlich mangelnde, selten ungeschwächte Efslust, Erbrechen, Anhäufung von Luft und Excrementen über der verhärteten Stelle und daher von Aufsen sichtbare partielle Auftreibung der Gedärme, unregelmäfsiger Stuhlgang, hartnäckige Leibesverstopfung, Kothbrechen und die übrigen Folgen von Induration der Häute des Speise-Canals. Laxirmittel steigern den Schmerz zuweilen bis zur Entzündung. — Aehnliche Erscheinungen begleiten die Colik von Fettgeschwülsten (*Colica steatomatosa*) und die Colik von polypösen Excrescenzen (*Colica polyposa*) im Darmcanale. Die entfernte Ursache der letzteren wird manchmahl durch Blutungen angedeutet; oder sie offenbart sich durch den Abgang eines Polypen und anderer ähnlicher Gewächse.

5. Colik von Metastasen.

§. 375.

Durch äufsere Kälte und Zugluft zurück gedrängte Hautausdünstung und der Genufs kalter Speisen und Getränke bey Erhitzung des Körpers (Verkältung) verursachen, besonders bey Personen, welche Catarrhen und Rheumatismen unterworfen sind, die catarrhalische (*Colica catarrhalis*) und rheumatische Colik (*C. rheumatica*). Der Schmerz ist oft sehr heftig (*Rhachialgia adiapneustica*), über den ganzen, für die Berührung höchst empfindlichen, Unterleib verbreitet und wehenartig. Dabey sind manchmahl Durst, kleiner, harter, zusammengezogener Puls, hartnäckige Leibesverstopfung. Die Colik wird häufig zur Entzündung gesteigert, ist dann von Fieber, den heftigsten Schmerzen, Trommelsucht,

anhaltendem Erbrechen, Eiskälte der Extremitäten, Lähmungen u. s. w. begleitet, und geht nicht selten in Brand und Tod über. Diese Art von Colik ist diejenige, welche Thiery in Madrid, seinen Umgebungen und in andern Theilen Spaniens und Frankreichs beobachtet, und so schön und ausführlich beschrieben hat. Auch die Colik von Westindien (trockener Bauchschmerz; *Dry belly ach*) gehört ohne allen Zweifel hierher, wenn schon die Aerzte und Schriftsteller über ihre entfernten Ursachen nicht ganz einverstanden sind. Sie beginnt mit Mangel der Eſslust, Ekel, Neigung zum Erbrechen und Verstopfung des Leibes; dann entsteht ein festsitzender Schmerz in der Nabelgegend, wobey der Kranke die Empfindung hat, als wenn die Gedärme vom Mastdarme heraufwärts und vom Magen herabwärts gegen die schmerzhafte Stelle hin gedrängt würden; die äuſsere Berührung vermehrt den Schmerz, da hingegen ein gleichmäſsiger Druck auf den ganzen Unterleib einige Erleichterung verschafft; nach und nach wird der Schmerz immer heftiger, die Eſslust geringer; hingegen tritt nicht nur beym männlichen, sondern auch beym weiblichen Geschlechte eine starke Begierde nach geistigen Getränken ein; die Verstopfung wird hartnäckiger, wohl eine bis zwey Wochen anhaltend, und der Kranke verbreitet einen kothähnlichen Geruch aus dem Munde; das Erbrechen kehrt immer häufiger zurück, und ist mit einem Gefühle von Kälte in der Gegend des obern Magenmundes begleitet; bisweilen geschieht auch das Urinlassen mit Beschwerde; oft ist der eine Hode, oder es sind auch beyde Hoden krampfhaft in die Höhe gezogen und mit sehr heftigen Schmerzen behaftet; der Puls ist weder besonders hart noch beschleunigt; nur durch die Unruhe des Kranken wird derselbe in schnellere Bewegung versetzt; die Extremitäten sind kalt; die Haut ist mit kaltem, klebrigem Schweiſse bedeckt, die Gemüths-

stimmung düster, der Blick wild und verstört. Wenn nach dem ersten, auch nach dem zweyten Anfalle Ausleerungen graugefärbter, sehr schadhafter Excremente entstehen: so sind solche critisch. Häufig entsteht indefs, wenn der Schmerz im Unterleibe nachläfst, ein stumpfer Schmerz und zuletzt Lähmung der obern und später auch der untern Extremitäten, welche nach und nach abmagern und schwinden. In gleichem Verhältnisse, wie die Lähmung der Gliedmafsen zunimmt und endlich vollständig wird, nimmt der Bauchschmerz nach und nach ab, bis er ganz verschwindet, und wenn nach Jahren, in welchen eine solche Lähmung gedauert hat, dieselbe durch irgend einen Heilversuch gehoben wird: so kehrt auch schnell der vorangegangene Bauchschmerz zurück. In manchen Fällen nehmen auch die Werkzeuge der Sprache und des Athemhohlens an der Lähmung Antheil: die Sprache wird heiser und leise, das Athemhohlen schwach, und die Kranken scheinen fast leblos im Bette da zu liegen. Ohne ärztliche Hülfe bleibt immer Lähmung zurück. Bisweilen entscheidet sich die Krankheit durch Fallsucht. Der Tod erfolgt selten und gemeiniglich nur, wenn Apoplexie hinzutritt. (S. Schnurrer's geographisehe Nosologie S. 330 u. ff).

§. 376.

Unvollkommen ausgebildete, oder von den Extremitäten zurcük- und in dem Darmcanale in Wirksamkeit getretene Gicht verursacht die Gicht-Colik (*Colica*, *Rhachialgia arthritica*, *dysarthritica*). Der Schmerz ist reifsend, nimmt seinen Anfang gewöhnlich in der Nabelgegend, verbreitet sich von da aus, und wird nach und nach heftiger. Dazu gesellen sich die Zeichen von gestörter Verdauung, Spannung und grofse Empfindlichkeit des Unterleibes, Mattigkeit der Glieder, Kitzel im Halse, Ameisenkriechen in der Stirne und den Gliedern mit Stumpfgefühl, Beklemmung der Brust, Niedergeschlagenheit und üble

Laune, öfters kleiner zusammengezogener Puls, brennende Schweiſse, hartnäckige Leibesverstopfung, seltener Durchfall mit Abgang von blutigen Excrementen unter schneidenden Schmerzen wie bey der Ruhr, gehinderte Harn-Excretion, oder schmerzhafte Entleerung von molkigem, schleimigem, trübem und dikkem Harne. Durch den Wiedereintritt der Gicht, auch wohl durch reichliche breyartige und gallige Stühle wird der Anfall gehoben. Auſserdem tritt manchmahl wahre Darmentzündung mit ihren Erscheinungen und ihren Uebergängen in Lähmung, Brand und Tod hinzu. — Die metastatische Colik erfolgt zuweilen nach plötzlich verschwundenen Hautausschlägen (*Colica exanthematica*), oder nach unterdrücktem weiſsem und Tripperflusse (*Colica gonorrhoica*).

6. Colik von Ineinanderschiebung der Gedärme und von Brüchen.

§. 377.

Die Verschlingung und Ineinanderschiebung der Gedärme (*Volvulus*, *Convolvulus*, *Intussusceptio intestinorum*), sehr wahrscheinlich selbst Folgen von convulsivischen Bewegungen derselben, verursachen bey weitem nicht in allen Fällen die sogenannte Darmgicht, und stören oft die gesunde Verrichtung der Gedärme und die normale Thätigkeit des Organismus überhaupt nur wenig oder gar nicht. Hingegen entsteht, vielleicht, von nicht mit Darmgicht verbundener Verschlingung und Ineinanderschiebung der Gedärme zuweilen eine Colik (*Colica a volvulo*, *ab intussusceptione*), die wir, weil sich ihr Ursprung durch keine andern Zufälle verräth, irgend einer andern Ursache zuschreiben. — Die Colik von nicht eingeklemmten Brüchen (*Colica herniosa*) erfolgt besonders gleichzeitig mit dem einsmahligen

Eintritte der Brüche, später schwächer, oft nach dem Essen und als Vorbothe der Leibesöffnung. — Die von Verschlingung und Ineinanderschiebung der Gedärme, von Einklemmung der Brüche und von andern Ursachen entstandene Darmgicht hat neben dem Kothbrechen noch die ihr eigene Colik (*Colica iliaca*) zum Begleiter. Dabey sind der Schmerz, die convulsivische und rückwärts gehende Bewegung des Darmcanals meistens sehr heftig; der Kranke hat manchmahl die Empfindung, als ob sich seine Gedärme durch einander wälzen. Die Stellen, an welchen der Durchgang des Speisebreyes und der Excremente gehemmt ist, werden, wenn die Hindernisse nicht bald gehoben werden, gemeiniglich schnell von Entzündung (*Incarceratio inflammatoria*) befallen, welcher sich Fieber und andere sehr heftige und lebensgefährliche Zufälle hinzugesellen. Andere Mahl verursacht die Einklemmung keine Entzündung und kein Kothbrechen (*Incarceratio spasmodica*), sondern nur wahre Colik mit Flatulenz, Angstgefühl, Aufstofsen, Ekel, Uebelkeit, Würgen und Erbrechen des Genossenen, oder von Galle, Schleim und Säure.

7. Colik als Zufall von verschiedenen örtlichen und allgemeinen Krankheiten (consensuelle Colik).

a. Colik im Gefolge von Erethismus, hypochondrischer und hysterischer Verstimmung der Nerven (Krampf-Colik).

§. 378.

Die Krampf-Colik (*Colica spasmodica*, *nervosa*, *hypochondriaca*, *hysterica*) äufsert sich durch mehrentheils sehr heftige, ziehende, drückende, bohrende und stechende Schmerzen in den Gedärmen; dabey ist immer eine grofse Empfindlichkeit des Unterleibes vorhanden, so dafs der Kranke oft auch nicht

die

die leiseste Berührung desselben verträgt, und die Stellen, an welchen der Schmerz haftet, auch aufser den Anfällen eine gewisse Empfindlichkeit behalten. Ferner sind manchmahl Gefühl von Schwere im Unterleibe, wie von in den Gedärmen liegenden Steinen, verhindertes Schlingen von Krampf im Schlunde und in der Speiseröhre, Flatulenz, heftiges Erbrechen von gallichten Stoffen, unregelmäfsiger Stuhlgang, unordentlicher Harnabgang, wässeriger Urin, Krämpfe in der Gebärmutter, Unordnungen im Pulse, flüchtige, herumziehende Gliederschmerzen und andere Erscheinungen der Hypochondrie und Hysterie zugegen. — Diese Colik ist häufig, wie die nervösen Zustände, welche sie begleitet, periodisch, und das weibliche Geschlecht ist derselben eben so wie jenen Krankheiten besonders unterworfen. Kindbetterinnen werden oft bald nach der Entbindung davon befallen.

b. Colik als Zufall von Krankheiten der Leber und Gallenblase.

§. 379.

Ein durch entartete und stockende Galle, vorzüglich aber durch Gallensteine veranlafster Krampf in den Gallenwegen setzt gewöhnlich den Darmcanal in Mitleidenschaft, und verursacht die sogenannte Leber-Colik (*Colica hepatica*). Empfindungen von Vollseyn, Schwere und Druck tief in der rechten Seite unter den kurzen Rippen nebst den Erscheinungen der Gelbsucht: gelbe Farbe der Haut und des Weifsen im Auge, Uebelkeit, Ekel, Neigung zum Brechen und wirkliches Erbrechen, besonders nach dem Essen, Sodbrennen, unregelmäfsige Leibesöffnung, weifse, thonartige Excremente, Abgang eines dunkel gefärbten und trüben Urines u. s. w., ferner Ziehen in der rechten Schulter, schmerzhafte Empfindungen daselbst und in der Gegend des Schlüsselbeines erfolgen

zuerst, und nachher tritt plötzlich ein heftiger, drükkender, spannender, dehnender, bohrender, stechender, zuweilen brennender Schmerz ein, der oft lange in der Gegend der Gallenblase und Gallengänge festsitzt, und sich dann von da nach der Herzgrube, nach den Lenden hin und über den Unterleib verbreitet. Der Genuſs von Speisen, körperliche Bewegungen: Husten, Niesen, das Liegen auf der linken Seite, das Ausstrecken des Körpers und heftige Gemüthsbewegungen rufen ihn hervor. Er verschwindet zuweilen mit dem Erbrechen von Gallensteinen, oder mit dem Abgange von solchen durch den After. Diese Colik erfolgt, insofern ihr eine Gallenstein-Erzeugung (*Cysthepatholithiasis*) zum Grunde liegt, gemeiniglich periodisch, doch ohne Regelmäſsigkeit. Der Abgang der Steine beendigt nähmlich den Anfall, der oft einige Tage anhält, und nachdem sich jene aufs neue erzeugt haben, kehrt die Krankheit zurück. Ist diese heftig, so treten oft wahre Entzündung, Fieber, Convulsionen und Schlagfluſs hinzu. Verläuft dieselbe langsam, und werden ihre veranlassenden Ursachen nicht gehoben: so folgen ihr häufig Kachexie, Blutflüsse, Wassersucht und allgemeine Abzehrung des Körpers.

c. Colik als Zufall von Krankheiten der Nieren und Harnwege.

§. 380.

Krankheiten der Nieren und Harnwege, nahmentlich Nierensteine, verursachen die Nieren-Colik (*Colica nephritica, renalis*), welche sich Anfangs durch einen stumpfen, drückenden, spannenden, reiſsenden, stechenden, schneidenden, manchmahl sehr heftigen Schmerz äuſsert, der in der Lendengegend seinen Sitz hat, sich von den letzten kurzen Rippen bis in's Becken verbreitet, mit Stumpfgefühl des Schenkels und krampfhafter Anziehung des Hodens

der leidenden Seite an den Bauchring und den Erscheinungen der Steinerzeugung (*Nephrolithiasis*): krankhafter Beschaffenheit des Harnes, unregelmäfsiger, beschwerlicher und schmerzhafter Entleerung desselben, wirklichem Abgange von Sand und Steinen u. s. w. vergesellschaftet ist. An diesem Leiden der Nieren nehmen auch die Gedärme Antheil, besonders wenn dasselbe heftig ist; die Schmerzen verbreiten sich über den Unterleib; es treten Störung der Efslust, Flatulenz, unregelmäfsiger Stuhlgang, hartnäckige Verstopfung, Ekel, Uebelkeit, sehr angreifendes Würgen, heftiges, die schmerzhaften Zufälle steigerndes Erbrechen und andere Erscheinungen der Colik hinzu.

Anmerkung. Eine ähnliche, nur mehr die Nieren als andere Organe betreffende, Krankheit ist der krampfhafte Nierenschmerz (*Nephralgia spasmodica*). Der Schmerz tritt plötzlich ein und ist lebhaft, flüchtig, herumschweifend, der Puls klein und zusammengezogen. Meistens gleichzeitig vorhanden und mit dieser Krankheit in Causal-Verbindungen stehend sind Kopf- und Lendenschmerz, Bauchgrimmen, Hypochondrie, Hysterie und Herzkrankheiten. Sie wird häufig durch unterdrückte Hautausdünstung und metastatische Affektion, durch den Monathflufs der Weiber und den Zahnausbruch bey Kindern veranlafst.

d. Colik als Zufall von Krankheiten der Hoden.

§. 381.

Schmerzhafte Geschwulst der Hoden, besonders als Folge von unterdrücktem Tripperflusse, von Verkältung, metastatischen Affektionen, spezifischen Schärfen und mechanischen Potenzen, hat häufig die sogenannte Hoden-Colik (*Colica testicularis*) zum Vorbothen und Begleiter. Der Schmerz ist schneidend, kneipend und gewöhnlich sehr heftig; dabey sind Flatulenz, Poltern im Leibe, Uebelkeit, Ekel,

Erbrechen oder Durchfall und andere, mit der Hoden-Krankheit in Beziehung stehende, örtliche und allgemeine, oft sehr heftige und gefährliche Zufälle.

e. Colik als Folge der Schwangerschaft.

§. 382.

Schwangere und Gebärende werden oft von Colikartigen Schmerzen befallen, welche, obgleich im Allgemeinen zu den Geburtswehen gerechnet und manchmahl einer zufrühzeitigen Geburt vorausgehend, doch ihren Sitz nicht sowohl in der Gebärmutter als in den benachbarten Organen, nahmentlich in den Gedärmen, haben, wenigstens diese letzteren gleichzeitig befallen. Ihre Betrachtung gehört aber nur insofern hierher, als dieselben durch den Zustand der Schwangerschaft bedingt und veranlaſst werden. Wir rechnen dahin: 1) Die Colik der Schwangeren (*Colica gravidarum*), welcher die die Geburtswehen begleitenden Erscheinungen gänzlich fehlen, die gewöhnlich ihren Sitz ausschlieſsend im Darmcanale, vorzüglich um den Nabel herum und im Grimmdarme hat, und mit Verkältung, Ueberladung des Magens, schwacher Verdauung, Flatulenz, Leibesverstopfung, Brüchen, Entzündung, krankhaft erhöheter Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser u. s. w. in Causal-Verbindungen steht. Der Schmerz ist weniger ziehend als bey den Geburtswehen, mehr kneipend, schneidend oder bohrend, festsitzend oder herumziehend und anhaltend mit Nachlaſs; oft sind nur einzelne Stellen des Unterleibes aufgetrieben und schmerzhaft; andere Mahl dehnt sich die Auftreibung über den ganzen Unterleib aus, der dabey nicht heftig gespannt und mehr elastisch als hart ist. Diese Colik erfolgt besonders um den dritten Monath der Schwangerschaft, oder nahe vor der Entbindung. Im letzteren Falle nennt man dieselbe scheinbare Wehen (*Tormina parturientium*), welche jedoch nicht immer in den

Gedärmen, sondern auch in dem Magen und den Nieren ihren Sitz haben, manchmahl die Vorläufer der wahren Geburtswehen, oder mit denselben gleichzeitig vorhanden sind. Wenn die Gebärmutter einen vorzüglichen Antheil an diesen schmerzhaften und convulsivischen Bewegungen im Unterleibe, welche das Gebären mehr hindern als befördern, nimmt: so heißen dieselben falsche Wehen (*Dolores spurii*). 2) Die Abortiv-Colik (*Colica abortiva*), insofern die Krämpfe und der Schmerz nicht nur die Gebärmutter, sondern auch die Gedärme behaften. Mit dem empfindlichen Schmerze sind die übrigen Vorläufer und Anzeigen der Bestrebungen der Natur, eine allzufrühzeitige oder Fehlgeburt zu Stande zu bringen (*Molimina abortus*), nahmentlich nach dem Kreuze und den Schenkeln hingerichtetes Drängen im Unterleibe, Ziehen im Leibe, im Rücken und den Gliedern, Zusammenziehen des Bauches, Harndrängen, Stuhlzwang, Schleim- und Blutabgang aus der Scheide, Veränderungen am Muttermunde, plötzliches augenblickliches Anschwellen der Brüste, bisweilen Aussonderung von einer wässerigen Milch, Stumpfgefühl in dem einen oder andern Fuße, Mattigkeit, mancherley Krämpfe, Kälte der Extremitäten, plötzlich verfallenes und blasses Gesicht, blaue Ringe um die Augen, öfteres Frösteln u. s. w. vergesellschaftet. Diese Erscheinungen und der darauf folgende Abortus treten, wo Anlage dazu vorhanden ist, gewöhnlich im dritten Monathe der Schwangerschaft und zwar meistens in dem Zeitpunkte, in welchem außer der Schwangerschaft der Monathfluß sich einstellen würde, ein.

Anmerkung. Wir begnügen uns, die Leber-Colik, die Nieren-Colik und die Mutter-Colik, ursprünglich und vorzugsweise Krankheiten derjenigen Eingeweide, von welchen sie den Nahmen führen, und woran die Gedärme nur *per consensum* Theil nehmen, hier

noch als convulsivische Bewegungen der Gallenwege, der Harnwege und der Gebärmutter anzuführen. Sie unter diesen Rubriken abzuhandeln, wäre bloſse Wiederhohlung des Gesagten. Der Menstrual- und Lochial-Colik wurde bereits (§. 373) Erwähnung gethan. — Endlich beobachten wir die Colik als Vorbothe oder Zufall von Wechselfiebern (*Colica febricosa*), als Zufall des Scharbockes (*Colica scorbutica*) und der Lustseuche (*Colica venerea*).

8. Colik von Vergiftung.

§. 383.

Die Colik von Vergiftung (*Colica toxica*) wird in hohem Grade durch scharfe vegetabilische, animalische, mineralische und metallische, weniger durch die narkotischen oder betäubenden Gifte erregt, und ist, wenn die Vergiftung nicht mit letzteren geschicht, immer ein Hauptzufall derselben.

Anmerkung. Als Gifte sind vorzüglich folgende Stoffe und Substanzen zu betrachten: Scharfe Pflanzenstoffe, nahmentlich Seidelbast, Meerzwiebel, Fingerhut, Waldanemone, Brennkraut, Eisenhütlein, Schwertlilie, Goldwurzel, Zeitlose, Eselskürbis, Gichtrübe und Aron; betäubende Pflanzengifte: Mohnsaft, Kirschlorbeer, Nachtschatten, Stechapfel, Schierling, Bilsenkraut, Taback, Porsch; betäubende Ausdünstungen und Gasarten: Kohlendampf, kohlensaures Gas, mephitische Dünste, die Ausdünstungen von stark riechenden Pflanzen, Kräutern und Blumen; scharfe thierische Stoffe: spanische Fliegen, Phosphor, das Gift von Schlangen und Insekten; mineralische und metallische Gifte: ätzende Alcalien, mineralische Säuren, Kalkerde, Vitriol, salzsaure Schwererde, Brechweinstein, salpetersaures Silber, Sublimat,

Kupfer-Oxyde, Bley-Oxyde und das heftigste metallische Gift: der Arsenik.

§. 384.

Die Colik von Vergiftung ist in den meisten Fällen nur Aeusserung einer heftigen und rapid verlaufenden Entzündung des Darmcanals. Nicht so verhält es sich hingegen mit der Bley-Colik (Mahler-Colik; Töpfer-Colik; *Colica saturnina*, *plumbi*, *pictorum*, *figulorum*) und der mit dieser in ihren Erscheinungen übereinstimmenden, durch mancherley metallische Dämpfe verursachten metallischen Colik (*Colica metallica*; *Rhachialgia metallica*). Diesen Arten von Colik sind vorzüglich Mahler, Töpfer, Zinn- und Schriftgiesser, Bergleute und Hüttenarbeiter, welche dem Einflusse von Bley- und Quecksilberdämpfen bey ihrem Berufe ausgesetzt sind, unterworfen; sie werden häufig durch den Gebrauch von bleyernen und irdenen Geschirren und durch den Genuss von mit essigsaurem Bleye verfälschten Weinen bewirkt. Oft geht ein Drücken in der Magengegend, das äusserer Druck noch vermehrt, vorher; andere Mahl entsteht plötzlich ein äusserst heftiger und anhaltender Schmerz, der um den Nabel herum am stärksten wüthet; die Zusammenziehungen der contraktilen Faser der Unterleibs-Eingeweide sind dabey so heftig, dass diese Colik vielleicht richtiger zu den Starrkrämpfen gezählt würde; der Unterleib ist zusammen und rückwärts, der Nabel oft gewaltsam gegen den Rücken hin und der After einwärts gezogen; der Leib ist hartnäckig verschlossen, und wenn die Oeffnung durch die Kunst zu Stande gebracht werden kann: so sind die aschgrau gefärbten Excremente hart, klumpig, oder wie Lorbeerbohnen und Schafkoth geformt; höchst selten tritt ein Durchfall ein; manchmahl sind Flatulenz, Stuhlzwang, Erbrechen von Säure, Schleim und Galle vorhanden; im Halse entstehen Brennen und krampfiges Zusammenschnüren; der Mund ist gleich im An-

fange trocken, die Zunge trocken, braun und im Verfolge mit Rissen behaftet; es erfolgen heftiger Durst und fiebrische Bewegungen, Zittern, Angst, Betäubung, Schwindel; der Puls ist hart und voll, unordentlich und in heftiger Bewegung, oder auch klein, zusammengezogen, träge und aussetzend; die Pupillen sind krampfhaft zusammengezogen; es entstehen heftige Gliederschmerzen, besonders in den untern Extremitäten, Kälte und convulsivische Verdrehungen derselben und Stumpfgefühl in den Armen; das Aussehen ist blafs und verstört. Nimmt die Krankheit überhand, so erreicht der Schmerz den höchsten Grad; das Athemhohlen wird ängstlich, keichend; es erfolgen convulsivischer Husten, Schluchzen, Erweiterung, Unbeweglichkeit und Lähmung der Pupille, Blindheit, Schwerhörigkeit und Taubheit, über den ganzen Organismus verbreitete klonische und Starrkrämpfe, die Zufälle der Entzündung, der Darmgicht, unaufhörliches Erbrechen, Kothbrechen, Brand, Lähmung und Tod. Oder die Krankheit geht in die metallische Darrsucht die sogenannte Hüttenkatze (*Tabes metallica; Colicoplegia*) über, und nimmt dann einen mehr chronischen Verlauf. In diesem Falle erstreckt sich die Lähmung nur auf einzelne Theile, z. B. auf die Werkzeuge des Gesichtes, des Gehörs, der Sprache und auf die Extremitäten; der Unterleib bleibt stark eingezogen, die Excretionen unterdrückt; die Stimme ist schwach, die Sprache undeutlich; der Kranke nimmt in solchem Maafse an Fleisch und Kräften ab, dafs derselbe zuletzt nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen scheint, und so sich oft noch lange hinschleppen kann, bevor der Tod ihn befreyt.

§. 385.

Wenn die Erscheinungen beym Entstehen der Colik im Allgemeinen, von derselben getrennt werden dürfen: so hat die Colik auch Vorbothen, nahmentlich Em-

pfindung von Druck und Schwere im Unterleibe, Auftreibung desselben nach dem Essen, Mangel an Efslust, Ekel, Uebelkeit, Reiz zum Erbrechen, Flatulenz, Geräusch im Leibe, Mangel an Oeffnung, zuweilen beschwerliche und schmerzhafte Urinausleerung, Abgang eines trüben Urines, verstimmte und gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit überhaupt, gelinder Bauchschmerz. Diese Erscheinungen sind aber in der That schon Zufälle der eintretenden Colik, die manchmahl schon nach einigen Stunden, andere Mahl nach längerer Zeit sich vollkommen offenbart und entwikkelt. — Die Colik ist ein wesentlicher Zufall der Ruhr und Gallenruhr, und begleitet häufig den Durchfall. — Die Dauer der Colik ist, je nach der Beschaffenheit der erregenden Ursachen, sehr verschieden. Die Colik von Blut-Congestion und die metastatische, auch die metallische Colik verlaufen rasch (*Colica acuta*), die Wind- nnd Krampf-Colik, die Colik von gastrischen Unreinigkeiten, von Verhärtung, Brüchen u. s. w., bisweilen auch die metallische Colik langsam (*Colica chronica*). — Die Colik kommt überall und zu allen Zeiten sporadisch vor, oder sie herrscht endemisch, z. B. die rheumatische Colik in Spanien, die Cyder-Colik im südlichen Frankreich, in England, die Gallen-Colik in heifsen Climaten, oder epidemisch, z. B. die Gallen-Colik in der heifsen Jahrszeit und die rheumatische Colik im Herbste. — Die critischen Entscheidungen und Ausgänge der Colik stehen in Beziehung mit ihren entfernten Ursachen, und sind daher sehr mannigfaltig. Die Colik von gastrischen Stoffen und Unreinigkeiten entscheidet sich durch die freywillige oder künstliche Entleerung der letzteren aus dem Speisecanale, die Gallen-Colik durch gallichten Durchfall, seltener durch gallichtes Erbrechen, die Wind-Colik durch den Abgang von Luft nach oben und unten, die Colik von Infarktus durch den Abgang derselben und

die Wiederherstellung des Kreislaufes in dem Pfortader-Systeme und den Capillar-Gefäfsen, die Colik von Blut-Congestion durch gewohnte und ungewohnte Blutflüsse, die metastatische Colik durch das Wiedererscheinen von unterdrückten und zurück getretenen, oder durch den Eintritt von ähnlichen Krankheiten, die Colik von Verhärtung, Auswüchsen, Ineinanderschiebung der Gedärme und von Brüchen durch die Entfernung dieser Krankheiten, die Krampf-Colik, die Leber-, Nieren-, Hoden- und Mutter-Colik zu Folge der Hebung der krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser, durch den Abgang von Gallen- und Harnsteinen, durch die Geburt des Kindes u. s. w., die scorbutische und venerische Colik zu Folge der Heilung der sie veranlassenden Krankheiten, die Colik von Giften durch die Entfernung derselben aus dem Körper vermittelst des Erbrechens, oder auf den gewohnten Excretions-Wegen: durch den Stuhlgang, durch Schweifs und Urin. — Die Uebergänge der Colik sind, aufser der Genesung und dem Tode, verschiedene Krankheiten. Die heftigeren Arten der Colik, welche den empfindlicheren und reizbareren dünnen Theil des Darmcanals behaften, von Blut-Congestion, Metastasen, Brüchen und Giften herrühren, gehen gern in wahre Darmentzündung über; die Darmgicht oder das Kothbrechen entsteht gemeiniglich erst dann, wenn ausschliefsend oder vorzüglich der dicke Theil des Darmcanals, nahmentlich der Mastdarm, der Sitz der Colik ist, und von da die convulsivische (antiperistaltische) Bewegung der Gedärme ausgeht. Wir haben ferner partielle Lähmungen, Schwächung und Verlust der Sinne und der Sprache, äufserste Entkräftung und allgemeine Abzehrung des Körpers als Nachkrankkeiten der Colik aufgezählt. Als solche hat Thiery in Spanien, aufser den angeführten, nachfolgende Krankheiten beobachtet: eiternde Bläs-

chen an den Füſsen, über den ganzen Körper verbreiteter blasenartiger Ausschlag, Gicht und Fallsucht. Die Colik verschwand, wenn diese Erscheinungen eintraten, oder sie wechselte mit der Gicht ab, so daſs sie augenblicklich verschwand, wenn jene eintrat, und zurückkehrte, wenn jene verschwand. — Auſser der Röthe, als Zeichen der Entzündung, und den tödtlichen Uebergängen von dieser: Eiterung, Brand und Zerstörung einzelner Stellen des Darmcanals, findet man bey den Leichenöffnungen, wenn Colik die Durchgangsform der Entzündung war, d. h. wenn die Verstorbenen zuerst an Colik litten, diejenigen Stoffe und Krankheitszustände, welche wir bereits als ihre entfernten Ursachen oder Nachkrankheiten betrachtet haben, nahmentlich fremde Körper und Stoffe in den Gedärmen, z. B. Fruchtkerne, Steine, Gifte und andere verschluckte harte, scharfe und verletzende Dinge, Excremente, Luft und Extravasate; ferner Ineinanderschiebung; Erweiterung einzelner Stellen und gleichzeitige Zusammenschnürung anderer; Brüche; Verwachsung der Wände der Gedärme; Verhärtung; Verengerung; Geschwülste; Auswüchse; Gallensteine in der Gallenblase, in den Gallengängen und Gedärmen; Harnsteine in den Nieren und Harngängen; Ueberfüllung der Pfortadergefäſse mit Blut; Geschwulst, Verhärtung und Vereiterung der Gekrösdrüsen, der Bauchspeicheldrüsen, der Milz, der Leber und der Nieren.

§. 386.

Die Colik hat viel mit der Entzündung gemein; sie gränzt sehr häufig an dieselbe, und geht in sie über, so daſs die Unterscheidung dieser zwey Krankheitsformen schwierig wird, wenn die erstere sich mit groſser Heftigkeit äuſsert. Beyde Krankheiten unterscheiden sich im Allgemeinen dadurch, daſs bey der Colik der Schmerz in der Regel mehr ziehend, schneidend, bohrend, kneipend, herumschweifend; bey der

Entzündung mehr brennend und fix ist, dafs bey der Colik nie oder selten Fieber, vermehrte Wärme und grofse Empfindlichkeit des Unterleibes für die Berührung zugegen, hingegen die Darmentzündung immer mit heftigem anhaltendem Fieber, grofser innerer und äufserer Hitze des Unterleibes und gänzlicher Unverträglichkeit desselben gegen die leiseste Berührung verbunden ist; dafs bey der Colik die Erscheinungen des Krampfes oft auch in dem übrigen Organismus, bey der Darmentzündung hingegen die Zufälle von dieser und des Fiebers hervortreten; endlich dafs bey jener die Dauer der Krankheit mehrentheils langwierig, der Verlanf unregelmäfsig und durch Nachlafs und Aussetzung der Zufälle unterbrochen, bey der Entzündung hingegen der Verlauf mehr und minder rasch und regelmäfsig ist, und die Zufälle anhalten.

Das Erbrechen.

§. 387.

Erbrechen (*Vomitus*) heifst eine durch abnorme Thätigkeit der Speiseröhre, des Magens nnd ohne Zweifel auch des obern Theils der dünnen Därme bewirkte Entleerung von den im Darmcanale, im Magen und der Speiseröhre enthaltenen Stoffen durch den Mund, mit oder ohne Würgen und Ekel. Das Würgen (*Vomituritio*) besteht in heftigen, mehr und minder schnell auf einander folgenden Contraktionen des Magens und der Speiseröhre, wodurch aber keine Entleerung irgend einer Art von Stoffen zu Stande gebracht wird.

§. 388.

Zu den allgemeinen Zufällen des Erbrechens gehören Uebelkeit und Ekel, als Vorbothen und Begleiter, und dann die Erscheinungen von gewaltsamer Congestion, vorzüglich im Kopfe: das Gesicht schwillt auf, wird roth und blau; die Augen treten hervor; die Pulsadern klopfen; die Venen strotzen von Blute,

und am Kopfe, manchmahl auch über den ganzen Körper, bricht ein reichlicher Schweifs aus. Sehr heftiges Erbrechen hat zuweilen unwillkürlichen Abgang des Kothes und Harns, Vorfälle, Brüche, Blutflüsse, heftige Krämpfe, Ohnmacht, Steckflufs und Schlagflufs zur Folge. In den Zwischenräumen des Erbrechens und oft auch nach dem Aufhören desselben quält den Kranken der Ekel; er fühlt sich äufserst übel und ermattet, läfst den Kopf und die Glieder hängen; das Gesicht wird blafs, der Puls schwach, langsam und klein. Nach und nach erhohlt er sich wieder; warme flüssige Speisen, belebende Getränke und ein ruhiger Schlaf verhelfen ihm oft wieder zu Wohlseyn und Kräften. Wenn aber das Erbrechen habituell und langwierig ist, so erfolgt Schwäche, Schleichfieber und Abzehrung (*Emetatrophia*), im schlimmsten Falle der Hungertod.

§. 389.

Die entfernten Ursachen des Erbrechens können in folgende unterschieden werden. 1) Von Aufsen in den Magen gelangte Stoffe, Arzneyen, Nahrung und andere Dinge. 2) Krankheiten des Speise-Canals selbst. 3) Krankhafte Absonderung der Leber und Bauch-Speicheldrüse. 4) Krankheiten anderer Organe. 5) Mechanische Einwirkung.

1. Das durch von Aufsen in den Magen gelangte Stoffe erregte Erbrechen.

§. 390.

Durch das Erbrechen zu Folge von Diätfehlern, nahmentlich Ueberfüllung oder Ueberladung des Magens (*Vomitus crapulosus, heluonum*) wird das Genossene ganz oder zum Theil, roh oder halbverdaut, geistige Flüssigkeiten scharf und versäuert, mit zähem weifsem Schleime vermischt, der letztere auch allein, die Muttermilch von Säuglingen (*V. lacteus*) meistens geronnen, früher oder

später nach dem Genusse, oft, besonders wenn die Diätsünden zur Gewohnheit geworden, erst am folgenden Morgen (*V. matutinus*) durch den Mund entleert. Dabey sind Aufstofsen, Sodbrennen, Ekel, Würgen, Blähung im Unterleibe, Auftreibung, besonders der Magengegend, Gefühl von Vollheit, Schwere, Druck und Schmerz in derselben, Kitzel im Halse, beschlagene Zunge, übler Geschmack im Munde, vermehrte Absonderung des Schleimes und Speichels und daher häufiges Ausspucken, zuweilen Schleimharnen, Husten, Zittern der Unterlippe, Mattigkeit und Schwäche, übles Aussehen, Schwere des Kopfes, Schwindel, manchmahl Fieberbewegungen. Diesem Erbrechen folgen nach: Mangel an Efslust, welcher manchmahl ein paar Tage anhält, Magenschwäche, zögernde, beschwerliche, geschwächte und fehlende Verdauung (*Digestio languida*; *Bradypepsia*; *Digestio molesta*; *Dyspepsia*; *Indigestio*; *Digestio deficiens*; *Apepsia*), heftige Flatulenz, Magenkrampf (*Cardialgia crapulosa*), Colik, Durchfall (*Diarrhoea crapulosa*) und zuletzt Verhärtungen in den Häuten der Speiseröhre, des Magens und der Gedärme, besonders von häufigem übermäfsigem Genusse geistiger Getränke.

2. Erbrechen von krankhaften Zuständen des Speise-Canals selbst.

§. 391.

Wenn die Speiseröhre an irgend einer Krankheit leidet, wodurch der Fortgang der Speisen in den Magen gehindert wird: so bewirkt ihr Sitzenbleiben das Erbrechen aus dem Schlunde (*Vomitus oesophageus*), das mit dem Wiederkauen viel Aehnlichkeit hat. Dieses Erbrechen erfolgt ohne Anstrengung und ohne Theilnahme des Magens. Der Kranke fühlt bestimmt, dafs die Speisen nicht aus dem Magen kommen, und kann oft die Stelle, wo das Hindernifs des Durchganges seinen Sitz hat, angeben. Wenn die-

ser Zustand lange anhält, so entstehen Abmagerung, Auszehrung und die Gefahr des Verhungerns. — Jene Krankheiten des Speise-Canals und der Theile des Halses, welche dieses Erbrechen veranlassen, sind nahmentlich folgende: Krampf, Entzündung, Schlaffheit, Lähmung, Verhärtung, Verknöcherung, Vereiterung, Blut- und Pulsader-Geschwülste, Balggeschwülste, Auswüchse an einer einzelnen Stelle der Speiseröhre, stecken gebliebene fremde Körper, Druck von verbildeten, abgewichenen und zerbrochenen Knochen, oder Knorpeln, z. B. Fraktur des Schildknorpels, Verschiebung des Zungenbeines und der Halswirbel, Entartungen und Auswüchse der letzteren.

§. 392.

Das Erbrechen von Schlaffheit des Magens (*Vomitus atonicus*) beobachtet man zuweilen an hoch betagten Personen, deren Magen oft nach ihrem Tode aufserordentlich ausgedehnt und erweitert gefunden wird. Ungeachtet der Schlaffheit vermag der Reiz der liegen bleibenden und angehäuften Nahrungsmittel und Secretions-Produkte den Magen zuletzt zu denjenigen Zusammenziehungen, ohne welche kein Erbrechen Statt findet. Die benachbarten muskulösen Theile nehmen ohne Zweifel an der Erregung dieses Erbrechens einen besonderen thätigen Antheil. Die Zufälle und Ursachen desselben sind diejenigen der Schlaffheit des Magens (§. 296).

§. 393.

Durch das Erbrechen von krankhaft erhöheter Reizbarkeit und Beweglichkeit des Magens (*Vomitus irritabilis, erethicus, spasmodicus, hystericus*) wird meistens nur eine helle, geschmack- und geruchlose, wässerige Flüssigkeit, manchmahl in sehr beträchtlicher Menge, ununterbrochenem Strome und mit nachfolgender gänzlicher Erleichterung entleert. Dasselbe entsteht schnell, häufiger bey leerem als bey vollem Magen; der Ekel

und das Würgen sind gering, ohne Dauer, oft gar nicht vorhanden. Die übrigen begleitenden Erscheinungen sind: blasses Aussehen; blasser, wässeriger Harn; Kälte der Extremitäten; allgemeine Krampfsucht; Magenkrampf (*Cardialgia irritabilis*); partielle Krämpfe z. B. in den Händen; Rückenschmerz; kleiner, krampfiger Puls; Sodbrennen; fehlerhafte Eſslust und Leibesöffnung; Röthe der Augenlieder; Täuschungen der Sinne; Schwindel, bisweilen Betäubung und Ohnmacht. — Die Anlage zu diesem Erbrechen bildet die allgemeine Krampfsucht (Convulsibilität) und Verstimmung der Nerven, und diejenige des Magens insbesondere, z. B. in der Hypochondrie und Hysterie. Die veranlassenden Ursachen sind: unbefriedigte Eſslust; der Genuſs von stark gewürzten und scharfen Nahrungsmitteln, von kältenden Getränken und Früchten; Gemüthsbewegungen und Affekte. — Als Vorbothen erscheinen öfters Sodbrennen, Magenkrampf, Engbrüstigkeit und Angstgefühl, und verschwinden, sobald das Erbrechen erfolgt ist. — Dieses beobachtet oft eine Periode; andere Mahl tritt der Anfall in 24 Stunden ein oder mehrere Mahl und häufig ohne alle bemerkbare Veranlassung ein. — Das Erbrechen der Schwangeren (*Vomitus gravidarum*) ist öfters eine Folge der durch den Zustand der Schwangerschaft gesteigerten Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Beweglichkeit des ganzen Körpers und des Speise-Canals insbesondere. Dasselbe entsteht oft schon nach der Empfängniſs, oder später zur Zeit des zurückbleibenden Monathflusses, und entleert entweder das Genossene oder Galle, oder eine helle, wässerige und geschmacklose Flüssigkeit. Es befällt gern des Morgens und nach ausgeübtem Beyschlafe, und kommt ohne Anstrengung zu Stande. Andere Mahl ist dasselbe heftig und anhaltend, mit scharfem Geschmacke, Ekel gegen gewisse, nahmentlich Fleischspeisen,

speisen, sonderbaren Gelüsten und Magenkrampf verbunden, Entkräftung und Abzehrung drohend und bewirkend. — Hierher gehört auch noch das Erbrechen als Zufall des intermittirenden Fiebers (*Vomitus febricans*), das während der Dauer des Frostes erfolgt.

§. 394.

Von krankhafter Absonderung des Magensaftes entsteht das saure Erbrechen (*Vomitus acidus*), wodurch saure und scharfe Stoffe, und das Steinwegbrechen (*V. bezoardicus*), wodurch aus dem Magensafte niedergeschlagene und zusammengehäufte erdige Stoffe (Magensteine; *Calculi ventriculi; Gastrolithiasis*) entleert werden. Diese Arten des Erbrechens werden von den Erscheinungen des Sodbrennens und Magenkrampfes (*Cardialgia ab acido et C. bezoardica*) begleitet.

§. 395.

Zu Folge krankhafter Absonderung des Schleimes entsteht das Schleimerbrechen, schleimige Erbrechen (*Vomitus pituitosus*), wodurch, nach früher entstandenem Ekel und Anhäufung von Speichel im Munde, des Morgens nüchtern oder nach dem Essen ein zäher, geruch- und geschmackloser, bisweilen saurer Schleim in Verbindung mit den genossenen Speisen und Getränken, oder ohne dieselben entleert wird. Damit sind die Erscheinungen der Schleimanhäufung und des Magenkrampfes vergesellschaftet.

§. 396.

Würmer bewirken manchmahl, besonders wenn sich solche im Magen aufhalten, das Wurmerbrechen (*Vomitus verminosus*), wodurch entweder sie selbst, oder zäher verdorbener Schleim entleert werden. Es erfolgt gewöhnlich des Morgens aus nüchternem Magen. Dabey sind Kitzel im Halse, heftiger Ekel, Ansammlung des Speichels im Munde,

fader, saurer, bitterer und fauliger Geschmack nebst den Zufällen der Cardialgie.

§. 397.

Von Ueberfüllung (Vollpfropfung) der Capillar-Gefäſse mit gerinnbaren lymphatischen Stoffen rührt das Erbrechen von Infarkten (*Vomitus infarctuosus*, *dystrophicus*) mit Auftreibung des Unterleibes, geschwächter Verdauung, Engbrüstigkeit, Herz- und Arterien-Klopfen, Mangel an Eſslust, beständiger Uebelkeit, Ekel und Würgen, unregelmäſsigem, oft sparsamem Stuhlgange, Empfindung von ungewöhnlicher innerer Wärme oder auch Kälte, Prickeln, Stechen, Brennen, Drücken, Zusammenziehen, oft stumpfem andere Mahl lebhaftem, fixem oder herumziehendem, zuweilen nach dem Essen heftiger werdendem Schmerze in der Herzgrube und im Unterleibe, mit Schluchzen, Schwindel, Angstgefühl, groſser Niedergeschlagenheit des Geistes und den übrigen Erscheinungen der Vollpfropfung im Unterleibe. Anfangs tritt dieses Erbrechen am Morgen ein. Es verschafft keine oder nur geringe Erleichterung. Die Entdeckung seiner veranlassenden Ursache ist für den Unerfahrenen sehr schwierig. Das Weggebrochene ist ein zäher Schleim, im Fortgange der Kranhkeit zuweilen mit Blut gestreift; nur wenn sich der, diese Art von Erbrechen begründende, Zustand der schwarzen Krankheit nähert, und in dieselbe übergeht: wird selten unverdorbenes, gewöhnlich schwarzes und geronnenes Blut entleert.

§. 398.

Stockende, in faulige Gährung und Auflösung gerathende Nahrungsmittel, eben so beschaffene Assimilations-Säfte und in den Speise-Canal aus den Gefäſsen desselben ausgetretene Stoffe bewirken das faulige Erbrechen (*Vomitus putridus*), mit höchst widrigem, fauligem, dem Geschmacke von verfaulten Eyern ähnlichem, scharf- oder fauligbitterem Ge-

schmacke und Aufstofsen, durch welches letztere faulig stinkende Luft entleert wird; ferner mit gelb und braun belegter Zunge, heftigem Ekel und Würgen, Ohnmacht, mit den Erscheinungen des Magenkrampfes und eines, durch Fieber und Entzündung herbeygeführten, mit fauliger Auflösung der Säfte und festen Theile verbundenen Zustandes (*Status putridus*). Die entleerten Stoffe sind copiös, grün, lauchfarbig, braun, schwärzlich, häfslich stinkend und scharf.

§. 399.

Mit der sogenannten Schwarzgalle (§. 48) behaftetes und in den Speisecanal ausgetretenes Blut erregt das Erbrechen von Schwarzgalle (*Vomitus atrabilaris*), welches braune, chocoladenfarbige Stoffe aus dem Körper entleert, und wobey die Zunge öfters rothblau und schwarz gefärbt ist, die Excremente ein dunkles, schwärzliches Aussehen und eine kugelige, zuletzt pechartige Beschaffenheit haben, mit den Erscheinungen der schwarzen Krankheit des Hippokrates, auf welche und das wahre Blutbrechen (*Vomitus cruentus*), so wie auf das Erbrechen von örtlicher Vollblütigkeit (*Vomitus plethoricus*) wir an einem andern Orte zurückkommen werden.

§. 400.

Die Entzündung des Magens und der Gedärme begleitet das entzündliche Erbrechen (*Vomitus inflammatorius*), das fast ohne Aufhören, besonders nach dem Genusse von Speisen und Getränken, auch nur blofsen Wassers, erfolgt, mit Mangel an Efslust, Durst, beständigem Uebelseyn, Würgen, Anschwellung, Spannung, Brennen, Hitze und Schmerz in der Magengegend oder anderswo im Unterleibe, mit grofser Angst und Beklemmung und den übrigen Zufällen der Magen- und Darmentzündung begleitet ist, keine Erleichterung verschafft, sondern im Gegentheile die Zufälle der Entzündung noch steigert.

Das Weggebrochene ist entweder grasgrüne Galle, oder eine scharfe, oft mit Blut gemischte lymphatische Flüssigkeit.

§. 401.

Metastatische Affektionen: catarrhalische, rheumatische, gichtische, psorische, im Speisecanale in Wirksamkeit getretene Schärfen zu erregen, unter krampfhaften und entzündlichen Zufällen, das metastatische Erbrechen (*Vomitus metastaticus*). — Wenn, nach gehemmter Ab- und Aussonderung des Harnes, die Verrichtung der Urin-Werkzeuge gleichsam auf den Speise-Canal übergetragen wird: so entsteht das Harnerbrechen (*Vomitus urinosus*). Das Weggebrochene riecht und schmeckt nach Harn.

§. 402.

Das von Entartungen und Verhärtungen des Speisecanals herstammende Erbrechen (*Vomitus callosus*) ist mit stumpfen, drückenden, zusammenschnürenden und schmerzhaften Empfindungen an der Stelle, an welcher der Sitz der Verhärtung oder des Scirrhus ist, verbunden, welche Empfindungen besonders nach dem Essen, wenn der Speisebrey den Speisecanal ausdehnt, und an den Sitz der Krankheit gelangt, oder bey gehemmter Entleerung von Luft und Excrementen, oder beym Druck auf die Gedärme durch sitzend und mit vorwärts gebogenem Unterleibe verrichtete Beschäftigung und durch Einwirkungen von Aufsen erfolgen. Diese Art von Erbrechen begleiten ferner Mangel an Efslust, zuweilen auch heftiger Hunger und Durst, geschwächte Verdauung, unregelmäfsige und gehemmte Leibesöffnung, Lienterie, Flatulenz, öfteres Aufstofsen mit saurem und fauligem Geschmacke und Geruche, Ekel, Würgen, Schluchzen, Uebelkeit und Zittern vor Mittag, üble Laune, Niedergeschlagenheit, Unruhe, Schlaflosigkeit, früher oder später nach der

Mahlzeit heftige Angst, Verzweifelung; endlich die Zufälle der Kachexie, der Wasseranhäufung, der Auszehrung und Entkräftung. Das Erbrechen hat alle Mahl Erleichterung zur Folge; besonders wird dadurch die oft auf einen fast unerträglichen Grad steigende Angst vermindert und gehoben. Das Weggebrochene besteht, aufser den genossenen Speisen und Getränken, aus Anfangs dickem breyartigem Schleime, dann aus wässeriger, saurer, im Verfolge der Krankheit übel und ekelhaft schmeckender und riechender, zuweilen grün oder braun gefärbter Flüssigkeit.

§. 403.

Vereiterung im Speisecanale und die Ergiefsung des eiterigen Inhaltes benachbarter Abszesse in denselben wird von dem Eitererbrechen (*Vomitus purulentus; Pyoemesis*) begleitet. Dabey sind und treten hinzu: Aufstofsen mit übelm Geschmacke und stinkendem Geruche; anhaltender Ekel; belästigende, drückende, stechende, nagende, fressende, oft fürchterliche Empfindungen und Schmerzen; Zukkungen; Schluchzen; Blutstürze; Unruhe; Angst; Schweifs; Ermattung; Ohnmacht; zuletzt Wassersucht und Auszehrung, oft schneller Tod. In denjenigen Fällen von Vereiterung, welche sehr langwierig verlaufen, folgt dem Eitererbrechen gemeiniglich Erleichterung. Der Genufs von Speisen erregt dasselbe fast alle Mahl. Aufser denselben besteht das Weggebrochene in wahrem, meistentheils mit Blut gemischtem Eiter, oder in einer mehr und weniger blutigen, schwarzen, stinkenden, faulen, scharfen und im Halse und Munde heftig brennenden Jauche in Verbindung mit vielem Schleime, oder auch ohne solchen. Die sehr heftigen Erscheinungen treten besonders alsdann ein, wenn der Speise-Canal mit dem geschwürigen Auswuchse (*Cancer apertus*) behaftet ist.

3. Erbrechen von krankhafter Absonderung der Leber und Bauch-Speicheldrüse.

§. 404.

Die angehäufte oder krankhaft beschaffene und durch Zurückbleiben im Darmcanale verdorbene Galle bewirkt das Gallenerbrechen (*Vomitus biliosus*), mit bitterm, kupferigem, herbem, saurem oder auch süſslichem Geschmacke und Aufstoſsen, gelb und braun belegter Zunge, Ekel, Würgen, Magenkrampf u. s. w. Die dadurch entleerten galligen Stoffe sind grün, gelb, oder nehmen diese Farbe erst an der Luft an; manchmahl sind dieselben sehr scharf, selbst ätzend.

§. 405.

Von kranker Absonderung der Bauch-Speicheldrüse rührt das Speichel-Erbrechen (*Vomitus salivalis*) mit Uebelkeit, Würgen, tief hinter dem Magen und rechts auſserhalb desselben sitzendem Schmerze und von da entspringendem Angstgefühle, ungewöhnlicher und unangenehmer Wärme, Hitze und andern Zufällen der Entzündung. Das Erbrechen erfolgt, wenn das Pancreas nicht an einem entzündlichen Zustande leidet, auch ohne Uebelkeit und Würgen und die übrigen angeführten Zufälle. Das Weggebrochene ist mit Speisen, Galle, Mundspeichel, selten mit Blut vermischt, oder pur: eine weiſsliche, speichelartige, dünne, wässerige, schaumige, oder schleimige, zähe und klebrige, meistentheils geschmacklose Flüssigkeit, die oft sehr reichlich und anhaltend entleert wird.

4. Erbrechen von Krankheiten anderer Organe (consensuelles Erbrechen).

§. 406.

Das unter den Erscheinungen von entzündlicher Affektion des Gehirnes sich be-

findende Erbrechen (*Vomitus phreniticus*) ist mit Aufstoſsen bey reinem Geschmacke und reiner Zunge, Uebelkeit, Würgen und mit Hunger ohne Eſslust verbunden; dasselbe entleert flüssige, gallige, grünspanartig aussehende und schmeckende Stoffe. Die Zufälle der Hirnentzündung, oder irgend eines andern das Erbrechen bewirkenden Hirnleidens sind früher vorhanden, und dauern während desselben fort.

§. 407.

Das verschiedenartige Krankheiten der Nieren begleitende Erbrechen (*Vomitus nephriticus*) tritt ohne bemerkbare Veranlassung zu jeder Tageszeit, zuweilen beym Gehen ein; es erfolgt ohne Anstrengung und heftige Zufälle, und setzt nicht selten mehrere Tage aus. Zuweilen sind die Zufälle der Cardialgie, des Nierenschmerzens und einer krankhaft veränderten oder unterdrückten Ab- und Aussonderung des Harnes damit verbunden. Es kann Monathe und Jahre lang dauern, ohne daſs seine veranlassende Ursache entdeckt wird, da bisweilen eine einseitige Nierenvereiterung Statt findet, ohne sich durch bedeutenden Schmerz, oder andere örtliche Zufälle anzukündigen. Der Geschmack ist dabey gewöhnlich unverändert und die Zunge rein. Das Weggebrochene besteht in den genossenen Speisen und Getränken, oder in wenig wässeriger und schleimiger Flüssigkeit. Manchmahl bleibt es beym Würgen, so daſs gar nichts weggebrochen wird.

5. Erbrechen von mechanischer Einwirkung.

§. 408.

Von Eindrückung des Schwertknorpels, von Verschiebungen am Rückgrathe und von Brüchen entsteht das Erbrechen von Abweichungen und Ortsveränderungen (*Vomitus devius*, *herniosus*), von Einsenkung des Magens in die Unterleibs-Integumente oder das Zwerchfell das Erbrechen von

Magenbrüchen (*Vomitus gastroccelicus*) und von Zusammenschnürung der Gedärme das Kothbrechen (*Vomitus stercoris*). Durch das letztere wird, aufser den genossenen Nahrungsmitteln und eingenommenen Arzneyen, wahrer Koth durch den Mund entleert. Dasselbe begleiten die Zufälle der sogenannten Darmgicht.

Die Magenruhr.

§. 409.

Mehrere besonders ältere Aerzte betrachteten geschwächte Verdauungskräfte, Erschlaffung, Erweiterung und Lähmung des Pförtners, kraftlose Beschaffenheit und Unwirksamkeit der Assimilations-Säfte und allgemeine Erschlaffung des Speisecanals, vielleicht auch Scirrhosität desselben als das Wesen der Magenruhr (Speiseflufs; *Lienteria; Diarrhoea ingestorum; Laxitas s. Laevitas intestinorum*). Allein wenn wir die Haupterscheinung (*Signum pathognomonicum*) dieser Krankheit: bald nach dem Genusse erfolgender Abgang der flüssigen und festen Nahrungsmittel durch den After, und zwar entweder in demjenigen Zustande und in derselben Form, in welcher sie in den Magen gelangten, oder einiger Maafsen, selten jedoch im Anfange der Krankheit, verändert und mit andern Stoffen vermengt, in's Auge fassen: so können wir nicht anders, als eine krrankhaft erhöhete Reizbarkeit und Contraktilität des Speisecanals und daher erfolgende allzuhastige peristaltische, oder convulsivische Bewegung desselben, als die nächste Ursache der Magenruhr zu betrachten. Erschlaffung und Verhärtung des Pförtners sind allein nicht im Stande, diese übereilten Ausleerungen zu bewirken, und verhärtet findet man gewöhnlich nur einzelne Stellen des Darmcanals. Der Kraftlosigkeit der

Assimilations-Säfte und der Erschlaffung der Faser dürfte man eher verspätete und mangelnde Darm-Excretion, als die sogenannte Magenruhr zuschreiben, weil jene den nothwendigen Antrieb zu der Bewegung des Speisecanals, welche den Fortgang des Genossenen in ihm und die Entleerung der Excremente aus demselben bewirkt, diese eine Bedingung jener Bewegung selbst, nähmlich Spannkraft, wenigstens zum Theil, ausschliefst.

§. 410.

Die Erscheinungen und Zufälle der Lienterie sind folgende. Bald nach der Befriedigung der, mehrentheils krankhaft gesteigerten, Efslust treten die Erscheinungen einer gestörten und schwachen Verdauung: Magendrücken, Uebelkeit, Kollern und Poltern im Unterleibe, Flatulenz, Aufblähung der Magengegend, Empfindung von Leere in dem Magen, Aufstofsen, übler Geschmack im Munde, Ekel, heftiger Durst neben Widerwillen gegen feste Speisen, zuweilen Erbrechen, Ziehen und Zusammenschnüren im Unterleibe und colikartige Schmerzen ein. Dann, gemeiniglich schon eine Viertel- oder halbe Stunde nach dem Genusse der Speisen und Getränke, oft noch schneller, erfolgen Stuhlgänge, die das Genossene ohne Bemühung und Anstrengung von Seite des Kranken aus dem Organismus fortschaffen. Diefs geht im Anfange der Krankheit unverändert, wie dasselbe in den Magen gelangte, dünnflüfsig oder breyig ab; es ist geruchlos und nur dann mit Galle, Schleim und Blut vermischt, wenn andere, mit der Lienterie gewöhnlich in Causal-Verhältnissen stehende Krankheiten des Speisecanals, der Milz, der Leber und Bauchspeicheldrüse gleichzeitig vorhanden sind. Bey langer Dauer der Krankheit hingegen nehmen die Nahrungsmittel in dem Darmcanale nach und nach ein immer mehr entartetes Aussehen an: sie erhalten eine andere Farbe, fangen an übel zu riechen, und sind mit Galle,

Schleim, auch wohl mit Blut vermischt; die Erscheinungen der Krankheit werden heftiger, und es gesellen sich immer mehrere Beschwerden hinzu: die Eſslust verliert sich gänzlich; der heftige Durst dauert fort; es erfolgen hysterische und hypochondrische Verstimmung des Gemüthes, Unruhe, Schlaflosigkeit, Krämpfe im Unterleibe, besonders der Harnblase, daher schwierige und schmerzhafte Excretion des Harnes, Abgang eines trüben, wolkigen, auf der Oberfläche ein Häutchen bildenden Urines, Anhäufung des Speichels im Munde, Ekel, Uebelkeit, Erbrechen, Hämorrhoidal-Beschwerden, Colik, Stuhlzwang und Vorfall des Afters, zuletzt allgemeine Abzehrung des Körpers zu Folge des Mangels an Nahrungsstoffen, gänzliche Entkräftung, Zehrfieber, Bleichsucht, Gelbsucht, Wassersucht, entkräftende klebrige Schweiſse, Trommelsucht, blutige und colliquative Ausleerungen, nebst andern Anzeigen von Lähmung und der Tod.

§. 411.

Die Anlage zur Lienterie kommt vorzüglich beym männlichen Geschlechte, bey Kindern, Greisen und solchen Individuen vor, deren Verdauungs-Kräfte und Funktionen durch entkräftende Ausschweifungen, wie bey den Onanisten, durch hysterische und hypochondrische Verstimmung und krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven, durch noch vorhandene oder überstandene Unterleibskrankheiten, besonders des Speise-Canals: Stockungen, Geschwülste, Entartungen und Vereiterungen in den Eingeweiden, Durchfall, Colik, Ruhr u. s. w. geschwächt und zerrüttet sind, und bey denen die contraktile Faser des Speise-Canals an einer allzugroſsen Reizbarkeit und Beweglichkeit (Convulsibilität) leidet. Die Krankheits-Zustände, welche eine Anlage zur Lienterie begründen, wirken auch als erregende Ursachen derselben, und als solche sind noch überdieſs schlecht

bereitete, unkräftige, schwer verdauliche und scharfe Nahrungsmittel, häufiger Genuſs eines schlechten und hefigen Bieres, unreife und saure Früchte, unvorsichtiger Gebrauch drastischer Purgirmittel, metastatische Affektion des Darmcanals nach Verkältungen, zurückgetretener Gicht und unterdrückten Hautkrankheiten, die Periode des Zahnens bey Kindern, Scharbock (*Lienteria scorbutica*) und Schwämmchen des Magens (*L. aphthosa*) zu betrachten.

§. 412.

Die Lienterie besteht selten für sich allein (*Lienteria primaria*), sondern es sind gewöhnlich noch andere, mit ihr in Causal-Verhältnissen stehende, Krankheiten gleichzeitig vorhanden, oder ihr unmittelbar vorhergegangen (*L. symptomatica*, *secundaria*). — Sie ist eine langwierige, meistens ununterbrochen anhaltende, seltener remittirende und periodische Krankheit. In manchen Fällen dauert sie Jahre lang, doch bisweilen auch nur kurze Zeit, und macht gern, oft ohne bemerkbare Veranlassung, Rückfälle. Wo sie heftig ist, da erfolgen die belästigenden Ausleerungen Tag und Nacht, fast jede Stunde. — Im Herbste nach heiſsen Sommern, besonders da, wo die Ruhr geherrscht hat, kommt dieselbe auch epidemisch vor. — Die Leichenöffnung der an den Folgen der Lienterie Verstorbenen zeigt die Krankheiten, welche jener in den meisten Fällen zum Grunde liegen, oder von ihr herbeygeführt werden: Laxität des Speise-Canals überhaupt; bedeutende Erweiterung und Erschlaffung des Pförtners, andere Mahl auch Constriktion desselben; Mangel des schleimigen Ueberzuges der Magen- und Darmwände; Entartung und Zerstörung derselben: Verhärtungen, Geschwüre und Auswüchse.

§. 413.

Die Unterscheidung der Lienterie von andern Bauchflüssen ist nicht sehr schwierig, da in dem Ab-

gange bey ihr die genossenen Speisen und Getränke nicht zu verkennen sind, derselbe beym Leberflusse hingegen aus einer dem Fleischwasser ähnlichen, röthlichen und serösen Flüssigkeit, beym Milchflusse (*Fluxus coeliacus*) aus einer schleimigen Flüssigkeit und bey der Ruhr aus, mit Koth, Galle, Schleim und Blut gemengten, serösen und lymphatischen Stoffen besteht. Bey den letzteren Krankheiten erfolgt der Abgang durch den After nicht so schnell nach dem Genusse, und der die rothe Ruhr begleitende heftige Schmerz mangelt der Lienterie gänzlich. — Die sogenannte falsche Magenruhr (*Lienteria spuria*) besteht in dem Abgange von trockenen, erdigen, schleimigen, fetten, häutigen, hülsigen, faserigen, sehnigen, knorpeligen und andern Stoffen, die den Verdauungskräften des Speise-Canals widerstehen, und durch heilsame Bemühungen der Naturkräfte, unverändert oder wenig verändert, aus dem Organismus ausgestofsen werden. Diese Erscheinungen verdienen den Nahmen einer Krankheit nicht, und sichern das Wohlbefinden vielmehr, anstatt dasselbe zu gefährden.

Die Gallenruhr.

§. 414.

Wenn, wie wir zu zeigen uns bemüht haben, schmerzhafte convulsivische Bewegungen des Magens der Cardialgie, antiperistaltische (convulsivische) Bewegung desselben dem Erbrechen, schmerzhafte convulsivische und gemeiniglich auch antiperistaltische Bewegungen der Gedärme der Colik, und sehr beschleunigte convulsivische peristaltische Bewegung des ganzen Speise-Canals der Lienterie zum Grunde liegen: so besteht hingegen die nächste Ursache der Gallenruhr (Brechdurchfall; Gallenkrankheit; Gallenflufs; *Cholera; Cholerrhagia; Passio cholerica, felliflua*) in schmerzhaften convulsivischen peristaltischen Bewegungen des

Speise-Canals nach unten, und gleichzeitig mit diesen vorhandenen antiperistaltischen convulsivischen Bewegungen desselben nach oben. Gewaltsame Entleerungen der in dem Darmcanale enthaltenen Stoffe nach unten und nach oben (Durchfall und Erbrechen) sind davon die unmittelbaren Folgen und daher die wesentlichsten Zufälle der Gallenruhr. Gallsucht und Polycholie sind in den weitaus zahlreichsten Fällen mit derselben verbunden, was, aufser der Beschaffenheit der Auswurfsstoffe, durch noch andere Erscheinungen angezeigt wird, und woher der Nahme der Krankheit rührt. Doch ist die überflüssig ab- und ausgesonderte Galle nur erregendes Moment der Krankheit, und es gibt, aufser einer krankhaft beschaffenen und angehäuften Galle, auch noch andere Potenzen, welche, wie die Erfahrung lehrt, die Gallenruhr hervorzurufen im Stande sind. Wenn in diesen Fällen keine Galle, sondern andere die Krankheit erregende Stoffe entleert werden: so ist der Nahme freylich unpassend, aber die Krankheit nichts desto weniger vorhanden. Um die Krankheit mit Gallenentleerung von der Krankheit ohne solche zu unterscheiden, nannte man die erstere wahre Gallenruhr (*Cholera vera*) und die letztere falsche Gallenruhr (*Ch. spuria*). Die Krankheit ist aber niemahls falsch, sondern nur zuweilen der Nahme, daher die auf die nächste Ursache der Cholera hinweisende Benennung Brechdurchfall vorzüglicher ist, als der gebräuchlichere Nahme Gallenruhr. — Kann nicht in manchen Fällen die Entleerung der Galle blofs Folge der convulsivischen Bewegungen, also nur das Produkt der Krankheit, seyn?

§. 415.

An der Spitze der Zufälle der Gallenruhr steht das Erbrechen, welches gemeiniglich plötzlich eintritt, und wodurch im Anfange die genossene Nahrung, oder der Speisebrey, auch wohl gleichzeitig reine Galle

entleert wird; bald hernach erfolgen zahlreiche und heftige Durchfälle, welche ebenfalls Galle und Koth entleeren. In kurzer Zeit aber nimmt sowohl das nach oben als das nach unten Ausgeworfene eine andere Beschaffenheit an; dasselbe wird nähmlich wässerig, schleimig, jauchig und übelriechend, ist scharf, bey Anwesenheit von Gallsucht und Polycholie beständig mit verdorbener Galle, aufserdem zuweilen mit Blute vermischt, und hat eine gelbe, grüne, braune, bisweilen schwärzliche Farbe; seine Menge ist ungleich, bald geringer, bald gröfser, sein Geschmack widrig, faulig, schwefelleberartig, oder scharf, ätzend und oft so sauer, dafs die Zähne davon stumpf werden. Das Erbrechen und die Durchfälle erfolgen gleichzeitig, oder wechseln mit einander ab, und gewinnen nach und nach an Heftigkeit und Zahl, so dafs in einigen Stunden zwanzig und dreyfsig Ausleerungen nach oben und unten erfolgen können. Dazu gesellen sich Durst, Magenkrampf und Colikschmerzen, welche besonders beym Eintritte des Erbrechens und Durchfalles und während der Entleerungen lebhaft, schneidend, reifsend, brennend, selten festsitzend, mehr herumfahrend sind, doch sich gewöhnlich in der Nabelgegend am heftigsten und anhaltendsten zu äufsern pflegen; in der Magengegend hat der Kranke die Empfindung von Vollseyn, und leidet an grofser Präcordial-Angst; der Puls ist im Anfange oft schnell, heftig, voll und ungleich, im Verfolge zusammengezogen, klein, ungleich und aussetzend, das Athemhohlen schnell und ängstlich. Diese Zufälle nehmen, wenn die Krankheit nicht bald weicht, schnell an Stärke zu, und erreichen endlich den höchsten Grad derselben: die Entleerungen nach oben und unten werden immer heftiger (*Hyperemesis et Hypercatharsis*), und folgen sich so schnell, dafs ihre Zahl in einem Tage über hundert steigen kann; die Kräfte sinken sehr herab; der Puls wird zitternd, aussetzend und kaum fühlbar, der Durst unauslösch-

lich, alles Genossene, selbst das Getränk, weggebrochen, der Krampf und Schmerz im Magen und den Gedärmen äufserst heftig und fast unerträglich; es erfolgen örtliche und allgemeine Starrkrämpfe und Convulsionen: heftiger vorübergehender Starrkrampf in den Knieen, Waden und Füfsen, Harnstrenge, gänzliche Harnverhaltung, Stuhlzwang, anhaltendes Würgen, Schluchzen, Herzklopfen, krampfhaftes und höchst mühsames Athemhohlen, Sehnenhüpfen, Zittern der Glieder, krampfartiges Zusammenziehen der Finger und Zehen, Kälte der Extremitäten, kaltes, entstelltes und ganz verfallenes Gesicht, kalte Schweifse, Unfühlbarkeit des Pulses, Ohnmacht, Scheintod und zuletzt wahrer Tod. — Wenn nicht durch Convulsibilität des Speise-Canals, oder Polycholie und Gallsucht eine ausgebildete Anlage zur Cholera gesetzt ist, und die gewaltsam erregenden Potenzen entfernt werden, bevor dieselben schon tief in die Organisation eingegriffen haben: so ist die Cholera nur vorübergehend, und hebt sich durch sich selbst.

§. 416.

Die Anlage zur Gallenruhr wird durch krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser überhaupt und des Darmcanals insbesondere begründet; daher hysterische (*Cholera hysterica*) und hypochondrische Subjekte und Kinder, während der Periode des Zahnens, besonders zu dieser Krankheit geneigt sind; ferner durch alles, was die Secretion der Leber krankhaft verändert und vermehrt, vorzüglich die atmosphärischen Einflüsse in der heifsen Jahreszeit und in heifsen Klimaten, so dafs die Hitze als ein vorzügliches prädisponirendes Moment der Gallenruhr zu betrachten ist. Nicht minder wichtig als dazu geneigt machende Ursachen sind, zu Folge derselben Wirkungsweise, häufiger Aerger und Zorn und eine ungewöhnlich grofse Leber. Endlich lassen

entzündliche Zustände dieses Organs und die Gallenruhr selbst gern eine Anlage zu ihr zurück. In den seltneren Fällen des Erscheinens der Cholera, ohne Gallsucht und Polycholie, begründet allein die Convulsibilität des Speise-Canals die Anlage zu derselben; oder es sind gewaltsam wirkende Potenzen, z.B. Gifte, welche sie auch ohne besondere Anlage zu erregen im Stande sind. — Zu den erregenden Ursachen der Cholera gehören: sehr reizende und unverdauliche Nahrungsmittel: fettes und von krankem Viehe genommenes Fleisch, Fischeyer, z. B. Rogen von Barben, von Hechten und Caviar; Teigwerk; unreifes, saures, herbes und wässeriges Obst, Wassermelonen, Gurkensalat; junges, unausgegohrenes und saures, besonders Weifsbier, junge und saure Weine; Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken und Unverdaulichkeit des Genossenen (*Cholera crapulosa*); gastrische Zustände: Ueberschwemmung der Gedärme mit scharfer Galle nach heftigem Aerger und Zorn, oder während der Krankheit selbst (*Ch. biliosa*), Gallensteine, Infarktus (*Ch. infarctuosa*), Kothanhäufung (*Ch. stercoracea*), Würmer; metastatische Affektion des Darmcanals (*Ch. metastatica*) nach unterdrückter Hautausdünstung bey kühlen, auf heifse Tage folgenden Abenden und Nächten, bey nach grofser Hitze eintretenden starken Regen, durch kalte Bäder u. s. w., nach unterdrückter Magen- und Darm-Secretion durch den Genufs kalter Speisen und Getränke, vorzüglich bey Erhitzung des Körpers durch Bewegung und Arbeit, nach zurückgetretenen Rheumatismen, Gicht, Ausschlagskrankheiten, nach unterdrückter Menstruation und Kindbettflufs (*Ch. puerperarum*); ferner scharfe und heftig wirkende Arzneymittel: drastische Brech- und Purgirmittel: Gummigutt, Jalappenharz, Coloquinten, mineralische Säuren, Brechweinstein, Zink- und Kupfer- Vitriol, Gifte (*Ch. toxica*): giftige

Schwäm-

Schwämme, Sublimat, Arsenik u. s. w.; endlich heftige Leidenschaften, nahmentlich Aerger, Zorn und Wuth.

§. 417.

Die Cholera tritt mehrentheils plötzlich ein; zuweilen aber hat sie Vorbothen, die ihr 24-48 Stunden vorhergehen, nahmentlich folgende: gelbes Aussehen, allgemeine Mattigkeit; gelb belegte Zunge; bitterer Geschmack; Sodbrennen; Ekel; Flatulenz; Poltern in den Gedärmen; Aufgetriebenheit des Unterleibes; anhaltendes bitteres oder saures Aufstofsen; Empfindung von Druck, Ziehen und Vollseyn in der Magengegend; Beklemmung der Brust; Colik; Abgang eines dicken, trüben, stinkenden, zuweilen brennenden Harnes, der ein röthliches Sediment absetzt, oder auf dessen Oberfläche sich eine schmutzige, schillernde Haut bildet. — Die Cholera ist sporadisch, besonders wenn ihr übermäfsig genossene, unverdauliche und scharfe Nahrung, gastrische Zustände, Metastasen und Gifte zum Grunde liegen. Sie kommt in den heifsen Inseln und Küstenländern von Ost- und Westindien und Afrika endemisch vor, und herrscht in sehr heifsen und trockenen Sommern, in welchen die Tageshitze die Empfindlichkeit der Organisation für die Kühle nasser Witterung und der Nächte aufs höchste steigert, epidemisch. — Gewöhnlich ist die Cholera fieberlos (*Cholera apyretica*); doch gibt es auch manche Fälle, ja sogar manche Epidemien dieser Krankheit, in welchen sich ein anhaltendes oder aussetzendes Gefäfs-Fieber mit dem dreytägigen Typus (*Febris intermittens tertiana cholerica*) hinzugesellt. Dessen ungeachtet ist das Fieber keine wesentliche Erscheinung der Cholera, und ob dasselbe gleich in den meisten Fällen hinzutritt, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht, oder, wo es schon von Anfang da ist,

die Heftigkeit derselben anzeigt: so verlauft doch oft die Cholera tödtlich ohne wirkliche fieberhafte Erscheinungen. Bey der mit dem dreytägigen Fieber verbundenen Cholera treten der Fieber-Paroxysmus und die cholerischen Entleerungen nach oben und unten gleichzeitig ein, und erschöpfen und tödten den Kranken gemeiniglich sehr schnell. — Der Verlauf der Cholera ist gewöhnlich kurz; sie dauert selten länger als sieben Tage. Wenn die Entfernung der erregenden Potenzen schnell bewerkstelligt wird, oder die Krankheit schon im Anfange sehr heftig ist, und einen bösartigen Charakter annimmt: so kann sie schon am ersten oder zweyten Tage die Genesung oder den Tod zur Folge haben. Uebrigens erfolgt der letztere am häufigsten am dritten, fünften und siebenten Tage, nachdem die Zufälle an Zahl und Stärke überhand genommen, und die Kräfte des Kranken gänzlich erschöpft und gelähmt haben, oder die Krankheit eine wahre Darmentzündung herbey geführt und diese den Brand zur Folge gehabt hat. Die Genesung hingegen erfolgt nach allgemeinen critischen Schweifsen und dem, oft mit einer brennenden Empfindung begleiteten, Abgange eines critischen, einen Bodensatz bildenden Urines. — Selten, doch zuweilen, hinterläfst die Cholera Nachkrankheiten, nahmentlich geschwächte Verdauung, unregelmäfsige Leibesöffnung und zwar Neigung zum Durchfalle oder zur Verstopfung, Magenkrampf, Colik, Blasenkrampf, selbst örtliche Lähmung, besonders in den unteren Extremitäten. — Die Leichenöffnung der an der Cholera Gestorbenen zeigt: Auftreibung des Magens und der Gedärme von Luft, zuweilen krampfhafte Constriktion derselben, ihre Häute roth, entzündet, mifsfarbig, mit rothen und blauen Flecken besetzt, schwärzlich, brandig, eine entzündete, mit Sackgeschwülsten, Verhärtungen und Auswüchsen behaftete Leber, und die Gallenblase leer, oder mit einer gelben,

grünen, schwärzlichen, scharfen, zuweilen sauren, oder übelriechenden copiösen Galle angefüllt.

§. 418.

Der vortreffliche Schnurrer gibt uns (in seiner geographischen Nosologie) Nachrichten von der Cholera, wie dieselbe in andern Ländern und Erdtheilen erscheint. In Bengalen ist sie sehr häufig, befällt plötzlich mit großser Schwäche, Kopf- und Lendenschmerzen, beschwerlichem Athemhohlen, schnellem und kleinem Pulse, Frost, Schwindel, Zittern der Hände, mattem Blicke, Blässe des Gesichtes, Trockenheit der Haut, Ekel und Schluchzen. Später wechselt der Frost schnell mit Hitze; letztere bleibt zurück; der Ekel vermehrt sich; es entsteht Erbrechen und Durchfall, wodurch sowohl nach oben als nach unten viel Galle entleert wird; die Haut wird roth, die Augen entzündet, der Puls voll; die Beschwerden des Athemhohlens nehmen überhand; der Kranke leidet an Unruhe und unerträglichem Durste; die Zunge wird schmutzig; die Schmerzen im Kopfe und den Lenden vermehren sich; es tritt Delirium ein; zuletzt bricht im Gesichte und dann nach und nach über den ganzen Körper Schweifs aus, mit welchem der Nachlafs erfolgt. Dieser dauert aber nicht lange; dem ersten folgt schnell der zweyte Paroxysmus, der mit weniger lange dauerndem Froste beginnt, aber von heftigeren schmerzhaften Zufällen begleitet ist; der Magenkrampf, die Unruhe, der Ekel, das Brechen und der Durchfall vermehren sich; das nach oben und unten Entleerte sieht dem angemachten Kalke oder der, in dem Magen saugender Kinder, geronnenen weggebrochenen Milch ähnlich; die Hitze und die Delirien werden stärker, die Zunge schmutziger, die Mundhöhle und Zähne schwarz, der Athem heifs und stinkend. Auch dieser zweyte Paroxysmus weicht dem eintretenden allgemeinen Schweifse. Bald folgt dem-

selben aber der noch heftigere dritte Anfall; die während desselben erfolgenden Ausleerungen stinken entsetzlich; das Innere des Mundes wird ganz schwarz, die Zunge angeschwollen und trocken, die Sprache undeutlich, das Delirium heftig; es entstehen Sopor, unwillkürliche colliquative Entleerungen mit faulem Geruche; Harnverhaltung; die Extremitäten werden kalt und livid; es entstehen örtliche und allgemeine Zuckungen, Flockenlesen, Sehnenhüpfen, Heruntersinken im Bette; das Gesicht wird hippokratisch, der Puls unregelmäſsig, aussetzend, zuletzt unfühlbar, und endlich beendigt unter diesen Umständen der Tod die Reihe der Erscheinungen. Wenn sich der dritte Paroxysmus nicht tödtlich endigt, so sind es wieder, früher als die so eben angegebenen heftigen Zufälle eintretende, allgemeine Schweiſse, womit sich derselbe critisch entscheidet. — Eine noch heftiger und rascher verlaufende Cholera, zumahl wenn dieselbe epidemisch vorkommt, heiſst auf der Küste von Coromandel und in Bengalen Hundstod (*Mort de chien; Merdechi*), oder auch *Mal de terre*, weil dieselbe niemahls auf den Schiffen beobachtet ward. Im Anfange treten sogleich Bewuſstlosigkeit, Schlaflosigkeit, anhaltendes Erbrechen von einer grünen Galle und Durchfall ein. Wenn dieselbe am schnellsten verläuft, so beginnt sie mit auſserordentlicher Ermattung und Bewuſstlosigkeit; der Puls wird klein und zitternd, die Spitzen der Nägel und die Ohren blau und kalt, das Gesicht verlängert; der Durst und die innere Hitze sind unerträglich neben Eiskälte der Oberfläche; das Erbrechen und der Durchfall erschöpfen die Kräfte so sehr, daſs Manche schon bey der zweyten oder dritten Stuhlausleerung den Geist aufgeben; der Tod erfolgt gewöhnlich in den ersten 24 Stunden. Diese Krankheit richtet oft gräſsliche Verheerungen unter den Hinduern an. Wohlthätige

critische Erscheinungen sind schwarze Flecken an den Lippen und der Nase, denen ein sehr erleichterndes Nasenbluten folgt. Als Ursachen werden die Ueberschwemmungen des Ganges im Augstmonathe, der Genufs von Fleisch, vorzüglich Ochsenfleisch und von Reis mit geronnener Milch, Erkältungen in der Nachtluft und unvorsichtiger Genufs von Speisen kurz nach dem Gebrauche kalter Bäder betrachtet.

Anmerkung. Der Genufs des Fleisches erregt bey den Hinduern, aufser den Zufällen der Cholera, Carbunkeln, Bubonen und den Aeufserungen der Syphilis ähnliche Erscheinungen.

§. 419.

Das gleichzeitige Vorhandenseyn des Erbrechens und Durchfalles unterscheidet die Cholera von den übrigen convulsivischen Bewegungen des Speise-Canals. Bey keiner ähnlichen Krankheit desselben finden die sich entgegengesetzten peristaltischen und antiperistaltischen Bewegungen zu gleicher Zeit mit dieser Heftigkeit und Ausdauer Statt. Bey der Entzündung des Magens und der Gedärme ist das heftige, oft selbst durch den Genufs des mildesten Getränkes hervorgerufene, Erbrechen gemeiniglich mit hartnäckiger Verstopfung verbunden; das Gefäfsfieber ist heftig und constant. Bey der rothen Ruhr ist der Eintritt der Krankheit selten so plötzlich wie bey der Cholera, der Verlauf weniger rasch, das Erbrechen, wo nicht immer abwesend, doch in den wenigsten Fällen vorhanden, die Entleerung von galligen Stoffen bey weitem nicht so häufig und noch weniger andauernd; die Excremente sind in allen Fällen und von Anfang an mit Blut gemischt, das Fieber und der Stuhlzwang gewöhnlich während der ganzen Dauer der Krankheit vorhanden; diese erschöpft die Kräfte nicht so schnell als die Cholera, und letztere kommt gewöhnlich in heifsen Sommern, jene dagegen in nafskalten und feuchten Herbsten epidemisch vor.

H. Convulsivische Bewegungen der Extremitäten.

Die Tanzsucht.

§. 420.

Die Tanzsucht (*Morbus saltatorius; Epilepsia saltatoria; Scelotyrbe; Ballismus*), aus Krankheit nicht aus Neigung und Leidenschaft, besteht in unwillkürlichen, außergewöhnlichen, schnellen, in Hinsicht auf den Modus entweder ganz unregelmäßsigen und dann nur selten dem Tanze ähnlichen, oder in regelmäßsigen, einen wahren, aber grofsen Theils oder auch ganz unwillkürlichen, heftigen, bis zur gänzlichen Erschöpfung anhaltenden Tanz darstellenden Bewegungen der Extremitäten. Wir unterscheiden daher die Tanzsucht a) in solche mit unregelmäfsigen, eigentlich convulsivischen Bewegungen und b) in solche mit regelmäfsigen (rhythmischen) Bewegungen, auf welche letztere, eben wegen dieser Regelmäfsigkeit der Bewegung, die Definition der convulsivischen Bewegungen (§. 326) nicht ganz pafst.

a. Tanzsucht mit unregelmäfsigen convulsivischen Bewegungen.

Der St. Veitstanz.

§. 421.

Der St. Veitstanz (St. Modesti-Tanz; *Chorea, Scelotyrbe St. Viti, St. Modesti; Saltus Viti*) hat seine Hauptbenennung von dem Heiligen, dessen Nahme dieselbe bilden hilft, und welcher, während einer convulsivischen Krankheit, die im Jahre 1374 erschien und durch ganz Deutschland epidemisch geherrscht hat, von der es aber zweifelhaft ist: ob dieselbe Veitstanz oder Kriebelkrankheit war, um Hülfe dagegen angerufen wurde. Er besteht in Convulsionen, welche vorzüglich die Extremitäten ergreifen, sich häufig auch über andere

irritable Organe verbreiten, und mit Starrkrämpfen abwechseln. Obgleich die Nerven: Werkzeuge der Empfindung, in vielen Fällen einen so grofsen Antheil an den den Veitstanz begründenden convulsivischen Bewegungen der Muskelfaser nehmen, dafs, während des Anfalles von jenem, sowohl die Thätigkeit der äufseren Sinneswerkzeuge, als die Empfindung des inneren Sinnes: das Bewufstseyn, getrübt und unterbrochen sind: so geschieht diefs doch in der Regel nicht, und die Erscheinungen, welche auf Zerrüttung der geistigen Kräfte hinzudeuten scheinen, sind doch keine Anzeigen einer solchen, sondern nur Folgen der dem Willen entzogenen Thätigkeit derjenigen Werkzeuge, welche demselben im gesunden Zustande ausschliefsend gehorchen. Es findet im Gegentheile manchmahl während des Veitstanzes vielmehr eine exaltirte Thätigkeit des inneren Sinnes Statt, so dafs sich demselben mancherley Erscheinungen der Verzückung und des Nachtwandelns hinzugesellen. In jedem Falle gehört der Veitstanz zu den Krankheiten der Muskelfaser, da seine wesentlichen Erscheinungen in verletzten oder krankhaften Verrichtungen der Werkzeuge der willkürlichen Bewegung bestehen.

§. 422.

Die dem Veitstanze eigenen Zufälle bestehen in ausgezeichneten convulsivischen Bewegungen der Werkzeuge der willkürlichen Bewegung, nahmentlich der Gliedmafsen, zu deren Hervorbringung sowohl als zu deren Unterdrückung der Wille des Kranken nicht das Geringste beyzutragen vermag. Es erfolgen die sonderbarsten Stellungen, Bewegungen und Geberden des Körpers: rasche, schnell auf einander folgende, unregelmäfsige und abgebrochene Bewegungen der unteren Extremitäten: es ist den Kranken unmöglich stille zu stehen (*Scelotyrbe instabilis*), oder langsam zu gehen (*Sc. festinans*; *Epilepsia*

procursiva); sie hüpfen und laufen mit grofser Schnelligkeit so weit sie können, drehen die Füfse dabey manchmahl anhaltend und mit geregelter Abwechselung ein- und auswärts, stehen plötzlich still, und setzen früher oder später die vorige, bisweilen einem Tanze gleichende (*Scelotyrbe gyrans*), Bewegung aufs neue fort; oder sie springen gewaltsam in die Höhe und bleiben an irgend einem Gegenstande hängen; ihr ganzer Körper befindet sich dann in einem starren Zustande, bis die Bewegungen aufs neue beginnen, oder der Anfall sich endigt; andere Mahl schwingen sie sich mit grofser Leichtigkeit auf Stangen und andere in der Höhe befindliche Gegenstände, wo sie, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, gleichsam festkleben, bis sie den Ort freywillig verändern, oder durch Andere herunter gehohlt werden; oder sie klettern mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und Gewandtheit an Wänden und Mobilien empor; mit den Armen unternehmen sie die auffallendsten Gesticulationen, oder ahmen damit die gewöhnlichen Geschäfte ihres Lebens nach; der Spinner thut als wenn er spinne, der Zimmermann als wenn er säge, oder Holz behaue u.s.w. Oefters nehmen auch andere Werkzeuge der willkürlichen Bewegung an den Convulsionen der Gliedmafsen Antheil, nahmentlich d i e G e s i c h t s m u s k e l n, daher Verzerrung der Physiognomie und Sardonisches Lachen; d i e M u s k e l n d e r A u g e n, daher Verdrehung derselben; d i e W e r k z e u g e d e s S c h l i n g e n s, daher Unvermögen zu schlucken; d i e W e r k z e u g e d e s A t h e m h o h l e n s u n d d e r S p r a c h e, daher, anfallsweise, beschwerliche und ängstliche Respiration, ein Krampfhusten nach dem Genusse von Flüssigkeiten, durch welchen diese zum Munde und zu der Nase herausgetrieben werden, krankhaft veränderte, fehlerhafte, oft verstärkte Stimme und Sprache: die Zunge der Kranken ist schwer beweglich; sie stammeln, sprechen rauh und hohl, lachen, und schreyen

laut auf; endlich die Muskeln des Rückens, der Brust und des Unterleibes, daher die widernatürlichsten Stellungen und Verdrehungen des Körpers. Aufser dem starren Zustande geschehen alle Bewegungen mit einer unbeschreiblichen Leichtigkeit, Schnelligkeit und Behendigkeit, und es duldet die Kranken gleichsam an keinem Orte. Zuweilen hängt, gleichzeitig mit den Convulsionen der einen Extremität, die andere wie gelähmt herab; oder die Zuckungen befallen zuerst nur eine, vorzüglich die linke Seite des Körpers, wandern von da zur andern Seite, und verbreiten sich nach und nach über den ganzen Körper. Die Koth- und Harn-Excretion sind während des Anfalles unterbrochen; oder sie erfolgen bisweilen auch unwillkürlich. Das Bewufstseyn und die Vernunft sind in den meisten Fällen anwesend, doch oft geschwächt und zuweilen, aber selten für die ganze Dauer des Anfalles, verloren. In diesem Falle gerathen die Kranken auf die sonderbarsten Gedanken, wissen nichts von dem, was mit ihnen oder um sie her vorgeht, und sind für alles Aeufsere unempfindlich; oder die Thätigkeit der Sinne, vorzüglich des Gesichtes, des Gehörs und Gefühles, ist erhöht; ihr Betragen erhält den Anschein eines hohen Grades von Muthwillen, Ungezogenheit und Frechheit, oft sogar von Ungestüm und Wildheit: sie laufen den Umstehenden unter das Gesicht, scheinen sie durch unanständige Geberden und Worte beleidigen zu wollen, leisten ihnen mit grofser Kraft Widerstand, wenn dieselben ihre Bewegungen zu hemmen versuchen, und toben im Zimmer oder im Freyen umher. Werden sie festgehalten, so zucken die einzelnen Glieder fort; die Angst und Unruhe werden gröfser, und die nach dem Anfalle zurück bleibende Abspannung und Mattigkeit scheinen dadurch nur verstärkt zu werden. Hingegen haben das Eisen, die Kälte und der Galvanismus eine wunderbar beruhigende Kraft auf

sie. Gibt man ihnen eiserne Werkzeuge in die Hände, oder berührt und bedeckt man andere Theile ihres Körpers damit; berührt man sie mit einer kalten Hand; wird ihnen in die eine Hand Silber und in die andere Zink gelegt, oder werden sie mit kaltem Wasser bespritzt: so lassen die Zuckungen schnell nach, oder stehen plötzlich still. Aufser dem Anfalle bewirkt die Berührung der Arme und Finger mit Eisen die Empfindung grofser Kälte, krampfhafte Zusammenziehung und Erstarrung dieser Theile bey den Kranken. Gegen das Ende des Paroxysmus verlieren die Convulsionen ihre Stärke, und zuletzt erlangt der Wille wieder seine vorige Gewalt über die ihm unterworfenen Organe; der Kranke zeigt auch wohl zuweilen selbst an, dafs der Anfall vorüber sey, fühlt sich sehr abgespannt und müde, sinkt zusammen oder begibt sich schnell zur Ruhe, geräth gemeiniglich in einen starken allgemeinen Schweifs, und versinkt oft in einen mehrere Stunden dauernden Schlaf. Nachher und bis zum nächsten Anfalle klagt er gewöhnlich über Schwere und Zerschlagenheit der Glieder, Eingenommenheit des Kopfes, Angst, Unruhe und Kopfschmerz; seine Geisteskräfte erscheinen häufig geschwächt; sein Gemüth ist verstimmt, und alle Aeufserungen seiner körperlichen und geistigen Kräfte verrathen deutlich eine krankhaft gesteigerte und veränderte Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Muskel- und Nervenfaser.

§. 423.

Eine Anlage zum St. Veitstanze ist besonders schwächlichen, sehr reizbaren und empfindlichen (*Chorea hysterica*), von solchen Eltern herstammenden, zwischen dem zehnten und vierzehnten Altersjahre und in der Periode der Mannbarkeit sich befindenden, vorzüglich weiblichen Subjekten eigen. Selten wird diese Krankheit bey Erwachsenen, bey Kindern vor dem zehnten Lebensjahre und bey Mädchen vor der Periode der Menstruation beobachtet. Zu den erre-

genden Ursachen gehören vorzüglich folgende: die erwachende höhere Thätigkeit der Geschlechts-Organe in der Periode der Mannbarkeit; Wollust; unbefriedigter Geschlechtstrieb; Selbstbefleckung; unordentliche und mangelnde Menstruation; metastatische Affektion nach Verkältung, nach unterdrückter Krätze, Kopfgrind und andern chronischen Hautausschlägen; der Durchbruch der Zähne; gastrische Unreinigkeiten, besonders Würmer; in Wunden zurück gebliebene reizende Körper; heftige Gemüthsbewegungen: Zorn und Schrecken; mineralische und Pflanzengifte.

§. 424.

Dem St. Veitstanze gehen gewöhnlich Vorbothen vorher. Diese sind: Beklemmung der Brust; Herzklopfen; krampfhafter Puls; Magenkrampf; Ekel; Schwere und Wüstigkeit des Kopfes; Täuschungen der Sinne; kriebelnde und kriechende Empfindungen in den Gliedmaſsen; Schwindel; Gemüthsverstimmung: abwechselnd Heiterkeit und Traurigkeit, scheinbarer Muthwillen und Frechheit. Sie dauern Wochen und Monathe, bevor die Krankheit mit der ihr eigenen Heftigkeit erscheint. — Die Dauer des Paroxysmus ist sehr ungleich, von einer halben bis zu mehreren Stunden, bisweilen ganzen Tagen. Die Intermissionen dauern unbestimmte Zeit, und sind höchst selten regelmäſsig. Der Anfall erfolgt des Tages ein bis vier Mahl; oder er setzt ganze, auch mehrere Tage aus. Gewöhnlich tritt er am Tage, seltener bey der Nacht ein; der Schlaf ist jedoch unruhig, oft von lebhaftem Geschwätze begleitet. Die Dauer der Krankheit ist mehr und minder langwierig, und beträgt gewöhnlich drey bis sechs und mehrere Monathe, ja zuweilen ganze Jahre. Die entfernten Ursachen sind dabey nicht ohne Einfluſs, so daſs der in der Periode der Entwickelung der Mannbarkeit eintretende Veitstanz in der Regel länger dauert, als der-

jenige, welcher eine Folge von Verkältung und metastatischer Affektion ist. — Aufser der Genesung sind, jedoch nur selten, Fallsucht und partielle Lähmungen die Uebergänge und Nachkrankheiten des St. Veitstanzes. Gewöhnlich bleibt noch eine Zeit lang nach demselben eine Schwäche in den untern Extremitäten zurück.

§. 425.

Eine Abart des St. Veitstanzes ist die fieberische Tanzsucht (*Scelotyrbe febrilis*), welche Kinder zwischen dem siebenten und sechszehnten Jahre, besonders Mädchen, befällt. Gefäfsfieber, das des Abends exacerbirt, Mattigkeit, Mifsmuth, Mangel an Efslust gehen den Convulsionen theils vorher, theils begleiten sie dieselben. Diese bestehen in ungewöhnlichen, unregelmäfsigen, widersinnigen, aufserordentlich schnellen, heftigen und der Willkür entzogenen Bewegungen der Glieder und der übrigen Werkzeuge der willkürchen Bewegung. Der eine oder andere Schenkel geräth in ununterbrochene Bewegungen; die Finger zucken beständig, und können nichts fest halten; nach und nach werden die Bewegungen stärker; es erfolgen mancherley sonderbare, oft ungezogen, frech und schamlos scheinende Stellungen und Verdrehungen des Körpers; der Kopf und die Augenlieder bewegen sich ohne Aufhören; die Augen drehen sich in ihren Höhlen herum; die Gesichtsbildung wird verzerrt; die Zunge bewegt sich im Munde hin und her; die Sprache ist undeutlich und unregelmäfsig; das Bewufstseyn bleibt unverletzt. Mit dem Eintritte des Fiebers nehmen die Zufälle an Stärke zu; es treten drückende, spannende und schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe, zuweilen Kopfschmerz, Gliederreifsen und Husten, ferner Unruhe, Angst, Hitze, Durst, Ekel und Mangel an Schlaf hinzu. — Dem St. Veitstanze ähnliche convulsivische Bewegungen der Extremitäten werden in Ostindien, auf

Ceylon und Amboina als Zufall von einer rheumatischen Krankheit beobachtet, welche, weil der Gang der Kranken demjenigen der Schafe gleicht Berryberry (*Beriberia*) genannt wird. Die Beine heben sich und wanken wie beym Schlaftaumel. Ein niederer Grad der Krankheit heiſst Barbiers. Fast dieselben Erscheinungen sind der in Brasilien, unter dem Nahmen Air, häufig herrschenden Krankheit eigen.

§. 426.

In Hinsicht auf die Unterscheidung des St. Veitstanzes von andern Krankheiten ist zu bemerken: daſs die Fallsucht und Kriebelkrankheit vielleicht nicht minder heftige Convulsionen in ihrem Gefolge haben als jener; allein der Modus derselben zeichnet den Veitstanz hinlänglich vor den beyden genannten Krankheiten aus. Bey der Fallsucht fällt der Kranke, mit dem Eintritte des Anfalles, zu Boden; beym Veitstanze hingegen erfolgt dieſs nicht nur nicht, sondern die Schwerkraft des Körpers scheint dabey vielmehr ihre Wirkung zu verlieren, und der letztere oft wie mit Schwingen begabt zu seyn. Bey der Fallsucht mangeln die Thätigkeit der äuſsern Sinne und das Bewuſstseyn gänzlich und ohne Ausnahme, beym Veitstanze nur in den selteneren Fällen. Der Kriebelkrankheit geben die heftigen und lebensgefährlichen Erscheinungen: das traurige Aussehen der Kranken, der Stumpfsinn, Wahnsinn, der trockene Brand der Glieder und andere Zufälle, ganz ein anderes Aussehen, als die gefahrlos vorübergehenden, manchmahl fast lustigen Bewegungen und Verdrehungen der Extremitäten und des übrigen Körpers beym Veitstanze.

b. Tanzsucht mit regelmäſsigen, rhythmischen Bewegungen.

Die Tanzwuth.

§. 427.

Die Tanzwuth (*Scelotyrbe Tarantismus; Cho-*

reomania; Melancholia saltans) ist die in einem kranken Menschen, gewöhnlich durch den Klang eines Instrumentes, erregte, unwiderstehliche und unersättliche Begierde zum Tanze. Der in Unter-Italien, nahmentlich in Apulien und Calabrien häufig vorkommende sogenannte Taranteltanz (*Tarantismus; Tarantismus Apulus; Chorea St. Valentini, St. Joannis*) wird dem Bisse der Tarantel (*Aranea Tarantula Linn.*) zugeschrieben, und ist wenigstens eben sowohl als eine Aeufserung der Heilkraft der Natur, denn als ein Symptom der durch den Tarantelstich verursachten Vergiftung zu betrachten. — Von der Tanzwuth gesunder und sonst vernünftiger Menschen kann hier nicht die Rede seyn, und eben so wenig von derjenigen, die eine Wirkung übernatürlicher Kräfte seyn soll (*Tarantismus enteneasmus*), und nur im Kopfe abergläubischer Menschen vorhanden ist.

§. 428.

Neuere Schriftsteller haben die Tanzwuth nicht als Folge des Tarantelbisses anerkennen wollen. Allein wir sind geneigt, den Beobachtungen eines Baglivi Glauben beyzumessen (dessen Beschreibung der nach dem Tarantelbisse erfolgenden Erscheinungen wir hier aus Schnurrers geographischer Nosologie mittheilen), ohne läugnen zu wollen, dafs die Tanzwuth auch Wirkung von andern Krankheits-Ursachen und Zufall anderer Krankheiten seyn könne. „Wenn eine Tarantel, sagt Baglivi, jemand beifst, so ist eine kleine Menge Flüssigkeit bemerkbar, die in die gemachte Wunde eindringt; den Bifs selbst empfindet man wie den einer Ameise; an der Stelle ist ein rother, gelber, bleyfarbiger oder schwarzer Fleck bemerkbar, der sich in eine Geschwulst von der Gröfse einer Linse erhebt; es entsteht Schmerz; aber bald wird das gebissene Glied empfindungslos; die Gebissenen bekommen eine unausstehliche Bangigkeit; auf

die Frage: was ihnen fehle? wo sie verwundet worden seyen? deuten sie immer auf die Herzgrube, als ob es ihnen nur hier fehlte; sie können sich nicht mehr aufrecht erhalten; es befällt sie ein aufserordentliches Zittern, oder eine besondere Unleidlichkeit; sie vertragen nicht die leichteste Bedeckung; die Farbe der Haut verändert sich; sie werden im Gesichte und über den übrigen Leib schwärzlich; der Blick ist verwirrt. Nach Verschiedenheit der einzelnen Taranteln, denn diese werden in Unterabtheilungen getrennt, verändern sich auch die ferneren Zufälle, wenn nicht schon in den ersten acht Tagen der Tod erfolgt; es entsteht bald Brennen, Leibschmerz und Diarrhöe, bald Kopfweh und Schauder, bald Empfindungslosigkeit, Schwere und Eingenommenheit des Kopfes; bald ist die gebissene Stelle mehr, bald weniger aufgeschwollen; es entsteht Krampf, Starrheit, kalter Schweifs, Sinnlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, Erhebung der Ruthe, Aufschwellen des Leibes; zu diesem kommen noch alle Zufälle einer exaltirten Einbildungskraft, und sie verlieren sich endlich in eine hartnäckige Melancholie, in welcher die Kranken nach den Gräbern laufen, alle Scham verlieren, tanzen, sich im Kothe wälzen, von Andern geschlagen seyn wollen, hin und her rennen und laufen. Diese Zufälle verlieren sich nach einigen Monathen wieder; die Kranken behalten nur noch eine gelbliche Gesichtsfarbe, auch mancherley Beschwerden an der gebissenen Stelle und einen verwirrten Blick; aber alle Jahre um dieselbe Jahrszeit, in welcher sie gebissen wurden, nähmlich im Julius und August, zeigt sich Mangel an Appetit, Bangigkeit, Schwere des Kopfes, Durst, Zerschlagenheit der Glieder; zuweilen kommt dieser Rückfall, nachdem das Jahr abgeloffen ist, plötzlich; sie fallen ohnmächtig zur Erde; ihr Gesicht und Glieder werden blau, und bewegungslos bleiben sie liegen, bis sie die bekannte Musik hören,

und auf diese sich bewegen, und endlich den ganzen Körper von der Stelle zu rücken anfangen."

Das Sehnenhüpfen.

§. 429.

Das Sehnenhüpfen (Muskelhüpfen; Flechsenzucken; Flechsenspringen; *Subsultus*, *Saltus tendinum; Myopalmus*) ist eine durch die Haut deutlich bemerkbare convulsivische Bewegung der Muskeln und Sehnen der Extremitäten, so daſs bey dem schnellen und unablässigen Spiele derselben die Extremitäten selbst unbewegt und in der angenommenen Lage verbleiben. Es ist öfters ein Zufall von Mangel an Spannkraft, von sehr gesteigerter Reizbarkeit und Beweglichkeit (Convulsibilität) der contraktilen Faser überhaupt (der allgemeinen Krampfsucht). Noch häufiger erscheint dasselbe im Gefolge gefährlicher typhöser Krankheiten, oft kurz vor dem Tode, daher man es im Allgemeinen als einen Vorbothen desselben betrachtet. — Das Federlesen, Zupfen am Bette, Suchen im Bette, oder an der Wand und das Flockensammeln (*Crocidismus*, *Carphologia*, *Flocorum venatio*) bestehen ebenfalls in convulsivischen Bewegungen der Extremitäten als Zufall typhöser Krankheiten, besonders während des stillen Deliriums, und als Vorbothen des Todes. Die Extremitäten bewegen sich dabey unruhig umher, und die Hände und Finger ahmen die, durch die Benennungen angedeuteten, Bewegungen nach.

Zweyte Gattung.

Starrkrämpfe.

§. 430.

Starrkrampf (*Spasmus tonicus*) heiſst eine wider Willen erfolgende, stätige, die Expansion ausschlieſsende und daher die Bewegung der behafteten

Theile

Theile aufhebende und allen Antrieben dazu widerstehende, gewöhnlich heftige Zusammenziehung der contraktilen Faser. — Auf die heilsamen Wirkungen der gegen den Starrkrampf verordneten Alcalien gründete Stütz seine Hypothese von dem Wesen des Starrkrampfes. Nach ihm nähmlich besteht derselbe in einer Störung und Hemmung des in den Muskelzellchen continuirlich vor sich gehenden chemisch-organischen Prozesses und einer sich hieraus ergebenden Anhäufung des Sauerstoffes in den Muskeln.

§. 431.

Die allgemeineren Zufälle des Starrkrampfes sind folgende: starre Unbeweglichkeit der behafteten Theile und daher, wenn innere Organe, nahmentlich die Eingeweide der Brust und des Unterleibes, vom Starrkrampfe befallen werden, heftige Angst (*Anxietas spastica*) und Beklemmung (*Orthopnoea spastica*); wenn hingegen äufsere Theile daran leiden, gröfserer oder geringerer Grad von Härte, öfters Verkürzung, Verdrehung und starre Biegung (*Obstipitas; Contractura*) derselben nach irgend einer Seite hin; häufig heftiger, nachlassender und wieder zurück kehrender Schmerz (*Rheumatismus spasmodicus*), z. B. im Unterleibe (*Coelialgia spasmodica*); harter, zusammengezogener, unterdrückter Puls; erschwerte Respiration und Sprache; Verengerung der Gefäfse und Canäle und daher Congestion der Säfte; alienirte, verminderte und gehemmte Se- und Excretionen.

§. 432.

Die Anlage oder Neigung zu Starrkrämpfen wird durch das cholerische Temperament mit straffer und reizbarer Faser und durch die pathologischen Zustände, in denen eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit die Hauptrolle spielt, begründet. Daher sind denselben hysterische und hypochondrische, an heftigen Schmerzen leidende, operirte und verwundete Personen be-

sonders unterworfen. Heiſse Sommer und südliche Klimate, in welchen eine groſse Tageshitze mit kühlen und kalten Nächten abwechselt, woher leicht um so nachtheiligere Erkältungen entstehen, je empfindlicher der Organismus durch die vorhergehende Hitze für die nachfolgende Kälte gemacht wird, erzeugen die Anlage und Neigung zu den Starrkrämpfen. Das männliche Geschlecht ist denselben mehr als das weibliche, die starke mehr als die schwächliche Körper-Constitution und das mittlere mehr als das jugendliche und Greisenalter unterworfen.

§. 433.

Zu den **erregenden Ursachen** des Starrkrampfes gehört vor allem aus der schnelle Wechsel der Hitze mit Kälte, daher in heiſsen Klimaten die Verkältung durch das Trinken von kaltem Wasser bey erhitztem Körper, das Schlafen des Nachts auf der Erde nach groſser Tageshitze, das plötzliche Eintreten von kühlen See- und Nordwinden, von feuchtkalter Witterung, kurz alle Einflüsse, welche eine lebhaft von Statten gehende Hautausdünstung schnell hemmen und unterdrücken, denselben so häufig hervorrufen. Ferner gehören hierher die Verwundungen und Operationen, wodurch sehnige und nervöse Theile gedrückt, gequetscht und zerrissen werden; gastrische Reize; Metall-Oxyde und Mineral-Säuren; andere, besonders typhöse und brandige Krankheiten: Blut-Congestion, Gehirn-Entzündung und Gehirn-Wassersucht; endlich schnell erregte heftige Gemüths-Bewegungen: Aerger, Zorn, vorzüglich Schreck, Entsetzen und Verzweifelung.

§. 434.

Wenn der Starrkrampf durch Verwundungen und Operationen hervorrgerufen wird: so entsteht er **langsam** und mit **Vorbothen**; ist hingegen Verkältung in der heiſsen Jahrszeit und in heiſsen Klimaten das erregende Moment: so erfolgt derselbe gemeiniglich

ohne Vorbothen und plötzlich. Die Anfälle dauern Minuten, Stunden und auch Tage, und kehren bisweilen periodisch zurück. In Europa gehört der Starrkrampf zu den sporadischen Krankheiten; in dem heifsen Klima unter den Wendekreisen hingegen kommt derselbe häufig endemisch vor.

A. Starrkrampf im Muskel-Systeme überhaupt.

Der Todtenkrampf.

§. 435.

Todtenkrampf (Todtenstarre; allgemeiner Starrkrampf; *Tetanus; Tetanus universalis; Rigor nervorum*) heifst ein allgemeiner über die Muskeln des Kopfes, des Halses, des Rumpfes und der Extremitäten verbreiteter Starrkrampf, so dafs der ganze Körper unbeweglich und alle Theile desselben starr und hart sind. Diese Krankheit, wobey der ganze Körper der Länge nach ausgestreckt ist, ist der eigentliche Todtenkrampf oder Tetanus (*Tetanus vulgaris*), und kommt bey uns selten, häufiger in südlichen heifsen Klimaten vor. Es werden aber auch die bey uns, obschon nicht häufig, erscheinenden Abarten, nahmentlich der Vorwärtsdreher (Vorkrampf; *Emprosthotonus; Tetanus emprosthotonicus, anticus*), wobey der Rückgrath vorwärts und der Kopf nach der Brust hin gebogen ist, der Rückwärtsdreher (Rückenkrampf; *Opisthotonus; Tetanus opisthotonicus, posticus, dorsalis; Raptus posterganeus*), wodurch der Rückgrath so nach hinten gekrümmt und zusammengezogen wird, dafs der Körper einen halben Bogen beschreibt, der Kopf sich in die Bettkissen einbohrt, und unter dem Rücken eine mehr oder minder bedeutende Höhlung entsteht, und der Seitwärtsdreher (Seitenkrampf; *Pleurothotonus; Tetanus lateralis*), wodurch der Körper nach der rechten oder linken Seite hingekrümmt wird, gemeinhin mit dem Nahmen Tetanus belegt.

§. 436.

Die Zufälle des Todtenkrampfes sind folgende. Der davon ergriffene Körper liegt ganz unbeweglich und steif; das Gesicht ist aufgedunsen, blafs, bleyfarbig und kalt, mit kaltem klebrigem Schweifse bedeckt, verzerrt, gespannt, und die Gesichtszüge drücken Traurigkeit aus; die Haut überhaupt ist kalt und zusammengezogen; die Augen sind lichtscheu, später starr, oder auch durch convulsivische Bewegungen verdreht und aufwärts gerichtet; der Unterkiefer wird sehr häufig so fest an den obern gezogen, dafs der Mund nicht geöffnet und dem Kranken nicht einmahl etwas Flüssiges beygebracht werden kann; die Extremitäten werden steif, am spätesten die Finger, in welchen, so wie in den Zungen-Muskeln, bisweilen noch einige Beweglichkeit zurückbleibt; die Bauch-Muskeln sind stark einwärts, der Unterleib daher zurück gezogen und ungewöhnlich hart anzufühlen; die Sprache ist undeutlich, oder fehlt gänzlich; das Athemhohlen ist erschwert, schnell, ängstlich, keichend, mit dem Gefühle von Zusammenziehung unter dem schwertförmigen Knorpel des Brustbeines; bisweilen tritt nach regelmäfsigen Zwischenräumen (periodisch) Bruststeckung ein, vorzüglich beym *Emprosthotonus*, wobey auch heftige Blut-Congestion im Kopfe Statt findet; der Puls ist schnell, zusammengezogen, klein und unordentlich; die Sinne und das Bewufstseyn bleiben gemeiniglich thätig; nur mit dem höchsten Grade des Todtenkrampfes ist Betäubung und auch gänzliche Bewufstlosigkeit gleichzeitig vorhanden; oft leidet der Kranke an sehr heftigen Schmerzen, welche früher oder später nachlassen, und dann wieder zurück kehren; andere Mahl hat derselbe nicht die geringste schmerzhafte Empfindung; der Schlaf ist unruhig oder fehlt gänzlich; die Ausleerung des Harns und Kothes geschieht sparsam, oder ist in den meisten Fällen gänzlich unterdrückt; bey

zunehmender Krankheit werden die Kräfte sehr erschöpft; es treten häufige fiebrische Bewegungen mit Irrereden hinzu. — Beym Nachlasse des Starrkrampfes treten leichte convulsivische Bewegungen ein; das vorher kalte und blasse Gesicht wird roth, oft glühend heiſs, der Athem freyer, der Puls voller und regelmäſsiger. — Auſser den angeführten eigenthümlichen Zufällen des Todtenkrampfes leiden die Kranken noch an den Erscheinungen anderer Krankheits-Zustände, welche so häufig gleichzeitig mit jenem vorhanden sind, und zu demselben in dem Verhältnisse von Ursache zu Wirkung stehen. Diese krankhaften Zustände sind nahmentlich gastrische Unreinigkeiten, Verwundungen, Vergiftungen, entzündlicher und wassersüchtiger Zustand des Gehirns u.s.w.

§. 437.

Eine Art von höchst acutem Tetanus heiſst in Indien *La Crampe.* Diese Krankheit tritt mit gewaltsamem Erbrechen, wobey die Zunge jedoch rein ist, ein; die Glieder werden steif, die Bauchmuskeln zusammengezogen, die Kaumuskeln schmerzhaft, die Augen starr und glänzend; der Puls ist klein und zusammengezogen, die Respiration erschwert; die Se- und Excretionen sind gehemmt; die Kräfte werden äuſserst schnell erschöpft, und der Kranke stirbt nach Verfluſs von 12—16 Stunden. — Der Starrkrampf der Neugeborenen in Peru heiſst die Krankheit der sieben Tage, weil sie die Kinder nur in den ersten sieben Tagen ihres Lebens befällt. Der Körper wird von einer krampfigen Steifigkeit ergriffen, aber nicht gänzlich starr, und weder zur Seite, noch vor- oder rückwärts gebogen; auch sind damit anhaltende convulsivische und zitternde Bewegungen der Augen, Augenlieder, Lippen und des übrigen Körpers verbunden; der Mund ist mit Schaum angefüllt; das Saugen und Schlucken sind sehr erschwert; der Unterleib ist hart. Diese Zufälle endigen

sich mit Schlummer und Tod. — Mit dieser Krankheit ist, vorzüglich in Hinsicht auf das Alter der davon Ergriffenen, der Tetanus der Neugeborenen, welcher vorzüglich auf den sumpfigen Küstenländern von Süd- und auch Nord-Amerika, auf der Küste von Afrika, auf den Inseln Bourbon und France, Java, Sumatra und den balearischen Inseln dieselben (nach Schnurrer und seinen Gewährsmännern) nur in den neun ersten Tagen ihres Lebens befällt, beynahe identisch. Ein anhaltendes Geschrey der ergriffenen Kinder verkündigt den Ausbruch der Krankheit; sie suchen mit Eile die Brust der Säugenden, verlassen aber dieselbe sogleich wieder; bald hernach bemerkt man, dafs der Unterkiefer steif und an den oberen hingezogen wird; die Bewegung der Zunge wird dem Kinde immer beschwerlicher; das Schreyen vermindert sich, und nur von Zeit zu Zeit erfolgen noch klagende Töne; die Hals- und Rücken-Muskeln werden ungewöhnlich steif; die Säule der Rückenwirbel wird so nach hinten gekrümmt (*Opisthotonus*), dafs der Rumpf einen Halbzirkel bildet, der Unterleib stark hervorsteht, und alle Muskeln desselben auf das heftigste gespannt sind; die Glieder werden ebenfslls steif, doch nicht in dem Grade wie der Rumpf; dabey aber setzen gleichzeitige heftige Convulsionen dieselben in andauernde Bewegung; die Kinder können weder weinen, noch die Brust nehmen; das Flechsenspringen der convulsivisch bewegten Muskeln des Gesichtes verzerrt die Physiognomie; die Haut erhält eine livide Farbe; der Harn geht ohne Bewufstseyn ab; bisweilen wird ein sehr zäher Schleim aus dem Munde geworfen; der Puls und das Athemhohlen sind unterdrückt. Sind die zu dem Starrkrampfe hinzutretenden convulsivischen Bewegungen heftig, und kehren dieselben alle drey bis vier Minuten zurück: so erfolgt der Tod in kurzer Zeit; ist die Heftigkeit und Dauer derselben nicht grofs, die Respiration nicht gehemmt,

und kehren jene nur alle Viertelstunden wieder: so kann die Krankheit mehrere Tage dauern, doch ohne deſshalb einen günstigen Ausgang zu nehmen.

§. 438.

Zu den prädisponirenden Ursachen des Tetanus gehören ganz besonders einmahl: alle Krankheits-Zustände, bey welchen die Reizbarkeit der contraktilen Faser stark gesteigert und die Empfindlichkeit der sensibeln Faser durch stark eingreifende mechanische und chemische Reize spezifisch krankhaft afficirt wird; und dann: die durch die Hitze des Tages und die Jahreszeit unter den Wendekreisen gesteigerte Empfindlichkeit der Oberfläche für die Kühle und Kälte der Luft und Witterung, daher Verwundete und Operirte, an entzündlichen Zuständen und dem höchsten Grade der Hysterie und Hypochondrie Leidende, daher die Bewohner südlicher Küstenländer, in welchen nach der gröſsten Tageshitze die, gemeiniglich des Abends und in der Nacht von der See her wehenden, kühlen Winde einen so auffallenden Wechsel in der Temperatur der Atmosphäre hervorbringen, und daher die neugeborenen, noch nicht an die atmosphärischen Verhältnisse gewöhnten Kinder in jenen Ländern dem Tetanus ganz vorzüglich unterworfen sind. Das männliche Geschlecht wird häufiger als das weibliche, Erwachsene häufiger als Kinder und Greise und robuste Körper häufiger als schwächliche von dieser Krankheit befallen. — Unter den veranlassenden Ursachen des Tetanus steht die Verkältung oben an, und nirgends bedarf es für den Menschen so groſser Vorsicht, um dieser Schädlichkeit zu entgehen, als unter den heiſsen Himmelsstrichen, wo der Unterschied in der Temperatur der Atmosphäre bey Tag und bey Nacht und in den verschiedenen Jahreszeiten so auffallend groſs ist; daher der Starrkrampf nur unter diesen Himmelsstrichen als endemische Krankheit auftritt. Wenn die Schwüle der Luft und die Hitze

der Sonnenstrahlen die Expansion aufs höchste gesteigert haben, und dann plötzlich die contrahirende Kälte auf den Organismus einwirkt: so tritt der Gegensatz von jener: stätige Contraktion oder Starrkrampf, ein, so daſs in jenen Klimaten die den Einwirkungen der Nachtluft, der kalten See- und Nordwinde bloſs gesetzten Menschen gemeiniglich davon ergriffen werden. Nicht minder können daselbst das Schlafen auf der Erde bey der Nacht und das Trinken in die Hitze denselben hervorrufen. Zu den veranlassenden Ursachen gehören ferner der Gebrauch der Metall-Oxyde und mineralischen Säuren, insofern dieselben durch ihr Quantum als Gifte auf den Organismus einwirken; die heftigen Gemüths-Affekten, besonders der Schrekken bey sehr reizbaren, an Erethismus und Convulsibilität leidenden Subjekten, nahmentlich hysterischen Weibspersonen; Verwundungen und Operationen, wodurch sehr empfindliche Theile gedrückt, gequetscht und Nerven zerrissen, besonders wenn solche, wie öfters bey Schuſswunden, nur zum Theil getrennt und zerrissen werden; nachlässige, rohe und schlechte Behandlung der verwundeten Theile von Seite des Wundarztes, welcher die fremden in der Wunde steckenden Körper, als Kugeln und Knochensplitter, nicht gehörig aus denselben entfernt, und ihre Eiterung nicht gehörig befördert. Nach Bajon soll die Eiterung an dem Reste der Nabelschnur bey Neugeborenen und die Unterlassung des Herausstreichens des stockenden Blutes aus demselben den Starrkrampf erregen; das zurückgelassene und bey der Hitze des Klimas sich zersetzende Blut reize die Wunde, und veranlasse dadurch den Ausbruch des Starrkrampfes, so daſs eine sorgfältige Behandlung des Nabelstrang-Restes bey Kindern das beste Vorbeugungsmittel gegen denselben sey. Auch der Beinfraſs und die Castration erregen den Tetanus, letztere besonders, wenn der Samenstrang auf eine rohe Weise abgebun-

den und nicht durchschnitten wird, sondern sich durch Fäulnifs trennen soll, wie wir diefs an kleinen Kindern, den unglücklichen Schlachtopfern dieser unmenschlichsten Methode, oftmahls gesehen haben. Bey Wunden ist gemeiniglich in dem Zeitraume der Vernarbung der Ausbruch des Starrkrampfes am meisten zu befürchten. Nach Frank hat auch das Tragen von schweren Lasten auf dem Rücken den Tetanus schon verursacht. Endlich gehören auch noch andere Krankheits-Zustände zu den erregenden Momenten des Tetanus, nahmentlich solche, wobey die Sensibilität tief ergriffen ist: Gehirn-Entzündung, typhöse und brandige Krankheiten, auch innerer Wasserkopf bey Kindern, oder gastrische Zustände, besonders im jugendlichen Alter, in welchem Anhäufung von Säure im Magen, von Würmern, Galle, Kindspech und verhärteten Excrementen in den Gedärmen durch spezifische Reizung den starren Krampf der contraktilen Faser hervorrufen.

§. 439.

Wenn dem Tetanus Vorbothen vorhergehen, so sind es vorzüglich folgende Erscheinungen: Magenkrampf, Ekel, Empfindung von Druck und Schnürung im Schlundkopfe und der Zunge, beschwerliches Schlucken der Speisen, plötzliche schmerzhafte zusammenziehende Empfindung unter dem schwertförmigen Knorpel, welche sich schnell nach dem Rücken, den Schultern und dem Nacken hin verbreitet, und daselbst Steifigkeit zur Folge hat, so dafs die Ergriffenen den Kopf weder drehen noch beugen können, sondern steif aufrecht gehen und sich mit dem ganzen Körper umdrehen, wenn sie auf die Seite oder zurück sehen wollen; ferner Verdunkelung der Augen, Schwindel, Betäubung, Gähnen, Brustbeklemmung und Angst; der Puls wird klein, unregelmäfsig, zusammengezogen und aussetzend; in Wunden entsteht manchmahl heftiger Schmerz; die Kinnladen werden

in den meisten Fällen nach und nach steif an einander gezogen: der Kopf biegt sich etwas zurück, und diese Zufälle nehmen bis zur völligen Ausbildung der Krankheit immer mehr überhand. — Die Ausgänge des Tetanus sind entweder die Lösung des Krampfes und die Genesung, oder der Tod. Im ersteren Falle läſst der Starrkrampf nach, und die starre Unbeweglichkeit geht in Convulsionen über. Nach Beendigung von diesen kann der Kranke die Glieder wieder nach Willkür bewegen; die Wärme kehrt auf die Oberfläche zurück; der Athem wird frey, der Puls regelmäſsig und voll; die bis dahin gehemmte Ausleerung des Harns und Kothes erfolgt, und die Haut wird mit einem wohlthätigen critischen Schweiſse bedeckt. Bey diesem Uebergange hat der Kranke oft kriebelnde und kriechende Empfindungen in den starren Gliedern, andere Mahl heftige schneidende Schmerzen. Noch geraume Zeit nachher bleibt die Reizbarkeit krankhaft gesteigert, und eine Neigung zu Recidiven zurück. Manchmahl erfolgt der Nachlaſs des Starrkrampfes erst, nachdem die Eiterung der vorhandenen Wunden wieder hergestellt ist, nachdem ein Durchfall eingetreten, und die schädlichen Stoffe: Würmer, Galle, Kindspech u.s.w. aus dem Darmcanale entleert sind. Bisweilen entstehen, als critische Erscheinung, schmerzhafte Geschwülste an den Extremitäten. Nicht selten bleiben Verrenkungen und Verkrümmungen des Körpers für immer zurück. Der Tod erfolgt durch Erstickung und Schlagfluſs, oder in Folge des typhösen Leidens der sensibeln Sphäre, was sich durch Erschöpfung der Kräfte, Irrereden und Bewuſstlosigkeit kund gibt. — Die Dauer des Anfalles ist verschieden, von einigen Minuten bis zu einer halben, seltener ganzen Stunde und am seltensten einem oder zwey Tagen. Im höchsten Grade des Starrkrampfes kann das Leben nicht lange ohne Nachlaſs desselben bestehen. Bey diesem Nachlasse treten alle Mahl convulsivische Bewe-

gungen ein, auf welche entweder die Lösung des Krampfes erfolgt, oder die Rückkehr der vorigen Heftigkeit desselben, zumahl dann, wenn die Convulsionen nach und nach stärker werden. Die Dauer der Krankheit beträgt drey bis vier Tage (acuter Tetanus), andere Mahl auch sieben, eilf und vierzehn Tage (chronischer Tetanus), in welchen Fällen aber die Heftigkeit der Krankheit immer durch Remissionen unterbrochen wird. — Der Tetanus ist selten einfach, sondern in den meisten Fällen mit andern Krankheiten complicirt, vorzüglich mit denjenigen Krankheits-Zuständen, welche wir bereits unter den ursachlichen Momenten aufgezählt haben. Wenn der Tetanus in heifsen Klimaten nicht frühe durch die Lösung oder den Tod endigt, so gesellt sich meistens ein nervöses, oder auch ein intermittirendes Fieber (*Febris intermittens tetanica*) hinzu. — In Europa kommt der Tetanus meistens nur sporadisch, unter den Wendekreisen aber häufig endemisch, bisweilen auch epidemisch vor. Zuweilen soll derselbe sogar ansteckend seyn, „weniger (sagt Schnurrer) durch die Erzeugung eines pathologischen Produkts, als durch die unmittelbare Nervenwirkung, wie die Epilepsie, das Gähnen, das Niesen u. s. w." Endlich wird auch ein periodischer Tetanus beobachtet, womit gemeiniglich ein intermittirendes bösartiges Wechselfieber gleichzeitig vorhanden ist. — Die Leichname der an dem Tetanus Verstorbenen sind ungewöhnlich steif. Die Sektion zeigt, aufser den Zeichen derjenigen Krankheiten, mit welchen der Starrkrampf in ursachlichen Beziehungen steht, gemeiniglich nichts, als die Spuren der, durch die Gewalt des Krampfes verursachten, Blut-Congestion und seröse Extravasationen, vorzüglich im Kopfe. „Bontius fand bey der Sektion alle Eingeweide gesund; nur waren die Hirnhäute mit Blut angelaufen, und die Hirn-Ventrikeln enthielten eine klebrichte, gel-

be, dem Eyweiſs ähnliche, stinkende Flüssigkeit" (Schnurrer).

Die Krampf-Akampsie.

§. 440.

Was der Todtenkrampf in dem gesammten Muskel-Systeme, das ist die Krampf-Akampsie (*Acampsia, Dyscinesia tetanoides; Tetanus particularis*) in einzelnen Theilen oder Muskeln. Sie entsteht plötzlich; die ergriffenen Theile werden steif, und die Bewegung derselben, während ihrer Dauer, wird gehemmt. Manchmahl ist eine sehr schmerzhafte Empfindung von gewaltsamer Zusammenziehung in den leidenden Muskeln damit verbunden, und eine Anschwellung derselben, welche die sogenannte Krampfgeschwulst (*Gongrona*) bildet. Zuweilen sind dabey abwechselnd auch convulsivische Bewegungen vorhanden. Gemeiniglich ist dieselbe vorübergehend, und hält nur in selteneren Fällen längere Zeit an. Rheumatische Anlage und Verkältung sind ihre gewöhnlichsten ursachlichen Momente. — Der Klamm (Windkrampf; Blähungskrampf; *Crampus; Spasmus physodes, flatulentus; Physospasma; Gramphus*) ist ein plötzliches vorübergehendes, mit schmerzhafter Empfindung gepaartes Hartwerden eines Muskels, als Folge von Starrkrampf, wobey der behaftete Theil wie aufgeblasen erscheint. Diesem Krampfe sind besonders die Muskeln des Ober- und Unterkiefers, des Halses und der Schenkel unterworfen. Mäſsige Bewegung und Friktion der leidenden Theile machen ihn weichen.

B. Starrkrampf in dem Blutgefäſs-Systeme überhaupt.

§. 441.

Zu den Wirkungen des Starrkrampfes im Blutgefäſs-Systeme sind wir berechtigt, mehrere pathologische, örtliche Stockungen, Hemmungen und Congestionen des Blutes andeutende, Erscheinungen zu zählen.

Es sind: 1) Gewisse auf Starrkrampf hindeutende Fehler im Pulse (*Cacophyxiae*): zusammengezogener, krampfiger Puls. 2) Die Blutwallung (*Orgasmus sanguinis*), wenn durch krampfhafte Zusammenschnürung in den arteriellen Gefäſsen das Blut mit Heftigkeit nach einzelnen Theilen hingetrieben wird. 3) Die örtliche Vollblütigkeit (örtlicher Blutandrang; Blutstockung; *Congestio, Stagnatio sanguinis*), wenn ein tonischer Krampf in den Gefäſsen eine Anhäufung des Blutes in einzelnen Theilen bewirkt. Dieselbe ist mit Orgasmus verbunden, wenn das Blut durch die Arterien-Stämme dahin getrieben (*Congestio activa*), ohne Orgasmus, wenn es durch Krampf der Venen darin zurück gehalten wird (*Congestio passiva*). 4) Die Vollblütigkeit von Mangel an Raum (*Plethora ad spatium*) und die krampfhafte Vollblütigkeit (*Plethora spastica*), wenn der Durchmesser der Gefäſse durch Starrkrampf verengert, und dadurch das normale Verhältniſs zwischen Enthaltendem und Enthaltenem aufgehoben wird. Sie ist eine nothwendige Erscheinung aller Krankheiten, bey denen der Starrkrampf auch das Blutgefäſs-System ergreift, z. B. der Hypochondrie, Hysterie u. s. w. 5) Die Pulsader-Geschwulst (*Aneurysma verum*) und die Blutader-Geschwulst (Krampfader; *Varix*), wenn der Blutumlauf durch eine krampfhafte Constriktion an irgend einer Stelle der Gefäſse gehemmt, und durch den Andrang des Blutes gegen diese Stelle das Gefäſs neben der Schnürung mehr und minder ausgedehnt wird. 6) Der Blutfluſs (*Haemorrhagia spastica*), wenn durch die starrkrampfigen Constriktionen der Gefäſse das Austreten des Blutes aus denselben bewirkt wird. Doch sind es mehr klonische als tonische Krämpfe, welche einen solchen Blutfluſs zur Folge haben. 7) Die sogenannte falsche Blausucht (*Coerulosis notha*), wenn weder organische Fehler des Herzens noch convulsivische Bewegungen, sondern

Starrkrampf dieselbe begründen. Eine Abart dieser Blausucht: das blaue Fieber, welches nur Kinder zwischen dem vierten und zwölften Monathe ihres Alters befällt, scheint eher auf Starrkrampf der Gefäſs-Stämme, wodurch das Blut gewaltsam nach der Oberfläche getrieben, und daselbst zurück gehalten wird, als auf irgend einer andern Ursache zu beruhen. Die von dieser Krankheit ergriffenen Kinder werden über den ganzen Körper blau; die Haut wird kalt; es erfolgt Unruhe ohne Anzeigen von bedeutendem Schmerzen. Die Anfälle dauern Anfangs nur 10—20 Minuten, die Remissionen hingegen mehrere Stunden. Wenn aber die Krankheit steigt, so werden ihre Anfälle immer heftiger, häufiger, länger dauernd und zuletzt anhaltend; der Puls wird krampfig, langsam und allmählig schwächer; das Athemhohlen geschieht schnell, oft unmerklich; der Athem ist kalt und kurz, oft aussetzend, und tritt dann wieder mit einem tiefen Seufzer ein; das Kind schreyt oft mit krankhaft veränderter Stimme auf; die Bewegungen werden matt, das Auge trübe, matt und starr; die Thränen stocken; die Pupille wird verengert; der Körper krümmt sich zusammen, und die Gesichtszüge sprechen den heftigsten Schmerz aus; dabey finden Heiſshunger und unauslöschlicher Durst Statt; die Excremente sind weiſs oder grün gefärbt, zuletzt wässerig; der Harn ist blaſs, wässerig, und wird häufig ausgeleert; die Haut ist kalt, weich und klebrig; die Schwäche steigt immer höher; das Schreyen und alle übrigen Aeuſserungen von Schmerz bleiben aus, und das Kind entschlummert zuletzt sanft, um nicht wieder zu erwachen.

C. Starrkrampf in den Augen und den umgebenden Theilen.

§. 442.

Hierher gehörende krankhafte Zustände sind folgende: 1) Die Verschlieſsung der Pupille

durch Starrkrampf (*Caligo pupillaris spasmodica*). Das Gesicht ist vermindert, oder ganz aufgehoben, der Zustand jedoch nur vorübergehend. 2) Das Schielen (Augenstarre; *Strabismus*), als Folge von Starrkrampf der eigenthümlichen Muskeln des Auges. Die Axen von beyden Augen treffen beym Sehen der daran Leidenden (*Strabones*) nicht zusammen, oder dieselben haften nicht auf dem Gegenstande (*Luscitas*). Diese Krankheit ist häufig eine Wirkung und Erscheinung anderer Krankheiten (*Strabismus symptomaticus*), nahmentlich gastrischer Unreinigkeiten und acuter Hautausschläge bey Kindern; und ebenfalls vorzüglich bey diesen befindet sich dieselbe im Gefolge der Fallsucht, des Todtenkrampfes, der Gehirn-Wassersucht und nervöser Zustände. 3) Der Augenlieder-Krampf (*Blepharospasmus*; *Hypospasma*; *Cataclasis*) ist eine plötzliche, unwillkürliche, starrkrampfige Zusammenziehung und Verschliefsung beyder Augenlieder, durch welche das Sehen verhindert wird (*Caligo palpebralis*); der Augapfel wird dadurch zurück gedrückt; die Verschliefsung widersteht sowohl dem Willen als äufserer Gewalt, bis sich der Krampf löst, und ist bisweilen schmerzhaft; die Haut der Augenlieder sieht kraus oder knotig aus; die Augenwimpern sind empor gerichtet; die Gesichtsmuskeln äufsern manchmahl ihren Antheil an diesem Starrkrampfe durch Verzerrung der Physiognomie. Dieser Krampf ist meistens nur vorübergehend und periodisch, und scheint oft durch den halbseitigen Kopfschmerz, der ihm vorherging, hervorgerufen zu seyn. 4) Das Hasenauge (*Oculus leporinus*; *Lagophthalmus*), eine Verkürzung der unteren oder oberen Augenlieder, gemeiniglich der letzteren, insofern dieselbe eine Wirkung des Starrkrampfes und nicht ein Fehler der ersten Bildung ist. Bey diesem krankhaften Zustande des einen oder des andern Augenliedes ist das Auge nicht genugsam vor äufseren

schädlichen Einflüssen geschützt, daher dasselbe oft entzündet, die Hornhaut der erforderlichen Feuchtigkeit beraubt und verdunkelt wird.

D. Starrkrampf der Muskeln des Gesichtes und der Bewegungs-Muskeln des Unterkiefers.

Der Kinnbacken-Krampf.

§. 443.

Der Kinnbacken - Krampf (Kinnbacken-Zwang; *Trismus; Spasmus, Rigor, Tetanus maxillae inferioris*) ist ein Starrkrampf der den Unterkiefer bewegenden Kaumuskeln, wodurch die Bewegung der Kinnlade erschwert, schmerzhaft, oder ganz unmöglich wird, und der Kranke den Mund entweder nicht schliefsen (Mundsperre; *Divaricatio maxillae inferioris*), oder nicht öffnen kann (Mundklemme; *Agglutinatio maxillae inferioris; Capistrum*).

§. 444.

Die Zufälle des Kinnbacken-Krampfes sind folgende. Die Muskeln der Kinnlade sind steif, gespannt, manchmahl sehr hart und angeschwollen, und geben auch der stärksten Gewalt nicht nach; dabey finden oft sehr heftige ziehende Schmerzen längs der Kiefer Statt, ohne Spur von Entzündung; andere Mahl, besonders wenn Wunden die veranlassende Ursache des Kinnbacken-Krampfes sind, hat der Kranke eine nicht unangenehme kitzelnde Empfindung in den leidenden Theilen; bisweilen sind zuckende Bewegungen der Gesichts-, Hals- und Brustmuskeln gleichzeitig vorhanden, besonders wenn der Kranke etwas hinunter schluckt, was immer sehr mühsam geschieht, oft ganz unmöglich, doch ohne alle Zeichen der Wasserscheu ist; bisweilen knirrscht der Kranke mit den Zähnen, die übrigens bey der Mundklemme fest auf einander gebissen sind; andere Mahl ergreift der Starrkrampf zugleich das ganze Gesicht, den Hals,

die

die Brust, und nimmt dann endlich die Gestalt des Tetanus an; die Augen sind starr; die Zunge ist schwerbeweglich; beym Sprechen bewegen sich nur die Lippen; die Sprache ist leise, zischend, und wird zuletzt ganz gehemmt; das Athemhohlen geschieht sehr mühsam, und es tritt zuweilen, nach regelmäſsigen Zwischenräumen, Bruststeckung (*Orthopnoea*) mit Angstgefühl ein; das Bewuſstseyn ist gemeiniglich vorhanden, und fehlt nur, wenn die Krankheit den höchsten Grad von Heftigkeit erreicht; der Puls ist schnell und unregelmäſsig; die Ausleerung des Harnes und der Excremente erfolgt unordentlich. Neugeborene, am Kinnbacken-Krampfe (*Trismus neonatorum*) leidende Kinder ziehen sich, sobald sie einen Versuch, die Brust zu nehmen, gemacht haben, schnell zurück, und stoſsen ein dumpfes Geschrey aus. Sie sind der Krankheit gemeiniglich nur in den ersten 14 Tagen ihres Lebens unterworfen, und sterben nach wenigen Tagen, oft schon vor der zwölften Stunde des Ergriffenseyns.

§. 445.

Die ursachlichen Momente des Kinnbacken-Krampfes sind diejenigen des Tetanus (§. 438). Krankhaft gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit bilden die Anlage; auf Erhitzung folgende Verkältung, gastrische Unreinigkeiten und oft sehr unbedeutende Verwundungen (*Trismus traumaticus*) sind die veranlassenden Ursachen.

§. 446.

Als Vorbothen gehen dem Kinnbacken-Krampfe manchmahl folgende Zufälle vorher: Unruhe; Schwere und Eingenommenheit des Kopfes; Schwäche des Gesichtes; Zittern; Spannung; ziehende, schmerzhafte und kriebelnde Empfindungen in den Nacken- und Gesichtsmuskeln. — Der Kinnbacken-Krampf ist selten einfach, gemeiniglich mit typhösen Zu-

ständen und dem Todtenkrampfe complicirt. Derselbe kommt bey uns gemeiniglich nur sporadisch, in den heifsen Klimaten unter den Wendekreisen auch endemisch und epidemisch vor. — Die Dauer des Kinnbacken-Krampfes richtet sich bey Erwachsenen gemeiniglich nach der Dauer der Anwesenheit der entfernten Ursachen, oder nach der Dauer der damit complicirten und in Causal-Beziehungen stehenden Krankheiten. Bey Kindern hat derselbe in den meisten Fällen einen schnell tödtlichen Verlauf, und nur selten erfolgt der Tod erst am zwölften oder vierzehnten Tage.

Der Mundkrampf.

§. 447.

Mundkrampf (*Tortura oris spasmodica; Sardiasis; Parastremma*) heifst eine krampfhafte Verziehung der Lippen nach den Ohren hin. Geschieht diese Verziehung nur nach einer Seite, so heifst der Zustand Hundskrampf (*Spasmus*, *Trismus cynicus*); findet dieselbe aber auf beyden Seiten Statt, so wird die Krankheit das Sardonische Lachen (*Risus*, *Trismus sardonicus*; *Gelasmus*) genannt, weil der Kranke dadurch das Aussehen eines Lachenden erhält. Den letzteren Zustand haben wir unter den Convulsionen (§. 339) aufgestellt, weil dabey nicht sowohl eine krampfhafte Erstarrung, als vielmehr eine ziehende und zuckende Bewegung der ergriffenen Muskeln Statt findet.

§. 448.

Den Hundskrampf begleiten bisweilen Schmerz, Röthe der Augen und des Gesichtes, Knirrschen der Zähne. Ein gelinder Grad desselben wird nur beym Sprechen bemerkbar. — Gewöhnlich ist der Mundkrampf mit andern Krankheiten: Tetanus, Gehirn- und Nerven-Entzündung, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, nervösem Schlagflusse und

partieller Lähmung einzelner Gesichts-Muskeln, Typhus und Verwundungen complicirt, und steht mit diesen Krankheits-Zuständen in ursachlichen Verhältnissen. — Erregende Momente desselben sind: Verkältung, gastrische Unreinigkeiten, Würmer, zurückgetretene Hautausschläge, das Zahnen der Kinder, die Exstirpation der Brüste bey Weibern, Verwundungen überhaupt und alle oben angegebenen Krankheiten, in deren Gefolge wir den Hundskrampf erscheinen sehen. — Er entsteht manchmahl plötzlich für sich, ist oft bey Weibern periodisch und dann von langwieriger Dauer.

E. Starrkrampf in den Muskeln des Halses.

Der Hals-Starrkrampf.

§. 449.

Der Hals-Starrkrampf (Halsstarre; *Tetanus collaris*) ist eine starrkrampfige Zusammenziehung einzelner Halsmuskeln, wodurch der Kopf gewaltsam herum gedreht, nach vorn oder hinten, oder auf die Seite gezogen, der schiefe Hals von Krampf (*Obstipitas*, *Torticollis*, *Cephaloxia spasmodica; Collum obstipum spasmodicum*) und die starre Biegung des Kopfes (*Caput obstipum spasmodicum*) nach irgend einer Seite verursacht wird. Dieser plötzlich eintretende und selten lange dauernde Starrkrampf ist manchmahl mit heftigen Schmerzen verbunden; oft gesellen sich eine zitternde Bewegung des Kopfes und Zuckungen anderer Theile hinzu. — Die Ursachen des Hals-Starrkrampfes sind diejenigen des Starrkrampfes überhaupt (§. §. 432 u. 433).

F. Starrkrampf in der Zunge und den Schling-Werkzeugen.

Der Zungenkrampf.

§. 450.

Der Zungenkrampf (*Spasmus linguae; Glos-*

sospasmus; Glossocoma) ist ein Starrkrampf in den Muskeln der Zunge, zu Folge dessen die Zunge eine abnorme Richtung erhält, und ihre Beweglichkeit verliert. Entweder ist die Zunge in sich selbst starr zusammengezogen und gekrümmt, oder sie ist nach oben an den harten Gaumen geprefst, oder nach hinten zurück gezogen, oder, und zwar in den meisten Fällen, nach vorn aus dem Munde hervor getrieben, welcher letztere Zustand Zungenbruch (*Glossocele*) benannt wird. Das Schlingen und Sprechen werden durch diesen Krampf erschwert und gehindert. Bey dem Zungenbruche fliefst der Speichel aus dem Munde, und in dem Munde selbst sind ein Gefühl von Trockenheit und öfters ein lästiger ziehender Schmerz in der Zunge vorhanden. — Als Ursachen des Zungenkrampfes werden diejenigen Krankheiten betrachtet, deren Symptom derselbe mehrentheils ist: Fallsucht, Todtenkrampf, gastrischer Zustand, Würmer, heftige schmerzhafte und typhöse Zustände, Brustkrankheiten, zurückgetretene Gicht und metastatische Affektion der Zunge überhaupt, auf Erhitzung folgende Verkältung u. s. w. — Selten besteht diese Krankheit für sich, ist gemeiniglich vorübergehend, und dauert nicht über eine Stunde, höchst selten mehrere Tage. — Bey der Lösung des Krampfes entstehen, wie bey der Lösung anderer Starrkrämpfe, convulsivische Bewegungen in der Zunge, und die Sprache wird daher lallend, oder stammelnd. — Der Zungenkrampf ist nicht schwer von der Zungen-Entzündung zu unterscheiden, da bey jenem die wesentlichen Zufälle der Entzündung mangeln, selbst die schmerzhaften Empfindungen dabey nicht beständig sind. Der Zungenkrampf tritt plötzlich ein; die Entzündung entwickelt sich nach und nach, und der Schmerz, die Geschwulst, die Röthe und Hitze der Zunge und das mit dieser Krankheit gleichzeitig vorhandene, gewöhnlich heftige Gefäfsfieber lassen keinen

Zweifel an dem Vorhandenseyn derselben, und gestatten nicht, die eine Krankheit mit der andern zu verwechseln. Die Lähmung der Zunge ist anhaltend, und der Scirrhus derselben gibt sich durch sinnlich wahrnehmbare Struktur-Veränderung zu erkennen.

Krampf des Schlundes und der Speiseröhre.

§. 451.

Mit dem Krampfe des Schlundes und der Speiseröhre (*Spasmus gulae; Pharyngospasmus; Strictura oesophagi spasmodica*) steht die sogenannte krampfige Schlundbräune (*Angina*, *Dysphagia spasmodica, nervosa, hypochondriaca, hysterica*), wobey das Schlingen erschwert und gehindert ist, in dem Verhältnisse von Wirkung zu Ursache. Ersterer ist die Krankheit, letztere die Erscheinung. — Die verschluckten Dinge bleiben im Schlundkopfe oder in der Speiseröhre oberhalb der Stelle liegen, wo die krampfhafte Striktur Statt findet, und werden bald wieder weggebrochen; nach und nach genossene Flüssigkeiten gehen oft hinunter, besonders wenn sie warm sind, da hingegen kalte den Krampf und somit die Striktur vermehren, und wieder in den Mund zurück fliefsen. Zuweilen fürchten sich die Kranken vor dem Verschlucken flüssiger Dinge (*Hydrophobia hysterica*).

§. 452.

Der Starrkrampf des Schlundkopfes und der Speiseröhre hat aber aufser dem erschwerten und gehinderten Schlingen auch noch andere, den tonischen Krämpfen überhaupt eigene, Zufälle, nahmentlich folgende. Oft ist der Schlundkopf krampfhaft gespannt; bisweilen sind diefs auch die Halsmuskeln und, wie beym Klamme (§. 440), aufgetrieben; der Hals ist schwerbeweglich und schmerzhaft; an der Stelle der krampfigen Striktur, welche öfterer den unteren als den oberen Theil der Speiseröhre und den Schlundkopf

behaftet, hat der Kranke die Empfindung von Zusammenschnürung, oder von einem fremden festsitzenden Körper, z. B. einer Kugel, einem Pflocke u. s. w., vorzüglich hysterische Personen (*Globus hystericus*); oder es scheint demselben, als wenn etwas von der krampfhaft zusammengezogenen Stelle nach unten, oder aufwärts krieche, oder, besonders wenn der obere Tkeil der Speiseröhre oder der Schlundkopf an dem Starrkrampfe leiden, als liege etwas Fremdartiges oben darauf; der Schmerz und die Schnürung werden oft auch tiefer in der Brusthöhle und im Rücken zwischen den Schulterblättern, doch mehr nach der linken Seite hin, empfunden; gemeiniglich ist auch das Athemhohlen erschwert, und ein, mit Auswurf von wässerigem Schleime aus dem Magen verbundener, dem Hundegebell ähnlich tönender Husten vorhanden; bey einem hohen Grade der Krankheit tritt Bruststekkung, Erstickungsgefahr und Sprachlosigkeit ein, wobey der Kranke beständig auf den Hals deutet; es erfolgen convulsivische Bewegungen im Unterleibe und in andern Theilen, Aufstofsen, Uebelkeit; der Puls ist klein und hart, der Harn klar und wässerig, und wird, wie bey krampfhaften Krankheiten überhaupt, häufig abgesondert; die Extremitäten sind kalt; der Kranke gähnt, und dehnt sich aus; zuweilen nimmt auch die Luftröhre an dem Starrkrampfe Antheil (*Cynanche spasmodica*).

§. 453.

Personen mit krankhaft gesteigerter Irritabilität und Sensibilität der Muskel- und Nervenfaser sind besonders zu dieser Krankheit geneigt; daher befällt dieselbe vorzüglich sogenannte nervenschwache, an Nervenkrankheiten leidende hypochondrische und hysterische Personen. Aufser den erregenden Momenten des Starrkrampfes überhaupt (§. 433) gehören noch die Auftreibung des Magens durch Luft und dadurch hervorgerufene krampfhafte Constriktion

der Ausgänge desselben, nahmentlich des obern Magenmundes, und die Herzkrankheiten hierher.

§. 454.

Der Starrkrampf des Schlundes und der Speiseröhre entsteht und vergeht plötzlich. Manchmahl macht derselbe regelmäfsige periodische Anfälle, und läfst am Abende nach. Die Intermissionen dauern längere oder kürzere Zeit. Bisweilen ist die Krankheit sehr langwierig, doch dabey, so heftig auch ihre Zufälle seyn mögen, gemeiniglich keine Lebensgefahr vorhanden. — Bey der Dysphagie von mechanischen Ursachen ist die verschlossene Stelle beständig dieselbe, und eine in den Schlundkopf und die Speiseröhre gebrachte Sonde dringt, so lange das Hindernifs nicht gehoben ist, nicht durch; auch kann oft von aufsen eine Geschwulst bemerkt werden. Bey der Dysphagie von Starrkrampf hingegen findet diefs nicht Statt; die Stelle der Zusammenschnürung ist nicht alle Mahl dieselbe, und die eingebrachte Sonde kann, oft mit einiger Schwierigkeit, andere Mahl ganz ungehindert, hindurch gebracht werden.

§. 455.

Der Durchgang der rechten Schlüsselbein-Arterie zwischen der Speiseröhre und der Luftröhre scheint in gewissen Krankheits-Zuständen ein mit Erstikkungs-Zufällen verbundenes Schwerschlingen (*Dysphagia angioplanica*, *lusoria*) zu begründen, welches, wenn auch die übrigen Bedingungen nicht fehlen, doch nur besonders dann eintritt, wenn der Kranke ganz feste, oder ganz flüssige Dinge hinunter schlucken will, da hingegen Stoffe von breyartiger Consistenz leichter hinunter gehen. Tief unten in der Speiseröhre hat derselbe die Empfindung eines Hindernisses; die Speisen und Getränke bleiben oberhalb der ungangbaren Stelle liegen, verursachen grofse Bangigkeit, und werden wieder weggebrochen, oder bleiben liegen, bis sich der Krampf löst, und gehen

dann in den Magen über. Sobald der Kranke einen Versuch macht zu schlucken, so entstehen heftiges Herzklopfen, Bruststeckung und Erstickungsgefahr; der Puls an der rechten Hand zittert, setzt nachher aus, und ist kleiner als am linken Arme; der letztere ist bey den diesem Uebel unterworfenen Personen überhaupt besser genährt und stärker als der rechte Arm; zuweilen werden auch die Drüsen an der rechten Seite des Halses aufgetrieben; andere Mahl entsteht beym schnellen Drehen des Kopfes Schmerz im Halse. Uebrigens ist kein eigentlicher Schmerz vorhanden, wodurch sich die Krankheit von rheumatischen und entzündlichen Halsbeschwerden unterscheidet; eben so mangeln alle Zeichen von mechanischer Verstopfung der Speiseröhre, und die Sonde kann ohne alle Mühe in den Magen gebracht werden; auch von Fehlern des Herzens und der grofsen Gefäfse, von aneurysmatischen Geschwülsten und andern Krankheiten, welchen man vielleicht diese Dysphagie schuld zu geben geneigt wäre, ist keine Spur zu entdecken; sie ist auch kein Zufall der Hysterie; denn nur die Versuche des Schlingens bringen sie hervor, wenn die übrigen Bedingungen ihres Daseyns mitwirken, da aufser den Anfällen der Krankheit die Circulation, das Athemhohlen und das Hinunterschlucken der Nahrungsmittel regelmäfsig von Statten gehen. — Die Krankheit ist periodisch, und befällt gemeiniglich Weibspersonen, welche an Unordnungen in der Menstruation leiden; besonders veranlafst das Ausbleiben derselben die heftigsten Anfälle. — Die Abmagerung und Schwäche des rechten Armes scheint auf einen Fehler in seinen zuführenden Gefäfsen zu deuten, und vielleicht, wenn, wegen Mangel der Menstruation, die Masse der Säfte für diese Gefäfse zu grofs wird, mag die Circulation in denselben, nahmentlich in der, zwischen der beym Schlingen thätigen Speiseröhre und der Luftröhre durchgehenden, Schlüsselbein-Arterie,

durch die Versuche des Schlingens so ins Stocken und in Unordnung gebracht werden, daſs dadurch die Blutmasse gewisser Maaſsen zurückgedrängt, Erstickungsgefahr, Starrkrampf in der Speiseröhre und, vielleicht nicht ganz ohne mechanische Einwirkung, verhindertes Schlingen hervorgerufen werden.

G. Starrkrampf in den Werkzeugen des Athemhohlens und der Sprache.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit der Erwachsenen.

§. 456.

Der Starrkrampf der Werkzeuge des Athemhohlens hat, wenn derselbe nicht einen hohen Grad von Heftigkeit erlangt, wenigstens erschwerte Bewegung der ergriffenen Organe, nahmentlich erschwerte Respiration (*Dyspnoea*), ein kleines, schnelles, geschwindes, häufiges Athemhohlen (*Asthma; Anhelitus; Anhelatio*) zur Folge. Ein solcher Krankheits-Zustand ist die krampfhafte Engbrüstigkeit der Erwachsenen (Brustkrampf; *Asthma spasticum; Asthma seniorum; Asthma spasmodicum adultorum periodicum*), von welcher wir hier handeln.

§. 457.

Eie krampfhafte Engbrüstigkeit hat folgende Zufälle. Mit dem Anfalle wird der Kranke plötzllch sehr unruhig, von der heftigsten Angst und einer zusammenschnürenden Empfindung in der Brusthöhle befallen; das Einathmen geschieht mit der gröſsten Anstrengung, und dabey scheint das Herabsteigen des Zwerchfelles durch eine widerstrebende Gewalt im höchsten Grade erschwert zu seyn; die eingezogene Luft wird schnell und mit einem pfeifenden oder zischenden Tone wieder ausgestoſsen; die Angst und Beklemmung nehmen überhand; der Kranke kann nicht länger in der liegenden Stellung verbleiben; er richtet sich im Bette auf, springt aus demselben,

stemmt sich in vorwärts gebogener Stellung mit beyden Armen an feste Gegenstände, oder lauft aus dem Hause, in der Meinung sich an freyer Luft zu erleichtern; die Sprache ist erschwert, abgebrochen, oder gänzlich gehemmt; der Kranke kann nicht husten, noch, ungeachtet des dazu vorhandenen Antriebes, Luft aus dem Magen aufstofsen, was, wenn es geschieht, ihm einige vorübergehende Erleichterung verschafft; dabey gähnt und dehnt sich derselbe beständig; der Athem wird langsam und röchelnd; der ganze Brustkasten macht beständige Bewegungen, welche das Bestreben, die Brust zu erweitern, ausdrücken; die Schultern heben sich gewaltsam in die Höhe; im höchsten Grade geht die Krankheit in wahre Steckung über. Aufser diesen Zufällen sind noch alle Erscheinungen eines gestörten, erschwerten und unregelmäfsigen Blutumlaufes im Herzen und den Lungen vorhanden: der Herzschlag ist unordentlich, heftig, schwingend und doch nicht ungestüm, der Puls zusammengezogen, ungleich, aussetzend, das Gesicht aufgetrieben und roth, die Blutgefäfse am Kopfe und Halse ausgedehnt und hervortretend. Der Anfall endigt plötzlich oder langsamer, nachdem der Kranke durch einen mühsamen, kurzen und abgebrochenen Husten ein kleines Quantum wässerigen oder zähen, süfssauer, salzig, ranzig schmeckenden Schleimes von milchweifser, grauer, gelblicher, grünlicher, bräunlicher, häufig schwärzlich blauer Farbe herauf gearbeitet und ausgeworfen hat. Später wird der Husten nach und nach weniger mühsam, der Auswurf häufiger und consistenter. In der Höhe des Anfalles bricht der Kranke bisweilen eine grasgrüne Galle weg; oder sein Auswurf ist mit Blut vermischt; oder derselbe besteht in einer bedeutenden Menge reinen Blutes; oder es erfolgt zuweilen Nasenbluten. Alle diese Zufälle sind als critisch zu betrachten, und der Kranke fühlt sich

dabey sehr erleichtert; der Puls wird weicher, voller, gröſser und regelmäſsiger, die Respiration freyer oder ganz frey, die Haut warm und feucht, der vorher krampfige Urin gefärbt und einen Bodensatz bildend; die Angst verschwindet, und dem Kranken kehrt seine vorige Gemüthsruhe und Heiterkeit des Geistes zurück. Diese krampfhafte Engbrüstigkeit wird, wegen des critischen Auswurfes, das feuchte Krampf-Asthma (*Asthma periodicum pituitosum*) genannt. Von diesem unterscheidet sich das trockene Krampf-Asthma (*Asthma spasmodicum siccum*) nur dadurch, daſs der Anfall meistens nicht mit Husten begleitet ist, und immer ohne Auswnrf endigt. Die Engbrüstigkeit im Gefolge der metallischen Vergiftung (Hüttenkatze; Bergsucht; *Asthma metallicum*) ist anhaltend, von trockenem Husten und allen Zufällen der chronischen Vergiftung und Atrophie begleitet. Dasjenige Krampf-Asthma, dessen entfernte Ursachen ihren Sitz im Unterleibe haben (*Asthma abdominale*) ist oft heftig, mit trokkenem und freyem Husten, unordentlichem und aussetzendem Herz- und Pulsschlage, Klopfen der Karotiden, Schwindel, fast unausstehlichem Kopfschmerzen, von den Präcordien ausgehendem Angstgefühle und lästigen Empfindungen an den Insertions-Stellen des Zwerchfelles verbunden. Alle schädlich auf den Unterleib einwirkenden Potenzen, vorzüglich alles, was Aufblähungen des Magens verursacht und anhaltendes Sitzen mit nach vorn gekrümmtem Oberleibe vermehren diese Engbrüstigkeit, da hingegen dieselbe durch regelmäſsig erfolgende Se- und Excretionen des Harns und Kothes vermindert wird, so daſs man leicht die Bauchhöhle als den Sitz ihrer entfernten Ursachen erkennt.

§. 458.

Zu den prädisponirenden Ursachen der krampfhaften Engbrüstigkeit gehört alles, was die

Reizbarkeit und Empfindlichkeit der contraktilen und Nervenfaser überhaupt und diejenige der Respirations-Organe insbesondere krankhaft erhöht, und als anhaltender Krankheits-Reiz auf die letzteren einwirkt. Daher sind vorzüglich hypochondrische und hysterische Personen (*Asthma hystericum*, *uterinum*), solche, die an bedeutenden entzündlichen Zuständen der Luftröhre und der Lungen gelitten haben, oder an chronischen Krankheits-Zuständen derselben, z. B. Verwachsungen, Verhärtungen, Verknöcherungen, Lungenknoten und Eitersäcken, fortdauernd leiden, dazu geneigt. Das mittlere und höhere Alter ist mehr dem feuchten Krampf-Asthma unterworfen; das trokkene Krampf-Asthma ist häufig ein Begleiter der Hysterie. Zu den erregenden Momenten gehört besonders der Einfluſs der Witterung. Feuchte Kälte nach vorhergegangener Wärme, Hitze, Mondsveränderungen, Fehler in der Lebensordnung, heftige Leidenschaften: Aerger, Zorn und Schrecken, Anstrengung nnd heftige Bewegung des Körpers: Laufen, Tanzen und Reiten, die Dämpfe von Mineral-Säuren und Metallen (*Asthma metallicum*), von Salzsäure, Quecksilber, Bley (*Asthma saturninum*) und Arsenik, der Staub von scharfen Droguen und Arzneystoffen: Gummigutt, Nieſswurz, Senega, und der Rauch von scharfem Tabacke, andere Krankheiten: Lungensucht, Brustwassersucht, metastatische Affektion der Lungen und des Zwerchfelles von Gichtstoff, von zurückgetretenen acuten und chronischen Hautausschlägen (*Asthma arthriticum, podagricum, ab acrimonia*), Aufblähungen des Magens, Würmer und gastrische Unreinigkeiten, Congestion und Extravasate im Unterleibe, Geschwulst der Eingeweide des Unterleibes, Bauchkrämpfe u. s. w. rufen das Krampf-Asthma bey Subjekten, welche dazu geneigt, oder die Anfälle desselben bey solchen, welche ihm unterworfen sind, entweder durch direkte Einwirkung oder *per consen-*

sum, gemeiniglich hervor. Im nüchternen Zustande, bey trockener kalter Witterung haben die Anfälle weniger Heftigkeit; zur Herbstzeit und im Frühlinge sind sie bey Personen, welche den ganzen Winter in der warmen Stube zugebracht haben, und sich nun einer feuchtkalten Witterung aussetzen, und bey Feuerarbeitern, die sich so leicht verkälten, und noch oft von andern schädlichen Potenzen, z. B. mineralischen und metallischen Dämpfen, krankhaft afficirt werden, sehr häufig und heftig, wenn nur irgend Prädisposition dazu vorhanden ist. Oft werden gar keine veranlassenden Ursachen bemerkt.

§. 459.

Die Anfälle der krampfhaften Engbrüstigkeit treten meistens plötzlich ein; und zwar befällt das feuchte Krampf-Asthma gewöhnlich des Nachts, wenn die erregenden Momente dasselbe nicht auch zu anderer Zeit herbey führen. Es ist periodisch, da hingegen das trockene Krampf-Asthma mehrentheils unregelmäfsige Anfälle macht, und selten zur Nachtzeit befällt. Andere Mahl gehen den Anfällen, besonders dem ersten Anfalle der Krankheit, folgende Vorbothen vorher. Der Kranke leidet nach Tische, am Nachmittage vor der Nacht, in welcher der erste Anfall erfolgt, an Flatulenz, Empfindung von Vollheit im Magen und aus den Präcordien entspringendem Angstgefühle, ferner an Ziehen, Drücken, Betäubung, Stumpfheit im Kopfe, allgemeiner Unbehaglichkeit, grofser Empfindlichkeit, Unruhe, Mifsmuth, übler Laune, Niedergeschlagenheit des Gemüthes, Schwere, Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder, krampfigem Ziehen im Nacken, in der Brust und unter der Herzgrube; am Abende wird der Puls schnell; es treten Hitze und eine ganz besondere Empfindung von Wärme in der Brust ein; der Urin ist häufig und klar, die Respiration manchmahl schon etwas erschwert, und mit einem heftigen trockenen Husten verbunden. —

Wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert hat, so ist der Nachlafs des Anfalles selten vollkommen: der Athem wird nicht ganz frey; es bleibt einige Beklemmung zurück, die sich bey Horizontal-Lage und körperlicher Anstrengung schnell vermehrt, und dazu gesellen sich nach dem Mittagessen wieder die angegebenen Vorbothen, denen das Krampf-Asthma in der nächsten Nacht folgt. — Die Dauer der Anfälle ist verschieden, und beträgt im Anfange der Krankheit oft nur wenige Minuten, oder eine Viertel-, halbe und ganze Stunde. Nach dem Anfalle findet eine deutliche und vollständige Intermission Statt, bis die Krankheit in der folgenden Nacht wieder zurück kehrt. So repetirt dieselbe drey, vier und mehrere Mahl hinter einander, und kehrt dann Monathe und Jahre lang nicht wieder; doch ist der Kranke in der Zwischenzeit selten vollkommen frey auf der Brust. Ist sie aber veraltet und eingewurzelt, so kehren die Anfälle bey der geringsten Veranlassung, nahmentlich bey nafskalter Frühlings-, besonders Herbstwitterung, zurück, und werden überhaupt häufiger, heftiger und länger anhaltend. Die Dauer derselben beträgt dann drey, vier und acht Stunden; ja oft ist der Nachlafs so geringe, dafs die Anfälle eine ganze Woche und noch längere Zeit zu dauern scheinen. Alte Asthmatiker leiden auch während der Intermissionen an Engbrüstigkeit, drückenden und schmerzhaften Empfindungen in der Brust und unter dem schwertförmigen Fortsatze des Brustbeines, und athmen mit einem zischenden, oder pfeifenden, oder röchelndem Tone; dabey klagen sie über Mattigkeit der Glieder, Schwere des Kopfes, und werfen beständig viel Schleim aus, der immer dunkler gefärbt wird, und mit kleinen, dem Froschlaiche ähnlichen Klümpchen, oder mit Blut oder Eiter gemischt ist; ihr Leib ist hartnäckig verstopft; öfters tritt Stuhlzwang hinzu, und während der lange anhaltenden Anfälle werden die Kranken

von der fürchterlichsten Angst gequält. Endlich wird das Asthma anhaltend, der ganze Zustand des Kranken hektisch; die Reproduktion sinkt; der Körper magert ab; die Kräfte werden erschöpft; es entstehen Schleimanhäufung im Unterleibe, Trommelsucht, Erbrechen, Durchfall, Degeneration der Lungen, des Herzens und der grofsen Gefäfse, aneurysmatische Geschwülste, chronische Entzündung der Augen mit Verdickung und Verdunkelung der Häute und Feuchtigkeiten desselben, Brustwassersucht, und zuletzt macht das Zehrfieber, der Steck- oder Schlagflufs dem Leben des Kranken ein Ende. — Von andern Arten der Engbrüstigkeit unterscheidet sich das Krampf-Asthma durch seine Periodizität, so lange die Krankheit noch nicht sehr veraltet ist, und noch keine organischen Fehler in den Brust-Eingeweiden und andern Organen veranlafst und hervorgerufen hat. Von Herzfehlern ist keine Spur vorhanden, und die Thätigkeit des Herzens während der Anfälle in der Regel vermehrt, da hingegen bey der Brustbräune die Circulation in dem Herzen selbst gehindert, oder gänzlich gehemmt ist, und seine Bewegung während der Dauer des Anfalles derselben nur höchst unvollkommen von Statten geht, oder fast gänzlich anfhört.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder.

§. 460.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder (Brustbeklemmung, Krampfbräune, hitziger, trockener Krampfhusten der Kinder; hitzige, trockene Krampfbräune; Millar's Engbrüstigkeit; Hünerweh; *Asthma spasticum infantum; Cynanche trachealis spasmodica; Asthma acutum periodicum Millari*) wird durch einen dem jugendlichen Alter eigenthümlichen Starrkrampf der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache, vorzüglich des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Verzweigungen be-

gründet. Vormahls wurde diese Krankheit mit der häutigen Bräune verwechselt, bis Millar in England und Wichmann in Teutschland zwischen beyden Krankheits-Zuständen Grenzen zogen, welche mehrere ärztliche Schriftsteller um so vergeblicher zu vernichten strebten, je gröſser und wesentlicher der Unterschied zwischen den nächsten Ursachen derselben wirklich ist. Die nächste Ursache der häutigen Bräune ist offenbar Exsudativ-Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, die nächste Ursache der krampfhaften Engbrüstigkeit der Kinder hingegen Starrkrampf, daher derselben diese Stelle in der Pathologie unbestreitbar gebührt.

§. 461.

Die Krankheit befällt unvermuthet, und äuſsert sich durch folgende Zufälle. Das davon ergriffene Kind erwacht plötzlich, und stöſst ein ängstliches klägliches Geschrey aus; oder dasselbe fährt mit verstörten Gesichtszügen, groſser Unruhe und Angstgefühl aus dem Bette schnell in die Höhe, und macht bisweilen Versuche zu entfliehen; seine Stimme und sein Geschrey sind sehr unangenehm, dumpf und hohl klingend, grob und rauh, wie eine starke tiefe Baſsstimme, und dem Bellen eines groſsen Hundes nicht unähnlich, selten scharf und pfeifend oder kreischend; das Schlucken geschieht mit Beschwerde; das Athemhohlen ist sehr erschwert, der Athem schnell und kurz; die Luft wird mühsam und unvollkommen eingezogen, und mit Geräusch schnell wieder ausgestoſsen; die Anstrengungen des Kindes, der Luft in seiner Brust Raum zu verschaffen, sind sichtbar und heftig; der Brustkasten erhebt und dehnt sich nach den Seiten hin stark aus; das Kind schnappt nach Luft, umklammert mit groſser Angst die Umstehenden, oder faſst feste Gegenstände an, und versucht, in der Absicht sich Erleichterung zu verschaffen, mancherley

Lagen

Lagen und Stellungen des Körpers; es klagt, wenn dasselbe der Sprache bereits mächtig ist, über ein krampfiges Ziehen und einen stumpfen Schmerz im ganzen Umfange der Brust, oder über Zusammenschnürung und Verengerung derselben; in seltenen Fällen ist ein gelinder, abgebrochener, rauh tönender Husten vorhanden; der Puls ist schnell, unordentlich, klein und zusammengezogen, und es tritt nur bey Heftigkeit der Krankheit Fieber hinzu; das Blut häuft sich im Kopfe an, und die Gefäfse an demselben sind davon aufgetrieben; das Gesicht ist aufgetrieben, bald roth, bald blafs oder bläulich; die Haut ist trocken, kalt, zusammengezogen, der Harn wässerig und farblos, und hat manchmahl einen ekelhaften süfslichen Geruch. Wenn die Angst und Beklemmung steigen, und Erstickungsgefahr hinzutritt: so kann die Krankheit auch schon im ersten Anfalle tödten; in den meisten Fällen aber erfolgt, nachdem jener eine kürzere oder längere Zeit (von fünf Minuten bis zu mehreren Stunden) gedauert hat, ein Niesen, Aufstofsen, oder Erbrechen, bisweilen ein lebhafter Husten als Zeichen der Lösung des Krampfes; die Respiration wird freyer; die Stimme erhält wieder ihren gewöhnlichen Ton; es stellt sich ein wohlthätiger Schweifs ein; Unruhe und Angst verschwinden, und das Kind versinkt gemeiniglich in einen ruhigen Schlaf. Nach dem Erwachen ist dasselbe aber mehrentheils matt und niedergeschlagen, traurig, unruhig, mürrisch, ängstlich, furchtsam; es hat keine rechte Efslust, vermeidet das Trinken, liegt nicht gern, sondern bleibt lieber auf den Füfsen; der Puls ist schnell, härtlich, zusammengezogen, klein und unterdrückt, der Harn blafs und klar, und derselbe wird öfters aber sparsam, bisweilen mit Beschwerde gelassen; der Leib ist verstopft. Zuweilen äufsern sich leichte Catarrhal-Beschwerden und Convulsionen der Werkzeuge der

willkürlichen Bewegung: Zittern, Sehnenhüpfen; oder es treten Ekel, Würgen und Erbrechen hinzu; andere Mahl tritt nicht nur eine Remission des Anfalles, sondern eine vollkommene Intermission der Krankheit ein: das Kind ist lebhaft, munter, läuft herum und spielt; sein Appetit ist ordentlich, und es befindet sich so lange wohl, oder scheint wenigstens sich wohl zu befinden, bis der zweyte Anfall eintritt, welches in der Regel, und nach Verfluſs von 12, 18 oder 24 Stunden geschieht; alsdann kehren die Aeuſserungen des ersten Anfalles in heftigerem Grade zurück: die Angst und Brustbeklemmung werden stärker; das Athemhohlen wird mit den heftigsten Anstrengungen des Kindes und einem krächzenden Tone vollzogen; das Gesicht und der Rumpf werden mit Angstschweiſs bedeckt; der Puls ist zusammengezogen, klein, kaum merklich und äuſserst geschwind; das Gesicht und die Lippen sind blau oder gefleckt; bisweilen entstehen auch am übrigen Körper Flecken und Blut-Unterlaufung (*Sugillationes*); die Augen fallen ein; die Haut und die Extremitäten sind ganz kalt; der Mund ist trocken, der Durst heftig, das Trinken, wegen der dadurch erregten Anfälle von Suffocation, unmöglich; das Kind schnappt nach Luft, und geräth in Gefahr zu ersticken; das Aufrechtsitzen erleichtert nicht mehr, und der Tod erfolgt häufig in diesem zweytem Anfalle, wenn zuletzt allgemeine convulsivische Bewegungen oder Starrkrämpfe mit Bewuſstlosigkeit und wirkliche Suffocation hinzutreten. Geschieht dieſs nicht in diesem Anfalle, so geschieht es doch in dem dritten, fast ohne Ausnahme vor dem siebenten Tage. Nur selten dauert die Krankheit bis in die dritte Woche, und befällt dann das Kind periodenweise. Je länger sie dauert, desto heftiger und anhaltender werden die Anfälle, und daher der Nachlaſs immer kürzer.

§. 462.

Die Anlage zu dieser Krankheit findet nur im Kin-

desalter Statt. Sehr reizbare Kinder von dem ersten bis zum siebenten Jahre sind derselben besonders ausgesetzt, Kinder weiblichen Geschlechtes mehr als männliche Kinder; seltener werden auch ältere Kinder von der Krankheit befallen. Zu den prädisponirenden Ursachen gehört daher alles, was die Reizbarkeit der Kinder überhaupt und diejenige der Respirations- und Sprachwerkzeuge, so lange sich die letzteren noch in dem Zustande der Entwickelung befinden, krankhaft erhöht. Die einzigen bekannten erregenden Ursachen sind: die Einwirkung der kalten Luft auf die Respirationswege und Verkältung überhaupt, daher die Krankheit gemeiniglich nur in der kälteren Jahrszeit, wenn nach naſskalter, Catarrhal-Beschwerden hervorrufender, Witterungs-Beschaffenheit plötzlich kalte und trockene Winde von Norden oder Osten her wehen. Besonders ergreift die Krankheit unter diesen Umständen solche Kinder, welche aus heiſsen Stuben an die Zugluft gebracht werden, oder Kinder armer Leute, die vor den schädlichen Einflüssen der Witterung überhaupt nicht genugsam gesichert sind.

§. 463.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder tritt plötzlich und ohne Vorbothen ein. Nicht alle Mahl, aber oft, leidet das Kind vorher an geringen und ganz unverdächtigen Catarrhal-Beschwerden. — Die Krankheit tödtet häufig, wo sie mit Heftigkeit befällt; und wenn dieselbe auch in Genesung übergeht, so bleibt doch manchmahl Engbrüstigkeit, als Folge organischer Abnormitäten der Respirations-Werkzeuge, die sie selbst begründet und veranlaſst hat, für die ganze übrige Dauer des Lebens zurück. — Bey der Leichenöffnung kann man die Lungen nicht wie gewöhnlich durch Einblasen von Luft ausdehnen; dieselben sind zusammengezogen, und enthalten viel schwarzes Blut, die Luftröhren-Aeste einen zähen

dicklichen Schleim. Auch diese Erscheinungen deuten, wie diejenigen der Krankheit während des Lebens, auf die nächste Ursache derselben: den Starrkrampf, hin.

§. 464.

Wie die krampfhafte Engbrüstigkeit der Erwachsenen zeichnet sich auch die krampfhafte Engbrüstigkeit der Kinder durch die Periodicität ihrer Anfälle aus, und unterscheidet sich dadurch schon und durch die Abwesenheit eines lebhaften entzündlichen Schmerzens, so wie der übrigen Entzündungs-Zufälle von der Pneumonie und den entzündlichen Zuständen der Luftröhre. Die der häutigen Bräune vorangehenden Catarrhal-Beschwerden sind sehr bedeutend, und haben, wenn die Krankheit ausbricht, in der Regel bereits mehrere Tage gedauert; bey Kindern hingegen, welche an der krampfhaften Engbrüstigkeit leiden, sind dieselben sehr leicht, und finden gemeiniglich nur am Tage vor dem ersten Anfalle Statt. Bey der häutigen Bräune klagt das davon ergriffene Kind über einen stechenden Schmerz an irgend einer Stelle des Luftröhrenkopfes oder der Luftröhre, woselbst auch häufig äufserlich eine kleine rothe Geschwulst bemerkt wird; bey der krampfhaften Engbrüstigkeit ist weder Schmerz noch Geschwulst vorhanden, und selbst ein Druck auf die Luftröhre von aufsen erregt keine besondere schmerzhafte Empfindung. Bey der häutigen Bräune erhält die Stimme mehr einen hellen und kreischenden Ton; beym Krampf-Asthma der Kinder ist sie gewöhnlich tief, hohl, dem Bellen eines grofsen Hundes nicht unähnlich. Bey ersterer Krankheit ist immer ein anhaltender heftiger Husten zugegen; bey letzterer fehlt derselbe gemeiniglich gänzlich, und nur zuweilen hüstelt das kranke Kind dabey ganz gelinde. Die häutige Bräune läfst nur nach, setzt aber nie ganz aus, ist auch in der Nacht nicht heftiger als am Tage, und immer ist damit bey minderer Heftigkeit ein remittirendes, bey grofser

Heftigkeit ein anhaltendes Gefäfsfieber gleichzeitig vorhanden; beym Krampf-Asthma finden sehr häufig wahre Intermissionen Statt; die Anfälle desselben erfolgen in der Regel nur des Nachts, und Fieber äufsert sich dabey nur, wenn die Krankheit schon mehrere Anfälle gemacht, und einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht hat. Der Keichhusten bildet sich langsam aus; das Krampf-Asthma tritt immer plötzlich und unvermuthet ein. Beym ersteren ist ein sehr heftiger Husten zugegen, wobey nach fünf bis sechs kurzen, kleinen, stofsweisen Exspirationen eine langsame, gedehnte, ganz eigenthümlich pfeifende, gellende, kreischende, keichende Inspiration erfolgt; beym letzteren fehlt dieser Husten gänzlich. Der Keichhusten ist mit Auswurf, Würgen und Erbrechen verbunden, das Millarsche Asthma nicht; der erstere herrscht epidemisch, und gehört zu den langwierigen Krankheiten; das letztere kommt nur sporadisch vor, und ist in der Regel eine sehr schnell verlaufende Krankheit.

Die krampfhafte Steckung.

§. 465.

Krampfhafte Steckung (Krampfsteckung; Steckanfälle; Erstickungszufälle; Athemlosigkeit; Strangulations-Apparat von Krampf; Brustkrampf; *Orthopnoea*, *Apnoea spastica*, *irritabilis*, *erethica*; *Suffocatio*, *Strangulatio*, *Praefocatio spasmodica*; *Angor spasmodicus*; *Epilepsia pulmonum*; *Asthma spasmodico-flatulentum*; *Respiratio suffocativa*, *sublimis*; *Pnix*; *Pnigmos*; *Pnigma*; *Apopnixis*) heifst eine, zu Folge vom Starrkrampf der Respirations-Organe, sehr erschwerte Respiration mit Erstickungsgefahr. Zwar mag mancher Arzt geneigt seyn, die Steckung als gesteigerte Engbrüstigkeit und nicht als einen besonderen Krankheits-Zustand zu betrachten. Allein dieselbe kommt für sich auch bey Personen vor,

welche sonst der Engbrüstigkeit nicht unterworfen sind, und noch an keinem Anfalle derselben gelitten haben. Offenbar ist hier der Starrkrampf entweder heftiger, oder über die Werkzeuge des Athemhohlens allgemeiner verbreitet als bey der krampfhaften Engbrüstigkeit.

§. 466.

Die Zufälle der Krampfsteckung sind folgende. Das Athemhohlen des Kranken wird plötzlich mühsam, ängstlich, kurz, schnell, hastig, keichend, und stofsweise erfolgend; die Luft dringt fast gar nicht ein, und wird schnell und mit Geräusche ausgestofsen; oder das Einathmen ist sehr langgedehnt, wobey der Kranke seufzende Töne von sich gibt; er leidet an Empfindungen von heftiger Angst, von Schmerz, Beengung und Zusammenschnürung, oder von einem festsitzenden Körper in der Brust, welche letztere täuschende Empfindung jedoch die Stelle verändert; der Kranke gähnt, streckt sich aus, richtet sich schnell in die Höhe, sucht eine hohe Lage wenn er im Bette ist, hängt die Füfse über dasselbe hinunter, oder springt aus dem Bette, und versucht sehr verschiedene Stellungen und Bewegungen, um sich zu erleichtern; bisweilen leidet derselbe an Flatulenz. Diese Zufälle nehmen schnell zu, und ersteigen den höchsten Grad der Stärke: der Kranke schnappt nach Luft; sein Athem stockt gänzlich (*Apnoea*), und seine Angst und Verzweifelung werden fürchterlich; dabey sind die Extremitäten kalt; die Haut ist kalt und trocken, die Gesichtsfarbe Anfangs veränderlich; wenn aber die Zufälle aufs höchste steigen, so wird die Haut schweifsig, mit kaltem Schweifse bedeckt; das Gesicht und die Lippen schwellen an, und erhalten eine blaulichtrothe, braune, dunkelblaue Farbe und ein gefiecktes Aussehen; die Augen treten aus dem Kopfe hervor und sind geröthet; die Finger und Nägel werden schwarzblau; der Puls ist klein, gespannt, ungleich,

unregelmäfsig, aussetzend und unterdrückt; es erfolgen Würgen, Erbrechen, oder Blutungen aus Nase und Mund; der Harn ist wässerig und klar, und wird, so wie die im Speise-Canale enthaltene Luft und Excremente bey Heftigkeit der Krankheit unwillkürlich entleert; die Blutadern am Halse und Kopfe schwellen an, und werden gespannt; die Hals-Pulsadern sind mit Blut überfüllt, und pulsiren heftig; in der Brust und unter der Herzgrube entsteht ein starkes Klopfen; es erfolgen Zittern und convulsivische Bewegungen. Hält diese Heftigkeit der Krankheit an, so verläfst den Kranken alle Spannkraft der Glieder und der Werkzeuge der willkürlichen Bewegung überhaupt, und sein Wille vermag nicht mehr, dieselben in Thätigkeit zu setzen: er sinkt einem Ohnmächtigen gleich hin; der Athem und Pulsschlag verlieren sich gänzlich. Bey dieser Höhe der Krankheit kann das Leben nicht lange bestehen, und der Krampf löst sich auch gemeiniglich schnell und plötzlich. Geschieht diefs aber nicht, so wird der Kranke von Schläfrigkeit, Schwindel, Betäubung und halber Bewufstlosigkeit, oder von gänzlicher Ohnmacht befallen; seine Augen stehen offen und werden starr, verdreht, gläsern, trübe und gebrochen, die Pupillen erweitert und ohne Contraktions-Vermögen, und der Tod erfolgt durch Apoplexie. Andere Mahl stirbt der Kranke bey vollem Bewufstseyn an Erstickung.

§. 467.

Wenn der Starrkrampf der Respirations-Werkzeuge einseitig ist, und nur den obern Theil der Luftröhre behaftet (Halssteckung; *Orthopnoea anginosa*): so findet kein Unvermögen, die Brust auszudehnen, Statt, und der Kranke hat die schnürende Empfindung im Halse. Seine Brust arbeitet auf das heftigste von unten nach oben; die Muskeln des Gesichts und Halses und des ganzen Rumpfes gerathen in die stärkste Bewegung, und machen gleichzeitige kräftige Contrak-

tionen; auch das Zwerchfell zieht sich mit solcher Gewalt zusammen, daſs die Spitze des Brustbeines und die untern Rippen nach dem Rücken hin gezogen werden; der Kranke beugt den Kopf zurück, den Hals hervor, besonders wenn der Krampf im Luftröhrenkopfe seinen Sitz hat; die Inspirationen geschehen so langsam und anhaltend, daſs die Exspirationen kaum Zeit gewinnen, besonders wenn der Anfall heftig ist; doch erfolgt alsdann das Einziehen der Luft nicht in einem ununterbrochenen Zuge, sondern kurz abgesetzt, oder stoſsweise; wo Husten oder Röcheln vorhanden sind, überzeugen den Arzt das Gesicht und Gehör und den Kranken das Gefühl, daſs die Krankheit ihren Sitz nur in der Luftröhre hat. Befällt der Starrkrampf vorzüglich die Verzweigungen der Luftröhre und die Lungen (Bruststeckung; *Orthopnoea asthmatica*): so deuten wieder die krankhaften Empfindungen des Kranken in der Brust den Sitz desselben an. Auſser den Muskeln des ganzen Rumpfes sind auch diejenigen der obern Extremitäten in angestrengter heftiger Bewegung; der Kranke stemmt sich mit den Füſsen fest auf den Boden, streckt die Arme aus, und stützt sich mit den Händen auf einen Tisch oder einen andern festen Gegenstand, beugt den Oberleib nach vorn und den Kopf nach der Brust hinunter; es findet bey ihm offenbar ein Unvermögen Statt, die Brusthöhle im Umfange, besonders nach den Seiten hin, zu erweitern, und das Zwerchfell nebst den Bauchmuskeln sind bey der noch fortbestehenden Respiration allein thätig; zuweilen aber läſst der Krampf einen Theil oder eine Seite der Brust frey, und dann mangelt die Ausdehnung derselben auf diese Seite hin keineswegs; die Inspirationen geschehen mit der gröſsten Beschwerde, und sind nur kurz und oberflächlich; der Kranke kann weder auf dem Rücken noch bloſs auf einer Seite liegen, noch den Kopf zurückbiegen, ohne seine Leiden zu vermehren; der Ton

des häufig vorhandenen Hustens und das Röcheln beweisen, dafs die gesammten Bronchien und Lungen von dem Krampfe eingenommen sind; wenn der Krampf den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hat, oder der Anfall in Lähmung übergeht: so werden die Bronchien mit Schleim überfüllt, den der Kranke nicht mehr aufzuhusten im Stande ist, und der bey jeder Inspiration ein tief aus der Brust herauf tönendes rasselndes Geräusch verursacht. Ist besonders das Brustfell (*Pleurospasmus*) oder das Zwerchfell (*Spasmus diaphragmatis*) der Sitz des Brustkrampfes: so hat der Kranke sehr belästigende, bisweilen schmerzhafte Empfindungen von Zusammenschnürung in den behafteten Theilen, wozu sich Angst, Herzklopfen und, wenn der Krampf heftig und von Dauer ist, alle übrigen Zufälle der Krampfsteckung hinzugesellen. Haben die entfernten Ursachen der Krampfsteckung unter dem Zwerchfelle (*Orthopnoea abdominalis*) ihren Sitz: so litt der Kranke schon kürzere oder längere Zeit vorher an Unterleibs-Beschwerden, und bey dem oft sehr heftigen Anfalle ist es für ihn und den aufmerksamen Arzt nicht sehr schwierig, zu bemerken, dafs die Veranlassung zu dem Starrkrampfe der Respirations-Organe aus dem Unterleibe herrührt, und die Eingeweide der Brust wenigstens nicht an organischen Fehlern leiden. Bey dieser Steckung sind die (§. 457) angegebenen Zufälle des aus dem Unterleibe entspringenden Krampf-Asthma's (*Asthma abdominale, praecordiale*) auf den höchsten Grad gesteigert, und der Kranke befindet sich in Erstickungsgefahr.

§. 468.

Eine Krampfsteckung bey Neugebornen ist das von Wigand beschriebene sogenannte nachgemachte Millarsche Asthma (*Asthma Millari simulatum Wigandi*), das schwächliche, vier bis sechs Wochen alte Säuglinge befällt, besonders

solche, welche einen unvollkommen ausgebildeten Brustkasten haben, und an Schwäche der Respirations-Organe leiden. Gewöhnlich tritt die Steckung um Mitternacht ein; der Athem setzt aus, kehrt aber nach einer halben oder ganzen Minute in einem kurzen, leisen, zitternden Zuge zurück, und verschwindet dann sogleich wieder. Dieser Wechsel erfolgt mehrere Mahl nach einander, und dann kommt die Respiration wieder in Ordnung. Während des Anfalles sind Aufgetriebenheit, blaurothe Farbe des Gesichtes und die übrigen Zufälle der Steckung (§. 466) vorhanden. In den Zwischenzeiten ist die Respiration des Kindes gemeiniglich nicht ungehindert, sondern ungleich, unsicher und ängstlich, der Puls schnell und zusammengezogen, der Kopf und die Brust mit Schweifs bedeckt und ein schlafsüchtiger Zustand vorhanden. Die Intermission oder Remission dauert nach dem ersten Anfalle gewöhnlich eine Stunde; dann erfolgen der zweyte und die übrigen Anfälle nach immer kürzeren Zwischenzeiten, und werden immer heftiger und länger anhaltend, bis zuletzt mehrere derselben unmittelbar auf einander folgen, der Athem immer länger aussetzt, nur alle 3—4 Minuten ein tiefer heftiger Athemzug erfolgt, und das Kind, oft schon im zweyten, dritten, oder später im vierten und fünften Anfalle, immer in den ersten 24—36 Stunden, unter scheufslichen Verzerrungen des Gesichtes den Geist aufgibt.

§. 469.

Die Anlage zur Krampfsteckung finden wir bey Subjekten, welche an krankhaft gesteigerter Reizbarkeit der contraktilen Faser, besonders derjenigen der Werkzeuge des Athemhohlens, leiden. Das zarte jugendliche und mittlere Alter machen dazu mehr als das Greisenalter, das weibliche mehr als das männliche Geschlecht geneigt. Zu den erregenden Momenten gehören vorzüglich: schneller Wechsel in

der Temperatur der Atmosphäre, schnelles Einwirken der Kälte nach Erhitzung des Körpers (Verkältung), schnelle und anstrengende körperliche Bewegungen wie das Tanzen und Reiten, heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, Fehler in der Diät, nahmentlich der Genufs blähender Speisen und von einer ungewöhnlichen Menge eines nicht sehr geistigen allzureichlich mit Phlegma versehenen Weines bey geschwächten Verdauungskräften, andere Krankheiten; Aufblähung des Magens, Würmer und gastrische Unreinigkeiten, Blut-Congestion, Extravasate, chronische Entzündung, Geschwulst der Eingeweide des Unterleibes, Krämpfe in den benachbarten Theilen und alle schädlichen Potenzen, welche den Starrkrampf im Allgemeinen hervorzurufen im Stande sind (§. 433).

§. 470.

Die Krampfsteckung bildet in der Regel **Anfälle**, denen **Remissionen** oder **Intermissionen** folgen. Bey Erwachsenen sind d) selben bisweilen **periodisch**, und treten entweder **plötzlich**, oder nach **Vorbothen**, nahmentlich falschen Gefühlen: Kitzeln, Kriebeln, Kriechen, Aufsteigen u. s. w. in den Respirations-Organen und nach den Aeufserungen einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit und Empfindlichkeit überhaupt ein. Bey Säuglingen gehen der Krampfsteckung gewöhnlich folgende **Vorbothen** mehrere Tage vorher: Erschrecken, Zusammenfahren, beständiges Herunterhangen der Augenlieder, schlafsüchtiger Zustand gleichzeitig mit Unruhe, schwache und heisere Stimme, zuweilen trockener und kurzer Husten, kurzes und ängstliches Einathmen, wornach die Luft angehalten, und dann langsam und tief aus der Brust hervorgestofsen wird, Anfangs ohne Anstrengung und Geräusch, aber häufig, nachher seltener und mit Heftigkeit, bis die Steckung eintritt; zugleich ist ein Drängen von unten nach oben vorhanden, als wenn der Unterleib die Respiration verrichten müfste. —

Diese Krankheit der Säuglinge kommt nicht selten epidemisch unter denselben vor, die Krampfstekkung der Erwachsenen niemahls. — Von der Engbrüstigkeit ist sie theils durch die Heftigkeit der Zufälle, theils durch die immer dabey vorhandene wirkliche Gefahr des Erstickens unterschieden.

§. 471.

Zu den Krankheits-Zuständen der Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache, welche allemahl auf eine gehinderte und gehemmte Bewegung derselben hindeuten, und daher, zwar auch durch mechanische Potenzen und andere Krankheits-Zustände hervorgebracht, aber doch auch durch Krampf jener Organe begründet werden können, gehören folgende krankhafte Erscheinungen.

I. Fehler des Athemhohlens.

1) Das Seufzen (*Suspirium*), ein langsames, tiefes Einathmen und darauf folgendes schnelles und in das Gehör fallendes Ausathmen ohne weites Oeffnen des Mundes. 2) Das Gähnen (*Oscitatio*), ein langsames, tiefes Ein- und Ausathmen mit leisem oder lautem Tone und weitem Aufsperren des Mundes. 3) Das Röcheln (*Stertor*; *Ronchus*; *Rhogmus*; *Renchus*), ein erschwertes Ein- und Ausathmen mit einem eigenthümlichen starken Tone in der Brust. 4) Das zu langsame Ein- und Ausathmen (*Macropnoea*). 5) Das zu geschwinde Ein- und Ausathmen (*Brachypnoea*). 6) Das unterbrochene Athemhohlen mit stockendem, aussetzendem Athem (*Spiritus subsistens*, *intercisus*, *interruptus*).

II. Fehler der Stimme und Sprache.

1) Schwäche der Stimme und Sprache (*Dysphonia*; *Asaphia*). 2) Mangel der Stimme (*Aphonia*) zu Folge von Krampf, daher nur vorübergehend, und von der Stummheit (*Mutitas*; *Alalia*) unterschieden. 3) Krankhaft veränder-

te Stimme und Sprache (*Paraphonia*). a) Das Unvermögen angenehme Töne zu bilden (*Cacophonia*; *Trachyphonia*; *Trachophonia*). aa) Unreine, dumpfe, schwere und rauhe Stimme (*Raucitas*; *Raucedo*; *Vox rauca*; *Branchus*). bb) Laute, kreischende Stimme (*Clangor*; *Vox clangosa*). cc) Zu feine Stimme (*Leptophonia*; *Ischnophonia*). b) Unangenehme Sprache (*Psellismus*).

Anmerkung. Es ist wohl unbestreitbar, dafs die zum Theil der Willkür unterworfenen, zum Theil derselben entzogenen Werkzeuge des Athemhohlens und der Sprache in der Physiologie und Pathologie zu den Bewegungs-Werkzeugen, in das Gebieth der irritabeln, contraktilen Faser, gezählt werden müssen. Nun können wir uns aber die Bewegung nur normal oder abnorm, und im letzteren Falle entweder durch Struktur-Fehler und Krämpfe krankhaft verändert, oder durch mechanische Gewalt und Lähmung aufgehoben denken. Es bleibt uns daher bey krankhaften Veränderungen des Athemhohlens, der Stimme und Sprache nur übrig, dieselben als die Wirkung eines Fehlers in der Struktur dieser Organe (Fehler der ersten Bildung, gewaltsame Krankheiten), oder als durch fehlerhafte Bewegung derselben begründete Erscheinungen (krampfhafte Zustände) zu betrachten. Wenn wir nun versucht haben, die einen der krankhaften Thätigkeiten der Respirations- und Sprach-Werkzeuge den convulsivischen Bewegungen (§. 352) und die andern den Starrkrämpfen zuzuzählen: so gestehen wir doch gern, dafs der schwierige Versuch uns nur sehr unvollkommen habe gelingen mögen.

H. Starrkrampf des Herzens.

Die Brustbräune.

§. 472.

Der Krankheits-Zustand, welcher ganz unschick-

lich die Benennung Brustbräune (*Anginapectoris; Syncope anginosa; Sternodynia syncopalis palpitans; Asthma presserio-dolorificum inconstans, syncopticum; Stenocardia*) erhalten hat, ist, nach unserer Ansicht, eine temporär aufgehobene Bewegung oder ein Starrkrampf des Herzens; und alle Einflüsse und krankhaften Erscheinungen bey der Sektion der an der Brustbräune Verstorbenen, die bisher als die nächsten Ursachen dieses Krampfzustandes des Herzens betrachtet wurden, sind nur die entfernten, prädisponirenden oder erregenden, ursachlichen Momente desselben. Dieser Ansicht scheint sich der vortreffliche Harlefs sehr zu nähern, wenn er (in Hufelands Journal, 1818, May-Heft, S. 52) sagt: „Dafs es aber Krampf des Herzens ist, welcher ursprünglich und wesentlich der Bildung der sogenannten Brustbräune sowohl, als allen solchen Krankheiten, welche in ihren Haupt-Symptomen mit der Brustbräune mehr oder weniger übereinstimmen, zum Grunde liegt: beweist gerade dasjenige Symptom, das der Brustbräune in so auffallendem und auszeichnendem Grade eigen ist, und das daher von Hrn. Kreysig wie von allen bessern Schriftstellern über diese Krankheit unter die pathognomonischen derselben gerechnet wird, nähmlich das Periodische und Intermittirende der Anfälle, neben dem Plötzlichen ihres Eintrittes."

§. 473.

Der Verlauf und die Zufälle der Brustbräune sind folgende. Zum ersten Mahl befällt den Kranken, welcher sich vorher noch bey guter Gesundheit zu befinden schien, beym Gehen plötzlich eine Empfindung von Steckung des Athems, oder von Erstickung, wobey doch äufserlich gewöhnlich keine Veränderung in der Respiration bemerkt wird, aufser dafs der Kranke tief einathmet, und, manchmahl mit Erleichterung, aufseufzt; dabey fühlt er sich gleichsam von allen Kräften verlassen, zum Weitergehen und zu allen Bewe-

gungen unfähig; nach wenigen Minuten vergeht der Anfall, wenn der Kranke stille steht, und nachher kann derselbe seinen Weg wieder ungehindert fortsetzen; Abgang von Luft nach oben oder unten erleichtert und verkürzt den Anfall; am Pulse werden noch keine Veränderungen bemerkt, und es ist kein Schmerz vorhanden; aber das Gemüth des Kranken wird doch häufig durch diesen Anfall erschüttert; derselbe wird für seine Gesundheit besorgt, und behält, jedoch in seltenen Fällen, durch den ganzen Körper ein Gefühl von Krankheit zurück. Beym zweyten und den folgenden Anfällen treten diese Erscheinungen in immer stärkerem Grade ein, und neue kommen hinzu: der Kranke hat, in gröſserer oder geringerer Entfernung von der Herzgrube, unter der Mitte des Brustbeines, gewöhnlich etwas nach der linken Seite hin, eine peinliche, schmerzhafte, ziehende, zusammenschnürende und beengende Empfindung, die im Verfolge heftiger wird, sich quer durch die linke Brust und durch den linken Arm bis an den Elbogen oder bis zu den Fingern hin verbreitet, oder nach Art der flüchtigen Rheumatismen hinschieſst, wobey diese Theile oft sehr empfindlich sind, und überdieſs an spannenden, stechenden und kriechenden Empfindungen leiden, die sich in seltenen Fällen auch nach den Schulterblättern und den Seiten der Brust, oder über die Herzgrube hin, oder über beyde Seiten des Halses nach den Kinnladen und Ohren hinauf, oder durch den rechten Arm hinunter, oder gleichzeitig durch beyde Arme ausbreiten; in der Speiseröhre finden manchmahl ebenfalls drückende, spannende und ziehende Empfindungen Statt. Beym Anfalle steht der Kranke still, und nimmt gewöhnlich die aufrechte Stellung an, ohne sich vor- oder rückwärts, oder nach irgend einer Seite zu beugen; besonders ist demselben das Liegen auf der linken Seite unerträglich, und verursacht, auch auſser dem Anfalle, unruhige, aussetzende und dann wieder mit Heftigkeit zurückkeh-

rende Bewegungen des Herzens. Setzt der Kranke, insofern ihm das Vermögen dazu nicht mangelt, die Bewegung fort: so geschieht es langsam und unter Gähnen, das aber nicht vollständig ausgeführt wird, indem der Kranke den Athem nicht tief genug einziehen kann; endlich zwingen ihn das überhandnehmende Gefühl von Erstickung, wobey der Herz- und Pulsschlag schwach, unordentlich und zitternd werden, oft ganz aussetzen, zum Stillstehen und Niedersitzen, wornach der Anfall bald vorüber geht, aber sich oft nach wenigen Minuten, nur in schwächerem Grade, wiederhohlt. Der abgelassene Harn ist mehr und minder trübe, bildet jedoch keinen Bodensatz; die übrigen Zufälle bezeichnen das Herz als den Sitz der Krankheit, und ziehen das Gemüth in grofse Mitleidenschaft. Mit dem Schwinden der Kräfte ist eine Vorempfindung der Ohnmacht (Herzohnmacht; *Adynamia cordis*) verbunden, wobey der Kranke weder umsinkt, noch das Bewufstseyn verliert, das Athemhohlen und der Pulsschlag fortdauern, und die eigenthümlichen beängstigenden und peinlichen Empfindungen von der Gegend des Herzens ausgehen; höchst selten erfolgt wirkliche Ohnmacht, und wenn diefs auch geschieht, so kehrt doch das Bewufstseyn schnell und vollkommen wieder zurück, und es bleibt nur eine Empfindung wie von Schwindel zurück. Die Erstickungs-Zufälle (Herzsteckung; *Orthopnoea cardiaca*) sind äufserst heftig, verschwinden aber fast eben so schnell als sie kommen, so lange die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht hat, und der tödtliche Ausgang derselben noch entfernt ist. Der Kranke athmet gern tief ein, seufzt, gähnt, und scheint dadurch erleichtert zu werden; er redet, und klagt, oft mit vielen Worten, über den Mangel an Luft und die ihn quälenden und peinigenden Empfindungen; sein Athem ist nicht röchelnd, aufser wenn sich, nachdem die Krankheit schon lange gedauert,

Schleim

Schleim in den Bronchien angehäuft hat, der oft durch einen kräftigen, hellklingenden und nicht anstrengenden Husten, in Schaum verwandelt, bisweilen durch Bluttheile mehr und minder geröthet, ausgeworfen wird. Zuweilen vergifst gleichsam der Kranke, während der heftigen Beklemmung Athem zu hohlen, und erneuert, sobald er diefs bemerkt, die Respiration mit Anstrengung. Es ist also offenbar hier nicht der Mangel an Luft, welcher dem Gefühle von Erstickung zum Grunde liegt, sondern der Mangel an Thätigkeit und Bewegung des Herzens. Das Angstgefühl des Kranken (Herzensangst; Herzklemme; *Anxietas cardiaca; Oppressio cordis*) ist, besonders wenn die Krankheit schon lange gedauert und grofse Fortschritte in Hinsicht auf ihre Heftigkeit gemacht hat, sehr grofs; der Grund davon ist nicht sichtbar, da die Respiration und Sprache nicht gehemmt sind; aber der Kranke klagt während der Anfälle nahmentlich und ohne Aufhören über dasselbe; es drückt sich auf seinem Gesichte aus, verstimmt sein Gemüth auf eine ausgezeichnete Weise, und das Gefühl des herannahenden Todes ist, wie er glaubt, bey weitem nicht so quälend. — Nach dem Anfalle sind das Athemhohlen und der Pulsschlag wie im gesunden Zustande; nur hat der Kranke gemeiniglich eine Empfindung in der Brust, als ob er an Husten gelitten hätte, und er äufsert sich wohl durch die Worte: seine Brust sey sehr und wund. Andere Mahl befindet er sich ganz wohl. Die Anfälle werden mit der Zeit immer häufiger, heftiger und anhaltender. Der Tod erfolgt gemeiniglich unerwartet und plötzlich, manchmahl nicht erst im Anfalle der Krankheit, sondern bey scheinbar gutem Befinden des Kranken, vielleicht in dem Augenblicke, in welchem die zureichenden ursachlichen Momente eines Anfalles zusammenwirken, allein, wegen der erschöpften Kräfte des Herzens,

dasselbe, statt vom Krampfe, von der Lähmung ergriffen wird.

§. 474.

Der Platz, den wir der Brustbräune angewiesen haben, gibt unsere Ansicht von der nächsten Ursache derselben, über welche wir uns schon (§. 472) ausgesprochen haben, zu erkennen. Bisher sind von verschiedenen Schriftstellern mehrere entfernte, prädisponirende und erregende, Ursachen der Krankheit als ihre nächste Ursache betrachtet worden, und zwar, nach Harlefs, nahmentlich: die Raumverengerung der Herzkammern durch Zusammendrükkung oder Striktur ihrer muskulösen Wände; die wirkliche Lähmung des Herzens; die Verengerung und Verknöcherung der Herz- und Aorten-Valveln; langsame Entzündung; Verhärtung; Verknöcherung des Herzens selbst, oder des Aorten-Anfanges; Verknöcherung der Kranz-Arterien; einfacher, von eigenthümlichen Reizungen der Lungen-, Herz- und Zwerchfell-Nerven abhängiger, heftiger und periodischer Krampf der Herz-Ventrikeln und des Anfanges der Aorta (vielleicht oft in besonderem Grade der *Arteria subclavia sinistra*); organische Metamorphosen und Lagen-Veränderung; Anschwellungen der Leber und Milz (nach Brera). — Die Annahme des heftigen und periodischen Krampfes der Herz-Ventrikeln und des Anfanges der Aorta als nächste Ursache der Brustbräune stimmt mit der unsrigen überein. Die übrigen aufgeführten Zustände des Herzens, der aus ihm entspringenden und der ihm eigenthümlichen Gefäfse, besonders die organische Metamorphose (Entartung) der Herz-Substanz, auch der benachbarten Unterleibs-Eingeweide betrachten wir als häufig und gewöhnlich vorhandene prädisponirende Ursachen der Brustbräune; nur die Lähmung des Herzens kann nicht wohl als die Fortdauer des Lebens zulassend gedacht werden. — Fette Personen von nicht ganz

fester Gesundheit, und nachdem dieselben das reifere Mannesalter erreicht haben, sind besonders zu dieser Krankheit geneigt. Selten erscheint sie vor dem vierzigsten Lebensjahre. — Die erregenden Ursachen sind im Anfange der Krankheit gemeiniglich nicht erkennbar; doch scheint der Genuſs von Speisen und die Bewegung nach Tische dieselbe hervorzurufen; denn selten tritt sie bey leerem Magen und beym Stillsitzen ein; übrigens ist der nachtheilige Einfluſs von aktiver, besonders von passiver körperlicher Bewegung noch nicht bedeutend. Später zeigen sich das Gehen nach der Mahlzeit, das Treppen- oder Bergsteigen, das Laufen gegen den Wind, körperliche Anstrengung überhaupt, Reiten, Fahren, Tanzen, das Bücken, das Hinunterschlucken von Speisen und Getränken, das Sprechen, Husten u. dgl., ferner Leidenschaften und Gemüths-Affekte, naſskalte Witterung, der Genuſs von reizenden und erhitzenden Speisen und Getränken, der Beyschlaf u. s. w. offenbar als erregende Ursachen der Krankheit. Im höchsten Grade derselben tritt sie auch ohne äuſsere Veranlassung häufig des Nachts ein, besonders wenn der Kranke durch schreckhafte Träume geplagt wird, und treibt ihn aus dem Bette; oder sie befällt ihn erst beym Aufstehen aus demselben.

§. 475.

Die Brustbräune macht deutliche Anfälle, denen unregelmäſsige Intermissionen von Wochen und Monathen folgen. Die Dauer des Anfalles beträgt im Anfange gemeiniglich nur wenige Minuten, wenn der Kranke bey dem Eintritte desselben nur jede körperliche Bewegung unterbricht, und sich ganz ruhig verhält. Ist die Krankheit schon alt, so dauert der Anfall oft Stundenlang. Die Dauer der Krankheit ist gewöhnlich langwierig und der Kranke erreicht dabey oft, bey übrigens ziemlich guter Gesundheit, ein hohes Alter. Man hat Beyspiele von Personen,

welche zehen, zwanzig bis dreyſsig Jahre daran gelitten haben. In solchen Fällen blieb die Bemühung der Aerzte, der Krankheit Einhalt zu thun, gemeiniglich nicht ganz ohne guten Erfolg. Nicht selten ist offenbar die Gicht mit dieser Krankheit complicirt, in welchen Fällen ihr Zurücktreten auf die Eingeweide der Brust, besonders auf das Herz, ihre Anfälle zu bedingen, wenigstens zu vermehren und zu verstärken scheint. — In den Leichen der an der Brustbräune Gestorbenen findet man häufig die, irrig als nächste Ursache der Krankheit betrachteten, Krankheits-Zustände des Herzens, der damit in Verbindung stehenden groſsen Gefäſse und der Unterleibs-Eingeweide: Erweiterungen des rechten Ventrikels und der Hohlader; verdünnte, schlaffe, schwammige Beschaffenheit der Herz-Substanz und der groſsen Schlagader; Kleinheit des Herzens; Verknöcherung der Kranz-Arterien, der Valveln und der groſsen Gefäſse, bisweilen auch der Herz-Substanz selbst; ferner allgemeine Ausdehnung und Vergröſserung des Herzens, oder aneurysmatische Erweiterung desselben und der groſsen Gefäſse nahe bey ihrem Uebergange in das Herz, oder bey ihrem Ursprunge aus demselben; Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel; Brustwassersucht; Verwachsung des Mittelfelles; bedeutende Vergröſserung der Leber oder Milz. In seltenen Fällen zeigt sich von allen diesen Abnormitäten keine, und das Wasser, das man etwa findet, kann an und für sich den Tod nicht hervorgebracht haben. Es beweiſst dieſs nur, daſs auch dem Auge wenig sichtbare Anomalien, in der Substanz des Herzens wie in der contraktilen Faser überhaupt, den Starrkrampf begründen, dieser endlich zur Lähmung gesteigert werden, und so den Tod herbeyführen könne.

§. 476.

Die Unterscheidung der Brustbräune von andern, derselben mehr und minder ähnlichen, Krank-

heiten ist nicht sehr schwierig, wenn man nur die auszeichnenden Eigenschaften derselben recht ins Auge faſst. Die Kurzathmigkeit und Athemlosigkeit von Leiden der Organe des Athemhohlens zeigt immer eine gehinderte und gehemmte Respiration selbst, wobey es deutlich ist, daſs die Luft keinen Raum in der Brust findet; es ist damit gemeiniglich Husten und Auswurf verbunden, und das heftige Klopfen der Hals- und Kopf-Arterien, die Auftreibung derselben, vorzüglich der Venen, und die daher rührende blaurothe und blaue Farbe deuten auf Blutstockung in dem Systeme des kleinen Kreislaufes hin. Bey der Brustbräune hingegen geht die Respiration, neben dem Erstickungs-Anfalle, beynahe ganz ungehindert fort; Husten und Brustauswurf mangeln, wenigstens so lange sich die Krankheit nicht dem Tode nähert, und auch alsdann ist der Husten nur leicht und der Auswurf schaumiger Schleim; endlich ist dabey auch keine Aufgetriebenheit der Blutgefäſse und kein Blauwerden der Oberfläche im Gesichte oder an den Nägeln und Fingerspitzen der obern Extremitäten zu bemerken. Von dem wahren Herz-Polypen unterscheidet sich die Brustbräune (nach Wichmann) durch folgende Verschiedenheiten. Der Herz-Polyp verursacht mehr Kurzathmigkeit und gemeiniglich starkes Herzklopfen; die Brustbräune befällt mit Athemlosigkeit, aber nur dem Gefühle nach, und ist in der Regel von keinem, oder doch nicht heftigem Herzklopfen begleitet. Der von einem Herz-Polypen verursachte Anfall von Dyspnöe und Angstgefühl dauert Stunden lang, und wird durch Aderlaſs und kühlende Mittel erleichtert und verkürzt; der Anfall von Brustbräune hingegen geht in wenigen Minuten ohne alle ärztliche Hülfe vorüber, wenn der Kranke nur stille steht, insofern derselbe beym Anfalle im Gehen begriffen ist, die Krankheit nicht schon lange gedauert, und einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht hat. Der am Herz-Polypen

leidende Kranke ist während des Anfalles von profusem Angstschweiſse bedeckt, der bey den Anfällen der Brustbräune nicht erscheint. Jener beugt sich während und nach dem Anfalle vorwärts oder auf die Seite, sitzt gekrümmt, läſst die Beine mit Erleichterung hängen, und kann die linke Seitenlage nicht vertragen; der an der Brustbräune Leidende hingegen kann sie zwar auch nicht vertragen; aber bey dem Anfalle sucht er die aufrechte Stellung, und wird dadurch erleichtert. Bey dem Herz-Polypen ist das Athemhohlen wirklich erschwert, äuſserst mühsam und ängstlich; bey der Brustbräune ist die Respiration nicht wirklich gehemmt. Der leichte Husten und Auswurf eines schaumigen Schleimes, welche im höchsten Grade der Brustbräune erfolgen, finden auch gewöhnlich bey dem Herz-Polypen Statt, nur daſs der Schleim bey dieser Krankheit oft eine Citronengelbe Farbe hat, oder mit Blut vermischt ist. Beym Herz-Polypen ist die Herzgrube für einen äuſsern Druck empfindlich, und ein solcher erregt daselbst Schmerz; übrigens findet dabey nirgends eine schmerzhafte Empfindung Statt; bey der Brustbräune hingegen leidet der Kranke während des Anfalles an wirklichem stumpfem Schmerzen (§. 473), der sich ungefähr von der Mitte der Brust aus in die benachbarten Theile, vorzüglich quer durch die linke Brust und durch den linken Arm verbreitet. Diese Art von Schmerzempfindung ist der Brustbräune ausschlieſslich eigen, und W i c h m a n n sagt: man sollte nie eine Krankheit mit dem Nahmen Brustbräune belegen, welcher dieses Zeichen fehlt. Der mit einem Herz-Polypen Behaftete kann, auch auſser den Anfällen, das Liegen im Bette nicht vertragen, sondern ist zu einer mehr sitzenden Stellung genöthigt; die Brustbräune hingegen verhindert, auſser den Anfällen, weder die horizontale noch irgend eine andere Lage; doch wird oft, wie schon bemerkt, die linke Seitenlage nicht gut vertragen.

Beym Herz-Polypen ist der Pulsschlag in den Anfällen immer unordentlich, aussetzend, hüpfend und auf sehr verschiedene Weise von der Regel abweichend; aufser den Anfällen ist er langsam, gewöhnlich unordentlich, da derselbe hingegen bey mit der Brustbräune Behafteten, wenigstens aufser den Anfällen, in jeder Hinsicht normal beschaffen ist. Während des durch den Herz-Polypen verursachten Anfalles trieft gemeiniglich der ganze Körper des Kranken von Schweifs, und die Hautfarbe ist dabey geröthet, so lange nicht Kachexie hinzutritt; in heftigen und lange dauernden Anfällen der veralteten Brustbräune sind die Hände gemeiniglich kalt, und es tritt ein kalter Schweifs an der Stirne hervor. Der am Herz-Polypen Leidende wird in und aufser den Anfällen durch den Aderlafs erleichtert, so lange die unteren Extremitäten noch nicht angeschwollen sind; die Anfälle der Brustbräune werden durch solchen, besonders wenn die Krankheit schon weit fortgerückt ist, nicht nur nicht erleichtert, sondern vielmehr verschlimmert, ausgenommen wenn entzündliche Anlage und Zustände und heftige Blut-Congestion im Kopfe Statt finden. Der Herz-Polyp tödtet früher als die Brustbräune; der Kranke wird früher an das Bette gefesselt und mufs sich länger darin aufhalten, und die Krankheit führt gemeiniglich noch vor dem Tode kachektische und wassersüchtige Zustände herbey, was bey der Brustbräune seltener geschieht; am wenigsten werden dabey die untern Extremitäten ödematös geschwollen und zum Gehen untauglich. Der Herz-Polyp tödtet langsam unter entsetzlicher Angst und Qualen, die Brustbräune fast immer unversehens nnd plötzlich.

I. Starrkrampf der Gedärme und der Bauchhaut.

Die krampfige Zusammenschnürung der Gedärme.

§. 477.

Die **krampfige Zusammenschnürung** der

Gedärme (*Strictura intestinorum spasmodica*) hat so vieles mit andern Krankheiten gemein, welche den Canal der Gedärme an irgend einer Stelle ungangbar machen und verstopfen, daſs dieselbe gemeiniglich nur daran erkannt wird, daſs ihre Erscheinungen vorübergehend, und vielleicht auch noch andere Theile des Organismus gleichzeitig von Krämpfen befallen sind. Bisweilen ist sie nur ein Zufall der Krampf-Colik (§. 378).

§. 478.

Die Erscheinungen und Zufälle der krampfigen Zusammenschnürung der Gedärme sind folgende. 1) Krampf-Schmerz im Unterleibe (*Coelialgia spasmodica*). Dieser Schmerz hat entweder seinen Sitz an der Stelle der Striktur, und ist zuweilen sehr heftig; oder derselbe rührt von der beträchtlichen Ausdehnung des Darmcanals oberhalb der Zusammenschnürung her, ist stumpf und drückend, am empfindlichsten unter der Herzgrube. 2) Die Leibesverstopfung von Krampf (Stuhlverstopfung; Stuhlverhaltung; *Obstructio*, *Obstipatio alvi*, *alvina spastica*). Die Kothausleerung ist gehemmt, und diese Hemmung verursacht, wenn sie lange dauert, Auftreibung und Schmerz im Unterleibe; besonders wird die Mitte desselben in der Nabelgegend aufgetrieben, gespannt, hart und empfindlich; der Kranke klagt über Empfindungen von Druck und Schwere im Unterleibe; der Abgang der Luft durch den After ist gehemmt; nach oben hingegen wird solche öfters durch Aufstoſsen mit Erleichterung entleert; die Eſslust ist verschwunden; es treten Ekel und Neigung zum Erbrechen hinzu, und wenn der Zustand nun noch lange fortdauert, so wird derselbe zur

Darmgicht

von Krampf (Kothbrechen; *Ileus spasmodicus*; *Dolor iliacus spasmodicus*; *Colica s. Passio iliaca*

spasmodica; Vomitus stercoris; Miserere mei; Tormentum Aureliani; Coproemesis) gesteigert. Der Kranke bekommt ein heftiges und anhaltendes Erbrechen; zuerst werden die genossenen Speisen und Getränke, dann mit Darm- und Bauchspeicheldrüsen-Saft vermischte Galle und zuletzt wahrer Koth durch den Mund ausgeworfen. Dabey sind groſse Unruhe, Schlaflosigkeit und Angst, Mattigkeit, Abspannung und heftige bohrende, Anfangs von der Nabel- und Unterbauchgegend ausgehende, und später sich über den ganzen Unterleib verbreitende Schmerzen, öfters mit der Empfindung des Durcheinanderwälzens der Gedärme, oder des Andringens von Luft gegen die geschnürte Stelle, um welche sich alsdann der Schmerz concentrirt; bisweilen setzt sich derselbe an einer bestimmten Stelle fest; daselbst und in der Oberbauchgegend hat der Kranke die Empfindung von gewaltsamer Zusammenschnürung; der Unterleib wird stark gespannt und aufgetrieben; die Auftreibung wird stellenweise stärker, und nimmt wieder ab, je nachdem sich die Luft irgendwo hindrängt, oder wieder zurücktritt. Geht nun der Krampf nicht vorüber, so kommt Darmentzündung (*Ileus inflammatorius*) hinzu; es stellt sich ein heftiges anhaltendes Fieber mit Frost, groſser innerer Hitze und Durst ein; der Puls ist klein, geschwind, unregelmäſsig und zusammengezogen; der Unterleib wird empfindlich, und verträgt die äuſsere Berührung nicht ohne heftige Schmerzen; das Erbrechen dauert fort, und das Genossene wird oft unmittelbar nach dem Genusse wieder weggebrochen; die Kräfte sinken schnell; die Extremitäten werden kalt; es entstehen Schluchzen, Sehnenhüpfen und andere convulsivische Bewegungen; die Kräfte sinken immer tiefer; der Puls wird äuſserst klein und geschwind, kaum fühlbar, und der Kranke fällt in Ohnmachten. Dauert die Krankheit noch länger fort, so geht die Entzündung in Brand über;

die Schmerzen verschwinden mit einem Mahl; es erfolgt ein copiöser Abgang von aufgelösten, schwarz aussehenden und heftig stinkenden Excrementen; der Kranke fühlt sich sehr erleichtert, und hofft Genesung; allein nun erreicht die Schwäche desselben den höchsten Grad; er verfällt in ein stilles Delirium; die Convulsionen und Ohnmachten werden stärker und häufiger; die Kälte der Extremitäten verbreitet sich über die ganze Oberfläche; es bricht ein kalter klebriger Schweiſs aus, das Gesicht wird hippokratisch, und der Tod beendigt die Szene.

§. 479.

Zu den Ursachen des Krampfschmerzens im Unterleibe, der Leibesverstopfung und Darmgicht von Starrkrampf gehören alle ursachlichen Momente des Starrkrampfes überhaupt (§. §. 426 u. 427). Hier finden keine Verschlingung der Gedärme (*Volvulus, Convolvulus intestinorum; Chordapsus*), keine Ineinanderschiebung (*Intussusceptio; Invaginatio*) derselben, und keine Einschnürung aus der Bauchhöhle getretener Gedärme (*Enterocele vera*), sondern eine starrkrampfige Constriktion des Darmcanals an irgend einer Stelle, mehrentheils in den dicken Gedärmen, oder eine Constriktion der ligamentösen Fortsätze des Bauchfelles, wodurch irgend eine Stelle des Darmcanals eingeschnürt wird (*Enterocele interna*), Statt. Die Erscheinungen der Krankheit selbst aber sind ungefähr dieselben, werde nun die Hemmung der Darm-Excretion durch Starrkrampf, oder durch Verschlingung der Gedärme, durch Brüche, oder andere mechanische Ursachen hervorgebracht, wenn dieselbe von langer Dauer ist. — Zu den prädisponirenden Ursachen gehört alles, was die Cohäsion der Gedärme und die Contraktilität ihrer Muskelhaut krankhaft steigert, und auſser das normale Verhältniſs zur Expansions-Kraft derselben setzt, nahmentlich das cholerische und melancholische Temperament; der

anhaltende Genufs scharfer, hitziger, herber, saurer, adstringirender Speisen und Getränke; kalte, trockene Luft, besonders in warmen Ländern, in welchen die Hautfunktion durch die Hitze im Allgemeinen sehr gesteigert, aber durch das Eintreten von kühlen, trockenen Winden hinwieder beschränkt und unterdrückt, und auf den Darmcanal gleichsam übergetragen wird. Zu den erregenden Momenten gehören; scharfe, hitzige Speisen und Getränke; Gifte, besonders mineralische und metallische Substanzen: Arsenik, Sublimat und Bley, in so kleinen Gaben, dafs kein eigentlich entzündlicher Zustand dadurch verursacht wird; mineralische Säuren und andere adstringirende Heilmittel; Verkältung, vorzüglich der Füfse und des Unterleibes, durch Hemmung der Hautausdünstung, oder durch den unvorsichtigen Genufs kalter Getränke nach Erhitzung des Körpers; andere Krankheiten: gastrische Unreinigkeiten, Würmer, angehäufte, harte Excremente, Blähungen, Gallen- und Harnsteine, Schwerzahnen und Verwundungen (*per consensum*), Infarktus, die Anfälle der Hysterie und Hypochondrie, Blut-Congestion, Entzündung, metastatische Affektion von zurückgetretenem Rheumatismus und Gicht, gehemmter Durchfall und Ruhr.

Der Stuhlzwang.

§. 480.

Der Stuhlzwang (*Tenesmus*) ist ein fruchtloser Drang den Mastdarm zu entleeren, welcher den Kranken fast ununterbrochen nöthigt, auf dem Stuhle zu sitzen, und wobey doch gemeiniglich nichts abgeht. Dieses höchst unangenehme, oft schmerzhafte Drängen zum Stuhlgange, und die Empfindung des Kranken: als ob die Eingeweide mit Gewalt nach dem After hin getrieben würden, deutet auf eine starrkrampfige Zusammenziehung des untern Theils des dicken Darmes hin. Findet dabey wirkliche Ausleerung Statt,

so sind die entleerten Stoffe keine wahren Excremente, sondern nur Schleim, oder Lymphe und Blut; der Excretion folgt ein schmerzhaftes Zusammenziehen des Afters und Brennen oder Beifsen in demselben; der Kranke fühlt sich erleichtert; der Stuhlzwang hält nur gelinde an, verschwindet oft auch gänzlich, kehrt dann aber, öfters in verstärktem Grade, wieder zurück, sobald dem Kranken aufs neue ein Stuhlgang bevorsteht. Bisweilen verbreitet sich der Krampfschmerz auch auf die Harnblase und Harnröhre, und hat dann eine sehr empfindliche Harnwinde (*Stranguria*) zur Folge.

§. 481.

Es sind gemeiniglich andere gleichzeitige Krankheits-Zustände des Speise-Canals und der benachbarten Theile, welche den Stuhlzwang begründen und hervorrufen, und daher als entfernte Ursachen desselben betrachtet und aufgezählt werden müssen, nahmentlich Starrkrampf im Speise-Canale überhaupt (*Tenesmus spasmodicus*); Entzündung des Mastdarmes selbst, oder der Harnblase, der Vorsteher-Drüse, der Mutterscheide und Gebärmutter (*T. inflammatorius*); Hämorrhoiden (*T. haemorrhoidalis*); Durchfall (*T. diarrhoicus*), besonders Ruhr (*T. dysentericus*); Würmer im Darmcanale (*T. verminosus*); Darm- oder Blasensteine (*T. lithicus*); Klumpen von verhärtetem Kothe (*T. scybalosus*); Aftergeschwüre (*T. ulcerosus*); Polypen und Fleischgewächse (*T. sarcomaticus*).

K. Starrkrampf in den Se- und Excretions-Organen des Urines.

§. 482.

Der Krampfschmerz in den Nieren (*Nephralgia spasmodica*) ist eine Aeufserung des Krampfes, der diese Organe zuweilen bey örtlicher und allgemeiner Krampfanlage, in andern Krampf- und Nervenkrankheiten, z. B. in den höchsten Graden der

Hypochondrie und Hysterie, befällt. Ob dieser Krampf in gegebenen Fällen zu den Starrkrämpfen oder zu den Wechselkrämpfen gehöre: ist wohl schwer zu entscheiden. Der Schmerz erscheint gewöhnlich plötzlich; er ist heftig, aber nicht anhaltend und festsitzend, sondern flüchtig und herumschweifend; manchmahl sind noch andere Theile gleichzeitig davon befallen; der Puls ist hart und klein, der Urin blaſs und wässerig, oder die Excretion desselben ist gestört und gehemmt. — Auſser den örtlichen und allgemeinen Krampfkrankheiten, zu deren Erscheinungen der Nierenkrampf und der Krampfschmerz in den Nieren gehören, und welche als erregende Ursachen desselben zu betrachten sind, gehören noch folgende, consensuell auf die Nieren einwirkende, krankhafte Erscheinungen zu den erregenden Momenten desselben: Schmerzen im Kopfe, im Unterleibe und den Lenden; der Monathfluſs der Weiber und das Schwerzahnen der Kinder; auch metastatisch, nach unterdrückter Hautausdünstung, nach zurück getretenen Hautausschlägen u. s. w., wird derselbe bisweilen hervorgerufen.

Die krampfige Harnverhaltung.

§. 483.

Die krampfige Harnverhaltung (*Ischuria spasmodica*, *cystospastica*, *consensualis*, *hysterica*) ist die Wirkung eines Starrkrampfes der Harnblase (Blasenkrampf; *Spasmus vesicae*; *Cystospasmus*), der die Blase zuweilen nur theilweise ergreift (*Strictura vesicae spasmodica*), und dann dieselbe in zwey Säcke zertheilt, deren oberer den aus den Harnleitern zuflieſsenden Urin einschlieſst.

§. 484.

Die Zufälle der krampfigen Harnverhaltung sind folgende. Der Kranke wird von einem öfteren, heftigen und sehr schmerzhaften Drange: den Urin zu

lassen, befallen; allein ungeachtet seiner Anstrengungen, dieſs zu bewerkstelligen, geht doch kein Urin ab; oder derselbe wird, in minderen Graden der Krankheit, nur sehr langsam und mit Unterbrechungen entleert (krampfiges Schwerharnen; *Dysuria spasmodica*); oder er flieſst nur tropfenweise, unter heftigen Schmerzen aus der Blase (krampfige Harnstrenge; krampfiger Harnzwang; *Stranguria spasmodica*). Der an Strangurie leidende Kranke hat die deutliche Empfindung von Zusammenziehung und Schnürung in Verbindung mit Schmerz, welcher oft äuſserst heftig, doch von dem Entzündungs-Schmerzen verschieden, mehr drückend, kneipend und mit vielem Drange vergesellschaftet ist, der nach Art der Geburtsschmerzen von dem Grunde der Blase nach dem Blasenhalse und der Harnröhre hingeht, und durch äuſsern Druck, auch durch das Ausflieſsen des Urines nicht vermehrt, sondern durch letzteres eher gemindert wird. Wenn aber der Harn bereits entleert ist, so entstehen aufs neue heftige schmerzhafte Empfindungen und stärkere Zusammenziehungen in der Schamgegend und dem Mittelfleische, wodurch die letzten Tropfen hervorgepreſst werden; das männliche Glied ist dabey steif, und in der Eichel entsteht ein unbehaglicher Kitzel; nach der Entleerung dauern doch die schnürenden, drängenden und schmerzhaften Empfindungen in der Harnblase und Harnröhre fort, bis, nach kürzerer oder längerer Zeit, ein neuer Abgang eines geringen Quantums von Harn den Kranken einiger Maaſsen, aber nur so lange erleichtert, als der Abfluſs nicht zu Ende geht, wo dann die letzten Tropfen unter den erwähnten unangenehmen Empfindungen und Zusammenziehungen wieder fast gewaltsam ausgetrieben werden. Nachdem sich diese Erscheinungen ein paar Mahl wiederhohlt haben, erfolgt zuletzt der Abfluſs eines gröſsern Quantums von Urin, und Schmerz und Harnzwang (*Tenesmus vesicae*)

verschwinden. Während des Anfalles der Harnverhaltung ist der Puls klein und zusammengezogen, und die übrigen vorhergegangenen und gleichzeitigen Zufälle sind krampfhafter Art. Kehrt die Krankheit öfters zurück, so werden die Schmerzen auf einen furchtbaren Grad von Heftigkeit gesteigert; es entstehen gefährliche Zufälle, bisweilen wahre Entzündung. Sind auch die Mündungen der Harnleiter durch den Krampf verschlossen, so wird der Harn in diesen (*Ischuria ureterica spasmodica*) und den Nieren zurückgehalten; die Harnleiter, die Nierenbecken und Nieren werden davon ausgedehnt; der Mastdarm wird gewaltsam aus seiner Lage gedrängt, oder zum Vorfalle getrieben; es entstehen Stuhlzwang, Trommelsucht, Erbrechen und allgemeine convulsivische Bewegungen.

§. 485.

Zu den prädisponirenden Ursachen der krampfigen Harnverhaltung gehört eine krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der contraktilen Faser überhaupt und der Harnblase insbesondere. Schwächliche reizbare Subjekte, im Zahnen begriffene Kinder, hysterische Weibspersonen, der Colik, den Blasen-Hämorrhoiden und dem Blutharnen ausgesetzte, mit Tripper behaftet gewesene, durch übermäfsigen Beyschlaf erschöpfte, an organischen Krankheiten der Blase und der benachbarten Organe und an typhösen Zuständen leidende Personen sind dazu besonders geneigt. Zu den erregenden Ursachen gehören vorzüglich Verkältung, metastatische Affektion von rheumatischer und arthritischer Schärfe, von zurückgetretener und unterdrückter Hautausdünstung; Leidenschaften: Kummer, Schrecken, Zorn, Wollust u. a.; der Genufs von scharfen Speisen und Getränken und Arzneystoffen, besonders wenn solche eine spezifische Reizkraft auf das Harn-System äufsern, wie die Meerzwiebel und Canthariden; endlich die

obengenannten und andere entzündliche und nicht entzündliche Krankheiten der Nieren, der Blase, des Mastdarmes und Speise-Canals überhaupt und der übrigen Unterleibs-Eingeweide; Würmer; Herzkrankheiten; Verrenkungen und Knochenbrüche an der Wirbelsäule und am Becken.

§. 486.

Die Dauer des Anfalles der krampfigen Harnverhaltung ist gemeiniglich kurz; der Krampf verschwindet aber nicht alle Mahl gänzlich, sondern er verändert nur seinen Sitz, verschwindet an dem einen Orte und befällt das andere, bis er auch da wieder aufhört und die erstere oder eine andere Stelle einnimmt. Bisweilen kommt der Anfall periodisch. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden, und richtet sich nach der Dauer der Einwirkung der prädisponirenden sowohl als der Gelegenheits-Ursachen.

§. 487.

Die krampfige Harnverhaltung unterscheidet sich von der aus andern Ursachen entspringenden Harnverhaltung durch die Krampfanlage, welche derselben gemeiniglich vorhergeht, und schwer zu verkennen ist; durch die gleichzeitigen krampfhaften und auf Krampf hindeutenden Zufälle, und durch die deutliche Empfindung der Zusammenziehung, Schnürung und des Drängens in der Unterbauch- und Schamgegend und im Mittelfleische. Auch die Wirkung der Arzneymittel zeigt die Natur der Krankheit an, indem sie nur durch äufsere Erwärmung des Unterleibes und durch krampfstillende Mittel gemindert und gehoben wird. Weder durch den Katheter noch den, durch den Mastdarm zufühlenden, Finger kann ein mechanisches Hindernifs der Harnentleerung erforscht werden. Zur Unterscheidung des Sitzes der Krankheit sind folgende Merkmahle behülflich. Ist der Körper

der

der Blase der Sitz des Krampfes, und durch denselben zusammengezogen: so wird sie durch das Mittelfleisch als eine harte Kugel gefühlt. Sind dabey der Blasenhals und die Harnröhre vom Krampfe frey: so erfolgt die erleichternde Entleerung des Urines so oft, als sich eine gewisse unbedeutende Menge desselben angesammelt hat, und der Katheter kann ohne Schwierigkeit eingebracht werden. Ergreift der Krampf auch den Blasenhals, so erfolgt die Entleerung erst nach dem Anfalle; es geht bis dahin kein Tropfen Urin ab, und der Katheter kann nur mit Mühe, oder auch gar nicht eingebracht werden, besonders wenn die Harnröhre, welche doch in diesem Falle immer sehr empfindlich ist, auch an den Krämpfen Antheil nimmt. Gelangt derselbe wirklich in die Blase, so setzt der verengerte Blasengrund seinem Fortgange schnell Schranken. Leidet aber, in selteneren Fällen, nur der Blasenhals allein an der krampfigen Zusammenschnürung, so wird die Blase durch den in ihr sich anhäufenden Urin ausgedehnt, bis der letztere nach Lösung des Krampfes abfliefst.

§. 488.

Die krampfige Harnverhaltung wird auch durch die krampfhafte Verengerung der Harnröhre (*Strictura*, *Angustatio urethrae spasmodica*) verursacht. Diese Krampf-Striktur befällt gemeiniglich plötzlich, und hält nicht lange an, oder verändert wenigstens ihren Sitz. Ihr Nachlafs wird durch eine kitzelnde Empfindung in der leidenden Stelle der Harnröhre angekündigt. Bisweilen gesellt sie sich zu der, durch Geschwülste, Verhärtung, Vereiterung, Vernarbung und andere organische Fehler der Harnröhre erzeugten, Verengerung derselben. Daneben sind andere krampfhafte oder auf Krampf hindeutende Zufälle vorhanden. Der Abflufs des Harnes ist erschwert, oder ganz gehemmt; der Katheter und die Kerze

können das eine Mahl leicht, das andere Mahl nur mit Schwierigkeit, und wieder zu einer andern Zeit gar nicht eingebracht werden; die Stelle des Widerstandes, den sie in der Harnröhre finden, ist veränderlich; bald geht eine dicke, bald nur eine dünne Kerze ein. — Zu den entfernten Ursachen der Krampf-Striktur der Harnröhre gehören, aufser den (§. 485) angegebenen Ursachen der krampfigen Harnverhaltung, besonders Local-Reize: Einspritzungen in die Harnröhre; Kerzen; Trippermaterie; Schleim-Hämorrhoiden; durchgehender Sand, Blasensteine u. s. w.

L. Starrkrampf in den Geschlechtstheilen.

§. 489.

Der Starrkrampf in den Muskeln des männlichen Gliedes begründet die mit Schmerzgefühl verbundene Steifigkeit desselben (*Priapismus*), wobey das Glied entweder gekrümmt ist (*Chorda; Arcus*), oder nicht. Es sind vorzüglich die aufrichtenden oder steifmachenden Muskeln des Gliedes von dem Krampfe befallen, und dieser verursacht dem Kranken, so lange er dauert, höchst unangenehme und peinliche Empfindungen in dem leidenden Theile sowohl als im Allgemeinen. Dauert der Krampf lange, und ist derselbe heftig: so kann Entzündung und Brand, oder auch Blutflufs aus der Harnröhre daraus entstehen. — Jugendliche, sehr reizbare, mit allzugrofser Reizbarkeit der Geschlechtstheile behaftete, der Wollust und Selbstbefleckung ergebene, an nervösen Krankheiten leidende und mit Tripper behaftet gewesene Subjekte sind besonders zu dieser Krankheit geneigt. Erregende Ursachen sind: der Genufs scharfer Speisen und Getränke, vorzüglich solcher, welchen eine spezifische Reizkraft auf die Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge eigen ist, z. B. Sellerie, Spargel, Pilze, mit Vanille gewürzte Chocolade

und Punsch, der unvorsichtige Gebrauch von Maykäfern, spanischen Fliegen und balsamischen Substanzen als Arzneymittel, starke Absonderung unter der Vorhaut und vernachlässigte Reinigung derselben und der Eichel, Betastungen und Reibungen des Gliedes, andere Krankheiten: Tripper und entzündlicher Zustand der Harnröhre, Nieren-, besonders Blasensteine, scharfer, sandiger Urin, Würmer, besonders Ascariden, endlich alles, was die Wollust erregt und befördert: das Lesen schlüpfriger Romane, das Anschauen wollüstiger Bilder und Gegenstände, eine sehr reichliche Absonderung des Samens, wollüstige Phantasien und Träume und alle Aeufserungen jener Leidenschaft: wollüstige Küsse, übertriebener Beyschlaf und Selbstbefleckung.

§. 490.

Der Mutterkrampf (*Hysteralgia spasmodica*) ist ein Krampfschmerz in der Gebärmutter, welcher mit starrkrampfigen Zusammenziehungen derselben verbunden ist, und davon herrührt. Der Schmerz ist gemeiniglich heftig, entweder mit fühlbaren, nach unten gerichteten, stofsweisen Zusammenziehungen der Gebärmutter, oder mit Drücken und Drängen derselben auf die Blase und den Mastdarm, fast wie bey Geburtswehen, verbunden; die Kranke zittert; sie hat ein blasses Aussehen, einen krampfhaften Puls; der Urin ist wässerig; die Extremitäten sind meistens kalt und noch andere Erscheinungen von Krampf-Affektion vorhanden; es erfolgen Unterdrückung des Monathflusses, Andrang des Blutes nach andern Theilen und Congestion in denselben, oder auch Blutflufs in der Gebärmutter selbst; die Gebärmutter ist sehr empfindlich und abwechselnd ausgedehnt, oder krampfhaft zusammengezogen. Die Krankheit ist mehrentheils vorübergehend und leicht zu heben. Ist dieselbe anhaltend (*Hysteralgia tetanoides*), so bildet sie den im folgenden Paragraphen

zu beschreibenden Krankheits-Zustand. Sie befällt gern zarte, sehr empfindliche und bewegliche Personen, ist öfters eine Aeufserung der Hysterie (*Hysteralgia hysterica*) und dann häufig mit Windsucht (*Hysteralgia vaporosa*) verbunden.

Anmerkung 1. Schwangere leiden bisweilen an Anfällen von einer schmerzlosen krampfigen Spannung der Gebärmutter, deren Remissionen periodisch erfolgen.

Anmerkung 2. Durch Krampf in den Mutterbändern wird das sogenannte Niederstofsen der Gebärmutter verursacht. Die Mutter wird tiefer in das Becken hinunter gezogen, und die Kranke hat dabey die Empfindung, als wenn ein heifser Körper gewaltsam durch die Geschlechtstheile hervorgetrieben werden sollte, auch öfters starken Schmerz. — Hysterische Anlage und das Eintreten oder Verschwinden des Monathflusses und der Hämorrhoiden werden als gewöhnliche Ursachen dieser Krankheit betrachtet.

§. 491.

Ein länger anhaltender und heftigerer tonischer Krampf der Gebärmutter als der so eben beschriebene, ist die krampfige Zusammenziehung derselben (*Strictura uteri spasmodica*), welcher entweder die ganze Mutter, oder nur einen Theil derselben, öfters ihre Mitte ergreift und sie dann in zwey Höhlen zertheilt. Sie entsteht bey Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen, vor, während und nach der Entbindung. Der Schmerz an der von dem Krampfe ergriffenen Stelle ist sehr heftig, durch kurze Pausen unterbrochen; die Zusammenziehungen sind gewaltsam, die in die Gebärmutter eingebrachte Hand des Geburtshelfers schmerzhaft pressend, bisweilen sogar gefährlich schnürend, wenn der Krampf lange dauert, und dieselbe nicht zurückgezogen werden kann; das Aussehen ist blafs; die Haut ist trocken und kalt; die Extremitäten sind kalt; die Kranke leidet an

heftiger Unruhe, Angst und Zittern; ihre Kräfte sind sehr erschöpft, und es treten noch andere starrkrampfige sowohl als convulsivische Erscheinungen hinzu, welche mit der Striktur verschwinden. Wenn die Verbindung zwischen der Nachgeburt und der Mutter locker wird, so findet dabey gemeiniglich ein schwacher Blutflufs aus der Scheide, oder doch wenigstens eine innere Blutung Statt. Ist nur der Mutterhals oder der Muttermund vom Starrkrampfe ergriffen: so fühlt der Finger des Untersuchenden den letzteren gespannt und hart, die Lippen aufgeworfen und von einander klaffend, doch ohne Unebenheit und Rauhigkeit wie bey scirrhösem Zustande; derselbe ist für die Berührung sehr empfindlich, und wird dadurch zu stärkerer Contraktion gereizt, so dafs der Finger gleichsam eingeklemmt und schmerzhaft geprefst werden kann. Wird die Gebärmutter durch die Striktur in zwey Hälften getrennt nnd zwar entweder in die Quere (*Zona transversa*), oder schief (*Zona obliqua*): so werden die Frucht oder die Nachgeburt ganz oder zum Theil eingeschlossen und, im letzteren Falle, gewisser Maafsen eingeschnürt (*Incarceratio foetus s. placentae*). Befinden sich das Kind und die Nachgeburt in der obern Höhle, so kann, wenn der Untersuchende an die zusammengeschnürte Stelle des Uterus gelangt, es demselben scheinen, als wenn die Gebärmutter an dieser Stelle durchbohrt wäre, und das Kind nebst der Nachgeburt aufser derselben in der Unterleibshöhle liege; die Oeffnung ist aber hart, glatt und so unnachgiebig, dafs der Finger und die Instrumente des Geburtshelfers nur mit gröfster Mühe, manchmahl gar nicht, durchzudringen vermögen, und der Kranken die heftigsten Schmerzen verursachen; der Muttermund ist weit geöffnet, und man bemerkt in diesem Falle auch von Aufsen die Gebärmutter deutlich als eine zertheilte Geschwulst, deren obere Hälfte grofs und voll, die untere Hälfte weich und die zusammengeschnürte

Mitte steinhart anzufühlen und äufserst empfindlich ist. Wird der Fötus durch die krampfige Striktur eingeklemmt, so kann sich die Blase nur unvollständig bilden; es erfolgen nur falsche Geburtswehen, wodurch das Kind eher zurück, als nach der untern Beckenöffnung hin vorwärts getrieben wird; wenigstens tritt der Kopf, wenn er auch während der Wehen nach unten getrieben wird, nach Beendigung derselben sogleich wieder zurück, und so lange der Krampf dauert, geht gewöhnlich beständig etwas Kindspech aus der Mutterscheide ab. Ist der Fötus in der oberen, die Nachgeburt aber in der unteren durch die Krampf-Striktur gebildeten Höhle der Gebärmutter enthalten: so kann der Untersuchende dem scheinbar kurzen Nabelstrange bis zur Stelle der Schnürung folgen, wo sich derselbe in eine Grube einsenkt, und, durch die krampfige Zusammenziehung eingeschnürt, dem Anscheine nach in der Substanz der Mutter Wurzel fafst. Wird durch den Krampf der Nachgeburt der Ausgang verschlossen, oder eine Einsperrung des Mutterkuchens hervorgebracht: so schliefst der Arzt aus dem ungewöhnlich schnellen Vorgange der Geburt, aus der unregelmäfsigen Verkleinerung und Zusammenziehung der Gebärmutter auf die Anwesenheit dieses Zustandes; auch tritt die Gebärmutter nicht hinter die Mitte des Schambogens zurück, sondern mehr auf die rechte Seite, und bleibt ungewöhnlich hoch, in der Nähe des Nabels, stehen; die Nachgeburt bleibt zurück, und die eingebrachte Hand ist nicht im Stande, bis zu ihr zu gelangen, sondern kann nur die Nabelschnur bis zur Stelle der Schnürung verfolgen.

§. 492.

Die Prädisposition zur Krampf-Striktur ist durch den Zustand von Ausdehnung bedingt, in welchem sich die Gebärmutter vor, während und nach dem Geburtsgeschäfte befindet; denn nur in diesem Zustande erhält die Krampf-Affektion genugsamen

Spielraum, um so gewaltsame Schnürungen und solche Erscheinungen, wie die (§. 491) angeführten, bewirken zu können. Zu den erregenden Ursachen gehören vorzüglich folgende: Verkältung; Blutanhäufung in der Gebärmutter; Gemüths-Affekte; hysterischer Anfall; gastrische Unreinigkeiten; mechanisch einwirkende Potenzen; unregelmäfsige Lage des Kindes; Mangel des Fruchtwassers; fehlerhafte Lage der Gebärmutter; ungeschickte Hülfsleistung bey der Geburtsarbeit u. s. w.

§. 493.

Die krampfige Zusammenziehung der Mutterscheide (Scheidenkrampf; *Strictura vaginae spasmodica*) ist ein tonischer Krampf der Scheide, vorzüglich ihres Schliefsmuskels, der gemeiniglich nur durch das Geburtsgeschäft, die Manual- und Instrumental-Hülfe, welche dabey der Gebährenden von Seite der Hebamme oder des Geburtshelfers geleistet wird, und durch den Beyschlaf bey zarten, unreifen, sehr reizbaren hysterischen Weibspersonen veranlafst und hervorgerufen wird. Das eindringende männliche Glied und der eingebrachte Finger werden heftig geschnürt; beym tieferen Eindringen finden beyde immer stärkeren Widerstand; der Krampfschmerz vermehrt sich, und bisweilen ist der Beywohnende nicht im Stande, das Glied zurückzuziehen, so lange die krampfige Striktur noch anhält. Daneben finden in der ganzen Mutterscheide, dem Kitzler und dem Mittelfleische heftige und sehr schmerzhafte convulsivische Bewegungen Statt, wozu sich bisweilen allgemeine Zuckungen gesellen. — Aufser den schon bezeichneten prädisponirenden und Gelegenheits-Ursachen können diesen Zustand alle übrigen (§. §. 432 u. 433) angegebenen entfernten Ursachen des Starrkrampfes überhaupt und die (§. 492) angeführten Ursachen der Krampf-Striktur der Gebärmutter hervorbringen.

II. Lähmung.

§. 494.

Die Benennung Lähmung (*Paralysis motus; Acinesia*) sollte ausschliefslich der aufgehobenen Bewegung der Muskelfaser zukommen, da die Aufhebung des Gefühlssinnes durch den Nahmen Gefühllosigkeit (§. 156) schicklich und unterscheidend bezeichnet ist. Beyde Krankheits-Zustände sind zwar häufig gleichzeitig vorhanden, was jedoch auch von so vielen andern Krankheiten gilt, und jene kommen auch öfters einzeln vor, so dafs die Bewegung vollständig aufgehoben, das Gefühl aber unverletzt, wohl gar noch erhöht ist und umgekehrt; daher die Aerzte keinen zureichenden Grund haben, den einen oder andern einzeln vorhandenen Zustand unvollständige Lähmung (*Paresis*) zu nennen. Was bisher vollständige, wahre Lähmung betitelt wurde, ist Gefühllosigkeit gleichzeitig mit Bewegungslosigkeit oder Lähmung. Die erstere gehört zu den Krankheiten der Nervenfaser, die zweyte zu den Krankheiten des Contraktions-Vermögens der Muskelfaser, als ein wirklicher Mangel des Vermögens derselben, sich zu verkürzen. Der Halbschlag, Querschlag, oder der Schlagflufs mit Bewufstseyn, der örtliche Schlagflufs, der Rückenmarks- und Nervengeflechte-Schlagflufs und der Herzschlagflufs sind reine Folgen der Lähmung, wenn weder das Bewufstseyn noch das Gefühl dabey leidet; damit complicirte Krankheitsformen, wenn aufser der Bewegung auch das Gefühl verloren ist.

§. 495.

Die Zufälle der Lähmung überhaupt sind folgende. Die gelähmten Theile sind welk, weich und schlaff, oft abgemagert oder ödematös geschwollen; ihre natürliche Farbe und Wärme mangeln: sie haben nahmentlich ein blasses Aussehen, und sind kalt und trocken

anzufühlen; die gelähmten Glieder folgen den Gesetzen der Schwere, und hängen ganz unbeweglich herab; ihre Gelenke sind biegsam und ohne alle Festigkeit, und man kann denselben nach Belieben jede Richtung und Lage geben; sobald man sie aber losläfst, sinken sie wie Stücke Holz herunter; der Kranke hat, wenn nicht gleichzeitig mit der Lähmung der contraktilen Faser auch Gefühllosigkeit vorhanden ist, die Empfindung von Kälte und Schwere in dem gelähmten Theile; manchmahl finden heftige Schmerzen darin Statt; der Puls in demselben ist gemeiniglich klein, weich, schwach, langsam, ungleich, zuweilen aussetzend oder ganz unfühlbar; in einzelnen Fällen treten leichte fiebrische Bewegungen hinzu, und häufig werden die Muskeln der entgegengesetzten, nicht gelähmten Theile von Zuckungen befallen; im Verfolge der Krankheit zehrt der gelähmte Theil ab, schwindet und schrumpft zusammen; die Gelenke der gelähmten Gliedmafsen renken freywillig aus; manchmahl tritt zuletzt der Brand hinzu, in welchem Falle die Haut zuerst eine livide Farbe annimmt, und dann nach und nach schwarz wird.

§. 496.

Die nächste Ursache der Lähmung ist der Mangel des Vermögens der contraktilen Faser: sich zusammenzuziehen. Diefs Vermögen ist in der gelähmten Faser erloschen; mehr können wir mit Grund nicht annehmen. Zwar kann das Leiden des Nerven-Systems überhaupt und der Nerven, welche zu dem gelähmten Theile gehen, als entfernte Ursache die Lähmung herbeyführen und bewirken; aber die nächste Ursache derselben ist es nicht, da solche immer in dem kranken Theile selbst ihren Sitz hat, also die nächste Ursache der Lähmung der contraktilen Faser weder im Gehirne noch Rückenmarke, noch in den Nervenknoten oder in den Verzweigungen der Nerven seyn kann, sondern nur in der Muskelfaser selbst, zu deren Bildung die Nervenfaser unstreitig mitbeyträgt. Wäre

die Reizbarkeit und Thätigkeit der Nerven in dem gelähmten Theile immer erloschen: so könnte kein Gefühl in demselben mehr Statt finden, und seine Ernährung nicht mehr von Statten gehen. Und doch besteht so oft die Lähmung ohne Gefühllosigkeit, und die Ernährung des gelähmten Theiles bleibt unverletzt, oder wird nur vermindert, was auch bloſs Folge des Mangels an Thätigkeit und Uebung seyn kann. Im Schlagflusse erscheinen die Gliedmaſsen nur gelähmt, weil der Reiz, welcher die Werkzeuge der willkürlichen Bewegung ausschlieſslich in Bewegung setzt: der Wille, mangelt; oder wenn wirkliche Lähmung eintritt: so sind dann nicht allein das Gehirn und die Nerven, sondern auch das System der contraktilen Faser krankhaft afficirt. — Die prädisponirenden Ursachen der Lähmung sind diejenigen des Schlagflusses (§. 223). Auſserdem machen die Krankheiten von specifischer Schärfe: Lustseuche, Skrofeln, Gicht, rheumatische Beschwerden und alle Potenzen, welche solche hervorbringen, kachektischer, scorbutischer Zustand, heftige Schmerzen, besonders heftige Colik, Krämpfe, krankhaft erhöhete Empfindlichkeit des Nerven-Systems, Nervenkrankheiten, besonders Fallsucht und hysterischer Zustand, starker Säfteverlust, heftige körperliche Anstrengungen, Wasseranhäufungen, Vereiterungen edler Organe, wie z. B. Eiterbeulen in den Lungen, welche bisweilen Lähmung der oberen Extremitäten herbeyführen, Miſsbrauch mit Mineral-Wassern, der Aufenthalt in feuchten Wohnungen, in frisch getünkten Zimmern, die Beschäftigungen des Waschens und Fischens (*P. serosa*), anhaltende, niederschlagende Leidenschaften, nahmentlich Gram und Kummer, Verwundung von Nervenstämmen und nicht tödtliche Vergiftungen zu derselben überhaupt und zu partiellen Lähmungen geneigt. — Die prädispo-

nirenden Ursachen der Lähmung können auch als erregende Momente dieselbe hervorrufen. Zu den letzteren gehören besonders mechanischer Druck auf Nervenstämme durch Unterbindung, durch fremde Körper, durch Geschwülste: Scirrhositäten, Puls- und Blutader-Geschwülste; mechanische Verletzungen und organische Fehler des Gehirnes, des Rükkenmarkes und Nerven-Systems überhaupt; Krümmung des Rückgrathes; Beinfraſs der Rückenwirbel; Wasseranhäufung im Schädel, in der Wirbelhöhle und den Scheiden der Nerven; Knochengewächse u. s. w.; ferner Krankheiten, welche die Nerven- und Muskelfaser nicht ursprünglich betreffen, sondern die Lähmung durch Nervenreiz und *per consensum* bewirken (*Paralysis consensualis*), gemeiniglich aber zuerst den Schlagfluſs und in dessen Gefolge eine partielle Lähmung hervorrufen, z. B. Würmer, gastrische Zustände, Hysterie, Schwangerschaft, Krankheiten von metastatischer Affektion nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, nach Zurücktretung rheumatischer, gichtischer, podagrischer Beschwerden und Schmerzen, nach dem schnellen Verschwinden von Hautausschlägen u. s. w.; endlich heftige Anfälle von Zuckungen und Schmerzen; entzündliche und typhöse Nerven-Zustände; Herzkrankheiten; Ueberreizung durch Elektrizität und Galvanismus; Verkältungen; heftige Gemüths-Affekte und Vergiftungen mit narkotischen und metallischen Substanzen.

§. 497.

Die Lähmung entsteht entweder plötzlich im Begleite und als Folge des Schlagflusses, oder sie bildet sich langsam aus, und erscheint dann als selbstständige (primäre) Krankheit. Im letzteren Falle gehen derselben als Vorbothen Zittern, Zuckungen, Starrkrämpfe und heftige Schmerzen in den gefährde-

ten, oder den ihnen entgegengesetzten Theilen vorher; die Theile werden schwach und kalt, und wenn zugleich der Verlust des Gefühles bevorsteht: so wird die Empfindung nach und nach schwächer; es entstehen Einschlafen, Ameisenlaufen, Taubheit, pelziges (*Narcosis*) und kältendes (*Stupor gelans*) Stumpfgefühl in den von der Lähmung bedroheten Gliedern und Theilen. — Die Dauer der Lähmung ist sehr verschieden. In der Regel ist sie eine der langwierigsten Krankheiten; doch wenn dieselbe durch Mitleidenschaft, durch metastatische Affektion und durch eine vorübergehende Verstimmung der Nerven hervorgerufen wird: so verschwindet sie gemeiniglich wieder, sobald ihre entfernten Ursachen gehoben sind, oder vermindert sich wenigstens. Es gibt Lähmungen, welche Anfälle bilden, und eine regelmäfsige Periode beobachten (*Paralysis intermittens*, *periodica*). — Die Lähmung geht entweder in Genesung über; oder sie bleibt das ganze übrige Leben zurück, ohne dasselbe zu verkürzen; oder sie zieht den Tod nach sich. Bey ihrem Uebergange in Genesung, der in den meisten Fällen noch bevor die Lähmung einen Monath gedauert hat beginnt, aber langsam fortgeht, bildet sich die Krankheit zurück; es treten nähmlich die Vorbothen derselben wieder ein, und verschwinden mit der Genesung. Ist damit gleichzeitig Gefühllosigkeit vorhanden, so verspürt der Kranke in den gelähmten Theilen die unter den Vorbothen aufgezählten Empfindungen des Juckens, Kriebelns, Kriechens, zuweilen auch einen lebhaften Schmerz; zuerst kehrt die Bewegung nur in sehr geringem Grade zurück, verstärkt sich aber nach und nach bis zum Normal-Zustande; der Puls hebt sich, wird voller, gleichmäfsiger und stärker; die Wärme, die gesunde Farbe und der Turgor kehren zurück; die Trockenheit verschwindet; die Haut dünstet wieder aus, und wird in vielen Fällen von einem reichlichen Schweifse bedeckt. Wenn die

Lähmung eine Begleiterinn von Krankheiten ist, welche sich durch vermehrte und veränderte Se- und Excretionen: trüben Urin, Durchfall, Erbrechen, Speichelfluſs und durch exanthematische Erscheinungen critisch entscheiden: so können diese auch zur Hebung der Lähmung wohlthätig mitwirken. Wird die Lähmung permanent, so hat der Kranke, wenn sie weniger wichtige Organe behaftet, oft davon keinen andern Nachtheil, als die Untauglichkeit des gelähmten Theiles zu seinen Verrichtungen; seltener wird dieser Theil vom Brande ergriffen. Sind hingegen wichtige, zum Leben nothwendige Organe mit unheilbarer Lähmung behaftet; oder verbreitet sich dieselbe immer weiter über das Muskular- und Nerven-System: so erfolgen allgemeine Abzehrung und Wasseranhäufung, und der Tod tritt früher oder später hinzu. — In den Leichen der an der Lähmung Verstorbenen findet man diejenigen Abnormitäten der Organe der Sensibilität, welche man bey apoplektisch Getödteten (§. 224) wahrnimmt, wenn die Lähmung die Begleiterinn und Folge der Apoplexie war. In einzelnen Fällen werden die zu den gelähmten Theilen gehenden Nerven mürbe, aufgelöst, oder vertrocknet gefunden; oder es erscheinen Verhärtungen und Geschwülste in der Nähe derselben, welche durch Druck auf sie eingewirkt haben.

§. 498.

Die Unterscheidung der Lähmung und die zu Folge jener entstehenden bemerkenswerthen verschiedenen Arten und Benennungen derselben beziehen sich entweder auf den Schlagfluſs, dessen Folge die Lähmung ist, oder auf ihre Ausbreitung über die oder diese Theile des Organismus und ihren Sitz in denselben, oder auf den Sitz und die Beschaffenheit ihrer entfernten Ursachen. Oertlicher Schlagfluſs (*Apoplexia topica*) heiſst die Lähmung, wenn dieselbe nach einem wahren Schlagflusse zurückbleibt.

In diesem Falle ist der Sitz ihrer entfernten Ursachen das Gehirn selbst. Die gelähmten Theile sind gemeiniglich welk, schlaff und kalt, bisweilen angeschwollen und warm anzufühlen; der Puls in denselben ist unverändert; dem gelähmten Theile fehlt manchmahl auch noch die Empfindung, und die innere und äufsere sinnliche Empfindung überhaupt sind geschwächt, oder krankhaft verändert; andere Werkzeuge der willkürlichen und unwillkürlichen Bewegung leiden gleichzeitig an Krämpfen. — Schlagflufs mit Bewufstseyn (*Apoplexia conscia*) heifst die Lähmung, wenn der Kopf keinen Antheil an der Krankheit nimmt, dieselbe übrigens einen bedeutenden Theil des Organismus ergriffen hat. Die entfernten Ursachen haben ihren Sitz gemeiniglich in dem Rückenmarke, auch wohl im Gehirne. Zu dieser Lähmung gehören der Querschlag und der Halbschlag, oder die halbseitige Lähmung.

Querschlag.

(*Paraplegia; Paraplexia; Paralysis artuum universalis*) heifst die Lähmung, wenn aufser dem Kopfe und den obern Extremitäten der ganze übrige Körper, wenigstens die untern Gliedmafsen (*Paraplegia inferior*) und die äufsern muskulösen Theile, gelähmt sind. Nur in selteneren Fällen sind die obern Extremitäten gelähmt und die untern frey (*Epiplegia*). Der Querschlag behaftet vorzüglich die untern Extremitäten; dieselben sind kalt, unempfindlich, abgezehrt, oder ödematös geschwollen; bisweilen zittern sie, und können noch etwas bewegt werden. In der Regel nehmen die Schliefsmuskeln des Afters und der Harnröhre an der Lähmung Theil, und dann geschieht die Entleerung des Harns und Kothes ohne Willkür und Bewufstseyn. In selteneren Fällen und nur wenn die Lähmung weiter in den Darmcanal hinauf geht, erfolgt hartnäckige Leibesverstopfung. Fast noch seltener

ist die Harnverhaltung von Lähmung der Blase, gleichzeitig mit Constriktion des Schliefsmuskels derselben. Der Kranke bewegt die oberen Extremitäten frey; sein Rücken hingegen ist mehr und minder steif; in den gelähmten Theilen empfindet er bisweilen Schmerzen; er leidet an Impotenz und an Störungen und Hemmungen der Verrichtungen dieser oder jener Organe der Brust und des Unterleibes, insofern dieselben, was sich zuweilen ereignet, an der Lähmung Theil nehmen. — Die entfernten Ursachen des Querschlages haben ihren Sitz vorzüglich im Rückenmarke (Rückenmarks-Lähmung; *Paralysis medullaris, spinalis; Rhachiparalysis*), und bestehen gemeiniglich in entzündlichen Zuständen desselben und in Krümmungen, oder gewaltsamen Verletzungen des Rückgraths. Diese Lähmung tritt bisweilen plötzlich, mit oder ohne Schmerzgefühl ein, und geht schnell in den Tod über. Man nennt sie dann auch Rückenmarks-, oder Nervengeflechte-Schlagflufs (*Apoplexia medullaris, gangliosa*). Herz-Schlagflufs (*Apoplexia cardiaca*) heifst dieselbe, wenn sie zu den Erscheinungen der Herzkrankheiten gehört. Diese Lähmung tritt, wie die übrigen Zuf1lle mancher Herzkrankheiten, plötzlich ein, und geht schnell vorüber; doch kehrt die Bewegung in den davon ergriffenen Theilen oft nicht vollständig zurück. Manchmahl, wenn durch den ersten Anfall die eine Seite des Körpers gelähmt wurde, lähmt der folgende Anfall die andere Seite desselben, und so abwechselnd.

Halbschlag,

halbseitige Lähmung (*Hemiplegia; Semiplegia*) heifst die Lähmung, wenn nur eine Hälfte des Körpers gelähmt ist, und zwar gemeiniglich nur eine Seite desselben. In seltenen Fällen kreuzt sich die Lähmung (*Paralysis cruciata, transversa*) gleichsam, so dafs der rechte Arm und der linke Fufs gleich-

zeitig gelähmt, der linke Arm und der rechte Fuſs von der Lähmung frey sind, und umgekehrt. Der Kopf ist entweder frey, oder mit Schmerz und andern abnormen Empfindungen behaftet; oder es ist nur eine Seite desselben von der Lähmung ergriffen, in welchem Falle die Gesichtsbildung entstellt ist, und die gelähmten Muskeln schlaff herunter hängen; gewöhnlich fehlen auch das Gesicht und das Gehör auf der behafteten Seite, doch nicht immer; die Sprache ist stammelnd. Nehmen auch die Respirations-Organe auf der gelähmten Seite Antheil an der Lähmung: so leidet der Kranke an Schwere und Beklemmung auf dieser Seite, und die Respiration ist, in stärkerem oder geringerem Grade, anhaltend röchelnd. — Eine häufige entfernte Ursache der halbseitigen Lähmung ist die Erschöpfuug der Kräfte durch auſsergewöhnliche körperliche Anstrengung, oder durch Ausschweifungen (*Hemiplegia languida*); die Glieder werden steif und vertrocknen; die Empfindung bleibt zurück. Manchmahl ist sie eine Folge der Fallsucht (*Hemiplegia epileptica*), und dann sind die Glieder erschlafft, doch zuweilen noch mit Zittern oder leichten Zuckungen behaftet. Die rheumatische Lähmung (*Paralysis rheumatica*) ist eine Folge von Verkältung und rheumatischen Beschwerden. Der gelähmte Theil ist geschwollen, schmerzhaft, öfters mit Röthe und Hitze behaftet. Bey der gichtischen (*Paralysis arthritica*), skrofulösen (*P. scrophulosa*), venerischen (*P. venerea*) und scorbutischen Lähmung (*P. scorbutica*) gehen die bezeichneten, mit der Lähmung in dem Verhältnisse von Ursache zur Wirkung stehenden, Krankheiten zum Theil voran, zum Theil sind sie gleichzeitig damit vorhanden. — Die nervöse Lähmung (*Paralysis nervosa nervea, irritabilis*) entsteht nach heftigen Schmerzen, Krämpfen, Anstrengungen und Nervenkrankheiten, ist

öfters

öfters mit Schmerzen und Zuckungen verbunden, und bildet manchmahl periodisehe Anfälle. — Die kachektische Lähmung (*Paralysis cachectica*) ist eine Folge der Kachexie, in welcher andere schwere Krankheiten, z. B. der Keichhusten, die Dörrsucht, heftige Leibschmerzen, typhöse Fieber und die nicht tödtlichen Vergiftungen, häufig als in ihrer Crise erlöschen, oder welche ein anhaltender tiefer Kummer nach sich zieht. Die behafteten Theile sind kalt und abgemagert; der Puls in denselben ist klein und schwach; die Empfindlichkeit ist gemeiniglich vorhanden. — Die Lähmung von Vergiftung (*Paralysis toxica*) ist oft mit heftigen Schmerzen verbunden; die Lähmung der Metallarbeiter (*Paresis metallariorum*) trifft vorzüglich die obern Extremitäten; die Lähmung im Gefolge der Colik von West-Indien und von *Poitou* (*Paralysis rhachialgica*) kündigt sich durch Schwere, stumpfen Schmerzen oder Stumpfgefühl in den Extremitäten an (§. §. 365 u. 375). Die erstere hat Anfangs ihren Sitz in den oberen, später auch in den unteren, die letztere besonders in den untern Extremitäten; bey der erstern nehmen auch oft die Sprach- und Respirations-Werkzeuge an der Lähmung Antheil, und die Empfindung der gelähmten Theile dauert dabey fort; bey der im Gefolge der Colik von *Poitou* entstandenen Lähmung leidet der Kranke an heftigen Schmerzen in den gelähmten Gliedern, und wenn dieselbe auch bereits aus den unteren Extremitäten gewichen ist: so bleibt doch noch geraume Zeit eine schmerzhafte Empfindung in den Fufssohlen zurück.

A. Lähmung der Augen und Augenlieder.

§. 499.

Es gehören hierher folgende Krankheitserscheinungen, deren nächste Ursache indessen auch eine

andere als Lähmung seyn kann, nahmentlich Erschlaffung, Krampf, Entzündung, Geschwulst u. s. w. 1) Die Erweiterung der Pupille (*Mydriasis*). Der Umfang der Pupille ist sehr vergröſsert, und weicht bisweilen von der normalen runden Beschaffenheit ab; das Licht bewirkt keine Zusammenziehung derselben, und das Auge wird dadurch geblendet. 2) Das Klotzauge (*Protuberantia oculi; Ecpiesmus*). Die eigenthümlichen Muskeln des Augapfels sind gelähmt, und dieser steht daher aus der Augenhöhle hervor. 3) Die Augenlieder-Lähmung (*Blepharoplegia*). Das gelähmte Augenlied hängt anhaltend herunter, und ist in geringem Grade ödematös geschwollen. Gemeiniglich sind dabey auch die benachbarten muskulösen Theile gleichzeitig geschwächt, oder gelähmt. Ist nur das obere Augenlied gelähmt (*Lapsus palpebrae superioris; Blepharoptosis*): so wird das Auge gröſsten Theils davon bedeckt, und der Wille des Kranken hat keinerley Einfluſs auf dasselbe. Ist hingegen der Ringmuskel der Augenlieder gelähmt: so entsteht das Hasenauge (*Oculus leporinus; Lagophthalmus*), welche Benennung denjenigen Zustand des Auges bezeichnet, in welchem dasselbe stets unbedeckt bleibt. Daher entstehen Blendung des Auges und Lichtscheu; die Thränen flieſsen beständig herunter; Staub und andere fremde Körper haben freyen Zutritt, und verursachen langwierige Augenentzündung, Vertrocknung, Verdichtung, Verdunkelung und Geschwüre der Hornhaut. 4) Die Umkehrung der Augenlieder (*Blepharhelosis*). Hierbey sind entweder die Augenlieder auswärts gekehrt (*Ectropium*), und bilden einen unempfindlichen, dicken, trockenen, callösen Wulst; oder dieselben sind einwärts gekehrt (*Entropium*), die Augenwimpern nach innen gerichtet (*Trichiasis*), oder zuweilen in ungleicher Richtung durch einander stehend (*Districhiasis; Districhia*). Die Erscheinun-

gen und Folgen dieses Fehlers sind: anhaltendes Thränen und langwierige Entzündung der Augen mit Schmerzen, Röthe, Geschwulst, Verdichtung, Verdunkelung, Vereiterung, Verunstaltung u. s. w. der Häute und des gesammten Augapfels. — Zu den entfernten Ursachen dieser von Lähmung der behafteten Theile herrührenden Krankheits-Zustände gehören diejenigen der Lähmung überhaupt (§. 496) und besonders alle diejenigen örtlichen Einflüsse, welche im Stande sind, das Contraktions-Vermögen der contraktilen Faser zu schwächen und zu vernichten. Sie befinden sich, nahmentlich die Augenlieder-Lähmung, in dem Gefolge des Schlagflusses, und bleiben als längere Zeit anhaltende, oder als permanente Krankheits-Zustände davon zurück.

B. Lähmung der Gesichtsmuskeln.

§. 500.

Die Lähmung der Gesichtsmuskeln (*Paralysis musculorum faciei*) ist meistens nur einseitig (*Hemiplegia facialis; Diastrophe*); das Gesicht ist nach der gesunden Seite hin verzogen, zu Folge der Aufhebung des Gleichgewichtes zwischen beyden Seiten, und weil den Contraktionen der Muskeln der gesunden Seite kein Widerstand geleistet wird; der Mund steht schief nach einer Seite (*Tortura oris paralytica*). Ist die Lähmung Folge des Schlagflusses, so leiden in der Regel auch die Extremitäten derselben Seite daran, und das Gehör und Gefühl mangeln; nehmen die Augenlieder daran Antheil, so entsteht Thränenflufs nebst den (§. 499) beschriebenen Zufällen; ist auch die Zunge von der Lähmung befallen, so stammelt der Kranke entweder, oder verliert das Vermögen der Sprache gänzlich, je nachdem die Lähmung unvollständig ist, oder vollendet; das Hinunterschlukken ist dabey erschwert. Die Lähmung von rheumatischer Affektion beschränkt sich auf die Gesichtsmus-

keln; das Gehirn ist dabey frey, die Empfindlichkeit der Sinne unverletzt; die Sprache und das Schlingen hingegen sind erschwert und gehindert.

C. Lähmung der Muskeln des Halses.

§. 501.

Die Lähmung der Halsmuskeln bewirkt den schiefen Hals von Lähmung (*Obstipitas paralytica*). Sind die Halsmuskeln nur halbseitig gelähmt, so werden der Hals und Kopf nach der gesunden Seite hingezogen, und der letztere sinkt, wenn derselbe aufgerichtet wird, immer nach jener zurück; sind hingegen die sämmtlichen Halsmuskeln gelähmt, so sinkt der Kopf auf die eine oder andere Seite, oder folgt ohne allen Widerstand derjenigen Richtung, welche ihm durch Andere gegeben wird. Im Gefolge des Schlagflusses tritt die Lähmung der Halsmuskeln plötzlich ein, da sie sich hingegen gemeiniglich langsam ausbildet, wenn jener nicht Statt findet. Sie ist in der Regel schmerzlos und durch das ganze übrige Leben fortdauernd. Ihre entfernten Ursachen sind diejenigen der Lähmung überhaupt (§. 496). Das Greisenalter bildet dazu die Anlage; doch ist in diesem Alter die nächste Ursache des schiefen Halses häufiger Rigidität der Faser, als Lähmung derselben.

D. Lähmung der Zunge, des Schlundes und der Speiseröhre.

§. 502.

Die Lähmung der Zunge (*Glossoplegia; Glossolysis*) äufsert sich durch schwierige Bewegung der Zunge, oder durch gänzliche Hemmung derselben; die Sprache ist stammelnd und unverständlich, das Schlingen erschwert; die genossenen Flüssigkeiten und der Speichel fliefsen unwillkürlich aus dem Munde, woher Trockenheit in demselben entsteht; die gelähmte Zunge tritt gewöhnlich mehr oder weniger weit aus

dem Munde hervor, seltener nach hinten zurück, welches letztere Ereignifs das Verschlucken der Zunge (*Paraglosse deglutitoria*) und damit die Erstickung droht. — Die Zungenlähmung ist gewöhnlich eine Begleiterinn und Folge des Schlagflusses.

§. 503.

Die Folge der Lähmung der zum Hinunterschlukken der Nahrung dienenden Werkzeuge: des Schlundkopfes und der Speiseröhre (*Pharyngoplegia*; *Pharyngolysis*; *Paralysis oesophagi*) ist das Unvermögen des Hinunterschlingens von Lähmung (*Dysphagia paralytica*, *torpida*; *Angina paralytica*). Bey diesem Zustande bemerkt man oft schon von Aufsen an der vordern Seite des Halses eine Weichheit und Schlaffheit der Theile; das Hinunterschlucken ist entweder äufserst schwierig, so dafs nur einzelne nicht zu kleine Bissen mit vieler Mühe und Anstrengung hinunter gebracht werden können, Flüssigkeiten und solche Nahrung, die den nicht gelähmten Theil der Speiseröhre zu energischen Contraktionen reizen, gar nicht; oder das Schlingen ist ganz unmöglich, und dann kommt alles Genossene durch den Mund und die Nase wieder zurück; oder dasselbe gelangt zum Theil in den Kehlkopf, und verursacht dann leicht Erstickungsgefahr, welche auch eintreten kann, wenn das Verschluckte in dem gelähmten Theile des Schlundkopfes stecken bleibt. Uebrigens ist die Respiration frey. Langsame Versuche zum Schlucken und die aufrechte Stellung erleichtern dasselbe dem Kranken bisweilen. Derselbe kann die Stelle des Hindernisses nicht bestimmt angeben, da bey dieser Krankheit kein Schmerz und keine Spannung Statt finden, und die Sonde ungehindert durchgeht. Er räuspert häufig einen zähen Schleim weg; die Zunge ist öfters gleichzeitig gelähmt, der Mund bisweilen beständig offen und die Gesichtsfarbe manchmahl blafs. Der Kranke zehrt nach und nach ab, und stirbt zuletzt

an Entkräftung. — Die Lähmung der Schlingwerkzeuge ist zuweilen die Folge des Schlagflusses und anderer Nervenkrankheiten; das hohe Alter bildet dazu die Anlage; der öftere Genuſs heiſser Speisen und Getränke kann dieselbe hervorrufen, so wie überhaupt alle auf den Schlundkopf und die Speiseröhre einwirkenden, die Irritabilität und das Contraktions-Vermögen derselben erschöpfenden Potenzen (§. 496).

E. Lähmung der Respirations-Werkzeuge.

Der Steckfluſs.

§. 504.

Steckfluſs (Lungenlähmung; *Catarrhus suffocativus; Asthma paralyticum; Orthopnoea paralytica, torpida; Apoplexia pulmonum; Flaccescentia paralytodea pulmonum; Pnigma*) heiſst (nach Reil) eine röchelnde Respiration mit Erstickungsgefahr. Das Athemhohlen ist dabey anhaltend gehemmt, äuſserst mühsam, und der Tod erfolgt gewöhnlich schnell. Der Anfall der Krankheit geschieht meistens plötzlich und unvermuthet; manchmahl geht ein einfacher catarrhalischer Husten vorher; es tritt öfters auf die Nacht ein Fieberfrost mit nachfolgender Hitze ein, und zu diesen Erscheinungen gesellt sich ein heftiger trockener Husten von eigenthümlichem, hohlem, dumpfem, rasselndem Klange ohne oder mit sehr mühsam bewirktem Auswurfe; das Athemhohlen wird äuſserst ängstlich und beschwerlich, und geschieht nur noch mit äuſserster Anstrengung aller Kräfte des Kranken; der Athem ist kurz, schnell, pfeifend, keichend, röchelnd; beym Einathmen hört man deutlich ein Rasseln des Schleimes in der Tiefe der Brust; diese bewegt sich auf das angestrengteste, um das Hinderniſs des Athemhohlens zu entfernen, und auch die Extremitäten und der übrige Körper nehmen an diesem Bestreben Antheil, wenn solche nicht durch gleichzeitig vorhandenen Schlagfluſs gelähmt sind;

daneben hat der Kranke die Empfindungen von Zusammenschnürung in der Brust und unter der Herzgrube; die Zunge ist mit Schleim überzogen; bisweilen entstehen Würgen und Erbrechen ohne den Kranken zu erleichtern; in seltenen Fällen empfindet derselbe einigen Schmerzen im Rachen und im Halse, ohne dafs irgend eine Geschwulst des Kehlkopfes und der Luftröhre vorhanden, oder dieselben gegen Druck von Aufsen empfindlich sind; der Puls ist klein, schnell, Anfangs regelmäfsig, im Verfolge unregelmäfsig und aussetzend. Tödtet der Anfall nicht schnell, so erfolgt mit dem Morgen einiger Nachlafs, und des Abends kehrt die vorige, oder eine noch gröfsere Heftigkeit desselben zurück; später verliert der Kranke das Vermögen zu husten, obgleich der starke Antrieb dazu fortdauert; das Fieber, die Unordnungen im Pulse, das Röcheln und Rasseln in der Brust und die Beängstigung nehmen nach und nach überhand; das Bewufstseyn wird schwächer; die Kräfte sinken gänzlich; die Haut wird blafs und kalt anzufühlen; die Augen werden starr, und der Kranke stirbt mit schwachem Bewufstseyn sanft und ohne vorhergehende Zuckungen; oder es gesellt sich dem Steckflusse ein tödtender Schlagflufs hinzu. Manchmahl geht das Athemhohlen vor dem Tode wieder ungehindert, jedoch langsam von Statten. Die Ursache der Hemmung desselben war dann aber wohl mehr krampfhafter Art als schon wirkliche Lähmung, und diese beginnt erst mit der Lösung des Krampfes. — Wenn der Steckflufs nicht mit dem Tode endet, so bleibt doch gewöhnlich eine Anlage zu demselben, oder eine andere gefährliche Lungenkrankheit zurück.

§. 505.

Die entfernten Ursachen des Steckflusses kommen mit denjenigen des Schlagflusses (§. 223), mit welchem jener öfters gleichzeitig vorhanden ist, überein. Die Anlage dazu findet in dem jugendlichen

und im hohen Alter Statt: Kinder in den ersten sechs Lebensjahren und Greise werden am öftersten davon befallen. Ferner sind demselben Personen, deren Respirations-Werkzeuge durch Brust- und Nervenkrankheiten geschwächt und erschöpft sind, unterworfen. Der Steckfluſs ist ein Ausgang der Lungenentzündung, tritt oft dann ein, wenn der entzündliche Schmerz plötzlich oder langsamer verschwindet, und das Athemhohlen etwas freyer zu werden scheint, und geht schnell in den Tod über; er befällt gern zu Brustkrämpfen und Blut-Congestion in den Lungen geneigte, asthmatische, häufig an Brust-Catarrhen leidende und einer üppigen Lebensart ergebene Personen. Zu den erregenden Momenten gehört vorzüglich Verkältung, besonders bey mit catarrhalischen Brustbeschwerden Behafteten; ferner Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, nahmentlich zur Nachtzeit und kurz vor Schlafengehen; metastatische Affektion von zurückgetretener rheumatischer, gichtischer und exanthematischer Schärfe; schnelle Unterdrückung des Hustens und Brust-Catarrhs; Blut-Congestion in den Lungen zu Folge der Unterdrückung des Monath- oder Hämorrhoidal-Flusses; plötzlicher Austritt von Lymphe oder Eiter in die Brusthöhle; plötzlich eintretende Lungenkrämpfe und endlich heftige Leidenschaften, vorzüglich Schrecken und Zorn.

F. Lähmung des Speise-Canals.

§. 506.

Die Lähmung des Darmcanals (*Paralysis tractus intestinorum*) ist ein tödtlicher Ausgang bösartiger Fieber und entzündlicher Zustände des Darm-Canals selbst und anderer wichtiger Eingeweide des Unterleibes, oder auch chronischer Krankheiten, nahmentlich hartnäckiger Leibesverstopfung in Verbindung mit bedeutenden organischen Krankheiten der Unterleibs-Eingeweide: Atrophie, Dörrsucht, Was-

sersucht u. s. w. Dieselbe äufsert sich durch den fauligen Bauchflufs (*Diarrhoea paralytica, colliquativa, syntectica, atrophicorum; Fluxus colliquativus; Syntexis*), der in einem ohne Willkür und Bewufstseyn erfolgenden Abgange von sehr flüssigen, öhligen, schwärzlich und schwarzbraun gefärbten, heftig stinkenden, gewöhnlich copiösen Materien durch den After besteht, und wobey die Kräfte gänzlich erschöpft sind.

G. Lähmung der Se- und Excretions - Werkzeuge des Urines.

§. 507.

Von Lähmung der Nieren (*Nephroplegia*) entsteht die sogenannte falsche Harnverhaltung (*Ischuria notha*), oder die Harnverhaltung von Lähmung der Nieren (*Ischuria nephroplegica*). Die gelähmten Nieren sondern keinen Urin ab; der Trieb zum Harnlassen fehlt; die Blase ist leer, die Anwendung des Katheters fruchtlos, und die Untersuchung mit dem Finger durch den Mastdarm oder die Mutterscheide gibt kein Resultat, da die leere, zusammengefallene Blase nicht gefühlt werden kann. Dagegen übernehmen oft die andern Se- und Excretions - Organe, wenigstens gewisser Maafsen, die Verrichtung der gelähmten Nieren: der Athem und Schweifs stinken nach Urin; oder es entsteht ein Aufstofsen und Erbrechen von einer harnartigen Flüssigkeit, oder ein solcher Durchfall, oder ein urinöser Speichelflufs; oder der Urin wird in das Zellengewebe abgesetzt, und bildet die allgemeine Hautwassersucht; oder es wird eine urinartige Flüssigkeit innerhalb der Schädelhöhle abgesondert, woher Kopfschmerz, typhöses Fieber, Schwindel und Schlagflufs entstehen. Ueberdiefs erscheinen im Gefolge dieser Art von Harnverhaltung leicht Augen - Entzündung, Husten, hartnäckige Geschwüre und exanthematische Krankheiten.

Ist nur eine Niere gelähmt, so dauert die Ab- und Aussonderung des Urins fort, jedoch gewöhnlich in geringerer Menge, und es ist dann höchst schwierig, die Krankheit zu erkennen. — Subjekte, deren Kräfte überhaupt durch ein ausschweifendes Leben, oder durch das hohe Alter erschöpft sind, haben eine besondere Anlage zur Nierenlähmung, sind aber niemahls allein mit dieser, sondern auch noch mit andern Aeufserungen der Entkräftung gleichzeitig behaftet. Andere entfernte Ursachen der Nierenlähmung sind: das öftere gewaltsame Verhalten des Urins, der Mifsbrauch wässeriger Getränke und harntreibender Arzneymittel, gewaltsame mechanische Einwirkung auf die Nieren, durch Stofs, Schlag, Erschütterung u. s. w. — Diese Lähmung bildet sich, wenn keine gewaltsamen Potenzen einwirken, allmählig aus, und es wird, bis dieselbe ausgebildet ist, fortdauernd ein ganz wässeriger und geruchloser Urin abgesondert (§. 298).

§. 508.

Lähmung der Harnblase (*Cystoplegia*) äufsert sich durch diejenige Harnverhaltung, welche von ihr den Nahmen hat (*Ischuria paralytica*, *cystoplegica*), und mit der (§. 299) beschriebenen, von Atonie herrührenden, Harnverhaltung ganz übereinstimmt, nur dafs bey ihr der Abgang des Urins oft gänzlich mangelt, und die Blase durch die immer mehr anwachsende Menge desselben aufserordentlich ausgedehnt werden kann. Alle Anstrengung, um den Urin los zu werden, ist umsonst, und nur durch den eingebrachten Katheter fliefst ein Theil desselben ab. — Diese Art Harnverhaltung ist gemeiniglich eine Folge des Schlagflusses und der Verletzung und Lähmung des Rückenmarkes, und erfolgt dann plötzlich. Seltener entsteht sie zu Folge einer Geschwulst, wodurch die zur Blase gehenden Nerven gedrückt und gelähmt werden, oder zu Folge einer schweren Geburt. Das öftere gewalt-

same Zurückhalten des Harns kann sie verursachen, weil die durch eine zu grofse Menge Urins so häufig verdehnte Blase ihr Contraktions-Vermögen nach und nach verliert. Aus demselben Grunde kann auch jede andere Harnverhaltung, bey welcher sich der Urin in der Blase anhäuft, eine Lähmung derselben zur Folge haben.

§. 509.

Von der Lähmung des Schliefsmuskels der Blase (*Paralysis sphincteri vesicae*) entsteht der beständige unwillkürliche Abgang des Harns (*Enuresis paralytica; Incontinentia urinae paralytica*). Diese Krankheit unterscheidet sich von der Incontinenz des Urines von Schlaffheit (§. 300) nur dadurch, dafs der Urin nicht nur während des Schlafes, sondern tropfenweise, so wie er in die Blase gelangt, Tag und Nacht und ohne alle Empfindung durch die Harnröhre abgeht.

H. Lähmung der Ceschlechtstheile und des Afters.

§. 510.

Die Lähmung der aufrichtenden Muskeln des männlichen Gliedes (*Paralysis erectorum penis; Cauloplegia*) hat das männliche Unvermögen (*Impotentia virilis*) zur Folge. Das Glied kann nicht steif werden, und ist daher zum Beyschlafe ungeschickt. In seltenen Fällen ist diese Krankheit ursprünglich (*Morbus primarius*) und für sich bestehend. Gewöhnlich geht derselben Schlagflufs, oder ein die untere Hälfte des Körpers behaftender Halbschlag vorher. Entnervte Wollüstlinge und Greise werden leicht davon befallen.

Anmerkung. Hempel sagt: „Die *Sustentatores penis* werden fälschlich *erectores* genannt. Sie erhalten den *penem erectum* in seiner Lage, damit er nicht zu stark aufgerichtet werde."

§. 511.

Die Lähmung der Gebärmutter (*Paralysis

uteri; Hysteroplegia) ist gemeiniglich eine Folge der starken Ausdehnung der Gebärmutter vor der Entbindung und von dem schwierigen und langsamen Hergange dieser selbst, besonders wenn die Gebärende eine schwächliche und zärtliche Körper-Constitution und eine schlaffe Gebärmutter besitzt. Auch können hier noch andere Ursachen der Lähmung (§. 496) wirksam seyn. Vor der Entbindung verspürt die Kreisende die Wehen in der Lendengegend; die Gebärmutter zieht sich nicht, oder nur äufserst schwach zusammen, und das Zwerchfell und die Bauchmuskeln müssen fast alles thun, um die Geburt zu Stande zu bringen; oder die Wehen sind kurz, selten, mit lebhaftem Schmerzen und spannenden Empfindungen im Kreuze verbunden; oder dieselben hören gänzlich auf, wenn die Kreisende nicht zeitig durch Hülfe der Kunst entbunden wird; die Eyhäute bilden keine Blase, oder doch nur dann, wenn die Reizbarkeit und das Contraktions-Vermögen in dem Mutterhalse und Muttermunde noch nicht ganz aufgehoben sind. Nach der Entbindung wird die Gebärmutter nicht als eine harte, kugelförmige, oder auch ungleiche Geschwulst über dem Schambogen gefühlt; der ganze Unterbauch ist vielmehr weich und aufgedunsen; bey der innern Untersuchung wird an der ganz erschlafften und welken Gebärmutter nicht die mindeste Zusammenziehung bemerkt; es treten keine Nachwehen ein; der Muttermund ist schlaff und weich; es entstehen gefährliche Blutflüsse, wobey das Blut entweder aus der Scheide abfliefst, oder in den inneren Geschlechtstheilen liegen bleibt, beydes ohne dafs die Kranke gewöhnlich eine Empfindung davon hat.

§. 512.

Die Lähmung des Afters (*Paralysis ani*) betrifft die Schliefsmuskeln des Mastdarmes, und verursacht einen steten unwillkürlichen Abgang der Excremente. — Diese Krankheit befindet sich gemei-

niglich in dem Gefolge der Gehirn- und Rückenmarks-Lähmung, und findet äufserst selten, durch örtliche schwächende Einflüsse (§. 496) verursacht, für sich allein Statt.

I. Lähmung der Extremitäten.

§. 513.

Wir rechnen folgende Krankheits-Erscheinungen hierher. 1) Die Schenkellähmung (*Cholosis paralytica*), welche sich durch die der Lähmung eigenen Erscheinungen (§. 495) äufsert, und gemeiniglich mit Fühllosigkeit verbunden ist. Der gelähmte Schenkel hängt schlaff herab, und ist etwas länger als der gesunde; er läfst sich in jede beliebige Lage bringen, folgt aber immer, nach Entfernung des Stützpunktes, wieder den Gesetzen der Schwerkraft; die Muskeln sind gänzlich erschlafft und weich, die Gelenke ohne alle Festigkeit; der Schenkelkopf hängt von der Gelenkfläche des Hüftbeines entfernt in der Pfanne, und bewegt sich lose in derselben herum; die fleischigen und sehnigen Theile sind nirgends gespannt, vielmehr im ganzen Umfange des Gelenkes erschlafft und eingefallen; es entsteht daher leicht die Ausrenkung von Lähmung (*Exarthrema paralyticum*), welche ohne Mühe gehoben werden kann, aber fast immer freywillig wieder zurückkehrt. — Die Ursachen sind diejenigen der Lähmung überhaupt (§. 496). 2) Die mit einer Art Lendenschmerzen, der eine Folge von Ausschweifungen in der Liebe und von Selbstbefleckung ist, und sich von dem Rücken und den Lenden gegen das Schwanzbein hin verbreitet (*Lumbago languida, ecliptica*), verbundene Schenkellähmung, welche jedoch Anfangs mehr blofse Abzehrung, grofse Schwäche und Steifheit als wirkliche Lähmung ist, aber nach und nach in die letztere übergehen kann. 3) Die von Pott beschriebene Lähmung der untern Extremitäten, welche mit Krümmung des Rück-

grathes (*Cyphosis paralytica; Contractura Pottii*) verbunden ist, und dadurch verursacht wird. Es geht derselben gemeiniglich ein Stumpfgefühl des Schenkels (§. 156) vorher; der Kranke wird ohne bemerkbare Veranlassung träge, matt und schwach; er wackelt, schwankt, schleppt die Füfse nach, ist dem Gehen abgeneigt, kreuzt die Füfse leicht unfreywillig, zumahl beym Geschwindgehen, und fällt dann zu Boden; er kann nicht fest auftreten, zittert, und erhält sich nur mit grofser Beschwerde lange aufrecht; er beugt sich mit dem Körper nach vorn, und sucht einen festen Gegenstand, woran er sich halten kann; zuletzt werden die Extremitäten fast ganz unempfindlich und zur Bewegung unfähig; es bildet sich ein völliger Querschlag (§. 498) aus, und tödtet den Kranken durch die Hemmung der Verrichtungen aller Eingeweide der Brust und des Unterleibes. Bey Kindern erscheint diese Krankheit oft plötzlich. Je beschränkter die Krümmung des Rückgrathes ist, desto schneller und vollständiger bildet sich die Lähmung der Extremitäten aus. 4) Die Barbiers und der, Berry berry (*Beriberia*) betitelte, höhere Grad derselben, welche in Ost-Indien, auf Amboina und besonders auf Ceylon häufig vorkommen, Anfangs in heftigen Rheumatismen und dadurch bewirkten convulsivischen Bewegungen der Extremitäten (§. 425) bestehen, aber, wenn sie sich nicht durch eine günstige Crisis entscheiden, schneller oder langsamer in Lähmung übergehen. Die Krankheit beginnt plötzlich mit Schmerz in den Gliedmafsen und vorzüglich in den Gelenken derselben, welche sich zu verlängern scheinen, und nicht geschwollen sind; der Kranke hat die Empfindung einer stechenden Kälte in den ergriffenen Theilen, die ihren Sitz in der Beinhaut zu haben scheint; für den diese Theile Befühlenden hingegen scheint ihre Wärme erhöht zu seyn; die Glieder werden unbeweglich und gelähmt, und dieser Zustand von Mangel an Contrak-

tions-Vermögen scheint sich selbst auf die Sprachwerkzeuge zu verbreiten, da die Stimme schwach und fehlerhaft wird. Bey Personen mit starker Körper-Constitution verliert der Schmerz von seiner Heftigkeit, so wie die Wärme der Atmosphäre mit dem Fortrücken des Tages gröfser wird; bey Andern bleibt eine unangenehme Empfindung in den Waden und Fufssohlen zurück, und bey noch Andern treten Fieberbewegungen ein, denen ein allgemeiner Schweifs nachfolgt, mit dessen Ausbruche die Krankheit ein glückliches Ende nimmt. Erfolgt dieser Ausgang nicht, und dauert jene längere Zeit fort: so entsteht entweder gänzliche Lähmung der Extremitäten, oder die Krankheit wirft sich auf den Magen, und bewirkt ein hartnäckiges Wegbrechen alles Genossenen. Der Berry berry hat oft einen sehr raschen Verlauf; es gesellen sich ödematöse Anschwellung der untern Extremitäten hinzu, und diese macht gern Brustkrämpfen Platz, welche schnell tödtlich werden. — Neu Angekommene sollen in den genannten Ländern besonders zu dieser Krankheit g e n e i g t seyn, Verkältungen aller Art, nahmentlich Genufs des Palmweines und der Mangel an Schutz gegen die Einwirkung der Landwinde dieselbe hervorrufen. 5) Die der so eben beschriebenen ähnliche, von denselben Ursachen herrührende, in B r a s i l i e n häufig vorkommende und daselbst A i r genannte Krankheit, wobey der Kranke an kriebelnden und kriechenden Empfindungen, an einem in der Tiefe sitzenden Schmerzen in den Extremitäten und an Schwerbeweglichkeit, oder gänzlicher Lähmung derselben leidet. Auf den Abend und beym Eintritte der Fluth nehmen diese Zufälle überhand (S c h n u r r e r's geographische Nosologie, S. 329 u. 330).

Register.

Seite.

Abgang, beständiger, unwillkürlicher, des Harnes . . 360, 571.
— von Winden . 118.
Abortiv - Colik . 437.
Abscheu vor der Luft 330.
— vor flüssigen Dingen 330.
— vor gewissen Gegenständen . . 330.
— vor Speisen 330, 331.
Abweichung der Fasern von einander . 344.
— der Knochenansätze 345.
— der Theile von einander . . 345.
Aengstlichkeit, zu grofse, in Hinsicht auf die eigene Gesundheit . 321.
Afterübel des Herzens 389.
Air . . 477, 575.
Albernheit . . 286.
Alp . . 221.
Alpdrücken . 221.
Ameisenlaufen . 198.
Anfall, hypochondrischer 234.
Anhäufung von Galle 356.
Angst . . 218.
— milzsüchtige . 220.
— nervöse . . 220.
Anhäufung von gastrischen Unreinigkeiten . 356.
— von Schleim . 356.
— von Würmern . 356.
Anlage, hysterische . 239.
Anschwellungsvermögen, krankhaftes . 375.
Anstofsen beym Sprechen 409.
Appetit der Neger nach Kothe . . 331.
Apoplexie, nervöse 267.
Arterien - Klopfen 390.
Asthma, Millarisches 521.
Athem, absatzweiser 408.
— anstofsender . 408.
— augenblicklich unterbrochener und schnell wieder zurückkehrender 408.
— eigenthümlich riechender, stinkender, heifser 153.

Seite.

Athem, kalter . 153.
— schneller . 351.
— schnell wieder zurückkehrender . 408.
— sich drängender . 408.
— verdoppelter . 408.
Athemhohlen, geschwindes, häufiges, kleines, schnelles . . 505.
— mit kochendem Tone 408.
— mit zischendem Tone 408.
— unterbrochenes, mit stokkendem, aussetzendem Athem . 524.
Athemlosigkeit 240, 387, 517.
Athmen, erschwertes, mit Geräusch . 351.
— erschwertes, mit kochendem Tone . 352.
— erschwertes, mit pfeifendem, zischendem Tone . . 351.
— geschwindes . 351.
— häufiges . 351.
— kleines . 351.
— zu langsames . 351.
— zu schnelles . 351.
Atonie der Thränenröhrchen . . 349.
Auffahren . 321.
Aufgedunsenheit . 379.
Auflösung der Säfte . 103.
— scharfe wässerige der Säfte . . 107.
Aufschreyen, krankhaftes 409.
Augenliederkrampf . 495.
Augenliederlähmung 562.
Augenliedervorfall . 349.
Augenstarre . 495.
Augenvorfall . 348.
Ausdehnung der Canäle 344.
— krankhafte des Blutes 143.
Ausrenkung von Lähmung 573.
Aufsersichseyn . 210.
Ausschwitzen gerinnbarer Lymphe . 150.
Aussprache, schnarrende, des Buchstabens R 409.

Seite.

Bangigkeit vor Krankheit 330.
Barbiers 477, 574.
Bauchangst . 220.
Bauchfluſs, fauliger 569.
Bauchhusten . 399.
Bauchgrimmen . 415.
Bauchkneipen . 415.
Bauchschmerz, trockener 429.
Bauchweh . 415.
Begierde Andere zu beiſsen 332.
— nach ungewöhnlichen Nahrungsmitteln 330, 331.
— sich und Anderen zu schaden . . 330, 332.
Bergsucht . . 507.
Berry berry . . 477, 574.
Berstung . . 344.
Beschaffenheit, entzündliche, des Blutes 124.
—, saure des Milchsaftes 118.
Beugsamkeit der Knochen 343.
Bewegungen, convulsivische, im Corrugator superciliorum . 392.
— zu schnelle, der Muskelfaser . . 381.
— zu hastige, der Muskelfaser . . 381.
— unregelmäſsige, der Muskelfaser . 381.
Bewuſstlosigkeit . 261.
Biegung, starre, des Kopfes . . 499.
Blähungs-Colik . 423.
Blähungskrampf . 492.
Blasenkrampf . 541.
Blausucht, falsche 391, 493.
Bleichsucht 129, 239.
Bleichsucht, atonische 130.
— der Männer . 131.
— der Weiber . 130.
— exanthematische . 131.
— irritable . 130.
— wahre . . 130.
Bley-Colik . 439.
Blindheit . . 174.
Blinzen, öfteres, mit den Augenliedern . 392.
Blödsichtigkeit . 175.
Blödsinn . . 282.
Blödsinn der Alten . 287.
— der Kropfigen . 288.
Blutadergeschwulst . 493.
Blutandrang, örtlicher 493.

Seite.

Blutbrechen, wahres 451.
Blut-Colik . 426.
Blut-Congestion, active 391.
Blutfluſs . . 493.
Blutflüsse, active, durch Krampf bewirkte 391.
Blutmangel . . 131.
Blutschlag . 272.
Blutstockung . 493.
Blutwallung . 493.
Brausen in den Ohren 186.
Brechdurchfall . 460.
Brechhusten . 400.
Bruch . . 345.
Bruch der weiſsen Haut des Auges . . 348.
Brustangst . 219.
Brustbeklemmung . 219.
— der Kinder . 511.
Brustbräune . 525.
Brustfellkrampf . 521.
Brustkrampf . 505, 517.
Brust, schwache . 351.
Bruststockung . 396, 519.

Catarrhal-Husten 395.
Cholera, endemische 465.
— epidemische . 465.
— fieberlose . 465.
— mit Fieber begleitete 465.
— sporadische . 465.
Colik . 415, 446.
— als Zufall der Lustseuche 438.
— als Zufall des Scharbockes 438.
— als Zufall von Wechselfiebern . . 438.
— catarrhalische . 428.
— consensuelle . 432.
— der Kinder . 418.
— der Schwangern . 436.
— von Vergiftung . 438.
— endemische . 441.
— entzündliche . 427.
— faulige . . 425.
— metallische . 439.
— metastatische nach plötzlich verschwundenen Hautausschlägen 431.
— metastatische nach unterdrücktem weiſsem und Tripperflusse . 431.
— periodische . 433.
— rheumatische . 428.
— sporadische . 441.

Seite.

Colik von Callosität in den Gedärmen . 427.
— von Devonshire . 419.
— von Fettgeschwülten 428.
— von Geschwulst der Eingeweide . 425.
— von Infarktus . 425.
— von Metastasen 428.
— von nicht eingeklemmten Brüchen . 431.
— von Poitou . 419.
— von polypösen Excrescenzen . 428.
— von Säure . 419.
— von Verhärtung in den Gedärmen . 427.
— von Verschlingung und Ineinanderschiebung der Gedärme . 431.
— von Völlerey und Unverdaulichkeit . 419.
— von Westindien 429.
Contraktions - Vermögen, krankhaftes . 380.
Contraktseyn des Schenkels mit Schmerz . 368.
— des Schenkels ohne Schmerz . 368.
Contraktur des Halses 366.
Convulsibilität . 372.
Convulsion . 382.
Cretin . 288, 293.
Cretinismus 288, 293.
Crudität . . 396.
Cyder - Colik . 419.

Darm - Colik . 415.
Darmgicht von Krampf 536.
Darmsaft, ranziger, saurer. 151.
Darmschmerz . 415.
Darmstein - Colik . 323.
Darrsucht, metallische 440.
Devonshire - Colik 419.
Dichtigkeit der Säfte 103.
— entzündliche, der Säfte 105.
— kalte, schleimige, der Säfte . . 105.
— schwarz gallichte, atrabilarische, der Säfte 105.
Dicke, zu grofse, des Fettes 154.
Dörrsucht bey Kindern 119.
Dry belly ach . 429.
Dünne der Säfte . 103.

Seite.

Dünne, wässerige, des Blutes . 106, 127.
— wässerige, der Säfte 106.
— wässerige, der Milch 157.
— zu grofse, des Fettes 154.
Dummheit . . 285.
Dunkelwerden vor den Augen 178.
Durchfall . . 446.
Durst, zu starker . 325.

Ekel . . 330.
Einfalt . . 287.
Einklemmung . 363.
Einschiebung der Därme 345.
Einschlafen der Glieder 198.
Einschnürung . 363.
Einsinken der Wände der Canäle . 344.
Ein- und Ausathmen, zu geschwindes . 524.
— zu langsames . 524.
Eiter, von der Norm abweichender, schlechter, fressender . 145.
Eitererbrechen . 453.
Eiterhusten . 397.
Eiterjauche . 145.
Empfindlichkeit, erhöhete, der Haut . 192.
— zu grofse, der Nerven 207.
Empfindung, kriebelnde, kriechende, nagende, pelzige, prickelnde 198.
Engbrüstigkeit, convulsivische . . 406.
— im Gefolge der metallischen Vergiftung 507.
— krampfhafte der Erwachsenen . . 505.
— krampfhafte der Kinder 511.
— Millars . . 511.
Enthaltung von Nahrung 329.
Entzündungsfell des Blutes . . 123, 124.
Erblassen . . 321.
Erbrechen . . 444.
— als Zufall des intermittirenden Fiebers . 449.
— aus dem Schlunde 446.
— consensuelles . 454.
— der Schwangeren 448.
— entzündliches . 451.
— fauliges . . 450.

Seite.
Erbrechen, metastatisches 452.
— saures . . 449.
— schleimiges . 449.
— unter den Erscheinungen von entzündlicher Affektion des Gehirnes sich befindendes . 455.
— verschiedenartige Krankheiten der Nieren begleitendes . . 455.
— von Abweichungen und Ortsveränderungen 455.
— von Entartungen und Verhärtungen des Speise-Canals herstammendes 452.
— von Infarkten . 450.
— von krankhaft erhöheter Reizbarkeit und Beweglichkeit des Magens 447.
— von Magenbrüchen 455.
— von örtlicher Vollblütigkeit . . 451.
— von Schlaffheit des Magens . . 447.
— von Schwarzgalle 451.
— von Ueberfüllung oder Ueberladung des Magens 445.
Ergiefsungen, lymphatische. 150.
Erregbarkeit, zu grofse, der Nerven . . 207.
Erschlaffung der Gelenkbänder . . 345.
— des Zäpfchens . 352.
Erstickungszufälle 517.
Erweiterung der Mündungen der Canäle . 344.
— der Pupille 348, 562.
— des Herzens von Schlaffheit. . . 353.
Eselshusten . 400.
Efslust, geschwächte 355.
Expansion, krankhafte des Blutes . . 143.

Fallsucht . . 254.
Fallsucht, acute . 261.
Falschsehen . 179.
Faseley, habituelle . 286.
Faseln . . 296.
Federlesen . . 480.
Fehler, auf Starrkrampf hindeutende, im Pulse 493.

Seite.
Feinheit, zu grofse, des Geschmackes . 187.
Festigkeit, . 362.
Fieber, blaues . 494.
Flechsenspringen . 480.
Flechsenzucken . 480.
Flockensammeln . 480.
Fraifsen . . 261.
Frieren . . 195.
Frieselhusten . 399.
Frösteln . . 195.
Fühllosigkeit, allgemeine, örtliche . . 197.

Gähnen . 352, 524.
Gänsehaut . . 195.
Galle, angehäufte, dünne, eydottergelbe, faulige, fette, grünspanartige, himmelblaue, kleistrige, lauchgrüne, öhlhefenartige, öhlige, pechartige, ranzige, scharfe, schwarze, stumpfe, träge, überflüssige, wässerige, weydgrüne, zähe 152.
Gallen-Colik . 421.
Gallenerbrechen . 454.
Gallenflufs . 460.
Gallenkrankheit . 460.
Gallenruhr . . 460.
Gallenruhr, falsche, wahre 461.
Gedächtnifsschwäche . 276.
Gefräfsigkeit . 324.
Gefühl von einem Nagel 198.
— von einem Winde 198.
— von einer Kugel 198.
— von einer Luft 198.
Gefühllosigkeit 196, 552.
Gehör, schweres . 184.
— zu leises . . 183.
Geilheit, rasende . 324.
Gelenksteife . 363.
Gelenksteifigkeit von Straffheit . . 368.
Geräusch in den Ohren 186.
Geruch, fehlerhafter, kranker, falscher . 188.
— zu scharfer . 187.
Geschmack, bitterer, fader, fauler, kupferiger, ranziger, saurer, süfser 190.
Geschmackstäuschung [illegible].

	Seite.
Geschmeidigkeit .	343.
Gesicht, schwaches .	175.
Gesichtstäuschungen	179.
Gicht . .	174.
Gicht-Colik .	430.
Gichter . .	261.
Gichthusten .	398.
Glasschleim . .	155.
Gleichgültigkeit gegen den Beyschlaf	329.
— kranke, gegen Dinge welche man sonst schätzt	329.
Gurgelhusten .	395.
Hämmern in den Ohren	186.
Härte . .	362.
Halb-Cretinen .	289.
Halbschlag . .	559.
Halbstarre . .	249.
Hals, schiefer .	366.
— schiefer von Krampf	499.
— schiefer von Lähmung	564.
Halsstarre . .	499.
Halssteckung .	519.
Hals-Starrkrampf	499.
Harn, blasser, in zu grofser Menge vorhandener, milchiger, mit erdigen Stoffen überladener, mit Harnsäure überladener, roher, scharfer, schleimiger, trüber, von honigartigem Geruche und Geschmacke, wässeriger	153.
Harnerbrechen .	452.
Harnfluſs . .	360.
Harnruhr, honigartige	132.
— mit Mangel der Erregbarkeit und Beweglichkeit . .	136.
— krampfartige .	135.
— unächte .	135.
Harnverhaltung, falsche	358, 569.
— krampfige .	541.
— von Lähmung der Harnblase . .	570.
— von Lähmung der Nieren	569.
— von Schlaffheit	358.
Harnstrenge, krampfige	542.
Harnzwang, krampfiger	542.
Harthörigkeit .	184.
Hasenauge .	495, 562.
Hauch, epileptischer	258.
Heimweh . .	322.

	Seite.
Heiſshunger .	325.
Heiterkeit, ungewöhnliche, des Geistes .	217.
Hemmung der Gesichtsfunktion . .	174.
— der Respiration	118.
Herumwerfen .	384.
Hervortreten des Augapfels zwischen die Augenlieder	348.
Herzdrücken .	410.
Herzensangst	219, 387, 529.
Herzgespann der Kinder	410.
Herzklemme	219, 529.
Herzklopfen .	386.
— wahres . .	388.
— sympathisches .	388.
Herzohnmacht .	528.
Herzpochen .	386.
Herzschlagen .	386.
Herzschlagfluſs .	559.
Herzsteckung .	528.
Herzzappeln .	386.
Herzzittern .	387.
Hinbrüten . .	210.
Hirnwuth	296. 315, 332.
— anhaltende, entzündliche, gelindere, primäre, schlummersüchtige, secundäre, vorübergehende, wahre .	316.
Hitze, allgemeine, äuſsere, entzündliche, faulige, feuchte, fiebrische, fliegende, flüchtige, heftige allgemeine, heftige örtliche, in den Rachen aufsteigende, innere, kitzelnde, mäſsige, mit unauslöschlichem Durste verbundene, örtliche, prickelnde, trokkene, ungleich vertheilte, veränderliche .	194.
Hoden-Colik .	435.
Hornhautbruch .	348.
Hühnerweh .	511.
Hüsteln . .	394.
— trockenes .	396.
Hüttenkatze .	440, 507.
Hundshunger .	325.
Hundskrampf .	498.
Hundstod . .	468.
Hundswuth .	332.
Hunger, übermäſsiger	334.
Husten . .	394.

Seite.

Husten, den Herzkrankheiten eigenthümlicher . 397.
— blauer . . 400.
— einfacher . 394.
— feuchter . 397.
— rheumatischer . 399.
Hypochondrie, immaterielle . . 228.
— materielle . 228.
— nervöse . 228.

Jammer . . 254.
Jauche . . 145.
Ineinanderschiebung der Gedärme . . 431.
Irrereden . . 296.
Irrereden mit Zittern 317.
Irrsinn . . 316.
Irrwahn . . 295.
— allgemeiner . 296.
— fieberhafter . 315.
— fixer . . 296.
— hitziger . . 315.
— langwieriger . 298.
— mit unbefriedigter Neigung zum Schlafe. 316.
— sanfter . . 296, 315.
— stiller . . 296.
— wilder . . 296, 315.
Jucken . . 192.
— der Alten . 193.
— gelindes . 193.
— hartnäckiges . 193.
— langwieriges . 193.
— sehr heftiges . 193.
— unausstehliches . 193.

Kachexie . 128, 239.
Kackerlacken, das Aussehen derselben . 129.
Kälte, äufserliche, innerliche 195.
Kauen, unwillkürliches der Kinder während des Schlafes . . 409.
Keichhusten . 400.
— epidemischer . 404.
— sporadischer . 405.
Kickhusten . 400.
Kindischseyn . 287.
Kinnbacken-Krampf 496.
Kinnbackenzwang 496.
Klamm . . 492.
Klingen in den Ohren 186.

Seite.

Klotzauge . . 562.
Körperbau, apoplektischer 223.
Kornstaupe . . 199.
Koth-Colik . . 424.
Kothbrechen 456, 536.
Krämpfe . . 381.
— primäre, protopathische 382.
Krampfader . 493.
Krampf-Akampsie 492.
Krampf-Asthma, feuchtes 507.
— periodisches . 509.
— trockenes . 507.
Krampfbräune der Kinder 511.
— hitzige . . 511.
— trockene . 511.
Krampf-Colik . 432.
Krampf des Schlundes und der Speiseröhre 501.
Krampfgeschwulst . 492.
Krampfhusten, chronischer 400.
— hitziger der Kinder 511.
— hitziger feuchter 400.
— trockener der Kinder 511.
Krampflachen . 392.
Krampfschmerz im Unterleibe . . 536.
— in den Nieren . 540.
Krampfsteckung . 517.
— bey Neugeborenen 521.
Krampfsucht 199, 384, 392.
— des Herzens . . 387.
Krankheit der sieben Tage 485.
— krumme, steife . 199.
Kriebelkrankheit . 199.
— acute, chronische 203.
Kriebelsucht . 199.
Krümmung des Rückgrathes 366.

Lachen, sardonisches 392.
Lähmung . . 381, 552.
— der aufrichtenden Muskeln des männlichen Gliedes . . 571.
— der Gebärmutter 571.
— der Gesichtsmuskeln 563.
— der Harnblase . 570.
— der Metallarbeiter 561.
— der Nieren . 569.
— der Speiseröhre 565.
— der untern Extremitäten mit Krümmung des Rückgrathes . . 573.
— der Zunge . 564.

	Seite.
Lähmung des Afters	572.
— des Darmcanals	568.
— des Schliefsmuskels der Blase . .	571.
— des Schlundkopfes	565.
— des Zäpfchens .	352.
— gichtische .	560.
— halbseitige .	559.
— im Gefolge der Colik von Poitou und von Westindien . .	561.
— kachektische .	561.
— nervöse .	560.
— rheumatische .	560.
— scorbutische .	560.
— sich kreuzende	559.
— skrofulöse .	560.
— unvollständige .	552.
— venerische .	560.
— von Vergiftung	561.
Läuten in den Ohren	186.
Leber-Colik .	433.
Lederhaut des Blutes	124.
Leibschneiden .	415.
Leibesverstopfung von Krampf . .	536.
Leibweh . .	415.
Lichtscheu . .	173.
Lienterie . .	459.
Lispeln . .	409.
Luftscheu . .	331.
Lungen-Lähmung .	566.
Lungenschwäche .	351.
Magendrücken .	410.
Magenhusten .	399.
Magenkrampf	410, 446.
Magenkrampf, nervöser, nicht materieller	413.
— uneigentlicher .	415.
Magenruhr . .	456.
— falsche . .	460.
Magensaft, ranziger, saurer	151.
Magenschmerz	325, 410.
Magensteine .	449.
Mahler-Colik .	439.
Mangel an Durst aus Krankheit . .	329.
— an Empfindlichkeit der Gefühlswerkzeuge	196.
— an Efslust .	329.
— an Neigungen in Krankheiten . .	329.
Mangel an Schlaf .	208.
— der Stimme	352, 524.
— des Gefühls .	196.
— des Geruchs .	187.
— des Geschmacks	189.
Mannstollheit .	327.
Melancholie	298, 332.
— chronische .	306.
— falsche . .	308.
— rastlose . .	303.
— stärre . .	302.
— unstete . .	303.
Menge, zu grofse, des Blutes . .	139.
— zu grofse, der Thränenfeuchtigkeit	154.
Migräne . .	238.
Milch, saure, scharfe, schleimige .	157.
Millars Engbrüstigkeit	511.
Milzsucht .	226.
Monathflufs, aashaft stinkender, blasser, brauner, eiterartiger, fauler, geronnener, jauchiger, mifsfarbiger, scharfer, schleimiger, schwarzer, seröser, weifslicher	157.
Mondsucht .	222.
Morschheit der Knochen	343.
Murbe . .	343.
Mundklemme .	496.
Mundkrampf .	498.
Mundsperre .	496.
Murmeln in den Ohren	186.
Muskelhüpfen .	480.
Muscular-Unruhe	384.
Mutter, aufsteigende	235.
Mutterbeschwerung	235.
Mutterkrampf .	547.
Mutterkrankheit .	235.
Mutterplage .	235.
Mutterstaupe .	235.
Mutterwuth . .	327.
Nachtmännchen .	221.
Nachtsehen. .	174.
Nachtsichtigkeit .	174.
Nachtwandel .	222.
Narrheit . .	277.
— blödsinnige .	286.
— wahnsinnige .	308.

Seite.
Neigung, übermäſsige, zum Schlafe mit wirklichem Schlafe . . 213.
— zum Aufspringen . 362.
— zum Schrecken . 321.
Nervengeflechte-Schlagfluſs 559.
Nervenhitze . 194.
Nervenhusten . 400.
Nervenschlag . 273.
Nichtaussprechen einzelner Buchstaben und Silben 409.
Niederstoſsen der Gebärmutter . . 548.
Nieren-Colik . 434.
Nierenschmerz, krampfhafter . . 435.
Niesen . . 408.
Noth, schwere . 254.

Ohnmacht . . 243.
Ohnmacht, leichte, tiefe 244.
Ohrtönen . . 186.
Ortsverwechselung der Theile 345.

Pfeifen . . 186.
Phantasiren . . 296.
Pochen in den Ohren 186.
Pressen, mit zischendem Geräusche verbundenes, gewisser Worte durch die Zähne . 409.
Priapismus . . 350.
Pulsadergeschwulst 493.
Pulslosigkeit . 244.

Querschlag . . 558.

Rahnigkeit . . 343.
Raptus . . 314.
Raserey . . 308.
Rasseln in den Ohren 186.
Rauschen in den Ohren 186.
Reiſsen in den Gedärmen 415.
Reiſsen im Leibe . 415.
Reiſsung, plötzliche 344.
Reizbarkeit der Muskelfaser, krankhaft erhöhete 371.
— Hallerische . 370.
— juckende . 371.
— krankhaft verminderte . . 371, 373.
Respiration, erschwerte 505.

Seite.
Respiration, röchelnde mit Erstickungsgefahr 351.
— sehr erschwerte, mit Erstickungsgefahr 351.
— sehr geschwächte 351.
Rippsucht . . 226.
Röcheln . . 524.
Rückenkrampf . 483.
Rückenmarks-Lähmung 559.
Rückenmarks-Schlagfluſs 559.
Rückwärtsdreher 483.

Säuseln in den Ohren 186.
Same, dünner, scharfer, stumpfer, unkräftiger, wässeriger, zur fauligen Auflösung geneigter 156.
Samenfluſs von Schwäche oder Schlaffheit 360.
Satyrgeilheit . 327.
Sausen in den Ohren 186.
Schärfe, alcalinische, der Säfte . . 112.
— ammoniacalische . 137.
— ammoniacalische, der Säfte 113.
— der Milch . 157.
— der Säfte . 108.
— der Thränenfeuchtigkeit 154.
— faule, des Speisesaftes 119.
— faulige, des Blutes 136.
— laugensalzige . 137.
— ranzige, des Fettes 151.
— ranzige, des Magensaftes 151.
— salzige . . 117.
— saure und herbe, der Säfte . . 112.
— saure, des Blutes 132.
— saure, des Fettes 154.
— saure, des Magensaftes 151.
— thierische . 145.
— zur Auflösung geneigt machende, oder faulige 114.
— zu groſse, des Geschmakkes . . 187.
Scharbock . . 137.
— hitziger, rapider 139.
Schauder . . 195, 321.
Scheintod . . 244.
Scheidenkrampf . 551.
Schenkellähmung . 573.
Schieisen des Zäpfchens 352.
Schielen . . 495.

Seite.

Schlaffheit . . 342.
— der Gebärmutter 360.
— der Harnblase . 358.
— der Nieren . 357.
— der Thränendrüse 348.
— des Magens . 355.
— des Thränensackes 349.
— des Zahnfleisches 350.
— des Zungenbandes 350.
Schlaf, magnetischer 224.
Schlafsucht . . . 213.
— mit leichtem Schlafe 214.
— mit tiefem Schlafe 214.
— ohne Schlaf . 208.
Schlafwanderung . 222.
Schlagfluſs . . 185, 264.
— gastrischer . 273.
— mit Bewuſstseyn 558.
— örtlicher . . 557.
— seröser . . 267, 273.
Schlag, ganzer, halber 273.
Schlappheit . . 342.
Schleim, allzuzäher, dünner, erdiger, scharfer, salziger, saurer . 155.
Schleim-Colik . 421.
Schleimerbrechen . 449.
Schleimhusten . 395, 397.
Schleimsucht des Blutes 126.
Schlingen, erschwertes 354.
— erschwertes, von Ausdehnung der Blutgefäſse, des Schlundes und der Speiseröhre zu Folge von Schlaffheit der Gefäſshäute . . 355.
Schluchzen . . 408.
Schlummersucht . 213.
Schlundanhänge . 354.
Schlundbräune, krampfige 501.
Schlundbrüche . 354.
Schlundvorfälle . 354.
Schmerz, ausdehnender, bohrender, brennender, drückender, erschütternder, fixer, flüchtiger, herumschweifender, klopfender, krampfiger, nagender, schieſsender, schneidender, schnürender, spannender, stechender, stumpfer, tauber, zerreiſsender, zitternder 193.

Seite.

Schrätteli . . 220.
Schüttelkrämpfe . 381.
Schwachsinn . 287.
Schwäche der Gedärme 357.
— reizbare . . 207.
— der Stimme und Sprache 524.
Schwarzgalle . 125.
Schwarzwerden vor den Augen . . 178.
Schweiſs, colliquativer, kalter, klebriger, profuser saurer, spezifisch riechender, stinkender . 153.
Schweizerkrankheit . 321.
Schwerbeweglichkeit der Gelenke von Straffheit 368.
— der Glieder . 368.
Schwerblütigkeit . 140.
Schwerharnen, krampfiges 542.
Schwerhörigkeit . 184.
— von Atonie der Theile 350.
— von Straffheit . 365.
Schwermuth . . 298.
Schwerschlingen, mit Erstickungs-Zufällen verbundenes . . 503.
Schwindel . . 181.
Sehen, eingebildetes 179.
Sehnenhüpfen . 480.
Seitenkrampf . 483.
Seitentrennung der Fasern 344.
Seitwärtsdreher . 483.
Seufzen . . 352, 524.
Spaltsamkeit . 343.
Spannung, krampfige, der Gebärmutter . 548.
Speckhaut . . 105.
— des Blutes . 124.
Speichelsteine . 151.
Speichel, dichter, dünner, erdiger, salziger, scharfer, schleimiger, zäher, zu groſse Menge desselben . . 151.
Speichel-Erbrechen 454.
Speisefluſs . . 456.
Speiseröhren-Anhänge, -Brüche, -Vorfälle 354.
Spinnenhusten . 397.
Sprache, fehlerhafte 409.
— krankhaft veränderte 525.
— schwache, unvernehmliche . . 352.

	Seite.
Sprache, unangenehme	525.
Sprödigkeit der Knochen	363.
Staar, schwarzer .	175.
Stammeln . .	409.
Starren . .	210.
Starrfrost . .	195.
Starrkrampf . .	480.
— allgemeiner .	483.
— der Neugeborenen	485.
— des Herzens .	526.
Starrsucht . .	249.
Staunen . .	210.
Steckanfälle . .	517.
Steckfluſs . .	566.
Steckung, krampfhafte	517.
Steife . .	362.
Steifigkeit, anhaltende schmerzhafte, des männlichen Gliedes 350,	546.
Steifsucht . .	253.
Steinwegbrechen .	449.
Stickhusten . .	400.
Stimme, dumpfe, kreischende, laute, rauhe, schwache, schwere, unreine, unvernehmliche, zu feine . .	525.
— laute, beym Weinen und Heulen . .	409.
— krankhaft veränderte	525.
Stockung . .	363.
Stottern . .	409.
Straffheit . .	362.
— der Gebärmutter	367.
Strangulations-Apparat von Krampf . .	517.
Striktur der Canäle .	363.
Stuhlverhaltung .	536.
Stuhlverstopfung .	536.
Stuhlzwang . .	539.
Stumpfheit des Oberschenkels . .	197.
Stumpfgefühl der Glieder	198.
Stumpfsinn . .	287.
Stumpfwerden der Zähne	198.
St. Modestitanz .	470.
St. Veitstanz .	470.
Suchen an der Wand	480.
— im Bette . .	480.
Sucht, fallende .	254.
— ziehende . .	199.
Täuschungen des Gehörs	185.
Tanzsucht . .	470.
Tanzsucht, fiebrische	476.
Tanzwuth . .	477.
Taranteltanz .	478.
Taubheit . .	184.
— der Glieder .	198.
— irritable . . 185,	392.
Tetanus . .	483.
— acuter, chronischer	491.
— der Neugeborenen	485.
Tiefsinn . .	298.
Tobsucht 296, 308,	332.
Todesangst . .	220.
Todtenkrampf .	483.
Todtenschlaf .	215.
Todtenstarre .	483.
Tollheit . .	308.
Tonscheu . .	183.
Töpfer-Colik .	439.
Traum . .	220.
Traurigkeit, excessive	311.
— krankhafte .	330.
Trennung des Zusammenhanges . . 344,	363.
Trockenheit des Blutes	125.
Trübsinn . .	298.
Trute . .	221.
Turgor, krankhaft erhöheter, verminderter	379.
Umkehrung der Augenlider . . 349,	562.
Unausstehlichkeit des Blutes	346.
Unreinigkeiten, gastrische	356.
Unruhe . . 207,	384.
Unsinnigkeit . . 308,	311.
Unverdaulichkeit 228,	355.
Unvermögen angenehme Töne zu bilden .	525.
— die Lippenbuchstaben auszusprechen . .	409.
— gewisse Consonanten gehörig auszusprechen	409.
— gewisse Silben schnell nach einander auszusprechen . .	409.
— hinunterzuschlucken, von Lähmung .	565.
— männliches . .	571.
Verabscheuungen, zu starke	321.
Veränderung der Stimme	408.

Seite.
Verbindung unter sich beweglicher Theile, zu genaue . . 363.
Verblüfftseyn . 210.
Verdauung, geschwächte 355.
Verdehnung der Fasern von einander . . 344.
Verdichtung des Blutes 123.
Verdrehen, beständiges, der Augen . . 392.
Verengerung der Canäle 363.
— der Mutterscheide von Straffheit . 367.
— krampfhafte der Harnröhre . . 545.
Verfahrenseyn . 210.
Vergeſslichkeit . 276.
Verhärtung des Fettes 154.
Verkältung . . 233.
Verlieren der Gedanken 210.
Verminderung der Begierden und Verabscheuungen 329.
Verminderung der Eſslust 329.
— des Turgors . 379.
Verrenkung, unvollkommne 345.
— vollkommne . 345.
Verrückung . . 345.
Versäurung der Milch 157.
Verschieben der Knochen 345.
Verschleimung des Blutes 126.
— der Milch . 157.
Verschlieſsung der Pupille durch Starrkrampf 495.
Verschlingen der Zunge, unwillkürliches . 350.
Verschlingung der Gedärme 431.
Verschlucken der Zunge 565.
Verstauchung . 345.
Verstopfung . . 363.
Verunstaltung . 344, 363.
Verwandeln der Lippenbuchstaben in andere Buchstaben . . 409.
Verwendung . 345.
Verwirrung des Verstandes 295.
Verwuchs der Wände der Canäle . . 344.
Verziehen des Mundes 392.
Verziehung der Fasern von einander . . 344.
Verzückung . . 210.
Vielblütigkeit . 140.
Vollblütigkeit . 140, 239.

Seite.
Vollblütigkeit aus Mangel an Kraft . . 346.
— falsche . . 142, 391.
— in Hinsicht auf den Raum 365.
— in Hinsicht auf die Gefäſse . . 142, 365.
— in Rücksicht auf den Umfang der Blutmasse 143.
— krampfhafte . 493.
— örtliche . . 493.
— versteckte . . 142.
— von Mangel an Raum 493.
— wahre . . 141.
Vollpfropfung . 227, 450.
Voneinanderweichen der Knochen . . 345.
Vorfall . . 345.
Vorfall des Zäpfchens 352.
Vorhersagung aus Krankheit . . 211.
Vorkrampf . . 483.
Vorsteherdrüsensaft, vielfarbiger, scharfer, schleimiger, klarer, von ekelhaftem oder fauligem Geruche . . 156.
Vorwärtsdreher . 483.

Wachen mit geschlossenen Augen . . 208.
Wahnsinn . . 174.
— fixer . . 298.
Wahnwitz . . 308.
Wackeln der Zähne 350.
Wasseranhäufung . 185.
Wasserscheu, symptomatische . . 330.
Wechselkrampf . 382.
Weh, böses . . 254.
Wehen, falsche . 437.
— scheinbare . 436.
Weichheit der Knochen 132.
Weiſsagen . . 211.
Welkheit . . 343.
Wesen, böses . 254.
Wiederhall in den Ohren 186.
Wiederhohlung des Niederschluckens . 409.
Wiederkauen . 409.
Wind-Colik . 423.
Wind, epileptischer 258.
Windkrampf . 492.
Wolfshunger . 325.

	Seite.
Würgen . .	444.
Würmer . .	174.
Wurmerbrechen .	449.
Wurm-Colik .	422.
Wuth, rasende, stille	311.
Zähigkeit . .	362.
— des Blutes .	126.
— der Säfte .	103.
— schleimige, des Fettes	154.
Zähneknirrschen, unwillkürliches .	393.
Zahnschmerz, krampfiger	393.
Zartheit . .	343.
Zerbrechlichkeit .	362.
— der Knochen .	343.
— gläserne, der Knochen	363.
Zerreiblichkeit der Knochen	343.
Zerstreuung . .	209.

	Seite.
Zischeln . .	186.
Zischen . .	409.
Zittern . .	384.
— der Regenbogenhaut	391.
— des Kopfes .	393.
— des Mundes .	393.
Zuckung . .	382.
Zungenbruch . 350,	500.
Zungenkrampf .	499.
Zungenvorfall .	350.
Zupfen am Bette .	480.
Zusammenschnürung der Gedärme, krampfige	535.
Zusammenziehung, krampfige, der Gebärmutter	548.
— krampfige, der Mutterscheide . .	551.
Zustand, hysterischer	174.
Zwerchfellkrampf .	521.

	Pag.
Aberrationes .	345.
Acampsia muscularis	368.
— tetanoides .	492.
Acescentia . .	112.
— sanguinis .	132.
Acinesia . .	552.
Arcus . .	546.
Acor . .	154.
Acrimonia acerba .	112.
— acida . .	112.
— acida chyli .	118.
— acida sanguinis .	132.
— alcalina . . .	113.
— ammoniacalis .	113.
— muriatica .	117.
— putrida .	114, 119.
— rancida . .	151.
— sanguinis ammoniacalis	137.
— putrida chyli .	119.
Acyanoblepsia .	180.
Addephagia . .	324.
Adiaphoria . .	329.
Adipsia . .	329.
Adynamia cordis .	528.
Aërophobia . .	330.
Aestus . .	194.
— externus . .	194.
— febrilis . .	194.
— humidus . .	194.
— internus .	194.
— localis . .	194.
— phlogosis .	194.
— siccus . .	194.
— topicus . .	194.
— universalis .	194.
— volatilis . .	194.
Affectio hypochondriaca	226.
— hysterica .	235.
Affectus soporosus .	213.
Agenesia . .	330.
Ageustia . .	189.
Agglutinatio maxillæ inferioris . .	496.
Agrypnia . .	208.
Agrypnocoma .	208.
Alalia . .	524.
Alcalescentia .	113.
— sanguinis .	137.
Allotriophagia .	330.
Alysmus . .	220.
Amaurosis . .	175.
— arthritica .	177.
— dimidiata .	175.
— erethica . .	176.
— metastatica .	178.
— torpida . .	176.
Amblyopia . .	175.
Amblytes . .	175.
Amblyogmos .	175.
Ambryosmos .	175.
Amentia activa .	277.
— defectiva .	282.
— fatuitas . .	286.
— imbecillitas .	287.
— partialis .	298.
— passiva . .	282.
— senilis . .	287.
— stupor .	287, 290.
— universalis .	282.
Amnesia . .	276.
Amor insanus .	327.
Amphimerina tussiculosa	400.
Anæsthesia . .	211.
Analepsia . .	254.
Anaphia . .	196.
Anaphrodisia .	330.
Anastomosis	335, 344, 446.
Anatcope . .	330.
Anatechnia . .	330.
Anathymiasis .	237.
Anchyloblepharon .	363.
Anchyloglosson .	363.
Anchylosis . .	363.
Anchylosis spuria .	368.
Ancyle . .	363.
Andromania .	327.
Anepithymiæ .	329.
Aneurysma . .	267.
— verum . .	363, 493.
Angina hypochondriaca	501.
— hysterica .	501.
— nervosa . .	501.
— pectoris . .	526.
— paralytica .	565.
— spasmodica .	501.
Angor spasmodicus .	517.
Angustatio . .	363.

Pag.

Angustatio urethræ spasmodica . . 545.
Angustia . . 363.
Anhelatio . 351, 505.
Anhelitus . 351, 505.
Anæmasis . . 131.
Anæmia . . 131.
Anorexia . . 329.
Anodynia . . 197.
Anosmia . . 187.
Antipathia . . 330.
Anxietas . . 218.
— abdominalis . 220.
— agonistica . 220.
— cardiaca . 219, 529.
— erethica . . 220.
— hypochondriaca . 220.
— mortalis . . 220.
— nervosa . . 220.
— præcordialis . 220.
— pulmonalis . 219.
— spastica . . 481.
Apathia . . 329.
Apepsia . 355, 446.
Aphonia . 352, 524.
Apilepsis . . 264.
Apnœa . 351, 518.
— erethica . . 517.
— irritabilis . 517.
— spastica . . 517.
Apogeosis . . 189.
Apoplexia abdominalis 268.
— arthritica . 268.
— biliosa . . 268.
— calida . . 273.
— cardiaca . 559.
— completa . 264.
— conscia . 273, 558.
— epidemica . 268.
— erethica . . 273.
— febricosa . 271.
— frigida . . 273.
— gangliosa . 559.
— gastrica . 265, 268.
— inflammatoria . 268.
— intermittens . 271.
— lactea . . 269.
— major . . 264.
— materialis . 273.
— medullaris . 273.
— metastatica . 268.
— minor . . 215.
— nervosa . 265, 273.
— organica . . 268.

Pag.

Apoplexia perfecta . 264.
— pituitosa . . 273.
— plethorica . 273.
— pulmonum . 566.
— sanguinea 266, 268, 273.
— scabiosa . . 269.
— serosa . 265, 273.
— spasmodica . 273.
— sthenica . . 273.
— temulenta . 268.
— topica . . 557.
— torpida . . 273.
— toxica . . 268.
— vera . . 264.
Apopnixis . 351, 517.
Apositia . . 329.
Appetitus depravatus 129, 228, 330.
Ardor . . 194.
— ventriculi . 194.
Architectura apoplectica 266.
Arthritis ventriculi . 412.
Asaphia . 352, 524.
Asitia . . 329.
Asphyxia . . 244.
— cordis . . 386.
— hysterica . 241, 248.
— neonatorum apoplectica 246.
— neonatorum livida 246.
— neonatorum pallida 245.
— neonatorum syncoptica 245.
Astasia . 207, 384.
Asthenia erethica . 207.
— irritabilis . 207.
Asthma . 351, 505.
— ab acrimonia . 508.
— abdominale 507, 521.
— acutum periodicum Millari 511.
— arthriticum . 508.
— convulsivum . 406.
— hystericum . 508.
— metallicum 507, 508.
— Millari simulatum Wigandi . . 521.
— nocturnum . 221.
— paralyticum . 566.
— præcordiale . 521.
— per consensum . 508.
— periodicum pituitosum 507.
— podagricum . 508.
— pressorio-dolorificum inconstans . 526.
— saturninum . 508.
— seniorum . 505.

Pag.

Asthma spasmodicum adultorum periodicum 505.
— spasmodicum siccum 507.
— spasmodico-flatulentum 517.
— spasticum . 505.
— spasticum infantum 511.
— syncopticum . 526.
— uterinum . 240, 508.
Athymia . . 330.
Atonia . . 342.
— canalium lacrymalium 348.
— frenuli . . 350.
— gingivarum . 350.
— intestinorum . 357.
— pectoris . . 351.
— renum . . 357.
— uvulæ . . 352.
— uteri . . 360.
— ventriculi . 355.
— vesicæ . . 358.
Atrabilis . . 125.
Atrophia infantum . 119.
Auditus difficilis . 184.
Aura cataleptica . 252.
— epileptica . . 258.

Ballismus . . 470.
Balluties . . 409.
Baryecoea . . 186.
Battarismus . . 409.
Beriberia . . 477, 574.
Bilis glastea . . 152.
— isatodes . . 152.
Blæsitas . . 409.
Blenna . . 154.
Blepharhelosis . 349, 562.
Blepharospasmus . 495.
Blepharoplegia . 562.
Blepharoptosis . 349, 562.
Blestrismus . . 384.
Bombus . . 186.
Brachypnoea . 350, 524.
Bradypepsia . . 355, 446.
Branchus . . 525.
Brygmus . . 393.
Bulimia . . 325.
Bulimus . . 325.
— cardialgicus . 325.

Cachexia chlorotica . 129.
— virginea . . 131.
Cacochymia acida sanguinis 132.
— aquosa . 127.

Pag.

Cacochymia atrabilaris 303.
— frigida, mucosa, pituitosa . . 126.
— serosa, humida . 127.
— sicca, atrabilaria . 125.
— scorbutica . 137.
Cacophonia . . 525.
Cacophyxia . . 390, 493.
Cacositia . . 330.
Calculi intestinales . 423.
— salivales . . 151.
— ventriculi . 449.
Caligo palpepralis . 495.
— pupillaris spasmodica 495.
Callus . . 197.
Calor mordax . 194.
— nervosus . . 194.
— putridus . . 194.
Cancer apertus . 453.
Capistrum . . 496.
Caput obstipum . 366.
— obstipum spasmodicum 499.
Cardialgia . . 410.
— ab acido . . 412, 449.
— americana . 412.
— atonica . . 414.
— bezoardica . 449.
— biliosa . . 412.
— bradypepta . 414.
— calculosa . . 412.
— callosa . . 412.
— crapulosa . 412, 446.
— distrophica . 412.
— erethica . . 414.
— febricosa . . 413.
— flatulenta . 412.
— gastrica . . 412.
— gastrocelica . 412.
— hypochondriaca . 414.
— hysterica . 414.
— infarctuosa . 412.
— irritabilis . . 414, 448.
— materialis . 412.
— metastatica . 412.
— nervosa . . 413.
— paralytica . 414.
— pituitosa . . 412.
— purulenta . 412.
— sanguinea . 41[illegible].
— scirrhosa . . 4[illegible].
— sine materia . 413.
— sputatoria . 411.
— sympathica . 412.

	Pag.
Cardialgia toxica .	412.
— ulcerosa . .	412.
— verminosa .	412.
Cardilæa . .	410.
Cardiogmus atonicus	353.
— mechanicus .	118.
— ventriculi .	410.
Cardiopalmus .	386.
Cardiotromos .	387.
Carphologia . .	480.
Carus . .	215.
— hystericus .	241.
— vaporosus .	241.
Casus uvulæ .	352.
Cataclasis . .	495.
Catalepsia. .	249.
— imperfecta .	253.
— periodica .	253.
— symptomatica .	251.
— topica . .	253.
Catalepsis . .	213.
Cataphora magnetica	224.
Cataphyxis . .	195.
Cataplexis . .	198.
Cataptosis . .	254.
Catarrhus narium .	229.
— suffocativus .	351, 566.
Catoche . .	253.
Catochus . .	253.
Cauloplegia . .	571.
Cele . . .	345.
Celsa . .	198.
Cephaloxia spasmodica	499.
Ceratocele .	348.
Chlorosis . .	129.
— erethica . .	130.
— feminea . .	130.
— psorica . .	131.
— torpida . .	130.
— virilis . .	131.
Cholera . .	460.
— apyretica .	465.
— biliosa . .	464.
— crapulosa . .	464.
— hysterica . .	463.
— infarctuosa .	464.
— metastatica .	464.
— puerperarum .	464.
— spuria . .	461.
— stercoracea .	464.
— toxica . .	464.
— vera . .	461.
Cholerrhagia . .	460.

	Pag.
Cholosis paralytica .	573.
Chordapsus . .	538.
Chorea hysterica .	474.
— St. Joannis .	478.
— St. Modesti .	470.
— St. Valentini .	478.
— St. Viti . .	470.
Chorda . .	546.
Choreomania .	477.
Cillosis . .	392.
Cinclesis . .	392.
Cionis . .	352.
Citta . .	330.
Clamor . .	409.
Clangor . .	525.
Clavus . .	198.
— hypochondriacus .	230.
— hystericus .	238.
Coalitus . .	344.
Cochemar . .	221.
Coecitas . .	174.
Coelialgia spasmodica	481, 536.
Coerulosis notha	391, 493.
Colica . .	416.
— ab acido . .	419.
— ab indigestione .	419.
— ab intussusceptione	431.
— abortiva . .	437.
— acuta . .	441.
— a putredine .	425.
— arthritica .	430.
— atrabilaris .	421.
— a volvulo .	431.
— biliosa . .	421.
— calculosa . .	423.
— callosa . .	428.
— catamenialis .	426.
— catharrhalis .	428.
— chronica . .	441.
— crapulosa . .	419.
— Damnoniensis, Damnoniorum . .	419.
— dysarthritica .	430.
— exanthematica .	431.
— febricosa . .	438.
— figulorum .	439.
— flatulenta . .	423.
— gonorrhoica .	431.
— gravidarum .	436.
— hæmorrhoidalis .	426.
— heluonum . .	439.
— hepatica . .	431.

	Pag.
Colica herniosa .	431.
— hypochondriaca .	432.
— hysterica . .	432.
— iliaca . .	432.
— iliaca spasmodica	536.
— infantilis . .	418.
— infarctuosa .	426.
— inflammatoria .	426.
— lochialis . .	426.
— meconialis .	425.
— metallica . .	439.
— nephritica .	434.
— nervosa . .	432.
— physeoniosa .	426.
— Pictoniensis, Pictonum	419.
— pictorum . .	439.
— pituitosa . .	421.
— plumbi . .	439.
— plethorica . .	426.
— polyposa . .	428.
— pulsatilis . .	390.
— putruosa . .	425.
— rheumatica .	428.
— renalis . .	434.
— sanguinea .	426.
— saturnina .	439.
— scirrhosa . .	428.
— scorbutica .	438.
— spasmodica .	432.
— steatomatosa .	428.
— stercoracea .	424.
— testicularis .	435.
— toxica . .	438.
— uterina . .	238.
— vegetabilis .	419.
— venerea . .	438.
— ventriculi .	410.
— vera . .	416.
— verminosa .	422.
Colicodynia . .	416.
Colicoplegia . .	440.
Collapsus . .	344.
Colliquatio sanguinis	136.
Collum obstipum spasmodicum . .	499.
Colluvies aquosa, humida, serosa . .	127.
Coma . .	213.
— apoplecticum .	214.
— chronicum .	214.
— somnolentum hypnodes	214.
— vigil . .	208.
Conductio . .	382.
Confusio . .	210.
Congelatio . .	249.
Congestio activa .	493.
— passiva . .	493.
— sanguinis .	493.
— sanguinis activa .	391.
Consternatio .	210.
Constitutio atrabilaria, sicca	125.
Constrictio . .	263.
Contorsio . .	345.
Contractura . .	481.
— colli . .	366.
— femoris . .	368.
— Pottii . .	574.
Convolvulus intestinorum . . 431,	538.
Convulsibilitas .	384.
— cordis . .	387.
Convulsio . . 381,	382.
— cerealis . .	199.
— thoracis et laryngis	406.
— ustilaginea .	199.
Cophosis . .	184.
— apoplectica .	185.
— critica . .	185.
— erethica . .	185.
— irritabilis .	185.
— metastatica .	185.
— paralytica .	184.
— plethorica .	184.
— sympathica .	185.
— torpida . .	185.
Coproemesis .	537.
Coprosclerosis .	425.
Corium phlogisticum	124.
Crampe, la . .	485.
Crampus . .	492.
Crepatura . .	344.
Crepitus ventris .	118.
Cretinismus . .	288.
Crocidismus . .	480.
Cretomania . .	327.
Crupsia . .	180.
Crusta inflammatoria, pleuritica 105, 123,	124.
Cutis anserina .	195.
Cyphosis paralytica .	574.
Cynanche spasmodica	502.
— trachealis spasmodica	511.
Cynodes orexis .	325.
Cynorexia . .	325.
Cysthepatholithiasis	434.
Cystoplegia . .	570.
Cystospasmus .	540.

	Pag.
Dacryoadenalgia atonica	348.
Dacryocystalgia atonica	348.
Daemonomania .	302.
Dearticulatio .	345.
Debilitas muscularis	373.
— plethorica .	141.
Defectus memoriæ	276.
Deformitas .	344, 363.
Dehiscentia . .	362.
Deliquium animi .	244.
Deliratio partialis .	296.
— universalis .	296.
Delirium . .	295.
— activum . .	296.
— acutum . .	315.
— atrox . .	296.
— blandum . .	296, 315.
— chronicum .	298.
— comatosum .	296.
— ferox . .	296.
— fugax . .	316.
— furiosum .	296, 315.
— melancholicum .	306.
— mite . .	296.
— mussitans .	296.
— partialis . .	298.
— passivum .	296.
— senile . .	287.
— soporosum .	296.
— stupidum .	296.
— taciturnum .	296.
— timidum .	296.
— tranquillum .	296.
— tremens . .	317.
Dementia defectiva .	282.
— passiva .	282.
— universalis .	282.
Desmochaunosis .	345.
Diabetes anglicus .	132.
— atonicus . .	136.
— colliquativus .	136.
— decipiens .	135.
— erethicus .	135.
— irritabilis .	135.
— lotii . .	153.
— mellitus . .	132.
— paralyticus .	136.
— spasticus . .	135.
— torpidus . .	136.
Diachalasis . .	345.
Diacresis . .	344.
Diapedesis . .	344.
Diarrhœa atonica .	357.
Diarrhœa atrophicorum, colliquativa, paralytica, syntectica . .	569.
— crapulosa .	446.
— ingestorum .	456.
Diastasis . .	345.
Diastrophe . .	563.
Diathesis erethica, irritativa	371.
— inflammatoria sanguinis, phlogistica, pyrogenetica	124.
Diductio epiphysium	345.
Difficultas vocis et loquelæ.	345.
Digestio deficiens	355, 446.
— languida .	355, 446.
— molesta .	355, 446.
Dilatatio . .	344.
Discessio epiphysium	345.
Dissolutio acris aqnosa	107.
— fluidorum .	103.
Dispositio scorbutica	138.
Distractio animi .	209.
Dissolutio putrida .	136.
Distensio nervorum	382.
Districhia . .	562.
Districhiasis .	562.
Divaricatio maxillæ inferioris	496.
Diverticulum pharyngis, œsophagi . .	354.
Dolor . .	193.
— iliacus spasmodicus	536.
Dolores colici .	416.
— intestinorum .	416.
— spurii . .	437.
Durities . .	362.
Dysæsthesia .	174.
Dyscinesia . .	371.
— muscularis .	368.
— tetanoides .	492.
Dyscrasia putrida .	136.
Dysecoea . .	184.
— atonica . .	350.
— laxa . .	350.
— rigida . .	365.
Dysopia . .	174.
Dysorexia . .	329.
Dyspepsia	228, 355, 446.
Dyspepsodynia .	410.
Dysphagia aneurysmatica	354.
— angioplanica .	503.
— atonica . .	353.
— hypochondriaca .	501.
— hysterica . .	501.

	Pag.		Pag.
Dysphagia lusoria .	503.	Epilepsia procursiva	472.
— nervosa .	501.	— pulmonum .	517.
— paralytica, torpida	244, 665.	— saltatoria .	470.
— pharyngocelica .	353.	— typica . .	259.
— spasmodica .	501.	— uterina. . .	241.
— varicosa . .	355.	Epiletia . .	254.
Dysphonia .	207, 352, 524.	Epiphlogisma .	194.
Dysphoria . .	384.	Erethismus .	426.
Dyspnoea .	351, 505.	— arteriosus	. 371, 387.
— scorbutica .	137.	— nervosus	207, 268, 387.
Dysthymia .	. 319, 330.	Errores loci	. 220, 345.
Dysuria spasmodica	542.	Exarthrema desmochaunum	345.
		— paralyticum .	573.
Ebullitio in pectore	352, 408.	— spasmodicum .	383.
Ecchymoses .	116.	Exophthalmia .	348.
Eccho . .	186.		
Eclampsia . .	261.	Fames canina .	325.
— ex inanitione .	262.	— lupina . .	325.
— febricosa . .	264.	Fastidium . .	330.
— gastrica . .	262.	Febris alba . .	129.
— gravidarum .	261.	— intermittens cardialgica	413.
— hysterica . .	262.	— intermittens cataleptica	253.
— hysterocelica .	262.	— intermittens tertiana cholerica . .	465.
— parturientium .	261.	— intermittens tetanica	491.
— puerilis . .	261.	— lenta . .	372.
— puerperarum .	261.	— putrida . .	138.
— putrida . .	262.	— remittens et intermittens soporosa .	215.
— sanguinea .	262.	Firmitas . .	362.
— syncoptica .	262.	Fissilitas . .	343.
— typhodes . .	199.	Flaccescentia paralytodea pulmonum . .	566.
Ecpiesmus . .	562.	Flacciditas . .	343.
Ecplexis . .	210.	Flatus acidi .	118.
Ecstasis . .	210.	Flexibilitas cerea .	350.
— voluptuosa . .	210.	— ossium . . .	343.
Ectropium . .	562.	Flocorum venatio .	480.
Emetatrophia .	445.	Fluxus cœliacus .	460.
Emphraxis .	344, 363.	— colliquativus .	569.
Emprosthotonus	256, 483, 484.	Formicatio . . .	195.
Encausis . .	194.	Fractura . .	363.
Enteralgia . .	416.	Fragilitas . . .	362.
— physodes .	423.	— ossium . . .	343.
Enterocele interna	363, 538.	— vitrea ossium .	363.
— vera . .	538.	Friabilitas ossium .	343.
Entropium . .	562.	Frigus . .	195.
Enuresis . .	360.	— externum .	195.
— paralytica .	571.	— internum .	195.
Ephialtes . .	221.	Furor . .	330.
Epibole . .	221.	— amatorius .	327.
Epiplegia . .	558.	— maniacus .	332.
Epilepsia . .	254.	— melancholicus .	332.
— hysterica .	241.	— phreneticus .	332.
— imperfecta .	259.		
— nocturna .	221.		
— periodica .	259.		

	Pag.
Furor uterinus .	327.
Galeropia . .	180.
Gastricismus .	356.
Gastrodynia 410,	413.
Gastrolithiasis .	449.
Gelasmus . 392,	498.
Gibbositas muscularis	366.
Globus . .	198.
— hystericus .	502.
Glossocele . 350,	500.
Glossocoma . .	500.
Glossolysis . .	564.
Glossopasmus .	499.
Glossoplegia .	564.
Gongrona . .	492.
Gracilitas . .	343.
Gramphus . .	492.
Gutta epileptica, caduca, cadiva, cadax .	254.
Gutta serena .	175.
Habitus apoplecticus	266.
Hæmodia . .	198.
Hæmorrhagiæ spasticæ 391,	493.
Hæmorrhoides mucosæ	229.
Hæsitatio . .	409.
Hallucinationes visus	179.
Hebetudo dentium .	198.
Hectica chlorotica .	129.
Hemiplegia . .	559.
— epileptica .	560.
— facialis . .	563.
— languida .	560.
Hernia . .	345.
— corneæ . .	348.
— linguæ . .	350.
— pharyngis, œsophagi	353.
— scelerotica .	348.
Heurysma . .	344.
Himantosis . .	352.
Himas . .	352.
Hippus . .	392.
Horripilatio .	195.
Horror . .	195.
Humor purulentus .	144.
Hydatides . .	241.
Hydrocephalus .	185.
Hydroleros . .	303.
Hydrophobia .	330.
— hysterica .	501.
— nervosa . .	330.
— spontanea .	330.

	Pag.
Hydrophobia symptomatica	330.
Hygrophobia .	330.
Hyperæsthesia .	173.
Hyperaphia .	192.
Hypercatharsis .	462.
Hypercinesia .	371.
— gastrica . .	226.
— uterina . .	235.
Hyperemesis .	462.
Hyperepithymiæ .	321.
Hypergeustia .	189.
Hyperosmia .	187.
Hypnobatesis .	222.
Hypochondria .	226.
— cum materia .	228.
— dynamica .	228.
— intestinalis .	228.
— organica .	228.
— sine materia .	228.
— topica . .	228.
— typica . .	233.
— vaga . .	228.
Hypocophosis .	184.
Hypospasma . .	495.
Hypostaphile .	352.
Hysteralgia hysterica	548.
— rigida . .	367.
— spasmodica .	547.
— tetanoides .	547.
— vaporosa . .	548.
Hysteria . .	235.
— chlorotica .	239.
— libidinosa .	238.
— sanguinea .	239.
Hysterismus . .	235.
Hysteromania .	327.
Hysteroplegia .	572.
Jactatio . .	384.
Ichor . .	145.
Icterus albus .	128.
Idiotismus . .	285.
Ileus inflammatorius	537.
— spasmodicus .	536.
Ilingus . .	182.
Illosis . .	392.
Imbecillitas ventriculi	344.
Impotentia virilis .	571.
Incarceratio . .	363.
— foetus . .	549.
— inflammatoria .	432.
— placentæ . .	549.
— spasmodica .	432.
Incontinentia urinæ	360.

Pag.
Incontinentia urinæ paralytica . . 571.
Incubus . . 221.
Indigestio . . 355, 446.
Infarctus 177, 182, 227, 252.
Inquietudo . . 207, 384.
Insania cadax, cadiva, caduca, epileptica . 254.
Insolatio . . 312.
Insomnium . . 220.
Intemperies acida sanguinis 132.
— aquosa . . 128.
— atrabilaria . 125.
— frigida . . 126.
— humida . . 128.
— humida uteri . 157.
— mucosa . . 126.
— pituitosa . . 126.
— serosa . . 128.
— sicca . . 125.
Interspiratio . 408.
Introsusceptio . 345.
Intussusceptio . 431, 538.
Invaginatio . . 345, 538.
Jotacismus . . 409.
Irritabilitas exaltata 371.
— pruriens . . 371.
— pathologica . 371.
— torpida . . 371.
Ischnophonia . 409, 525.
Ischophonia . . 409.
Ischuria atonica . 358.
— consensualis . 541.
— cystospastica . 541.
— cystoplegica, paralytica 570.
— hysterica . . 541.
— nephroplegica . . 569.
— notha . . 569.
— paradoxa . 358.
— renalis atonica . 358.
— spasmodica . 541.
— ureterica spasmodica 543.

Lævitas intestinorum 456.
Lagophthalmus . 495, 562.
Lallatio . . 409.
Lambdacismus . 409.
Lapsus palpebræ superioris 562.
Laxitas . . 342, 456.
— intestinorum . 456.
— ventriculi . 355.
Leptophonia . 525.

Pag.
Lerema . . 287.
Lethargia . . 214.
Lethargus . . 214.
Leucoethiopia . 129.
Leucomoria . . 303.
Lienteria . . 456.
— aphtosa . . 459.
— secundaria . 459.
— primaria . . 459.
— scorbutica . 459.
— spuria . . 460.
— symptomatica . 459.
Limoctonia . . 325.
Limonchia . . 325.
Lipothymia . . 244.
Lithiasis . . 153.
Lotium crudum . 153.
— limpidum . 153.
— mellitum . 153.
Lues cadax, cadiva, caduca, epileptica . 254.
— scorbutica . 137.
Lumbago ecliptica, languida 573.
Lunatismus . . 222.
Luscitas . . 495.
Luxatio imperfecta . 345.
— perfecta . . 345.
Lycanchis . . 330.
Lycorexia . . 325.

Macropnoea . . 351, 524.
Mal de terre . 468.
Malacia . . 330.
— Africanorum . 331.
Malum cadax, cadivum, caducum, epilepticum 254.
— hypochondriacum 226.
— hystericum . 235.
Manducatio involuntaria 409.
Mania . . 296, 308.
— delirans . . 308.
— desipiens . . 311.
— furens . . 311.
— mussitans . 311.
— non delirans . 332.
Marmoryge Hipp . 179.
Melancholia . . 296, 298.
— amatoria . . 302.
— anglica . . 306.
— attonita . . 302.
— chronica . . 306.
— enthusiastica . 302.

	Pag.
Melancholia errabunda	303.
— fanatica . .	302.
— febrilis . .	306.
— flatuosa . .	226.
— furens . .	301.
— misanthropica .	301.
— moria . .	277.
— nervea . .	226.
— nugax . .	308.
— religiosa . .	302.
— saltans . .	478.
— sylvestris .	303.
— uterina . .	327.
— zoanthropica .	302.
Menorrhoea decolor	157.
Merdechi . .	468.
Metamorphosia .	180.
Metromania . .	327.
Miserere mei .	537.
Mogilalia . .	409.
Molimina abortus .	437.
Morbi a firmitate fibrarum	363.
— a laxitate fibrarum	344.
— a rigiditate fibrarum	363.
— a teneritate fibrarum	344.
Morbus attonitus .	264.
— cadax, cadivus, caducus	254.
— cardiacus .	410.
— comitialis .	254.
— cucullus . .	400.
— dæmonicus .	254.
— deificus . .	254.
— divinus . .	254.
— epidemicus malignus	199.
— epilepticus .	254.
— herculeus .	254.
— hystericus .	235.
— insputatus .	254.
— St. Joannis .	254.
— lunaticus .	254.
— maculosus hæmorrhagicus Werlhovi .	116.
— magnus . .	254.
— major . .	254.
— mensalis . .	254.
— mucosus . .	126.
— pallidus . .	128.
— popularis Silesiacus	199.
— puerilis . .	254.
— sacer . .	254.
— saltatorius .	470.
— scelestus . .	254.
— sonticus . .	254.

	Pag.
Morbus spasmodicus cerealis	199.
— seleniacus .	254.
— stomachi . .	410.
— St. Valentini .	254.
— virgineus .	131.
— viridellus .	254.
— vitriolatus .	254.
Moria . .	277.
Morosis . .	277.
Morositates . .	319.
Mort de chien .	468.
Motus antiperistalticus	226, 416, 417.
— convulsivus .	382.
Mouche, la, volante	179.
Multitudo sanguinis	140.
Mutacismus . .	409.
Mutitas . .	524.
Mydriasis . .	348, 562.
Myodesopia . .	179.
Myopalmus . .	480.
Myrmecasmus .	198.
Narcosis . .	198.
Nausea . .	330.
Necrosis cerealis .	202.
— ustilaginea .	202.
Nephralgia spasmodica	435, 540.
Nephrolithiasis .	435.
Nephroplegia .	569.
Neurogamia . .	224.
Noctambulatio .	222.
Noctambulismus .	222.
Noctisurgium .	222.
Nostalgia . .	322.
Notalgia . .	322.
Nyctobasis . .	222.
Nyctalopia . .	174.
Nymphomania .	327.
Obauditio . .	186.
Oblivio . .	276.
— iners . .	214.
Obliviositas .	276.
Obstipatio alvi spastica	536.
Obstipitas . .	366, 481.
— paralytica .	564.
— senilis . .	366.
— spasmodica .	499.
Obstructio . .	363.
— alvi spastica .	536.

Pag.

Oculus leporinus . 495, 562.
Odontalgia spasmodica 393.
Oesophagus succenturiatus 354.
Onyrodynia . . 220.
Ophthalmocele . 348.
Ophtalmoptosis . 348.
Opisthotonus 256, 483, 485.
Oppressio cordis . 219, 529.
— pectoris . . 219.
Orgasmus sanguinis 124, 130, 268, 493.
Orthopnoea . . 351, 497.
— abdominalis . 521.
— anginosa . . 519.
— asthmatica . 520.
— cardiaca . . 387, 528.
— convulsiva . 406.
— deceptiva . 387.
— erethica . . 517.
— hysterica . . 240.
— irritabilis . 517.
— paralytica, torpida 566.
— spastica . . 481, 517.
— tussiculosa . 400.
Oscitatio . . 352, 524
Ototechnos . . 186.
Oxyecoea . . 183.
Oxyopia . . 180.
Oxyphonia . . 409.

Palpitatio cordis . 386.
Panplegia . . 273.
Paracoea . . 186.
Paracope . . 316.
Paracusis . . 185.
— alternans . . 186.
— devorans . 186.
— duplicata . 186.
— morans . . 186.
— removens . 186.
— Willisiana . 186.
Paraesthesia . . 179, 309.
Paracysma . . 186.
Paraglosse deglutitoria 350.
Paralysis ani . . 572.
— arthritica . 560.
— artuum universalis 558.
— cachectica . 129, 561.
— consensualis . 555.
— cruciata, transversa 559.
— intermittens . . 556.
— irritabilis . 560.
— motus . . 281, 552.

Pag.

Paralysis musculorum erectorum penis . 571.
— musculorum faciei 563.
— nervea, nervosa 560.
— oesophagi . 565.
— periodica . . 556.
— rheumatica . 560.
— rhachialgica . 561.
— scorbutica . 560.
— sensus . . 197, 211.
— serosa . . 554.
— scrophulosa . 560.
— sphincteri vesicæ 571.
— toxica . . 561.
— tractus intestinorum 568.
— uteri . . 571.
— uvulæ . . 352.
— venerea . . 560.
Paranoea . . 295.
Paraphia . . 197.
Paraphonia . . 408, 525.
Paraphrenitis . 316.
Paraphrosyne . 316.
Paraplegia . . 273, 558.
— inferior . . 558.
Paraplexia . . 265, 558.
Parapoplexia . 266.
Pararthrema . 345.
Parastremma . 498.
Parepithymiæ . 330.
Paresis . . 552.
— metallariorum . 561.
Parosmia . . 188.
Paroxysmus hypochondriacus . . 234.
— hystericus . 240.
Passio cardiaca . 410.
— cholerica . . 460.
— colica . . 416.
— cadax, cadiva, caduca, epileptica . 254.
— felliflua . 460.
— hypochondriaca . 226.
— hysterica . . 235.
— illiaca spasmodica 536.
Pateiasasma . 409.
Pavophobia . . 321.
Pavor . . 321.
Peditio . . 254.
Perfrigerium . . 194.
Periadynia . . 410.
Pertussis . . 400.
Pervigilium . . 208.

Pag.

Petechiæ . . 116.
Phantasmoscopia . 302.
Pharyngeurysma . 354.
Pharyngocele . 354.
Pharyngolysis . 565.
Pharyngoplegia . 565.
Pharyngospasmus . 501.
Philantia . . 321.
Phlegma . . 154.
— frigidum . . 126.
— phlegmonoides . 124.
Photophobia . 173.
— arthritica . 174.
— hysterica . 174.
— inflammatoria . 174.
— verminosa . 174.
Photopsia . . 179.
Phrenisis . . 315.
Phrenismus. . 315.
Phrenitiasis . . 315.
Phrenitis . 296, 315.
— febricomes . 316.
— inflammatoria . 316.
— mitior . . 316.
— sympathica . 316.
— symptomatica . 316.
— vera . . 316.
Phricasmus . . 194.
Phricos . . 194.
Physospasma . 492.
Pica . . 330.
Pituita vitrea . 155.
Plenitudo ad volumen 143.
— apparens . 143.
— febrilis . . 143.
— incalescens . 143.
— organica . 143.
— rarefacta . 143.
— sanguinis . 140.
Plethora . . 140.
— absoluta . 141.
— ad molem . 141.
— ad spatium 365, 493.
— ad vasa . 142, 365.
— ad venas . 365.
— ad vires . 346.
— ad volumen . 143.
— apparens . 143.
— aquosa . 127.
— e debilitate . 346.
— febrilis . . 143.
— frigida . . 126.
— humida . . 127.

Pag.

Plethora incalescens 143.
— inflammatoria . 124.
— mucosa . . 126.
— organica . 143.
— phlogistica . 124.
— pituitosa . 126.
— pyrogenetica . 124.
— rarefacta . 143.
— respectiva . 365.
— serosa . . 127.
— spastica . 391, 493.
— spuria . . 142.
— suppressa . 142.
— vera . . 141.
Pleurospasmus . 521.
Pleurothotonus 256, 483.
Pneumatosis enterica 423.
Pnigma 351, 517, 566.
Pnigmos . 351, 517.
Pnix . . 351, 517.
Pnygalion . . 221.
Pnygamon . 221.
Pollutio atonica . 360.
Polychymia sanguinea 141.
Polydipsia . . 325.
Polyaemia . 141.
Polyphagia . 324.
Præfocatio spamodica 517.
Præhensio . . 249.
Præsagia ex morbo 211.
Priapismus . . 327, 546.
Prisis . . 393.
Prismus . . 393.
Procidentia . . 345.
— corneæ . . 348.
Productio uvulæ . 352.
Prolapsus . . 345.
— corneæ . . 348.
— linguæ . . 350.
— oesophagi . 354.
— pharyngis . 354.
— scleroticæ . 348.
— uvulæ . . 352.
Propendentia uvulæ 352.
Proptosis . . 345.
— linguæ . . 350.
Protuberantia oculi . 562.
Prurigo . . 192.
— formicans . 193.
— mitis . . 193.
— senilis . . 193.
Pruritus . . 192.
Psellisma . . 409.

Pag.

Psellismus . . 409, 525.
Psellotis . . 409.
Pseudocardiogmus abdominalis . . 389.
— colaris . . 389.
— compressorius . 389.
— mechanicus . 389.
— pectoralis . 389.
— præcordialis . 389.
— sympathicus . 388.
Pseudopneumonia pulsatilis 389.
Pseudorasis . . 179.
Ptosis palpebræ. . 349.
Puerilitas . . 287.
Pulsatio . . 186.
— arteriaca . . 390.
— arteriaca abdominalis 390.
— arteriaca collaris 390.
— arteriaca capitis . 390.
— arteriaca hypochondriaca 390.
— arteriaca pectoralis 390.
— cordis palpitans . 386.
— cordis trepidans . 386.
— thoracica . . 386.
Pus corrosivum . 145.
— malignum . 145.
Putredo . . 136.
Pyoemesis . . 453.
Pyrosis . . 194.

Rabies . . 332.
Rachitis . . 132.
Ramex . . 345.
Rancor . . 154.
Raphania . . 199.
Raptus posterganeus 483.
Rarefactio sanguinis 143.
Raucedo . . 525.
Raucitas . . 525.
Reactio immatura . 371.
— irregularis . 371.
Reglutitio . . 409.
Renchus . . 351, 524.
Resolutio nervorum 264.
Respiratio luctosa . 408.
— gemebunda . 408.
— sibilosa . . 351, 408.
— strepens . . 352, 408.
— sublimis . . 351, 517.
— suffocativa . 351, 517.
— suspiriosa . 408.
Rexis . . 344.

Pag.

Rhachialgia adiapneustica 428.
— arthritica . 430.
— dysarthritica . 430.
— metallica . 439.
Rhachiparalysis . 559.
Rheumatismus convulsivus 383.
— plethoricus . 141.
— sanguineus . 141.
— scorbuticus . 137.
— spasmodicus . 383, 481.
— ventriculi . 412.
Rhogmus . . 351, 524.
Ronchus . . 351.
Rigiditas . . 362.
— articulorum . 368.
— uteri . . 367.
Rigor . . 195.
— maxillæ inferioris 496.
— nervorum . 483.
Risus sardonicus . 392, 498.
Ronchus . . 524.
Rosio stomachi . 410.
Rottacismus . . 409.
Ructus . . 234.
— acidi . . 118.
Ruminatio humana 409.
Ruptura . . 363, 345.

Saburrae primarum viarum 356.
— verminosæ. . 356.
Salacitas . . 326.
Saltus tendinum . 488.
— Viti . . 470.
Sanguis phlogisticus 124.
Sanies . . 145.
Sardiasis . . 498.
Satyriasis . . 327.
— furens . . 327.
Scelotyrbe . . 470.
— febrilis . . 476.
— festinans . . 471.
— gyrans . . 472.
— instabilis . . 471.
— St. Modesti . 470.
— Tarantismus . 477.
— St. Viti . . 470.
Scelotyrhe . . 368.
Scieropia . . 180.
Scorbutus . . 137.
Scorbutus acutus 138, 139.
Scotoma . . 175.
Scotomia . . 178.
Selenogamia . . 222.

Pag.

Semiplegia . . 559.
Serenitas mentis ex morbo 217.
Sibilismus . . 409.
Sibilus . . 186.
Sideratio . . 264.
Singultus . . 408.
Sirigmus . . 409.
Soda . . . 194.
Somnium . . 220.
Somnambulismus . 222.
— artificialis . 224.
Sonitus aurium . 186.
Sopor . . 213.
Sordes biliosæ . 356.
— mucosæ . . 356.
— primarum viarum 356.
Spasmata . . 350.
Spasmi . . 350.
— clonici . . 381.
— tonici . . 381.
Spasmus clonicus . 382.
— cynicus . . 498.
— diaphragmatis . 521.
— flatulentus . 492.
— gulæ . . 501.
— linguæ . . 499.
— maxillæ inferioris 496.
— physodes . 492.
— tonicus . . 480.
— vesicæ . . 541.
— ventriculi . 410.
Spiritus duplicatus . 408.
— intercisus . 408, 524.
— interruptus . 408, 524.
— offendens . 408.
— revocatus . 408.
— subsistens . 408, 524.
Spissitudo atrabilaria 105, 125.
— calida sanguinis 123, 124.
— fluidorum . 103.
— frigida . . 105, 126.
— inflammatoria 105, 124.
— mucosa . . 126.
— pituitosa . . 105, 126.
— phlogistica . 124.
— pyrogenetica . 124.
Stagnatio . 363.
— sanguinis . 493.
Status adynamicus . 136.
— biliosus . . 356.
— cachecticus . 128.
— gastricus . . 356.
— pituitosus . 126, 356.

Pag.

Status putridus . 136, 451.
— soporosus . 213.
— verminosus . 356.
Stenocardia . . 526.
Sternodynia syncopalis palpitans . . 526.
Sternutatio . . 408.
Stertor . . 351, 524.
— apoplecticus . 266.
Stoliditas . . 277.
Strabismus . . 495.
— symptomaticus . 495.
Strabones . . 495.
Strangulatio spasmodica 517.
Stranguria . . 540.
— spasmodica . 542.
Strepitus . . 186.
Strictura . . 363.
— intestinorum spasmodica 536.
— oesophagi spasmodica 501.
— urethræ spasmodica 545.
— uteri spasmodica 548.
— vaginæ rigida . 367.
— vaginæ spasmodica 551.
— vesicæ spasmodica 541.
Stridor cordis . 387.
— dentium . . 393.
Stupiditas . . 285.
Stupor 197, 198, 211, 270.
— artuum . . 198.
— dentium . . 198.
— femoris . . 197.
— formicans . 198.
— gelans . . 198, 556.
— mentis . . 210.
— pruriens . . 198.
— pungificans . 198.
— rodens . . 198.
— universalis . 214.
— vigilans . . 249.
Subluxatio . . 345.
Subsidentia . 344.
Subsultus tendinum 480.
Succubus . . 221.
Suffocatio spasmodica 517.
Suffusio . . 179.
— acyanea . . 180.
— amplificans . 180.
— colorans . . 180.
— coruscans . 179.
— dimidiata . . 180.
— exclarans . 180.
— extenuata . 180.

	Pag.
Suffusio metamorphosis	180.
— multiplicans .	180.
— myodes . .	179.
— nutans . .	180.
— obscurans .	180.
— radians . .	181.
— reticularis .	179.
— scintillans .	179.
Sugillationes .	514.
Superspiratio .	408.
Surditas nervosa .	184.
Suspirium . . 352,	524.
Susurrus . .	186.
Syncope . .	244.
— anginosa . .	526.
— intermittens .	247.
Synicesis . .	344.
Syntexis . .	569.
Syrigmus . .	186.
Tabes . .	343.
— metallica . .	440.
Tabitudo . .	343.
Tabum . .	145.
Tarantismus . .	478.
— Apulus . .	478.
— enteneasmus. .	478.
Tenacitas . .	362.
— fluidorum .	103.
Teneritas . .	343.
Tenesmus . .	539.
— diarrhoicus .	540.
— dysentericus .	540.
— hæmorrhoidalis .	540.
— inflammatorius .	540.
— lithicus . .	540.
— sarcomaticus .	540.
— scybalosus .	540.
— spasmodicus .	540.
— ulcerosus .	540.
— verminosus .	540.
— vesicæ . .	542.
Tentigo . .	326.
Tenuitas aquosa .	106.
— fluidorum .	103.
— putrida . .	136.
— sanguinis .	128.
Tetanus . 256,	483.
— anticus . .	483.
— collaris . .	499.
— dorsalis . .	483.
— emprosthotonicus	483.
— lateralis . .	483.
— maxillæ inferioris	496.
Tetanus opisthotonicus	483.
— particularis .	492.
— posticus . .	483.
— universalis .	483.
— vulgaris . .	483.
Tinitus . .	186.
Theoplegia . .	264.
Tormentum Aureliani	537.
Tormina . .	416.
— parturientium .	436.
Torpor . 371,	426.
Torticollis spasmodica	499.
Tortura oculorum .	392.
— oris . .	393.
— oris paralytica .	563.
— oris spasmodica .	498.
Trachyphonia .	525.
Traulotis . .	409.
Trepidatio cordis .	386.
Tremor . .	384.
— capitis . .	393.
— cordis . .	387.
— iridis . .	391.
— oris . .	393.
Trichiasis . .	562.
Trismus . .	496.
— cynicus . .	498.
— neonatorum .	497.
— sardonicus .	498.
— traumaticus .	497.
Tromos . .	384.
Turgescentia sanguinis	143.
Tussicula . .	394.
— sicca . .	395.
Tussis . .	394.
— abdominalis .	399.
— arthritica .	398.
— asinina . .	400.
— calculosa .	398.
— canina . .	400.
— cardiaca . .	397.
— catarrhalis chronica	396.
— catharrhalis simplex	395.
— clamosa . .	400.
— clangosa . .	400.
— convulsiva .	400.
— ferina . .	400.
— gutturalis .	395.
— hepatica . .	397.
— humida . .	397.
— miliaris . .	399.
— nervosa chronica	400.
— nervosa hysterica	400.
— nervosa, sine materia	400.

	Pag.
Tussis pectoralis .	395.
— phthisica .	398.
— pulmonalis .	395.
— rheumatica	395, 399.
— simplex . .	395.
— suffocativa .	400.
— stomachica .	399.
— strangulans .	400.
— tuberculosa .	398.
Typhomania .	208, 316.
Typhonia . .	208.
Uracrasia . .	360.
Urina cretacea .	153.
Uterus adscensus .	235.
Vacillatio dentium .	350.
Vapeurs — — .	236.
Varix . .	493.
Vertigo . .	181.
— caduca . .	182.
— tenebricosa .	182.
Vibices . .	116.
Vibratio cordis .	386.
Virus . .	145.
Visiones .	208, 302.
Vitium cadax, cadivum, caducum, epilepticum	254.
Volvulus . .	345.
— intestinorum .	431, 538.
Vomituritio . .	444.
Vomitus . .	444.
— acidus . .	449.
— atonicus . .	356.
— atrabilaris .	451.
— bezoardicus .	449.
— biliosus . .	454.

	Pag.
Vomitus callosus .	452.
— crapulosus .	356.
— cruentus . .	451.
— devius . .	455.
— dystrophicus .	450.
— erethicus .	446.
— febricans .	449.
— gastrocelicus .	456.
— gravidarum .	448.
— heluonum .	445.
— herniosus .	455.
— hystericus .	446.
— infarctuosus .	450.
— inflammatorius .	451.
— irritabilis .	446.
— lacteus . .	356, 445.
— matutinus .	446.
— metastaticus .	452.
— nephriticus .	455.
— oesophageus	354, 446.
— phreniticus .	455.
— pituitosus .	449.
— plethoricus .	451.
— purulentus .	453.
— putridus .	450.
— saburralis .	356.
— salivalis .	454.
— spasmodicus .	446.
— stercoris .	456, 537.
— urinosus .	452.
— verminosus .	449.
Voracitas . .	324.
Vox clangosa .	525.
— rauca . .	525.
Zona obliqua .	549.
— transversa .	549.

Gedruckt bey Friedrich Schulthefs, in Zürich.

Auswahl der pathologisch-therapeutischen, vorzüglich neueren Literatur.

Hieron. Dav. GAUBII Institutiones pathologicae medicae ad editionem tertiam edid. cum additamentis J. Ch. Th. ACKERMANN. Norimberg 1787. 8.

J. P. FRANK, de curandis hominum morbis epitome praelectionibus academicis dicata. Tom. 1 — 5 Mannh. 1792 — 1808. Tom. 6 prs. 1. Tubing. 1811. prs. 2 et 3. Vienn. 1820.

J. B. BURSERII de KANILFELD Institutiones medicinae practicae. 4 Vol. Edit. alt. Lips. 1798. 8.

F. L. Kreysig's neue Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren. 2 Bd. Leipzig 1798 — 1800. 8.

C. W. Hufeland's Pathologie zu academischen Vorlesungen entworfen. 1ter Thl. Pathogenie. Jena 1799. 8.

J. Ch. Stark's Handbuch zur Kenntnifs und Heilung innerer Krankheiten des menschlichen Körpers. 2 Bd. Jena 1799 — 1800. 8.

J. Christ. Reil, über die Erkenntnifs und Cur der Fieber. 5 Bd. Halle 1799 — 1815. 8.

J. Arnemann's Handbuch der praktischen Medicin. Göttingen. 1800. 8.

W. Cullen's Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft, nach den neuesten englischen Auflagen übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt, von J. Rotheran. 4 Bd. 3te Auflage Leipzig. 1800. 8.

C. W. Hufland's System der praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für academische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. 2 Bd. Jena 1800—1805. 8.

Andr. Röschlaub's Lehrbuch der Nosologie für Vorlesungen. 2 Bd. Bamberg 1801. 8.

Kurt Sprengel's Handbuch der Pathologie. 3 Bd. 3te Auflage. Leipzig 1802. 8.

Chr. Gottl. Selle's Medicina clinica, oder Handbuch der medicinischen Praxis. 8te Auflage. Berlin 1802. 8. (Kurt Sprengel's lateinische Uebersetzung. Ebendas. 1798.)

F. W. van Hoven's Handbuch der praktischen Heilkunde 2 Bd. Heilbronn 1805. 8.

A. F. Hecker's Therapia generalis, oder Handbuch der allgemeinen Heilkunde. 2 Bd. Erfurt 1805—1810. 8.

A. F. Hecker's Kunst die Krankheiten des Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Arzneywissenschaft. 2 Bd. Erfurt 1805—1808. 8.

F. W. van Hoven's Grundsätze der Heilkunde. Heilbronn 1807. 8.

J. Casp. Hackel's theoretisch - praktische Abhandlung über Natur, Verwandschaft, Vorbauung und Heilung der hartnäckigen langwierigen Krankheiten. 2 Bd. Wien 1807 8.

F. A. Marcus, Entwurf einer speziellen Therapie. 3 Bd. Nürnberg 1807—1812. 8.

J. D. Brandis, Pathologie, oder die Lehre von den Affekten des lebenden Organismus. Hamburg 1808. 8.

K. F. Burdach's Handbuch der Pathologie. Leipzig 1808. 8.

F. Schnurrer's geographische Nosologie. Stuttgart 1813. 8.

J. Christ. Reil's Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 3 Bd. Halle 1814—1816. 8.

G. W. Consbruch's klinisches Taschenbuch für praktische Aerzte und Wundärzte. 2 Bd. 1816 — 1817. 8.

K. G. Schmalz, Versuch einer medicinisch - chirurgischen Diagnostik in Tabellen. 3te Auflage. Dresden. 1816. fol.

J. W. H. Conradi's Grundriſs der Pathologie und Therapie. 3 Bd. 2te Auflage. Marburg 1817 — 1818. 8.

Ch. F. Harles, Handbuch der ärztlichen Klinik. 1ter Bd. Leipzig 1817. 8.

A. G. Richter's spezielle Therapie. 8 Bd. Berlin 1817 — 1821. 8.

W. A. Haase, über die Erkenntniſs und Cur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus. 3 Bd. Leipzig 1817 — 1820. 8.

D. G. Kieser's System der Medicin. 2 Bd. Halle 1817 — 1819. 8.

F. L. Kreysig's System der praktischen Heilkunde, 1ten Bds. 1ste und 2te Abtheilung. Leipzig 1818 — 1819. 8.

S. G. Vogel's Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft zum Gebrauche für angehende Aerzte. 4te Auflage. 6 Bd. Stendal 1820. 8.

F. G. Gmelin's allgemeine Pathologie des menschlichen Körpers. 2te Auflage. Stuttgart 1821. 8.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

G. W. Consbruch's klinisches Taschenbuch für praktische Aerzte und Wundärzte. 2 Bd. 1810 — 1817. 8.

K. G. Schmalz, Versuch einer medicinisch-chirurgischen Diagnostik in Tabellen, 3te Auflage. Dresden. 1816. fol.

J. W. H. Conradi's Grundriß der Pathologie und Therapie. 3 Bd. 2te Auflage. Marburg 1817 — 1818. 8.

Ch. F. Harles, Handbuch der ärztlichen Klinik. 1ter Bd. Leipzig 1817. 8.

A. G. Richter's specielle Therapie. 8 Bd. Berlin 1817 — 1821. 8.

W. A. Haase, über die Erkenntniß und Cur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus. 3 Bd. Leipzig 1817 — 1820. 8.

D. G. Kieser's System der Medicin. 2 Bd. Halle 1817 — 1819. 8.

F. L. Kreysig's System der praktischen Heilkunde, 1ten Bds. 1ste und 2te Abtheilung. Leipzig 1818 — 1819. 8.

S. G. Vogel's Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft zum Gebrauche für angehende Aerzte. 4te Auflage. 6 Bd. Stendal 1820. 8.

F. G. Gmelin's allgemeine Pathologie des menschlichen Körpers. 2te Auflage. Stuttgart 1821. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Köchlin, Johann Rudolph, 1783-1849

Pathologie oder Lehre von den Krankheiten des Menschen

Bd.: 1

Zürich 1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.347-m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738349-1